WIDENER LIBRARY
HX IHMJ /

H. 9. 3.

HP 322.1

THE GIFT OF
JOSEPH GREEN COGSWELL, LL. D.,
(Class of 1806)
FORMER LIBRARIAN
OF
HARVARD UNIVERSITY,
12 APRIL, 1865.

Digitized by Google

Digitized by Google

119

Digitized by Google

Auguſt Ludwig Schlözer's
Profeſſors in Göttingen
der kaiſerl. Rußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg, der königl. Schwediſchen in Stockholm, und der kurfürſtl. Bayriſchen in München, Mitglieds

Briefwechſel

meiſt
hiſtoriſchen und politiſchen
Inhalts

Vierter Theil, Heft XIX-XXIV,
1779.

Göttingen,
im Verlage der Vandenhoekſchen Buchhandlung.
1779.

R. F. Lange

Digitized by Google

H·P 322.1

1865, April 12.

Digitized by Google

A. L. Schlözer's Briefwechſel
XIX. Heft.

I.
Doctor Fidler.

"Friedr. Ant. Fidler, weiland katholiſcher Prieſter und Correpetitor der philoſophiſchen Polemik und des kanoniſchen Rechts im Auguſtiner HofKloſter in Wien, nachher evangeliſcher Proſelyt in Hamburg, allwo er in den Jaren 1771-73 ein ſogenanntes Antipapiſtiſches Journal in 6 Bänden herausgegeben, fand hierauf Mittel, am Meklenburg-Schwerinſchen Hofe Gnade zu gewinnen: welcher Hof, ungeachtet viele, ſo wol bei dem Manne, als ſeiner Beförderung, Bedenklichkeit hatten, deſſen Uebergang zu unſrer Religionspartei mit der Stelle eines Profeſſors der Theologie auf der Univerſität Bützow belonte, wozu nachher noch die Superintendentur in Dobberan, mit dem Character eines ConſiſtorialRats, kam. Nun iſt dieſer Proſelyt, welcher auch ſich zu verheiraten beliebt hat, wie ein Schelm davon gelaufen, und hat das Herzogtum und die Univerſität, ſeine Gemeine und ſein Weib, im Stiche gelaſſen".

So weit wörtlich aus den *Stockholms Lärda Tidn.* 1778, Num. 54, unterm 20 Jul.

Iſt das eine Verläumdung: ſo machen ſich alle deutſche Zeitungsſchreiber auf, einen ehrlichen Mann gegen den Stockholmer Zeitungsſchreiber zu ſchützen!

Iſt es eine Warheit [wie es leider iſt; unten Heft XXI, S. 172.]: warum haben (meines Wiſſens) alle niederſächſiſche Zeitungen, einen fürs ganze Publicum,

cum, und beſonders für die Höfe von allen chriſtlichen Religions-Parteien, ſo lehrreichen Vorfall, einhellig vertuſcht?

2.

K. Karls XII JugendUnterricht.

Karl XII bekam 1695, nach Nordenhjelms Tode, den KanzleiRat *Thomas Polus* zum Informator (der nachher Graf und königl. Rat wurde, und 1708 ſtarb) Dieſer hinterließ folgende (von Nordberg nicht gebrauchte) "kurze Nachricht von Sr königl. Majt Studiis, ſo lange ich die Gnade gehabt habe, dabei aufzuwarten". Hier iſt dieſer Aufſatz, der beſonders in unſern pädagogiſchen Zeitläuften Leſer finden wird. — Wie auſſerordentlich muß des Helden Genie geweſen ſeyn, da es den vereinten Bemühungen einer ganzen Geſellſchaft geſchäftiger Pedanten, die es wolmeinend dämpfen wollen, gleichwol glücklich widerſtanden hat!

"Alle Morgen, wenn Se königl. Hoheit ſein Morgengebet kniend vor dem Bette verrichtet und gefrühſtückt hatte, las er ein Kapitel aus der Bibel; damit wurde, wie ich zu ihm kam, vom 1ſten Buch Moſis angefangen, und man iſt damit bis zum Propheten Jeremias gekommen. Dabei hat man die Methode beobachtet, daß der Kronprinz ſelbſt den Inhalt des geleſenen kürzlich recapituliren müſſen, wobei man die vornemſten *dogmata et moralia*, die der Text an die Hand gegeben, ſummarie erkläret hat.

Synopſin Theologicam *Haffenrefferi* hat man 3mal durchgegangen, ſo daß ſie der Prinz meiſtenteils memoriter und auswendig hat recitiren können. Dabei hat man per diſcurſum angefürt, was in den Articulis fidei principalibus et ſundamentalibus zu mererer Illuſtration gereichen konnte.

Catecheſin Lutheri hat man etlichemal repetirt, damit Se Königl. Hoheit ſie nicht vergeſſen möchte.

Au-

Auguſtanam Confeſſionem hat man mit ihm ſchwediſch durchgeleſen, und ſich dabei der lateiniſchen Summarien des Hrn. Biſchofs in Linkjöping, Dni Doctoris Spegel's, bedient.

Hiſtoriam *Reformationis Lutheranae* hat man aus Dni Epiſcopi Stregnenſis Hiſtoria Eccleſiaſtica proponirt.

Die Sonnabende hat der KronPrinz *Epiſtolas* & Textus *Evangelicos* Dominicales, zuerſt ſchwediſch mit den Collecten, und denn lateiniſch, deutſch, und griechiſch ex editione trilingui, geleſen. Er konnte auch ex tempore den Textum Suecicum lateiniſch herſagen, und hat man dieſe Uebung ſehr nützlich befunden.

In *Hiſtoria univerſali* hat man ſich des Chronici Laurenbergii bedient, als welches ſuccinct und deutlich iſt; wobei man ſeriem temporum ex tabulis chronologicis gewieſen hat.

In *Ethicis* hat man Ethicam Itteri gebraucht, die man 2mal durchgegangen, und Sr. Königl. Hoheit ſonderlich doctrinam de Virtutibus inculcirt hat.

In *Politicis* habe ich eine kurze Synopſin zuſammengezogen, und deren Delineation kürzlich und ſummariter auf einer Tabelle vorgeſtellt.

In *Geographicis* hat man Weiſſens deutſche Geographiam gebraucht, weil ſolche eine der neuſten und exact iſt. Dieſen Auctorem hat man ganz durchgegangen, und mit tabulis Geographicis verglichen.

Um Se Königl. Hoheit in der lateiniſchen Sprache zu perfectioniren, hat man zu meiner Zeit von Lib. IV. *Curtii* usque ad Xmum bis zu Ende continuirt, und nachher den *Julium Cæſarem* angefangen, womit man usque ad Lib. VI de Bello Gallico gekommen iſt. Den Text hat der Kronprinz ſelbſt ſchwediſch oder deutſch explicirt: nachher hat man die vornemſten Monita politi-

ca herausgezogen, und Se Hoheit in Phraſeologia & elegantiis linguae latinae exercirt.

Einige Epiſtolas *Ciceronis* ſelectiores hat man incidenter, und wenn a ſtudiis ordinariis einige Zeit übrig war, auch tractirt, und den uſum daraus gezeigt.

In *Grammaticis* hat man einigemal die von dem ſeel. Hrn. Nordenhjelm aufgeſetzte tabulas Declinationum et Conjugationum repetirt: wozu man die nötigſten regulas ex Syntaxi geſetzt, die Dnus Epiſcopus Lincopenſis Doct. Spegel kurz zuſammengefaßt.

Quoad exercitium ſtyli hat Se Hoheit Epiſtolas Caſtrenſes *Glaſeri*, zuerſt aus dem Latein ins ſchwediſche, und dann remoto auctore aus dem ſchwediſchen ins lateiniſche, vertirt, und dieſes ſatis feliciter, ſo daß man zulezt wenig mer zu corrigiren hatte. Mit ſolchen Verſionen hat der Prinz ſchon 2 Bücher voll gemacht, und iſt nur noch ein kleiner Teil von bemeldten Epiſtolis *Glaſeri* übrig.

Sonſt hat man allerhand ſententias, ſo wie ſolche occaſionaliter vorfielen, dictirt, welche der Prinz, um ſie nicht zu vergeſſen, mit eigener Hand in ein beſondres Buch geſchrieben.

Man hat auch ſonſt Se Kgl. Hoheit mit allerhand nützlichen Diſcurſen entretenirt, um ihn nicht mit zu vielem Leſen und Sitzen zu fatiguiren, wenn er ſeine ordinären Stunden damit zugebracht.

Hierbei iſt auch zu bedenken, daß Se Hoheit, auſſer bemeldten Occupationen in Studiis, auch ſehr oft mit allerhand Exercitiis in Reiten, Fechten, Tanzen, Jagen ꝛc., wie auch im Fortifications- und ArtillerieWeſen, beſchäftiget geweſen: hat auch dabei einen Sprachmeiſter gehabt, der ihn im Franzöſiſchen unterwieſen; ſo daß Se Königl. Hoheit ſeine Zeit immer gut angewandt, und ſie nicht unnützlich verdorben hat *.

Holmiae, menſe Octob. 1697. T. Polus.

Digitized by Google

* Guſtaf Adolph hatte das Glück, von dem berümten *Skytte* geſcheuter unterrichtet zu werden: ſ. des leztern *Kort Undervisning &c* (kurze Unterweiſung, in welchen Künſten und Tugenden eine fürſtliche Perſon ſich üben ſoll, die mit der Zeit glücklich über Land und Leute zu regieren denkt, geſtellt an den Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Hrn. Guſtaf Adolph), Stockholm, 1604 u. 1770, 8; und einen Auszug daraus in *Collectio Gjörwelliana*, I (Stockholm 1778, 8) p. 29. — Von Guſtafs III Erziehung finden ſich die ActenStücke im 2ten und 8ten Teil des Büſching. Magazins.

3.

München, 27 Sept. 1778.

Die Rückkunft des Hofs wird auf den 9ten nächſtkommenden Monats erwartet.

Unſre Landſtände haben noch keine förmliche Deduction geliefert: das, wovon Sie gehöret haben, waren nur Vorſtellungen an den Landesherrn, der in dieſen Umſtänden von Deductionen gar nichts hören wollte.

Als der hieſige StadtMagiſtrat den 22ten Decemb. 1777, für die Erhaltung Maximilians III, in der St. Peterskirche um 10 Uhr ein BittAmt halten ließ: ſo geſchah vom Stadtkammerer das Anſuchen an den hieſigen StadtDechanten, daß man nach der Conſecration ein deutſches Bittlied, ſtatt der Trompeten und Pauken, die ſich zu dieſer traurigen Handlung einmal nicht ſchickten, abſingen laſſen möchte. Aber der Dechant erlaubte nicht, das deutſche Kirchenlied abzuſingen: wol aber ließ er geigen und blaſen, weil es immer ſo Mode war, und weil, wie viele blöde Köpfe meinen, deutſchſingen für eine deutſche Kirchengemeinde Lutheriſch wäre; welche Köpfe aber zu Mittag nicht bedenken, daß ſie eben darum auch nicht eſſen ſollten, weil die Herrn

Lutheraner auch zu Mittag ſpeiſen. — Aber der Magiſtrat lies, aus gerechtem Eifer für das ware Gute, und zu Beförderung der waren Andacht, andern Tags den 23ſten, um 8 Uhr, ein abermaliges Bittamt, und zwar auf ſeinem BürgerSaal, unter ausgeſeztem Venerabili, halten; ließ aber weder Geige noch Trompeten und Pauken, mithin gar kein muſikaliſches Inſtrument, gebrauchen, ſondern alle Chorſtimmen ſangen, unter Begleitung der Orgel, den heiligen Meßgeſang und anliegendes Lied nach der Conſecration, und zwar mit lautem Beifall der Stadt-Bürger, die dieſe Lieder zuvor nie gehört hatten. Dadurch ward der unpſychologiſche Abhold des waren Schönen bei St. Peter, und mit ihm der dumm raiſonnirende Pöbel, beſchämt. Der löbl. Magiſtrat lies das Lied drucken, und teilte deren etliche tauſend umſonſt aus. — Bei der unter dem Kreuze Jeſu ſtehenden ſchmerzhaften Mutter Maria im Herzog-Spital, wurde ſodann der deutſche Meßgeſang um halb 12 Uhr täglich abgeſungen. Am 28ten Decemb. aber hielt in dieſer Kirche der FürſtBiſchof von Chiemſee in pontificalibus das Hochamt: 20 Prieſter dienten am Altar; nichts als der neue von 8 Erz- und Biſchöfen gnädigſt approbirte deutſche Kirchengeſang, nebſt der majeſtätiſchen Orgel, lies ſich hören. Die Herzogin wonte öffentlich dieſem Hochamte, nebſt dem zalreichen Adel, dem ganzen innern und äuſſern Rath, und vielen Bürgern, bei. Nach der Conſecration, wie man das deutſche Lied für den kranken Landesvater ſang, floſſen auch adeliche Thränen! Man las auf den Geſichtern Rürung des Herzens, Beklemmung, Angſt, und heftiges Leiden des Gemüts. Ein Bierbrauer, ein geſezter Mann, weinte laut ſo häufige Thränen um unſern beſten und lieben Kurfürſten, daß er viele andre mitweinen machte. Nach vollbrachtem Gottesdienſte ſagte ein

Bai-

Digitized by Google

Bairiſcher Cavallier, der jezt einen ſehr hohen Rang bekleidet: Einen ſo rürenden, ſo ſchönen und erbaulichen Gottesdienſt hab ich in meinem Leben nicht gehört, als dieſes Hochamt mit deutſchen Kirchenliedern war.

Der ſterbende Maximilian verlangte das Bildniß dieſer ſchmerzhaften wundertätigen Mutter *, wohin er Zeit ſeiner Regierung 33 Jare lang alle Samſtage zum Gottesdienſte abgefaren iſt, vor ſeinem Ende noch zu ſehen: und nach einer Viertelſtunde, um ½ 2 Uhr, den 30 Decemb., verſchied er bei voller Vernunft.

Eben dieſer Kurfürſt hatte noch in ſeinem lezten Regierungs Jar an alle Erz- und Biſchöfe, deren Diöceſen in Baiern reichen, geſchrieben, dieſe deutſche Kirchenlieder in ihren Kirchſprengeln einzufüren. Salzburg, Paſſau, und Augſpurg, ließen dann Circularien ergehen; von den übrigen Conſiſtorien iſt dieſe Verfügung noch zu erwarten. Obwol verſchiedene Hrn. Pfarrer, beſonders die Mönche, und etliche alte eigenſinnige Ex-Jeſuiten (wobei doch zu merken, daß ſelbſt die RR. PP. *Miſſionarii* auf ihren Miſſionen geiſtliche Lieder ſingen, weil ſie auf dieſen ihren geiſtlichen Verrichtungen mehr Kenntnis vom Menſchen Herzen erlangten, als ihre daheim gebliebene Mitbrüder) und Betſchweſtern, dem deutſchen Kirchengeſange noch nicht geneigt ſind: ſo dürfte doch bald eine ernſtliche höchſtlandesherrliche gnädigſte Anbefelung in dieſer Sache ergehen, ſo bald der Kurfürſt von Mannheim hier angelangt ſeyn wird.

* Vergl. mit Dalrymplels Reiſe nach Spanien S. 58: wie des Prinzen von Aſturien Sohn von den Aerzten aufgegeben war; ſo wurden die Gebeine eines Heiligen von Alcala geholt, und in Proceßion nach dem Palaſte gebracht u. ſ. w.

4.

Extrait des *Remarques* qu'un *Voyageur* a faites 1774 ſur la Russie,

mit Anmerkungen des Herausgebers.

Une Oukaſe du 15 Novemb. 1768, qui ordonne l'enrôlement de 2 hommes ſur 300, pour lever un corps de 50000 hommes, fait ſuppoſer que l'Empire de Ruſſie a 7,500000 hommes mâles: en ſuppoſant donc un égal nombre de femmes, ou lui trouve une *Population* de 15 *Millions* [1] d'ames.

La *Peſte* enleva entre le Novemb. 1770 - Novemb. 1771 dans la ville de *Moſcou* ſeule, 133000 ames.

Les Limites entre la *Ruſſie* & la *Chine*, furent poſées à la Riviere de *Kerbechi* [*Gorbitza*] en 1689 [2] près de l'endroit même où l'on négocioit, & à 300 lieues de la Grande Muraille, qui commence dans le voiſinage du fleuve Jaune, & s'étend jusqu'à la mer de Kamczatka. Les Ruſſes exploitent depuis bien des

1. Wol zu verſtehen: "15 Millionen, welche Kopfſteuer bezalen"; denn aus dieſen allein werden die Rekruten erhoben. Darunter aber ſind nicht mit berechnet, die ganze Ukraine, die allein auf 2 Mill. Seelen hat, Livland, Eſtland, Ingermannland, Karelien, der gröſte Teil von Aſtrachan und Sibirien ꝛc. Die ganze Volkmenge des rußiſchen Kaiſertums muß, blos nach den bisher bekannt gewordenen Datis, ſicher über 20 Millionen betragen. — Eine Liſte von Rußiſchen Rekrutenlieferungen in älteren Jaren ſ. oben, Verſuch des Briefwechſ. S. 8.

2. Von dieſer alten Gränze ſiehe Samml. Ruß. Geſch. II, S. 435 Aber dies iſt die alte Gränze zwiſchen Rußland und Sina: eine neue und ganz andre iſt durch den Tractat von 1727 feſtgeſetzt.

des années des mines d'or dans le Territoire Chinois: il y a meme dans ces mines beaucoup *d'or maſſif.*

Outre ces mines d'or dans le Territoire Chinois que la Ruſſie exploite, il y a à *Mednoy Oſtrow*, près des Isles de Kouriles [3] proche de l'Isle de Bering, une ſuite de Mines de *cuivre* où l'on trouve de grands morceaux de *cuivre maſſif.*

L'imperatrice d'aujourdhui a converti les Dixmes & les Terres affectées à l'entretien du *Clergé*, en ſimples Penſions [4]; la Couronne fait en revanche valoir leurs Terres.

Les *Evêques* ſont tous Moines, mais les Confeſſeurs ſont des pretres mariés.

La reception d'un *Novice* ne peut plus ſe faire ſans une permiſſion préalable de la part du Gouvernement

De toutes les Egliſes chrêtiennes la *Grecque* paroit la plus portée pour les cérémonies, qui ſont épouvantablement longues. La Religion ne peut etre utile que lorsqu'elle rapproche l'homme de l'auteur de ſon être: la Superſtition au contraire l'eloigne de la Divinité. Il regarde alors le Pretre comme une Puiſſance intermediaire. Des pratiques de devotion exterieures appaiſent ſelon lui la colere divine, & l'argent *enrichit* le prêtre. Voilà pourquoi c'eſt chez les Peuples les plus ſuperſtitieux, que les grands crimes ſont plus frequens que dans les pays où l'on a ſecoué le joug de la Superſtition.

PIERRE

3. Sie iſt eine der ſogenannten näheren Aleutiſchen Inſeln, zwiſchen Kamczatka und Amerika: ſ. die neuſte Rußiſche Karte.

4. Die Ukaſe hierüber, vom Febr. 1764, ſtehet im Büſchingſchen Magazin I S. 100. Ein gleiches hatte ſchon 2 Jare vorher Peter III getan.

Pierre III. rendit 1762 la liberté à la *Nobleſſe* Ruſſe, & borna l'autorité de l'*Inquiſition d'Etat* [5]. Mais les *Païſans* gémiſſent encore dans l'Eſclavage, & ſont arbitrairement taxés & maltraités par leurs Seigneurs.

60000 Païſans ſont affectés au Comptoir de la Cour, pour la ſubſiſtance du Souverain; ceux-ci ne ſont jamais aliénés. Il y a encore plus de 100000 autres en Domaine, que le Souverain augmente, ſouvent par des achats (autrefois par des confiſcations), & qu'il diminue par des préſens.

La nouvelle *Legislation* n'eſt à beaucoup près parvenue à ſa maturité, les Deliberations de la Commiſſion allant fort lentement.

Le *Senat* de Ruſſie eſt partagé en ſorte que *deux* de ſes Départemens ſiègent à Moſcou, & *quatre* à Petersbourg [6]. Le *Procureur Général* y répréſente la perſonne du Souverain, & peut arrêter ſes Déciſions. Un ordre expedié au Senat avec la ſignature d'un des Aides de Camp de l'Imperatrice, doit en être exécuté ſur le champ.

Les *Appointemens* ſont en Ruſſie, quant à l'adminiſtration interieure, fort peu de choſe. Le Gouverneur de *Novgorod* [7], quoique de tous les 20 il ſoit peutêtre le plus grand, n'a que 2900 Roubles d'appointement, & 1000 R. de penſion, outre les fraix de ſes Voyages d'Office. Un *Woywode* (Palatin) n'a

5. Katharina II hat dieſe Abſchaffung der Geheimen Kanzlei durch eine neue Ukaſe beſtätiget, die im Neuveränd. Rußl. I. S. 173 ſteht.

6. Neuveränd. Rußl. I. S. 7.

7. Nach dem Etat vom Decemb. 1763 hatte der Gouverneur nur 1875, jedoch die Wojewoden 375 bis 600 Rubel:

n'a que 100 Roubles, & les autres Employés ſont payés à proportion. On doit donc s'attendre de leur part à toute ſorte d'injuſtices & de prévarication.

Le *Papier timbré* à 2 Copeks la feuille, peut rendre 400000 Roubles.

Les *Revenus* de l'Etat montent ſelon quelques uns à 13,402000 Roubles. En ne comptant que trois articles, ſavoir 1. les *Cabarets &c.* dont les fermes ſe renouvellent tous les quatre ans ſous la Direction du Procureur-Géneral, rapportent annuellement 2 *Millions*, 2. les *Douanes*, 3½ Mill. 3 les *Salines*, 1½ Mill.: on trouve deja 7 *Millions*. Il paroit donc plus probable ce que d'autres aſſurent, en faiſant monter tous les revenus de la Couronne à 22 *Millions* [8] R. ou 36,500000 *Florins* d'Allemagne.

La *Douane* de toutes les marchandiſes d'Importation & d'Exportation, monta à Petersbourg en 1736 à 1,684372 Roubl. En y ajoûtant les Douanes de la Livonie, de Wiborg, d'Archangel, d'Aſtracan, qui ſans doute paſſent les 2 *Millions* de Roubl.: on n'exagère point en fixant ce Revenu annuel à 3½ *Millions* de Roubl. Cependant Mr. le Comte de M** n'adopte que la ſomme de 3 *Millions* une année portant l'autre 9.

A.

Rubel: Neuver. Rußl. I. S. 83. folgg. Aber nach der ſeit 1775 geſchehenen Einfürung der Reichs Statthalterſchaften hat ein Reichs Statthalter, über das ihm nach ſeinem Rang zuſtehende Gehalt, 6000 Rub. järliche Tafelgelder.

8. Höhere Angaben ſiehe oben Heft III S. 120, und Heft XI S. 280 folg. (In der leztern Nachricht aber ſind die Zölle ſichrbar zu hoch angegeben).

9. Dies iſt zuverläßig: denn niemand kan es beſſer wiſſen, als der Graf von M**.

A' la Douane de Petersbourg on ſait quelque fois uſage du droit de *Carrage:* les ecus ne ſont reçus à la Douane que pour la valeur de 50 Cop. au lieu des 123 qu'ils valent dans le commerce.

La Douane de *Kăcbta* ſur la frontière de la Chine, rapporte environ 400000 R. par an [10].

Il n'y a rien de prohibé en Ruſſie, que la Dorure & les Broderies étrangéres.

Le Commerce en detail n'eſt permis à Petersbourg qu'aux ſeuls Bourgeois, les Etrangers n'oſent vendre qu'en gros.

En 1749 l'Exportation ſut portée à 3 *Millions* de Roubles, & l'Importation à 2 *Mill.* ſeulement [11]; il y eut donc 1 *Million* de gagne pour la Ruſſie.

Le Commerce que la Ruſſie fait avec la *Chine*, a ſouffert toute ſorte d'interruptions, & n'a guères paſſé la valeur de 200000 Roubles; peutêtre parceque, au lieu de negocians entendus, le Gouvernement s'en eſt reſervé à Lui ſeul la conduite & les avantages.

En 1773 on exporta de *Cronſtadt* pour 8,807708 R, contre une Importation de 8,072537 R. en fait de marchandiſes etrangères, de ſorte que Cronſtadt eut 735171 R. en ſa faveur. D'autres n'admettent qu'une difference de 314073 R. en ſa faveur.

Toute la Ruſſie gagne contre l'Etranger année commune 1½ *Millions* de Roubles [12].

Pierre

---

10. Hr. Pallas giebt fürs J. 1770 gar 550000 Rub. an.

11. Meine obige Nachricht Heft V S. 268 widerſpricht dieſer, und wie ich glaube, mit Grunde.

12. Dies iſt zu wenig, wenigſtens nach den ZollRegiſtern. A. 1768 gewann Rußland 3¼ Mill., und 1775. gar 7¼ Mill. Rubel: Diſc. *ſur les produits de Ruſſie* par Mr. *Guldenſtædt* (Petersburg, 4, 1776) p. 5.

Pierre le Grand vouloit élever *Petersbourg*, & le fit aux depens d'*Archangel*, le meilleur port de commmerce de tout l'Fmpire. L'Imperatrice d'aujourdhui a rétabli Archangel, au très grand avantage de la Ruſſie.

L'Arme'e de l'Empire de Ruſſie eſt compoſée de 331991 Hommes, ſavoir

16408	hommes	de la *Maiſon* de l'Imperatrice.
121302	-	*Infanterie* de Campagne
63316	-	*Cavallerie* de Campagne
10960	-	*Génie* & *Artillerie*
90836	-	*Infanterie* de Milice
8430	-	*Cavallerie* de Milice
20239	-	la *Marine*, y compris les Officiers & les Matelôts, en la ſuppoſant complette.

La *Depenſe*

de la *Maiſon* monte à environ	251682 R.
l'*Infanterie* -	1 887216 -
la *Cavallerie* -	1,677880 -
du *Genie* & de l'*Artillerie*	300000 -
Troupes de *Milice* -	1,161155 -
la *Flotte* - -	1,200000 -
Ce qui fait un Total de	6,477933 R. [13]

Le Maréchal Comte *Roumäntzow* a habillé les Troupes de la manière qu'il lui convenoit le plus, ſans attendre les ordres du Conſeil de Guerre.

Depuis Pierre le Grand l'Amirauté reçoit tous les ans 2 *Millions* de Roubles, à la charge

13. Alle dieſe Angaben harmoniren ſchön mit den obigen Heft III S. 132 folg Und da ſie aus ganz verſchiedenen Quellen ſind, ſo beſtätigen ſie einander.

Digitized by Google

ge d'en bâtir *trois* Vaiſſeaux de Guerre, & de payer 2000 Soldats de Marine.

La *Marine* d'Angleterre n'a pas même couté en 1763 tant que la Ruſſe coute dans une année, quoique celle-ci ne ſoit compoſée que de la cinquième partie du nombre de celle-là.

Le *Radoub* de l'Eſcadre Ruſſe à *Portsmouth* à couté 200000 Roubles, qui ont été payés argent comptant.

Au lieu de *onze Chantiers* qu'il y a actuellement à Petersbourg, il ne doit y en avoir à l'avenir que *ſix*, conſtruits de grandes pierres de taille, d'ordinaire à 16 piés quarrés, dont une ſeule coûte ſouvent toute taillée & faite, 10 Roubles. — Le Chantier auquel on travaille à preſent, à déja couté 20000 Roubles, quoiqu'il ne ſoit encore fini qu'à demi.

L'Amiral *Knowles* a introduit differens changemens dans la Conſtruction navale de Ruſſie.

Il y a ſelon les uns 23, ſelon les autres 30 *Millions* de Roubles en *Papiers* repréſentatifs [14], répandus dans l'Empire depuis le commencement de la Guerre. Cependant ces Papiers qui perdoient d'abord 6 pour Cent, ne perdent encore qu' 1 pour C. & ſi l'on achete quelque choſe, ils ſont au pair avec les eſpèces. Ils entrent même à préſent dans les Caiſſes. On aſſure de plus qu'il y a exactement autant de cuivre en dépot dans les Banques de Moſcou & de Petersbourg, qu il y a de ces Papiers dans la circulation. On ſe flatte que, moyennant ces ſortes d'aſſurances, ils conſervent plus aiſément leur credit. Une preuve certaine de ce qu'on augmente la maſſe de ces Papiers, c'eſt qu'il en exiſte de différentes da-

tes

14. Vergl. mit oben Heft XI S. 281.

Digitized by Google

tes depuis 1769 - 1774. Mr. le *Comte* de * * * a vû lui-même une aſſignation pareille en date de l'année 1772, portant 25 Roubles, *No.* 361622; ce Numéro multiplié par 25, ſuppoſe une Maſſe de 9,040550 Roubl. en Aſſignations émanées la dite Année. Deux autres, datées de l'année 1774, *No.* 26430 & 32499, font ſuppoſer au moins une nouvelle creation de 812475 Roubl. en Aſſignations pour l'année courante. Ces Billets ſont fort utiles pour la circulation intérieure, mais ils ne ſont d'aucun uſage au dehors, où la Ruſſie ne peut pas avoir non plus un crédit bien établi, vû la nature de la forme de Gouvernement.

La Ruſſie ne doit en tout á la *Hollande* que 6 à 7 *Millions* de Roubles.

Quant aux Fabriques, on doit remarquer la Manufacture de *Toiles* imprimées à *Schluſſelbourg*. Elle eſt fort bien entretenue par ſon Entrepreneur un nommé *Lehmann*, né en Holſtein, auquel la Couronne a prêté à cet effet ſans intérêts 30000 Roubles pour 16 ans. Il y imprime des Toiles de lin de Ruſſie & des toiles de cotton étrangères. Il y en a encore une pareille à *Kraſnoſelo*, mais elle n'eſt pas également bien entretenue. Celle du Sr. Lehmann a déja avancé à la Cour ſeule pour 300000 Roubles d'ouvrage.

Les Fabriques de *Drap* ſont encore fort peu de choſe.

Il y a d'ailleurs en Ruſſie quantité de nouveaux Etabliſſemens magnifiques & en grande partie très utiles.

L'Imperatrice fait actuellement travailler à pluſieurs *Edifices*, tels que l'Egliſe de St. *Iſaac*, qui ſera toute

toute revêtue de marbre, auſſi bien que les Palais deſtinés l'un pour le Prince d'*Orlow*, l'autre pour le Comte de *Panin*, le troiſième pour Mr. de *Waſilnikow*. Elle a depenſé cette année ſeule environ 40000 Roub. pour l'embelliſſement de *Sarſkoëſelo*. Elle donne des Penſions & des Gratifications très conſiderables. — Le moyen de faire face à toutes ces Depenſes [15]! Il eſt à croire que les charges de l'Adminiſtration intérieure coutent fort peu à la Couronne; & que les Batimens coutent en Ruſſie moins qu'ailleurs à la Cour, parceque la mer & les fleuves, les corvées & enfin l'emploi des Soldats, facilitent conſidérablement ces ſortes d'ouvrages. — Cependant on n'en doit pas être moins etonné & ſaiſi d'admiration tout à la fois, quand on conſidére les Depenſes enormes, qu'exigent encore les differens

Etabliſſemens d'Education faits ſous le regne d'aujourdhui, & dont le Total monte à
412000 Roubles, ſavoir

176000 R. que l'Imperatrice a deſtinés pour ſervir de fonds au *Corps de Cadets de terre*,
6000 R. au *Gymnaſe* annexe pour former des *Inſtituteurs nationaux*,
100000 R. pour les deux *Communautés* de *filles* 1. nobles & 2. bourgeoiſes,
60000 R. à l'*Academie* des *Arts*,
70000 R. à la Maiſon des *Enfans trouvés* à Moſcou.

Outre ces grands Etabliſſemens, on a encore fondé en 1772, à Moscou 1. une Caiſſe pour les *Veu-*

---

15. Der vornemſte Grund liegt wol darinn, daß der MilitärEtat in Rußland ſo wenig koſtet. 200000 Mann koſten dem Kön. v. Preuſſen weit über 12 Mill. Rthlr.: 300000 Mann koſten Rußland keine 6 Mill. Rthlr.

Veuves; 2. une Caiſſe de *Dépôts* qui aſſure les Propriétés; 3. un *Lombard*; 4. un *Gymnaſe* de *Commerce*, pour élever & inſtruire les Enfans de Marchands Ruſſes; & enfin à Petersbourg 5. un *Entrepôt* pour les *Enfans trouvés*, accompagné d'un *Hôpital* pour les femmes pauvres qui ſont prêtes d'accoucher.

Ces Etabliſſemens ſont trop d'honneur à l'humanité, pour ne pas meriter une attention toute particulière. Diſons un mot de chacune de ces écoles de ſageſſe & de bonnes mœurs.

Mr. de *Betzkoy* dirige ces différens Etabliſſemens d'Education publique, & *ne rend aucun compte de l'Emploi* qu'il fait des ſommes qui lui ſont confiées pour cet effet.

Quant au *Corps de Cadets* [16], il eſt de 6000 Elèves, diviſés en 5 Claſſes. La durée de leur Education eſt de 15 ans; on n'y reçoit que des Enfans âgés de 5 à 6 ans.

La *Communauté des Demoiſelles* [17] établie à St. Petersbourg ſous le regne d'aujourdhui, doit contenir 600 Demoiſelles, moitié nobles, moitié bourgeoiſes. Elles y reſtent depuis l'âge de 6 ans jusqu'à celui de 18. La Communauté des Demoiſelles nobles eſt effectivement compoſée de 200 Eleves; celle des bourgeoiſes qui n'étoit originairement que de 60, doit être actuellement de 280, parce qu'il en ſort & rentre tous les trois ans 70, & que toute

16. Den ganzen Plan der neuen Einrichtung des CadettenCorps, ſiehe in: *Les Plans & les Statuts des differents Etabliſſements ordonnés par* Catherine II *pour l'Education de la jeuneſſe* &c. (Amſterdam, prächtig gedruckt, 4, 1775) Tom. II. p. 36—107.

17. Ebendaſelbſt Tom. II, p. 109—136.

te la Communauté eſt renouvellée aû bout de la 12 année. -- Mr. de *Betzkoy* fonde encore 130 places d'Elèves, c'eſt à dire, 20 Demoiſelles, 40 Bourgeoiſes, 20 Cadets, & 50 Elèves à l'Academie des Arts. L'entretien & l'education de ces 130 Elèves coutent en comptant 180 Roubles par tête, 18000 Roubles par an. -- Son but eſt de donner un modèle d'Education. Les Demoiſelles ſont élevées dans la plus grande ſimplicité des moeurs. On leur enſeigne les langues, les arts & tout ce qu'il leur faut pour les rendre bonnes mères de famille. Elles ſont employées alternativement aux differentes parties du ménage &c. les bourgeoiſes à faire la cuiſine &c. &c. -- Depuis peu de tems on y reçoit auſſi des Penſionnaires à raiſon d'une penſion annuelle de 180 Roubles. Il eſt à croire, que la plupart de ces Demoiſelles, quand même elles ſecoueroient, en entrant dans le monde, une partie des Principes honnêtes & aimables, dont elles y ont été imbues, elles conſerveront toujours un *Vernis* de modeſtie, de douceur, de politeſſe & d'honnêteté, qui rendra leurs erreurs moins nuiſibles à leurs familles. -- Les Dimanches ſeuls, quand il y a des Aſſemblées publiques à la Communauté des Demoiſelles, les Parens rangés autour de l'enceinte d'une double barrière, peuvent les voir, mais ils n'oſent point y entrer. On a trouvé cette defenſe d'autant plus eſſentielle, que ſans cela on ne parviendroit point au but propoſé, qui eſt de changer l'Eſprit national, en ſéparant pendant la durée de l'Education les Enfans d'avec leurs parens imbus de mauvais principes.

Pierre le Grand donna 25000 R. de Revenus annuels à l'*Academie des Sciences*, & Eliſabeth augmenta ces Revenus jusqu' à 55000 R., ſans compter les

les profits qu'elle fait de ſon Imprimerie, & qui ſont evalués à environ 25000 R. par an.

L'Imperatrice Catherine II a porté le nombre des Elèves de l'*Academie des Arts* [18], jusqu'au nombre de 227, au lieu d'environ 40 Elèves qu'il y avoit du tems d'Eliſabeth. C'eſt encore Catherine II qui leur a fait bâtir un hôtel, & qui leur a donné de nouveaux Statuts. La moitié de ces Elèves ſont particulierement deſtinés à l'exercice des Arts & des métiers, & l'autre moitié eſt principalement inſtruite dans les Arts liberaux. On s'applique ici comme dans l'Education des Cadets, à leur former le Corps & l'Eſprit: on y pratique également la Gymnaſtique des anciens avec un ſuccès admirable. Des 70, qui en ſortent tous les trois ans, S. M. I. en tire 12 pour les faire voyager, & a deſtiné à chacun de ces 12 une penſion annuelle de 1000 Francs [19] pendant trois ans conſécutifs. -- Le Gymnaſe de l'Academie des Arts a donc egalement pour but, la ſanté, les bonnes moeurs, & les talens.

La *Maiſon des Enfans trouvés* à Moſcou eſt encore un Etabliſſement fait ſous le regne préſent. La pierre fondamentale en fut poſée le 21 April 1764, & l'Imperatrice aſſigna 100000 R. pour ſon bâtiment, & 50000 R. pour ſon entretien; le Grand Duc y ajoûta 20000 R. Outre ces fonds conſidérables, auxquels l'Imperatrice ajoûte annuellement des ſecours extraordinaires, il s'eſt trouvé encore un Citoyen aſſez patriote, pour y contribuer très généreuſement: Mr.

18. Von dem Erziehungs-Inſtitut bei der Akademie der Künſte ſiehe: Neuveränd. Rußl. I, S. 197.

19. Sie bekommen in allem zur Reiſe auf 3 Jare 1500 Rubel: Ebendaſ. S. 238.

Mr. *Prokoſi Demidow* s'eſt chargé d'achever à ſes fraix la Maiſon des Enfans trouvés, avec tous ſes atteliers & Boutiques néceſſaires. Il a donné de plus 400000 *francs* pour en faire les premiers fonds de la *Caiſſe des Emprunts*, qui eſt annexée à cet Etabliſſement, & *vingt* autres *mille* Roubles dont le Revenu doit être employé à l'entretien des *femmes* pauvres qui ſont prêtes d'accoucher.

Il ſe trouve même un petit *Théatre* dans la ſusdite Maiſon des Enfans trouvés, qui actuellement ſont au nombre de 1700 Eleves. Ces Enfans y reſtent jusqu' à l' âge de 20 ans; ils ſont obligés de *manger debout*. On tâche d'inſpirer à ces Enfans des principes d'une morale ſimple, & l'on ne ſe contente pas de mettre l'eſprit à la chaine; le coeur doit être la ſource des bonnes actions, la contrainte rend l'homme méchant.

Le grand but de cet Etabliſſement auſſi bien que des autres eſt de rendre généraux les principes d'une bonne Education tant phyſique que morale, & d'exciter l'émulation dans tous les états des citoyens. Un tel Etabliſſement eſt donc reellement & à plus d'un egard utile, au lieu que p. e. les *Hôpitaux* [20], les Mai-

---

20. Vor 14 Jaren, wie das Findelhaus in Moſkau errichtet wurde, kannte man in Rußland die Natur und die Wirkungen von Findelhäuſern noch nicht. Man wußte noch nicht, daß dieſe unſeelige Einrichtungen "moraliſche und phyſiſche Mördergraben" wären, die weit davon, dem State järlich einige hundert Bürger zu retten, ihm alljärlich einige tauſende abſchlachten, welche ſonſt bei Leben würden geblieben ſeyn: ſ. Hannover. Magazin 1773 St. 84—86, und 1778 St. 37—40. Jetzo ſteckt man einmal drinn: ungeheure Geldſummen ſind zuſammen gebracht, prächtige Gebäude ſtehen da, und eine Menge Ober- und Unterbedienten ſind auf Beſoldungen

Maiſons des *Invalides* &c., coutent plus beaucoup & ne procurent pas des avantages proportionés. Ces pauvres néceſſiteux ſeroient mieux ſi l'on diſtribuit à leurs Communautés ce que coûte à l'Etat l'entretien de ces Etabliſſemens faſtidieux.

Voilà donc dans ces Etabliſſemens excellens une Pépinière ſuffiſante pour repandre dans un certain tems une maſſe de Lumieres & de Talens propre à éclairer *toutes* les Provinces de ce vaſte Empire [21].

Si

---

gen geſezt; wie kan man mit Ehren zurücke ziehen? Die 1700 Eleven, die nach der Angabe unſers hohen Reiſenden im J. 1774 wirklich vorhanden waren, ſind vielleicht die traurigen Ueberbleibſel von 5000 Kindern, die in 10 Jaren an das Findelhaus geliefert worden ſind; die übrigen 3300 ſind geopfert, oder — wie ſich jene Nonne bei *Ballexſerd* ſur l'education phyſique p. 86 ausdrükte, — ſie ſind zur ewigen Freude gelangt: und von dieſen 1700 Reliquien mögen, nach dem Laufe aller Findelhäuſer, nach einem MenſchenAlter etwa noch 170 übrig ſeyn! ... Widerlege doch das Moſkauer Findelhaus dieſe fürchterlichen Calculs, die von andern europäiſchen Findelhäuſern abſtrahirt ſind! Laſſe es authentiſche Liſten aller Kinder drucken, die es ſowol in Moſkau ſelbſt, als aus den entfernten Entrepots (Neu. ver. Ruſsl II S. 53), aufgenommen hat! Und ziehe es, vor den Augen des ganzen Publici, die Bilanz, ob es mit Fug und Recht die ſchönen Worte Johann. XIV, 19 in ſeinem Siegel füre!

21. Auch in Anſehung der übrigen ErziehungsAnſtalten gab es von je her zwo Parteien in Rußland: wovon die eine, die warme, die mächtigere, und die allein laute, Wunderdinge von dieſen Etabliſſemens verſprach: die andre hingegen, die aus den Stellen im Lande beſtand, feſt behauptete, daß aus allen dieſen teuren Projecten und frommen Wünſchen am Ende — nichts herauskommen würde, wenigſtens nichts, das mit dem enormen dabei gemachten Aufwande irgend proportionirt wäre. Leztere rechnen: wenn der Stat von Rußland Jar aus Jar ein 3000 junge Leute auf eigne Koſten erzöge (im

 Durch=

Si la Dépenſe de ces différens Etabliſſemens eſt moindre que la recette, on s'en propoſe encore d'autres, 1. en faveur des *Orphelins*, 2. pour former une *Caiſſe* de *Dotation* d'enfans pauvres mais nobles des deux ſexes, & enfin 3. la creation des *Tontines* pour l'utilité publique.

Mr. *Prokofi Demidow* a donné au reſte le Revenu de 205000 Roubles pour l'établiſſement d'un *Gymnaſe de Commerce*, moyennant laquelle ſomme 100 fils de marchands Ruſſes y ſont entretenus; on y en reçoit 20 tous les *trois* ans.

La

Durchſchnitt 200 Rubel auf einen gerechnet, macht järlich über ½ Million); wenn von dieſen Zöglingen 10 proCent, alſo 300, gerieten (wie doch kaum zu erwarten iſt, da die Ausfürung jener herrlichen Plane groſſen Teils in ſehr ungeſchickten ſubalternen Händen iſt): ſo erzöge ſich der Stat auf die Art höchſtens ſeine Officianten (deren jeder aber ihm auf einige und 20000 Rubel koſtet). Aber daß dieſe Tropfen den ganzen Ocean tingiren, daß von dieſen wenigen eine Aufklärung der ganzen Nation, und eine Schöpfung neuer Generationen, erfolgen ſolle: daran ſei gar nicht zu gedenken. Wolle man die Nation aufklären: ſo müſſe man erſtlich beim gemeinen Manne mit NormalSchulen (auf öſterreichiſch und proteſtantiſch) anfangen, und um hier anfangen zu können, zweitens vor allen Dingen die ſtockfinſtern Popen zu etwas mehr Licht und Helle bringen; da es pſychologiſch und hiſtoriſch erweislich ſei, daß Ein aufgeklärter Geiſtlicher mächtiger in die Aufklärung ſeiner Provinz wirken könne, als zehen geratene Bildhauer, Kupferſtecher, und WachsPouſſirer.

Wenn dieſe Nachrichten dem deutſchen Publico, das von den Rußiſchen Erziehungs Anſtalten bisher allgemein enthuſiaſtiſch ſprach, unerwartet kommen: ſo kommt es daher, weil ſolches, eben ſo wie der vorneme Reiſende, immer nur die eine, die allein laute Partei, ſprechen gehört hat. S.

Digitized by Google

La bonne Education & la ſage Legislation ſont ſans doute les premiers devoirs des Adminiſtrateurs Suprêmes. Les Etabliſſemens dont on vient de parler, ſont autant de *Sanctuaires*, où la Bienfaiſance & la Charité ont élevé des Autels à l'humanité, & aſſurent à leur Fondatrice des droits impériſſables ſur l'amour, ſur la reconnoiſſance & ſur les Benedictions de ſes ſujets & de leur poſterité.

L'Education nationale exige que les Souverains favoriſent l'Inſtruction la plus étendue, celle qui s'applique le plus à exſtirper l'ignorance, le fanatisme & la barbarie, & par conſéquent tous les préjugés funeſtes à l'Inſtinct ſocial, & contraire au rapprochement des familles, aux egards mutuels, enfin à la félicité générale & particulière de tous les individus qui compoſent la nation. Puiſſent donc tous les Souverains goûter le plaiſir de rendre leurs ſujets heureux ſous l'empire de la raiſon! Puiſſent-ils ſonder & apprecier l'aptitude, les inclinations & le goût de ces mêmes Sujets, pour mettre *chaque talent à ſa place!* S'occuper à faire de la génération nouvelle de bons Citoyens, c'eſt tenter de guérir radicalement les playes de l'humanité!

5.

Stockholm, 25 Sept. 1778,

die *Hiſtory of the Swediſh Revolution* * betreffend.

J'ai appris par les Nouvelles d'Allemagne qu'on va

---

* Man vermenge nicht mit einander I. *An Hiſtory of the late Revolution in Sweden*, which happened on the 19th of Auguſt 1772. Containing in *three* Parts the

va faire publier à *Leipzig* une traduction allemande de la pretendue *Hiſtoire de la derniere Revolution de Suède*, imprimée en Angleterre l'année paſſée. J'ai lû l'Original Anglois de cet ouvrage, & je l'ai trouvé plein de fauſſetés, qui marquent egalement l'ignorance & la malice de l'auteur.

J'ai depuis fait perquiſition pour en connoitre l'auteur. Il s'appelle *Stålberg*, & eſt un homme de baſſe extraction, né en Finlande, qui après avoir etudié quelque tems à l'Univerſité d'Åbo, a paſſé plusieurs ans en Ruſſie & dans la Pruſſe, en qualité de Precepteur d'enfants. De retour dans ſa patrie il a crû que le Gouvernement devoit rechercher & employer un homme de ce mérite: mais comme on ne le fit pas à ſon gré, il eſt venu à Stockholm, pour ſe faire mieux connoitre, mais malheureuſement il n'y parvint que par un crime, en ſemant par tout un faux bruit ſur la mort du feu Roi Adolf Frédéric [1]. Etant pour cela cité en juſtice, il n'echapa à la punition qu'en ſe faiſant declarer fol, & il le fut *juridiquement*. En effet, tous ceux qui l'ont connu,

the *Abuſes* and the *Baniſhment* of Liberty in that Kingdom. Written by a *Gentleman who was a Swede* (er nennt ſich S. 174). *Edinburgh*, printed for the Author, 1776, 8. 370 Seiten. II. *A Hiſtory of the late Revolution in Sweden*: containing an Account of the Tranſactions of the three laſt Diets in that Country; preceded by a ſhort Abſtract of the Swediſh Hiſtory, ſo far as was neceſſary to lay open the true cauſes of that remarkable Event. By *Charles Francis Sheridan* Eſq; of Lincoln's-Inn, and Secretary to the Britiſh Envoy in Sweden, at the Time of the late Revolution. *London*, printed for Dilly, 1778, 8. 348 Seiten. Hier iſt von dem erſteren Buche die Rede.

1. Er gab vor, der König ſei vergiftet worden. Seinen Proceß erzält er ſelbſt p. 160 ſqq.

connu, atteſtent qu'il a l'eſprit egaré, mais qu'il eſt de ces fols bouffis de malice & d'une ambition demeſurée. Son ouvrage même en fait foi à tous ceux qui l'examinent de plus prés.

Pour ſe venger de ce mepris, il eſt allé en Angleterre & y a publié cet ecrit infame & injurieux au Roi & à toute la Nation Suedoiſe [2].

On laiſſe donc à tout lecteur impartial à juger, quelle foi merite cette pretendue *Hiſtoire* [3].

2. Hier iſt Eine kleine Probe, wie Ståhlberg die ſimpelſten Facta verdrehe. Er erzålt p. 17?, der König ſei einſt in Ekholmſund aus dem Fenſter geſprungen, um ihm, Ståhlbergen, der dem Könige im Weg geſtanden ſeyn ſoll, auszuweichen. Die Sache iſt dieſe: Der König hatte einige Zimmer ganz unten im Schloſſe, die ſo niedrig waren, daß man ganz commod zum Fenſter hinausſteigen konnte. Dies ſoll der König oft getan haben, entweder blos zur Luſt, oder um auf den Hof zu kommen, ohne durch eine Menge andrer Zimmer zu paßiren. Vielleicht hat Ståhlberg dieſes einmal mit angeſehen, und es auf eine ſo alberne Art ausgelegt.

3. Sollte die deutſche Ueberſetzung wirklich noch zu Stande kommen: ſo verlangt und erwartet man wenigſtens in Schweden, daß der Verleger obige Nachricht, als ein der Wahrheit ſchuldiges *Avant-propos*, dem Werke wörtlich vordrucken laſſe.

6.

Madrit, 8 Dec. 1777, und 24 März 1778.

Je compte prendre du tems pour vous repondre ſur les Articles, qui piquent votre curioſité. On m'a parlé de pluſieurs perſonnes eclairées habitant à Madrid, que je pourrai conſulter avec fruit; ſurtout du celebre Mr. *Campomanes*, Procureur fiſcal du Conſeil de Caſtille, l'un des hommes les plus ſavans &

& l'une des meilleurs têtes de l'Eſpagne, Membre de toutes les Academies de Madrid, un de ceux qui connoit le mieux ſon pais, & qui a recueilli ſur ſon hiſtoire des Materiaux innombrables & précieux, qu' il n'aura peutêtre jamais le tems de rediger [1]. Il a lui-même compoſé pluſieurs ouvrages, qui ne ſeront pas oubliés ſur la liſte que je vous ferai paſſer dès que je l'aurai. Elle m'a été promiſe par le principal Libraire de ce pais-ci, nommé *Corradi*, & demeurant dans la *Calle de las Carretas*. Quant aux Catalogues [2] ſi connus en France & ſi commodes, ce n'eſt pas chés les Libraires de Madrid qu'il faut les chercher, ni inprimés ni en Manuſcrit; cet uſage n'eſt pas etabli parmi eux, & celui qui voudroit l'introduire, ne pourroit qu'être ſuſpecté par ſes confreres. Je recourrai à d'autres moyens pour Vous faire connoitre les ouvrages qui ont droit de Vous intereſſer. Ils ſeront en petit nombre. Les Eſpagnols eux mêmes conviennent de leur diſette à cet egard: ils ſe retranchent ſur leurs anciennes productions qui conſervent encore parmi eux toute leur reputation. La nouvelle edition que l'Academie vient de donner de *Lopez de Vega* avec un ſoin particulier, le prouve auſſi bien, que celle de *Don Quixote* qui ſe prépare. . . . . De

---

1. In allem Betracht iſt alſo Hr. Campomanes für Spanien, was der Hr. StatsRat Müller für Rußland.

2. Nur Deutſchland hat allgemeine BücherCatalogos. In Frankreich läßt gewönlich jeder Verleger nur Verzeichniſſe der von ihm ſelbſt verlegten Bücher drucken. In Spanien geſchieht auch dieſes nicht einmal. Die Einrichtung des Buchhandels in einem Lande beſtimmt, als Anzeige und MitUrſache, den Grad ſeiner Litteratur: und dieſe Einrichtung, ſo wie ſie jetzo in Deutſchland iſt, gehört, bei allen ihren Gebrechen, doch unter die gröſten litterariſchen Vorzüge unſers Kaiſertums.

Depuis quelque tems il ſe prépare ici un treſor litteraire: c'eſt un ouvrage de ce *Sepulveda*, Hiſtoriographe de Charles quint, qui n'a jamais paru, & dont Mr. *Robertſon* lui même n'a pas profité, lui qui en revanche a tiré tant de lumieres de l'Eſpagne pour ſon excellente hiſtoire de l'Amerique, qu'on traduit en Eſpagnol, & qui paroitra peut-être avant la traduction françoiſe, que nous menage un peu lentement Mr. Picard. L'ouvrage en queſtion porte le titre: *De rebus geſtis Caroli Quinti.* Il a été redigé ſous les yeux de ce Prince, & même corrigé ſur ſes Obſervations. C'eſt une raiſon peut être pour qu'on ſe mefie de l'impartialité du redacteur; mais en revanche on ne doit pas craindre que les faits y aient été altérés. Il joint à cela l'avantage d'être ecrit en fort beau Latin; & l'Academie d'Hiſtoire, qui depuis quelques années ſe pique d'une émulation, dont on doit bien augurer, ſe charge de ſon impreſſion. J'en ai vu une bonne partie; la beauté & la netteté des caracteres mettront ce livre au nombre des Chefs d'oeuvre ſortis des preſſes les plus renommées en Europe. Celui que l'Academie a chargé de cette edition (Mr. l'Abbé *Guevara*), m'a dit qu'elle feroit prête dans quelques mois: elle formera *trois* volumes in IVto.

La même Academie prepare un monument typographique, qui ſera honneur à la Nation en Europe. C'eſt une ſuperbe Edition de *Don Quixote*, enrichie de Nottes inſtructives, précedée d'une vie de *Cervantes*, ecrite avec beaucoup de ſoin & une Critique trés ſaine. Elle ſera ornée d'Eſtampes & de Vignettes où le barin Eſpagnol promet de ſe diſtinguer. Quatorze ou 15 Artiſtes nationaux ſe ſont repartis cette beſogne, & prouveront aux Detracteurs de l'Eſpagne

ſpagne que la rouille ne couvre pas cette partie du monde autant qu'ils le prétendent, & que ce n'eſt pas ſeulement deux ou trois amateurs qui ſont exception à l'Arret qu'ils prononcent aveuglement contre cette Nation, auſſi feconde en reſſources que toute autre, & qui n'attend que des encouragemens pour reprendre ſa place.

Il y a pluſieurs Academies à Madrid outre celle *de l'Hiſtoire*; celle ci me paroit la plus favoriſée & la plus faite pour rendre à l'Eſpagne ſon luſtre. Elle n'a rien à craindre d'une ſoeur cadette qui vient de paroitre il y a deux ou trois ans, & ſur le modele de laquelle il s'en etablit tous les jours de nouvelles dans les Provinces: je veux parler de la Societé *de los Amicos del Paes*. Le titre indique aſſés ſon objet, & jusqu'à preſent elle le remplit bien. Elle s'occupe à perfectionner les metiers, & enſuite les Arts, & s'y prend fort ſagement. Elle a des fonds auxquels le Roi a donné l'exemple de contribuer: ils ſervent à fournir des modeles, des materiaux, & méme des prix à ceux qui ſe diſtinguent. Une grande partie des Membres de l'Academie de l'Hiſtoire compoſe cette Societé, & y apporte le même zele. Ce ſont d'abord l'illuſtre C*ampomanes*, dont le nom ſeul eſt un eloge, genie actif, ardent, libre de beaucoup de prejugés qui enchainent encore une partie de ſes compatriotes, connoiſſant à merveille ſon pais ſous tous les points de vue, & ſur tout diſtingué par une vaſte erudition. Aprés lui viennent Mr. l'Abbé *Guevara*, & Mr. l'Abbé *Sanmaniego*. Bien des Membres pour être reçus n'ont apporté d'autres titres que leur zele; mais leurs confreres eclairés ſe chargent de leur fournir de quoi l'exercer utilement.

L'Aca-

L'Academie *Eſpagnole*, erigée en 1714 ſur le modele de l'Academie françoiſe, travaille à un Dictionaire en 6 Vol. in folio, qui prouvera la fecondité de la Langue & celle des redacteurs. A & B ont deja paru [3]. L'Academie des *Beaux Arts* & celle de *Medicine*, qui dattent de la même Epoque, ne ſont gueres de mon reſſort; ainſi je ne Vous en dirai rien. Elles n'ont d'ailleurs rien de bien ſaillant.

3 Dies muß nur eine neue Auflage ſeyn; denn ſchon zwiſchen den Jaren 1726—1739 iſt das *Diccionario de la Lengua Caſtellana* ... compueſto por la *Real Academia Eſpañola*. ebenfalls in 6 Folianten, auf Koſten des Königes, zu Madrit herausgekommen. Warum es aber rar geworden, ſ. Baretti's Reiſen II, S. 11.

7.

Zweibrücken, 14 März 1778.

Die zwiſchen dem hieſigen und dem Baadiſchen Hauſe gemeinſchaftlich geweſene hintere Grafſchaft Sponheim, iſt 1776 dergeſtalt abgeteilt worden, daß auf die hieſige Seite die OberAemter Trarbach und Caſtellaun, nebſt dem Amte Allenbach und der Vogtei Selheim, an Baden hingegen das OberAmt Birkenfeld, nebſt den Aemtern Winterburg, Herrſtein, und Dill, und der Vogtei Winningen, gefallen ſind.

Jeßo wünſcht man hieſigen Orts, beſonders in der an dem ſchiffbaren MoſelStrom belegenen Stadt Trarbach, und dem ihr gegen über liegenden und mit ihr durch eine Schiffsbrücke verbundenen anſenlichen Flecken Traben, das Commerz zu beleben und Manufacturen zu errichten, als wozu dieſe bisher todte und ganz vernachläßigte Gegend alle ſo wol natürliche als zufällige Begünſtigung hat. Denn

I.

I. der jeẓige Herzog von Zweibrücken, als jeẓiger einziger Landesherr, bietet allen einzelnen Fabricanten ſowol, als vornemlich den Entrepreneurs, allen Schuẓ und Vorſchub, und für ihre eigene Perſonen und die zu den Fabriken erfoderlichen Arbeiter, alle thunliche Privilegien und PerſonalFreiheiten, nebſt ſchicklichen Charactern und Prärogativen für die HauptEntrepreneurs, an.

II. Alle Victualien ſind hier wolfeil. Alle Gelegenheit, allerhand Fabriken und Fabriken-Gebäude anzulegen, iſt hier vorhanden.

III. Außer dem reichen Wein- und Fruchtbau aller Gattung, liefert dieſe Gegend und die Nachbarſchaft ſehr viel rohe FabrikenArtikel in vorzüglicher Qualität und genugſamer Quantität; beſonders **Wolle** und **Flachs**, die bisher zur Schande und zum Schaden der Untertanen, eben ſo wie die in der Gegend gewonnen werdende Mineralien von **Kupfer** und **Blei**, roh und unverarbeitet ausgegangen ſind.

IV. Die Lage der Stadt **Trarbach** iſt hiezu ausnemend günſtig. Alle zum Manufacturiren erfoderliche Materialien, und die fabricirten Waaren ſelbſt, können, teils auf die wolfeilſte Art zu Waſſer, auf dem ſchiffbaren MoſelFluß, ſowol den hinauf nach Trier und Meẓ, folglich nach ganz Lothringen und Frankreich, als hinunter auf dem Rhein, nach Kölln, Holland, und England, desgleichen den Rhein hinauf nach Mainz, Frankfurt, Elſaß und Schweiz ꝛc., teils aber per Achs über Land, auf einer meiſt neu angelegten Chauſſée, und vermittelſt des ordinairen Landwagens, der angelegt werden ſoll, wöchentlich hieher nach Zweibrück, und von hier durch den Strasburger Wagen in das Elſaß und die Schweiz, geſchwind transportirt und ſpedirt werden.

V. In dieſer ganzen Gegend, wenigſtens von Trier bis

bis Coblenz, in dem ganzen KurTrieriſchen, Sponheimiſchen, und der Grafſchaft Veldenz, iſt noch zur Zeit, weit und breit, keine Fabrike vorhanden, welcherwegen ein Abbruch im Debit zu befürchten wäre!

Unter allen Fabriken, die hier mit Vorteil angelegt werden könnten, möchten wol **Wollen- und Linnen Fabriken**, mit allen darunter begriffenen Gattungen (als feinen und groben Tüchern, Teppichen, Flanellen, Serſchen, Siamoiſen, Plüſchen ꝛc., glatter und gemodelter Leinwand, Zwilchen, Trilchen, Segeltüchern ꝛc., desgleichen **Hüten und Strümpfen** ꝛc.) die erſte Stelle verdienen: weil die dazu erfoderlichen rohen Materialien, Wolle und Flachs, die daſige LandesGegend in der feinſten Qualität, genugſamer Quantität, und billigem Preiſe anbietet, auch dergleichen Gewerbe vorzüglich vielen Armen Arbeit und Brod ſchafft.

Nächſtdem wünſchet man eine **Kupfer- und Meſſing Geſchirr-Fabrike.** Denn die 1 Stunde von der Stadt in dem Trarbacher Gebirge ſelbſt, und in dem 6 Stunden davon entfernten Orte **Fiſchbach** wirklich exiſtirende Kupfer- und BleiWerke, geben den Stoff dazu aus der erſten Hand her; und die daſigen Kupfer haben die vorzügliche Eigenſchaft, daß ſie bei der Fabrication zu Meßing $\frac{1}{3}$ per Centner von der GallmeiErde annemen, die einige Stunden von Trarbach gefunden wird, allenfals aber auch in der Gegend des nicht weit entfernten Aachens um ein Spottgeld zu haben iſt, und eben deswegen von auswärtigen MeßingFabriken vorzüglich geſucht wird. Auch haben die Kupfer- und meßingne Waren einen ſtarken Verſchluß bei den vielen Küpern und BrandteweinBrennereien in den weinreichen MoſelOrten.

Zu nützlicher Verwendung der in den MoſelGegenden

den in groſser Menge wachſenden Weine, beſonders bei ergiebigen Herbſten, und von ſolchen Orten oder Lagen, die von auswärtigen Liebhabern nicht ſonderlich geſucht werden, folglich wolfeil zu haben ſind, möchte eine **WeinEſſig-Siederei** einen guten Vorteil verſprechen. Denn dieſe Ware kan mit leichten Koſten zu Waſſer nach Holland und in England, welche Länder keinen eigenen Weinwachs haben, und für ihre Flotte viel Eſsig conſumiren, ſpedirt werden: **bisher** aber **iſt am ganzen MoſelStrome noch keine dergleichen etablirt.**

Da bekanntlich an allen MoſelOrten die Weine immer mit den Fäſſern verkauft werden, mithin jeden Herbſt zur Aufhebung und Einkellerung der neuen Weine friſche Fäſſer **auſſerwärts**, und manchmal bei ergiebigen Herbſten **eben ſo teuer als das Füllſel ſelbſt**, angeſchafft werden müſſen: ſo würde eine **FaſsFabrike** oder **Faſsbinderei** zwar nicht ohne Vorteil ſeyn. Weil aber an den MoſelOrten ſelbſt das Holz nicht überflüſsig iſt [ein glücklicher Mangel, der dieſe Gegenden vielleicht auf immer vor ParforceJagden und Nimroden ſchüzt]: ſo könnte ſolche noch beſſer in dem zu Trarbach gehörigen, höchſtens nur 6 Stunden davon entfernten, und mit vielen tauſenden Morgen Waldungen verſehenen Amte **Allenbach**, angelegt werden. Dieſes Amt hat keinen eigenen Weinwachs: alſo könnte hier mit der Faſsbinderei eine anſenliche **Bierbrauerei**, die die ganze umliegende Gegend verſehen würde, und mit dieſer eine **ViehMaſtung**, die jene mit ſich führt, und die durch die trefliche Weide daſiger Gegend unterſtüzt wird, combinirt werden.

Auch **Puder-, Stärke-, Papier-, Lichter-, Seifen-** ꝛc. ꝛc. ꝛc. Gewerke, müſsten hier gelingen: denn die rohen Materialien ſind hier, der Transport iſt

wol-

wolfeil, und an ſchicklicher Gelegenheit zu dergleichen Anlagen felt es auch nicht.

Alle dieſe Umſtände ſind in notorietate gegründet: alle Arten von Gewerben und Fabriken felen hier noch zur Zeit, und alle können hier ſo gut als an einem Orte gedeihen.

Alſo, ſeit Jarhunderten, hat ſich der Trarbacher ſeine Hüte und Strümpfe auswärts gekauft? und hat dem Ausländer für ſein leeres Faß ſo viel MoſelWein gegeben, als das Faß hält? Das iſt mer als ſpaniſche und portugiſiſche Induſtrie-Unpolitik Ob es wol noch mer dergleichen, von ihren ehemaligen unaufgeklärten Regenten wie verlaſſene Bezirke, in Deutſchland giebt? — —

Aber Manufacturen in einem Lande zu erſchaffen, wo vorhin keine waren, iſt, bei der heutigen Rivalität der Nationen, das Meiſterſtück der ausübenden Statswiſſenſchaft. Man hat kein Beiſpiel mer, daß ſolches durch bloße Zeitungs-Proclamata gelungen wäre. Ganz andre, freilich weit mühſamere und koſtbarere Mittel, haben in dieſer Abſicht England, Schweden, Preußen, Hannover ꝛc. ꝛc. gebraucht.

8.

Smyrna, 8, 9, und 23 Jul. 1778.

I. Von dem Grafen Daniel Jean *de Hochepié*, holländiſchen Conſul und ſchwediſchen ViceConſul in Smyrna, an den ſchwediſchen Envoyé Celſing in Conſtantinopel, 8 Jul. 1778.

Je me trouve dans la triſte neceſſité de Vous donner part de la deplorable ſituation, dans laquelle ſe trouve cette deplorable ville & ſes habitans. Depuis le 16 du mois paſſé jusqu'au 2 de ce mois, nous avons reſſenti journellement deux ou trois ſecouſſes de tremblemens de terre. Mais le 3, à 2 heures & demie le matin, nous en ſentimes une des plus terribles, qui dura infiniment. Jusqu'à trois fois je fis

mes efforts de ſortir de mon lit, mais ce fut impoſſible; il ſembloit que je me trouvois dans un bateau dans une mer orageuſe. Lès hurlemens des chiens, des chevaux, avec les bruits de maiſons & les cris des gens, faiſoient le bruit le plus lugubre. La ſecouſſe finie je ne puis aſſès rendre grace à Dieu de m'avoir ſauvé ſi miraculeuſement, car toutes les murailles de ma maiſon étoient crevées & le toit delabré. Je ne puis concevoir, comment je ne ſuis pas reſté ſous les ruines. Depuis ce tems nous ſommes logés ſous des tentes & des baraques. Quatre Mosquées & trois bains & diverſes maiſons s'ecroulerent. Diverſes perſonnes ont peri; ſous une Mosquée ſeule ont été enſevelies 40 perſonnes; 24 heures après on en tira encore des gens en vie. Depuis ce tems-là jusqu'à minuit on ſentit 27 ſecouſſes, les unes plus fortes que les autres. Le 4 on en ſentit 5. Mais le 5 de ce mois ce fut le jour le plus terrible pour cette ville & qui parut être le dernier de nos jours. A 2 heures & demi du matin le tremblement commença, & la terre ne ſe tranquilliſa pas jusqu'à 8 heures du matin; 9 violentes ſecouſſes ſuccederent les unes après les autres, qui renverſerent maiſons & murailles, ce qui occaſionna une incendie des plus terribles, qui dura 28 heures, ſuivie de tems en tems jusqu' à minuit de 13 differens tremblemens, l'un plus fort que l'autre. Chaque tremblement fut avancé par un bruit ſous terre comme d'un coup de canon, ce qui fit, qu'on ne put trouver aucun ſecours pour eteindre le feu. Tout le monde s'enfuit; ceux qui ſe risquoient de ſauver leurs biens ou porter ſecours à leurs maiſons, reſterent enterrés dans les ruines. Le feu ne trouvant rien qui pût l'arrêter, fit tout le progrès imaginable. Plus de la moitié de la ville eſt en cendre

dre, & c'étoit le quartier le plus riche, on peut dire les ¾ de la ville. Les maiſons conſulaires de France, Naples, Angleterre & Veniſe, toutes ſont brulées; depuis les 3 coins & le Khan de Madame jusqu'à l'Egliſe Armenienne; paſſant enſuite le long du Quartier Grec, les Bezeſteins, Bazars, Juiverie & Turquie *, jusqu'à St. Venerande, où il s'eſt arrêté contre les montagnes, ne trouvant plus rien à brûler. Le vent étoit au Nord; mais ce qu'il y a du mal, c'eſt que les 3 Khans étoient à feu, le Dervis, le petit & le grand Vizir-Khan, où tout le monde ſe crut aſſuré & où ils avoient porté tous leurs effets, ont ſuccombé, les tremblemens de terre les ayant écroulés; les clous & les étincelles ardentes & volantes, qui s'y étoient introduites, & faute de ſecours ont mis le feu au plupart des effets qui y étoient; ce qui n'étoit jamais arrivé & dont on n'a jamais eu d'exemple. Bien des Magazins à feu ont ſubi le même ſort. Le feu étant venu vers notre quartier contre l'Egliſe des Capucins, qui eſt toute de pierre, nos trombes l'ont ſauvée & par-là nôtre quartier. On a dû acheter les gens pour travailler, puisque tous fuyoient crainte de tremblement de terre. Avec tout cela on trouvoit encore des coquins, qui voloient & qui allumoient l'incendie. Mais le plus grand Coquin que nous ayons

* Chan iſt ein großes öffentliches Gebäude, wo Fremde, aus Mangel der Gaſthöfe, übernachten. Bezeſtein, auch ein großes Gebäude, wo den Tag über gehandelt wird, ſonderlich mit Jüdiſchen Zeugen: ungefer was die Franzoſen *Halle* nennen. Bazar iſt ein Marktplatz voller Buden, wo man meiſt Victualien, als Fiſche, Korn, Reis ꝛc. verkauft. *Juiverie* heißt in Smyrna die JudenGaſſe: *Turquie* aber das Quartier, wo Türken wonen.

ayons dans cette ville, eſt notre *Cadi* & un certain Tſchelebi-Oglou, Primat de la ville. Ils comparurent à l'incendie ivres-morts, & au lieu d'encourager le peuple, ils firent plus de mal que de bien. Des Janiſſaires porterent devant le Cadi un incendiaire; il voulut l'excuſer, pour tacher de tirer quelque choſe de lui; les Janiſſaires voyant cela le mirent en pieces en ſa préſence, & peu s'en fallut qu'on ne lapida le Cadi. Il prit la fuite avec ſon ami. La Porte devroit faire un exemple de rapeller cet homme, & de bannir Tſchelebi-Oglou, qui à eux deux devorent le peuple par leurs injuſtices & vexations. La deſolation & les pertes ſont conſiderables. Il faudra 30 ans à Smirne pour ſe remettre: c'eſt une choſe terrible que de voir les montagnes remplies de pauvres gens de toutes nations. Heureux encore ceux qui trouvent de quoi ſe couvrir, pour ſe préſerver des ardeurs du ſoleil dans cette ſaiſon ardente, où le Thermometre de Réaumur eſt à 94 degrés. On ne peut pas trouver du pain pour l'argent. Les Bazars de grains, d'orge, de ris, de Caffé, ſont tous devenus la proie de l'incendie. Quelle horrible expectative pour la cherté des vivres & pour la maladie! Le 6 le long de la journée nous ſentimes encore 10, & le 7 cinq tremblemens de terre, mais non pas auſſi forts que les autres. Un Capitaine Hollandois nous a rapporté, qu'une des Iles d'Ourlac s'eſt entre-ouverte, & qu'elle jettoit des vapeurs; nous éſpérons que cela ſoulagera la terre. Aujourd hui nous n'avons ſenti que 4 tremblemens. Des gens, qui ſont à bord des vaiſſeaux ſur la rade, m'aſſurent que dans les grandes ſecouſſes les poiſſons ſautoient de la mer dans les chaloupes. Voilà, Monſieur, notre deplorable état, que je ſouhaite de tout mon coeur qu'il n'aye pas

rejailli

rejailli ſur vous. Je prie Dieu de vouloir nous préſerver & vous recommande en ſa ſainte garde. J'ai l'honneur d'être trés parfaitement &c.

II. Vom franzöſiſchen Conſul, Mr. de *Peyſonnel*, 9 Jul. 1778.

Le 3 de ce mois à 2 heures & demie du matin un horrible tremblement de terre, plus fort encore que celui du 16 Juin, a renverſé tous les minarets, pluſieurs mosquées, une infinité d'autres édifices, & n'a pas laiſſé une maiſon entiere dans toute la ville. A' 7 heures & demie, à 10 & 11 heures, 4 autres ſecouſſes à peu près auſſi violentes, ont fait un ravage affreux, écraſé un grand nombre de perſonnes & forcé tous les habitans d'abandonner la ville. Toutes les Familles ſe ſont refugiées dans les villages, les jardins, & les cours des egliſes. La Nation Françoiſe diſperſée eſt allée chercher un aſyle dans les maiſons de campagne & ſur les vaiſſeaux qui étoient à la rade. Je me ſuis rétiré au village, où je campe dans l'enceinte de ma maiſon de campagne, que les tremblemens ont rendu entierement inhabitable. — Le 5 de ce mois à 3 heures du matin le feu a pris à la ville deſerte à deux maiſons au-deſſus de la mienne. On m'en a donné l'avis. Je ſuis revenu ſur le champ de ma campagne. J'ai trouvé ma maiſon conſumée par les flammes, ſans qu'il ait été poſſible de ſauver de mes effets autres choſes que mon argenterie, qu'un de mes domeſtiques a eu à peine le tems de jetter dans le puits. J'ai perdu complettement un mobilier evalué à plus de 70 mille Livres. Je demeure avec ce que j'ai ſur le corps & ſuis ruiné de fond en comble. — Le feu a duré 28 heures, & brûlé la plus grande & la plus riche partie de la ville,

Digitized by Google

les Marchés, les Khans, les Magazins, les Boutiques & la moitié du quartier des Francs. On auroit peut être pu arrêter plûtôt les progrès de cette horrible incendie, ſi les tremblemens de terre, qui n' ont pas discontinué, n'avoient empeché le peuple effrayé de travailler à l'éteindre, & ſi, pendant que le peu de travailleurs, qu'on avoit trouvé l'éteignoient dans divers endroits, des incendiaires n'avoient mis le feu dans d'autres. — A' tant de maux accumulés ſe joignent les circonſtances affreuſes, qui en ſont les ſuites ordinaires. L'incendie des greniers, des marchés & des boucheries; la deſtruction de la plus grande part des fours & la deſertion de presque tous les habitans font craindre encore la famine. Cette ville eſt l'image de la deſolation; il preſente le plus effroyable tableau. On ne voit plus qu'un vaſte champ, couvert de decombres fumantes. Les tremblements de terre, qui continuent ſans interruption, achevent de renverſer ce qui a échapé aux flammes. Les collines autour de la ville ſont couverts d'habitans ruinés, epouvantés, gemiſſans, qui ont perdu leurs maiſons, leur biens & n'oſent plus entrer dans une ville, où ils craignent d'être ecraſés ou engloutis.

III. Von dem Grafen *de Hochepié* an den Envoyé Celſing, 23 Jul. 1778.

Ma derniere fut du 8, où je vous donnois, Monſieur, la relation de notre triſte ſituation. L'ayent terminée à midi, je puis vous dire, que le même jour nous ſentimes encore l'après-midi trois tremblemens de terre, le 9 quatre, du 10 au 14 deux par jours. Depuis ce tems-là jusqu' au 18 nous fumes libres; mais le 19 il y eut deux ſecouſſes trés-fortes, & le 21 trois, hier deux. Dieu faſſe que celle-cy puiſſe

puiſſe reſter là, car toutes ces ſecouſſes, les unes ſur les autres, abbatent encore ce qui eſt reſté. Nous ſommes toujours ſous des tentes; nos maiſons ne ſont pas habitables. On nous dit qu'il y a auſſi une autre eruption dans une montagne vers Epheſe, qui donne des vapeurs; cela nous conſole. Toutes les Nations Europeennes ont mis des gardes, ſur lesquelles on peut ſe fier, car notre Cadi eſt un grand vaut-rien.

Le 8 Cara Osman Oghlou de Magneſie & Elez Oghlou de l'Echelle neuve, envoyerent chacun 50 à 60 chameaux de pain, divers brebis & chevres, qu'ils firent diſtribuer au peuple de toute nation gratis, & depuis ce tems-là ils fourniſſent aux marchés du bled, de l'orge, de la farine, ce qui conſole beaucoup. Le Kehaya du Capitain-Paſcha eſt au chateau de la marine avec ſa flotille. Il menace de venir à Smyrne, ſi on n'augmente pas le Tribut annuel. Peut-on faire de pareilles demandes dans ces circonſtances? Il ſait, qu'on craint ſa venue par ce qu'il a la peſte à bord. On preſſe à l'impoſſible pour ne pas le faire entrer. Divers de ſes gens ſont venus à terre avec la peſte; mais étant des Grecs, la Communaute les a fait mettre dans les hopitaux & a coupé par là la communication. Le Drogueman du Capitain Paſcha eſt auſſi venu à terre avec des lettres pour les Conſuls, & nous lui avons donné les préſens ordinaires. Ils enrolent du monde à Carabournou, Ourla & Fogliery, pour faire des debarquement à Bergame contre Cara Osman Oghlou, s'il ne veut pas payer 100 mille Piaſtres, qu'on lui demande pour le payement d'un des vaiſſeaux, que le Capitain Paſcha a acheté des Anglois.

Mr. de *Peyſſonnel*, Conſul de France, a reçu ordre de ſa cour, expedié ici de Scio par Mr. l'Amba-

baſſadeur de St. Prieſt, & porté ici par Mr. de Villeneuve, Vice-Conſul des Dardanelles, de partir inceſſamment pour France, & de ſe rendre à la Cour. Il part ce ſoir par un batiment, qui part pour Marſeille. Mr. de *Villeneuve* eſt par interim chargé de ce Conſulat. Le pauvre Kiriako di Coſtalla, ſecond Drogueman du Conſulat de Suede, eſt bien enveloppé dans nôtre malheur. Ce pauvre homme a perdu toute ſa maiſon & tout ce qu'il avoit. Il s'eſt ſauvé en chemiſe. Je le recommande à vos bontés & à vos recommandations. Le fameux Cheleb Oghlou, Conſeiller de notre Cadi, craignant les approches du Kehaya, a pris la fuite.

9.

StammTafel von Karl von Linne'.

I. *Bengt* Ingemarsſon, ein Bauer zu Stegaryd, im Kirchſpiel Hvitaryd, in Smâland, heiratete die *Ingærd*, Tochter des Bauern Anders zu Jomsboda in eben dieſem Kirchſpiele. Die Brüder dieſer Ingârd, Ambern und Lars, wurden beide Geiſtliche († 1684 und 1672), und namen den Namen *Lindelius* an, von einer ſehr großen Linde, die noch jezo zwiſchen Jomsboda und Linnhult ſteht: ihr MannsStamm iſt ausgegangen.

II. *Ingemar* Bengtsſon, ein Sohn von erſtgemeldtem Bengt, geb 1633, wurde Arrendator von dem adlichen Gute Erikſtad, und heiratete 1661 die *Ingærd*, Tochter des Bauern Ingemar Svensſon zu Jomsboda. Die Brüder dieſer Ingârd, Karl und Swen, wurden beide Geiſtliche († 1697 und 1712), und namen von erſtbemeldter großen Linde den Namen *Tiliander* an. Der leztere, Sven Tiliander, der als HausPrediger

bei dem Grafen Horn in Bremen geweſen war, war ein großer Liebhaber von Baumzucht und Gewächſen, und legte bei ſeinem Pfarrhauſe einen hübſchen Garten an, der aber nachher eingegangen iſt. Seine beide Söhne und ſein Enkel waren alle Geiſtliche: ſeine UrEnkel leben noch, der eine Adjunctus Gymnaſii in Werjö, der andere iſt Fändrich.

III. *Nils Linnæus*, ein Sohn von erſtgemeldtem Ingemar, geb. zu Jomsboda 1674, † 1748 als Paſtor in Stenbrohult. Dieſer nahm zuerſt den Namen *Linnæus* von oftbemeldter großen Linde an. Er war ein Freund, und für ſein Zeitalter auch ein Kenner der Botanik, und legte in ſeinem Paſtorat einen Garten an, in dem er über 400 Arten fremder Gewächſe hatte. Er hatte 3 Töchter, wovon 2 an Geiſtliche, und eine an einen Krons-Befalningsman, verheiratet worden; und 2 Söhne. Der jüngere Sohn, *Samuel* Linnæus, geb. 1718, lebt noch als Paſtor in Stenbrohult ſeit 1749, iſt Verfaſſer einer Schrift von der Bienenzucht 1768, und hat keine Söhne. Der andre ältere Sohn iſt

IV. Carl Linnaeus, geb. zu *Råſhult* (der Kaplanei von Stenbrohult), den $\frac{12}{23}$ Maj 1707, kam nach Werjö in die Schule 1717, in das dortige Gymnaſium 1724, ſtudirte in Lund 1727, und in Upſala 1728, ward hier Vicarius in der Botanik für den Archiater Rudbeck 1731, wurde Doctor in Harderwyk 1735, Prof. Med. Ord. in Upſala 1741, Archiater 1747, Ritter vom NordStern 1753, geadelt 1756, nannte ſich ſeitdem von Linne', und ſtarb den 10 Jan. 1778 am Schlag. Sein einziger Sohn

V. *Carl* von *Linné*, geb. in Fahlun 1741, wurde Demonſtrator in Upſala 1759, deſignirter Prof. Medic. & Botan. 1763, Doctor 1765, und folgte ſeinem

Vater 1777. Von ſeinen 4 Schweſtern iſt eine an den Rittmeiſter Bergencranz verheiratet.

10.

KirchenLiſten von Langenſalza.

Ewr. haben die KirchenLiſten von Mülhauſen und Erfurt in ihrem Briefwechſel (Heft XIII S. 14, 17) angefürt. Langenſalza liegt mitten zwiſchen dieſen beiden Städten. Ich habe daher den hieſigen geſchickten Kirchner, Hrn. Mohr, einen Mann, der die vorzüglichen Eigenſchaften beſizt, die Sie von einem Manne von ſeinem Stande fodern, gebeten, daß er die hier folgenden Liſten mit möglichſter Accurateſſe verfertiget.

Ich merke hierbei noch an, daß in Süßmilchs Göttl. Ordnung Th. II S. 476 (in der erſten und allen folgenden Editionen), bei der Volkmenge in Langenſalza ein Druck- oder Schreibfeler vorgegangen, und anſtatt 7440 nur 6440 muß geleſen werden. Er ſagt gleich auf der folgenden Seite, daß er die Zal der Verſtorbenen mit 28 multiplicirt habe.

Damals wollte der ſeel. Süßmilch gerne wiſſen, warum die Zal der getauften Kinder gegen die der Copulirten ſo klein ſei, da auf 1 Ehe nicht viel über 3 Kinder kämen. Ich wußte damals keine beſondre Urſache anzugeben. Nach der Zeit habe ich es entdeckt. Die Kirchner waren gewont, die Proclamirten und Copulirten in den gedruckten Liſten unter dem einzigen Namen der Copulirten anzugeben. Da es ſich nun ofte füget, daß ein Paar in der einen Kirche proclamirt und in der andern copulirt wird: ſo kam dieſes Eine Paar zweimal in Rechnung.

Langenſalza den 12 Aug. 1778. M. *Joh. Wilh. Krannichfeld* Diakonus zu St. Stephan.

In der Stadt Langenſalza ſind:

	COP.	NATI	MORT.
vom J. 1700 bis mit 1724	1257 P.	4780	3945
Mittelzal aus 25 Jaren	$50\frac{7}{25}$	$191\frac{1}{5}$	$157\frac{4}{5}$
vom J. 1737 bis mit 1748		2332	2797
Mittelzal aus 12 Jaren		$194\frac{1}{3}$	$233\frac{1}{12}$

Digitized by Google

vom J. 1758 bis mit 1777	1004	3716	3768
Mittelzal aus 20 Jaren	$50\frac{1}{5}$	$185\frac{4}{5}$	$189\frac{3}{10}$

Unter den in dieſen lezten 20 Jaren

Copulirten, befanden ſich 257 Wittwer, 155 Wittwen, 747 ledige Manns-, und 849 ledige WeibsPerſonen.

Gebornen, befanden ſich 1908 Knaben und 1805 Mädchen: worunter 54 Par Zwillinge, 20 Poſthumi, 138 Todtgeborne, 206 Unehliche.

Geſtorbnen, befanden ſich 525 Ehemänner, 427 Eheweiber incluſ. 45 Sechswöchnerinnen, 147 Wittwer, 461 Wittwen, 162 ledige Manns-, 228 ledige WeibsPerſonen, 975 Knaben, 861 Mädchen.

Die Summe der Geſtorbnen in dieſen 20 Jaren iſt deswegen ſo groß, weil ſich 6 epidemiſche Jare darunter finden: als 1758, wo faule Fieber; 1767, 68, und 76, wo die Pocken, Maſern und der Keichhuſten; 1771 und 72, wo Teurung und alſo allzuſchlechte Koſt, die Sterblichkeit ſehr befördert haben.

Langenſalza hat folglich jetzo zwiſchen 5200 und 5300 **Einwoner**. Denn wenn ſich unter 52 Perſonen järlich Eine verheiratet, $50\frac{1}{5}$ Paar oder $100\frac{2}{5}$ Perſonen. 52 = 5220. Wenn von Gebornen 28. 186 = 5208. Wenn von Geſtorbnen auch 28. 189 = 5292. (Ich glaube nämlich hier mit Grunde annemen zu dürfen, daß 1 von 28 geſtorben, weil in dieſe 20 Jare 6 epidemiſche fielen, ſonſt aber auf 21 Jare nur 3 epidemiſche gerechnet werden).

[Vergl. mit unten Heft XXXIII S. 145].

Digitized by Google

11.

Volkmenge von Krain *.

Im dem ganzen Herzogtum waren

149	Pfarreien,	3307	Dörfer,	
76	Vicariate,	65880	bewonte	Häuſer.
16	Städte,	5075	unbewonte	Häuſer.
22	Märkte,			

Und darinnen Einwoner:

1440	Geiſtliche,	109890	Hausväter und Söhne,
404	Adliche	12088	zum Feuergewer tüchtige,
2321	Landesfſt. Bürger und Söhne.	47896	Hoffnung gebende,
75	Freikünſtler,	5621	zur Artillerie taugliche,
3954	Woll- und Leinwand-Arbeiter,	5945	völlig Untaugliche,
7	Seiden-Arbeiter,	73736	Mädchen von 1-15 Jaren,
350	Commerz Schiffleute,	37509	Ledige,
274	MetallFabricanten,	89718	Verheirat. u. Wittwen,
3717	*Montaniſtici*,	146	Geiſtliche,
1904	Unbeſtimmte,	20416	Abweſende,

417461 Summe aller Menſchen in Krain.

* "Nach der lezten Conſcription" [vom J. 1771]. Daß hier unter Krain auch Görz und Gradiſka, vielleicht auch noch andre Landſchaften, mit begriffen ſind: leret die Vergleichung der Hauptſumme mit denen in vorigen Heften angegebenen. [Siehe unten Heft XXIV S. 410].

[Eine andere Liſte vom J. 1778, ſiehe unten Heft XXXV S. 294]. S.

12.

Aus Weſtfalen, 17 Jul. 1778.

Vom Herzogt. Limburg, Spa, und Achen.

Ich habe meine Reiſe nach Achen und weiter ins Limburgſche abgemacht. Dieſes Land iſt recht zu Manufactu-

nufacturen aufgelegt. Man ſieht wenig Ackerbau, Berg und Tal wechſelt ab; die rechtlichſten Bauren leben von Viehzucht und Furen: die Fabriken aber unterhalten eine Menge Leute.

Die HauptOerter im Limburgiſchen ſind: *Eupen* *, *Diſon*, *Dalheim*, *Haudimont* (die Vorſtadt von *Vervier*, welche Limburgiſch iſt, obgleich die Stadt ſelbſt nach Lüttich gehört.) Der erſte Ort iſt wol der wichtigſte: er hat 50 bis 60 Fabricanten von verſchiedener Beträchtlichkeit, überhaupt aber leben 8 bis 9000 Seelen darinn.

Die Einrichtung der Fabriken iſt nicht ſo, daß der Fabricant die Direction über alle Arbeiten hätte, die zur Verfertigung des Tuchs gehören. Es ſind eigene Weberbaſe, Walker, Färber, auch ſogar Preſſer. Einige Fabricanten laſſen blos die ſpaniſche Wolle kommen (andere wird gar nicht gebraucht,) wägen ſie dem Weber zu, und erhalten das gewebte Tuch zurück. Andere laſſen doch die Wolle ſelbſt waſchen und ſpinnen, und geben den Webern das Garn. Die Rauher und Scherer ſtehen gewönlich beim Fabricanten in Lohn. Für die Wichtigkeit des Orts, dünkt mir, iſt die Aufſicht der Regierung nicht groß genug: man hat keine SchauOrdnungen, keine Gerichte ꝛc. Der Fabricant ordnet alles nach Willkür; iſt aber auch oft dem Eigenſinn des Arbeiters ausgeſetzt, beſonders bei wolfeilen Zeiten, und wenn die Fabrik ſtark geht, wie gegenwärtig.

Die Spaniſche Wolle erhielten die daſigen Fabricanten vordem alle über Amſterdam: um aber dieſen Handel über Oſtende zu ziehen, hat die Regierung auf die

* Dieſen ſo beträchtlichen ManufacturOrt, der ſogar unmittelbar nach Petersburg Waren verſenden ſoll, finde ich in der Büſchingſchen Erdbeſchreibung nicht. S.

Digitized by Google

die Wolle, die über Amſterdam hereingebracht wird, 2 proCent gelegt. Dieſe Abgabe ſoll von Eupen und Diſon in Einem Jar 20000 Gulden [eine unglaubliche Summe] betragen haben.

Zu *Vervier* im Lüttichſchen, und zu *Monjoye* im Bergſchen, ſind ebenfalls beträchtliche Tuchfabriken. Von dieſen habe ich Proben von Tüchern aus BiberHar geſehen; ſie waren ſehr ſanft, und nur 1 Elle breit; und doch koſtet die Elle bei 6 Rthlr.

In Spa ſind 5 Brunnen. Von dem, der im Orte liegt, wird das Waſſer verfaren, ungefär järlich 130000 Buteillen. Für die Verſieglung wird von jeder 1 Stüber bezalt, und zwar an die Gemeinheit, die darüber einen Proceß mit dem Prinzen von Lüttich gehabt hat. Jetzo hat einer die Einname für 6600 Franken gepachtet. Der Prinz hat nichts als die Acciſe, wofür ihm die Gemeinheit überhaupt 7000 Franken zalt. Die öffentlichen Gebäude, wie das Vauxhall und der RedoutenSal, ſind von Geſellſchaften reicher Kaufleute aus Spa und Lüttich aufgefürt. Dieſes Jar iſt die Anzal der Brunnengäſte weder zu Spa noch zu Achen zalreich.

Die Einrichtung der **Flur- und Lagerbücher** vom Achner Reiche hat mir ſehr gefallen. Das ganze Reich iſt ausgemeſſen, und in eine große Karte gebracht. Jedes Stück iſt numerirt. Ein Buch wird nach den Numern gehalten, wo in einer Columne die Numer, in der zwoten der Beſitzer, in der dritten, was davon bezalt werden muß, eingetragen iſt: die übrigen Columnen ſind freigelaſſen, um die neuen Beſitzer und Teilungen nachtragen zu können. In einem andern Buche werden einem jeden Beſitzer alle ſeine Beſitzungen zugeſchrieben, mit Beifügung der Art, wie er dazu gekommen iſt: und was dem einen zugeſchrieben wird, wird dem andern abge-

abgeſchrieben. Bei dieſer Einrichtung halte ich meiſt jede Streitigkeit für unmöglich.

Ein Gerücht hörte ich unter dem Volke, der — Hof negociire eine große Summe Geldes im Münſterlande, wozu vorzüglich die dortige [arme!] Kleriſei ſchon ein Sümmchen von 338000 Rthlr. beigetragen haben ſoll . . .

13.

Antiquariſche Reiſe in das ſüdliche Frankreich,

im Monat Maj 1776,

von Hrn. Adjunct Oberlin in Strasburg.

Vienne in Dauphiné. Das Alter dieſer Stadt, und ihre Wichtigkeit unter den Römern, von der ſie freilich ſeither um vieles herabgekommen iſt, läßt ſogleich eine Menge Denkmäler vermuten, die dem Kenner nicht gleichgiltig ſeyn können. Das ſchönſte Stück Römiſcher Baukunſt iſt bekanntlich der Tempel, der nun Notre Dame de la vie heißt, und noch ganz wol unterhalten wird. Er hat ziemliche Aenlichkeit mit der Maiſon quarrée zu Nimes: nur Schade, daß ein Barbar die ſchönen gerieſten Säulen von Korinthiſcher Ordnung, welche ihn zierten, glatt gehauen, und alſo geſchändet hat. Den eigentlichen Täter weiß man nicht; Chorier ſagt blos: nos Peres en ont emporté les cannelures, pour les attacher plus étroitement à la muraille, dans laquelle par une ſtupidité ſans exemple ils ſe ſont efforcés de les cacher. — Das Neueſte in Vienne vorgefundne iſt ein Fusboden von Moſaiſcher Arbeit, der 1771 nahe bei der Stadt ausgegraben worden. Er iſt in regelmäßige Fächer ſchön abgeteilt, und hat am Rande ungemein zierlich eingelegte Fiſche, für deren einen ein Liebhaber, freilich ein Engländer, 12 Louis geboten hat.

Digitized by Google

hat. Der Abris dieſes Denkmals iſt dermalen in der ZeichnungsSchule zu ſehen welcher Hr. Schneider, ein geſchickter Elſäßer von AltKirch, vorſteht. Eben daſelbſt habe ich einen Riß von einem andern dergleichen Fusboden angetroffen, der vor einiger Zeit in einem Weinberge zu *St. Colombe* entdeckt, aber von den boshaften Rebleuten in einer Nacht zerſtöret worden. Er hatte 34 Fus in die Länge, und 24 in die Breite. Das Gemälde, ſo mit ſchönen Fächern eingefaßt war hatte verſchiedene menſchliche Figuren, bei denen die Geberden Geiſt und Feuer ausdruckten. Herr Schneider wird die Denkmäler der Stadt in Kupfer mit Beſchreibungen ans Licht ſtellen; und von ſeinem Geſchmack und ſeiner Kenntnis kan man ſich eine gute Ausfürung ſeines Plans verſprechen. Sonſt ſah ich noch bei ihm eine groſſe Menge treflicher Fragmente von alter Architectur geſammlet, wie dann überhaupt Ueberbleibſel von römiſchen Denkmälern in der ganzen Stadt häufig vorkommen: Köpfe von StandSäulen, worunter einer des Jupiters von KoloſſenGröße; MeilenSteine, Säulen, Stücke von großen Geſimſen, Inſchriften u. ſ. w. — Ob ich folgende ſchon irgendwo ſonſt geleſen, kann ich mich ſogleich nicht beſinnen. Sie geht warſcheinlich eine SchauſpielerBande an, die aus Aſien gekommen waren, ſich in Vienne niedergelaſſen, und für ein Begräbnis, vielleicht ein ſogenanntes Columbarium, bei Lebzeiten geſorgt hatten. Daß der Stein über dem Eingange zu einem großen Gebäude geſtanden haben müſſe, zeigt die ungemeine Größe der Schrift. Die Worte lauten alſo:

SCENIC
ASIATICA
NI ET
QVI IN EO
DEM COR
PORE SVNT
VIVI SIBI FE
CERVNT

Vor

Digitized by Google

Vor dem Tor von Vienne, welches nach Avignon fürt, ſtehet die bekannte Piramyde, von den Franzoſen auch *Aiguille* genannt, die Caylus, in ſeiner Sammlung von Altertümern B. III, am beſten vorgeſtellt und beſchrieben hat.

Zwiſchen S. *Rambert* und *S. Valliere* ſind die Felder mit Kieſelſteinen beſäet, in welchen doch der Mais ganz wol fortkommt. Auch baut man in dieſen Gegenden die Häuſer von Kieſelſteinen. — Eine Viertelſtunde von S. Vallier ſteht ein kleines Schloß, wo vormals, wie die LandesEinwoner verſichern, Pontius Pilatus gewonet hat.

Auf dem Wege nach *Valence* findet ſich *Tein* oder *Thin*, ein kleines Städtchen, in deſſen Gegend der ſogenannte Vin de l'*Hermitage* gebaut wird. Aus daſigen Weinbergen zog man ehedeſſen einen Altar mit einer wichtigen Inſchrift hervor, die eines Taurobols Meldung tut. Der Stein wurde anfänglich in des Einſiedlers Wohnplätzchen aufbehalten: nun ſteht er auf der Heerſtraſſe an einem Hauſe öffentlich, den Reiſenden zur Schau, aber auch den GaſſenJungen zur Mishandlung, ausgeſetzt. Auf ihm ſteht eine kleine Säule mit einem Kreuz darüber; wobei man vielleicht die Abſicht hatte, die den P. Sixtus V bewog, den Gipfel der Antoniniſchen SchneckenSäule zu Rom mit einer Bildſäule des h. Paulus zu zieren. Die Inſchrift ſelbſt hat *Gruter* pag. 30, aber freilich mit groſſen Lücken, gegeben, die ſich doch zum Teil ausfüllen ließen, wenn ſich jemand Zeit dazu näme.

Bei *Loriol* ſetzten wir zu Schiffe über die Drome. Der Strom war diesmal niedrig, und ſo gieng die Ueberfart ganz leicht von ſtatten. Sonſt müſſen hier die Reiſenden oft viele Tage ſitzen, und die Zeit abwarten, wenn ſie ſolche ohne Gefar vornemen können. Mit Recht

Digitized by Google

wurde darüber geklagt, daß keine ſchickliche Brücken über dieſen Fluß, wie auch über die Durance und Iſere, vorhanden ſind. Jeƶo aber läßt die Provinz wirklich eine prächtige Brücke über die *Drome*, zwiſchen la Paillaſſe und Loriol, auffüren. Die Steine haben das Anſehen eines grauen Marmors.

Die römiſchen Denkmäler zu Oranges ſind bekannt: ich bemerke alſo nur den Zuſtand, worinn ſich ſolche dermalen befinden. Die vor mer als 1800 Jaren warſcheinlich dem Marius errichtete EhrenPforte, welche nun vor dem StadtThor ſteht, und im Lande *la Tour de l'Arc*, der BogenTurn, genannt wird, erweckt noch immer das Erſtaunen derer, die ſie beſehen. Die Seite, welche gegen das Feld zu gekert iſt, iſt noch über die maßen wol gehalten; gegen die Stadt zu aber iſt der Bogen mer beſchädigt. Eine der gerieſten Säulen Korinthiſcher Ordnung felte hier, an deren Stelle man vor einiger Zeit eine glatte Säule hingeſeƶt hat, die nun freilich mit der gegen über ſtehenden häßlich abſticht: doch gegen fernere Gefar über den Haufen zu fallen, iſt die Pforte genugſam geſichert. — Die ehemalige Rennbahn und das Theater waren durch eine gemeinſchaftliche hohe Mauer von einander abgeſondert: dies zeigt die Zeichnung, die Maffei davon gegeben hat. Beſagte Mauer ſteht noch unbeſchädigt da; und ſind die Käpfer, welche oben in der Reihe hervorſtehen, und warſcheinlich zur Ausſpannung der Segeltücher, womit man den Schauplaƶ decken konnte, gedient haben, noch deutlich zu ſehen. Der halbe Zirkel des Theaters iſt vormals zur Feſtung der Stadt gezogen worden: man erkennt aber die Stufen der Siƶe annoch gar wol. Eine weitläuftigere Beſchreibung dieſer Altertümer findet ſich im *Dictionn. Encycloped.*

Digitized by Google

In zwei Kellern der Stadt ſind zierliche Muſiven zu ſehen. Das eine, jezo in dem Hauſe des Hrn. *Barriere*, iſt längſt bekannt, und ſtellt in einer artigen Einfaſſung eine Kaze vor, die aber durch die Nachläßigkeit des Beſizers nach und nach verdirbt. Das andre beſteht nur aus verſchiedenen artig zuſammengeſezten Fächern ohne TierBilder. Von beiden Fusboden habe ich wol bemalte Zeichnungen bei Hrn. *Chapat* angetroffen, der ſolche von dem erſtern A. 1729, und von dem andern 1733, verfertigen laſſen. — Dieſer Hr. *Chapat* iſt ein Ehrwürdiger Greis, der ehemals bei dem Könige von Preußen in Bedienung geſtanden, aber ſich ſeit ungefer 10 Jaren in Ruhe begeben, und ſich ſeine Muße nun durch die Studien verſüßt. Er hat Münzen und Altertümer geſammlet: unter dieſen habe ich beſonders den Kopf eines Silens aus weiſſem Marmor, gefunden zu Oranges, bewundert. Er iſt auch Künſtler, und bearbeitet auf eine ſonderbare Weiſe Kieſelſteine, daraus er Kameen macht. Er ſammlet ſich zu dem Ende Kieſel von verſchiedenen Farben, und teilt dieſe alſo aus, daß ſie ſich zu den Figuren, die er herauszubringen gedenkt, ſchicken. Unter andern zeigte er mir eine von ihm verfertigte Copei der bekannten Münze des Auguſts, auf deren HauptSeite dieſes Kaiſers und des Agrippa Kopf zu ſehen iſt, auf der RückSeite aber der Krokodil am PalmBaume angebunden, mit beigeſezten Worten: COL*onia* NEM*auſus*. Die Figuren ſind alle feiner gearbeitet, als mans auf einem Kieſel erwarten ſollte.

Ein andrer Liebhaber der Altertümer zu Oranges iſt Mr. *de St. Laurent*, welcher in ſeinem Garten verſchiedene Inſchriften verwart, von welchen ich hier folgende mitteile, abermal zum Taurobol gehörig:

NVMINI AVG
MATRI DEUM
PRO SALUTE IMP

MAUR COMMO
DI ANTONIN PI
FELICIS
TAUROBOLIUM
FECERUNT
. . PVB . . CIVS
- - - - NVS

Von Orange giengs nach Avignon. Mit Verwunderung ſahen wir den 9 Maj, daß es in der Nacht auf dem Gebirge gegen *Mourmoiron* ſtark geſchneiet hatte.

Zu Avignon haben reiſende Philologen wol wenig merkwürdiges zu ſehen. In der Stiftskirche zeigt man den alten Päpſtlichen Stul oder Thron, den Schmuck, und die Kleidung der ehemals daſelbſt geſeſſenen Päpſte. Wichtiger möchten vielen die Gemälde des Parrocel ſeyn. Eine prächtige Ausſicht genießt man in den runden Kammern, die auf der Anhöhe neben der Stiftskirche da ſtehen, und vorhin zu Windmülen gebraucht wurden. BücherSäle wünſchten wir hier vergebens zu beſuchen: ſogar bei den Benedictinern wurden wir ziemlich unhöflich abgewieſen; welches in Frankreich gewiß etwas ſeltenes iſt, und von der Barbarei der mit Klöſtern und Kirchen ſo reichlich verſehenen Stadt Avignon zeiget. Wir mußten uns alſo hier mit dem allgemeinen begnügen. Bei den Franciſkanern ſahen wir die Denkmäler der ſchönen Laura und des braven Crillon; bei den Cöleſtinern das Grabmal Clemens VII und des h. Peters von Luxemburg, deſſen Taten in der Kapelle gemalt ſind. In einer andern Kapelle iſt das Grab des h. Benezet, welcher unter andern die große ſteinerne Brücke machen laſſen, die heut zu Tag zerriſſen iſt.

Gelegenheitlich ſchafte ich mir hier verſchiedene Schriften in der Provenzal-Sprache an, deren Verzeichnis ich dem Hrn. von Murr zukommen laſſen, in deſſen Jour-

Journal ſolches anzutreffen iſt. Auf dieſe Sprache habe ich bei meinem Aufenthalt in dieſen Provinzen, immer mein Augenmerk gerichtet: ſie iſt dem Sprachforſcher allerdings wichtig, und kan zum Verſtändnis älterer Schriften gute Dienſte leiſten.

Mit Vergnügen habe ich auch in hieſiger Gegend den Kanal *de la Sorgue* betrachtet. — Der Bekanntſchaft mit einem Arzte zu Avignon, Hrn. *Calvet*, muß ich noch gedenken. In ſeiner MünzSammlung zeichnet ſich beſonders eine überaus ſchöne und zalreiche Reihe von großem Erzt aus. Eine ſeiner Münzen hat er ehemals in ſeiner Abhandl. *de Utriculariis* wol beleuchtet.

Die Gelerten, die ſich im päpſtlichen Gebiete dieſer Gegenden aufhalten, haben eine wichtige Unterſtützung an dem öffentlichen BücherSale zu CARPENTRAS. Dieſer ſteht täglich vor und nach Mittag, nur Donnerſtags ausgenommen, jedermann offen; und iſt, ſowie das daſige ſchöne, reinliche, vor der Stadt überaus wol gelegene Hoſpital, eine milde Stiftung, womit Hr. von *Inguimberti*, Biſchof von Carpentras, ſeines Namens Gedächtnis den Nachkommen empfolen hat. Der jetzige Bibliothekar iſt Mr. de S. *Veran*, des Stifters SchweſterSohn, der uns ſeine Schätze gefällig vorwies. Unter den hieſigen Mſcten habe ich folgende angemerkt:

Handſchriften des berümten Peireſk, in 123 Bänden in Folio.

Ein großer Band Provenzaliſcher meiſt geiſtlicher Gedichte. Folio.

Petrarchs Gedichte, Fol.

Ueberſetzung des Vegetius von dem berümten Jehan de Meun, der den Roman de la Roſe angefangen hat. Zu Anfang ſteht: "Ciſt commence par bon eur el non del ſouverain dieu li abriegemenz noble homme vegeſce flave rene des eſtabliſſemens apartenanz a chevalerie". Zu Ende: "Ci feniſt li livres vegece de lart de chevalerie, que nobles princes Jehans contes deu fiſt translater de latin en francois par meſtre Jehan de Meun. En lan de lincarnation noſtre ſeignor M & ce et vingt et quatre.

Die Evangelien, griechiſch mit großen Lettern, Fol.

Joachimi Abbatis vaticinia de *Pontificum vita*, picturis ornata, fol.

Ein Fragment einer hebräiſchen GeſetzRolle und der Bücher Joſua, der Richter, Samuels, und der Könige: hebräiſch in 8. Meines Wiſſens für Hrn. Kennicot noch nicht gebraucht.

Ἐπιστολη του Κυ ἡμων Ἰȣ Χȣ, αὑτη ἡ ἐπιστολη ἐπεσεν ἐξ ȣ̓ρανȣ. 8vo.

Ein arabiſcher Katechismus, Fol.

Eine Menge Italieniſcher und Provenzaliſcher Geſchichten und Chroniken.

Viele dahin einſchlagende Wapenbücher.

Einige Klaſſiken. Z. Ex. ein Salluſt aus dem 9 oder 10ten Säc., 4, auf Pergament. Ein anderer, geſchrieben im J. 1463. Ein Sueton, 4, auf Pergament, aus dem 11ten Säc. Ein Terenz, ein Horaz, beide neuer.

Die Stiege der Bibliothek iſt mit in die Mauer eingelaſſenen alten Denkmälern geziert. Das vornemſte iſt der ägyptiſche Stein mit einer phöniciſchen Inſchrift, den der Abt Barthelemi in den *Mem. de l' Academ.* Tom. XXXII. beſchrieben und erklärt hat. Eine lange griechiſche Inſchrift verdiente unterſucht zu werden: ſie iſt etwas verblichen, und noch nie ins Reine gebracht worden. Unter den Römiſchen Steinen teile ich folgende mit:

IMP. CAES.
P. L. GALLIEN
INVICTO P. E.

AVG. VASIEN
SES.

Die römiſche Ehrenpforte, die noch ziemlich wol gehalten war, hat der Cardinal *Bicchi*, zu ſeiner und ſeiner Zeiten Schande, im biſchöflichen Palaſte in die Küche zu ziehen beliebt; nun ſind die Figuren, womit die eine Seite geziert war, ſo wie die gereiften Säulen, welche den Bogen ſtützen, mit Rauch überzogen. Dieſe Barbarei eines Italiſchen Prälaten hat die Stadt Carpentras durch ein anderes der alten Römer würdiges Werk wieder vergütet. Ich meine die herrliche Waſſerleitung

Digitized by Google

leitung, die auf 48 Bogen getragen wird. Der Baumeiſter, der ſie aufgefürt hat, heißt l'*Allemand*. Die Stadt hat einen Aufriß von dieſem ſchönen Werke machen laſſen, womit mich Hr. von *Villario*, Secretaire general des trois Etats du Comtat Venaiſſin, beſchenkte, nebſt den Kupferſtichen, ſo die nun verunglückte römiſche Ehrenpforte vorſtellen.

Der Hr. Baron von *S. Croix* hatte ſich meinetwegen auf der Bibliothek zu Carpentras eingefunden, um mich nochmals zu ſich nach *Mourmoiron* einzuladen. Ich widmete alſo der Freundſchaft einige Tage, die ich bei ihm auf die nähere Erlernung des Provenzaliſchen wandte. Von ſeiner gründlichen Gelerſamkeit hat er in ſeiner **Prüfung der Geſchichtſchreiber Alexanders des Großen** eine ſtattliche Probe gegeben: alſo erwartete ich, bei ihm eine reiche Sammlung von Büchern anzutreffen; und die fand ich auch. Hier in *Mourmoiron* hält ſich ein zalreicher Adel auf: aber Hr. von St. Croix iſt vielleicht der einzige darunter, der ſeine Ruhe den Muſen widmet. Er hat verſchiedene Abhandlungen zum Drucke fertig, als über den Skylax von Karyanda; über die Namen und Eigenſchaften der Minerva; über die Denkmäler von Perſepolis. Von dieſen will er erweiſen, daß die auf ihnen befindliche Umzüge die Feierlichkeiten des järlichen Feſtes des Neuruz angehen. Es wäre zu wünſchen, daß für dergleichen gelerte Arbeiten in Frankreich mer Gelegenheit zum Druck wäre. Aber ſo ſchrieb mir einſt eben dieſer Herr von St. Croix: "In Avignon ſind etlich und 20 Preſſen; aber nicht das mindeſte von gründlicher Gelerſamkeit kommt dorther".

Von Mourmoiron aus beſuchten wir nun die durch den Petrarch und ſeine Laura ſo berümt gewordne Quelle der VAUCLUSE, die diesmal ſehr niedrig war. Wir giengen bis an die Höle des tiefen Behälters, aus dem die

die *Sorgue* herausfleußt. Auf der Seite der Höle ſind 4 Verſe eingehauen, mit der Jarzal 1738, wovon ich, wegen der faſt unerträglichen Hitze dieſes Tags (den 13 Maj), mer nicht als die 2 erſten abſchreiben konnte:

Deſuper ingentem ſolitus fons creſcere concham
Octoginta octo palmos decreſcere viſus ....

Denſelben Abend ſetzten wir über die Durance, und übernachteten darauf zu ORGON. Nahe bei dieſer Stadt fanden wir ein großes wichtiges Werk angefangen: um die Durance der Schiffart zum Behuf in die Rhone zu leiten, wird dort ein großer Felſen mit unglaublicher Mühe durchgebrochen.

Zu AIX machte ich bei Hrn. *Simeon*, der bei daſiger Univerſität die kanoniſche Rechte lert, eine mir überaus nützliche Bekanntſchaft mit einem geſchickten Phyſiker von Marſeille, Hrn. *Piſton*. — Hr. Büſching ſpricht von einer öffentlichen Bibliothek auf dem hieſigen Rathauſe: es iſt auch in der Tat ein BücherSal daſelbſt, der aber weder beträchtlich iſt, noch zu gewiſſen Zeiten offen ſteht. Bei den Dominikanern iſt eben ſo wenig Troſt zu holen; hingegen deſto mer bei Mr. *de S. Vincent*, Präſidenten beim Parlement, der, nebſt einer ſehr ſchönen Sammlung von Antiken, eine reiche Bibliothek beſitzt. In jener iſt eine Menge ägyptiſcher, römiſcher, und griechiſcher Laren; verſchiedene wichtige Inſchriften, unter andern eine zu Ehren des Serapis auf einem kleinen Pfeiler, die ſchon bei Spon vorkommt, welche aber Mr. de *Seguier* zu Nimes richtiger geben wird; desgleichen eine andre zum Andenken des Biſchofs Baſilius unter dem Conſulate des Aſterius; eine treflich ſchöne mit lebhaften Farben bemalte etruſkiſche Urne, darauf ein Streit vorgeſtellt iſt; verſchiedene Bilder erhobner Arbeit; eine ziemlich vollſtändige Sammlung von griechiſchen und römiſchen Münzen, beſonders

von

Digitized by Google

von großem Erzt; eine andre von fränkiſchen Münzen, aus denen die Reihen bei Bouteroue und le Blanc ergänzt werden können; eine beſondre Reihe Provenzaliſcher Münzen, die der Präſident in Kupfer geſtochen, und mit einer Erklärung begleitet hat, woven auch ich ein Exemplar von ihm zum Geſchenk erhielt. Unter den neueren Seltenheiten merke ich noch den Kopf des berümten Peireſke aus Marmor an. — Ein anderes Kabinet konnten wir nicht zu ſehen bekommen, weil deſſen Beſitzer, Mr. *de Condcolombe*, nicht in der Stadt war.

Andrer Merkwürdigkeiten nicht zu gedenken, als des warmen Bades, das der Stadt den Namen *Aquae*, *Aigues*, *Aix*, gegeben hat; der Grabmäler Karls von Anjou und Hümberts *de la garde* zu S. Sauveur; von Raymund Berenger und Beatrix von Savojen zu S. Jean, u. ſ. w.: ſo verſäumten wir nicht, die Gemälde des berümten *Daret* in einigen Zimmern des Gerichtshofs des Parlements zu betrachten, wo ſie aber durch den Bliz Schaden gelitten. Weiter in dem Hotel des Grafen von *Valbel*; in dem Hauſe der Familie von Chateau Renard, da die Stiege und Decken mit einer ganz beſondern Stärke des Pinſels bemalt ſind. Auch in den Kirchen hat er häufige Proben ſeiner Geſchicklichkeit hinterlaſſen. — Der SpringBrunn, der vor dem Rathauſe ſteht, iſt von Granit aus den römiſchen Zeiten, und ehemals zu S. Sauveur entdeckt.

Bei den Minimes iſt das auf Koſten des Königes von Preuſſen für den Marquis d'*Argens* errichtete Denkmal von weiſſem Marmor aufgeſtellt: es iſt, wo ich mich nicht irre, von Pigal. Die Aufſchrift, die, wie man ſagt, der König von Preußen ſelbſt angegeben, war kurz dieſe: VERITATIS CVLTORI ET ASSERTORI.

Statt derſelben lieſt man nun folgende, von dem Präſidenten d'*Aiguille*, des Verſtorbenen Bruder, aufgeſetzte:

Inſtante morte
annos aeternos recogitanti
velum nugacitatis
ablatum eſt
et hic
cum cognatis fidei cultoribus
quorum ſpes
immortalitate plena eſt
requieſcere cupiuit
ut teſtamento mandaverat ſed
Telo martio obiit
& in eccleſia majori
ſepultus
die XIIma menſis Jan. ann.
domini 1771.

weiter unten:

A l'eternelle mémoire
de haut & puiſſant Seigneur
Jean Baptiſte de Boyer, Chevalier,
Marquis d'Argens, Chambellan
de Frederic le Grand, Roi de Pruſſe
qui lui a fait elever ce mauſolée
comme un monument éternel
de la bienveillance et de l'eſtime
dont il l'honoroit
1775.

14.

Aus Polen, 4. Novemb. 1778.

Schon lange habe ich Ewr. verſchiedenes zu Dero ſtatiſtiſchem Briefwechſel zuſchicken wollen, ſo die Staten von Polen betrift, ſowol vor als nach ihrer Teilung. Ich war dazu um ſo viel mer gereizt, als ich ſo manche Unrichtigkeiten über ſolchen Gegenſtand, ſowol in ihrem Briefwechſel, als in der Herren Meuſels und Büſchings Schriften, antraf; und ich mir ſchmeicheln kan, ſolche Staten vorzüglich zu kennen, da ich faſt 15 Jare unter zweien Königen darin gelebt, alles unter meinen Augen geſchehen und verändert geſehen, und ſelbſt dabei verſchiedentlich Teil genommen habe. Wenn ich den Beweis zu füren geſonnen wäre von derjenigen Warheit, daß ich von allem, ſo Polen betrift und darinn vorgieng, in ſo fern ein Particulier nur immer dahinter zu kommen vermag, eine ganz vorzügliche und frühe Kenntniß hatte, als ich in dem Herz ſolcher Staten lebte: ſo dürfte ich nur

nur auf die Zeugniſſe der Fürſten . . . . . Grafen . . . . . ꝛc. ꝛc. mich berufen * . . . .

Ich fange von dem ReichsTage an. Die ReichsTagsZeit in Polen iſt von je her immer auf den Anfang des Oktobers geſetzmäßig gefallen: den erſten Montag nach Michaelis fieng er immer an. Der merkwürdige Reichstag von 1768 veränderte dieſe Zeit zum erſtenmal, und ſetzte ſie in das Ende des Auguſts, oder den Anfang des Septembers, immer auf den erſten Montag nach Bartholomäi. Seitdem iſt eigentlich nur ein einziger Reichstag auf dieſe Zeit erfolgt, nämlich der von 1776. Denn der erſte, der auf den von 1768 erfolgen ſollte, konnte nicht einmal angefangen werden, und wegen der damaligen Unruhen konnte weiter keiner ausgeſchrieben werden: der von 1773-1775 aber war ein auſſerordentlicher Reichstag. Indeſſen hat auch die auf dem zum erſten-

* Hier erwäuet der mir unbekannte Hr. Verf. 23 hoher Bekanntſchaften von faſt allen europäiſchen Nationen, die er ehedem genoſſen. Für meine Leſer iſt dieſer ganze Beweis, den der Hr. Verf. fürt, daß er Polen kenne, teils unnötig, teils unbrauchbar. **Unnötig**: weit ſichrer beurteilen ſie den Mann aus dem innern Gehalte ſeiner Polniſchen Nachrichten, als aus exoteriſchen Atteſtaten. **Unbrauchbar**: wie viele der Leſer ſind dann in der Lage, ſich von jenen 23 Herren Atteſtate erbitten zu können, und gar Atteſtate über einen Anonymum? — In den folgenden Blättern kommen Erzälungen vor von den Verdienſten des Hrn. V., und Beſchwerden über den ihm dafür erwieſenen Undank: in beiden aber kein Detail, keine Facta, ſondern nur ganz allgemeine Erzälungen und Klagen. Folglich haben ſie nicht das geringſte Intereſſe für alle die Leſer, die den Hrn. Anonymus nicht perſönlich kennen. Folglich wird mir derſelbe nicht übel deuten, daß ich ſolche weggelaſſen, und dem Plane dieſes Briefwachſels getreu, nur allgemein-verſtändliche und allgemein-intereſſante Facta aus ſeinem mir ſonſt ſehr verehrlichen Schreiben genützt habe. S.

Digitized by Google

ſtenmal der Vorſchrift von 1768 gemäß ausgeſchriebenen und gehaltenen Reichstage von 1776 errichtete beſondre Verbindung, die man Conföderation nennt, deren beſondre Schlüſſe der Reichstag ſelbſt beſtätiget hat, ſogleich dieſe neue Vorſchrift verworfen, und wiederholentlich verordnet, daß es mit der ReichstagsZeit beim Alten ſein Bewenden haben, und er alſo immer den erſten Montag nach Michaelis anfangen ſolle. Dem zufolge fieng der jetzige wirklich den 5 Octob. an. In der Tat ſcheint dies auch die ſchicklichſte Zeit für die zum Reichstag verſammlete Perſonen zu ſeyn: denn alle ſind Beſitzer von Landgütern, deren Beſtellung ſie abwarten, und ihren Ertrag anwenden müſſen; damit werden ſie nicht vor dem Oktober fertig, beſonders da hier zu Lande mit der Ernde ſehr langſam zu Werke gegangen wird. Aber freilich in Anſehung der Witterung und Wege hätte die 1768 beliebte ReichstagsZeit große Vorzüge.

Die Art der Haltung der Reichstäge iſt auch unter dem jetzigen Könige ganz anders, wie vorhin: ſie iſt auf dem Reichstage 1768 ganz genau vorgeſchrieben worden. Da unter der vorigen Regierung, in ganzen 30 Jaren, kein einziger Reichstag zu Stande gekommen: ſo mußte mon freilich darauf denken, wie ſolchem Unheil abzuhelfen ſtünde, weil keine Geſellſchaft ohne Rath und Beſchlieſſung beſtehen kan. Denen, die nach Auguſts III Tode das Uebergewicht hatten, hat es wirklich geglückt, ſelbſt mit Beiſtimmung derer, unter deren mächtigen Flügeln ſie alles taten, darinn abhülfliche Maße zu treffen, weil ſie meiſterlich den Sachen eine ganz andre Geſtalt, und ſogar eine ſolche, geben konnten, daß deren Bewerkſtelligung gerne ſo und nicht anders gewünſcht, empfolen, und mitbewirkt wurde: ob man gleich hinter her, aber zu ſpät, inne geworden, wie man ſich dadurch auf die Zukunft, vieler Dinge wegen, den Weg verſchloſ-

ſen,

ſen, und jenen eine nun ungehinterte Bahn zu allem bereitet hatte. Die Einmütigkeit (*Unanimia*) war eine ſehr nachteilige Sache, wenn ſelbige in allen Stücken, welche zum Reichstag gehörten, und ſich auf denſelben bezogen, ſo uneingeſchrenkt wie bisher, ſtatt haben ſollte, daß eines einzigen Menſchen Widerſpruch alles hemmen und unvollkommen machen ſollte. Hier mußte von der Wurzel aus geholfen werden. Auf den LandTägen, welche vor jedem ReichsTage in den Provinzen des Reichs, zu Erwälung der Boten, und Anfertigung der ihnen mit zu gebenden Beſorgung, vorhergehen, erfolgte meiſtenteils nichts, weil der Widerſpruch nicht zu verhintern war, der dann alle Tätigkeit der Verſammleten hemmte: und ſo hatte man nicht Landboten genug, wenn zu viel LandTage nicht beſtanden waren, um in behörig ſtarker Anzal reichstagen zu können. Nunmer kan dies gar nicht mer ſtatt haben, weil es zum Geſetz geworden, "auf den LandTägen das mereſte durch die Merheit der Stimmen abzumachen". — Für den Reichstag ſelbſt iſt nun auch alle Sicherheit, daß er beſtehen muß. Sonſt ward faſt aus allen Reichstägen gleich im Anfange nichts, weil ſogar der Marſchall, der wärend des Reichstags in der LandbotenStube den Vorſitz hat, Stimmen giebt, und alles lenket und bewirkt, per *unanimia* gewält werden mußte: wozu es aber ſelten kam, weil ſchon hier Partei, oder andre Urſachen und Abſichten, Widerſpruch hören ließen, und darüber gleich alles aus einander lief. Jetzo muß der Marſchall durch die Merheit der Stimmen, und dies noch dazu in ſo und ſo viel Zeit, durchaus, gleich nach der Eröffnung des Reichstags durch den Gottesdienſt, gewälet werden. — Indeſſen würde damit nur der Anfang des Reichstags geſichert worden ſeyn; aber das wichtigſte, rathzuſchlagen und zu beſchlieſſen, mithin

hin verſchiedenes zu Stande zu bringen, bliebe doch noch in der Geſar, gänzlich vereitelt zu werden? Doch auch dieſem hat man nun auf eine glückliche Art damit vorgebeugt, daß man zu der Zeit, die ſolches zu machen begünſtigte, feſtſetzte, daß die Freiheit des Widerſpruchs (*Liberum Veto*) in allen Sachen, welche Grundgeſetze und StatsSachen eben ſo wie Auflagen und Krieg betreffen, jedem auf dem ReichsTägen unverwert verbleiben ſollte: doch ſollten die ordentlichen Beratſchlagungen immer 3 Gegenſtände haben, nämlich das Camerale, Militar-Weſen, und JuſtizSachen, und dabei zu aller Zeit alles beſtändig durch die Merheit der Stimmen abgemacht werden: und ſogar, wenn auch andre dahin nicht zu ziehende Sachen durch Widerſpruch nicht fort könnten, ſo könnte doch dies ſo wenig den Reichstag aus einander gehen machen, als demjenigen, was bereits durch obgedachte Art zu beſchlieſſen beſtanden iſt, die Giltigkeit benemen. Solchergeſtalt müſſen nun alle Reichstäge gehalten werden können: auf jedem kan man Ratſchläge halten und jederzeit Beſchlüſſe erleben. Dies iſt eine der merkwürdigſten Veränderungen in der polniſchen RegierungsForm ſeit 1764*.

Jetzo ſcheinet es alſo faſt etwas überflüßiges zu ſeyn, die polniſchen Reichstäge in freie und unfreie einzuteilen. Freie Reichstäge [ein unverzeilicher Misbrauch

* Hier verſpricht der Hr. Verf. künftig aus den hierüber in polniſcher Sprache ergangnen Verordnungen, wörtliche Auszüge in deutſcher Sprache zu liefern, und folglich die Ausländer in den Stand zu ſetzen, neuſtes polniſches StatsRecht aus den Quellen zu ſtudiren. Eine ſehr verdienſtliche Arbeit, ohne die das auswärtige Publicum nie aufhören wird, ſich irrige Vorſtellungen von Polen zu machen: da die polniſche Sprache ſo wenigen Gelerten bekannt iſt, und dergleichen polniſche Urſchriften äußerſt ſelten in Deutſchland zu haben ſind. S.

Digitized by Google

brauch des edlen Wortes frei] hieſſen ſonſt ſolche, auf denen jedem in jeder Sache jeder Widerſpruch frei ſtund, und wodurch auch wirklich alles nichtig und zurückgehend, und der ganze Reichstag ungehalten gemacht, oder wie man zu ſagen pflegte, zerriſſen wurde. Nach dem vorhin angefürten aber iſt allem dem nunmero vollkommen vorgebeugt. Ja wenn man im J. 1764 erlebt hat, daß eine StatsAngelegenheit, die zugleich ein Haupt- und Grundgeſetz betraf, und welche auch auf dem damaligen unfreien oder Conföderations-Reichstage, noch immer eine Ausname zu fodern Recht hatte, dennoch zuerſt für eine CameralSache erklärt, und demnächſt unter die Merheit der Stimmen zur Entſcheidung gezogen worden: ſo kan man heut zu Tag, bei Anwendung einer klugen Regierungskunſt, auch auf einem gemeinen und ordentlichen Reichstage, faſt jede wichtige Stats-, Finanz-, und HauptAngelegenheit, ſicher abgemacht erwarten, nachdem einmal die beſchriebene Art der Haltung der Reichstäge ſtatt hat. — Gleichwol wünſcht man immer noch, und tut dazu, daß wenn man was erhebliches zu machen im Sinne hat, der Reichstag kein gemeiner, ordentlicher ſei, ſondern unter Conföderation gehalten werde. Dieſe lezte Art von Reichstägen heiſſen auch unfreie, weil auf ſelbigen kein zur Hinternis abzweckender Widerſpruch frei iſt, ſondern alles ſchlechterdings per *maiora* abgemacht wird; dahingegen auf den freien, nach den heutigen Geſetzen, noch ein Widerſpruch in Anſehung gewiſſer groſſen und bedeutender Sachen unverwert, und von Erfolg etwas zu behintern iſt. Freilich dürfte es manchmal doch ſchwer hergehen, auf einem auch ſchon jezt nach der HauptAbſicht ſo gut eingerichteten gemeinen Reichstage alles und jedes zu Stande zu bringen: ganz ſicher aber und unfelbar iſt ſolches auf einem Conföderations-Reichstage zu erhalten. Denn

was

was im ReichstagsSal nicht zu Stande kommt, das kan in der Conföderations-Verſammlung gemacht werden; und dieſer kan die Reichstags-Beſtätigung ihrer Schlüſſe gewiß zulezt nicht felen: zum Beyſpiel kan ſelbſt die oberwänte Abänderung der ReichstagsZeit, ſchon vom lezten ConföderationsReichstage 1776, dienen. Dies iſt die eine Urſache, warum dieſe Art ReichsTäge noch immer lieber geſehen werden, wie jene. Zweitens tut man vielleicht dieſe Aeuſſerungen mit Fleis, um noch den Verdacht, der auch wegen der jezigen gemeinen Reichstäge ſchon in mancherlei Rückſicht mer gegründet werden könnte, dadurch etwa geſchwächt zu ſehen, wenn man noch immer ſelbſt von ConföderationsReichstägen redet, wofern etwas vollkommen gemacht werden ſolle. Und endlich ſo iſt es denn doch bei einer Conföderation, unter welcher der Reichstag gehalten wird, eine ganz andre Sache, als bei einem andern auch anjezt ſchon gut eingerichteten gemeinen Reichstage. Denn einer ſolchen Conföderation Anſehen, Macht, Gerichtsbarkeit, und Gewalt, iſt ganz allgemein, mithin außerordentlich groß, und erſtreckt ſich über das ganze Reich: ſie vermag darinn zu thun, was ihr dienlich dünkt; alles kan ihr dann zu der habenden Abſicht auf alle Weiſe unterworfen und untertänig gemacht werden, um nicht hinterlich ſeyn zu können, noch irgend eine Widerſezung oder einen Aufſtand zu erregen; widrigenfalls es an den Verluſt von Gütern, Ehre, und Leben, ſo geſchwinde und ſo ohne weitere Berufung, als es ſonſt nirgends und nie zu fürchten iſt, gehet.

Noch eine Sache macht einen weſentlichen Unterſcheid zwiſchen den jezigen und vorigen Reichstägen, und überhaupt in der jezigen und ſonſtigen Statsverfaſſung von Polen. Ehedem reichstagten nur zwei wirkſame Weſen: der **Senat**, und die **Landboten-Stube**; und die

Digitized by Google

die Wirkſamkeit gab ihnen der König durch die Eröffnung des Reichstags, durch die Anerkennung des erwälten Marschalls, und Zurückweiſung deſſelben zur LandbotenStube, durch die Mitteilung der in Beratſchlagung zu nemenden Propoſitionen, und durch ſeine beim Einbringen und Vortrage der gemachten Sachen notwendige Gegenwart zur Schlußfaſſung: ſo wie die Kraft deſſen, was zum Schluſſe gediehen, von daher kam, daß alles im Namen des Königes abgefaßt war, und auch verlautbaret wurde. Der König ſtimmte weder mit noch wider. Selbſt der Senat konnte öfters einen von der LandbotenStube gemachten Schluß, der in Gegenwart des Königes in den Senat gebracht wurde, nicht abändern, noch verwerfen: ſo daß faſt wirklich ſchon immer auch dasjenige ein Geſetz blieb, ſo aus der Landboten- in die SenatorenStube vor den König und Senat gebracht wurde. Man konnte ſonſt, wenn man die auf dem Reichstag erſcheinende Republik perſonificirt angeben wollte, den Senat mit den Landboten nur als ihren Körper, und den König als die dieſen Körper belebende Seele anſehen: doch ſo, daß bei dieſer [Vaucanſonſchen] Maſchine der Körper alles, und die Seele nichts, hervorbrachte. Seit 1768 aber iſt dies ganz anders. Jeder dieſer Genannten iſt ſich gleich gemacht, und jeder von ihnen iſt dem andern entgegen geſetzt worden. Man hat die auf dem Reichstag erſcheinende Republik für aus 3 Ständen beſtehend erklärt; nämlich aus dem **Könige**, dem **Senat**, und den **Landboten**: jeder Stand hat eine wirkſam-tätige Stimme bei allen Beratſchlagungen: folglich iſt nichts ein Geſetz mer, dem der König ſeine Stimme verweigert, hätten auch Senat und Landboten es einſtimmig gebilliget. Dieſe Verordnung des Reichstags von 1768 iſt auch damals gleich unter die CardinalGeſetze der Republik, und ſolchergeſtalt auch in den damals mit Ruß-

land gemachten Tractat geſetzt, und ſo mit garantirt, auch noch 1775 durch erneuerte Garantie widerholentlich beſtätiget worden.

Das war eine groſze, weſentliche Veränderung in dem polniſchen StatsRechte: nun will ich noch eine kleine luſtige anfüren. Sonſt durften durchaus keine Reichstags Sitzungen bei brennendem Lichte gehalten werden, alles muſzte am Tage geſchehen; und war es je nötig, etwas zu endigen, ſo ſaſz man lieber im Finſtern, als daſz man zugegeben hätte, Licht anzuſtecken. Man kan leicht denken, wie oft ſich der Fall müſſe zugetragen haben, entweder im Finſtern zu ſitzen, oder ſehr ungelegen aus einander zu gehen; wenn im Oktober und November ſchon ſo kurze Tage ſind, ſpät gemittaget wird, und doch noch hernach wieder Sitzungen ſeyn ſollen. Dennoch würde gewiſz der Reichstag zerriſſen worden ſeyn, wenn jemand bei der Dämmerung Licht hereingebracht hätte: und jeder vermeintlich patriotiſche Pole würde es ſich als eine Sünde angerechnet haben, wenn er nicht dagegen geſchrien, und lieber einen ganzen Reichstag darüber aufgeopfert hätte. Doch auch hierin änderte es ſich gleich unter der jetzigen Regierung. Die Sitzungen werden nun ohne Bedenken bei Licht gehalten: ſogar ſind die Verſammlungszimmer recht eigentlich zum Abend- und Nacht-Sitzen mit vielen ſchönen Wandleuchtern ausgeziert: ſogar iſt es nun zur Gewonheit worden, daſz mer des Abends und des Nachts bei Lichte gereichstaget wird, als am Tage. Jedoch hat man geſehen, daſz zu Anfange dieſer Veränderung, ſogar einer der erſten Männer im Senat, weil er in allem zuwider war, auch deshalb eine Regung machte, und verlangte, daſz man, wenns finſter würde, auf die alte Art, entweder nach Hauſe gehen, oder im Finſtern bis zu Abmachung der angefangnen Sachen ſitzen bleiben ſolle. Er ward aber faſt durchgängig ausgelacht.

Digitized by Google

Nächſtens komme ich zur Geſchichte des gegenwärtigen ReichsTages . . .

15.

K. Guſtaf Adolfs Ritterhausordnung 1626, erneuert von Guſtaf III 1778.

Bekanntlich kommen im ſchwediſchen StatsRechte die alten Zeiten wieder. Faſt alles, was darinn von 1680 bis 1772 galt, iſt aufgehoben: unzäliche weſentliche Gegenſtände deſſelben aber ſind in der neuen RegierungsForm nicht beſtimmt, ſondern müſſen aus ältern Urkunden erörtert werden. Demnach werden dieſe weyl. ſchwediſche Antiquitäten jetzo wider ſchwediſche Statiſtik. Das deutſche Publicum weiß noch zur Zeit herzlich wenig davon: auch Hr. Büſching hat, in der neuſten Ausgabe ſeiner Erdbeſchreibung von Schweden, dieſem Mangel nicht abgeholfen. Von Schweden aus ſelbſt iſt auch wol ſchwerlich ein vollſtändiges ſchwediſches StatsRecht zu erwarten; ſeitdem die erneuerte Verordnung wegen der PreßFreiheit vom 26 Apr. 1774, es §. 2 für Hochverrat erklärt hat, wenn jemand gegen die Grundgeſetze und die königlichen Rechte ſchriebe: vorausgeſetzt nämlich, was ſich ganz wol befürchten läßt, daß kein bedächtiger inländiſcher Schriftſteller ſich je in die Gefar der Unterſuchung begeben werde, ob er *gegen* oder nur *über* dieſe Gegenſtände geſchrieben habe. Bei ſo bewandten Umſtänden hoffe ich eine ware Lücke der neuſten europäiſchen Statskunde auszufüllen, wenn ich, nach und nach, von den weſentlichſten Teilen des jetzigen ſchwediſchen StatsRechtes, actenmäßige (nicht aus Londner Zeitungen und Pamphlets geſchöpfte) Nachrichten liefere; wozu mich teils die hieſige Bibliothek, teils geneigte Unterſtützung ſchwediſcher Gelerten, in den Stand ſetzt. Ich fange von Guſtaf Adolfs Ritterhausordnung an. S.

"Die ReichsRäte, Ritterſchaft, und Adel, hatten dem Könige vorgeſtellt, daß ſie mit Seiner Erlaubnis in Stockholm ein Ritterhaus aufbauen wollten, um ihre Privilegia darinn zu verwaren, ihre Verſammlungen, Hochzeiten, und andre Feierlichkeiten darin zu hal-

ten, und auch eine Schule oder ein Collegium für ihre Kinder da anzulegen. Der König bewilligte ihnen ſolches, und zu beſſerer Beförderung der Sache gab er ihnen folgende Privilegia, Freiheiten und Gerechtigkeiten."

Der ſchwediſche Adel will ein Ritterhaus bauen, und ſucht um königl. Erlaubnis hiezu an. Bei dieſer Gelegenheit, die eigentlich keine Gelegenheit war, wirft der König, mit deſpotiſcher Allmacht, die ganze bisherige Verfaſſung ſeines Adels um, mindert dem gröſten Teil deſſelben ſein weſentliches Vorrecht zu Gunſten des kleineren Teiles, macht aus 1er Klaſſe 3, und fürt darinn vota *Curiata* ein: und niemand regt ſich gegen dieſe Neuerung in der Grundverfaſſung des Stats. — Die StatsRechte aller Völker ſind ein Werk des Zufalls, der Ueberraſchung, und der Indolenz; ſelten oder nie des Vorbedachts, der Ueberlegung, und des freien Willens. So giengs in Deutſchland, ſo in England, ſo in Schweden, und überall, von je her.

Dieſe *Ridderhuus-Ordning* iſt datirt: Stockholm, 6 Jun. 1626. Sie wurde gedruckt eben daſelbſt 1634. In *Stjernman's* großer Sammlung von alla Riksdagars Beslut findet ſie ſich nicht. Ihrer geſchieht Erwänung, aber ganz kurz, in *Eberhard's* Hiſtoria om Frälse Ständer p. 38, *Lagerbring's* Abriß der ſchwed. Reichshiſtorie S. 96, und *Bref* om *Svenska Regerings-sättet* III Fl. p. 275.

Sie wurde, was ihren weſentlichſten Inhalt betrift, aufgehoben, durch die neue ReichstagsOrdnung vom 17 Oktob. 1723. Seitdem war der erſte Graf dem lezten Edelmanne wieder im StimmRechte gleich. Dieſe neue ReichstagsOrdnung hörte auf mit der neuen RegierungsForm vom 21 Aug. 1772. Nun trat der ſchwediſche Adel in ſeine alte Verfaſſung zurück, die er von Guſtaf Adolfs Zeiten an bis zum anno normali 1680 gehabt hatte. Auf jetzigem Reichstage erſcheint er zum erſtenmale in ſeinen Klaſſen wieder. Guſtaf Adolfs RitterhausOrdnung wurde daher ohnlängſt wieder in Stockholm, auf 7 Quartblättern, mit der alten Orthographie, aufgelegt: und hier fare ich in ihrem völligen Inhalt fort.

I. Der König ſchenkt dem Adel den damals leeren Plaz (der nach ſeiner Lage, Länge, und Tiefe, genau beſchrieben wird) zum Bau des Ritterhauſes, erlaubt ihm auch,

auch, die nächſten Häuſer anzukaufen, und ſolche in das RitterHaus zu verbauen.

II. Dieſes Ritterhaus ſoll als ein locus publicus, von allen bürgerlichen Oneribus, wie andre adeliche Güter, frei ſeyn: nur ſoll niemand unter dieſem Vorwande bürgerliche Narung treiben, und dem Zoll und der Acciſe Eintrag tun.

III. Auch Buden und Keller dürfen da angelegt, und nachher zum Nutzen des Hauſes verheuert werden.

IV. Ländereien, die an dieſes Haus zu des Adels allgemeinen Uebungen geſchenkt werden ſollten, ſind von allem Roßdienſt frei.

V. Alle Geldſtrafen, die der Adel für Feler im Roßdienſt giebt, fallen dem Hauſe anheim: dafür ſoll aber auch bei den Muſterungen ſtricte procedirt, und niemanden durch die Finger geſehen werden.

VI. Auf Reichstagen und Verſammlungen (*Möten*) ſoll hier die Ritterſchaft zuſammenkommen, und über die ihnen proponirte Sachen ordentlich ratſchlagen. Hier ſollen ſie auch ſonſt wie auf einer Börſe zuſammentreten, wenn Zwiſtigkeiten unter ihnen durch Vergleiche, ohne Zutun der Juſtiz, abzutun ſind, oder ſie ſonſt etwas unter ſich auszumachen haben.

VII. Und damit es auf ihren Verſammlungen ordentlich zugehe, ſo verordnet der König folgendes.

Die ganze Ritterſchaft in Schweden und Finnland, alte und neue, wird in ihre Familien abgeteilt und aufgeſchrieben. Die ganze Ritterſchaft haben wir in 3 Klaſſen (*Ordningar* eller *Claſſer*) teilen laſſen. In der Iſten ſollen die ſeyn, die von Uns oder Unſern Vorfaren in den Herrenſtand erhoben worden; nämlich alle Grafen und Freiherrn. Dieſe haben ihre Sitze nach der Zeit ihrer

Digitized by Google

StandesErhöhung: die Grafen zuerſt, nachher die Freiherren. In die IIte Klaſſe ſollen alle die Familien eingeſchrieben werden, die erweiſen können, daß einer ihrer Vorfaren ReichsRat geweſen. Dieſe loſen um ihre Sitze. In die IIIte kommen alle die andern Familien, die Frälſe dienen. Auch dieſe loſen insgeſamt um ihre Sitze: die künftig geadeltt werden, ſetzen ſich nach ihrer Anciennete'.

VII. Keiner hat Stimme unter der Ritterſchaft, der nicht in eine dieſer Klaſſen eingeſchrieben iſt. Jeder hat ſeine Stimme in der Klaſſe, in die er einmal eingeſchrieben iſt, ſo lange bis er in eine andre verſetzt wird. — Wird alſo künftig ein Bürgerlicher Edelmann; ſo erſcheine er, ſonderlich wenn Verſammlungen ſind, auf dem Ritterhauſe, laſſe ſich immatriculiren, und neme ſeinen Sitz zu unterſt in der 3ten Klaſſe. Wird ein bloßer Edelmann (*Swen*) ReichsRat: ſo wird der ſamt ſeinen Kindern und Nachkommen in die Klaſſe der Ritter und Rittermäßigen transferirt, und hat hier zu unterſt Sitz und Stimme, ſo bald er ſich da ordentlich hat einſchreiben laſſen. Wird einer aus der Ritter- oder Swenne-Klaſſe Graf oder Freiherr: ſo wird ein ſolcher nebſt ſeinen Erben eben ſo in die erſte Klaſſe zu unterſt unter die Grafen oder Freiherrn verſezt.

IX. Ein ſchwediſcher Edelmann iſt auch der, der blos einen ſchwediſchen oder finniſchen Vater hat, wenn auch die Mutter eine Ausländerin iſt: er mag übrigens in oder auſſer dem Reiche geboren ſeyn. Kommt ein fremder Edelmann ins Reich, und heiratet eine adeliche Schwedin: der genießt wol adeliche Rechte für ſeine Güter, hat aber nicht Sitz und Stimme auf dem Ritterhaus, ſo lang er nicht vom Könige naturaliſirt, und

unter

unter der Ritterſchaft immatriculirt worden: dann erſt nimmt er in ſeiner Klaſſe zu unterſt Plaz. — Seine Kinder brauchen keine Naturaliſation, ſondern ſind durch GeburtsRecht und altes Herkómmen ſchwediſche Edelleute, werden gleich immatriculirt, und haben den unterſten Platz jeder in ſeiner Klaſſe: eines Grafen Sohn neben den Grafen, eines Freyherrn Sohn neben den Freiherrn, u. ſ. w.

X. Kein andrer Fremder, von welchem Stande und welcher Nation er ſei, weder er noch ſeine mit einer Ausländerin erzeugten Kinder, genieſſe hier adliche Privilegien auf Güter, noch minder Siz und Stimme unter der Ritterſchaft, ohne vorhergängige Naturaliſation, oder falls er nicht auf gewiſſe Güter beſonders privilegiret worden. In allen andern Fällen reſpectire man ihn ſo, als der Mann wert iſt.

XI. Nimmt ſich ein Edelmann von jeder Klaſſe eine öffentlich übel berüchtete oder ſonſt befleckte Perſon, wäre ſie auch von Adel, zur Frau, und zeugt Kinder mit ihr: deſſen Kinder verlieren Siz und Stimme in ihres Vaters Klaſſe, kommen unter den ganzen Adel herunter, und ſizen da, wiewol ohne Stimme, bis einer durch ein beſonderes Verdienſt von Uns Reſtitution erhält, oder ihm beſonders eine Stimme verliehen wird.

XII. Läßt ſich ein ſchwediſcher Edelmann, zu ſeinem Vorteil, außerlandes bei einem Fürſten oder in einer Stadt, die mit Schweden Freundſchaft hält, häuslich nieder: der und deſſen Kinder verlieren Siz und Stimme unter der Ritterſchaft; und falls ſie ein Kronlehen haben, ſo fällt ſolches an ihre nächſte Erben, die im Reiche bleiben, oder in Ermangelung dieſer an die Krone anheim. Aber ſeine Erbgüter und andre Erbgerechtigkeiten, in ſofern er ſie geſezmäßig fodert und erhält, mag er und ſeine Kinder unter Roßdienſt genießen, ſo

 lang

Digitized by Google

lang er ſich indes nicht bei einem Feinde oder Unfreunde dieſes Reichs mit Dienſt, Rat, oder Tat, anhängig macht. Fiele es ihm oder ſeinem Sohne ein, wieder ins Reich zu kommen, und ſich Uns und der Krone aufs neue zu obligiren: ſo genieße er wieder ſeinen oder ſeines Vaters Siz und Stimme. Sollte aber einer ſo ausarten, daß er ſein Vaterland aus Haß oder Verachtung verließe, ſich auswärts niederließe, und ſeinen Kindern und Nachkommen vorſezlich Verachtung für dieſes Reich einpflanzte; der werde gewarnt: und ließe er nach der Vermanung nicht ab, und käme nicht zurück; ſo verliere er Siz und Stimme unter der Ritterſchaft, und ſeine Lehen, falls er welche hat, fallen an ſeine nächſte Erben hier, oder in deren Ermanglung, an die Krone: auch ſei er verpflichtet, noch bei lebendigem Leibe ſeine Erbgüter zu verkaufen, oder geſchähe das nicht, ſo fallen doch ſolche nach ſeinem Tode an ſeine nächſte Erben hier zu Lande: er aber und ſeine Kinder ſollen im Reiche in allen Stücken wie wildfremde Leute gehalten werden.

Dieſer ganze ſonderbare § hat vermutlich ſeine nächſte Beziehung auf die vielen Schweden, die ſich damals in Polen bei dem abgeſezten K. Siegmund aufhielt. n. S.

XII. Wenn allgemeine Reichstäge ausgeſchrieben werden: ſo ſollen ſich alle von der Ritterſchaft in Schweden und Finnland, ſo viel deren volljärig * ſind, hier einfinden, oder durch Brief und Vollmacht ihr rechtmäßiges Hinternis, als ſchwere Krankheit, hohes Alter, Amtsgeſchäfte, oder Verreiſung, melden.

* Auch dieſes ward 1723 aufgehoben, und nur die *Capita familiae* verlangt. Ob aber zu jezigem Reichstag alle majorenne Edelleute perſönlich erſchienen ſind, iſt mir nicht bekannt. Alle hätten wenigſtens erſcheinen ſollen; denn im königl. Ausſchreiben vom 9 Sept. 1778 heiſt es ausdrücklich: "die Reichsſtände ſollen ſich den 29 Okt. in Stockholm einfinden, und Ritterſchaft und Adel ſoll ſich dabei zur gehörigen Nachweiſung ſtellen, was die den 6 Jun. 1626 von K. Guſtaf Adolf dem Zweiten und

und Großen ausgefertigte und erteilte RitterhausOrdnung vermag".

XIV. So bald ſie hier ankommen, verſammlen ſie ſich auf dem Ritterhauſe. Jede Familie wält ſodann und conſtituirt einen von den Ihrigen zum Haupt der Familie, der ſeiner Familie Siz, Stimme, und Recht, einnimmt und bekleidet. Wäre eine Familie ſo mannſchwach, daß keiner aus ihr volljärig wäre: ſo vertrete ſie ihr Vormund, falls der nicht ſeiner eigenen Familie Siz bekleidet. Wäre dieſes, und ſie hätte keinen andern nahen Verwandten zum Deputirten: ſo verordne der LandMarſchall einen andern Edelmann dazu. Wäre einer mit des Reichs Dienſt beſchäftiget; der mag einen andern an ſeiner Statt mit ſeinem offnen Brief und Sigel zu ſeinem Siz und ſeiner Stimme deputiren.

XV. Jede Familie, ſie ſei ſtark oder ſchwach von Köpfen, habe nicht mer als Eine Stimme in ihrer Klaſſe. Jede Stimme gelte ſo viel wie die andre, der Stimmfürer ſtehe oben oder unten. Keiner ſize oder ſpreche in der Verſammlung, als der von jeder Familie zum FamilienHaupt Verordnete: dieſer genieſſe ſein Recht, ſo lang der jedesmalige Reichstag oder die Verſammlung dauert; es wäre dann, daß er, wegen Krankheit oder eines andern rechtmäßigen Vorfalls, ſein Recht, mit Einwilligung ſeiner Vettern, auf einen andern transferirte. Alle andre ſtehen auf der Erde hinter ihrem FamilienStul und ihrem verordneten Familienhaupte, und hören ſtillſchweigend an, was diſcurirt oder votirt wird.

XVI. Die ReichsRäte haben ihren Siz ganz vorne im Ritterhauſe, ihres Amtes und ihrer Würde wegen, wenn ſie in Unſerem Namen etwas mit der Ritterſchaft abzumachen haben: aber keine Stimme haben ſie. Zunächſt bei ihnen ſizt rechter Hand der HerrenStand, linker Hand der Ritter- und Rittermäßige

Stand, und dann der SivenneStand auf beiden Sei-
ten.

XVII. Auf daß aber bei allem ritterſchaftlichen Deliberiren und Umfragen deſto mer Geſchick und Ordnung gehalten werde: ſo wollen Wir und Unſre Nachkommen ihnen zu Unſerm Reichstage oder Verſammlung einen **LandMarſchall** conſtituiren, den Wir aus der Ritterſchaft ſelbſt nemen und auswälen wollen, von dem Wir befinden, daß er dazu bequem ſei, und Uns und dem Reiche ſamt der Ritterſchaft wol wolle.

XVIII. Der LandMarſchall ſoll folgende Macht haben. Er ruft die Ritterſchaft zuſammen, und proponirt und repetirt, was von Uns oder in Unſerem Namen entweder den Ständen insgemein, oder auch der Ritterſchaft allein, vorgeſtellt wird. Er verordnet ihnen Zeiten und Stunden zum Diſcuriren und Deliberiren: er moderirt die Diſcurſe und Geſpräche, und ſchreibt einem jeden vor, wie lang und weit er zu gehen befugt iſt: er ſtraft die, die ſich immoderate verhalten. Er beſielt, die Vota einzuſammlen, collationiret ſie, und läßt gleich durch den Sekretär die Reſolution verfaſſen, und ſolche öffentlich ableſen. Er ſpricht für den Adel, und referirt deſſen Reſolution und Notdurft. Alles was mit Unſerer Erlaubnis von der Ritterſchaft befolen nnd beſchloſſen wird, das ſoll er exequiren. Keiner erdreiſte ſich, ſich dagegen zu ſetzen, wenn die dictirte Strafe vollzogen wird. Hierin ſollen auch Unſre Statthalter in den Provinzen dem Landmarſchall und der Ritterſchaft hülfliche Hand leiſten.

XIX. Der Landmarſchall weiſe jedem ſeinen Sitz im Ritterhauſe, und verweiſe den, der darin felt, an ſeinen Ort. Er ſehe auch zu, daß keiner wegbleibe, ohne daß er die Urſache wiſſe. Keiner erdreiſte ſich auch, auszubleiben, wenn ihn der Landmarſchall rufen läßt.

Sonſt

Sonſt habe keiner Macht, die Ritterſchaft zuſammen zu rufen, ohne Unſre ſpecielle Erlaubnis und Befel.

XX. Beim Votiren habe, wie ſchon gemeldet iſt, jede Familie ihre Stimme in ihrer Klaſſe. Jede Klaſſe habe in der ganzen Ritterſchaft Eine Stimme *, ſo daß die ganze Ritterſchaft aus 3 Stimmen beſtehe. Eine Klaſſe gelte ſo viel wie die andre, ſie beſtehe aus viel oder wenigen Familien. In den Klaſſen achte man auf die Menge der Stimmen; und diejenige Meinung gilt, der die meiſten Stimmen beifallen. Nachher werden die Vota aller 3 Claſſen collationirt: die Meinung, auf die 2 Vota fallen, die ſoll gelten, und die 3te gehe der andern zu Handen.

* Die Wichtigkeit dieſer Veränderung läßt ſich am beſten durch Zalen vorſtellen. Auf dem Reichstage in Stockholm 1755 waren I. im Ritterhauſe [die ausgeſtorbnen Familien mitgerechnet] 1277, worunter 86 Grafen, 237 Freiherrn, 1954 andre Edelleute. II. 53 Prieſter, III. 117 Bürger, und IV. etwa eben ſo viel Bauern. In jedem Stande galten die majora; jeder Stand hatte 1e Stimme, alſo nach der damaligen Regierungsform, ¼ von der ganzen Souverainete. Die ſämtlichen Grafen und Freiherrn, 323 zuſammen, machten nur ¼ des erſten Standes aus, und hatten alſo nur $\frac{1}{24}$ von der Regierung. Aller 86 Grafen Stimmen galten nicht mer, als die Stimmen von 2 Prieſtern, oder von 4 Bauern! Jetzo commandiren Grafen, Freiherrn, und Ritter das ganze Ritterhaus: was von den beiden erſten Klaſſen die Pluralität will, muß ſich die 3te vielleicht 4mal ſtärkere Klaſſe, muß ſich der ganze niedere Adel, ohne Einrede gefallen laſſen; und ſind jene eins, ſo iſt bei der 3ten ſogar das Umfragen unnötig.

Aber was für ein Verhältniß zwiſchen dem Adel und den 4 übrigen Ständen feſtgeſetzt werden werde? ob alle 3 unadeliche Stände in Eine Art von Unterhauſe, das ebenfalls aus 3 Klaſſen beſtünde, zuſammen ſchmelzen

werden?

werden? — das muß man abwarten. In der neuſten Regierungsform iſt hierüber nichts beſtimmt: und meines Wiſſens iſt über die unnatürliche Einrichtung, daß jeder dieſer Stände für ſich ſo gut 1 Votum wie der geſammte Adel haben, und folglich 27 Prieſter, oder 54 Bauern, das ganze Oberhaus aufwiegen ſollen, vor dem J. 1680 keine Acte vorhanden. S.

XXI. Die Stimmen unter den Familien in jeder Klaſſe ſoll der, der die erſte Stelle hat, in einem verdeckten Gefäße ſammeln. Und wenn er ſie gezält hat, ſoll er öffentlich ſagen, wie viel Vota jeder Meinung zugefallen ſind, und ſolche dem Landmarſchall überantworten: der ſie nachher collationirt, und darnach einen allgemeinen Schluß abfaſſen, und ſolchen öffentlich vorleſen läßt.

XXII. Jede Familie ſoll ſich ein Familien-Sigel ohne Namen, mit dem bloſen Wapen, machen laſſen, welches allein bei der Verſiglung von Acten und Reichsabſchieden gebraucht werden ſoll: den Namen ſezt jedes FamilienHaupt eigenhändig nebenbei. Dieſes Sigel ſoll zu nichts anders gebraucht werden; oder falls es jemand misbrauchen wollte, ſo ſoll es nichts gelten, und niemand zum Präjudiz gereichen. Das Sigel mögen die zu einer Familie Gehörigen einem aus ihrem Mittel nach Belieben anvertrauen: und wenn ein Reichstag oder eine Verſammlung ausgeſchrieben wird, ſo kommt der, und liefert es allen ſeinen Verwandten wieder ab; dieſe geben es ſodann an das von ihnen erwälte FamilienHaupt ab. Kan jener nicht kommen, ſo ſchicke er das Siegel mit ſeiner Vollmacht den andern Vettern zu.

XXIII. Keiner neme einer andern Familie, ſie lebe noch, oder ſei ausgeſtorben, Namen oder Wapen an, und confundire alſo die Familien: ſondern das Geſchlecht behalte den Zunamen, das ſolchen zuerſt angenommen hat.

XXIV.

Digitized by Google

XXIV. Wenn der Tag, wenn Reichstag ſeyn ſoll, durch Trompeter oder andre Zeichen kund gemacht worden: ſo ſoll ſich an demſelben der Landmarſchall mit allen conſtituirten Familienhäuptern auf dem Ritterhaus verſammlen, und ſich da nach ihrem Siß und Stimme in Ordnung ſtellen, immer 3 in einer Reihe; und ſo aus dem Ritterhauſe in Proceſſion auf das Schloß in Unſern Vorſaal marſchiren. Der Landmarſchall, mit einem Stab in der Hand, geht allein vorauf; gleich nach ihm folgt der HerrenStand, immer 3 und 3 nach ihrem Siße; dann die **Ritter** und Rittermäßigen; dann die **Knechte** (*Swenner*), jeder nach der Stelle, die er durchs Los oder Einſchreibung auf dem Ritterhauſe bekommen hat. Und wenn Uns dann beliebt, auf den ReichsSal zu kommen: ſo ſollen ſie ſämtlich Uns dahinein auf folgende Art convoiren. Unſer Marſchall geht vorauf: dann kommen Unſre HofDiener, und alle die von Adel, die nicht Siß und Stimme haben, 3 und 3. Dann kommt der Landmarſchall allein, hinter ihm die Knechte 3 und 3; dann die Ritterſchaft und Rittermäßigen, dann die Freiherrn, dann die Grafen, die Stimme haben, und zunächſt vor Uns die ReichsRäte. Alle gehen nach ihrer Ordnung: der Unterſte geht zuvorderſt, und nimmt zuerſt den Siß im ReichsSal ein, den ihm der Landmarſchall vorher angewieſen hat, und eben ſo die folgenden. Unſer Marſchall bleibt mitten vor den Ständen ſtehen, der Landmarſchall aber nimmt ſeinen Plaß mitten vor der Ritterſchaft. Und eben ſo begleiten ſie Uns aus dem ReichsSale wieder zurück. — Wenn Uns aber nicht Selbſt zu erſcheinen beliebt: ſo gehe jeder gerade in den ReichsSal, neme ſeinen Plaß ein, und erwarte, was Wir ihnen und den andern Ständen durch die ReichsRäte zu proponiren, oder mit ihnen tractiren zu laſſen haben. — Beim Schluſſe des Reichstags ſoll die Ritter-

Digitized by Google

terſchaft eben ſo in Proceſſion wieder vom Schloſſe ins Ritterhaus gehen, und da vom Landmarſchall vernemen um welche Zeit ſie ſich zur Beurlaubung einſtellen ſollen.

XXV. Was vom Sitzen uud Gehen geſagt iſt, ſoll auch beim Unterſchreiben und Verſigeln gelten. Alſo beſigelt und unterſchreibt der Landmarſchall die Schlüſſe und Abſchiede zuerſt, oder nächſt den ReichsRäten: dann die von der 1ſten, dann die von der 2ten Klaſſe u. ſ. f., jede Familie nach ihrem Sitze. Was ſolchergeſtalt verhandelt und abgemacht worden, ſoll die Abweſenden ſo gut wie die Anweſenden binden. Wer verſäumt, zugegen zu ſeyn, und ſein Recht zu brauchen; iſt ſo gut gebunden wie die andern, und iſt zu keiner Prätenſion deswegen berechtiget.

XXVI. Dieſe Klaſſen, Sitze, und Stimmen, auf den Reichstägen, die Wir guter Ordnung wegen und zur Vermeidung aller Confuſion für den Adel beſtimmen wollen, ſollen gleichwol niemands Dienſt, Amt, Beruf, oder Tugend Nachteil bringen, ſondern jeder ſoll ſonſt darnach angeſehen werden, was er wert iſt, und was Tugend, Qualitäten, und andre Urſachen, einem jeden verſchaffen können.

XXVII. Iſt der Reichstag zu Ende, und der ReichsAbſchied unterſchrieben: ſo ſoll der Landmarſchall, begleitet von zween aus jeder Klaſſe und dem RitterſchaftsSekretär, auf Unſre Kanzlei hinaufgehen, und da dem ReichsKanzler den ReichsAbſchied unterſchrieben und beſigelt überantworten; und dann ins Ritterhaus zurückkeren, hier in Gegenwart der ganzen Ritterſchaft ſolenniter abdanken, ſeinen Stab ablegen, und alle Acten, die paſſirt ſind, rein geſchrieben überantworten: welche Acten in der RitterſchaftsKanzlei verwaret, und vom Landmarſchall und einigen ihm hiezu von der Ritterſchaft Zugeordneten allda beigelegt werden ſollen.

Dieſes

Dieſes haben Wir, vorbemeldtermaſſen, Unſerm geliebten ReichsRat, Ritterſchaft, und Adel, gnädigſt verordnet, nachgelaſſen, und erteilt, wollen auch, daß es in Zukunft gehalten, und demſelben nachgelebet werden ſoll. Und zu mererem Wiſſen haben Wir dies eigenhändig unterſchrieben, und wiſſentlich Unſer Secret unten hin hängen laſſen. Datum wie oben.

Jetzo beſteht alſo der Schwediſche Adel, nach Guſtaf Adolfs Einrichtung, wieder aus 3 Klaſſen, unter folgenden Namen:

I. Herrar, der HerrenStand; ſo heiſſen bloß Grafen und Freiherrn, dergleichen es erſt ſeit Eriks XIV Krönung 1761 in Schweden giebt: Dalin III. 1. S. 14. Anfänglich hieß in Schweden niemand Herr, als wer ein Ritter in damaliger Bedeutung, d. i. in einen der RitterOrden von Paläſtina aufgenommen, war. Nachher maßten ſich auch die vornemen Geiſtlichen dieſes EhrenTitels an. Endlich ſchrenkte ihn Guſtaf Adolf auf die Grafen und Freiherrn ein. Ihre *Gloſſar.* ſub Herre. pag. 857. Lagerbring's *Swea Rikes Hiſtoria* II p. 699.

II. Riddare (lat. Milites, Equites aurati) och *Riddare wederliike*, auf Altdeutſch Ritter und Rittermäßige: Haltaus *Gloſſar.* p. 1552. Auf Altſchwediſch heiſſen leztere auch *Riddare likar*, *Riddare Nøtar* (RitterGenoſſen): Ihre l. c. p. 860, und II. p. 429. Die erſten Ritter erſcheinen nicht eher mit Gewißheit in Schweden, als um das J. 1223. Da dieſe Würde nur den angeſehenſten Edelleuten erteilt wurde: ſo entſtand in der Folge ein Unterſcheid zwiſchen *Riddare* und *menige Frælſt*, oder zwiſchen Ritterſchaft und gemeinem Adel. Dieſer Ausdruck, Ritterſchaft und Adel, blieb auch dann noch üblich, wie der Unterſchied nicht mer war. In Guſtaf Adolfs und der heutigen Bedeutung aber, iſt derjenige Ritter, von deſſen Vorfaren einer erweislich ReichsRat geweſen iſt.

III. Swenner, ſonſt auch in alten ſchwediſchen Urkunden *Wæpnare*, *a Wapn*, *Knapar*, lat. Armigeri, qui

qui militem auratum in praelium euntem ſtipant, oder ſtipendiarii Nobilium. Ihre ſub iv. 'Herreman] et Swen. Auf Altdeutſch *Knecht* (engl. *Knight*; ſo überſezt der ſchwediſche ReichsRat ſelbſt das ſchwediſche Swen, in einer plattdeutſchen Urkunde von 1434, beim Hadorph *Riim-Krönika* II, p. 80, "Riddere unde Knechte"), *Knape*, *Wohlgeborner Knecht*, *Schildknape &c.* Haltaus p. 1105. Knechte und Rittermäßige waren ſonſt Synonyma: Guſtaf Adolf ändert aber auch hier den Sprachgebrauch, und nennt Swenner alle, die aus keiner gräflichen, freiherrlichen, und reichsrätlichen Familie ſind. Ohne Rückſicht auf Herkunft alſo kommen ſie unter den Haufen des gemeinen Frälſe.

Inhalt des XIX Hefts.

1. Doct. Sidler, ein Proſelyt, entläuft — 1
2. K. Karls XII JugendUnterricht, 1697 — 2
3. München, 27 Sept. 1778. Deutſcher Geſang beim GottesDienſt — — 5
4. *Extrait* des *Remarques* qu'un illuſtre Voyageur a faites en 1774 ſur la *Ruſſie*, mit Anmerkungen 8
5 Stockholm, 25 Sept. 1778: über Ståhlbergs *Hiſtory of the Swediſh Revolution* — 23
6. Madrit, 8 Dec. 1777 und 24 März 1778. Spaniſche LitterarNachrichten — 23
7. Zweibrücken, 14 März 1778. Mögliche Fabriken zu Trarbach an der Moſel — 29
8. Smyrna, 8, 9, und 23 Jul. 1778. Von dem dortigen Erdbeben — — — 33
9. StammTafel von Karl von Linne' — 40
10. KirchenLiſten von Langenſalza — 42
11. Volkmenge von Krain — — 44
12. Aus Weſtfalen, 17 Jul. 1778. Von den Fabriken in Limburg, Spa, und Achen — 44
13. Antiquariſche Reiſe in das ſüdliche Frankreich, im Maj 1776: von Hrn. Adjunct Oberlin 47
14. Aus Polen, 4 Novemb. 1778. Vom jetzigen ReichsTage — — — 58
15. K. Guſtaf Adolfs RitterhausOrdnung 1656, erneuert 1778 — — — 67

14 Novemb. 1778
[und 4 Jun. 1780].

A. L. Schlözer's Briefwechſel

XX. Heft.

16.

"Geſchichtsmäßige Anmerkung und patriotiſcher Wunſch in einem lateiniſchen Epigramm"

[wörtlich aus den Wieneriſchen Lekturkabinets-Nachrichten, St. 30, 11 Jul. 1778, S. 233—238].

"Der hochgeborne Herr Reichsgraf **Rudolf Coronini von Cronberg**, Freiherr von Quiſcha ꝛc., Ihrer kaiſerl. königl. apoſtol. Majeſtät wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, und ehemaliger Vicepräſident der gefürſteten Grafſchaften Görz und Gradiſca, des hohen königlichen heil. Stephansordens Ritter ꝛc., haben, aus Veranlaſſung des am 5ten dieſes Monats über Shlaney geſchehenen feindlichen Einfalles des Königes in Preußen und ſeines Kriegsheeres in den Königgrätzer Kreis des Königreichs Böheim, **Hochdero** längſtbekannten zwiefachen ruhmwürdigen Character, ſowol eines überaus ſchätzbaren Gelehrten, und beſonders eines **großen Geſchichtskundigen**, als eines eifrigen Patrioten, durch eine epigrammatiſche Vergleichung der drei puniſchen Kriege mit den Anfällen des Königes in Preußen auf die öſterreichiſchen Erbländer, zu erkennen gegeben. Mit einem wahren Vergnügen wird hier dieſe aus der Feder **Sr. Hochgräflichen Excellenz**, von welcher man nichts **Unzierliches** erwarten kan, gefloſſene Beſchreibung und **Wahrſagung** mitgetheilt.

Poenus ut in fortes *ter* mouerat arma Quirites,
Sic ter in Auſtriacos arma, Boruſſe, moues.
Diſceſſit *primo* victor certamine Poenus,
Lauris plus aequo turgidus atque ferox [1].
Conſilio victus bello fuit ille *ſecundo*,
Quum res cunctando reſtituenda foret [2].
Verum *poſtremo* [3] domitus, Carthagine verſa,
Quid tibi ſperandum ſit, *Federice*, docet *.

1. Auf eine ähnliche Art behauptete der König in Preußen im erſten Kriege die Oberhand, und erlangte dadurch den größten Teil von Schleſien, nebſt der Grafſchaft Glaz: weil die große und auf eine nie genug zu bewundernde Art ſtandhafte **Maria Thereſia**, ſich auf allen Seiten mit Feinden umringt ſah, und um den Krieg mit zwoen der mächtigſten Monarchien beſſer auszuhalten, demjenigen Feinde, welcher dem Herzen Oeſter-

---

* Gegen die Geſchichte iſt in dieſem ſogenannten Epigramm dreimal allzuarg verſtoßen; wodurch die gezognen Parallele nicht nur ſchief werden, ſondern ſogar, vermutlich gegen die Abſicht des hohen Hrn. Verfaſſers, *mala omina* enthalten. Der Karthager gewann im erſten Kriege kein Schleſien, ſondern verlor Sicilien; er kam nicht turgidus, ſondern äuſſerſt gebeugt, aus dem Kriege. Im 2ten rettete Fabius durch Cunctiren blos Rom, aber Scipio durch ſeine Tätigkeit überwand Karthago. Im 3ten haben wirklich nicht Karthager angegriffen (non mouerunt arma): und der Angreifer ward zugleich ihr Zerſtörer. — Der Dichter in Philadelphia ihre Sache (ſiehe oben Heft XVII S. 263) mag wol Weltgeſchichte auch nicht ſeyn; aber dafür erzälen ſie nur, und hüten ſich wol, Parallele zu ziehen.

Eben ſo ein Verſtoß findet ſich in den Betrachtungen über die gegenwärtigen Angelegenheiten von Europa S. 38. Der Preußiſche Einfall in Böhmen den 5 Jul. 1778 wird ein Uebergang über den Rubikon genannt. Als Cäſar über den Rubikon gegangen war: was wurde da aus Rom? . . . .

ſterreichs am nächſten war, dieſe Landſchaften aufzuopfern veranlaſſet ward.

2. Im zweiten puniſchen oder karthagiſchen Kriege brachte der große Feldherr *Q. Fabius* Maximus, die in einem übeln Zuſtande befindlichen Angelegenheiten des römiſchen Freiſtates, durch ein kluges Zaudern wieder zurecht. Eben ſo hat auch im zweiten preußiſchen Kriege der eines ewigen Nachruhms würdige Feldmarſchall, Graf **Leopold von Daun**, mit ſeiner altrömiſchen Bedachtſamkeit die vornemſten Anſchläge des allzulebhaft kriegeriſchen Königes mermals zernichtet oder vereitelt, und hiedurch teils die Siege, welche von dem k. k. Kriegsheere unter Anfürung dieſes Helden erfochten wurden, unmittelbar befördert, teils die Folgen derſelben verſichert.

3. Im dritten puniſchen Kriege, mit welchem unſer erhabener Dichter den jezt von des Königes in Preußen Majt angefangnen Krieg in eine Vergleichung ſtellt, ward Karthago zerſtört. [Nun folgen 3 Seiten **Beweis**, **daß** man den jezigen Krieg den **dritten preußiſchen** nennen, und die beiden von 1741 und 1744 nur für Einen anſehen könne: und dann folgender Schluß]. Uebrigens reden des Hrn. **Grafen** von **Coronini Excellenz** am Ende Ihrer Wahrſagung gewiß die Sprache aller Redlichen inn- und ſogar auſſerhalb Landes. — Der Umſturz von Karthago im dritten puniſchen Kriege zeigt, was Friederich in ſeinem jezigen Kriege verhältnismäßig zu erwarten habe. — Es iſt nichts hinzu zu ſezen [zu dieſem **patriotiſchen Wunſche**, daß Salz auf Berlin geſäet werden ſoll], als eine feierliche Formel aus der heiligen Schrift: Und alles Volk ſoll ſprechen, Amen!"

17.

Helmſtedt, 31 Aug. 1778.

Der Herzog hat mißfällig vernommen, daß unter denen zu Helmſtedt ſich befindenden Studioſis, ein groſſer Teil der hieſigen Landeskinder ſich durch Unfleis, Ausſchweiſungen, und unordentliches Leben, vor den Ausländern auszeichnen ſoll. Nun iſt der Schade überaus wichtig und von den traurigſten Folgen, den beſonders das Vaterland dadurch leidet, wenn dergleichen ungeſittete, ausſchweifende, und ungeſchickte Leute künftig zu geiſtlichen und weltlichen Aemtern gelangen. Um alſo ſolchen für die Zukunft nach Möglichkeit abzuwenden, hat der Herzog reſolvirt, für die zu Helmſtedt ſtudirende **Landeskinder** einen eignen EPHORUM daſelbſt zu beſtellen, welcher auf deren Studiren, Fleis, Sitten, und Auffürung genau acht haben, ihnen guten Rat erteilen, die Unfleißigen und Ungeſitteten aber ermanen, und ſie auf beſſere Wege zu füren ſich bemühen ſoll.

I. Für diesmal wird der Prof. Philoſ. Ord. **Ferber** zum Ephorus ernannt. Bei dieſem ſollen ſich ſowol die jezt zu Helmſtedt wirklich befindliche, als künftig dahin kommende Landeskinder, ſogleich melden. Leztere werden von dem jedesmaligen ViceRector bei der Inmatriculation dazu angewieſen, auch müſſen ſie bei der Verpflichtung auf die akademiſchen Geſetze zugleich angeloben, ſich der zu ihrem waren Beſten geordneten Abſicht des Ephori beſcheidentlich unterwerfen zu wollen.

II. Dem Ephoro händigt der Univerſitäts-Pedell alle halbe Jare einen Extract aus dem Albo Studioſorum von den angekommenen Landeskindern ohnfelbar ein, damit jener wiſſen könne, ob alle und jede dieſer Anweiſung nachgekommen ſind.

III. Der Ephorus ſoll ſich bei den Ankommenden um

um die Wal und Einrichtung ihrer Collegien bekümmern, damit ſolche ordentlich und dem Zweck gemäs angefangen werden: weil in dem erſten halben Jare merenteils viel verſäumt, und dadurch der Grund zu einem unordentlichen Studiren und zum Unfleiſe gelegt wird. Doch wenn merere Profeſſoren einerlei Collegia zu gleicher Zeit leſen, ſoll er ihnen die Wal der Lerer ſelbſt gänzlich überlaſſen, und nie einen vor dem andern beſonders empfelen.

IV. Er ſoll ſich nicht nur nach dem Fleiſe der ſeiner Aufſicht anvertrauten Landeskinder in den Vorleſungen, ſondern auch nach ihrem PrivatFleiſe, welcher durchaus notwendig iſt, möglichſt erkundigen: damit die akademiſchen Jare nicht im Müßiggange hingebracht, das Geld umſonſt verwendet, und der Zweck, etwas nützliches und rechtſchaffnes zu lernen, zur Betrübnis der Eltern und Anverwandten, und zum Schaden des Vaterlands, verfelet werde.

V. Beſonders ſoll er auf ihre Sitten und Auffürung die ſchärfſte Aufmerkſamkeit wenden, und denen, die es darin felen laſſen, mit Güte und Ernſt zureden.

VI. Wenn er aber dadurch nichts ausrichten könnte, und ein Studioſus, ſeiner Vorſtellungen, Bitten, und Warnungen ungeachtet, ſich unanſtändigen Sitten und Ausſchweifungen, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen, überlaſſen ſollte: ſo ſoll er ſolches der Fürſtl. Geheimen RatsStube, auf Eid und Pflichten, ohne alles Anſehen der Perſon, mit ſtrengſter und gewiſſenhafteſter Unparteilichkeit, anzeigen, und ſich durch keine Vorbitten irre machen laſſen. Auch ſoll er jedesmal melden, ob ein ſolcher akademiſche Beneficia zu genieſſen hat.

VII. Diejenigen Landeskinder, die ſich wärend ihres akademiſchen Aufenthalts durch Fleis und gute Sitten auszeichnen, ſoll er bei ihrem Abzuge mit einem gu-

ten Zeugniſſe begleiten. Von den beſtändig Unfleißigen und Ungeſitteten aber hat er, bei ihrem Abzuge von der Akademie, an die GeheimeRatsStube zu berichten.

VIII. Wenn die der Aufſicht des Ephori unterworfene Landeskinder eines guten Rats bedürfen; ſo haben ſie das Recht und die Freiheit, ſich an den Ephorus zu wenden. Und dieſem wird freigelaſſen, hiezu allenfalls wöchentlich ein par Stunden zu beſtimmen und feſtzuſetzen.

IX. Wenn Eltern oder Vormünder ſich wegen ihrer Kinder und Pflegbefolnen an den Ephorum zu wenden für gut und nötig finden ſollten: ſo hat derſelbe ſolchen mit aller Gewiſſenhaftigkeit Rat und Zeugnis zu erteilen.

18.

Marburg, 21 Novemb. 1778.

Berichtigung von oben Heft XIII S. 76.

Hier wird von der Evangeliſch-Lutheriſchen Gemeine in Paris geſagt, ihr Anfang ſei den 1 Decemb. 1626, und ihr Stifter der Pfalzgraf Karl Guſtaf, nachheriger König von Schweden, geweſen: unter der Stiftungs-Urkunde findet ſich das groſe Sigel Karl Guſtafs, und die Unterſchriften von Pfgr. Adolf Johann, Friederich von Heſſen, Roderik Herzog von Wirtemberg. Und in der Folge heißt es, der erſte Prediger habe in Privathäuſern, hernach vor Pfgr. Karl Guſtafen, geprediget, und ſei 1626 ordentlicher Legationsprediger geworden.

Dieſe Urkunde mit den vorgegebnen Umſtänden kan unmöglich richtig ſeyn. Karl Guſtaf war 1622 geboren, folglich bei der angeblichen Stiftung der Kirche 4 Jar alt, folglich damals gewiß nicht in Paris, um daſelbſt

ſelbſt Lutheriſche Predigten zu hören, und Urkunden zu bekräftigen. Adolf Johann war damals noch nicht in der Welt, denn er ward erſt 1629 geboren. Friedrich von Heſſen war 1616 geboren, und folglich 1626 zu einem ſolchen Geſchäfte zu jung.

Man möchte denken, die Urkunde ſei von Privat-Perſonen 1626 aufgeſezt, und lange Jare hernach habe man die Prinzen bei ihrer Anweſenheit in Paris gebeten, ihre Namen zu unterſchreiben, und das Sigel darunter zu drucken. Es heißt aber in der Urkunde: wir haben . . . dieſe Urkunde mit Vortruckung unſrer Pitſchafft und unſerer Handt Unterzeug verfertiget. Es wird aber keiner andern Unterſchrift und Sigels gedacht, als von obgedachten Prinzen.

Die Urkunde iſt alſo entweder falſch; oder man hat ſie, aus izt unbekannten Urſachen, um viele Jare zurück datirt *.

M. K. Curtius.

* Oder in der Unterſchrift S. 78 Z. 2 muß für: "ſechs hundert ſechs u. zwanzig", geleſen werden: "ſechs hundert ſechs und vierzig". Der ſchwediſche Verf. dieſes Aufſazes geſtehet ſelbſt in der von mir im Inhalte S. 389 citirten *Nya Sw. Biblioth.* p. 7, die Urkunde ſei in ſo altem Deutſch und ſo unleſerlich geſchrieben, daß es wol möglich ſei, daß ſeine Abſchrift hin und wieder Feler habe. Nun käme es nur darauf an, ob die unterſchriebnen Herren juſt 1646 in Paris geweſen? Noch ſichrer könnte Hr. Prof. Bär, jeziger Verwarer des Kirchenbuchs in Paris, darüber Auskunft geben, ob meine Vermutung richtig iſt. In jedem Falle wird dieſe Urkunde, ſie ſei nun ächt oder nicht ächt, keine ſolche Bewegungen machen, wie Albrechts Renunciations-Urkunde].

19.

Aus dem Tagebuche eines Reiſenden *

dat. Braunſchweig, Nürnberg, Regenſpurg, und Wien, vom 10 Sept. — 10 Novemb. 1778.

In Ihrem Preußiſchen Bancozettel (Heft XVIII S. 375) ſind die Unterſchriften felerhaft abgedruckt. Ein Kaufmann gab mir heute nach Tiſche folgenden Beſcheid darüber.

I. G. Preuſs — lies: *H. G. Reuſs*, d. i. Heinrich IX Graf Reuß, iſt StatsMiniſter.

v. Hagen, war StatsMiniſter, iſt jezo todt. Der Freiherr von der Schulenburg, ein Miniſter von den vortreflichſten Eigenſchaften, iſt jezt an ſeiner Stelle: er wird eben ſo ſehr geliebt, als Hagen gehaßt ward.

F. la Roſe — lies: *F. A. Roſe*, Geheimer FinanzRat und Director der Bank.

Gloes — lies: *Koes*, war Bancodirector, wurde dimittirt, und iſt jezo in Kopenhagen.

N. H. Willmann — lies: *B. H. Willmann*, BancoDirector, iſt ein ſehr einſichtsvoller Kaufmann. Die ſehr gute Einrichtung der Wechſelgeſchäfte der Bank iſt ihm hauptſächlich zu verdanken.

Dieſe preußiſchen BancoZettel werden zwar in allen Caſſen genommen, und können im Handel und Wandel curſiren: und doch curſiren ſie wirklich nicht. Man muß ſich in der Bank einen BancoZettel ausbitten, wenn man einen zum Verſchicken oder ſonſt haben will. Die Bank ſelbſt giebt keine aus, weil ſie mer Geld hat, als ſie braucht. Dies iſt gewiß bei keiner einzigen Bank in der Welt der Fall. So einzig in ſeiner Art der preußiſche Stat

* Es ſind zerſtreute Nachrichten, Beobachtungen, und eigne Ideen, ohne ZeitOrdnung. Oft widerſprechen ſich die Nachrichten: ein denkender Reiſender hört überall beide Teile an, und zeichnet getreu auch entgegengeſezte Urteile auf, wenn er ſie von erheblichen Leuten fällen hört. S.

Digitized by Google

Stat und deſſen FinanzEinrichtung iſt; ſo einzig iſt auch dieſe Bank. Hat man irgend in einem monarchiſchen State ein Beiſpiel, daß eine Bank ſo ungemeßnen Credit hat, als dieſe; und daß ſich dieſer Credit nicht auf Papiere oder Operationen, ſondern auf bares Geld, und auf die ſtrengſte kaufmänniſche Ordnung, gründet, und daß der bare Fond an Gelde von dem Monarchen unabhängig iſt? (Es iſt ausgemacht, daß in den Jaren 1776 und 1777 holländiſche Kapitaliſten große Summen in die Berliner Bank gelegt haben, blos um 3 proCent zu ziehen, welches in Holland ein anſenliches Intereſſe iſt. Zu Anfang dieſes Jars ſetzte die Bank, wegen Ueberfluß, die Intereſſen auf 2½ proCent herab). Dies iſt in jedem Lande unmöglich, als in dem, wo Sparſamkeit, Ordnung, und Tätigkeit, ſchon ſeit ſo langer Zeit eingefürt, und vom Könige bis zum Kanzliſten allen StatsBedienten gleichſam zur andern Natur geworden ſind.

Iſt es ſonſt irgendwo in einem monarchiſchen State erhört, daß mitten im Kriege die Untertanen nicht allein keinen Pfennig Kriegsſteuer geben, ſondern daß ſie des Kriegs ungeachtet, freiwillig, einige Millionen ihres Vermögens, ſo fern ſie ſie einige Zeitlang nicht beſſer brauchen können, in die Bank des Stats legen, welche ſie den Untertanen mit 2½ pro Cent (die KinderGelder mit 3 proCent) verintereſſirt, und zwar das Geſetz gemacht hat, daß die Kapitalien gegen 8tägige Aufkündigung wiederbezalt werden ſollen, ſich aber des Beneficii dieſes Geſetzes nicht bedient, ſondern ſo bald das Kapital, es ſei groß oder klein, gefodert wird, es ſogleich nebſt den Intereſſen auszalt? — Und von dem Monarchen, der dieſes bewirkt, kan der Verf. der Betrachtungen über die Angelegenheiten von Europa ſchreiben: er müſſe alle 15 Jare Krieg füren, um ſeinen

Soldaten zu eſſen zu geben, und er müſſe deshalb ſeine Untertanen drücken, und ſeine CivilBedienten darben, und dieſelben dafür alle Ungerechtigkeiten begehen laſſen? Man muß wirklich alle Scham verloren haben, wenn man ſo ſchreiben kan. Man halte die öſterreichiſche Verfaſſung dagegen. In öffentlichen Zeitungen ſchrieb man aus Wien (ob es war iſt, ſei dahin geſtellt; wenigſtens iſt es nicht widerſprochen worden), daß niemand ohne beſondre Erlaubnis über 600 Gulden in ſein Haus verbauen ſolle, weil der Hof die baren Kapitalien zum Kriege ſuche.

Von Nürnberg bis Amberg reiſte ich ganz allein: vor langer Weile wurde ich ein St. Pierre, und machte einen Entwurf zu einem ewigen Frieden. Eine Hauptbedingung deſſelben war, daß alle europäiſche Mächte gar keine reſidirende Geſandten keiner dem andern ſchicken, oder bei ſich dulten ſollten. Die meiſten dieſer Herren bringen ſo wenig Kenntniſſe und ſo viele Vorurteile zu ihrem Poſten, und ſuchen ſo wenig das Land, wo ſie ſind, auszuſtudiren, daß es dem unglaublich iſt, der nicht zuweilen einige Mitglieder des *Corps Diplomatique* hat näher kennen lernen. Stat machen, den Weibſen hofiren, und ſchmauſen, iſt der meiſten Hauptgeſchäfte. Gleichwol ſchreiben dieſe Herren alle PoſtTage einen Brief, und ihre Berichte werden als Evangelien angenommen, wenn ſie auch oft aus den dickſten Vorurteilen herkommen. Zwei Kriege weiß ich ſchon, die blos aus ſolchen Berichten aufgelodert ſind.

Hr. Heyrenbach ſoll in der Diplomatik Kenntniſſe haben, und deswegen jetzo in die Klöſter geſchickt worden ſeyn, um Urkunden für Oeſterreich aufzuſuchen. Ob er glücklich iſt, werden wir bald ſehen.

Ihre Angabe der öſterreichiſchen Volkmenge ſcheint nach einer Nachricht, die ich ſo eben aus einer authenti-

thentiſchen Quelle erhalten habe, zu hoch geſezt zu ſeyn. Nach dieſer wäre ſie nur zwiſchen 16 und 17 Mill. [vielleicht ohne die Italiſchen, Niederländiſchen, oder Polniſchen Provinzen]. Vielleicht kan ich Ihnen bald Data liefern.

Die öſterreichiſche Deduction werden Sie ſchon geleſen haben: ſie enthält keine neue Gründe; die RenunciationsUrkunde hingegen iſt in der Widerlegung des Nachtrags ſcharf unterſucht. Hr. Hofrat **Schrötter** und **Spielmann** ſind die Hauptverfaſſer dieſer Schriften; Hr. **Heyrenbach** hilft dabei im diplomatiſchen Fache, und noch einer, den ich Ihnen unten nennen werde. — Die ſächſiſche Deduction iſt wegen ihrer Beilagen wichtig: es ſind ſogar Urkunden aus dem Bairiſchen Archiv dazu geliefert worden. Die Schriften über dieſe Händel vermeren ſich außerordentlich: nur auf meiner jezigen Reiſe habe ich ſchon 52 Stücke geſammlet. Die **Briefe über den Krieg** ſind in Wien verboten: ob ſie wichtig genug ſind, um im *Index* zu ſtehen, weiß ich nicht, denn ich habe ſie noch nicht geſehen.

In **Wien** iſt das Publicum von der Lage der Bairiſchen Angelegenheiten gar nicht unterrichtet; und deſſen ungeachtet urteilet es doch, aber auch ſchief und pöbelhaft genug. Die Schriften, nach welchen ſich der hohe und niedere gelerte Pöbel hier bildet, und deren Sprache ſie alle füren, ſind die obbemeldten **Betrachtungen** * vom Hrn.

* In Oct., 40 Seiten. Auf dem Titelblatte ſteht als Motto aus dem Lukan: — Inde irae faciles, & quod ſuaſiſſet *Egeſtas*, vile nefas. In der Vorrede S. 2: "der Verf. ſagt nicht, der war der Angreifer, ſondern er beweiſt, der mußte der Angreifer ſeyn". S. 4: "das ungeheure preußiſche Kriegsheer ſind zuſammengeb[illegible]te Haufen, denen die Hoffnung des Unterhalts in de[illegible]taten angewieſen wird, die ſie anfallen werden. [illegible] Se-

ale

Hrn. von Sonnenfels, und die Abhandlungen in den ſogenannten Nachrichten des Wieneriſchen Lektur-Kabinets. Leztere ſind von Hrn. Carrach, der Ihnen durch ſeine deutſche Anmerkungen zum Hippolitus a Lapide vom leztern Kriege her bekannt ſeyn wird. Dieſer, der ſich im leztern Kriege ſo ungeſittet gegen das Haus Oeſterreich herausließ, hat nunmer ſeine ... Feder demſelben Hauſe gegen Preuſſen angeboten, und das Miniſterium bedient ſich derſelben. Anfangs lebte er in übeln Umſtänden bei Trattnern; anjezo wird er ſogar in Kabineter gerufen. Er beſorgt auch die Sammlung von Statsſchriften, worüber Trattner ſogar ein kaiſerliches Privilegium erhalten hat. — Sonſt höre ich viel von den preußiſchen ſehr nachteiligen Abſichten gegen das Pfälziſche Haus ſprechen.

Der Legationsrath von --- gab mir die Einkünfte ſeines Souverains zweimal höher an, als ich ſonſt geglaubt hatte: ich wandte ihm ein, alſo müßte in ſeiner Monarchie doch wenigſtens 4mal ſo viel Geld vorhanden ſeyn, und dies ſei nicht möglich; aber er läugnete mir die

nerale müſſen zu ihnen, wie jener Anfürer zu ſeiner Horde, ſprechen: wollt ihr eſſen? ſeht dort iſt ein Magazin, erobert es oder hungert"! S. 7: "Ohne Brod oder Sold aus der Fremde zu ziehen, müßten $\frac{2}{3}$ der Truppen beurlaubt werden; ſoll man ſie behalten, ſo iſt, was durch den Einfall in fremde Staten eingetrieben wird, in dem preußiſchen FinanzEtat eine unentbehrliche Rubrike". u. ſ. w. — Dieſe Stellen ſchon, und noch mer das ganze Thema der Schrift, machen es, dünkt mir, überwiegend warſcheinlich, daß ſolche einen politiſchen Abraham a S. Clara, nicht aber den oben angegebenen berümten und einſichtsvollen Gelerten, zum Verfaſſer habe, wenn auch gleich lezteres allgemein von Wien und Berlin her verſichert wird. Die beſte Stelle in der ganzen Schrift [ſte]het S. 22: "Ein Rabuliſt iſt für die Ruhe der Staten eben ſo gefärlich, als für die Ruhe der Familien".

die Folge. Woher ſchlieſſen Sie, ſagte er, von 1 Mill. Einkünfte eines Landesherrn, auf notwendig 4 Mill. baren Geldes im Lande? Es laſſen ſich viele Fälle denken, wo es ganz anders iſt. Nemen Sie nur den einen Umſtand der Circulation: Ein Thaler, der 4mal ſo geſchwinde circulirt, kan oft 4 Thaler vorſtellen. Und wie, wenn nun die FinanzEinrichtung ſo beſchaffen wäre, daß ſelbſt ein Teil der Einkünfte des Landsherrn ſo geſchwind circulirte, daß er ſchon wieder in der Caſſe wäre, ehe das Jar vollendet worden? Wie, wenn der Landesherr in einem großen Teile ſeiner Provinzen der gröſte LandEigentümer wäre, und große Einkünfte als Edelmann hätte? — Solcher Fälle laſſen ſich noch merere denken. Auch kommen ja die Einkünfte von liegenden Gründen und Induſtrie. Nach dem *Homme à 40 ecus* haben 3 Mill. Menſchen 120 Mill. [ecus, nicht Thaler] Einkünfte, und 20 zu 120 verhalten ſich nur wie 1:6, nicht 1:4; und in effectu iſt in dem caſu quaeſtionis die Proportion geringer.

20.

☞ Trieſt, 28 Novemb. 1778.

. . . Sollte ich aber es nicht auch wagen dürfen, mich wider eine Anmerkung, die Sie [1] Heft XVIII S. 393, bei Gelegenheit der öſterreichiſchen SchulAnſtalten machten, in etwas zu beſchweren? "Wenige wiſſen wol, daß Maria Thereſia nur wiederherſtellt, was bereits vor Jarhunderten die Reformation gebaut, nachher aber Intole-

1. Dieſe Anmerkung gehört nicht mir zu, ſondern dem Hrn. de Luca: ſie liegt faſt wörtlich in deſſen Aufſatze, den ich ebendaſ. aus der Wiener RealZeitung nach der Länge habe abdrucken laſſen. S.

toleranz und Jeſuiten eingeriſſen haben". Mit Ewr. rechtſchaffnen DenkungsArt läßt es ſich gar nicht vereinbaren, daß Sie Unglückliche verachten ſollten, weil ſie unglücklich ſind. Ich glaube vielmer, Männer, die ... mit Ihnen Briefe wechſeln, haben Ihnen nicht den rechten Begriff von dem JeſuiterOrden beigebracht. Ich war ſelbſt deſſen Mitglied, ich kan Ihnen alſo die Sache, ſo wie ſie iſt, vor Augen legen. Reden Sie von den ſogenannten NormalSchulen, welche Maria Thereſia zum größten Vorteile in den öſterreichiſchen Erblanden eingefürt hat: ſo habe ich die Ehre, Ihnen zu ſagen, daß ſich dieſe nur mit der kleinen Jugend beſchäftigen, die zu den JeſuiterSchulen noch nicht fähig war. Die Jeſuiten wünſchten allezeit, daß man für die KinderJare mer Sorge trüge, daß tüchtigere Schulmeiſter angeſtellt würden, damit man in ihre Schulen nicht ſo rohe von allen Kenntniſſen entblöſte Jugend ſchickte. Zwiſchen 8 und 12 Jaren waren die, welche bei den Jeſuiten zu ſtudiren anfiengen; mit welcher Liebe, mit welchem Eifer, mit welcher Uneigennützigkeit ſolche in verſchiedenen Wiſſenſchaften ſeien unterrichtet worden, davon wiſſen ganze Provinzen zu überzeugen: nur Witzlinge [2] und Pa-

2. Aber bekanntlich haben doch berümte nicht proteſtantiſche Gelerte, ſogar ganze Corpora, die JeſuiterSchulAnſtalten verdammt, und ihnen den Ruin warer und nützlicher Gelerſamkeit in allen den Ländern, wo ſolche prädominirten, Schuld gegeben. Dieſe Vorwürfe macht ihnen in Portugal die zur Einrichtung der Univerſität Coimbra 1770 niedergeſetzte königl. Junta; dieſe Vorwürfe machte ihnen von Frankreich das Parlement; von Italien ſagt Baretti ein gleiches ꝛc. Es iſt möglich, daß ſich hier ParteiGeiſt und perſönlicher Haß mit eingemengt hat: aber es iſt doch einem proteſtantiſchen Schriftſteller zu verzeihen, wenn er ſich durch Einhelligkeit katholiſcher Schriftſteller in dieſem Puncte hat hinreiſſen

Papagaienänliche Nachſprecher wollen der Erziehungs-Sache durch Aufhebung dieſes Ordens auf einmal aufgeholfen wiſſen. Sollte ich Ewr. einen kurzen Plan, nach welchem die Jeſuiten in ihren Schulen fürgegangen ſind, einſchicken: ich traue es Ihrer Einſicht zu, Sie würden ihn nicht mißbilligen [3].

Zudem ſo ſind Sie nicht recht daran, wenn Sie glauben, daß man in den öſterreichiſchen Landen ſeit etlichen Jaren das SchulenSyſtem ganz umgeſchaffen habe; nur müſſen wir mit dankvollem Gemüte geſtehen, daß unſre ſorgfältigſte LandesFürſten immer daran ſind, die Sache ſo viel möglich zu vervollkommnen. Es ſind auch HöchſtSelbe gegen die Exjeſuiten ſo billig, daß ſie ſich derer an allen Orten bei dem ErziehungsWeſen noch immer

reiſſen laſſen. — Eine genaue und umſtändliche Darſtellung des ehemaligen JeſuiterSchulweſens felet noch, und würde doch ein überaus wichtiger Beitrag zur deutſchen LitterarGeſchichte ſeyn. Nur müßte der Verfaſſer weder Jeſuit, noch Exjeſuit, noch Antijeſuit, weder Katholik noch Proteſtant, ſondern blos — Pädagog, ſeyn. So viel iſt gewiß, dieſer Orden hat uns Proteſtanten zuerſt auch zur Verbeſſerung unſrer Schulen geweckt. Der Strasburger Sturm, der allererſte proteſtantiſche SchulReformator, geſtehet es: "Cogunt nos maius ſuſcipere ſtudium et vigilantiam, ne illi quam nos diligentiores eſſe videantur, et plures eruditos atque litteratos efficere, quam nos efficiamus", in ſeinen de *Inſtitutione ſcholaſtica* Opuſc. (Jen. 1730, 8) pag. 169. Auch die *Janua linguae*, mit der Komenius zu Anfang des vorigen Säculi ſo vielen Unfug trieb, und woraus zulezt ein Orbis Pictus geworden, ſchreibt ſich urſprünglich von den Jeſuiten in Salamanca her. S.

3. Mein Hauptzweifel gegen das Jeſuiter-Schulweſe iſt nur dieſer. Ich kenne verſchiedene von ihren SchulBüchern; in den meiſten aber iſt kein Funke ächter Pädagogik ſichtbar, man mag ſie nach ihrem Inneren oder Aeuſſeren beurteilen. Bei ſchlechten Schulbüchern aber richtet auch ein an ſich guter Plan nichts aus. S.

Digitized by Google

mer bedienen. So viel von der Anmerkung, die den Orden betrift, deſſen Mitglied ich vormals war.

Die Beſchreibung vom Hülfensberge in dem nemlichen Hefte iſt mir eben auch ſehr aufgefallen. Werden Sie nicht böſe, wenn ich ſage, daß ſie mit der heut zu Tage ſo geprieſenen Toleranz nicht übereinkomme 4.

Laſſen

---

4. Der Himmel beware mich, daß mir in meinem Leben nie ein von Intoleranz angeſteckter Gedanke aufſteige, noch weniger eine ſolche gedruckte Zeile entwiſche! mir, dem dieſe Krankheit fürchterlicher und ekelhafter wie Peſt und Ausſatz iſt; mir, dem in Voltaire's Character immer dieſes als der unleidlichſte Widerſpruch vorkam, daß dieſer Toleranz-Prediger ſich als den intoleranteſten Spötter gegen das Chriſtentum und alles, was nicht ſeine Meinung war, erwieſen; mir, der ich, aus eben dieſem Aufſatze vom Hülſensberge, eigenmächtig alles weggelaſſen, was irgend einem Leſer anſtößig ſeyn konnte, ſo leid es mir ſonſt tat, daß durch mein Beſchneiden eine witzige blühende Erzälung in eine trockne Chroniken-Nachricht zuſammen dorrte.

Aber *Facta* blos erzälen, iſt nicht intolerant.

Und ſo delikat ein jeder bedächtige proteſtantiſche Schriftſteller, wirkliche katholiſche ReligionsSäze (wohin ich auch alle durch Concilia gutgeheiſſene Cärimonien, ſelbſt unſchädliche Nebengebräuche, rechne) behandeln wird: ſo herzhaft wird er davon blos römiſche, und blos abergläubiſche Sätze, unterſcheiden, und bei beiden leztern ſein philoſophiſches und deutſches Recht behaupten. Römiſche Sätze nenne ich, die keine Beziehung aufs Himmelreich, ſondern blos auf die Dataria in Rom, haben; die nicht zur Religion, ſondern zum weltlichen StatsRechte des FürſtBiſchofs von Rom, gehören: z. Ex. die Sätze, daß dieſer Fürſtbiſchof unſern deutſchen Kaiſer dethroniſiren könne, daß ſeinen Eingriffen in die Rechte deutſcher Biſchöfe kein Einhalt geſchehen dürfe rc. rc. Abergläubiſche Sätze nenne ich, Anpreiſung oder auch nur Duldung ſolcher Gebräuche, die nicht nur kein Concilium vorſchreibt, ſondern die noch obendrein einleuchtend ſchädlich ſind, eine bloſe Verblendung zum Grunde haben,

laſſen wir jede ReligionsGemeinde nach ihrer Denkungs-Art fürgehen! Der Grieche macht beim Eintritt in die Kirche drei Kreuze, wir Katholiken eins, die Proteſtanten gar keins: wer aus den dreien tut beſſer? Es kömmt, glaube ich, darauf an, was für Gedanken jeder mit dem, was er tut, verbinde. Alle Cärimonien, die unter uns Menſchen üblich ſind, wenn wir ſie ohne ihre Bedeutung betrachten, fallen ins Lächerliche, oder können

---

ben, und auf Koſten Vieler nur einigen Wenigen Vorteil bringen, oder nach Hrn. Sonnenfels Ausdruck, Erpreſſungen ſind. Zu dieſer Art von Sätzen, meine ich, gehört, was der arme Eichsfelder auf dem Hülfensberge tut. Ihm iſt ein Schwein krank, oder eine Tochter ſtumm: nun trägt er Puppen von Schweinen und Zungen um die Kirche. Das hat kein Concilium befolen. Das nutzt ihm ſicher nichts. Das koſtet ihn aber ſein ſaures Geld. Dieſes Geld kriegen die Nonnen für nichts. Noch mer: dieſe Verblendung verleitet ihn zu andern wirklichen Sünden. Hat er ein krankes Vieh, ſo gehe er zum ViehArzt; iſt ihm ein Kind ſchadhaft, ſo gehe er zum Doctor. Dies iſt Gottes vorgeſchriebne Ordnung, die verläßt der Bauer; und verliert dadurch Vieh und Kind, die auſſerdem hätten können gerettet werden. Andrer ſchädlichen Einflüſſe dieſer Verirrungen in den ganzen Narungsſtand zu geſchweigen.

Einen Feler könnte hier der proteſtantiſche Laie begehen: er könnte Sätze für blos römiſch oder abergläubiſch halten, die doch wirklich katholiſch wären. Aber hier habe ich eine ſichere Regel. "Sätze, die man ſelbſt in katholiſchen Ländern in öffentlichen Schriften, oder gar tätig durch die Polizei, beſtreitet, können ohnmöglich katholiſche ReligionsSätze ſeyn". Nun aber, der Satz vom Rechte des römiſchen Biſchofs über die Herrſcher der Erde, darf nicht mer in Wien, in Paris, in Madrid 2c., gelert werden. Und was noch vor wenigen Monaten auf dem Hülfensberge geſchah, darf nicht mer im Oeſterreichiſchen geſchehen; wie niemanden beſſer als dem hochwürdigen Verfaſſer obigen Schreibens ſelbſt bekannt iſt. S.

Digitized by Google

nen doch ſehr leicht lächerlich gemacht werden. Glauben Ewr. deshalben nur nicht, daß ich nicht manche Gebräuche, die bei uns Katholiken hie und da vorkommen, wünſchte abgeſtellt zu ſehen. Ich hatte vor ein par Jaren das Glück, den Biſchof von Trieſt, Grafen Inzaghy, bei der Viſitation ſeines Kirchſprengels zu begleiten: ich ſah ihn in mereren Kirchen den überflüßigen BilderKram von den Altären herabſchaffen; er ſtellte mit Nachdruck manche Gebräuche ab, die ins Abergläubiſche fielen. Auch von andern Biſchöfen weiß ich, wie ſehr ſie ſich angelegen ſeyn laſſen, alles, was nicht durch das Urteil unſrer KirchenVerſammlungen gutgeheiſſen worden, aus dem Wege zu räumen. Aber nicht alles läßt ſich ſogleich bezwingen [5]. Auch in einem proteſtantiſchen Lande habe ich, bei einem 2järigen Aufenthalte, ſchon manches beobachtet, worüber ich frei lachen könnte, wenn ich nicht wüßte, daß das gemeine Volk überall Nebengebräuche habe, von denen es nicht ſo leicht abzubringen iſt, die doch der aufgeklärtere Teil misbilligt und verwirft [6].

Ich wünſchte, daß ſo einſichtsvollen arbeitliebenden Männern . . . unverfälſchte Nachrichten von allen Seiten

5. An manche legt auch blos deswegen die hohe Regierung keine Hand, weil ſie ſie nicht weiß. Dazu dienen nun auswärtige Bekanntmachungen vortreflich: im Lande ſelbſt ſind zu viele, die ihr Intereſſe dabei haben, ut mundus vadat ſicut vadit. S.

6. Aber wenn dieſe NebenGebräuche der Religion Schande machen, und das arme Volk um ſein Geld und in noch andern Schaden an Leib und Leben bringen: dann es iſt nicht genug, daß der aufgeklärtere Teil der Nation, d. i. die hohe Regierung, ſolche misbillige und verwerfe; nein, ſie muß ſie abſtellen, verhintern, verbieten, wenn auch nicht auf einmal und mit Gewalt, doch allmälich und durch Mitwirkung pſychologiſcher Mittel. S.

Digitized by Google

ten zugeſchickt würden. Die Ihnen aus meinem Vaterlande Krain den 15 Aug. dieſes Jars [oben Heft XVIII S. 341] ſind mitgeteilt worden, ſind warhaftig nicht von dieſer Gattung. Ich kenne alle Räte in Laibach: die älteren aus ſelben ſind rechtſchaffne in aller Litteratur gewiß beſſer geübte Männer, als der..., der ſie überſehen will. Ich bin verſichert, daß ſo einfältige Worte: "wo wird unſre Religion hinkommen, wenn der ſchelmiſche Bauer wird leſen und ſchreiben können?" weder aus derſelben, noch aus dem Munde der Landpfarrer, ich rede von dem größeren Teile, jemals gekommen ſind. Ich bin im Lande Krain vielleicht mer herumgereiſt, und ſchmeichle mir ohne große Eigenliebe, daß ich es aus einem beſſern Geſichtspuncte zu betrachten fähig war, als der Herr, deſſen Beobachtungen Sie Ihrem Briefwechſel einzuſchalten für gut befunden [7]. Weder Müßiggang, noch Völlerei, ſind Feler, deren man die dortige Geiſtlichkeit beſchuldigen kan. Auch ſind ſie gewiß vernünftiger, als daß ſie dem Bauer die Notwendigkeit der Le-

7. Einen Vorwurf aber wird mir doch der hochwürd. Hr. Verf. nicht darüber machen! Wenn ich hier in Göttingen, aus einem 50, 100, und mer Meilen weit entfernten Lande, eine Nachricht jenes Land betreffend, von einem berümten oder aus andern Umſtänden glaubwürdigen Manne, erhalte: was kan ich anders tun, als ſie bona fide für war anzunemen? Soll man nichts als actenmäßig erweisliche Nachrichten drucken laſſen? Das hieße, alle ſtatiſtiſche Correſpondenz, ſogar alle Zeitungen, aus der Welt verbannen. Habe ich, bei aller gebrauchten menſchmöglichen Vorſicht, doch einmal das Unglück, ungegründete Nachrichten zu publiciren: ſo weiß ich kein ander Mittel, als, ſo bald ich geneigt beleret werde, die Unrichtigkeit anzuzeigen, oder wenigſtens den andern Teil auch reden zu laſſen. Dieſe Pflicht habe ich bisher ſorgfältig erfüllt, und werde es auch künftig nie dran felen laſſen. S.

Digitized by Google

Leſung der heil. Schrift, durch eine Vergleichung mit der des Thereſianiſchen Codex, ſollten begreiflich machen wollen. Wenn jeder, der die in dem Codex begriffenen Geſetze auszuüben hat, ſich ſelben anſchaffen ſollte; ſo müßte ihn eben auch jeder Bauer haben: und doch wird dies wol keiner behaupten wollen, weil der Codex ſehr viele Kenntniſſe vorausſetzt, die der Bauer nicht hat. Sollte man nicht von der heil. Schrift das nämliche ſagen können? Ihr Hr. L—, glaube ich, würde faſt ſo denken [8].

8. Aber der iſt keiner von unſern KirchenVätern. S.

21.

Bemerkungen über die OberLauſiz.

Da man ſo wenig Nachrichten von dieſer reichhaltigen Provinz hat, und die beſten Geographen Sachen erzälen, denen das Gepräge der Warheit felt: ſo möchten vielleicht folgende Bemerkungen nicht überflüßig ſeyn *.

Es iſt ſonderbar genug, daß man die Lauſiz zu Deutſchland rechnet: da ſie doch nicht in der Matrikel ſtehet, und auch die Reichstäge nicht beſucht, ſondern nur wie Böheim und Mähren ein mit Deutſchland verbundnes Land iſt. Sonderbar aber iſts, wenn man ſie hie und da zum Oberſächſiſchen Kreiſe rechnet, und mit zu den Kurſächſiſchen Ländern ſchlägt, da ſie doch denſelben nicht incorporirt iſt.

Die

* Und da dieſe Bemerkungen eben jezo kommen, ſo giebt ihnen das Tempo einen doppelten Reiz. — Möchte doch das Glück dieſen Reiſenden, oder einen andern aber eben ſo einſichtsvollen und communicatifen Beobachter, auch durch Anſpach und Baireut füren! S.

Digitized by Google

Die OberLauſiz iſt ein eignes Land, und beſteht aus 2 Kreiſen, dem Bauzner und Görlizer. Der leztere fürt noch jezt den Titel eines Fürſtentums, weil Görliz einſt einen eignen Herzog in der Perſon des Prinzen Johanns, Johann des Blinden von Böheim Sohns, hatte. Jeder Kreis hat ein Amt, beide Aemter ſtehen unter dem Amte Budiſſin. Die Sechsſtädte ſtehen unmittelbar unter dem leztern. Der Bauzner Kreis beſteht aus 5 andern Kreiſen: dem Ober- und Nieder-Bauzner, dem Kamenzer, Löbauer, und Queis-Kreiſe. Der Görlizer beſteht aus 3: dem Görlizer, Zittauer, und Laubaner.

Das Land iſt nicht groß, aber ſehr bevölkert. Die höchſte Länge iſt 16, und die höchſte Breite 11 deutſche Meilen. Im J. 1772, da die Teurung ſo wütete, ward ganz Sachſen gezält, und die OberLauſiz hatte 259175 Einwoner *.

Jezt

* Die von Hrn. Büſching publicirte Tabelle giebt die Volkmenge von beiden Lauſizen ſo an:

	OberLauſiz	NiederLauſiz
unter 14 J.	40535	16099
von 14 — 60 J.	76274	30323
über 60 J.	9445	4481
Männl.	126254	50903
unter 14 J.	40235	15722
von 14 — 60 J.	85546	33659
über 60 J.	11365	5501
Weibl.	137146	54882
SUMMA	263400	105785
	369185	

Das Gebiet der Stadt **Görliz** war damals folgendermaßen bevölkert:

	M	W	Summa
Görliz -	3155	3916	7071
Die zur Mitleidenheit gehörige 30 Dörfer -	2396	2688	5084
26 RatsDörfer -	3292	3555	6847
7 Dörfer und einzelne Güter, die den milden Stiftungen gehören -	1006	1056	2062
	9849	11215	21064

Jezt muß die ganze OberLausiz wenigſtens 270000 Menſchen ausmachen, da von 1774 an, järlich wieder 4000 Menſchen mer geboren werden, als ſterben. Zum Beweiſe diene folgende Berechnung aus dem **Lauſizer Magazin**, welche, ohnerachtet ſie ganz unvollſtändig iſt, doch etwas leiſten kan.

	Im J. 1772		Im J. 1774	
	NATI	MORT	N.	M.
in den SechsStädten	1134	2326	1603	1285
in 14 LandStädten	895	1006	1078	718
in 72 Dorfſchaften	3079	6868	3507	2732
	5108	10200	6188	4735
	Alſo 5092 mer Geſt.		Alſo 1453 mer Geb.	

Und dieſes iſt etwa der 6te Teil von den Ortſchaften.

Nach dem Erdboden wird das Land in das Gefilde, den gebirgichten, und ſandichten Teil, abgeteilt; und ſo ſind auch die Abgaben verſchieden.

Im J. 1772 wurden die **Vorräte** aufgeſchrieben, und man fand, daß die OberLauſiz 1,218017 Scheffel (die Erdbirnen darzu gerechnet) erbaut hatte; und zwar der Bauzner Kreis allein 782524, der Görlizer aber 436493 Scheffel. Görliz mit den obgenannten Dorfſchaften allein 107717 Scheffel 14¼ Mezen.

Im

Im J. 1777 wurden die Häuſer gezält. Von dem Görlizer Territorium iſt mir folgende Liſte mitgeteit worden.

[B.ewonte, O.effentliche, U.nbewonte, W.üſte Häuſer].

	B.	O.	U.	W.
in den 30 zur Mitleidenheit gehörigen Dorfſchaften —	889	69	3	6
in den 26 RathsDörfern	1259	58	2	17
zu den milden Stiftungen	371	11	—	—
	2519	138	5	23

Görliz ſelbſt — doch ich will, um die Ab- und Zuname der Stadt zu zeigen, aus älteren Zeiten anfangen. Görliz hatte Häuſer:

	in der Stadt	in den Vorſtädten	SUMMA
im J. 1566	481	855	1336
1576	475	696	1171
1570*	475	706	1181
1695	426	750	1176,

wobei noch 142 wüſte Stellen; 48 in der Stadt, 94 in den Vorſtädten.

Die neuere Berechnung von 1777 iſt vollſtändiger: 385 in der Stadt, 480 in der Vorſtadt, 249 in der äußeren Vorſtadt, 13 geiſtliche Häuſer, 6 unbewonte, 201 wüſte. SUMMA 1335 Häuſer. — Görliz hat jezt 3 Marktpläze, nachdem zwo abgebrannte Gaſſen zu einem Markte gemacht worden; und 43 Gaſſen, 4 Thore an der innern, und 13 an der äußeren Stadt. Im J. 1618 iſt die Stadt mit einem Rade, ſo 5 Ellen im Zirkel hielt, gemeſſen, und 5583 Ellen befunden worden.

Bei den Abgaben giebt das Land $\frac{2}{5}$, und die Städte $\frac{3}{5}$. Zum Ex. zu 1 Rthlr. geben die Städte 14 Gr. $4\frac{4}{5}$ Pf., und das Land 9 Gr. $7\frac{1}{5}$ Pf. Das Land allein giebt, der Budiſſ. Kreis 14 Gr. $1\frac{7}{17}$ Pf.; der Gör-

* Soll vermutlich 1670 heiſſen.

Görlizer 9 Gr. $10\frac{10}{17}$ Pf. —— Nach der neuern Verfaſſung aber giebt zu 100 Rthlr. das **Land** allein 55 Rthlr. 5 Gr. $6\frac{1}{2}$ Pf. (und zwar der **Budiſſ.** Kreis 31 Rthlr. 8 Gr. $11\frac{5}{18}$ Pf., der Görlizer 23 Rthlr. 20 Gr. $7\frac{1}{18}$ Pf.); und die Städte 44 Rthlr. 18 Gr. $5\frac{1}{2}$ Pf.

Dieſe Provinz bringt ihrem Herrn große Summen ein, und iſt nebſt dem Leipziger Kreiſe die beſte Gegend. Dieſe Einkünfte können jezt nicht beſtimmt werden, beſtehen aber vorzüglich

I. in den **LandesBewilligungen.** Alle 6 Jare, da gewönlich großer Landtag iſt, tut der Kurfürſt ſeine Bewilligungen kund: die Stände ſagen dann ihre Meinung, und bewilligen. Dieſe Bewilligung wird dann nach **Räuchen** eingeteilt, welche im **Budiſſiner** Kr. $8180\frac{3}{8}$, im **Görlizer** $5630\frac{4}{8}$, = $13810\frac{7}{8}$ Räuche betragen. Der **Stadt Görliz** Gebiet macht $739\frac{9}{10}$ Räuche: nämlich die Mitleidenheit hat 313, die Rathsdörfer $317\frac{1}{2}$, die Beſitzungen der frommen Stiftungen $109\frac{2}{5}$ Räuche. — Doch ein Wort von der **Mitleidenheit.** Dieſe 30 dazu gehörigen Dörfer gehen vom Rathe zu Görliz zu Lehen; dieſer hat die OberGerichte darüber, und die landesherrlichen Gefälle werden an ihn ausgezalt.

II. in dem **freiwilligen Geſchenke.** Dieſes wird allemal bei der großen Bewilligung mit verſichert, und gleich bezalt. Der jezige Kurfürſt aber hatte nach ſeiner weltbekannten Milde die Gnade für die Stände, es nicht auf einmal, ſondern in järlichen Terminen, zu verlangen.

III. in der **Bierſteuer, Zoll, Acciſe** und dergl.

IV. in der **Perſonenſteuer.** Dieſe Einname hat der Kurfürſt den Ständen überlaſſen, und erhält etwas gewiſſes dafür. Jede Stadt ſezt ſich ihren eigenen **Einnemer,** und beſoldet ihn.

Der gröſte Teil des Landes iſt **evangeliſch,** ein **kleiner** Teil **katholiſch.** Rittergüter kan ſich jeder, er

ſei

ſei von welcher Religion er wolle, ankaufen, welches in den ſächſiſchen Landen nicht angeht. Daher haben die katholiſchen Grafen Riancour und Hirzan, und der reformirte Baron Rieſch, groſze Beſiztümer. Da in dem Lande kein Indigenat eingefürt worden; ſo kaufen ſich ſehr viel Ausländer an. Es ſind Irelånder, Engländer, Holländer, Schweizer, Polen, Dänen, und Franzoſen, in dem Beſiz ſchöner Herrſchaften. Ganz natürlich ſteigen daher die Güter. Die Urſache davon befindet ſich wol in der groſzen Freiheit, welche die Beſizer der Rittergüter haben, in der ReligionsFreiheit, und in der Leibeigenſchaft der Untertanen. Dieſe Leibeigenſchaft iſt nicht ſo hart, als in der NiederLauſiz. Einige fangen an ſie abzuſchaffen.

Im vorigen Jarhundert waren nur inländiſche Adeliche und Bürgerliche im Beſiz der Rittergüter. Der Adel wollte ein Indigenat errichten, und die Bürgerlichen ganz vom Beſiz ausſchlieſſen: es geſchah, und die Städte ſchwiegen dazu, da doch Budiſſin und Görliz vom Könige Johann in Böhmen die Erlaubnis hatten, daſz die Bürger ſo viel Güter kaufen möchten, als ſie wollten, — aber man kannte damals die Archive nicht. — Bald ſah der Adel ſeinen Irrtum ein: die Rittergüter fielen. So muſzte er denn ſelbſt bald wieder um die Erlaubnis bitten, es abzuändern. Jezt hat der Adel blos auf eine kurze Friſt das VorkaufsRecht; auſzer beim CreditWeſen, da jeder Bürger, der das meiſte bietet, gleich ohne fernern Anſtoſz das Gut erhält.

Was die Manufacturen anbetrift, ſo iſt die älteſte die TuchFabrik. Schon im 13ten Jarhundert war dieſelbe blühend. Damals wurden die Tuchmacher Weber genannt. Sie haben ehemals in groſzem Anſehen geſtanden, und haben noch jezt in Görliz und Zittau eine Stelle im Rath. Auch in den LandStädtchen Markliſſe,

Seidenberg, Bernſtadt, waren ſie ſehr zalreich. Jezt nicht alſo. Böhmen und Schleſien iſt in Anſehung der Ausfur der Wolle, und Einfur der lauſitzer Tücher, geſperrt. Auch die erlaubte Ausfur der LandWolle tut vielen Schaden. Wie ſehr dieſe Fabriken gefallen, diene Markliſſe zum Beiſpiel. Hier waren M.eiſter, die verarbeitet hatten B.reite, und S.chmale Tücher,

	M.	B.	S.
im J. 1730	80	1369	31
1756	45	320	37
1770	25*	258	35

* wovon aber nur 13 das Handwerk trieben.

Jetzo ſcheint dieſe Fabrik etwas zu ſteigen. Ich kan mit Görliz das Steigen und Fallen der Fabrik ſeit 1765 belegen. Im J. 1768 waren daſelbſt 155 gangbare und 60 müßige Stüle: 1777 aber nur 148 gangbare, und 137 müßige. Dieſe lieferten

im J. 1765	7080 Stück	1770	4020	1775	4687
66	6058 -	71	3685	76	4519
67	5074 -	72	3580	77	5248
68	5436 -	73	4359		
69	4262 -	74	4280		

Die Jare 1772 und 73 waren traurige Jare für die Menſchheit. Es verdiente ihre Geſchichte von einem philoſophiſchen Kopfe beſchrieben zu werden. Erſt Teurung, dann Sterben, und endlich kein Verdienſt dazu. Dieſes traf auch die Lauſiz. A. 1772 lieferten die Tuchmacher die wenigſten Tücher. Dieſes geſchah auch bei andern Handwerkern. Ich will zum Beiſpiele noch einige wälen.

Die Rothgerber in Görliz, 10 an der Zal, verarbeiteten St.ücke Rindsleder, und Sch.ocke Kalbfelle,

von

	St.	Sch.
von 1738-47	16438	493
alſo järlich über	1643	49
von 1748-57	15596	426
alſo järlich nur	1559	42
im J. 1763	1270	33
1764	1200	31

Und ſo fiel es immer. Am niedrigſten war es

im J. 1768	640	19

Nun ſtieg es wieder:

1771	1360	42
1772	970	44
1773	842	52
1777 aber wieder	1321	70

Die Weisgerber gerbten ebenfalls in 10 Jaren; von 1748 - 57, 254689 St., alſo järlich beinahe 25469 Stück. Dieſe ſtiegen in ihrer Arbeit, ſo daß ſie 1763 deren 80551 lieferten. Nun aber gieng der Verfall an: 1765 lieferten ſie noch 50311 St., 1767 aber nur 4620. Im J. 1770 - 73 betrug es järlich nur 3000 St., 1774 wuchs ihre Arbeit wieder, und 1777 gaben ſie in dem järlichen Verzeichniſſe gar wieder 6547 St. an. Aber was iſt das gegen die vorigen Zeiten?

Ich kere zur TuchFabrike zurück. Man ſieht jezt den Vorteil von der Schafzucht ein, und ſucht ſie ſo viel möglich zu verbeſſern; welches vorzüglich durch ſpaniſche Schafe geſchieht, ſo daß die jezige Wolle weit edler iſt. Man hat nun 3erlei Arten von inländiſcher Wolle: ſpaniſche, gemengte, und Landwolle. Die leztere iſt weit ſchwerer als die erſte. In Schönberg iſt eine Fabrike von geringem Zeug, die ſehr gut geht, da ſie dem gemeinen Volke zu Kleidung dient.

Meffersdorf hat eine ſehr gute Lage zum Schleichhandel, da es an der äuſſerſten Spize von Böheim und Schle-

Schleſien liegt. Hier nam vor einiger Zeit eine Fabrik mit Korallen= oder GranatenSchleifen ihren Anfang. Dieſes ſind die unbrauchbaren Ueberreſte vom Glaſe, welche in der Glashütte zubereitet werden. Ein Mann in Meffersdorff ſchliff ſie eckigt, und polirte ſie mit großer Mühe und Koſten auf einer bleiernen Scheibe. Er gieng mit ſeiner Erfindung auf die Leipziger Meſſe, und erhielt gerne 2 Rthlr. fürs Dußend. Merere folgten ihm: man ſah die große Mühe und Koſten mit den Bleiſcheiben, welche nicht lange dauerten, ein, und fand, daß man ſie glatt ſieden konnte. So ernärten ſich merere davon, und jeßo koſtet die Schnur 2 Sgr., die ehemals mit 2 Thlrn. bezalt ward.

Die Strumpf=Fabriken haben ihren Hauptſiß in Budiſſin: in den übrigen Städten ſagt es wenig. In Görliz ſind 13 Meiſter, welche verfertigten

im J. 1767 562 Duz. 1772 310 D. 1777 320.

Die hauptſächlichſte Fabrik aber iſt heut zu Tag weiſſe und rothe Leinwand, welche vorzüglich in der Gegend von Zittau und Lauban ihren Siß hat. Dieſe Leinwand geht ſehr ſtark nach England, Frankreich, Spanien, Schweiz, Holland, und Italien, und wird gewönlich nur ſchleſiſche Leinwand, zumal bei den Engländern und auch bei den Franzoſen, genannt, da dieſe beide Nationen viel zu ſchlechte Geographen ſind, als daß ſie wiſſen ſollten, daß es ein Land Namens Lauſiz gebe. Durch den Krieg zwiſchen England und ſeinen Kolonien hat die Lauſiz viel gelitten, welches aber nur Görliz und Zittau treffen konnte, da Lauban mit England in gar keiner Verbindung ſteht. Die Handlung dieſer Stadt hingegen hängt vorzüglich von der ſpaniſchen Silberflotte ab, deren Ankommen und Abgehen das Steigen und Fallen der daſigen Handlung beſtimmt. Die Italiener erhielten ehemals die Lauſizer Leinwand erſt durch die

dritte

dritte Hand von den Schweizern: jezt aber haben ſie dieſen den Gewinſt entzogen, da ſie ſo klug geworden, ſich an die Quelle zu halten. Sie haben ſich vorzüglich nach Lauban gewendet, und nemen von da merenteils nur weiſſe Tücher mit roten Rändern und Blumen im Spiegel. Viel tauſend Duzend dergleichen Tücher werden järlich über **Trieſt** dahin verſandt.

Dieſe Handlung würde noch vorteilhafter ſeyn, wenn nicht **Schleſien** hier wieder in Anſehung der GarnAusfur geſperrt wäre. Dieſer Sperrung aber ungeachtet werden järlich viele tauſend Stücke in die Lauſiz gefürt. Es iſt kein Nuzen für den König; vielmer bringt es ihm doppelten Schaden, erſt in Anſehung des Unterſchleifs ſelbſt, dann auch dadurch, daß andre Artikel auszufüren wieder verboten ſind, die die Schleſier nicht entberen können. Zum Beweiſe diene folgendes. In **Langölſe**, einem ſchleſiſchen Dorfe nahe an der Laubanſchen Gränze, ſind die Einwoner geſchickt, feine Leinwand zu machen. Die Werfte dazu aber haben ſie nicht, können ſie nicht machen, auch nirgends anders her erhalten, als aus katholiſch-**Hennersdorf** bei Lauban. Dieſe Ausfur aber iſt verboten. Man ſtellte es dem Könige vor, und bat ihn, den Ausgang des Garns zu erlauben, damit man ſächſiſcher Seite ein gleiches täte: er ſchlug es ab, und befal, die Hennersdorfer Werfte nachzumachen. Alle Bemühung aber war fruchtlos. Man ſtellte es dem Könige noch einmal vor; allein er antwortete, die Einwoner ſollten andre Sorten Leinwand verfertigen. So geht es noch. Ein Vorteil für die Schleſier iſt, daß die ſächſiſchen Viſitatoren nicht ſo ſtrenge ſind, als die preußiſchen Brigadiers von der Regie. Vor einigen Jaren kriegten ſie aber doch einen Mann von Langölſe mit dieſen Werften, der ihnen ihr Stillſchweigen mit ein par hundert Dukaten bezalen mußte.

Fer-

Ferner werden weiſſe **Zwillige** und **Damaſte** hier verfertigt, wovon vorzüglich die lezte Fabrik ſehr ſchön, und wirklich zur Vollkommenheit gebracht worden iſt. Sie gehen ſtark nach England. Die Handlungen befinden ſich in Görliz und Zittau, und die Fabriken vorzüglich in GroßSchönau und Waltersdorf bei Zittau.

Endlich verdienen auch die **LeinwandDruckereien** in Lauban und andern Orten, welche wirklich ſehr ſchön ſind, hier benennt zu werden.

Ehemals giengen große Summen für **Tobakspfeiffen** nach Holland. Seit dem Frieden von 1763 aber fieng man in Sachſen an verſchiedenen Orten an, ſolche nachzumachen, und brachte ſie auch hie und da zu ſehr gutem Gehalte. Ein gleiches tat man in der OberLauſiz zu **Mußka** und **Görliz**, wovon aber die erſten die beſten ſind, weil der görlizer Ton zu fett iſt, und alſo die Haltbarkeit felt. Wenn der Unternemer die Geſchicklichkeit beſäße, dieſem Tone die Fettigkeit zu benemen; ſo würden ſie einen großen Vorzug vor allen inländiſchen PfeifenFabriken haben.

Auch ein Wort vom **Seidenbau**, der ſich vorzüglich in **Ullersdorf** bei Görliz, und in **Görliz** ſelbſt, am beſten befindet. Man machte, nachdem der gnädigſte Befel dieſe Cultur in Vorſchlag brachte, hie und da Verſuche, vorzüglich in Görliz, wo der Rat nie Koſten ſpart, um Polizei und neue Unternemungen zu begünſtigen: allein es gieng nicht, indem man Leute traf, die das Werk nicht verſtanden. Endlich kam im J. 1777 ein Italiener, Namens *Ciappone*, her, legte eine Pflanzung an, und hatte das erſte Jar weit weniger Schaden, als er ſich vorgeſtellt hatte. Der Rat räumte ihm ganze Diſtricte zu den Maulbeerbäumen ein; viele waren ſchon da, und er konnte gleich im erſten Jar eine ſehr große Zal Würmer auslaufen laſſen. Er verſichert,

daß

daß kaum in Italien die Gegend ſo gut und bequem ſei, als bei Görliz. Seine Vorgänger hatten blos Maulbeerbäume mit ſchwarzen Beeren gepflanzt, und ſie für beſſer gehalten; er aber zog die mit weiſſen Beeren vor. Jene hatten nie Blätter genug; und er behielt, bei einer gröſſern Anzal Würmer, bei der nämlichen Anzal Bäume, noch Blätter übrig. Den Samen zu den Bäumen verſchrieb er ſich aus Italien. Der Rat baute ihm in dem einen Zwinger ein Haus mit 2 Keſſeln. Jezt hat er eine Penſion vom Hofe, die er auch verdient, da er nicht wie ſeine Vorgänger Vorſchuß verlangt hat. Da die hieſigen Einwoner mit dem Abwinden der Kokons nicht umzugehen wußten: ſo brachte er eine WeibsPerſon aus Torgau mit, welche die hieſigen unterrichten mußte.

Ich kan nicht unterlaſſen, hier auch einiger ältern, nun eingegangnen Fabriken zu gedenken. Der **Waid** war ſchon im 13ten Jarhunderte im Flor. Görliz hatte die Niederlage und Stapelgerechtigkeit, auch ein beſondres Haus, welches das Waidhaus genannt ward, jezt aber das Renthaus heiſt. Es war eine ausgebreitete Handlung, und ſtand vorzüglich mit Erfurt in genauer Verbindung. Wegen der Stapelgerechtigkeit hatte Görliz beſtändige Streitigkeiten, welche vorzüglich groß wurden, da in Groſſenhain eine Niederlage errichtet werden ſollte. Endlich vertrieb der **Indigo** die ganze Handlung, und jezt iſt gar nichts mer davon zu finden. — Die Kultur der **FärberRöte** befand ſich vorzüglich in Lauban, ward aber durch die LeinwandFabrik vertrieben. Jezo iſt ſie in Breslau; Pflanzen dürfen aber nicht verfürt werden. Sie wächſt gewiß noch wild um Lauban herum, aber niemand kennt ſie: es würde auch vielleicht der Nuzen daraus nicht der ſeyn, den die Weberei bringt. Sie wurde in ordentlichen Gärten gebaut,

welche

welche daher noch jezt **Röthegärten** heiſſen, und den einzigen Vorteil davon haben, daß ſie höher in Steuern liegen, als die andern.

Hie und da hat man auch den **TobaksBau** verſucht, z. Ex. in Görliz und Ullersdorf, wovon der lezte noch der beſte iſt.

Von **Feldfrüchten** wird alles Getreide erbaut; doch reicht es nicht zu, ſeine Einwoner zu ernären. Das Fürſtentum Görliz ſäet järlich ungefer

Roggen	60000 Scheffel	**Wicken**	800 Sch.
Haber	34600	**Erbſen**	400
Gerſte	16400	**Gemenge**	300
Weizen	2000	**Hirſe**	100
Heidekorn	1500	**Linſen**	2

Dieſes iſt ungefer das Verhältnis. **Erdbirn** baut es järlich gegen 74000 Scheffel: wie nüzlich dieſe Frucht iſt!

Im J. 1766 ward in dem Markgraftum die **Bienengeſellſchaft** geſtiftet, welche ihre erſten Zuſammenkünfte in KleinBauzen hielt. Der daſige Prediger, Hr. Sch. . ., Sekretär der Geſellſchaft war ihr Stifter. Sie machte ſich durch verſchiedene Schriften berümt, noch mer aber durch die Sonderbarkeit ihres Anfürers, des gemeldeten Predigers. Es war ein Mann, der alles unter einander warf: ſ. die **allgem. deutſche Bibl.** Durch ſeine Unordnung und Streitſeligkeit entzog er dieſem nüzlichen Inſtitut den größten Teil des verdienten Beifalls, den es nunmer aber, nach ſeinem Abſterben, durch den gegenwärtigen Sekretär, Hrn. Paſtor **Wilhelmi** zu Diehſa, wieder erhält. Er war ſo ſehr BienenVater, daß er ſeine eigentlichen Berufsgeſchäfte darüber bei Seite ſezte. Einſt ſaß er Beichte, als er eben Nachricht von dem Schwärmen eines Stocks erhielt; er eilte davon, ohne die Beichte auszuhören, oder die

Ab-

Digitized by Google

Abſolution zu erteilen. Die rußiſche Monarchin ſchickte 2 Ruſſen zu ihm, die bei ihm die BienenPflege lernen, und dann ihre Studien in Leipzig fortſezen mußten.

Man hat öfters unterſucht, ob nicht die OberLauſiz an Mineralien reichhaltig wäre, aber nichts erhebliches gefunden. Eiſenhämmer giebt es einige; vorzüglich ſind ihrer viele in der Görlizer Heide geweſen, aber nun nicht mer. Glashütten hat es auch gehabt: gegenwärtig kömmt wieder eine in Rauſche, einem Ratsdorfe in eben benannter Heide, in Gang. Edelſteine findet man hie und da; auch Perlen im Queiß und der Neiſſe: aber die Zal iſt zu gering, als daß die Sache von Bedeutung ſeyn ſollte. Das vorzüglichſte Geſtein von Lauban bis Görliz iſt Baſalt, und der lezte Ort iſt faſt mit nichts anders gepflaſtert. — Die Landeskrone, ein hoher $1\frac{1}{4}$ Stunden von Görliz entfernter allein ſtehender Berg, beſteht aus Baſalt; und hat 2 Spizen, die durch eine Vertiefung unterſchieden ſind. Könnte es nicht einſt ein feuerſpeiender Berg geweſen ſeyn? Im MittelAlter ſtanden 2 RaubSchlöſſer auf der höchſten Spize, von denen man jezt noch den Grund ſieht: gegenwärtig iſt ein hölzernes Sommerhaus da, welches der Rat zu Görliz, dem die Landskrone gehört, vor einigen Jaren bauen ließ. — Bei Lauban, am Fuße des Steinberges, findet ſich Steinmark, welches ganz feucht iſt, den Augenblick aber, wenn man es an die Luft hält, zu Sande wird.

Nun noch etwas von der Gelerſamkeit. Liebhaberei herrſcht überall. Vor 40 und mer Jaren waren in Görliz und Lauban gelerte Geſellſchaften, welche ſich vorſezten, durch Schriften nüzlich zu werden. Die Görlizer Geſellſchaft ſchrieb 4 Jargänge in Quart, wovon ein Auszug, der unſern Zeiten angemeſſen wäre, auf $\frac{1}{2}$

Bogen Platz hätte. Die Laubaner Geſellſchaft ſchrieb 5 OctavBände, zu 4 Stücken jeden, und vom 6ten das 1ſte Stück, als der Krieg 1756 ſie unterbrach: dieſe hat ſchon beßre Sachen. Jezt dauren beide noch als LeſeGeſellſchaften fort, und der furor ſcribendi hat ſie verlaſſen. Auch in Zittau war eine dergleichen Geſellſchaft, die ungefer in die Zeit der Laubaner fällt, und Bellettres ſchrieb: daß dieſe Sammlung ganz vergeſſen, und ganz unter der jeßigen Kritik iſt, wird jeder wiſſen, der unſer zuckerſüßes Jarhundert kennt.

In jeder SechsStadt iſt eine Schule; wovon die zu Bauzen, Görliz, und Zittau Gymnaſien, die in den andern 3 Städten aber Lycäa, heiſſen. Dieſe Anzal iſt groß: und doch werden alle Schulen, zumal die in Bauzen, Görliz, und Lauban, ſehr ſtark beſucht. Auch jedes Landſtädtchen hat ſeine Schule. In Uhyſt war eine fürtrefliche Anſtalt für die wendiſche Jugend, die aber nun nicht mer ſo in Anſehen iſt. Auf den Gütern des Stiftes Joachimsſtein errichtete der vormalige Stiftsverweſer, nun LandesAelteſter, Kammerherr von Gersdorf, eine fürtrefliche Anſtalt, die ſeinem Herzen und ſeiner Menſchenkenntnis Ehre macht. Die gegenwärtige SchulAnſtalt in Meiningen wurde von derſelben kopirt.

Bibliotheken hat jede SechsStadt. Die vorzüglichſten ſind in Görliz und Zittau. Jene Stadt hat 2 öffentliche Bibliotheken: I. die RatsBibliothek, deren Grund dadurch gelegt worden, daß ein Hr. von Milich aus Schleſien vor ungefer 40 Jaren ſeine FamilienBibliothek hieher vermachte. Sie beſitzt viele Mſcte, unter andern einen Lucian und *Ciceronis* Epiſt., welche beide Erneſti gebraucht hat, und italiſche Handſchriften; z. Ex. Il Corbaccio di G. *Boccaccio*, welches ſeine eigne Hand, oder doch aus ſeinem Jahrhunderte, auf Pergament iſt; desgleichen Dantes Schriften, auch aus deſſen

ſen Jarhunderte. — Die alte Bibliothek iſt die Verlaſſenſchaft der Minoriten, und enthält viele Mſcte und Schriften des erſten Drucks: dieſe mag etwa 6000, und jene 10000 Bände, ausmachen. Schade nur, daß die Milichſche Sammlung nicht nach Würden vermert wird, da ſie herrliche große Werke bis zu des Stifters Zeiten beſizt: als die *Theſauros* von Gronov, Grävius, und Salengré, die Scriptt. *Muratori*, und die Byzantiner complet. Die IIte Bibliothek befindet ſich auf der Schule, welche ehemals ein MinoritenKloſter war: ſie ſtammt auch von dieſen Mönchen ab, und enthält, auſſer den Büchern des erſten Drucks, eine ungeheure Menge Handſchriften aus dem MittelAlter. — Zittau hat auch eine ſehr ſchöne Bibliothek, die auch immer noch mit neuen Büchern vermert wird. Unter den Handſchriften iſt nichts beträchtlich, außer ein ganz hübſcher Schwabenſpiegel.

22.

On the neck bei Philadelphia, 2 Jun. 1778.

Von Hrn. Hauptmann H ——.

Schon vor einigen Wochen mußte die Armee ihre nur irgend entberliche Bagage auf die Schiffe ſchicken; und ich ſchickte unter andern auch alle meine Hefte, Journale, Charten, Riſſe, und Notamina mit. Für diesmal alſo erhalten Sie noch nichts, um über meine Winter-Arbeiten ein Examen anſtellen zu können.

Philadelphia iſt eine ſehr hübſche Stadt in ihrer Art. Vor 94 Jaren war noch kein Haus hier, und jezt ſind deren 2500 bis 3000: es ſind allein in der Feuer-Caſſe 1993 eingeſchrieben. Die rechtwinkelichten Gaſſen, und die Gleichheit der Häuſer, welche durchgehends von

zwei Stockwerk ſind (einige wenige ſind von 3), geben eine lachende Ausſicht. Als wir nur 4 Wochen erſt die Stadt gehabt hatten, und die Schiffe von NeuJork ankamen, wurde alles ſo lebhaft, ja noch lebhafter, als in FriedensZeiten. Unter 3 Häuſern ſind gewiß 2 Kaufmannsläden (aber keine Hamburgiſche, ſondern G--ſche Kaufmannsläden). Ein breiter Stein an den Seiten der Häuſer macht das Gehen ſehr bequem: und ich muß geſtehen, daß die Einrichtung deſſelben beſſer iſt, als in Göttingen. Denn die Dachrinnen gehen hier nicht gerade auf den breiten Stein: folglich braucht man nicht bei Regenwetter, wo man ihn am erſten braucht, ihn zu verlaſſen, und um nicht doppelt naß zu werden, mitten auf der Gaſſe herum zu watſcheln. Im Sommer ſpannt faſt jeder Hauswirt an 2 Stangen, die in den Gaſſen aufgerichtet ſind, ein Segeltuch: ſo geht man auch im Schatten.

Allein der hieſige Kaufmann, oder vielmer Kramer, mit ſeinem vormals ſklaviſch eingeſchrenkten Handel, iſt eine lächerliche Kreatur. Er iſt gerade das, was gewönlich ein Bibliothekar von einer LeihBibliothek iſt. Dieſe Ware iſt jeʒt Mode, und wird jeʒt auf die Art verfertigt, geht jeʒt ſtark ab in England, folglich auch in Philadelphia und Amerika: alſo verſchreibt er ſie, ohne ſie weiter zu kennen. Neulich fand ich in der ſecond ſtreet einen Tobakshändler, welcher auf engliſch und deutſch einen Schild ausſtecken hatte; das engliſche hies: *Tobacco* to be ſold ſo good as the beſt *imported*, das heiſt in Amerika zu deutſch: Tobak zu verkaufen, welcher ſo gut iſt als der beſte engliſche.

Von Handwerkern und Künſtlern iſt faſt nichts hier. Die einzigen und die beſten ſind Hutmacher, Schuſter und Schneider, und von Künſtlern die Sattler und Gold-

Goldſchmidte. Allein von andrer Arbeit in Elfenbein, Stal, Eiſen, Stukatur, Knochen, Brodirung, SeidenArbeit, Gold- und SilberWerken u. ſ. w., weiß man hier nichts: alles das ſchickt der Engländer, und was der ſchickt, iſt willkommen.

Und bei alle dem iſt der unerträglichſte Eigendünkel dem Amerikaner, und hauptſächlich dem Philadelphier, eigen, daß kein ſchöneres, glücklicheres, reicheres, blühenderes Land auf der Erde ſei, als ihr kaum in die Knoſpe getretener Stat. Warum Handwerker und Künſtler hier nicht aufkommen, iſt ganz begreiflich: der Geſellen- und Arbeitslon iſt zu teuer, und trägt die Koſten nicht; alſo kan der auf England handelnde Kaufmann die Sachen wolfeiler geben. Daß aber der Handwerkslon ſo teuer iſt, iſt ebenfalls natürlich. Die Geſellen und Arbeiter ſind hier ſo ſchwer zu bekommen, weil jeder ſich bequemer, leichter, und angenemer, vom Ackerbau ernären kan. Denn wenn der 3 Stunden des Tags am Acker geht: ſo hat er noch 21 Stunden übrig zu ſchlafen, zu gähnen, zu breakfeſt, zu ſpaziren, zu ſchwatzen, und in den Mond zu gucken: dieſes ſelige Leben aber kan er nicht in der Werkſtätte haben *. Berechnen Sie Selbſt hieraus die noch künftige Epoche amerikaniſcher Cultur. So lange nämlich noch Acker und Land genug iſt, werden die Bauern keine Künſtler werden.

* Vergl. mit *Genoveſi* Bürgerl. Oekonomie I S. 139 § XV. Dieſe Bemerkungen erklären unter andern auch, warum es in dem alten HebräerState, wo doch Landbau im höchſten Flor war, mit den Künſten nie recht fortgewollt habe? Jeder Penſylvanier kan ſehr leicht Bauer oder GrundEigentümer werden; und jeder Hebräer mußte es ſeyn, vermöge der moſaiſchen Geſetzgebung. S.

23.

Volkmenge von Frankreich,

nebſt andern meiſt arithmetiſch-politiſchen Bemerkungen dieſes Reichs betreffend.

Aus *Recherches* et *Conſiderations* ſur la *Population* de la *France* par Mr. MOHEAU (*Paris*, 1778, 8vo. Tom. I, 280 S. Tom. II, 157 Seiten).

Die StatsRechenkunſt iſt in Frankreich noch in der Kindheit. Dieſes Reich [1] hat noch kein ſchwediſches TabellenComtoir, folglich auch noch keinen **Süßmilch** oder **Wargentin**. Einzelne Freunde und Kenner dieſer Wiſſenſchaft finden ſich dort, wie **Deparcieux**, **Meſſance** [2], **Expilly**: aber ohne Unterſtützung der Regierung kan der Privatmann in dieſem Fache wenig oder nichts leiſten.

25 Erſt neuerlich hat man in einigen Provinzen von Frankreich (aber noch nicht über das ganze Reich) Zälungen Kopf für Kopf angeſtellt. Hr. **Moheau**, unſer Verfaſſer, iſt dabei von der Regiernng gebraucht worden
272 (Vorr.). Er hat "die Menſchheit ſtudirt, aber ſie nur in Frankreich, und zwar nur in einem kleinen Teilchen von Frankreich, geſehen": Worte, die er von Deparcieux braucht, die aber auch auf ihn paſſen. Seine Proportionen ſind oft von ein paar Generalitäten abſtrahirt, und ſodann als allgemein fürs ganze Reich hingeſetzt: das wäre,

---

1. Es iſt ein wares Unglück für die StatsRechenkunſt, daß ſie gerade in denjenigen 3 europäiſchen Staten, welche ihrer Größe wegen dieſer Wiſſenſchaft die allergrößte Vollkommenheit geben könnten, nicht wurzeln will: ich meine Oeſterreich, Frankreich, und Rußland.

2. Von dieſes ſeinen *Recherches ſur la Population* ſ. oben Th. I S. 395. Aber Hr. *Moheau* ſagt von dieſem Buche, es habe plus de merite que de célébrité ſelbſt in Frankreich.

wäre, als wenn man nach ein par Dörfern ein ganzes Kurfürſtentum ſtatiſtiſch berechnen wollte! Alles zeigt, wie neu man noch in dieſer Sache in Frankreich iſt. Was er von der Volkmenge überhaupt ſagt, verdienet, als aus allgemeinen KirchenListen gezogen, nicht durch einzelne willkürliche Proportionen erraten, allen Glauben. Aber ſeine Partial Data will ich in einen eignen Abſchnitt bringen; und zulezt eine Reihe von feinen Grundſätzen des Verf., die zwar nicht neu, aber doch neu ausgedrückt ſind, anhängen. So hat der Deutſche alles auf wenigen Blättern beiſammen, was er aus dieſem teuren franzöſiſchen Buche lernen kan.

I. Volkmenge von Frankreich 1774.

Ob ſich das MenſchenGeſchlecht im Ganzen vermere oder vermindre? hält M., ſehr unrichtig, für eine nicht nur unmögliche, ſondern auch unnüze, Speculation. Aber ob einzelne Nationen ab- oder zunemen, iſt ihm intereſſant: weil die Volkmenge ein Barometer für die Weisheit oder Gebrechlichkeit einer Regierung iſt.

Wallace meinte, Gallien habe zu Cäſars Zeiten 32 Mill. Einwoner gehabt. Andre ſchwatzen gar von 48 Mill. Da noch die Nation meiſt aus Jägern beſtand, die wie Iroken lebten; wie konnte ſie zalreich ſeyn?

Auch im MittelAlter läßt ſich keine beträchtliche Volkmenge vermuten. In der Unterdrückung, die aus dem ſcheußlichen LehensSyſtem entſprang, wo niemand ſeines Daſeyns und ſeines Vermögens ſicher war, wo die Herren des Volks eine Bande StraſſenRäuber, genannt *Seigneurs*, waren, die dem Könige ſeine Rechte conteſtirten, nur um diejenige der Nation zu vernichten: in dieſer wilden Zeit, wo der Geplagte keinen Beſchützer hatte (denn erſt der h. Ludwig fürte die Appellation ein), konnte das franzöſiſche Menſchen-Geſchlecht nicht im Wachſen ſeyn.

254 Es nam erſt nach dem J. 1300 zu. Hier wurde die Abſchaffung der Leibeigenſchaft allgemeiner, und der Handel fieng an. Die Volkmenge litt ſchrecklich in den blutigen Kriegen unter den Valeſiſchen Königen. Die Italiſchen Kriege unter Karl VIII, Ludwig XII, und Franz I, haben ihr weniger geſchadet. Die Religions-kriege in der lezten Hälfte des 16ten Säc. verheerten noch wütender, wie die Valeſiſchen. Auch noch zu Anfang des 17ten färbten die Könige ihre Hände mit dem Blute ihrer Bürger. Erſt mit dem J. 1660 fängt innere Ruhe an: ſeit dem (in 118 Jaren) hat der glückliche Franzoſe keinen KanonSchuß in ſeinem Lande, als blos zu Feſtivitäten, gehört (ausgenommen, was manchmal nur vorübergehend auf den Gränzen geſchehen). Zwar Ludwigs XIV glückliche und verderbliche Kriege ſchlugen der Volkmenge und der Kammer Wunden, die beide
256 noch fülen. Noch bezalen wir an ſeinen Schulden: und ein berümter Statsmann hat bemerkt, daß, 20 J. nach dem ſpaniſchen Succeßionskriege, ein ganzes Alter in der Volkmenge gefelt, und es faſt gar keine Mannsleute von 34-45 Jaren gegeben habe, weil man um das J. 1706 alles ausgehoben, was Waffen tragen konnte. — Aber ſeit 1715 hat Frankreich Othem geſchöpft, und ſeine blühendſte Periode in der Volkmenge muß jetzo ſeyn. In 59 Jaren hat es nur 2 blutige Kriege von 1741 und 1756 gehabt, die aber doch nur 15 Jare dauerten: und dies waren keine Bürgerkriege.

Hiezu kommen noch andre Urſachen. Die Pocken ſind hier nicht ſo tödtend, wie anderswo. Die geile Seuche iſt jetzo nicht mer ſo tödtend, wie ehedem [aber Generationen tödtet ſie doch noch, wenn auch nicht mer ſo viel einzelne Sünder]. Den Scorbut kennen wir, ſeitdem wir die Linie paßiren: aber beträchtlichen Schaden tut er doch nicht. — Dagegen ſind jetzo eine Menge alter

Ent-

EntvölkerungsQuellen verſtopft. Ehedem graſſirten die Hautkrankheiten ſehr. Der Ausſatz kam im 7den Säc. ins Reich: im 13ten waren hier 2000 Spitäler für Ausſätzige. Vom 10-16 Säc. wüteten Peſt und HungersNot gleich greulich: beiden hat jetzo der Stat geſteuert, dieſer hauptſächlich durch Erleichterung der Communication zwiſchen den Provinzen. Die meiſten Städte ſind erſt im vorigen Säc. gepflaſtert worden. Auch auf dem Lande iſt ſeit 50 Jaren alles geſunder worden, durch die vielen Kanäle, Brücken, und Straſſen-Dämme (*Chauſſées*). Elend ſieht man freilich noch überall unter dem Bauern: doch hat er beſſere Wonungen; er ißt beſſ- 262
res Brod; er trinkt Wein, ein herrliches Anti-putridum für den Armen; nur Fleiſch ißt er noch nicht. Als er ſich in Linnen zu kleiden anfieng, verloren ſich die Hautkrankheiten; aber er fror: nun fängt er an, ſich häufiger in Wolle zu kleiden, wie der ſtärkere Abſatz der groben inländiſchen Wollenzeuge ausweiſt. Ueberhaupt iſt der Menſch jetzo minder elend. — Endlich die Künſte haben ſich vermert: 100 Künſtler ſind jetzo gegen Einen. Der Landbau iſt geſtiegen; viel neues Land iſt urbar gemacht, viel altes trägt jetzo mer: die Urkunden der Gutsherrn leren, daß, wo vorhin Wälder und Sümpfe waren, jetzo Kornfelder ſind. Endlich der Weinbau, der die meiſten Hände fodert, iſt ſeit 50 Jaren in manchen Gegenden doppelt, in einigen 5fach, geſtiegen.

Dies ſind nur Raiſonnemens aus allgemeinen Ur- 263
ſachen, die aber durch Zälungen [ſo viel man deren jetzo hat] beſtätiget werden. Die Geburten und Ehen ſteigen. In der Generalité *Riom* zälte man 1756 und 1771: das leztemal war die Summe der Einwoner beträchtlich größer. Auf dem Lande werden ¼ mer geboren, als ſterben [das nennt der Verf. une ſuperiorité *enorme*, er weiß von Preußen und Novgorod nichts!].

Im ganzen Reiche iſt der Ueberſchuß $\frac{1}{7}$: doch muß man hievon järlich 20000 für Emigranten abziehen. *Lyon* hat weit mer Geburten, wie ſonſt. In der Gener. *Tours* haben ſie auf dem Lande zu-, und in den Städten abgenommen (weil hier die Manufacturen in *Touraine* ſeit 60 Jaren etwas abgenommen haben, und zum Teil nach Lyon gezogen ſind). Paris iſt ſeit 30 Jaren beinah im Stillſtand: aber die Leute reiſen ſeitdem auch häufiger aufs Land. — Ueberhaupt, ſchließt der Verf., iſt die Nation von 1681—1755, ungeachtet des ſpaniſchen Succeſſionskriegs, des Winters 1709, und verſchiede-
273 ner teuren Jare, um $\frac{1}{9}$ gewachſen.

61 Und nun die HauptFrage: wie viel Seelen hat
jetzo Frankreich? Lange hat man hierüber in der Stu-
251 dirStube herumgeraten, und zwiſchen 15 und 22 Mill.
herumgeraten. Pufendorf ſagt, unter Karln IX habe man in Frankreich gegen 20 Mill. Einwoner gezält. Voſſius, der Philolog, der für ganz Europa nur 30 Mill. rechnete, repartirte auf Frankreich nur 5 Mill. Nach den Berichten, die die Intendans zu Ende des vorigen Säc. einſandten, waren 19 Mill.: aber auch dieſer Angabe war nicht zu trauen; man weiß nicht, wie ſie gefunden worden, durch Zälung gewiß nicht, ſondern warſcheinlich durch bloße Schätzungen. Vor 20 bis 30 Jaren gaben alle inländiſche Schriftſteller [beſonders die *Economiſtiſchen* Malcontenten] die Volkmenge auf 15 bis 16 Mill. an [und Süßmilch und andre Deutſche ſchrieben den Irrtum allgemein nach]. Aber alles war aus der Luft gegriffen, keiner hatte Data gehabt.

Jetzo hat man Data: — KirchenLiſten, und zwar, ſeit der königl. *Declaration* von 1736, zuverläßige Kirchenliſten. Nach einer Mittelzal von 5 Jaren hat Frankreich järlich

Ge-

Geborne, 928918 . 25½ = 23,687409 Seelen.
Geſtorbne, 793931 . 30* = 23,817930 Seelen.
Getraute, 192180 . 121 = über 23 Mill Seelen.

[Aber ſo äußerſt unachtſam iſt der Verf., daß er hier nicht einmal, bei dem HauptDato, eine ausfürliche Liſte von mereren Jaren giebt, ſondern nur die Mittelzal hinſetzt! Blos von den Gebornen läßt er ſich S. 147, an einem Orte, wo mans gar nicht ſucht, folgende Specification entwiſchen]:

im J.	Knaben	Mädchen	alle Geborne
1770	494547	463436	957983
1771	472946	447937	920883
1772	475038	438779	913817
1773	467942	437832	905774
1774	487771	458370	946161
Année commune	479649	449269	928918

[1776 } nach einer MittelZal
 1777 } laut den Zeitungen — 961876

II. Stats-arithmetiſche [aber noch aus zu wenigen Datis abſtrahirte] Bemerkungen über Frankreich.

In Frankreichs meiſten Provinzen iſt die Produ- 13
cenMenge der VolkMenge gleich. Die 4 volkreichſten Generalitäten, *Rouen*, *Caen*, *Alençon*, und *Amiens*, haben 1100 Einwoner auf einer QuadratLeuke, und zalen über 3500 Livres Vingtieme. Die 3 volkärmſten, *Limoges*, *Moulins*, und *Bourges*, haben nur 600, und zalen nicht viel über 900 L. Zerſtreuung ſchwächt die Tätigkeit: 1000 Menſchen auf 1 QuadratLeuke zalen mer wie doppelt ſo viel, als 500 auf gleichem Raume.

Auf ein Kirchſpiel, *Paroiſſe*, kan man, wiewol 27
ſehr

* Wenn man nach Süßmilchs Regel die Geb. mit 27, und die Geſt. mit 36 multiplicirt (einer Regel, die bei Frankreich wirklich anwendbar ſcheint), und dann die beiden addirten Summen halbirt: ſo kommen gar 26,831151 Seelen heraus. S.

Digitized by Google

ſehr ungewiß, 600 Seelen zälen [und Frankreich hat 39849 Paroiſſes, *Meſſance*].

28 Auf ein Haus in *Paris* rechnet man 25 Menſchen, in *Lyon* etwas weniger, in *Rouen* nur 6: in den andern Städten auch etwa 6, auf dem Lande nur $4\frac{2}{7}$, viele Dörfer geben nicht einmal 4. Stadt und Land zuſammen geben etwa 5 Menſchen auf 1 Haus.

31 Auf eine Familie kommen etwa $4\frac{1}{4}$ Menſchen.

42 Verhältnis der Geburten zu der Volkmenge, 1:$25\frac{1}{2}$. In der Generalité *Tours* war ſie auf dem Lande $23\frac{2}{7}$, aber in ihren vier Hauptſtädten nur 33. In der Gener. *Rouen* auf dem Lande 26, in zehen Städten 29. In der Election *Marennes* $36\frac{1}{2}$, aber auf *Isle de Ré* nicht völlig 21!

51 Eine Ehe entſteht in *Paris* unter 160 Menſchen, in *Rouen* unter 112: überhaupt unter 121.

55 In vielen Kirchſpielen ſtirbt 1 unter 30.

58 Auf einen Menſchen rechnet man in Frankreich 2 *Septiers* Getreide, oder 480 Pfund Brod, vorausgeſezt, daß 1 Pf. Korn auch 1 Pf. Brod giebt. Die Soldaten bekommen täglich 24 Unzen Brod, alſo järlich $2\frac{1}{4}$ Sept. Eben ſo bekommt ein Bedienter in Paris wöchentlich 10 Pf. aber feines Brod. In *Toulon*, wo viel Fiſche gegeſſen werden, kommt auf den Menſchen nur $1\frac{2}{7}$ Sept. Die Armen in der Charité zu *Lyon* kriegen täglich 1 Pf. 3 Unzen Brod, alſo järlich 433 Pf., oder $1\frac{4}{7}$ Sept. In *Auvergne* und *Limoges* bezwingt der Bauer, der nichts als Brod ißt, täglich 5 bis 6 Pf., alſo järlich 7 bis 8 Sept.

66 In den volkreichſten Provinzen wonen 1700 Seelen auf 1 Quadratleuke (25 auf den Grad); in den volkärmſten, wenigſtens 500: die Mittelzal iſt 872. Alſo kommen auf 1 Menſchen $5\frac{3}{8}$ *Arpens* (à 100 Ruten oder 2000 Schuh). *Bretagne* iſt eines der volkreichſten Län-

Länder im Reiche: ſeine Lage an der See (alſo Handel, Fiſchfang ꝛc.) erſetzen ihm ſeine Wüſteneien im Innern des Landes. Auf *Isle d' Oleron* wonen 2886 Menſchen auf 1 Leuke, auf *Isle de Ré* gar 4205! Wäre das ganze Reich ſo beſetzt, ſo würde es 112 Mill. Menſchen haben. — Nächſt den Küſten ſind die Weinländer die volkreichſten: doch wird in jedem nur der kleinſte Teil des Bodens zum Weinbau gebraucht, ſonſt würde 1 Leuke Weinland 15mal mer Menſchen als 1 Leuke Kornland haben. Dann kommen die Weideländer; und zulezt die Wälder und Heiden (*Landes*). Leztere ſind faſt gar nicht in den volkreichen Provinzen Flandern, Hennegau, Picardie, Normandie ꝛc.

Die 5 volkreichſten Städte ſind: *Paris*, *Lyon*, 69
Marſeille, *Bordeaux*, *Rouen*.

Paris muß 670000 Einwoner haben, wenn man ſeine Gebornen mit 35 multiplicirt. Doch verzeret es järlich nur 100000 muids, weil viele Einwoner lange auf dem Lande ſind.

Frankreich hat 17 Weibs- gegen 16 Manns- 71
Perſonen (Schweden 19 : 18).

Bei der *Academie Françoiſe* ſind immer 3 Hage- 80
ſtolze gegen 1 Verheirateten *. Auf 1 Wittwer kommen

2

* Die Urſache hievon iſt nicht, erhabner Vorſatz, wie der Verf. zu ſcherzen ſcheint, um deſto beſſere Meiſterſtücke des Geiſtes zu liefern, und häufigere Erfindungen in den Wiſſenſchaften zu machen: ſondern die ware Urſache iſt, Not und Hunger. Bei dem heutigen Luxe in Paris iſt unter 10 Gelerten kaum einer, der bei ſeiner kümmerlichen Penſion Frau und Kinder ernären kan. Die Caroſſen haben die franzöſiſche Litteratur ruinirt! ſo hat ſelbſt ein franzöſiſcher Abbé drucken laſſen. Wirklich kan jetzo mancher Pariſer Gelerte ſeine ganze Penſion blos mit *Fiacres* verfaren. S.

Digitized by Google

2 Wittwen. Etwas weniger als die Hälfte der ganzen Nation lebt in der Ehe oder im Wittwerſtande.

92 Mannsperſonen vom KriegsAlter (zwiſchen 16-50 Jaren) hat das Reich 5,518940. Wirklich aber nimmt man nur zum Dienſte Unverheiratete über 18 und unter 41 Jaren: dieſer ſind 1,175000, = $\frac{1}{20}$ der Nation: jedoch die Gebrechlichen ꝛc. abgerechnet, nur 1,110000, = $\frac{1}{21}$ der Nation. — Bei einem InfanterieRegiment fand ſich 1774 nach lauter MittelZalen: das Alter der Leute, 26 J. 11 Mon. 12 Tage; ihre DienſtZeit, 7 J. 2 Mon. 26 Tage; ihre Länge, 5 Schuh 2 Zoll $7\frac{422}{920}$ Lin. Bei einem DragonerRegiment fand ſich 1769: Alter, 26 J. 6 Mon. einige Tage; DienſtZeit, 6 J. 10 Mon. einige Tage; Länge, 5 Schuh 4 Z. $11\frac{237}{380}$ Lin.

98 Verhältnis der StadtLeute gegen die auf dem Lande. In der Gener. *Tours* und *Poitiers* machen jene $\frac{1}{8}$, in *Alençon* $\frac{1}{6}$, in *Franche-Comté* (in den Städten, die über 2500 Einwoner haben) $\frac{2}{11}$, in Lothringen $\frac{1}{5}$, in *Rouen* $\frac{1}{4}$, in *Rochelle* $\frac{2}{7}$, in *Provence* (wo die Städte viel Ländereien haben) $\frac{3}{7}$, in Flandern und Artois eben ſo. Ueberhaupt im Reiche, zwiſchen $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$.

100 Geiſtliche zur Volkmenge. In den 4 General. *Riom*, *Lyon*, *Rouen*, und *Tours*, zälte man 3,200000 Seelen und 26683 Geiſtliche, alſo 1 : 121. Dieſe 4 Provinzen machen $\frac{1}{7}$ des Königreichs aus. Ganz Frankreich alſo hat 194214 Geiſtliche beiderlei Geſchlechts (1 Nonne gegen 2 Mannsperſonen gerechnet). Aber jene Zälungen geſchahen A. 1756, 59, und 62; ſeitdem hat ſich ihre Zal, durch Verordnungen des Stats, und durch Erkaltung der Frömmigkeit, ſehr gemindert. Die Biſchöfe klagen, ſie hätten bald nicht mer Prieſter genug; die Aebte ſeufzen, daß niemand mer ins Kloſter will: am meiſten haben die BettelOrden gelitten. Man kan daher

Digitized by Google

daher jezo keine 130000 geiſtliche Perſonen mer im Rei-
che rechnen. A. 1667 waren ihrer, nach einer glaub-
würdigen Angabe, 260000; ſeitdem hat Frankreich
viele neue Provinzen zubekommen: alſo iſt die franzöſiſche
Kleriſei, in 100 Jaren, um mer als die Hälfte einge-
ſchrumpt.

Adel zur Volkmenge. In der Generalit. *Tours*, 106
1:344 (doch ohne die in Dienſten ſtanden, oder Geiſtli-
che waren), in *Rochelle* 1 : 280, in *Riom* etwas mer
(in Schweden 1:223). — In einer Generalität mach- 115
ten blos die FinanzBediente $\frac{1}{72}$, und in einer andern
blos die Leute beim GeneralPachte $\frac{1}{844}$ aller Menſchen
aus. — Jeder 12te Menſch iſt Bedienter (dans l'é-
tat de *domeſticité*): in Lyon gar jeder 10de.

Die Statur der Leute iſt in Frankreich nicht ſo 118
hoch, wie in Sachſen und Helvetien. Auch im nördli-
chen Frankreich und auf den Gebirgen ſind die Leute grö-
ßer, als im ſüdlichen und auf den Ebenen. In einem
Bezirke, wo die Leute klein ſind, fand ſich Eine Manns-
perſon zwiſchen 18 und 41 Jaren, von 5 Schuh und
drüber, nur unter 30 Einwonern; von 5 Schuh 1 Zoll
und drüber, unter 48; von 5 Schuh 2 Z. und drüber,
unter 85; von 5 Sch. 3 Z. ꝛc. unter 199; von 5 Sch.
4 Z. ꝛc. unter 511; von 5 Sch. 5 Z. ꝛc. unter 1417;
von 5 Sch. 6 Z. ꝛc. unter 2398; von 5 Sch. 7 Z. ꝛc.
unter 7795. — Alſo obiges Regiment zu Fus von
920 Köpfen, lauter Unverheiratete zwiſchen 18 und 41
Jaren, und keiner unter 5 Sch. 1 Z., würde ſich in je-
nem Bezirke nur aus einer Volkmenge von 44160, und
das DragonerRegiment von 400 Mann, keiner unter 5
Sch. 3 Z., würde ſich nur aus 79600 Menſchen, rekru-
tiren können. [Dem eingefürten SoldatenMaaße iſt
der Verf. überhaupt nicht gut. Warum ſoll ein
Menſch, der nicht die Ehre hat 5 Schuh zu ha-
ben,

ben, auch nicht die Ehre haben ſich todtſchieſſen zu laſſen? fragt er II S. 125].

122 Die Stärke hat bei den Leuten von Stande abgenommen, aber beim gemeinen Manne nicht. Nach IngenieursBerechnungen, trägt ein franzöſiſcher Arbeiter 50 bis 60 Pf. auf der Ebene in 1 Minute 30 Toiſen weit: und mit dem Schubkarren ſchiebt er 80 bis 90 Pf. Erde in 1 Minute 15 Toiſen weit: 4 Menſchen aber ziehen einen kleinen Räderwagen mit 5 bis 600 Pf. in 1 Minute 30 Toiſen weit (doch in dieſen 3 Fällen kommt der Arbeiter immer leer zurück). Beim HeerſtraſſenBau füren die ſtärkſten Arbeiter die Handramme (*demoiſelle*) 45 bis 50 Pf. ſchwer: ſie heben ſie nicht nur, ſondern geben ihr noch beim Niederfallen einen Stos. Bei einem 600 Pf. ſchweren Fallblock (*mouton*), um Pfäle einzuſchlagen, werden 20 bis 22 Menſchen gebraucht; auf jeden kommen alſo über 30 Pfund: jedesmal wird der Block 3 Schuh hoch gehoben, und 1 Schlag geſchieht in 2 Sekunden: eine Minute um die andere ruhen die Arbeiter; alſo macht ein Tagewerk nur 5 ſtatt 10 Stunden. Die den Handgriff am Haſpel (*vindas*) drehen, und des Tags 10 Stunden arbeiten, heben in jeder Sekunde 30 Pf. 3½ Schuh hoch. —— Starke Arbeiter heben 150 bis 200 Pf. von der Erde auf, tragen 400 Pf. eine kleine Strecke, 200 aber tragen ſie in 1 Stunde eine Leuke (2400 Toiſen) weit. In der Halle zu Paris iſt verboten, den ſogenannten *Porteurs forts* mer als 400 Pf. aufzuladen. Die Träger in Marſeille verteilen eine Laſt unter 4 Perſonen dergeſtalt, daß Kopf, Hals, und Rücken dabei zugleich agiren: ſo trägt ein Menſch bis 9 Centner (poids de table)*. ——

Daß

* Hat man auch ſchon irgendwo ſolche Berechnungen über die Kraft des deutſchen Arms und Rückens? [Etwas ſiehe unten XXXVI S. 341]. S.

Daß 5 Engländer ſo viel ſchaffen, wie 6 bis 7 franzöſiſche, und wie 7 holländiſche Arbeiter, iſt eine unbeſtimmte Sage. Die Römer ließen ihren Soldaten, mit 60 Pf. beladen, des Tags 20 bis 24 tauſend Schritte laufen: die franzöſiſchen Soldaten tragen auf einem ordinären Marſch nur 40 bis 45 Pf., das Gewer mitgerechnet; im Kriege haben ſie, mit Brod, Patronen, und Keſſel auf 60 Pf., ehedem bis 75, wie man noch keine Pferde für die Zelten hatte. Der Ranze drückt die Bruſt; da wo der Rieme geht, hat man bei einigen nach ihrem Tode einen ſchwarzen Streif bemerkt: jezo tragen ſie ihn auf den Schultern, ſo ſchwer es auch hielt, die Leute dazu zu gewönen, weil ſie meinten, es laſſe nicht ſo gut. Auf die Art des Tragens kömmt viel an. Im Kriege 1741 lies man die Bauren in den Gebirgen von Provence 2 Kugeln, jede 24 Pf. ſchwer, tragen: in den Defileen mußten ſie ſolche vor und hinter ſich nemen: vom Drücken bekamen viele Bruſtkrankheiten, und einige ſtarben. — 1 Pferd zieht ſo viel, als 6 Menſchen ziehen: aber 2 Menſchen tragen beinah, was 1 Pferd trägt. Bergan trägt ein Menſch leichter 100 Pf., als ein Pferd 300 zieht. Auch hält der Menſch länger aus. Ein Engländer machte zu Fus 1000 Leuken in 1000 Stunden, das konnte kein Menſch mit Einem Pferde tun.

Von 9 verheirateten Weibern kommen järlich 2 nieder. Unter 50 Familien iſt nur eine, die 6 lebendige Kinder und drüber hat: unter 27335 waren nur 555 mit 6, nur 2 mit 12, nur Eine mit 13 lebendigen Kindern. $\frac{1}{4}$ Familien (Wittwer und Hageſtolze mitgerechnet) haben gar kein Kind. — 5 Ehen geben 24 Kinder; in NordFrankreich giebt 1 Ehe nicht völlig 5, im Süden etwas über 5: die Baſtarte abgerechnet, geben 2 Ehen nur 9 Kinder. Genauer: in Frankreich kommen auf eine Ehe $4\frac{80099}{980090}$, im Preußiſchen $4\frac{2579}{42802}$, in

Dänemark $3\frac{1675}{3221}$. Bei einer Zälung fanden ſich 8896 Kinder in 5283 Familien: 1444 Familien waren ganz kinderlos, die meiſten (1353) hatten nur eins.

137 Gegen 16 **Knaben** werden nur 15 **Mädchen** geboren, im Süden wie im Norden von Frankreich.

145 Man hat die Anzal der **Geburten** mit den **Korn-Preiſen** verglichen, aber noch kein Verhältnis zwiſchen Fruchtbarkeit der Ehen und der Erde entdeckt. [Gleichwol oben S. 123, in der TotalLiſte der Gebornen, zeigt ſich das HungerJar 1772 deutlich].

149 Die meiſten **Empfängniſſe** geſchehen im Jun, die wenigſten im September [Wein- und Kornländer werden hier vermutlich verſchiedne Proportionen geben].

155 Die Hälfte aller Gebornen ſtirbt in Frankreich vor dem 10ten Jar. Nach einzelnen Liſten geht über $\frac{1}{4}$ ſchon
212 vor dem 1ſten Jare ſchlafen. Nicht völlig $\frac{1}{3}$ erreichen das 20ſte: über $\frac{1}{3}$ ſind vor dem 30ſten dahin. Nach 40 Jaren iſt kein $\frac{1}{3}$ mer übrig, nur $\frac{1}{10}$ ſehen das 2te halbe Jarhundert, $\frac{2}{13}$ kommen über 60, $\frac{1}{12}$ über 70, $\frac{1}{37}$ wird 81,
182 und $\frac{1}{272}$ wird 91 J. alt. In Schweden wie auf *Isle de Ré* ſterben mer Menſchen vor dem 10ten J.: aber über 70 J. iſt dort noch $\frac{1}{7}$, in Frankreich aber nur noch $\frac{1}{11}$ aller Gebornen vorhanden.

209 **Von** einer gleichen Anzal Geborner von beiden Geſchlechtern, werden nach 50 Jaren $\frac{1}{4}$ mer weibliche, nach 60 aber gar $\frac{1}{3}$ mer weibliche Perſonen ſeyn. — —
212 Zwiſchen 10 und 15 Jaren ſterben die wenigſten, nur $\frac{1}{24}$. Nach dem 35ſten, wo nur noch $\frac{1}{3}$ über iſt, wirkt der Tod mächtig, und holt im nächſten Jarzehend $\frac{2}{9}$ weg. — Im 1ſten J. ſterben weit mer Knaben als Mädchen (die Proportion iſt $\frac{1}{4} : \frac{1}{3}$), und ſo auch in der Folge: alſo werden der WeibsPerſonen weit mer.

Ob überhaupt mer Menſchen von zu vieler **Arbeit**, oder zu vieler **Ruhe** ſterben? ob in Paris mer Menſchen

Digitized by Google

ſchen vor Hunger oder an Indigeſtion ſterben? - ſind un- 217
entſchiedene Problemen. Unter den ſehr Alten will ſich
nie ein Reicher finden, II. 32. Die gemeinen Leute
kriegen mer Kinder, aber ſie ziehen wenigere auf: ein
neuer Grund für den Stat, das Elend des großen Hau-
fens zu mindern.

Frankreich iſt voller **Findelhäuſer**: da ſterben die 219
Kinder, wie **Fliegen vom Kobolt**! In 10 Jaren wur-
den in *Rouen*, *Clermont*, und *Tours* 3502 Kinder auf-
genommen: davon ſtarben in dieſer Zeit 2497, alſo $\frac{2}{7}$.
(Ihrer würden noch merere ſeyn, wenn ſie die ganzen 10
Jare über im Findelhauſe geblieben wären, S. 222).
Auſſer dem Findelhauſe ſtarben in 10 Jaren von 45643
Gebornen nur 23637, alſo nur $\frac{21}{40}$. In *Rochelle* ſtar-
ben von 517 aufgenommenen Kindern, 286 im erſten
Jar, alſo $\frac{11}{20}$. Von den erſtbemeldten 45643, die kei-
nem Findelhauſe in die Mörderklauen fielen, ſtarben im
1ſten J. 12722, alſo $\frac{5}{18}$. -- In **Paris** iſt nach einer 230
Mittelzal von 10 J., von 1766 - 1775, die järli-
che Summe der **Gebornen** 18817, und der **Findlinge**
6464, alſo weit über $\frac{1}{7}$. [NB. Die meiſten Findlinge,
nämlich 7677, waren im HungerJare 1772. Grund-
falſch raiſonnirt der Verf. Th. II S. 150, daß man Kin-
der ſehr leicht ohne Ammen, ohne Milch, durch ganz
andre Getränke und NarungsMittel, aufbringen könne].

Einige Bezirke in Frankreich haben in den lezten 10
Jaren in jedem $\frac{1}{10}$, andre gar $\frac{1}{11}$, ihrer ganzen Volkmen-
ge verloren. Die **Urſachen** davon? -- weiß der Verf.
nicht, wünſcht ſie aber zu erfaren. Er beweiſt S. 242,
daß es heilſam wäre, in den KirchenLiſten die TodesAr-
ten anzumerken. [Freilich iſt dies gerade die brillanteſte
Seite des ſchwediſchen TabellenWerks, die eigentlich dem
State erſt ſein mächtiges Wirken in die Volkmenge,
durch die Kenntniß der Urſachen von den Variationen in

der Sterblichkeit, möglich macht]. Er erzält S. 240, daß in Einer Provinz eine Menge Pfarrer versprochen hätten, dieſe neue Columne in ihre Liſten zu bringen: und giebt zu dem Ende ein Regiſter von Krankheiten [ein weit geſchickteres könnte und müßte er ſich von Hrn. Wargentin erbitten]. -- Zwiſchen größerer Sterblichkeit und Teurung will er kein Verhältnis bemerkt haben. [Und doch iſt ihm ſelbſt S. 228 das durch ſeine aufſerordentliche Sterblichkeit hervorſtechende HungerJar 1772 aufgefallen].

Die meiſten Menſchen ſterben im Sept. und October, die wenigſten im Jul. Der Abſtand des geſunde-
233 ſten vom ungeſundeſten Monat, iſt wie 2 : 3. Der Herbſt iſt mer den Kindern aufſäzig, der Winter und Frülings-Anfang mer den Alten.

241 In London ſoll järlich der 10te Menſch an den Pocken ſterben. Im Pariſer Spital ſterben von 9 (nach andern gar von 14) Pockenkranken nur 2. Auch in Boſton nur 2 von 11.

243 Noch eine ganz eigene EntvölkerungsQuelle hat Frankreich. Aus keinem Lande wandern die Leute häufiger aus; und aus keinem ſollten ſie weniger auswandern, als aus dem ſchönſten Königreiche der Welt! das macht der unruhige NationalCharacter. In *Lyon* ſchlafen 4000 Menſchen nur in gemieteten Betten (ſind alſo immer reiſefertig). Und an der Küſte ſind daher 16 Wittwen gegen 6 Wittwer, da im Innern des Landes (wo minder emigrirt wird) nur 13 gegen 8 ſind. (In einer Gegend, die viel im leztern Kriege gelitten, waren 232 Wittwen gegen 665 Chefs de familles). -- Nach einer Rechnung von 2 FriedensJaren, kommen järlich 1100 Franzoſen auf der See um: 2500 gehen in die Colonien: von den Truppen deſertiren 4000 (doch viele nur von einem Regiment zum andern, cette perte ne ſe

fait

fait que par *filtration*, II. S. 131): 1000 gehen zu Waſſer in andre Länder; zu Lande noch weit mer. — Ueberhaupt kan man alljärlich 13000 Emigranten rechnen. Vor 20 Jaren zälte man in London 30000 Franzoſen: in Spanien rechnet man 8000, in Portugall 5 bis 600, in Italien 15000, in der Türkei 10000: nun noch in Deutſchland, Holland, und dem ganzen Norden. Alle Jar expatriirt ſich von 2000 Franzoſen Einer. Ausländer reiſen wol viele in Frankreich, aber wenige etabliren ſich da. Doch nicht alle Ausgewanderte ſind auf immer verloren: eben der unruhige Character, und der **Wein**, treibt viele wieder nach Hauſe.

III. Vermiſchte politiſche Gedanken
[meiſt aus dem 2ten Teile].

Die StatsRechenkunſt iſt von allgemeinerer Brauchbarkeit, als ſelbſt die **Statswiſſenſchaft**: denn "il eſt plus d'hommes qui ſavent *calculer* que *raiſonner*".

Menſchheit iſt das Werk de la *population raſſemblée*. Zerſtreut ſie ſich, ſo verliert ſie ihre Tätigkeit. Daher iſt der Araber jetzo noch, wie er unter Abraham war. — Der **Landbau** zerſtreut die Menſchen, **Künſte** und **Handel** concentriren ſie. [Noch mer zerſtreut das **Nomaden**-, und noch mer das **Jäger**-Leben. So hängt die Menſchheit der Völker von ihrer Lebensart ab].

Sous l'aſpect *financier*, l'homme eſt le principe de toute richeſſe; c'eſt un élément, une *matiere premiere* propre à ouvrager toutes les autres, et qui, amalgamée avec elles, leur donne une valeur, et la reçoit d'elles. [Alſo iſt nimrodiſche Conquerante ſucht eine Art von Geiz, und zugleich der allerverſchlagenſte Geiz]. Man hat ſo viel gekünſtelt, *premieres matieres* für

für die Fabriken ins Land zu ziehen: warum nicht lieber
Menſchen, Juden, Negers [Hugenotten?].

135 Eine für die Regierung ſehr practiſche Definition
vom Menſchen iſt folgende: ein **Menſch** iſt ein Tier,
das **Brod** ißt. Alſo -- lauft er hin, wo ers findet;
dies iſt die ſtärkſte aller ſeiner Triebfedern. Alſo -- ver-
ſchaffe man ihm ſolches am leichteſten. Vom Brode [in
der Bedeutung der 4ten Bitte des Vater Unſers] hängt
ſeine Schwäche, ſeine Unfruchtbarkeit, ſein Auswandern
152 ab. Darum daß ein Land ungeſund iſt, verläßt es ein
Menſch nicht: der lauft blos nach Leidenſchaften. Ent-
deckt ein Land, wo man Gift einatmet, und Gold aus-
gräbt: bald werden ſich da Menſchen ſammlen.

18 Beweis vom Schaden der Gegenden, die ſtehende
Waſſer haben. Einige Zeit nach dem Frieden lagen zu
Lille 12 Bat. und 8 Eſcadr.: von allen waren nur ge-
wönlich 45 Fieberkranke, und nie über 80, im Kriegs-
Hoſpital. Zu gleicher Zeit waren in dem zu Rochelle
gewönlich 18 und 19 vom Bat., im Aug. ſtieg ihre An-
zal auf 31, im Sept. auf 36, im Octob. auf 38.

128 $\frac{1}{1000}$ der ganzen Volkmenge geht dem Reiche jär-
lich durch Auswanderung nach den Colonien verloren
[aber nach brittiſcher Rechnung, ernärt jeder auswan-
dernde Coloniſt 5 Menſchen im Mutterlande]. Von 5,
die hingehen, kommen 2 in den erſten Jaren um: doch
halten ſie ſich beſſer, wenn ſie in den WinterMonaten
ankommen, und nicht liederlich ſind. -- Truppen, die
33 von Martinique nach dem ungeſunden St. Dominique
kamen, litten nicht ſo viel, als die gerade von Europa
aus dahin ſegelten: auch litten ſie minder, wenn ſie im
Winter ankamen, und ſich ſo allmälich an die Hitze ge-
wönten.

Drei Dinge haben eine Revolution in den Sitten
Frankreichs gemacht: das Pflaſter, die Caroſſen, und
die

Digitized by Google

die NachtLeuchten. Das erſte hat die Communication leichter gemacht, man hat Vergnügungen außer dem Hauſe kennen lernen, man lauft nicht blos aus Not mer aus. Vermittelſt der Caroſſen können auch Weiber Geſellſchaft ſuchen. Und die Nachtleuchten haben die Geſellſchaften bis in die Nacht verlängert. Was das Pflaſter für Paris getan, das haben die StraſſenDämme fürs ganze Reich gewirkt: dieſe haben die Provinzen mit der Hauptſtadt verbunden, und ſie mit dem Geſchmack, den Kenntniſſen, und den Laſtern der lezten bekannt gemacht.

LeibRenten ſind ein kräftiges Mittel, die kom- 86
mende Generation auf Contribution zu ſezen, um die Unglücksfälle oder Torheiten der jezigen zu bezalen. —— Durch LeibRenten hat man das Ausreiſen der Matro- 133
ſen vermindert.

Die **Religion** iſt im NaturStande der einzige 48
Schild des Schwachen gegen den Stärkern; und in der bürgerlichen Geſellſchaft iſt ſie der einzige Troſt der zalreichſten Klaſſe von Menſchen, die par convention im Elende ſchmachten. Sie ſchüzt den Untertan gegen den Tyrannen, indem ſie Geſeze feſtſezt, die über alle oberſte Gewalt ſind, und Strafen dictirt, denen allein der Souverain ſich nicht entziehen kan. Sie ſichert den Regenten gegen den Untertan, indem ſie dieſem aus dem Gehorſam eine ReligionsPflicht macht. Wäre ſie auch nicht wahr: ſo wäre ſie doch das geſcheutſte von allem dem, was Menſchen eingefüret haben. Sie reicht weiter als die Juſtiz; ſie wirkt über das Leben hinaus, und ſtraft noch im Nichts. Die chriſtliche Religion vereint alles, was die Philoſophie erhabnes erfunden, und der RitterGeiſt edles eingefürt hat. Das Volk hat nur 2 points de réunion, den **Markt**, und die **Kirche**: dort erſcheint er oft mit feindſeligen eigennützigen Abſichten, hier blos

als Bruder. *Bienfaiſance* war noch vor 50 Jaren ein
bloſes ReligionsWort: man kannte alſo keine andre
woltätige Handlungen, als die aus Antriebe des Chri-
ſtentums kamen. Aber wie wird der Schriftſteller
über die Bevölkerung, ein Lobredner der Religion, und
zwar der chriſtlichen? — Sie iſt es, die die Franzoſen
50 aus der Leibeigenſchaft gezogen hat; und juſt in die Be-
völkerung hat ſie einen unglaublich mächtigen Einfluß.

54 Für Franzoſen ſchickt ſich keine Religion beſſer, als
die katholiſche. Für ihre lebhafte Einbildungskraft
brauchen ſie Pomp im äuſſeren Gottesdienſt; und da ſie
eben wegen ihrer Vivacité leicht ſündigen, ſo müſſen ſie
auch leichte Mittel der Verſönung haben. [Aus eben dem
Grunde erklärt ein brittiſcher Schriftſteller, warum der
gemeine Mann in Frankreich weit mer Frölichkeit habe,
als der im proteſtantiſchen England].

104 Schrecklich und allgemein iſt die **Liederlichkeit** in
Frankreich, und giftig ſind ihre Wirkungen auf die Volk-
100 minderung. Unter 2000 liederlichen Mädchen oder
Wittwen iſt nicht Eine, die 2 Kinder liefert. Von al-
len Baſtarten kommt nicht der 20ſte Teil ſo viel auf, als
von ehelichen Kindern. — Das Geheimnis, daß Kin-
derGebären eine *duperie du vieux tems* ſei, wiſſen nicht
blos Damen mer; es fängt an, auch in die Dörfer zu
dringen: auf dem Lande ſchon betrügt man die Natur.
[Alſo ärger noch, wie im alten Rom. Zu Domitians
Zeiten wollte keine Dame mer niederkommen; von Bau-
erweibern aber ſagt doch Juvenal nichts].

103 Kinder, auf deren Erziehung die Eltern nichts als
Geld verwenden, wiſſen nur par *tradition*, wer ihre
Eltern ſind. Zwiſchen ihnen findet ſich keine andre Re-
lation, als die zwiſchen Gläubiger und Schuldner.

137 Das ware Mas der Volkmenge eines Landes, iſt
nicht die **Menge der Lebensmittel**, ſondern die **Leich-**

tig-

tigkeit, ſich ſolche durch GrundEigentum oder Arbeit zu verſchaffen. Beide vereint, bevölkern. Es giebt ſehr kornreiche und dabei volkarme Länder, wie Polen und Afrika; auch die kornreichſten Provinzen in Frankreich ſind nicht die volkreichſten: Holland iſt ein Beiſpiel umgekert. Auch das Wolleben (*l'aiſance*) des Volks iſt kein Thermometer der Volkmenge: in Aegypten, Sina, und den Weinländern von Frankreich, ſind die Menſchen zalreich und arm. Soll Leichtigkeit der Narung entſtehen: ſo muß entweder jeder ein Stück Erde beſitzen; oder falls einige Wenige alles GrundEigentum verſchlungen haben, ſo muß der Arme leicht Arbeit finden können, um ſich ſeine Narung dadurch zu verſchaffen. Ein geſunder Menſch, der keine Arbeit kriegen kan, iſt ein Ankläger der Regierung [und hat das Recht, den ganzen Geſellſchaftsvertrag, folglich auch das 7de Gebot, aufzurufen].

Die Nation verzert järlich 47 Mill. Septiers. So viel, meint Hr. M., wird auch im Reiche gebaut. Zu Anfang des vorigen Jarhunderts verſichert ein ſehr wichtiger Schriftſteller, daß damals 850 Menſchen in gemeinen Jaren Brod auf einer QuadratLeuke gehabt hatten. Nun rechnet man eben ſo viele jetzo noch, und der LandesErtrag hat ſicherlich zugenommen. Dennoch behaupten andere, in den lezten 10 Jaren habe Frankreich mer Korn gekauft als verkauft.

Das weibliche Geſchlecht hat ſchon die Natur übel 140
genug behandelt; in Frankreich cujoniren es auch die Geſetze. Sie haben keine Mannsſtärke: dennoch ziehen ſie in einigen Ländern den Pflug, in andern arbeiten ſie in Weinbergen; beides ſich und ihrem Kinde zum Schaden. Bei Fabriken ſind ſo viele Arbeiten, die keine Stärke fodern: aber da laſſen ſie Mode und Finance

nicht zu. Eine Frau, die ein anders Handwerk treibt wie ihr Mann, muß Kopfgeld bezalen.

144 In großen Städten will Hr. M. Aerzte dulten: hier, glaubt er, wären ihre Woltaten größer, wie ihre Feler. Aber das Land will er von den graduirten und ungraduirten Weſen, die dem dummen Volke ihre Irrtümer und den Tod verkaufen, ſchlechterdings geſäubert haben, und ihnen — nicht wirkliche Aerzte, ſondern — blos die liebe Natur, ſurrogiren, und höchſtens mer *Medecine preſervative* von Seiten des Stats. Durch dieſe StatsPraxis, durch die die Regierung völlig das für das Land wird, was der Hausvater für ſeine Familie iſt, ſind ſeit Jarhunderten ſo viel Krankheiten verſchwunden, oder doch ſeltner worden. Daß man die Städte gepflaſtert, die Unreinigkeiten weggeſchafft, auf eine geſunde BauArt gehalten, auf ungeſunde NarungsMittel Acht gegeben, den Straßen eine Richtung verſchafft, daß Wind und Sonne auf ſie wirken können ꝛc. ꝛc.: dieſes allein ſchon hat mer MenſchenLeben gerettet, als alle Hippokratiſche Praxis. [Zur Ehre der Facultät müßte unterſucht werden, ob nicht Aerzte dem State dieſe Künſte angegeben?].

155 Mächtig kan der Stat auf Volkmenge, und Klima, und Natur, wirken; gewaltig regiert er die moraliſche und phyſiſche Exiſtenz ſeiner Bürger. Bisher ſah er dergleichen Revolutionen nur müßig zu. Daß ſich Frankreich ſeit Cäſars Zeiten ſo verſchönert hat, iſt in Warheit nicht ſeine Sache: und was er noch dabei getan, das tat er, wie ein Particulier, blos in Finanz- und GeldAbſichten. Man hat Flüſſe eingedeicht und Moräſte abgezapft, um einige Morgen Landes zu gewinnen; man hat Kanäle gezogen, um den WarenTransport zu erleichtern. Aber die peſtilentialiſchen Sümpfe von *Brouage*, und vielleicht tauſend andere, ſtehen noch, weil

Digitized by Google

weil ihr Abzapfen mer koſten würde, als ſie nachher einbringen möchten. Il eſt rare qu'en fait d'arithmétique politique, l'*humanité* ſoit entrée dans les calculs.

Leute, die die Kunſt, der unglücklichen Menſchheit beizuſpringen, tief durchdacht haben, möchten gerne alle der Armut, der Kindheit, und dem Alter beſtimmte ZufluchtsOerter unterdrücken, und nichts als **Kranken**häuſer ſtehen laſſen. In einem woleingerichteten State giebt es keinen Armen, wenn er nicht ein Invalid oder ein Tagdieb iſt: In außerordentlichen Fällen muß man ihm in ſeinem eignen Hauſe zu Hülfe kommen: und das beſte unter allen Almoſen iſt — *l'aſſurance du travail.*

24.

Mineralogiſche Nachrichten von Naſſau-Saarbrücken.

Meine lezte Reiſe durch die Pfalz, die Zweibrückiſchen und Sarbrückiſchen Länder, und durch Frankreich, hat gemacht, daß Sie bisher keine Nachricht von mir erhalten haben. Mein längſter Aufenthalt war im Fürſtentum **Naſſau-Sarbrück-Sarbrücken**, welches ich in Anſehung des Mineralreichs ganz verſchieden von allen Gegenden Deutſchlands und Frankreichs, ſo ich durchreiſt, angetroffen habe. Die Verſchiedenheit rürt von den **Steinkohlen**, und der Art, wie ſie brechen, her. Man hat nicht Urſache, erſt lange mit dem Erdborer dieſelben aufzuſuchen. Die Kolenblumen ſezen allenthalben zu Tag aus. Da wo die beſten und mereſten ſind, findet man weder den roten Sandſtein, noch einen Kalkſtein, noch den weiſſen und ſchwarzen Letten, auch keinen Baſaltſtein, der ſich in der Nähe der Heßiſchen SteinkohlenGruben ohnweit Caſſel auf dem Habichtswald, und

und 2 Stunden von Allendorf auf dem Weißner vorfindet; wiewol beides keine eigentliche Steinkolen, ſondern gegrabne Holzkolen, ſind. Man hat auch SteinkolenFlötze: ſowol unmittelbar mit dem Alaunſchiefer zuſammenbrechend, welches doch Triewald im 1 B. der Abhandl. der Schwed. Akad. nicht glauben will, daß man ſie bei einander fände; als wo noch eine ganz dünne Lage von gemeinem Thonſchiefer mit Abdrücken zwiſchen dem Steinkolen- und AlaunFlötz vorfindlich wäre. Dieſes lezte iſt ſo wenig bei den Sarbrückiſchen und den in der Nähe gelegenen SteinkolenGruben ſelten, daß man es vielmer als etwas ganz feſtes und allgemeines annemen kan. Sie finden ſich auch in den Naſſauiſchen Grafſchaften Sarbrücken und Otweiler, und in der ehemals dazu gehörigen Herrſchaft Blieskaſtel, in ſo mächtigen Lagen oder Flötzen, daß, wo man in Weſtfalen und in den Sächſiſchen Kreiſen die Mächtigkeit der SteinkolenFlötze mit Zollen beſtimmt, man dafür in den erwänten Naſſauiſchen Gegenden ſie allemal durch Schuhe beſchreibt.

Ich wundre mich, daß man in den vielen deutſchen Schriften, die von der Naturkunde handeln, ſie teils nur ganz obenhin anfürt, teils ihrer gar nicht einmal gedenkt: da man unter die vornemſten deutſchen SteinkolenFlötze ſchon die 10, 12, bis 14zolligte im Fürſtentum Minden und in der Grafſchaft Schauenburg ſezt, und die von 14 Fuß oder die 168zolligte zu Dutweiler im Fürſtentum Naſſau-Sarbrücken auslässt. Man hätte dieſes am beſten von Hrn. Prof. Ferber, in ſeinen Bergmänniſchen Nachrichten --- aus den Naſſauiſchen Ländern (Mietau, 1776), erwarten ſollen, worin er auch S. 77 erzält, daß zu Wellesweiler ein 6 Schuh mächtiges SteinkolenFlötz wäre, wovon man ihm geſagt hätte, daß täglich beinahe für 100 Gulden Kolen, alſo jär-

jârlich für 365000 Fl., gewonnen und verkauſt würden. Dieſes iſt aber aus unzuverlâßigen Nachrichten genommen, wie ſelbſt der Ort, den er **Wildsweiler** nennt, und daß er nur **Ein** KolenFlöz anfürt, da ihrer doch **drei**, ſo übereinander liegen, zugleich betrieben werden, und welche zuſammen erſt einen jârlichen Gewinn von 8500 Fl. ausmachen, hinlânglich anzeigt.

Das angefürte 6 Schuh mâchtige SteinkolenFlöz wird auf dem wichtigen Kolwerk zu Wellesweiler ſelbſt ſchlechtweg **der 7ſchuhigte Kolen** genannt, und beſteht eigentlich aus 2 Flözen, die einen Schuh ſtarken Schiefer, der zum Alaunſieden geſchickt wâre, wenn er an vielen Orten nicht ſo ſtark mit einem Erdpech durchzogen wâre, in ſich ſchlieſſen. Auf dem **5ſchuhigten KolenFlöz**, das über dem 7ſchuhigten liegt, ſind gegenwârtig 12 Schemel vorgerichtet. Der Schemel ſoll nach der Vorſchrift nicht breiter als 3 Lachter ſeyn; gewönlich findet man aber dieſe Zal überſchritten, welches denn auch, ſamt den ſchwachen Berg= oder KolenMitteln, eine HauptUrſache iſt, daß ſo vieles zu Wellesweiler zu Bruch gegangen, wodurch die fürſtl. Rentkammer einen beträchtlichen Schaden leidet. Der **3ſchuhigte Kolen** ruhet noch über dem 5= und 7ſchuhigten. Man gewinnt die daſigen ſâmtlichen Kolen durch Stollen, welche an 180 bis 190 Lachter lang ſind. Durch Einſchlagung an der andern Seite des Bergs an der Blies, könnte die Vorderſtrecke um 100 Lachter verkürzt werden.

Die ſâmtlichen KolenFlöze liegen zu **Wellesweiler** ſchwebend. Man kan kein beſtimmtes Streichen oder Verflâchen von dieſen Flözen angeben, weil ſie ſich nach dem darunter befindlichen GangGebirge vollkommen richten. An den übrigen Kolwerken merkt man dieſes nicht ſo ſtark. Dieſes iſt auch die Urſache, daß die Zweibrücker, die auf dieſer Seite die nâchſten Nachbarn von den

Naſ=

Naſſauern ſind, ſchon ſo oft vergeblich nach den Flözen geſchürft haben, und geringe Hoffnung erhalten können, ſie jemals zu finden.

Dies ſind aber noch nicht alle Flöze, die ſich in dieſem einzigen Gebirge befinden. Es ſind wenigſtens noch 2 bekannt, die noch unter dem 7ſchuhigten liegen: allein ihre Mächtigkeit iſt noch nicht erforſcht. Vielleicht finden ſich ihrer noch merere.

Die Kolen von da werden gewönlich in die Zweibrückſche und Pfälziſche Länder, auch nach Lothringen, verfürt. Zweibrücken erhält järlich von dieſer Grube, vermöge eines Vergleichs, 80 Fuder Steinkolen unentgeldlich. Ein Fuder Kolen wird zu 3 Fl. verkauft, und koſtet 22 Alb. 4 Pf. zu gewinnen. Es werden auf dieſer Grube järlich an 4000 Fuder, oder welches einerlei iſt, 120000 Centner, Steinkolen gewonnen. Nächſtens von den Dutweiler Gruben.

14 Jun. 1778. Chriſtian Friedrich *Habel*
HofKammerAſſeſſor in Wiesbaden.

25.

Stock-Jobberei in Schleſien, Jun. 1778, oder D. Häfrls Einfluß auf die daſigen landſchaftlichen Pfandbriefe.

Die Pfandbriefe der ſchleſiſchen Landſchaft, die ſeit 8 Jaren im Lande laufen, und unter andern Wundern, die ſie getan, auch den Preis der Landgüter um ⅓ und mer erhöhet, u. die Zinſen um ⅓ erniedriget, haben; dieſe Pfandbriefe, die vorher im kaufmänniſchen Verker *Agio* galten, tragen ſeit etlichen Wochen auf der Breslauer Börſe keines mer, und werden zum Teil ſogar mit einigem Verluſt in bares Geld umgeſetzt.

Die Urſachen hievon ſind eben diejenigen, die das Steigen und Fallen aller Effecte, die der Gegenſtand eines HandlungsVerkers werden, zu veranlaſſen pflegen.

Ehe die jetzigen KriegsGerüchte entſtanden, hatte faſt jeder PrivatMann ſeinen GeldVorrat, den er nicht zu unmittelbaren oder nahen Bedürfniſſen brauchte, in Pfandbrie-

ſen

ſen unterzubringen geſucht. Alſo waren mer Pfandbriefs- als als GeldSucher auf dem Plaꜩe. Alſo mußten die Pfandbriefe, wenn man dergleichen einwechſeln wollte, *Agio* gelten.

Die Ausſicht eines bevorſtehenden Kriegs änderte die Sache. Die Armee erhielt Befel, ſich zum Ausrücken aus ihren Standquartiren bereit zu halten. Alſo mußten alle dazu gehörige Perſonen ihr Feldgeräte in Stand ſeꜩen, und ſich zu einem anzutretenden Feldzuge mit Barſchaft verſorgen. Alſo mußten ſie ihre Pfandbriefe verwechſeln. — Auch die mancherlei Arten von Lieferungs- und andern Geſchäften, die ſich bei den Zurüſtungen zum Kriege ereignen, und allerhand Speculationen, auf die dabei ein unternemender Kopf, der reich werden will, geraten kan, lockten wieder viele Pfandbriefe aus den Kaſten ihrer Beſiꜩer heraus. — Die öſterreichiſchen Schleſier ſchickten, entweder auf höhere Veranlaſſung, oder blos aus Furcht, daß etwa durch den Ausbruch der Unruhen die Communication zwiſchen beiden Provinzen gehemmet werden dürfte, mit einem male ihre Pfandbriefe, die zuſammen genommen von keinem geringen Betrag waren, nach Breslau, um Geld dafür einzuziehen. — Endlich ein großer Teil derjenigen Fonds, die bisher zum Disconto und Lombard ſolcher Effecten waren gebraucht worden, erhielt auf eine Zeit lang andere Beſtimmungen. — — Alle dieſe Umſtände ereigneten ſich ſo ſchnell hinter einander. Alſo waren notwendig mer Geld- als Pfandbriefs-Sucher auf dem Plaꜩe. Alſo mußten die Pfandbriefe gegen den bisherigen Cours verlieren.

Aber nichts folgt daraus zum Nachteil des landſchaftlichen Syſtems. Nie hat ſich die Landſchaft in ihrem Reglement zu etwas mererem gegen das Publicum verpflichtet, als die Zinſen der Pfandbriefe in den feſtgeſeꜩten Terminen promt zu entrichten, die Kapitale ſelbſt aber nach 6monatlicher Aufkündigung zurück zu zalen. Dieſen Verbindlichkeiten hat die Landſchaft bisher das vollſtändigſte Genüge geleiſtet; eben dies kan und wird ſie auch künftig tun. Aber nie hat ſie ſich verpflichtet, alle Pfandbriefe ohne Unterſcheid auf bloße Sicht in bares Geld umzuſeꜩen: nie kan ſie auch dies ihrer Verfaſſung nach übernemen, da ſie nichts weniger als eine Zettelbank iſt.

Alſo das bisher mit dieſen Pfandbriefen getriebene Verker, da ſie aus Hand in Hand übergiengen, und, je nachdem ihrer auf dem Plaꜩe mer oder weniger waren, auch mer oder weniger Agio galten, war kein Verker zwiſchen der Landſchaft und dem Publico, ſondern ein Verker des Publici unter ſich.

In

In dieſes waren ſie nicht als das, was ſie eigentlich ſind (gerichtlich verſicherte und von der Landſchaft garantirte Schuld-Inſtrumente), ſondern blos nach ihren NebenEigenſchaften (als WerthsZeichen, als eine Art von Gelde, als Actien, kurz, als eine Ware), mit hineingezogen worden. In dieſer Rückſicht mußten ſie notwendig eben den Revolutionen, eben dem Steigen und Fallen, wie alle andre HandlungsEffecten, unterworfen ſeyn. Ihr Preis, als Waren betrachtet, muß höher oder niedriger ſeyn, je nachdem ſie ſtark geſucht werden, oder in Menge zu haben ſind. Und als öffentliche Papiere betrachtet (wofür ſie bisher häufig, wiewol ohne allen Grund, und ganz wider die Abſicht ihrer Einfürung, angeſehen worden), ſind ſie, eben ſo gut wie andre, ein Gegenſtand der Künſte unſrer *Stockjobbers*, einer Klaſſe von Leuten, die auch bei uns, wiewol noch nicht in ſolcher Menge als in London, anzutreffen ſind.

So wie alſo die zu 5 proCent ausgeprägten Friedrichsd'or, die noch vor 2 Monaten 6⅔ proCent ſtanden, jezt im HandlungsVerker kaum zu 3 proC. angenommen werden wollen; ſo wie die Dukaten, die zu 2¾ Thalern ausgeprägt ſind, und vorhin kaum 3 Rthlr. galten, jetzo mit 2, 3, und mer Silbergroſchen Agio eingewechſelt werden; ſo wie die in und außer Landes im größten und verdienteſten Kredit ſtehenden BankNoten in eben dieſer Epoche dem baren Gelde nicht immer gleich geſtanden; ſo wie endlich noch vor wenig Wochen die beſten Wechſel vergebens zum Verkauf ausgeboten wurden: eben ſo mußte auch der HandlungsCours der Pfandbriefe, die damals, wie ihrer weniger als Geld auf dem Platze war, häufig geſucht, und daher mit *Agio* eingewechſelt wurden, unter den jetzigen ZeitUmſtänden, wo obbemeldte mancherlei Urſachen zur Hervorbringung eines ſcheinbaren temporellen GeldMangels zuſammentrafen, und wo alſo mer Pfandbriefe als Geld vorhanden ſind, ſich notwendig abändern.

Aber dies ſchadet der Sicherheit der Pfandbriefe nicht: denn dieſe ſind nicht zu HandelsPapieren, ſondern zu VerſicherungsInſtrumenten im Verker zwiſchen Länderei- und GeldBeſitzern, creirt. Dies ſchadet der Solidität des Syſtems nicht: denn dieſes hat nie die Pflichten einer Zettel- oder RealiſationsBank, ſondern blos die eines Vermittlers zwiſchen dem GutsBeſitzer und Capitaliſten, und eines Garants für die den erſtern gemachte Darlehne, über ſich genommen.

Alles kommt alſo darauf an, in welcher Abſicht jemand ſein

ſein Geld auf Pfandbriefe angelegt hat. I. Wollte er ſein Vermögen völlig ſicher durch eine promte Verzinſung nutzen, und ſich doch dabei der freien Diſpoſition darüber im Notfalle vergewiſſern: ſo kan er auf die Erreichung dieſes Endzwecks, zu jeder Zeit, und unter allen Umſtänden, ſich vollkommne Rechnung machen. Denn ſelbſt beim heftigſten Kriege wird die Landſchaft die Zinſen richtig abtragen, und das aufgekündete Capital bar zurückzalen, können und wollen. II. Sah er dieſe Pfandbriefe aber als eine Ware, als einen Gegenſtand des kaufmänniſchen Verkers, an: ſo muß er ſich auch dabei alle die von hundert zufälligen NebenUmſtänden abhangende Revolutionen, denen dergleichen Verker ausgeſetzt iſt, gefallen laſſen. So wie er vorhin gewann, ſo verliert er nun. Deswegen klage er aber nicht die Landſchaft an, ſondern ſich ſelbſt (denn wer heißt ihn eben jetzo ſeine Pfandbriefe verwechſen?), oder den Himmel [und ſein StrafWerkzeug, D. Sänfteln], der das Geld auf einige Zeit dem gewönlichen Verker entzogen, u. mer Pfandbriefe hineingebracht hat.

Sicher aber werden die Pfandbriefe wieder ſteigen, und zu einem höhern Cours, als ſie je gehabt, empor kommen, ſobald 1. das durch eine ſo zalreiche Armee ins Land gebrachte und im Lande verzerte Geld, Zeit gehabt haben wird, nach vollendetem Kreislauf durch die entfernteren Gebiete der Circulation, in die Hände derer durchzubringen, die ihr Vermögen zu Darlehnen zu beſtimmen pflegen; ſobald 2. nach geleiſteten Getreide- und Fourage-Lieferungen die königliche Bezalung dafür erfolgt; ſobald 3. die Landſchaft auf künftigen Johannis-Termin, zur Beſchämung der Zweifler, wie gewönlich die Intereſſen, und die an vorigen Weihnachten aufgeſagte Capitalien richtig abträgt, und folglich 4. durch alle dieſe Wege wieder eine beträchtliche Summe klingender Münze ins Publicum kommen wird.

26.

☞ De Saxe, le 15 de *Decembre*, 1778.

Dans la *haute Sileſie* tout eſt en mouvement: *ici* tout eſt tranquile. Les frontieres ſont aſſurées, & nous jouirions de la douceur de la paix, ſi le nombre des bataillons, des eſcadrons, & la vue du Canon, ne nous fit penſer à la guerre. Le Prince *Henri*, que nous

nous adorons, & qui eſt notre bouclier & notre boulevart, a partagé ſa grande maſſe en 4 diviſions: la premiere, le grand corps d'armée, entoure & couvre *Dresde*; la 2de diviſion eſt en *Luſace*, c'eſt celle du Prince d' *Anhalt-Bernbourg*; la 3me, celle du Lieut. gen. de *Möllendorff*, occupe Freyberg, Chemnitz & les environs; & la derniere, du Lieut. général Comte d'*Anhalt* fait la droite .... Le *Prince d' Anhalt-Bernbourg* eſt un Officier général diſtingué, experimenté, & qui jouit de la faveur du Roi: le Lieut. Gén. de *Möllendorff* eſt conſideré de toute l' armée; & la bataille de Liegnitz & la grande journée de Torgau, ont particulierement fait connoitre ſes rares talens militaires: & le *Comte d'Anhalt* a ſuivi dans la derniere guerre, le Roi & le Prince Henri, dans leurs plus belles operations; né & elevé dans une famille de Soldat, & dont la diſpoſition & le caractere militaire, ont été dans les dernieres années fortifiés & affermis, par des disgraces, des revers, des malheurs, & des voiages.

27.

St. Petersburg, $\frac{1}{11}$ Novemb. 1778.

Kürzlich iſt bei unſrer Akademie eine rußiſche Ueberſetzung von Hrn. **Eulers**, des Vaters, franzöſiſchem Lehrbuche, *Théorie complette de la conſtruction & de la manoeuvre des vaiſſeaux*, herausgekommen. Sie wiſſen, daß der König von Frankreich dem Verf. für dieſe ſehr nützliche Arbeit ein GnadenGeſchenk von 5000 **Livres** gemacht hatte. Nun da die rußiſche Ueberſetzung unſrer Kaiſerin überreicht wurde, befal auch Dieſe, dem Verf. ein Geſchenk von 8000 Livres (2000 Rubeln) aus ihrer Chatoulle zu reichen. Der Ueberſetzer aber,

Hr.

Hr. Golowin, Adjunct der Experimental-Phyſik bei unſrer Akademie, bekam 100 Dukaten. Die Ueberſezung ſoll ſehr gut geraten ſeyn; und da Hr. Golowin ein Schüler von Hrn. Euler iſt, ſo hat er noch verſchiedene nötige Zuſäze hinzu getan, beſonders bei Stellen, die von den Seeleuten ohne Anfürung eines Lerers nicht leicht hätten begriffen werden können.

Endlich wird nun auch einmal der erſte Band unſrer neuen akademiſchen Sammlungen unter dem Titel: *Acta Academiae Scientt. Imp. Petropol.* erſcheinen. Er fängt mit dem J. 1777 an: und da für jedes Jar zwei Bände herauskommen ſollen, ſo iſt dieſer erſte Band *Semeſtrium primum.* Für das 1776ſte Jar ſollen vollſtändige Regiſter zu den 34 Bänden alter und neuer Commentarien, eine Geſchichte der Akademie von ihrer erſten Stiftung an, und dann beſonders die Geſchichte ihres erſten 50järigen Jubiläi, die Stelle eines Bandes Commentarien oder Acten vertreten.

Gleich nach dem lateiniſchen Titel unſers erſten Teils Acten folgt ein franzöſiſches *Avertiſſement*, darinnen die Urſachen der Umſchaffung der akademiſchen Commentarien in Acten kürzlich angefürt, und die Einrichtung dieſer leztern erzält werden. Darauf kommt die *Table des matieres &c.*; dann der hiſtoriſche Teil für das halbe Jar, auf welches der Band geht. Dieſer Teil hält etwa 13 Bogen in 4*to*, und iſt ganz franzöſiſch. Gleich im Anfang: *Aſſemblées ſolemnelles*, ein Artikel, der faſt ganz dem Hrn. Kammerherrn von Domaſchnev, als unſerm Director, gehört. Dann deſſelben Rede, in der feierlichen Verſammlung in Gegenwart des Grafen von Gotland gehalten. Darauf des Hrn. Prof. Pallas Abhandlung über die Entſtehung der Berge, in derſelben Verſammlung vorgeleſen. Hernach kurze gelerte Artikel: Deſcription d'un *moulin à ſcier*, *Echelle à feu*, *Ele-*

Electrophore perpetuel, Expériences *optiques*, Expériences ſur le *phoſphore*, Deſcription d'un *Huſio* monſtrueux, d'une tête de *Rhinoceros* à deux cornes, ſur les *champignons*, d'une nouvelle eſpèce de *Ledum*, des *mulets* dans le regne végétal, d'une maſſe de *fer natif*, ſur l'*Alcali mineral* natif, *Météorologie*, Comparaiſon des *cinq* derniers *hivers:* endlich Extrait des *Protocolles* tenûs en Conférence. - Nach dieſer partie hiſtorique folgen die Abhandlungen der Hrn. Akademiker, nach der gewönlichen Einteilung in 4 Klaſſen, mathematica, phyſico-mathematica, phyſica, et aſtronomica. Dieſe nemen 2 Alphab. und 2 Bogen, oder 384 QuartSeiten, ein. Noch ſind die meiſten Abhandlungen lateiniſch: da aber den Hrn. Akademikern frei gegeben iſt, auch franzöſiſche Abhandlungen einrücken zu können, ja ihnen ſogar angedeutet worden, daß es hohen Orts angenem ſeyn würde; ſo wird in den folgenden Bänden unſrer Acten die Anzal franzöſiſcher Aufſätze gewiß immer mer und mer zunemen.

E.

28.

Reval, 15 Dec. 1778.

Loginov, ein BrannteweinsPächter in Petersburg, der mit ſeiner Pacht 3 Mill. Rub. erworben haben ſoll, wollte dafür dem dortigen Volke, vorigen 6 Dec., ein Gaſtmal ausrichten. Er hatte zu dem Ende für 25000 Rub. Lebensmittel bei dem SommerPalaſte aufgeſetzt. So bald das Zeichen mit einer Rakete gegeben worden, ſtürzte der Pöbel zu, und war in 2 Stunden mit den Speiſen und Getränken fertig. Aber den andern Morgen hatte die Polizei 365 Leichen, die bei der Luſtbarkeit geblieben waren, zuſammenzuſchleppen. Außer den Todten ſind über 1000 Menſchen beſchädigt.

5 Jan. 1779.

Digitized by Google

A. L. Schlözer's Briefwechſel

XXI. Heft.

29.

Deſcription de la *Colonie* de la Sierra Morena * en *Eſpagne*,

faite par un Voyageur dans le cours [etwa im Jul.] de l'année 1778.

La *Sierra Morena*, Canton abſolument inculte depuis pluſieurs ſiecles, n'étoit encore traverſé qu'en fremiſſant il y a quelques années. Le voyageur effrayé y marchoit au milieu des précipices, & y courroit à chaque pas le risque de devenir ou la proye des brigands, ou celle des betes feroces. S'il ſe fut ecarté du ſoi-diſant grand Chemin, qui le conduiſoit de Madrid à Cadiz, à peine auroit-il pû ſe frayer un ſentier etroit à travers les bois, les rochers, les brou-

* Vergl. mit dem Briefe des Ritters Don *Vincenzo Imperiali* an den Herzog von Belfort zu Neapel, vom 20 März 1776, — in der deutſchen Ausgabe von Dalrymple's Reiſen S. 224 — 230. Ferner: Dalrymple's Reiſen ſelbſt S. 29 — 32; und Twiß Reiſen S. 243. Plüer hat von dieſer Kolonie noch nichts, und Baretti kam gar nicht in dieſe Gegenden. In der neuſten Ausgabe der Büſchingſchen Erdbeſchreibung von Spanien S. 258, finden ſich einige weſentliche Unrichtigkeiten, die aus gegenwärtigem aus mer als Einer Urſache ungemein intereſſanten Aufſatze, verbeſſert werden müſſen. S.

brouſailles. La terre pendant 15 à 16 lieues ne lui offroit pas une ſeule production, qui pût ſatisfaire à ſes beſoins ou du moins récréer ſes ſens. Le Sol couvert de Caïlloux ou de mouſſe, laiſſoit à peine echapper quelques brins d'une herbe fletrie, qui jamais n'avoit ſervi de lit aux bergers, ni de pature aux troupeaux. La verdure des arbres avoit elle-même quelque choſe de ſombre: les oiſeaux de proye venoient s'y poſer en foule, & les ſeules betes fauves affectionnoient leur ombrage. Telle étoit cette vaſte chaine de montagnes qui ſeparent deux des provinces les plus fertiles de l'Eſpagne. C'étoit après cette epreuve qu'au ſortir des plaines de la *Manche*, fameuſes par leurs vins & leurs bleds, on étoit introduit dans cette *Betique* tant celebrée par les Anciens, & qui ſous le nom d'*Andalouſie* n'eſt pas moins exaltée par les modernes.

Cependant cette eſpece de malediction, à laquelle ſembloit voué le Canton de la *Sierra Morena*, ne devoit pas être eternelle. Il eſt même très vraiſemblable que ſon entière ſterilité ne remonte pas au dela de l'expulſion des Maures; & on peut citer à l'appui de cette conjecture les Medailles & les Monnoies, qui ſe rencontrent ſouvent ſous la charrue ou ſous la beche des nouveaux cultivateurs. Quoiqu'il en ſoit, il étoit reſervé au regne actif & bienfaiſant de *Charles* III, de rendre à ce Canton ſa premiere fertilité, comme il s'occupe avec ſuccès à rendre à ſon ancienne energie une Nation, que le ciel a deſtinée à étendre egalement ſa gloire ſur l'une & l'autre hemiſphere.

Deja pluſieurs bons citoyens avoient propoſé le Defrichement de la *Sierra Morena*, mais leur projet avoit echoué contre une foule d'obſtacles. Il ne

faut

faut pas concevoir pour cela une idée deſavorable de ce païs; l'Eſpagne n'eſt pas le ſeul ou l'on eprouve des difficultés, quand on veut faire le bien: mais en revanche on y trouve auſſi bien qu'ailleurs des ames fortes, qui ne ſe laiſſent decourager par rien, quand il s'agit de travailler au bonheur des hommes & à la gloire de leur païs; pour qui au contraire les obſtacles ſont un vehicule de plus; qui nourries par la reflexion, la lecture & les voyages, ſe ſont penetrées d'un tendre attachement pour leurs ſemblables, tout ingrats qu'ils ſont pour la plûpart, & quoique ſouvent après bien des efforts pour les rendre heureux, on ne recueille d'autre fruit que leur haine. Telle étoit l'ame de M. *Olavides*, chargé par le Gouvernement Eſpagnol du nouvel établiſſement dont il avoit agréé le projet, de cet homme devenu plus celebre encore par ſes malheurs, qu'il ne l'étoit auparavant par ſon genie, ſon activité et ſes Talens. Etranger chès une Nation, que je ne connois pas encore aſſes pour oſer la juger, à portée d'un Souverain dont tout me garantit la bonté, la douceur, la Juſtice, je ne poſerai pas même en doute ſi Mr. *Olavides* à merité ſa disgrace. Je n'examinerai pas, ſi ſon peu de reſpect pour les préceptes extérieurs de notre Religion lui a juſtement attiré l'animadverſion d'un Tribunal chargé de veiller à ſa conſervation. Si le Legislateur de la *Sierra Morena* a pour lui ſes lumieres, ſes ſuccès, ſa reputation, ſes amis eclairés & vertueux; il a contre lui les reproches de quelques juges impartiaux, la disgrace d'un Prince, qui ne voudroit trouver que des Etres bons comme Lui, & qui croit difficilement aux coupables, enfin les procedures d'un Tribunal, redoutable à la verité, mais dont j'ai entendu

 plus

plus d'une fois atteſter l'equité et la moderation (*a*) par les temoins les moins ſuſpects; & c'eſt le Cas d' appliquer en gemiſſant à ce nouvel Hyppolite le vers de Racine:

Je le croix criminel, puisque Vous *l'accuſés.*

Je n'ai heureuſement pas beſoin du temoignage des autres pour croire à ſes lumieres, & à ſon activité pour le bien. Tout en porte l'empreinte dans la Colonie, dont il eſt le fondateur. Je m'en ſuis convaincu avec enthouſiasme & je voudrois communiquer ce ſentiment à tous mes amis, à tous ceux de l'humanité.

Il

(*a*) Si l'auteur de ce Memoire eſt fondé à atteſter *l'equité* et la *moderation* du Tribunal dont il s'agit, il eſt trop eclairé ſans doute pour faire le panegyrique de ſes *lumieres*. Les ſiecles à venir auront de la peine à ſe perſuader qu' à la fin du dixhuitieme ſiecle une ſentence ſoit emanée de ce Tribunal pareille à celle qui a condamné le Comte *Olavides*. La voici traduite mot pour mot:

"*Le ſaint Tribunal de la Cour* DE L'INQUISITION *ayant vû le procès et ſes preuves, a jugé, ſavoir:*

Nous declarons Paul Olavides *un heretique formel et un apoſtat de notre ſainte religion. Nous le condamnons à etre enfermé huit ans dans un cloitre; les quatre premiers, à fin qu' on lui enſeigne le cathechisme, depuis le pater jusqu'au dernier article de foi; et tous les huit ans qu' il jeune les vendredi au pain & à l' eau; qu' il diſe tous les jours la Couronne* (c'eſt à dire ſept avemaria avec le chapelet) *à la très ſainte Vierge, et un credo, s' il le peut, à genoux. Au lieu de San-Benito, dont on le dispenſe, il portera toute ſa vie un habit de drap ordinaire, couleur de paille. Il ſera privé de tous les honneurs du Royaume; il ira toujours à pied, & ſera banni à perpetuité à vingt lieues de la Cour, des maiſons royales, Cordoue, Seville, Lima et des lieux où il auroit dejà habité: il ſera des exercices ſpirituels, & il ne lira d' autres livres que les oeuvres du frere* Louis *de* Grenade". Z.

Digitized by Google

Il s'agiſſoit d'abord d'attirer ſur cette terre inculte des bras laborieux, qui detruiſant ce repaire de Brigands, le rendiſſent propre à être habité par des hommes & par des hommes heureux. Quelques aveugles, car je n'oſe dire quelques mechans, ennemis nés de toutes Nouveautés, ſurtout quand elles doivent produire du bien, objecterent d'abord que le ſol de la *Sierra Morena* n'étoit pas propre à la Culture: aride & ſablonneux, aucune ſource aucun ruiſſeau ne l'arroſoient, diſoient-ils, & cependant la verité, que j'ai averée moi-même, eſt que les eaux y abondent de tous Cotés. J'ai eu le plaiſir de ſuivre à pied le Cours de pluſieurs ruiſſeaux ombragés par des arbres verds & touffus, qui malgré la Negligence des nationaux, préſageoient les treſors que cette terre renfermoit pour ceux, qui auroient le Courage de ſolliciter ſon ſein. Nombre de Sources n'attendoient pour offrir leurs eaux que le moment, où la beche parviendroit jusqu' à elles à travers quelques pieds de terre. Enfoncées pendant pluſieurs ſiecles, elles rafraichiſſoient inutilement les entrailles de cette terre que l'on croyoit ingrate & qui n'étoit que negligée. A preſent elles arroſent des prairies & des Jardins, elles abreuvent des Cultivateurs. Il n'en eſt pas un qui n'ait au moins un puits dans l'enceinte de ſon petit heritage; d'abord le Gouvernement leur donna l'Exemple, il en creuſa quelques uns & propoſa des recompenſes à ceux qui ſuivroient ce modele; cette loi douce, à laquelle l'interet trouvoit ſon compte, ne fut pas eludée. La nouvelle Colonie lui doit en grande partie ſa fertilité. Quant aux bras qui devoient en jetter les fondemens, l'Eſpagne même, quoique plus peuplée qu'on ne le croit dans le reſte de l'Europe

rope *, n'en avoit point à ſournir. Il fallut mettre à contribution les païs etrangers. Un Bavarois, Mr. *Rurrigel*, offrit au gouvernement Eſpagnol de lui procurer 6000 ames. Ou lui accorda en conſequence une Cedule Royale qui aſſuroit des avantages aux Etrangers, qui viendroient s' etablir dans la *Sierra Morena*. Ou leur promettoit une maiſon, des inſtrumens de labourage, une certaine quantité de beſtiaux, des avances en grain & même en argent. Muni de cette Cedule, Mr. *Rurrigel* parcourut la France, l'Allemagne, ſurtout la Lorraine & les deux rives du Rhin. L'envie de faire des proſelytes le porta à une demarche, qui pouvoit compromettre le nom du Roi Catholique, & qui en effet a fourni matiere à des plaintes. Il ſe permit de faire imprimer des *Affiches*, où il exageroit les avantages, que promettoit ce Monarque. Bien des Colons, qui regardoient cette eſpece de recruteur comme le fidele interprete des intentions de S. M. C., ne trouvant pas tout à fait ce qu'ils eſperoient, ſe ſont livrés à des murmures que ni la douceur ni la ſeverité n'ont encore pu appaiſer. Il y a même eu une ſorte de ſedition, dont on a eloigné l'auteur principal, un *Capucin Allemand*, qu'un zele outré pour ſa religion & pour ſa patrie avoit porté à des intrigues & armé contre le malheureux Chef de la Colonie. Actuellement le mecontentement ne ſe reproduit que par des plaintes. Je me ſuis trouvé confident de pluſieurs à la faveur des connoiſſances que j'ai de l'idiome Allemand, mais j'ai eté à même d'en averer le peu de fondement à la decharge du gouvernement Eſpagnol.

Il

---

* Le dernier denombrement, entrepris avec beaucoup de ſoins par l'Ordre de Mr. le Comte d'*Aranda*, a donné 10 à 11 *millions d'habitans*.

Il eſt vrai qu' un debut malheureux a du jetter les premieres ſemences de ces troubles. Six mille hommes arrivant d'un long voyage dans la certitude de trouver au bout de la Carriere & du repos & de l'aiſance, furent etonnés d'être reçus au milieu des forets où l'on n'avoit pas encore eu le tems de leur batir des Aſyles. Trompé ſur l'Epoque de leur arrivée peut-être, le Gouvernement avoit-il mis un peu trop de lenteur à leur préparer des habitations. Un regiment Suiſſe avoit été ſeulement envoyé dans le centre du Canton, qu' on vouloit defricher. On l' avoit entaſſé dans un Couvent d'aſſés mediocre ètendue, placé à l'endroit même où eſt à préſent la *Caroline*, chef-lieu de la Colonie, enſorte que ces milliers de voyageurs haraſſés ne trouverent pour leur faire les honneurs de leur nouvelle patrie, que des Soldats & des Moines, tandis qu'il leur auroit fallu des lits & des Maçons. Obligés de ſe preſſer dans les Corridors du Couvent, ou de paſſer quelques Semaines en plein air, quelque diligence que l'on fit pour leur elever des habitations, une bonne partie d' entre eux furent victimes du changement de Climat & de l'influence trop directe d'un air etranger. On m'a aſſuré que la maladie avoit emporté en peu de tems plus d'un *tiers* de cette Colonie naiſſante. Le reſte n'étoit qu'un ramaſſés de Vagabonds ſans induſtrie & ſans activité. Bornant l' idée de population au ſeul acte qui propage les generations, ils croyoient de leur propre aveu, que pourvu qu'ils meritaſſent phyſiquement dans ce Canton le titre de Pere, leur tache ſeroit remplie. A cela près rien n' egaloit leur nonchalance & leur imperitie. Aucun d'eux ne s'entendoit à la batiſſe. Il fallut que des Maçons du païs travaillaſſent au plûtôt à les loger. Les maiſons baties à la hâte, étoient peu ſolides; une bonne partie s'ecroula

s'ecroula en peu de tems. De là de nouveaux murmures. Le Gouvernement ne s'eſt point rebuté; il a relevé ces edifices ſur des fondemens plus ſurs; & les Colons peuvent habiter ces ſeconds aſyles commodement & avec ſecurité.

Cependant la neceſſité de remplacer les morts & de ſuppléer à la pareſſe des ſurvivans, obligea d'admettre des Nationnaux dans la Colonie, & de leur diſtribuer une partie des Lots (*Suertes*) qu'on deſtinoit à la culture, enſorte qu'actuellement on y trouve un nombre à peu près egal d'Eſpagnols & d'Etrangers. Cette circonſtance eſt un des grands griefs de ces derniers, qui prétendoient que l'intention du Roi étoit que le Canton à defricher leur fut réſervé excluſivement. En vain leur objecte-t-on qu'ils ne ſuffiroient pas pour cultiver tout le terrein, qu'on veut mettre en valeur, que d'ailleurs c'étoient les Eſpagnols eux-mêmes qui en avoient defriché une grande partie. Rien n'appaiſe leur murmure; leur injuſtice ſuffiroit pour decourager un bienfaiteur; elle n'a pas rallenti le zele du gouvernement Eſpagnol. Il a taché d'adoucir les mecontens. Il a encouragé les etrangers laborieux. Il a rendu juſtice à tous. Je me ſuis convaincu de tout cela, par un examen impartial. Je puis dire avoir ecouté les deux parties: pendant deux jours & demi je me ſuis trouvé comme leur interprete. La plupart des plaintes que forment les Allemands, ſont exagerés. Pluſieures ſe ſont trouvées entierement fauſſes. Il faut aimer bien ſincerement ſes ſemblables, pour s'occuper à leur faire du bien après de pareils exemples.

La religion, cette conſtitution ſacrée, dont le but eſt d'aſſurer le bonheur des hommes dès ce monde, & dont on n'a que trop ſouvent abuſé pour en

faire

Digitized by Google

ſaire des bourreaux ou des victimes, la Religion fournit plus d'une matiere aux plaintes des Colons etrangers de la Sierra Morena. J'en citerai deux, qui repandant un vrai jour ſur les autres, en feront voir le néant.

Pluſieurs *Moines Allemands* furent appellés dès le debut pour adminiſtrer les ſecours ſpirituels à ceux des nouveaux Colons, qui ne parloient que la langue des bords du Rhin. La neceſſité leur fit cependant faire bientot des progrès dans celle du païs. Ils l'entendent tous à préſent, & s'en ſervent méme facilement pour diſcuter leurs interets temporels, pour les faire adopter & defendre par les gens de loi eſpagnols. Il n'y a que leurs procés avec la Cour celeſte qu'ils ne veulent plaider que dans leur idiome naturel. Ils ne ſe croiroient pas duement confeſſés, ſi l'aveu de leurs pechés ſe faiſoit en langage Caſtillan. Le Gouvernement a eu egard jusqu'ici à leurs ſcrupules, & oblige une couple de Moines allemands à faire vers le tems de Paques une tournée dans les differens villages ou hameaux, dans lesquels ſont diſperſés leurs compatriotes. C'eſt au premier village de la Colonie qu'on rencontre en venant de Madrid (*Aldea Quemada*) que j'ai entendu ſur tout former des plaintes à ce ſujet. A en croire ces mecontens, on les force à ſe confeſſer par interprete. Or leur devotion repugne à une Confidence qui doit paſſer par un Canal profane, & pluſieurs m'ont aſſuré du ton de l'aveugle obſtination qu'ils aimoient mieux mourir privés des ſecours de l'egliſe, que de ne les obtenir que par une ſemblable entremiſe. Ils avoient ſoin de me taire les meſures priſes par le Gouvernement pour qu'ils ne ſoient pas forcés d'y avoir recours dans le tems Paſcal. Leurs murmures ne pou-

 voient

voient donc porter que ſur les Cas où les approches de la mort reclament au plûtot les ſecours ſpirituels: & je demande ſi dans ces momens de Criſe, on doit être plus difficile * ſur la nation de ſon medecin ſpirituel, qu' on ne le feroit ſur celle du Docteur qui devroit rendre la vie.

L'autre grief de quelques uns des Colons Allemands, eſt encore moins fondé. Ils s'étoient cependant aveuglés au point de demander que quelques Cours d' Allemagne fiſſent des demarches directes pour en obtenir le redreſſement. Etablis dans des Cantons Proteſtans, ils ne les avoient quittés, diſoient-ils, que dans l'eſperance de jouir en Eſpagne de l'*exercice* de *leur Culte*. Fruſtrés dans leur attente, ils demanderent à retourner dans leur patrie. Il n'a pas été difficile d'averer l'injuſtice de leurs prétentions. Etoit-il à ſuppoſer qu' un Etat excluſivement Catholique, dans lequel eſt encore en vigueur un Tribunal dont une des principales fonctions eſt de *ſevir* contre tous ceux qui méconnoiſſoient l'autorité de l'Egliſe Romaine, qu'un pareil Etat, dis-je, eut reçu dans ſon ſein des Proteſtans, en leur accordant la liberté de leur Religion? & Mr. *Rurrigel* auroit-il été aſſés imprudent pour ſuppoſer une pareille conceſſion? Mais non, il n' y a pas même de louche dans cette queſtion. A leur entrée en Eſpagne tous les Etrangers declarerent ſur la demande qu'on leur en fit, qu'ils étoient Catholiques, & aucun d'eux pour lors

* Aber einem Kranken iſt es äuſſerſt läſtig, eine Sprache zu reden, die nicht ſeine Mutterſprache iſt, wenn ſie ihm auch in geſunden Tagen völlig geläufig war. K. Friedrich in Schweden ſprach fertig ſchwediſch: aber wenn er krank war, durfte nichts als deutſch bei ihm geſprechen werden. S.

lors ne ſongea ni à ſe plaindre ni à s'en retourner. Ou reconnoit donc facilement dans cette conduite l'humeur inquiette d'avanturiers faineans, qui ſe figurent toujours le bonheur dans les lieux où ils ne ſont pas, mais qui ſe degoutent bientôt d'un ſejour, où l'aiſance ne peut étre que le prix du travail.

J'ai commencé par préſenter le Coté defavorable du tableau. J'ai voulu etre hiſtorien fidele & non Panegyriſte. Il me reſte à retracer des objets plus ſatisfaiſans.

Malgré tous les obſtacles, que la Nature, l'ignorance & la Jalouſie oppoſerent aux vues du Gouvernement Eſpagnol & au depoſitaire eclairé de ſes intentions & de ſes reſſources, en moins de *dix* ans une grande portion de la *Sierra Morena* s'eſt trouvée couverte d'habitations, de grains, de Legumes & de fruits. Il ſembloit que la terre voulut par ſa rapide fecondité dedommager des lenteurs & des difficultés inſeparables d'une inſtitution naiſſante. Mr. *Olavide* s'occupa d'abord du Centre de la Colonie. Il y fonda un village, qui porte le nom de la *Caroline*, à cauſe de *Charles* III dont l'active bienfaiſance s'eſt communiquée à cet illuſtre adminiſtrateur. La *Caroline* eſt batie d'une maniere reguliere mais ſimple, La forme ſeule annonce deja le ſiege de l'ordre & du bonheur. Quel dommage qu'on n'ait pas rempli en tous points l'intention du fondateur! Un air pur, des eaux abondantes & limpides, des rues larges, propres & bien percées, un payſage d'autant plus riant qu'il n'a d'autres embelliſſemens que des objets utiles, voilà ce qui ſe préſente en entrant dans le Chef-lieu de la nouvelle Colonie. Une place d'une grandeur mediocre le partage à peu prés par le milieu.

Elle n'a d'autres decorations, que deux petits monu-

monumens en pierre, où l'on voit avec attendriſſement en bas-relief les medaillons du Roi Catholique & de ſon auguſte fils. Au deſſous d'eux une main, peu habile à la verité, a ſculpté une repreſentation des travaux entrepris ſous leurs auſpices. Il eſt de ces objets ſi intereſſans par eux-mémes, que leur image, fût-elle informe, reveille des ſenſations agreables. Le bouclier d'Achille, ſculpté par la main de Vulcain, ne retraçoit après tout que des triomphes ſanglans, que l'humanité foulée ſous les pieds des héros. Les murs de Salente, s'elevant ſous les yeux d'Idomenée, une vaſte Campagne defrichée par ſes ſoins, pourroient auſſi fournir le ſujet d'un tableau; & pour n'etre pas tracé par une main divine, en ſeroit-il moins attachant? Auſſi je n'ai pu me defendre de voir avec interet les modeſtes bas-reliefs de la Caroline. Des forets abbatues, le ſein de la terre creuſé pour y trouver de quoi arroſer de nouvelles plantations, de quoi abreuver de nouveaux Cultivateurs, les pierres arrachées à la carriere pour former des murailles, la charrue ſe promenant ſur un terrein ſi longtems negligé par elle, partout l'image de l'activité & de l'induſtrie: tels ſont les tableaux qu'a eſſayé d'ebaucher le Ciſeau du ſculpteur, tels ſont les objets qui devroient toujours entourer l'image des Souverains, qui veulent paſſer pour les Peres de leurs peuples. Mais toujours les répréſenter iſolés au milieu d'une place publique, revetus des marques du commandement, dans une attitude fiere qui eloigne la confiance, en inſpirant la crainte: n'eſt-ce pas leur annoncer qu'on veut regner ſur eux par la terreur bien plus que par l'amour? Ils ne formeroient jamais ce ſoupçon, ſi partout on s'occupoit de leur

bon-

Digitized by Google

bonheur, comme on l'a fair dans tout le vaſte horiſon qui entoure la Caroline.

Ce village, le plus joli qu' il y ait peut-être en Europe, eſt le ſiege de l'Intendant de la Colonie *. L'ancien couvent a été evacué pour lui ſervir de reſidence. Je les ai parcouru ces appartemens, illuſtrés pendant neuf ans par la préſence du Legislateur de la *Sierra Morena*. La ſolitude qui y regne à preſent, attendrit ſur le ſort de cet infortuné. Helas l' on ignore ceux, où il gemit dans l' incertitude de ſa deſtinée! Il n'a pas la douceur de recevoir les conſolations de ſes amis & de ſes proches. Il eſt au milieu d'eux, & il ſemble qu'il en eſt ſeparé par d' immenſes deſerts. Ses fautes ſont ſans doute bien graves, puis qu'elles n'ont pu trouver grace auprès du meilleur des Maitres, qui connoiſſoit ſon merite & qui en voit un garant dans la proſperité de ſa Colonie.

Le jardin attenant à ſa reſidence a deployé en trés peu de tems toutes les richeſſes du ſol. Les eſſais qu'on y a faits, ſont du meilleur augure pour le reſte du Canton. Toutes les eſpeces d'arbres fruitiers y ont reuſſi. Ou remarque des Pommiers & des Ceriſiers entre autres, dont au bout de quatre ans la jeune tige à peine à ſoutenir les fruits qui la ſurchargent.

En ſortant de la *Caroline* pour continuer le chemin de Cadiz, on trouve une jolie fontaine, ſurmontée par un petit Obelisque dont les dimenſions ſont proportionnées au lieu, qu'il decore. C'eſt là que com-

---

* Il eſt à 45 *lieues* de Madrid. Pour connoitre la proportion de la Lieue de France à celle d' Eſpagne, il ſuffit de ſavoir qu' on compte de celles - ci 17½ au degré.

commence une ſuite d'heritages deja brillans de culture. Elle continue ſans interruption jusqu' à quatre grandes lieues d'Eſpagne. La plupart des habitations ſont iſolées au milieu des Champs & des prés qui en dependent. En quelques endroits on en a rapproché quelques unes pour que leurs poſſeſſeurs ſoient plus à portée de ſe preter mutuellement des ſecours. En d'autres des grouppes d'une vingtaine, d'une trentaine de maiſons rangées dans un ordre ſymetrique, forment de jolis hameaux, où regnent la propreté & l'abondance. On en compte cinq dans l'eſpace de deux lieues au delà de la Caroline. Je ne nommerai que le dernier *Guaramon*, parce qu'il me fournit un trait, qui prouvera la fertilité du ſol, l'intelligence du Legislateur qui l'a defriché, & en general les reſſources presqu'inepuiſables que peut tirer de la terre un cultivateur laborieux. Une mere de famille domiciliée à Guaramon à portée de l'heritage qu'on lui avoit adjugé, raſſembloit ſous ſon humble toît quatre enfans, tous nubiles, quoiqu'elle-même fut encore dans la vigueur de l'age. Elle avoit recueilli avec ſoin les fruits de ſes travaux & de ſon Oeconomie. Tout avoit proſperé au dela de ſes eſperances. Trois de ſes enfans avoient deja fait leur choix, & n'attendoient que ſon aveu & ſes ſecours pour entrer en menage. A un certain jour auquel toutes ſes affaires devoient être en ordre, elle aſſembla ſa famille, lui fit la diſtribution de quelques avances en beſtiaux & même en argent, ceda à l'un de ſes enfans l'heritage qu'elle avoit ſi heureuſement cultivé, & gratifia les deux autres à proportion. Pour lors elle leur declara l'intention où elle étoit de ſe remarier à leur exemple, & en effet on celebra le même jour ces quatre noces. Il faut remarquer à

cette

cette occaſion que cette Mere reſpectable ne partagea pas ſon heritage, mais le remit entier à l' un de ſes enfans. Elle obeit en cela à l'un des articles de la Legislation de la *Sierra Morena.* On murmure aſſés ſouvent contre cette inegalité injuſte, quoique legale, qui dans pluſieurs de nos Provinces enrichit un ainé aux depens de pluſieurs Cadets, & par laquelle on ſacrifie à l'orgueilleux deſſein de ſoutenir une famille, l'aiſance de la plûpart de ſes membres, appellés egalement par la Nature à partager l' heritage d'un pere commun. Dans une Claſſe où aucun des debouchés auquel elle eſt bornée, ne conduit à l'opulence, une pareille loi, je l'avoue, a quelque choſe de revoltant. Il n'en eſt pas de même dans celles des Cultivateurs. Quand un heritage a la proportion neceſſaire, pour qu' un cultivateur laborieux y deploye toutes les reſſources de ſon induſtrie, & que ſon revenu ſuffit exactement à l'entretien d'une famille, le partager entre pluſieurs enfans c'eſt nuir à la fois à la proſperité & à l'aiſance des nouvelles familles entre les quelles il ſera demembré. Or c'eſt préciſement ſuivant cette proportion qu'on a établi les dimenſions des differens heritages diſtribués aux Colons de la *Sierra Morena.* On a calculé qu'un terrein de 8000 Vares * de long ſur 3000 de large, auroit préciſement l'étendue de ce qu'un ſeul homme peut mettre en culture ſans des efforts extraordinaires. D'aprés ce calcul on s'eſt avec raiſon perſuadé que deux heritages reunis en partageant les ſoins de leur poſſeſſeur, en ſouffriroient egalement, & on a prévenu ces reunions par une Loi expreſſe, en

* La *Vare* contient 3 pieds Eſpagnols, & le *pied* eſpagnol eſt au notre comme 6 eſt à 7.

en ſe reſervant toute fois d'y deroger dans les Cas, qui demanderont une exception ou en faveur des Colons, qui meriteront d'être diſtingués. Comme dans la Legislation de cette Colonie on n'étoit heureuſement gené ni par d'antiques Loix, ni par des prejugés, ni par des coutumes, le Gouvernement a pu s'y livrer à ſes idées: & comme les conceſſions qu'il faiſoit, étoient abſolument gratuites, il a pu y mettre telle clauſe qu'il a jugé convenable. Il a donc etabli que ces heritages ne ſeroient transmis ab inteſtat qu'en ligne directe, & que le Roi recouvreroit ceux dont les poſſeſſeurs mourroient ſans enfans, mais en laiſſant à ceux-ci la liberté d'en diſpoſer en faveur d'un de leurs proches ou de quelque cultivateur induſtrieux. Cet etabliſſement combiné avec l'indiviſibilité des patrimoines, m'a paru très ſage & doit aſſurer pour longtems la proſperité de la Colonie. Ou ne voit ſur la partie cultivée du Globe que des heritages, qui deperiſſent, ou parce qu'ils ont été partagés entre pluſieurs enfans, ou parce qu'ils ſont paſſés à des Collateraux. Qu'on n'aille pas accorder une compaſſion mal entendue aux enfans exclus de l'heritage de leur pere par cette Legislation; avec des bras & de l'activité on n'eſt jamais à plaindre, quand on peut de bonne heure faire choix d'une profeſſion. Les jeunes Colons ſans heritage auront la reſſource d'aller exercer leur induſtrie ſur ceux de leurs voiſins, ou bien, apprenant un metier, ils chaufferont ou vetiront ceux, qui les nourriront: & il en reſultera cette liaiſon, la plus ſolide de toutes, celle qui eſt fondée ſur la reciprocité des beſoins. D'ailleurs la vaſte chaine de la *Sierta Morena* contient encore bien des Cantons qui attendent des Cultivateurs; & les diſtributions que le Gouvernement

Digitized by Google

ment y peut faire, ne ſont pas à beaucoup près epuiſées. Au mois de Juin 1778 on comptoit deja 890 heritages, (*Suertes*, mot Eſpagnol qui ſignifie *Lots*) dans la dependance de la *Caroline*. Il faut convenir qu'ils ne ſont pas tous egalement propres à la culture *: mais la difference de leur fecondité m'a paru tenir encore davantage à l'induſtrie de chaque Cultivateur. On en eſt convaincu en remarquant deux heritages contigus, dans l'un deſquels regne l'abondance, tandis que l'autre à peine defriché, ne ſuffit pas pour nourrir ſon Proprietaire encore couvert de haillons. Le gouvernement n'a cependant rien negligé pour encourager l'induſtrie. La pareſſe invincible de pluſieurs Colons auroit peut-être juſtifié quelques actes de rigueur. A pluſieures repriſes ils ont tenté ſa patience, mais ne l'ont jamais laſſée. Il en eſt qui laiſſoient deperir les beſtiaux qu'on leur avoit donnés, d'autres les tuoient, les vendoient & venoient ſe plaindre qu'on les leur avoit derobés. L'Intendant de la Colonie avoit la bonté de reparer leurs pertes pretenduës. On m'en a nommé quelques uns à qui on avoit renouvellé jusqu'à quatre fois les avances, qu' ils avoient reçuës en arrivant. Beaucoup ſans faire uſage de ces avances, laiſſoient leurs heritages dans l'état où ils les avoient trouvés, en ſorte que la plupart ont eté defrichés par des Eſpagnols & aux Depens du Gouvernement.

On trouve à chaque pas des preuves de ſa tendre

* A la premiere inſpection on croiroit même ce ſol ingrat. Il eſt presque partout couvert d'une couche ſablonneuſe, ſous laquelle on trouve à peu de diſtance une terre forte & rougeatre, qui ne cede à aucune autre en fertilité.

dre ſollicitude. La loi, ſur l'effet de laquelle il paroit avoir le plus compté, eſt celle de l'exemple. Il a remarqué que le ſol & la poſition de la Colonie la rendent très propre à la culture du *Murier* & de l'*Olivier*: mais comment obliger les Colons à la préferer à celle du bled qui eſt d'une utilité plus immediate, & qui offre des recoltes regulieres & frequentes. Il n'y auroit cependant aucun inconvenient pour eux à negliger celle-ci; placés entre la Manche & l'Andalouſie, deux provinces egalement fertiles en grains, ils ne courroient jamais risque de manquer de cette denrée: & leur ſituation à portée de la Capitale, aſſureront des debouchés à leur ſoies & à leurs huiles. Mais partout il eſt bien plus facile de nourrir les préjugés des hommes, que de les eclairer ſur leurs veritables interrets. De glace pour la verité, ils ſont de feu pour le menſonge.

Les Colons de la *Sierra Morena* n'ont encore pu ſe laiſſer perſuader de ſe vouer à la Culture de la *vigne*, du *murier* & de l'*olivier*. On les a exhorté à en diſtribuer au moins quelques plantes à l'entour de leurs heritages; mais cet avis a eté ſans fruit pour la plûpart. Voici enfin à quoi s'eſt determiné le gouvernement pour vaincre leur obſtination d'une maniere douce & lente. Il a reſervé au Roi à portée de la *Caroline* deux Lots (*ſuertes*) qu'il a conſacrés uniquement à ces Cultures, vers lesquelles il voudroit tourner les ſoins des Colons. De 10 Vares en 10 Vares on y a planté des rangées d'Oliviers, au nombre de 12500 pour chaque Lot. Les intervalles que laiſſent ces rangées, ſont occupées par 80000 plantes de vignes, & toute l'enceinte de l'heritage eſt formée par des muriers.

On aſſure que c'eſt là la meilleure diſtribution

pour

pour faire egalement proſperer ces productions, ſans qu'elles ſe nuiſent mutuellement par leur voiſinage. Le *murier* en Eſpagne a atteint au bout de 5 ou 6 ans toute ſa croiſſance, & produit alors 150 livres de feuilles par recolte. Sa vegetation eſt même encore plus prompte & plus abondante, quand il eſt arroſé. Les *Oliviers* ont beſoin de huit ans pour être en valeur. Ces plantations étoient encore recentes au mois de Juin 1778, & on attendoit avec impatience que leurs ſuccès fiſſent ouvrir les yeux aux Colons. Le gouvernement par les ſoins de l'Intendant de la Colonie ne s'eſt pas moins occupé d'encourager les Cultivateurs par des recompenſes, ou au moins par l'eſperance de quelques douceurs. La maniere un peu ambigue dont eſt conçu un paſſage de la Cedule Royale, leur en a fourni entre autres un moyen. Les Dimenſions de chaque heritage n'y ſont enoncées que vaguement. La *Vare* d'*Avila* eſt le double de celle de *Madrid*, & il n'eſt point dit, ſuivant laquelle des deux la meſure doit être priſe.

L'Intendant de la Colonie s'eſt donc permis de donner à cet article l'interpretation la plus favorable en certaines Circonſtances. Les Cultivateurs laborieux ont eté ainſi recompenſés de leurs ſuccès, & les autres ont trouvé dans l'eſperance de l'être de même, un nouveau motif d'encouragement.

Si leur induſtrie laborieuſe pourvoit au premier de tous les beſoins, ils peuvent ſatisfaire une grande partie des autres commodement & à peu de frais. Deja le centre de la Colonie renferme des *fabriques* de Chapeaux, de Bas, de gros Draps & même de fayence; c'eſt là que tout le Canton vient s'approviſionner. C'eſt peut-être à la *Caroline*, que l'on pourroit ſpeculer le mieux ſur cette grande queſtion

tant agitée de nos jours, je veux parler de la juſte proportion à etablir entre les Manufactures & l'agriculture.

Lorsque, comme dans la nouvelle Colonie, les productions des Manufactures doivent être conſommées ſur les lieux & par les agriculteurs eux mêmes, il ſemble qu'on ne ſauroit commencer trop tôt à faire marcher ces deux objets de front. Ils s'entr'aident mutuellement. Le Cultivateur, ſur du debit de ſa denrée, redouble d'efforts pour la multiplier, & ſon abondance maintient la main d'oeuvre à un prix raiſonnable. L'ouvrier de ſon coté, qui ſe voit entouré de conſommateurs, au defaut de profits conſiderables, mais rares, ſe contente de petits gains repetés. De là une activité generale dans les Campagnes & dans les atteliers. Ecartez les uns des autres & vous les verrés egalement languir. Des debouchés eloignés, incertains, difficiles, decouragent auſſi bien le Laboureur que l'Artiſan. L'un vend cher une denrée qu'il a cultivée ſans zele, qu'il a recoltée ſans eſpoir d'un prompt debit. L'autre hauſſe en proportion le prix de ſon induſtrie, manque bientot d'ouvrage & finit par manque de pain. Cette obſervation, dont la verité eſt ſenſible dans un petit Canton, ſeroit peut-être applicable à un grand Etat avec certaines modifications; mais je laiſſe cette application à une plume plus habile & je rentre dans les bornes modeſtes de ma jeune Colonie. J'ai eu un vrai plaiſir à ſuivre les details de ſa legislation. J'y ai trouvé presque partout les traces d'une bienfaiſance active & eclairée, & nulle part l'empreinte de cette avidité fiſcale, qui corrompt les inſtitutions les plus ſages, qui degrade les plus nobles entrepriſes des Souverains. Celui qui regne en Eſpagne, auroit

repugné

repugné à arracher des tributs prématurés aux nouveaux ſujets qu'il venoit d'acquerir, & cependant jamais impot ne fut plus légitime. Ces colons tenoient tout de ſa generoſité, tout *jusqu' à l'air* qu'ils reſpirent. Il avoit fait les frais de leur etabliſſement. La dîme lui appartenoit de Droit. Il ſe la reſerva à la verité par ſa Cedule, mais il en exemta les Colons pour ſix ans. Au bout de ce terme ils obtinrent une autre exemtion de 3 ans, & en 1778 ils attendoient encore la même faveur. Cette eſpece d'empietement ſur les Droits de l'Egliſe n'a point nui à ſa jurisdiction ſpirituelle. Quoique le Chef-lieu n'ait que 8 à 900 feux, elle eſt exercée par quatre Curés, dont deux Eſpagnols, un Allemand, & un Francois. Dix Egliſes dependantes de celle de la Caroline, ſont repandues dans le Canton, & le Gouvernement paye 40000 Reaux (environ 10000 Francs) à ceux qui les deſſervent. Il a fait preuve du même desinterreſſement dans les impots, il en a d'abord exemté les Colons pour dix ans; mais comme ils n'étoient pas arrivés en même tems, que les derniers venus auroient eu du desavantage, ſi l'epoque à laquelle devoient commencer ces dix ans, eut eté la même pour tous, & que cependant il eut eté trop incommode d'en fixer une pour chacun en particulier: le gouvernement en 1778 étoit diſpoſé à accorder une prolongation d'exemtion, qui put rendre cette grace egalement utile à tous. Tel étoit du moins l'eſpoir de celui, qu'il avoit chargé de conſommer un ouvrage ſi heureuſement entrepris par Mr. *Olavide*.

Convaincu par moi-même de l'exiſtence de toutes ces dispoſitions, je n'ai pu m'empecher de recevoir avec indignation des plaintes que j'avois en arrivant ecoutées avec interret. Les mecontens m'avoient d'

Digitized by Google

abord trouvé prévenu en leur faveur: leur figure, leur idiome me rappellerent un pais, qui me ſera toujours cher. Je me plaiſois à paroitre leur confident, leur conſolateur. Pluſieurs avoient ſoupçonné quelques vues ſecrettes à mon voyage; je devois, ſelon eux, peindre à mon retour leur ſituation, & y faire apporter du remede. J'étois presque flatté de cette mepriſe & je m'amuſois à l'entretenir du moins par mon air myſterieux.

Mais quand j'eus examiné l'objet de leurs plaintes, quand j'eus averé que la plûpart de ces mecontens étoient des ſeditieux, ou du moins des faineans; je crus beaucoup faire que d'affecter de l'indifference à leur ſort. Je recherchois d'abord leur confidences; elles devinrent pour moi des importunités, aux quelles je m'efforçois d'echapper, & je me diſois: *Si l'Allemagne ne produiſoit pas d'autres rejettons* *, *mon Coeur ne palpiteroit pas quand je l'entends nommer.*

Ce n'eſt pas cependant qu'il n'y ait parmi les Colons *Allemands* d'honnettes gens, bons Cultivateurs, dignes, en un mot, de leur patrie. Le Chef de la Colonie m'a même aſſuré qu'en general ils étoient plus laborieux que les Nationnaux. Ils ont apporté de leur pays un uſage, qui les maintiendra en poſſeſſion de cet avantage, ſi les Eſpagnols ne l'adoptent pas plus qu'ils ne l'ont fait jusqu'ici: c'eſt celui d'occuper utilement leurs femmes & leurs enfans aux travaux, qui ne ſont point au deſſus de leurs forces. Il en reſulte chés les Allemands un grand ordre, une grande propreté dans l'interieur de leur modeſtes habitations. J'en ai vu pluſieurs avec le plus

* Aber wie kan denn der Hr. Verf. erwarten, daß viel hübſche Leute aus Deutſchland nach Sierra Morena ziehen? S.

plus vif interret porter dans leurs traits les ſyntomes de l'aiſance de la bonté & du contentement. J'ai penetré dans leurs aſyles. Il y regnoit une netteté, une certaine abondance qui m'attendriſſoient. Leurs compagnes blondes, fraiches, & colorées entourées de leurs enfans, s'occupoient des travaux du menage. Notre préſence epanouiſſoit leurs traits, mais ne ralentiſſoit pas leur activité. Je me croyois transporté au milieu des heros de Geſſner. Je me diſois: voilà la recompenſe du travail & de l'induſtrie, & l'on plaint ceux pour qui la Nature en a fait des devoirs. Ils conduiſent cependant au bonheur, & du bonheur à la bonté, la pente eſt ſi facile! Où ſont-ils ceux, qui prétendent que dans cette claſſe ſur tout la proſperité endurcit & rend inſolent? Qu'ils viennent comparer ces braves gens à leurs voiſins qui croupiſſent dans la pareſſe & par conſequent dans l'indigence, & qu'ils decident de quel coté eſt la mechanceté & l'inſolence. Je continuois ma tournée au milieu de ces reflexions. Chaque Colon que je rencontrois, exerçoit ma penetration. Lui voyois-je une phyſionomie ouverte, une taille elancée, des cheveux blonds, des yeux bleus: auſſitot le mot de Landsmann m'echappoit de la bouche. Une demarche grave, des ſourcils marqués, une barbe noire & fournie, un teint hâlé, de larges epaules m'annoncoient qu'il falloit recourrir à un autre idiome pour me faire entendre, & rarement je m'y meprenois.

Cette diſtinction encore bien marquée entre les deux Nations, ne ſubſiſtera cependant pas longtems; la conformité des moeurs & d'habillemens, l'influence commune du Climat ſur l'un & ſur l'autre, les confondront bientôt. Ajoutez à cela que deja pluſieurs

alliances ont melé le ſang Eſpagnol au ſang de la Germanie. Deja de jeunes Colons tiennent des deux races & balbutient les deux langages. Puiſſent-ils reunir quelque jour les bonnes qualités des deux Nations, & meriter par là la proſperité qui leur eſt préparée!

* Wie vieles Licht verbreitet nicht dieſer vortrefliche Aufſatz über die auffallenden Nachrichten, die ſeither ſo häufig, den unglücklichen Olavides betreffend, in allen Zeitungen gemeldet worden! Der Hr. Verf. iſt ein Apologiſt des jetzigen ſpaniſchen Miniſterii: aber ſeine Data, die er ſich ſelbſt entwiſchen zu laſſen die Ehrlichkeit hat, ſchlagen alle ſeine Raiſonnemens nieder. Spanien verſteht alſo wirklich nicht die Kunſt, welche Britten und Preußen ſo gut verſtehen, gedeihende Kolonien anzulegen: es verſtehet ſie ſo wenig in Europa, als in Amerika! Alle Feler, die beim Koloniſten-Weſen zu Schulden kommen können, ſind in Sierra Morena, noch 1766 und 1778, aus leidiger Unwiſſenheit begangen. Aber, wie eine hohe Regierung ſich dergeſtalt compromittiren könne, daß ſie, unter Brief und Siegel, einen Koloniſten-Werber ausſendet, durch dieſen den Leuten freie ReligionsUebung zuſagt, und eine Zeit nachher, wegen Gründe a priori, ihr Wort bricht (oben S. 158 Z. 17): wäre völlig unbegreiflich, wenn man nicht wüßte, daß Aranda und Grimaldi gefallen ſind, und Torquemada wieder regieret. —— Als 1650 die weyl. ſpaniſchen ReichsStände es dahin gebracht hatten, daß keine fremde Seide mer roh, ſondern blos in Stoffen verarbeitet, importirt werden durfte; ſagte *Moncado* in ſeiner Supplik an den König: Welche Verblendung, großer Gott! durch welchen Weg will die Vorſehung Spanien züchtigen! Man überſehe nicht die MiniſterialKniffe mit dem Worte *Vara* S. 167; und die unnatürlichen Grundſätze S. 169, die wol einſt eine Luft-Acciſe (ἀερικὸν hieß ſie in Byzant) auf Sierra Morena nach ſich ziehen dürften. S.

30.

Noch etwas von D. Fidler.

Ich hatte ſehr gehofft, und herzlich gewünſcht, obige Nachricht S. 1 urkundlich widerrufen zu können. Statt deſſen

deſſen erhalte ich, von einem ſehr würdigen und berümten deutſchen Gottesgelehrten, folgende umſtändliche Beſtätigung, dat. den 15 Jan. 1779.

Ewr. reden S. 1 von Fidlern und ſeinem Schickſale ſo zweifelhaft, daß ich glaube, es werde Ihnen nicht unangenem ſeyn, etwas näher davon unterrichtet zu werden. Ich kan das mit deſto merer Zuverläßigkeit tun, da ich meine Nachricht . . . aus der erſten Hand habe.

Fidler, der im Kloſter zu Wien vielleicht keine Oekonomie gelernt hatte, und das Glück, das er am Meklenburg-Swerinſchen Hofe fand, weder recht kannte, noch recht zu gebrauchen wußte, fürte eine ſplendidere Lebensart und einen delicatern Tiſch, als ſeine Umſtände erlaubten. Dadurch geriet er bald in Schulden; und durch dieſe ließ er ſich verleiten, einige hundert Thaler Kirchen Gelder anzugreifen, und in ſeinen Nutzen zu verwenden. Dieſe wieder herbeizuſchaffen, und ſeine übrige Schulden zu bezalen, ſchien ſich ihm eine bequeme Gelegenheit darzubieten. Es kam ein Mann aus Holland, dem, wegen einer großen Erbſchaft, ſehr daran gelegen war, eine Prieſterliche Beſcheinigung aus dem Kirchenbuche zu Dobberan zu haben, daß ein gewiſſer Mann zu der oder der Zeit daſelbſt geſtorben und begraben ſey. Er erbot ſich, daſſelbe allenfalls mit 2000 Rthlr. zu bezalen. Ob man nun gleich weder im Kirchenbuch, noch durch einen Leichenſtein, noch durch ein Epitaphium, den berürten SterbFall beweiſen und beſcheinigen konnte: ſo machten die ausgelobten 2000 Rthlr. doch einen ſtarken Eindruck auf das Fidlerſche Herz, und er trug kein Bedenken, den verlangten Schein von ſich zu ſtellen. Da jemand in Lübeck, der an der Sache Teil hatte, ſolches erfur, und bei dem Meklenburg-Swerinſchen Hofe denuncirte: ſo wurde Fidler zur Verantwortung nach Swerin citirt. Hier graute ihm für einem naſſen Jar:

daher machte er ſich ungeſäumt heimlich davon. Seine mit 2 Kindern verlaßne arme Frau weiß ſelbſt nicht, wo er ſeine Retirade hingenommen; vielleicht gar nach Amerika.

31.

Newport auf Rhode-Island, 8 Sept. 1778.

Wir ſind anjezo in einer betrübten und überaus zweideutigen Lage; mithin beſteht unſer einziges Vergnügen darinn, Nachrichten aus Deutſchland zu hören. Seit dem 29 Jul., als an welchem Tage ſich zuerſt die franzöſiſche Flotte hier vor dem Hafen einſtellte, und 25000 Rebellen hier auf das Eiland anrückten; ſind wir in der zweifelhafteſten Verfaſſung geweſen, und haben nichts gewiſſeres geglaubt, als Gefangne zu werden. Und ob wir gleich, Gottlob! aus dieſer Lage wieder errettet ſind: ſo ſiehet es doch in Anſehung der friſchen Proviſion von Gemüſe und Fleiſch ſo traurig um uns aus, daß wir ſchwerlich in 14 Tagen noch das geringſte hier haben, da wir indeß von lauter SalzProviſion, trocknen Erbſen, und Reis, leben müſſen. Wir wünſchen daher herzlich, von dieſem Eiland erlöſet zu werden, und Deutſchland wieder zu ſehen. In dem lezten Treffen hier haben wir Heſſen an Todten, Bleßirten, und Gefangnen, 105 Mann gehabt.

32.

Paris, 5 Aug. 1778.

Von Hrn. Norberg an Hrn. Gjörwell in Stockholm.

Ich bin ſo glücklich geweſen, nach vieler Mühe in der hieſigen Königl. Bibliothek diejenigen Mſcte zu finden,

den, die der Hr. Ritter **Michaelis** noch für einen dem Oriente eigentümlichen Schatz hält, und deren Auſſuchung im Morgenlande er daher der däniſchen ReiſeGeſellſchaft aufgetragen hatte. Sie enthalten die **Religion und die Geſetze der Sabeer** in der noch unbekannten **Galiläiſchen Sprache**. Bekanntlich leitet dieſe Secte ihren Urſprung von Johannis des Täufers Jüngern her. Von dem, was ihre Religion betrift, habe ich 130 Bogen kopirt, und die Hälfte überſetzt: wäre meine Krankheit nicht dazwiſchen gekommen, ſo würde ich noch vor meiner Reiſe nach Italien, die ich in 3 Wochen mit Hrn. de *Villoiſon*, und meinem Landsmanne Hrn. *Noring*, anzutreten gedenke, mit allem fertig geworden ſeyn.

Außer dieſen Handſchriften habe ich, in eben dieſer Bibliothek, noch andre ſehr merkwürdige Mſcte gefunden und abgeſchrieben. I. Eine ſyriſche Verſion des 2ten Buchs der **Könige**, völlig ſo, wie Hr. **Björnſtåhl** die Ambroſiſche* beſchreibt. Ich glaube, ſie gehört zu dem verlornen Codex des Maſius, der noch in der Jablonskiſchen Bibliothek ſeyn ſoll. Ob lezteres** an dem ſei, weiß ich noch nicht: wenn ich nach Deutſchland komme, will ich mich nach dieſem unſchätzbaren Codex umſehen, der nach Hrn. Björnſtåhls Meinung den erſten Teil des Mailändiſchen ausmacht. II. Eine ſyriſche Ueberſetzung der 4 Evangeliſten, von *Philoxenius* im J. 508, nachher im J. 616 geändert und verbeſſert nach zwei ſehr alten griechiſchen Handſchriften in Alexandria von *Thomas* Heracleenſis.

* Repertorium für bibliſche und morgenländiſche Litteratur, Th. III, S. 166-212.

** Iſt wirklich nicht an dem: ſ. ebengenanntes Repertorium S. 200 folg.

33.

Haupt-Summarium, die im Königreiche Böhmen conſcribirte Städte, Marktflecken, Dörfer, und Häuſer, nebſt der Zal der Seelen des männlichen Geſchlechts, wie ſolche mit *ultimo Juny* 1772 effective verblieben, betreffend.

Schon vor 4 Jaren habe ich oben, im **Verſuch** des **Briefwechſ.** St. 13, S. 206, eine Liſte aller **Ortſchaften** und **Seelen** in Böhmen, von Einem mir damals unbekannten Jare, bekannt gemacht.

Kürzlich erhalte ich, von einer ganz andern Gegend her, eine andre Abſchrift dieſer Liſte, die mit meiner bereits gedruckten völlig übereinſtimmt: außer daß die Anzal der Häuſer im Chrudimer Kreiſe nicht 30802, ſondern 30502; die Anzal der **Städte** nicht 245, ſondern 244; und die Anzal **aller Häuſer** nicht 389135, ſondern 388835, iſt. Aus der Ueberſchrift dieſer neuen Abſchrift erſehe ich auch, daß jene Conſcription Anno 17$\frac{70}{71}$ geſchehen. Eben dieſe neue Abſchrift enthält blos die **Anweſenden Mannsperſonen** (ohne das weibliche Geſchlecht): dieſen aber vom J. 1771 ſetzt ſie zur Seite die Mannsperſonen vom J. 1772, und entdeckt eine greuliche Verheerung, die das Königreich in dieſem HungerJare erlitten hat.

Die Summe der Städte, Marktflecken, und Dörfer, iſt in beiden Jaren gleich. Der Häuſer ſind im J. 1772 neun mer. In Anſehung der **anweſenden Mannsperſonen** (alſo das zalreichere **Weibliche Geſchlecht** noch ungerechnet) aber, zeigt ſich folgende fürchterliche Diſcrepanz:

Kreiſe	1771	1772
Berauner	51477	46421
Bitſchower	76536	68135
Bechiner u. Budweiſer	72962	66184
Bunzlauer	118205	109316

Chru-

Chrudimer	90001	83208
Czaslauer	67322	61004
Elnbogner	57549	55134
Kaurzimer	56236	51210
Klatauer	51749	45819
Königingrätzer	99382	93471
Leutmeritzer	110322	106137
Pilsner	63458	59434
Prachiner	84766	78103
Rakonitzer	54305	48634
Saatzer	46378	43146
Taborer	62871	57417
Prager Städte	31480	24890
	1,194999	1,097663

Das Deficit alſo fürs J. 1772 beträgt 97336 MannsPerſonen. Rechnet man für die WeibsPerſonen einen gleichen Verluſt, ſo felten von dieſen über 108000. Demnach hätte Böhmen in dieſem einzigen Jare über 205000 Menſchen, über $\frac{1}{12}$ ſeiner ganzen Volkmenge, eingebüſt. Und nun das J. 1778?

34.

Mannheim, 11 Jan. 1779.

Ewr. wollte ich wol, zum Behuf des Briefwechſels, die Volkmenge von der KurPfalz überſchicken: allein derjenige Freund, welcher dieſelbe vom J. 1759 bis 1778 beſitzt, konnte mir ſolche nicht geben, weilen ihm ſolches von höchſten Orten verboten iſt. Jedoch verſichert mich ein anderer, der ſolche Liſten mereremale inſpiciret hat, daß die ganze Volkmenge von der KurPfalz allein, ſich nicht höher als auf 500000 Seelen belau-

belaufen. Wenig genug für dieſes herrliche Land! Von verſchiedenen einzelnen OberAemtern ſind die Liſten bekannt: Neuſtatt an der Haardt hat über 28000 Seelen, Alzei über 37200, Lautern gegen 18000 (S. Von dem BevölkerungsStand in KurPfalz, Frankf. 1769, 8, S. 46).

Hr. D. Sänftl iſt noch in München, getraut ſich aber nicht aus ſeinem Hauſe zu gehen.

35.

De l'Espagne, du mois d'*Août* 1778.

Les différentes provinces (jadis *Royaumes*) qui compoſent l'Eſpagne, ont encore leurs *Cortés particulières*. Celles de *Caſtille* ont naturellement le premier rang, & donnent le ton aux autres. Elles ſont encore compoſées comme du tems de Philippe V. *Charles* III arrivant à Madrid, les y trouva aſſemblées. Ce fut entre leurs mains qu'il prêta le ſerment accoutumé, & il fut en conſéquence reconnu par elles. Il n'y a rien de fixe ſur la proclamation du *Prince* des *Aſturies*. La dernière ſe fit le même jour que Charles III fut reconnu à Madrid. Ce Prince, après avoir déclaré aux Cortés qu'il avoit laiſſé à Naples un fils ainé incapable de regner & reconnu pour tel par les temoignages qu'il communiqua aux Cortés & qu'avoient donnés pluſieurs membres de la Faculté, le Prince, dis-je, préſenta ſon ſecond fils aux Cortés qui le proclamèrent à l'inſtant. Les autres provinces du Royaume convoquèrent également leurs Cortés particulières, y proclamèrent le nouveau Roi & ſon héritier préſomptif & lui envoyèrent

Digitized by Google

rent par des députés leur acte d'acceſſion. Voilà, Monſieur, tout ce que je puis vous dire ſur cet objet. Car vous devinerez bien ſans moi que ces Cortés ne ſont plus que l'ombre de ce qu'elles étoient jadis; & cependant plus d'un Publiciſte Eſpagnol, Mr. *Campomanes* lui même, les croit encore comme autrefois les ſauve-gardes de la liberté, & comme une digue élevée contre les efforts du deſpotisme. Ils ſoutiennent qu'elles influent encore beaucoup ſur la confection des loix, ſur le jeu des reſſorts du gouvernement &c.

Il y a quelques années qu'il exiſtoit à Madrid 4 hommes qui honoroient vraiment leur patrie par leurs connoiſſances; ſçavoir le P. *Florès* dont vous connoiſſez les ouvrages; le P. *Sarmiento* qui avoit beaucoup cultivé les différentes litteratures, faiſoit d'aſſés bons vers, mais manquoit de gout; *Iriarte* qui avoit formé le ſien en France & qui réuniſſoit beaucoup d'érudition à des connoiſſances agréables. Il a trois neveux de ſon nom qui ſe diſtinguent. L'un eſt premier Commis des affaires étrangères; l'autre Chargé d'affaires dans ce moment ci à Vienne; le troiſième qui eſt à Madrid, a beaucoup d'eſprit & eſt regardé comme le plus joli verſificateur de la Capitale. Il a traduit pluſieurs de nos pièces & ſur tout l'art poetique d'Horace qui lui fait honneur. Mon 4me Savant qui méritoit vraiment ce nom, étoit *Don Georges Juan*, grand Marin, grand Aſtronome, fort eſtimé de notre Academie des ſciences, qui a comme M. de la Condamine parcouru les bords du Maragnon. Ces 4 hommes rares ſont morts, et n'ont point été remplacés. Vous connoiſſez déja pluſieurs Membres des Academies Eſpagnoles; mais j'ai oublié de

Vous

Vous nommer D. *Anton Pons*, Secretaire de celle des beaux arts. C'eſt un Abbé qui a de l'érudition & de l'activité. Vous aurez entendu parler de ſes *voyages d'Eſpagne*: ils ſont eſtimés quoique contenant bien des détails incorrects. Il les continue, & un jeune François, qui connoit peu la mediocrité de ſes talents, en a entrepris la traduction. Heureuſement que la tache eſt plus pénible que difficile. Je ne dois pas non plus omettre M. *Ulloa* le Commandant de la flotte récemment arrivée de la Vera Cruz. Compagnon de Don George Juan, il a partagé ſes travaux, & il a auſſi des connoiſſances en Aſtronomie & en navigation. Ils ont compoſé à eux deux cette diſſertation aſſès lumineuſe ſur le Méridien d'Alexandre VI, qu'on a aſſès mal traduite à Paris l'année dernière je crois, & qui Vous ſera ſans doute connue.

Quant aux arts, vous ſavez que *Mengs*, premier peintre du Roi d'Eſpagne & ſelon bien des Connoiſſeurs premier peintre de l'Europe, eſt Saxon. Les nationaux n'en approchent pas. Je m'en ſuis convaincu à une ſéance de l'Academie de *las Bellas Artes* où j'aſſiſtai l'autre jour. On y fit la diſtribution des prix aux Eleves: & le Miniſtre des affaires etrangères qui en eſt le préſident, fut le diſtributeur. Les ouvrages d'Architecture ſurpaſſoient de beaucoup les autres; mais la peinture ſur tout parut fort arrierée. Cette Academie, dont le plan fut conçu par *Philippe* V, ne fut proprement établie que par *Ferdinand* VI, & *Charles* III l'honore d'une protection particulière. Elle a pour Membres pluſieurs Grands d'Eſpagne. On y lut pluſieurs diſcours oratoires; un entr' autres du P. d. *Raymond* de *Pignatelly*, Chanoine de Saragoſſe

ragoſſe que je dois auſſi ajouter à la liſte des Litterateurs Eſpagnols.

Quant à la *Bibliotheca Arabico-Hiſpanica* de *Caſiri*, je vous obſerverai au ſujet de cet ouvrage que le Moine à qui nous le devons, a paſſé ſa premiere jeuneſſe en Syrie, où il n'avoit d'autre langue que l'Arabe. Il vint enſuite à Rome & delà en Eſpagne. Il vit encore, mais eſt vieux & caduque. On eſt faché qu'il n'ait pas toujours traduit en latin les morceaux Arabes qu'il tranſcrit: il n'a fait cette grace qu'à certains paſſages qui ſe trouvoient plus dans le genre des études qu'il avoit faites. Son ouvrage a produit de la ſenſation en Angleterre & y a tourné pluſieurs Savants vers l'étude de l'Arabe. On s'occupe à Madrid de la traduction des Manuſcrits dont il rend compte. Il y en a déja la valeur de 16 petits Volumes in folio, traduits en Latin. Les Moines de l'Eſcurial eſperent que, ſi l'ouvrage de ces traducteurs eſt bon, le Roi le fera imprimer; car ce ne peut être qu'une entrepriſe Royale.

Je dois Vous dire auſſi deux mots ſur l'*hiſtoire naturelle d'Eſpagne*. Vous ai-je parlé d'un vieux Irlandois établi à Madrid, nommé *Bowles*? Il a vraiment des connoiſſances dans ce genre. Il a donné il y a quelques années un ouvrage eſtimé ſur cette matière, qu'a traduit un jeune François nommé M. de *Flavigny*, frère de nôtre Envoyé à Parme. Vous ne ſerez pas non plus à connoitre le *Cabinet d'hiſtoire naturelle*, commencé il y a deux ans à Madrid par Charles III, ſous la direction de M. *d'Avila*, homme qui toute ſa vie a fait ſon étude de cette ſcience. Il prend déja ſous ſes auſpices la forme la plus heureuſe: aſſez pauvre en quadru-

pedes, poiſſons & oiſeaux, il eſt plus riche qu'aucun autre de l'Europe en Metaux, minéraux, coquillages & même plantes marines. Il a entr' autres un grain d'or pur qui peſe 18 à 19000 Livres. Les habillements, les armes, les meubles des Indiens, ne ſont pas ce qu'il offre de moins curieux. Le Roi s'affectionne à ſa perfection. Il a fait ordonner à tous ſes Gouverneurs & Vice-Rois aux Indes, de l'enrichir de tout ce qu'ils trouveront de remarquable dans l'étendue de leur diſtrict. Vous jugez Monſieur, que ſi les intentions du Souverain ſont remplies, le Cabinet de Madrid deviendra le premier du monde. M. d'Avila en a commencé le Catalogue, il y en a déja deux gros volumes; mais il lui reſte encore dix chambres, & il ſe fait vieux.

Il paroit à Madrid un Proſpectus pour l'Impreſſion des *Chroniques d'Eſpagne*. Je ne vous l'envoie pas. Je vais ſeulement vous dire les conditions de la ſouſcription à fin que vous jugiez ſi elles vous conviennent. L'Editeur propoſe au public une *Edicion de las Cronicas y Memorias de las Reyes de Caſtilla cotejadas* (comparées) *y corregidas con M. SS.* L'Academie Royale d'Hiſtoire ſera le Cenſeur perpetuel de cet ouvrage. On ne peut encore fixer le nombre des volumes. Ils ſeront in 4*to*: Chacun coutera aux ſouſcripteurs 32 Réaux (environ 8 Livres). Ils payeront d'avance la valeur des 3 premiers. En reçevant le 3*me*, ils payeront de même les 3 ſuivants. On peut ſouſcrire à *Paris* chez M. *Creſſonnier* Quai des Auguſtins. Ceux qui ne ſouscriroient pas, payeront 44 Réaux (c. a. d. 3 Livr. de plus) par volume broché. Le nombre des Chroniques propoſées ira à 14. Les deux

deux premiers volumes embraſſeront les Regnes de Don *Pedre*, d'*Henri* II, de *Jean* I, & d'*Henri* III. Les principaux redacteurs, Commentateurs & Correcteurs de ces chroniques déja connues pour la plûpart, ſont *Jerome Zurita*, *Lopez* de *Ayela*, & *Hurtado* de la *Puente*. Tous les Litterateurs actuels, Mr. *Campomanès* ſurtout, ont prêté le ſecours des manuſcrits qu'ils poſſèdent à l'Editeur, qui eſt un nommé *Sancha* Libraire de Madrid.

36.

"Monatlicher *Rapport* der Hochfürſtl. PAR FORCE Jagd zu Beſſungen, wie ſich ſolche dermalen effective befindet *.

Jagd Perſoh: 19 ſollen *effective* ſeyn

Sind effective Stark:

1 JagdCommandant
1 Stallnteiſter.
1 Zahlmeiſter
1 Piqueur
1 Bereuter
1 Valet Limier
1 Valet des Chien zu Pferd
3 Valet des Chien zu Fuß
1 Cur-Schmied
6 Pferdsknechte

1 Hen-

---

* Ein intereſſantes Stück aus einem deutſchen parforceJagd-TabellWerk (vermuthlich noch aus dem *Medio aeuo* her, denn es iſt mir ohne Dato zugekommen). — Meine Urkunde iſt zwar nur eine *Copia*, aber eine ſo tabellariſch, und mit Fractur- und KanzleiSchrift ſo zierlich geſchriebne Kopei, daß ſie mit diplomatiſcher Genauigkeit gemacht zu ſeyn ſcheint. S.

nen

1 Heubinder

18 SUMMA. Zugangen 0
Abgangen 0

18 bleiben demnach effective

Der Valet des Chien Engelhard iſt mit Urlaub nacher Zweibrücken.

Undienſtbare

— Verſchickte
1 Beurlaubte
— Kranke

1 SUMMA

Jagd-Pferde

3 Pferde worauf Fourage gegeben wird.
24 ſollen effective ſeyn.

22 ſind effective ſtark

Zugang: Erkaufte 0
Abgang: verkaufte 0
verſchickte 0
crepirte 0

22 bleiben demnach effective
marode 0

Jagd-Hunde

70 ſollen effective ſeyn.

Zugang: — Erkaufte
— verehrte
9 junge Hunde auf dem Land
3 auf der Meiſterey

12 SUMMA

Abgang: 3 Abgeſchaffte
— Verehrte
1 Crepirte

4 SUMMA

91 bleiben demnach effective.

Von

Von JagdPferden. [Pag. 2]

Orth Beſſungen.

Was ſolche Wöchentlich *conſumiren*..

	Haafer				Heu		Stroh	Hexel			Apotheker	
	Mltr.	Gr.	H.	S.	Ctr.	Pfund	Boſen	Mltr.	Gr.	H.	Fl.	Kr.
1te Woch	14	1	3	—	16	—	40	9	2	2	—	—
2te Woch	14	1	3	—	15	40	35	9	2	2	—	—
3te Woch	10	3	1	—	15	40	40	9	2	2	—	—
4te Woch	8	—	1	2	15	40	35	9	2	2	2	18
Summa	47	2	—	2	62	60	150	38	2	—	2	18

	Salz	Brandwein		Butter		Wein		Bier		Eſſig		Oehl	
	Pfund	Mß.	Sch.	Pfund	Loth	Mß.	Sch.	Mß.	Sch.	Mß.	Sch.	Mß.	Sch.
1te Woch	—	—	—	—	16	2	—	12	—	—	—	1	1
2te Woch	—	—	2	—	—	1	—	1	—	—	—	1	1
3te Woch	—	—	—	—	24	2	2	10	—	—	—	1	1
4te Woch	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1
Summa	—	—	2	1	8	5	2	24	—	—	—	5	—

Von JagdHunden [Pag. 3].

Acteon }
Caſtillo } ſind auf der Meiſterey zu Großgerau.

Phillis iſt auf der Meiſterey zu Pfungſtatt.

Marquis, *Evantalle*, *Siebell*,
Mirode, *Superbe*, *Griſſet*, } ſind hitzig,

Bamby, iſt an der Wuth crepirt.

Conteſſ, } ſind, weilen dieſelbe wütig worden,
Salopp, } tod geſchoſſen worden.
Daſſvott, iſt Alters halber abgeſchafft worden.

Was ſolche wöchentlich conſumiren.

	Brod		Haafer-Schrod		Fleiſch Silzen Kaybrod		Salz	Brandwein		Butter	
	Laib à 4 Pf.	Pfund	Sr.	H.	Pfund	Loth	Pfund	Mß.	Sch.	Pfund	Loth
1te Woch	341	1	3	—	117	—	—	—	—	1	4
2te Woch	340	—	3	2	116	16	—	—	—	1	—
3te Woch	338	½	2	—	114	—	—	—	—	—	8
4te Woch	339	1	2	—	114	16	—	—	—	—	16
Summa	1358	2½	10	2	462	—	—	—	—	2	28

Behewein		Eßig		Seifen	Apotheker		Licht	Brennöhl		Leinöhl		Stroh	Beſen
Mß.	Sch.	Mß.	Sch.	Pfund	Fl.	Kr.	Pfund	Mß.	Sch.	Mß.	Sch.	Boſen	Stück
2	1	—	—	—	—	—	1	—	½	—	—	10	2
2	—	—	—	—	—	—	1	—	½	—	—	9	3
—	2	—	—	—	—	—	1	—	½	—	—	10	2
1	—	—	—	—	—	56	1	—	½	—	—	11	2
5	3	—	—	—	—	56	4	—	2	—	—	40	9

* Nach obigem beſtand der ganze Parforce-Hunde-Etat aus 91 Stücken (nach den Prämiſſen, nur aus 78; es muß irgendwo eine Zal verſchrieben ſeyn). Wenn nun 78 Hunde wöchentlich 341 Laib Brod à 4 Pf., und 117 Pf. Fleiſch Silzen und Kaybrod, verzeren: ſo kommen auf jeden Hund täglich beinahe 2¾ Pf., und dies noch ohne den HaaferSchrod. Auf einen Menſchen rechnet man in Deutſchland gewönlich nur 2 Pf. des Tags: der franzöſiſche Soldat kriegt täglich nur 24 Unzen, und die Armen in der Charite' zu Lyon täglich nur 1 Pf. 3 Unzen; ſiehe oben Heft XX, S. 124.

Der

Digitized by Google

Der ganze Hochfürſtl. ParforceJagd-Etat koſtete järlich . . . . (Den Schaden des Landes überhaupt, und einzelner Mitbürger insbeſondre, an ruinirten Feldfrüchten und verſäumten Tagewerken, ungerechnet: auch die Seufzer der Bauern nicht mitgezält, die ſich weder zu Gelde anſchlagen, noch hienieden zälen laſſen, die aber zweifelsohne in einem höheren TabellWerk genau protokollirt worden).

Der JagdEtat für das ganze Königreich Schweden, betrug im J. 1773 nur 10470 Dal. SilbM. (*Mem. pour ſervir à la Connoiſſance du Roy. de Suède* p. 258.)

Der JagdEtat für das ganze Kaiſertum Rußland, beträgt nach der neuen Einrichtung der HofOberjägermeiſter-Kanzlei vom J. 1773, järlich nur 68194 Rub. 55¼ Kop. (St. Petersb. Journal 1776, April, S. 5). Dies betrüge nach Proportion für ein Fürſtentum, das ſich zu Rußland wie 1:400 verhielte, noch keine 200 Rthlr. järlich. Aber in Beſſungen freſſen blos die Hunde weit mer. S.

37.

Herzogl. Sachſen-Coburgſches Schulden-Weſen.

Num. I.

Summariſcher Status *paſſivus*.

	Rthlr.	Gr	Pf.
I. Eingeſtandne Poſten oder *Liquida*, Capital	617767	3	6
Rückſtändige Intereſſen	89181	23	10⅛
II. Poſten, die durch Production der Document leicht *ad liquidum* gebracht werden können Capital	21458	14	¼
Rückſtändige Intereſſen	3535	22	10
III, Poſten, die noch nicht eingeſtanden worden, oder *Illiquida* Capital	276954	7	2

Rückſtändige Intereſſen	66169	22	$9\frac{1}{2}$
IV. SUMMA an CAPITAL und Intereſſen	1,075068	–	$11\frac{7}{12}$
V. Hierunter ſind verzinsliche Capitalien			
a. an *Liquidis*, Capital	592952	7	6
Betrag der Intereſſen à 5 proC.	29647	13	$9\frac{1}{2}$
b. an *Illiquidis*, Capital	211709	12	4
Betrag der Intereſſen à 5 proC.	10585	11	4

Beſchaffenheit der Foderungen.

	Capital u. Intereſſen		
A. WiederkaufsCapital des Hrn. GeheimenRaths von *Moll* zu Wien, als welchem das Gut Schönſtädt wiederkäuflich, doch eigentüml., tradiret worden I. Capit. 8000 Rthlr. V. *a.* Betrag der Intereſſen à 5 proC. 400 Rthlr.	8000	-	-
B. Beſoldungs-Rückſtände I. 5961 Rthl. 17 Gr. 9 Pf. III.* 804 Rthlr, 12 Gr. 4 Pf.	6766	6	1
C. Dienſt *Cautiones*, und andre wegen der Verwendung beſonders privilegirte Schulden I. 9156 : 2 : –. Rückſt. Intereſſen: 421 : 16 : 2. Alle verzinslich. Jares-Zins: 457 : 19 : –.	11244	10	2

III.

* I bedeutet, mit Beziehung auf Obiges, liquide, III illiquide Schulden u. ſ. w. S.

III. 1666 = 16 = -. Alle verzinslich. JaresZins: 83 Rthlr. 8 Gr. -.			
D. Milden Stiftungen und andern piis Corporibus zuſtändige KammerSchulden -	45382	16	9
I. 38397 = 20 = 2. Rückſt. Intereſſen: 3515 = 3 = 7. JaresZins: 1919 = 21 = $4\frac{1}{2}$.			
III. 1225 = - - Rückſt. Intereſſen: 2244 = 17 = -. Darunter verzinslich: 875 Rthl JaresZins: 43 = 18 = -.			
E. *Hypothecar*iſche Kammerſchulden - -	283558	3	1
I. 272097 = 1 = 8. Rückſt. Inter.: 11330 = 17 = 5. JaresZins: 13604 = 20 = 6.			
III. 130 = 8 = -. Rückſt. Inter.: Agio.			
F. *Chirographar*iſche KammerSchulden, und welche denenſelben gleich zu achten -	118236	15	10
I. 101955 = 2 = $4\frac{1}{2}$. Rückſt. Inter.: 15650 = 17 = $5\frac{1}{2}$. Worunter verzinsl. 92297 = 11 = 8. JaresZins: 4614 = 21 = -.			
II. 600 = -, -. Rückſt. Inter.: 22 = 12 = -.			
III. Rückſt. Inter.: 8 = 8 = -.			
G. Mit *hypothecar*iſchen Verſchreibungen auf gewiſſe Immobilia verſicherte, oder per pignus con-			

ventionale, it. per tacitam bedeckte Particulier-Schulden I. 18533: 8: -. Rückſt. Inter.: 8620: 18: 4. JaresZins: 926: 16: -.	27154	2	4
H. Foderungen, welche ein *nudum priuilegium perſonale* vor ſich haben, als unverzinsliche Kaufmanns-, Kram-, und Handwerks Schulden: it. Vorſchuß eines Rechnungs Beamten, rückſtändige Kauf Gelder ohne vorbehaltene hypotheca honoraria, die ſich nicht zu Salariis fixis qualificiren: it. Intereſſe-Rückſtand ex mora l. re iudicata &c. -	420452	14	5¼
I. 50517: 10: 6½. Rückſt. Inter.: 9721: 10 9. Worunter verzinslich 40963: -: 3. JaresZins: 2048: 3: 7. II. 20501: 18: ¼. Rückſt Inter.: 3513: 10: 10. III. 273127: 18: 10. Rückſtänd. Inter.: 63070: 17 5½. Worunter verzinslich: 209167: 20: 4. JaresZins: 10458: 9: 4.			
I. Alle übrige Chirographariſche Wechſel und andre verzinsliche Foderungen -	154273	4	3 1/5
I. 113148: 15: 9. Rückſt. Int.: 39921: 12: 2 1/5. Wor. verzinslich: 113507			

II:

11=9. JaresZins: 5675 8= 4. II. 356= 20= -. III. Rückſt. Int.: 846= 4= 4.			
	1,075068	---	11 7/12

Num. II.

Summariſche Bilance des Status *activi* & *paſſivi*, wie ſich derſelbe bei Eintritt der Kaiſerl. Debit- und Adminiſtrations-Commiſſion befunden.

N. Einname zur Fürſtl. *Competenz* und zum Debit Weſen.

I. Die järliche Einname an KammerRevenüen, oder der eigentliche Status *activus*, nach der neueſten Anno 1774 geſchehenen Rectification, wobei auf den järlichen ſicheren Eingang des Betrags, und auf einen Ueberſchuß für die Caſus fortuitos, das HauptAugenmerk gerichtet worden, beſtehet järlich in

69761 Rthlr. 10 Gr. 3/8 Pf.

oder um einen numerum rotundum zu haben, in

70000 Rthlr. ——

Hievon gehen ab

a) der Status *erogandorum*, oder die Landes= und AemterBürden, welche, incluſ. der fürſtl. Kinder Handgelder, Appanage, Witthum ꝛc., nach der neuerlichen Commiſſariſchen Rectification järlich betragen 35938 Rthlr. 18 Gr. 7½ Pf.

b) die bis auf allerhöchſte kaiſerl. Approbation der regierenden Frauen Herzogin verwilligte Handgelder zur fürſtlichen Kleidung 333 Rthlr.

Und bleiben alſo an KammerRevenüen für die fürſtl. Competenz und das DebitWeſen järlich übrig

33728 Rthlr. 5 Gr. 4½ Pf.

Hiezu

Hiezu kommt

II. die auf Commiſſariſche Unterhandlung eingegangne Landſchaftliche Verwilligung auf 3 Jare mit 8000 Fl. Rheinl. järlich, oder 5333 Rthlr. 8 Gr. — Pf.

Folglich beſteht die wirkliche und eigentliche Einname *Summa Summarum* 39061 Rthlr. 13 Gr. 4½ Pf.

D. Hievon ſind zu bezalen

I. Die proviſorie für den Herzogl. HofStat ausgeſetzte, und von Kaiſerl. Majt, vi Concluſi clem^mi^ de 16 Sept a. p. bis zur Vernemung der Creditoren approbirte Competenz, mit 12000 Rthlr.

II. Desgleichen für auſſerordentliche zur kaiſerl. Commiſſion und für das fürſtl. DebitWeſen überhaupt erfoderliche Koſten 3000 Rthlr.

III. Hiernächſt iſt für die, vermöge des Summariſchen ſtatus paſſivi auf 592952 Rthlr. 7 Gr. 6 Pf. lauſende liquide verzinsliche Capitalien an järlich fälligen Zinſen à 5 proCent 29647 Rthl. 13 Gr. 9½ Pf.

Dergeſtalt, daß alſo die ganze *Summa* der liquiden unentbehrlichen Ausgabe beſtehet in 44647 Rthlr. 13 Gr. 9½ Pf.

Wiederum von dieſer Summa der Ausgabe die Einnahme mit 39061 Rthlr. 13 Gr. 4½ Pf.

abgezogen, ſo ergiebt ſich von ſelbſt, daß die Ausgabe die Einname überſteigt mit 5586 Rthlr. 5 Pf.

Num. III.

Verſuch zur Reduction der laufenden Zinſen.

Liquide verzinsliche Capitalien:

I. 8000 Rthlr. Das auf dem Guth Schönſtädt haftende WiederkaufsCapital, bleibt zu 5 proCent, alſo 400 Rthlr. järliche Intereſſen.

Anmerk.

Anmerk. Auf die Reduction dieſer Intereſſen hat man um deswillen nicht rechnen können, weil dem Hrn. Geh. Rath von *Moll* beſagtes Gut wiederkäuflich, doch eigentümlich, tradirt worden iſt.

II. 9156 Rthl. 2 Gr. Dienſt*Cautions*-Capitalien, bleiben ebenfalls zu 5 proC., alſo 457 Rthl. 19 Gr. 3½ Pf

Anmerk. Dieſe Capitalien hat man um deswillen à 5 proC. gelaſſen, weil ſie einen partem Salarii der Diener, welche ohnehin ſehr geringe Beſoldungen haben, ausmachen, kein willkürliches Anlehn ſind, und den Creditoren ſelbſt zur Sicherheit, in Anſehung der zu erhebenden Revenüen, dienen.

III. 38397 Rthl. 20 Gr. 2 Pf. KammerCapitalien, welche denen *piis Corporibus* und andern milden Stiftungen zuſtändig ſind. Reducirt nur zu 3½ proC., betrügen järlich an Intereſſen 1343 Rtl. 22 Gr. 2 Pf.

Anmerk. In Anſehung der piorum corporum tritt der gedoppelte Grund ein, daß 1. von einigen die Revenüen zu gewiſſen auf die LandesVerfaſſung ſich beziehenden Ausgaben deſtinirt ſind; und daß 2. die fürſtl. Landſchaft bei ihrer Verwilligung hauptſächlich darauf Rückſicht genommen hat.

IV. 272097 = 1 = 8 *Hypothecar*iſche KammerSchulden. Reducirt zu 3 proCent, betrügen järlich 8162 Rthl. 21 Gr. 10½ Pf.

Anmerk. Da unter denen Hypothec-KammerSchulden das ſehr beträchtliche Capital von 180000 Rthlr. ſich befindet, welches des Hrn. Landgrafen von HeſſenCaſſel Durchl. hergeſchoſſen haben, und wegen welchen Höchſt-Dieſelben in die Saalfeldiſchen Aemter immittiret worden, auch bis nun zu in dem Bezug der Intereſſen zu 5 proCento geblieben ſind: ſo wird es hauptſächlich darauf ankommen, ob Höchſtgedacht Se Hochfürſtl. Durchlaucht ſich bewegen laſſen werden, in die vorgeſchlagne Reduction der Intereſſen auch Ihres Orts einzugehen.

V. 92297 = 11 = 8 *Chirographar*iſche KammerSchulden. Reducirt zu 2½ proC, betrügen 2307 Rthlr. 10 Gr. 5¼ Pf.

VI. 18533 = 10 = 6½ *Particulier*Capitalien, welche mit gewiſſen

gewiſſen Hypotheken verſehen ſind. Reducirt zu $2\frac{1}{2}$ proC. Betrügen 463, 8, $\frac{1}{4}$.

VII. 40963 Rthlr. Foderungen, welche ein nudum *privilegium perſonale* haben. Reducirt zu 2 proCent, betrügen 819, 6, $2\frac{1}{4}$.

VIII. 113507, 11, 9. Blos Chirographariſche Wechſel, und andre dergleichen Schulden. Reducirt zu $1\frac{1}{2}$ proC. betrügen 1702, 14, $8\frac{1}{4}$.

592952 Rthlr. 9 Gr. $9\frac{1}{2}$ Pf. *Summa Summarum* -
15657 Rthlr. 6 Gr. $9\frac{1}{2}$ Pf. JarsZinſen.

NOTANDA:

1. Im Jul. 1773 iſt von dem fürſtl. Hauſe der kaiſerl. Commiſsion ein ZalungsPlan übergeben worden, worinnen die Revenüen auf 86000 Rthl., die Schulden auf 521000 Rthlr. geſezt, und berechnet worden, daß mit Aufnemung eines Capitals von 400000 Rthl. 4 proC. die Schulden in 6 Jaren völlig könnten getilgt werden. Iſt aber, ſo ſehr es Creditores gewünſcht, nicht zu Stand gekommen.
2. Die 70000 Rthlr. Revenüen ſind von dem 24 GuldenFuß, Louisd'or zu 6 Rthlr., zu verſtehen. Sie ſind nicht die Revenüen des Herzogtums Koburg nach dem ReichsMatricularAnſchlage, ſondern von dem, was das Haus Salfeld nach der Teilung mit Meinungen ſeit 1736 davon beſizt; incluſ. der Revenüen von Salfeld, Römhild, und Themar pro rata. Dieſer ſummariſche Status activus belief ſich A. 1771 auf 86000 Rthlr.
3. Beide Tabellen ſind im Jan. 1776 denen Creditoren von kaiſerl. Debit-Commiſſion abſchriftlich communiciret worden. Der im April ej. a. aber gehaltene Termin zum gütlichen Vergleich iſt fruchtlos abgelaufen,

ſen, weil HeſſenCaſſel vom Intereſſe nichts nachgelaſſen (nun aber ſoll es ſich zu 4 proCent verſtanden haben).

*) Falls merere deutſche Patrioten geneigt ſeyn ſollten, dergleichen äußerſt gemeinnützige Nachrichten von DebitCommißionen hoher deutſcher Häuſer, die ohnehin ihrer Natur nach keine Geheimniſſe ſeyn können, zur Publication zu communiciren: ſo erbietet ſich die verlegende Buchhandlung dieſes Briefwechſels, die jedesmaligen CopialGebüren gerne zehenfach zu erſtatten. Nur wünſchet man auch, wo möglich, eine getreue Anzeige, wie und auf was Art die Schulden gemacht worden ſind? S.

38.

A' Tharapia proche de *Conſtantinople*,

du 16 *Août* 1778.

Nous ſommes à *Conſtantinople* depuis dix ou douze jours, après une traverſée de deux mois qui m'a parue bien longue, quoique nous ayons mouillé ſouvent dans des isles de l'Archipel que j'ai viſitées avec plaiſir & grande fatigue. Voici l'hiſtoire de notre voyage.

Notre traverſée jusques à l'entrée de l'Archipel n'a rien d'intéreſſant: elle fut heureuſe, & nous vimes le Cap *Matapan* au bout de dix jours de route; mais arrivés à ce lieu, le vent du Nord-Eſt qui regne toujours dans l'Archipel pendant les mois de Juin, Juillet, Aouſt & Septembre, nous arrêta, & nous fumes forcés de relacher à l'isle de Cerigo dans un fort mauvais mouillage. Cette isle étoit jadis l'ancienne *Citere*, & vous ſentez que ce nom m'inſpira le deſir de la parcourir, & de faire un pelerinage en l'honneur de la déeſſe qu'on y reveroit. Nous fumes mal payés de nos peines; il n'exiſte rien dans cette isle qui rappelle ſon ancienne ſplendeur. Trois co-

Digitized by Google

colonnes de marbre de Paros aſſez belles ſont tout ce qu'elle a conſervé de ſon temple jadis ſi fameux; ſur une de ces colonnes d'ordre Dorique aſſez mutilées on lit une inſcription à moitié effacée; mais à l'aide de ce qui reſte on voit que *Rhipſolcus*, vainqueur aux jeux olimpiques, a contribué à orner ce temple: ce Rhipſolcus exiſtoit 624 ans avant Jeſus Chriſt, dans le tems que Dracon Archonte d'Athenes donna ſes loix aux Atheniens. Le reſte de l'isle eſt afreux, inculte, habité par les plus grands fripons de la terre. C'eſt la ſeule poſſeſſion que les Venitiens aïent conſervée dans l'Archipel, & leur Provediteur, chef de toute cette Canaille, n'a pas de meilleurs principes qu'eux à ce qu'il nous a parû. Nous quittames bientôt cet ennuyant paſſage, où d'ailleurs notre vaiſſeau n'étoit point à l'abri du Nord-Eſt; mais avant de nous éloigner de Cerigo, il faut que je vous parle des habitans du Cap *Matapan*. Je voulois y aller en bateau pour voir les ruines de l'ancienne *Lacedemone*, aujourd'hui *Miſitra*; mais cela me fut impoſſible. On ne peut plus penetrer dans le païs; les *Magnotes*, deſcendans des Spartiates, en defendent l'entrée à tout le monde; ils ſe ſont revoltés contre le grand Seigneur, à qui ils ont refuſé de payer l'hairai ou capitation; ſa puiſſance a echoué contre une poignée de bandits, les armées Ottomannes n'ont pû les ſoumettre. Ces peuples, à en juger par ceux que j'ai vûs à Cerigo, ont conſervé la ferocité & le courage de leurs ancêtres; ou *la mort ou la liberté*, eſt le proverbe du pays. Après avoir reſiſté aux armes du grand Seigneur, ils ont fait plus; ils ont refuſé la paix qu'on leur offroit, & leur guerre eſt perpetuelle. C'eſt eux qui montent les forbans qui deſolent l'Archipel; quand ils prennent des Turcs, il

en

Digitized by Google

en coute la vie aux vaincus: auſſi ſont-ils traités avec la même rigueur. Il y a ſix ſemaines que le Kiaïa, ou Lieut. de Haſſan Capitan Pacha, en fit empaller 82 à Salonique & couper la tête à ſept hommes qu'on avoit pris ſur un forban. Les Magnotes que je vis à Cerigo, m'aſſurerent qu'il ne reſtoit plus rien de Lacedémone, ce qui diminua mes regrets.

De cette isle nous allames à l'ARGENTIÈRE, le *Cimolus* des anciens. Cette isle eſt aride: on n'y trouve qu'un ſeul village où commande un Vaïvode, grec ainſi que les habitans. Ils ſont tous dans la miſere & la plus afreuſe indigence. *Tournefort* a cru ſur le nom de l'isle que jadis il y eut des mines d'argent; je fis creuſer pendant pluſieurs jours au lieu où les habitans nous aſſurerent qu'elles étoient, & vis que ces mines n'étoient que des pyrites cuivreuſes en grande abondance, & qui au premier coup d'oeil offrent l'apparence d'une riche mine d'argent. J'en ai emporté ici & en ai retiré dans un fourneau du ſoufre & du cuivre dont elles ſont compoſées. Je vis l'*isle brulée* qui eſt en face de l'Argentiere: ce ſont les debris d'un ancien Volcan éteint. Cette isle eſt inculte & inhabitée. Nous y trouvames de la lave, des ponces de la Pouzzolane, & tout ce qui caracteriſe les Volcans. Delà nous fumes en bateau à l'isle de MILO, elle n'eſt pas abſolument telle que l'a depeinte Tournefort. On y trouve du ſoufre, de l'alun; mais nous y avons cherché envain l'alun de plume, il n'y exiſte pas. L'air eſt très mal ſain dans cette isle: indépendamment de la quantité de ſoufre qui rend cet air pernicieux, l'exhalaiſon d'un marais qui occupe le milieu de l'isle & dont l'odeur eſt inſuportable, acheve de rendre ce païs mortel pour ſes malheureux habitans; auſſi ſont-ils tous d'une cou-

Digitized by Google

leur have; ils meurent d'hydropiſie pour l'ordinaire à l'âge de trente ans. On nous conduiſit ſur une haute montagne, où eſt, diſent-ils, le trou, dont l'exhalaiſon empeſtée infecte le païs. Ce trou n'eſt autre choſe qu'un puits de huit pieds de largeur & de ſept du profondeur, où l'acide volatil eſt concentré comme dans la grote du Chien; & rien n'eſt plus ſimple dans un païs où les tremblemens de terre continuels annoncent qu'il recele dans ſon ſein un feu perpetuel. Je repetai presque toutes les experiences du Doćteur *Prieſtley* avec ſuccès. Nous revinmes à l'Argentiere que nous quittames pour aller mouiller à PAROS dans le port de *Naource*, où étoit mouillée toute la flotte Ruſſe. On voit encore ſur le rivage leurs hôpitaux & pluſieurs batimens en pierres qu'ils y ont laiſſés. Dès le lendemain nous viſitames l'isle. Elle eſt mieux habitée que toutes celles que nous avions vues. Il y a trois villages & une ville à Paros qui eſt le coté de l'isle oppoſé à Naource. Nous deſcendimes dans la carriere de marbre, d'où on prétend que fut tiré celui d'Athenes; l'entrée eſt difficile, c'eſt un trou très étroit dans le milieu de la montagne, les autres paſſages ſe ſont comblés, il faut ſe trainer comme un ſerpent & tourner deux ou trois fois dans cette poſture; je penſai y etouffer. Enfin on arrive aux carrieres: ce ſont des voutes enormes, de main d'homme, tout y eſt marbre blanc, d'un grain ſerré & fort beau; le marbre dont le grain eſt brillant & caſſant, c'eſt celui qu'on trouve dans les carrieres près de Naource. Mais Tournefort n'avoit pas apparement examiné celui de cette carriere, quoique il y ſoit deſcendu: il eſt très beau & propre pour des ſtatues. L'inſcription que Tournefort rapporte, eſt exacte: elle eſt au fond de la

pre-

premiere grote, ſous un bas-relief effacé on lit en grec, *Ortiges a élevé ce monument aux Nimphes du païs.* Il y a cinq voutes à la ſuite l'une de l'autre, toutes de mêmes grandeurs & à plein ceintre. Après les avoir parcourues, nous allames voir les nouvelles carrieres, mais elles ſont mal exploitées & on n'y voit rien d'intéreſſant.

Le lendemain nous allames à *Paros* & delà à *Antiparos* voir la fameuſe grote du lieu où nous abordames jusques à la grotte. Il nous fallut gravir pendant trois heures par un ſoleil ardent & un chemin très difficile; arrivés enfin à l'entrée de la grotte, nous nous repoſames dans la caverne qui eſt à l'entrée, pendant qu'on diſpoſoit la corde pour deſcendre dans les grotes. Cette caverne eſt grande, partagée en deux par des piliers naturels, ſur l'un desquels étoit dit-on, l'inſcription où il étoit parlé de Diogene; elle n'y eſt plus, ſi toute fois elle y a jamais été. Mais nous vimes ſur la porte de la grote le nom de tous ceux qui venus jusques là n'avoient pas oſé deſcendre; parmi ces noms on lit ceux de l'Amiral *Spiridow* & du Comte *Orlof.* Enfin il fallut penetrer dans la grote. Si jamais j'ai crû être arrivé à ma dernière heure, c'eſt dans cet afreux voyage: en verité, Tournefort n'a rien dit d'exageré, voici le detail de ce que nous fimes pour penetrer dans l'intérieur de ces goufres. L'entrée eſt un trou aſſez étroit au fond de la caverne qui eſt à droite: en ce lieu il faut ſe coucher ſur le ventre & paſſer le cable qui eſt à l'entrée entre ſes jambes, le tenir avec les mains & ſe laiſſer gliſſer pendant 25 ou 30 pieds, parceque en cet endroit le rocher eſt à pic. Arrivés à une petite platte forme, vous étes effraïé par le coup d'oeil le plus terrible & le plus impoſant qu'

Digitized by Google

on puiſſe imaginer; à gauche ſont des précipices dont il eſt impoſſible de ſonder la profondeur, & à droite eſt le rocher qui forme une voute & dont une partie s'avance en ronde boſſe du coté du précipice. Cette ronde boſſe eſt le chemin où il faut paſſer: la pente eſt ſi précipitée que du haut vous ne voïés qu'un précice. Le cable attaché à l'entrée, continue de floter à droite contre le rocher, il ne faut jamais le quitter. Aprés avoir examiné le local, je m'abandonnois à mon ſort ſuivi de deux de mes Camerades, & de mon valet de Chambre, d'un peintre & de deux Grecs, qui déja étoient ſur le chemin avec des flambeaux de reſine: tout le reſte de notre troupe fut degouté, & ſe hiſſa à la corde pour remonter. Alors je pris dans ma main droite le cable & commençai à deſcendre le rocher. Le Chemin où l'on paſſe eſt fait en ronde boſſe comme je vous l'ai dit, de plus ſans ceſſe mouillé par l'eau qui tombe du rocher, ce qui le rend auſſi gliſſant que la glace; le moindre faux-pas vous jetteroit à gauche dans des goufres immenſes ſans qu'il fut poſſible de vous retenir; la corde même ſeroit inutile parceque comme elle eſt fort longue, elle vous donneroit une ſi furieuſe ſecouſſe que vous ſeriés forcé de l'abandonner. Le chemin n'a pas trois pieds de largeur, & ces trois pieds s'ils étoient en terre plain, ſeroient ſuffiſans; mais le rocher a la forme d'un cilindre; vous faites vingt pas de cette maniere, puis arrivés à un endroit où le rocher qui eſt à droite finit, vous étes ſur un terre-plain eſcarpé de tous les cotés, entouré de précipices, aïant au deſſus de vous une voute ſi elevée que les flambeaux ne peuvent eclairer le comble: devant vous à dix pas, eſt un rocher en pointe & au bas de ce rocher eſt un petit précipice de trente pieds de hauteur, au bas duquel eſt

une autre platte-forme. C'eſt là où il faut deſcendre. A cet effet on attache une echelle de corde ſur la pointe du rocher, & elle pend le long du précipice; on ôte ſes ſouliers en cet endroit, parce que l'Echelle de corde étant collée contre le rocher, à peine pouvez vous mettre la pointe du pied dans les echelons; le cable qui vous a conduit depuis l'entrée, pend à droite de l'echelle, on le ſaiſit fortement & on place ſon pied dans le premier echelon, avec la main gauche on tient l'echelle. Arrivé au bas on remet ſes ſouliers & on ſaiſit le cable de la main gauche, parceque le précipice alors eſt à droite, on fait une quinzaine de pas ſur le rocher; puis on trouve une ſeconde corde à droite attachée ſur un rocher qui paroit en cet endroit, & qui n'a que quatre pas de longueur; alors on n'a plus de rocher ni à droite ni à gauche, mais on eſt ſur une eſpèce de levée entourée de précipice, large de trois pieds à peu prés, aſſés eſcarpée, on ſaiſit une corde de chaque main & on deſcend comme cela encore une trentaine de pas en tremblant à chaque moment. Arrivé au bas on ſe trouve avoir deſcendu ſoixante & quinze braſſes de hauteur; alors le chemin n'eſt plus ſi dangereux, on abandonne la corde, on va tantôt en ſe gliſſant, tantôt aſſis, ſuivant qu'on ſe trouve le mieux. Enfin aprés avoir deſcendu en tout depuis le ſommet 125 braſſes, on arrive dans cette fameuſe grote. Nous nous repoſames un moment, & commençames à nous feliciter; car pendant toute la route on n'auroit pas entendu un ſeul mot, chacun étoit occupé de lui, du danger & du ſoin d'affermir ſes pas. Ce ſilence, la majeſté de cette ſombre demeure, dont nous ne voïons que la moindre partie avec nos flambeaux, mais qui nous paroiſſoit immen-

ſe, cette voute enorme, formée au deſſus de nos têtes par des blocs de rocher dont un ſeul nous eut tous écraſé, & cette hauteur dans laquelle la lumiere ſe perdoit, & au deſſus de laquelle nous ne voïons qu' obſcurité, tout cela me penetroit d'effroi & de terreur. Aprés un petit repos nous nous mimes à parcourir les coins de cette vaſte ſalle que nous avions devant nous. Rien n'eſt plus beau: de tous cotés ſont des ſtalactites d'une blancheur eblouiſſante, tantôt c'eſt un jeu d'orgues dont les tuyaux prennent à la voute & deſcendent à moitié de la grote, tantót des lances paroiſſent ſuspendues ſur vos têtes. Ces ſtalactites ſont une albatre imparfaite, & non un marbre: à terre vous voïés des ſtalactites trés élevées & de toutes ſortes de formes, ſouvent vous trouvés des colomnes qui tiennent dépuis la voute jusqu'en bas, & vous en voïés qui ne ſe touchent pas encore mais qui s'approchent. Tournefort a imaginé que ces pierres vegetoient; & comme il étoit prevenu de ſon ſiſteme, il s'eſt imaginé trouver ici de quoi le prouver. Mais dans un memoire que je fais pour l'Academie des ſciences, j'eſpere prouver invinciblement que rien de ce qu'il y a vu n'exiſte. Cette grote eſt diviſée en pluſieurs chambres, toutes immenſes; celle où eſt l'autel où Mr. de *Nointel* fit celebrer la meſſe en 1673, eſt ſans contredit la plus belle tant par ſes accidens que par ſon etendue. Ou y lit beaucoup d'inſcriptions que des voyageurs y ont tracées: nous les parcourions & cherchant celle que Mr. de *Nointel* y fit graver, nous en vimes une ſur la *2me* colomne proche de l'autel (qui eſt formé par un groupe de ſtalactites trés conſiderable) qui vous etonnera: elle eſt en françois fort mal ortographié, là voici avec l'ortographe qu'elle devroit avoir; elle eſt mot pour mot

mot ſur une petite planche attachée à la colomne & ecrite en noir:

"*Ici a penetré le 16 Juin 1711 le plus malheureux des hommes, ici il a ceſſé de l'être, & ces autres profonds ont vû terminer ſa vie, ſon amour & ſes malheurs*".

Cette lecture me tourna la tête, je m'informai aux Popes grecs qui étoient avec nous, s'ils avoient oui dire, que quelqu'un ſe fut tué ici: nos interpretes nous annoncerent qu'ils diſoient ne l'avoir jamais oui dire. Je voulois emporter la planche, mais mes deux camerades ne voulurent pas le ſoufrir par égard pour la volonté de l'Auteur qui vouloit ſans doute qu'elle reſtat en cet endroit. Nous la laiſſames. Aprés avoir parcouru tous les coins de la grote, nous remontames par les mêmes chemins avec autant de danger & de peine. Enfin excedés de fatigues nous nous rendimes le lendemain à bord du *Caton*, notre vaiſſeau, chargés de ſtalactites de toutes les formes.

Nous partimes de Naource aprés un aſſés long ſejour, pendant lequel j'ai viſité les isles de *Tine*, de *Delos*, de *Miconi*, celles de *Naxie*, & de *Patmos*, en allant dans des grands bateaux du pais à la rame. Je vous en ferai le detail dans d'autres lettres. Enfin nous partimes: nous voulions doubler le *Cap d'Oro*, cela nous fut impoſſible, j'allois viſiter le reſte des colomnes du temple de Junon Saniade au *Cap colomne*: elles ſont ſuperbes d'ordre Dorique, il n'en reſte que 13. Enfin nous revinmes ſur l'isle de *Scio* que je vis, delà nous allames aux isles de *Miſconis* vis à vis, enfin à *Metelin* jadis *Lesbos*, puis à *Tenedos* où j'allois voir le rivage de Troie & me convaincre de la verité de tout ce qu'a ecrit Mr. *Wood*. Enfin nous paſ-

paſſames le detroit des Dardanelles à trois repriſes différentes, & puis arrivames ici après deux mois de navigation. Je ne vous fais le detail de rien, parceque ce ſeroit trop long; mais j'ai vû de beaux reſtes de la belle antiquité, & vous verrés les deſſeins & l'hiſtorique dans mes memoires.

Je Vous ai peu parlé des *peuples* qui habitent l'Archipel, & que puis je vous en dire? c'eſt la plus vile nation de l'Univers, fourbes, traitres & laches, tous grecs ſchismatiques & quelques grecs Catholiques. Ces isles ſont ecraſées d'impôts, il ne leur reſte que le tiers de leurs biens pour eux, le reſte eſt abſorbé par les impôts qui conſiſtent en ceci ainſi que le dit la liſte que le Conſul m'en a donnée. 1. La *Quinteſima parte des beni.* 2. La *terza parte ſopra i ſtabili per il Dragomente del Capitan Pacha, e i ſuoi corrieri.* 3. *Il corvéjo.* 4. Les *Avanies.* On compte les avanies au rang des impôts parceque c'eſt effectivement le plus cruel de tous; il eſt arbitraire & ſe renouvelle ſans ceſſe, & ſous toute ſorte de pretextes. Les isles de l'Archipel ſont l'appanage du Capitan Pacha, excepté Metelin, Scio & l'isle Longue. *Metelin* eſt à la Sultane, *Scio* à la ſoeur du Grand Seigneur, & l'*isle Longue* ainſi qu'*Athenes* au Kislar Aga ou Chef des Eunuques noirs. Ces appanages ſont leurs appointemens, ils tirent du païs tout ce qu'ils peuvent; la population y diminue ſans ceſſe, & par conſequent la faculté de payer l'impôt. Cependant le luxe augmente à Conſtantinople, ainſi le Pacha augmente l'impôt ſans ceſſe, ce qui peut faire aiſement préſager, que dans çent ans il n'y aura pas un ſeul Grec ni ame humaine dans l'Archipel. La juſtice y eſt rendue dans chaque isle par un Vaïvode ou un Cadi: elle conſiſte à bien rançonner les plaideurs,

Digitized by Google

deurs, puis à leur donner un arret favorable à celui qui paye le plus, & dont l'autre ſe contente crainte de la baſtonade. Les Grecs ſchismatiques tachent de detruire les Catholiques & y parviennent aiſement dans un gouvernement avide de delation: mais quand il n'y en aura plus, ils n'en ſeront pas plus fortunés, ils ſe detruisent eux mêmes, comme cela arrive dans les isles où il n'y a plus de Catholiques. Ce peuple eſt le plus odieux de la terre, ils ſe deteſtent entre eux plus encore qu'ils ne deteſtent les Turcs. En cet inſtant la tirannie eſt à ſon comble, parceque le Secretaire de confiance du Capitan Pacha, eſt un grec & qu'il n'y a ſorte d'avanie qu'il ne faſſe à ſa nation.

La vue de *Conſtantinople* eſt la plus belle qu'on puiſſe imaginer, & dans ma premiere lettre je vous en entretiendrai. Je l'ai peu parcouru, parceque nous ſommes venus ſur le champ à la campagne, à cauſe de la peſte qui ravage Conſtantinople. Il a paſſé jusqûes à 1500 cadavres en un jour par la porte ſeule d'Andrinople: enfin depuis trois mois qu' elle dure, elle a emporté 172000 ames. Cela ne fait rien aux Turcs; ils ne prennent pas la plus legère précaution, & le Mufti ne commence à prier Mahomet d'arrêter ce fleau, que lorsqu'il a paſſé mille cadavres par la porte d'Andrinople. Nous ſommes ici à l'embouchure de la mer Noire parfaitement à l' abri de ce fleau.

Les nouvelles actuelles de ce païs ſont, que Haſſan Capitan Pacha eſt avec une flotte de 40 voiles dans la mer Noire. Cet Haſſan eſt le ſeul homme qu' il y ait dans l'Empire; courageux, plein d'ardeur, agile à l'âge de 68 ans comme un homme de vingt, couvert de bleſſures, ſevere jusques à la cruauté, il

 établit

établit la diſcipline dans les troupes par la terreur des punitions; il a tué ou fait mourir en deux ans plus de deux mille hommes, auſſi la ſureté eſt parfaite; lui ſeul & le Selictar Aga ou Porte-ſabre du grand Seigneur, ont toute ſa confiance: c'eſt lui qui a fait le grand Viſir actuel, & pour lui il n'a pas voulû l'être; il a tous les gens de loi pour ennemis depuis qu'il a eû le credit de faire exiler l'un des Cadilasquiers, en le faiſant envoïer Juge à Medine. A' tous les inſtants on s'attend à un combat avec les Ruſſes: s'il eſt battu, il ſera depoſé ſans que le grand Seigneur puiſſe le ſoutenir; & s'il eſt vainqueur, tout lui ſera ſoumis. Nous ſommes prets des evenemens.

39.

Varianten in der politiſchen Terminologie.

Die Statswiſſenſchaft hat ihre eigne Terminologie, wie faſt alle Wiſſenſchaften. In ihren Hauptſätzen ſelbſt, iſt man jetzo, in dem aufgeklärteren Teile Europens, ſo ziemlich eins: aber in dem Ausdrucke dieſer Sätze giebt es immer noch Varianten.

Und dieſe Varianten ſind in der Politik bei weitem wichtiger, als in jeder andern Wiſſenſchaft. Wenn ſonſt Schriftſteller, die einerlei denken, und ſich nur verſchiedentlich ausdrücken, darüber mit einander hadern, daß keiner ſo ſprechen will, wie der andre ſpricht; wenn der eine ſingt, bewart das Feur und auch ꝛc., und der andre, verwart das Feur ꝛc., und jeder auf ſeiner Sylbe beſteht, und ſie ſich darob anfeinden: ſo bleibt dies ein PrivatZwiſt unter 2 Schriftſtellern oder Nachtwächtern, an dem kein dritter anders, als etwa durch Lachen, Anteil nimmt. Aber braucht man in politiſchen Dingen eine Art des wiſſenſchaftlichen Ausdrucks, die dem großen Haufen bisher noch nicht geläufig war, oder gar dem herkömmlichen KanzleiStyl widerſpricht: da hat

hat man Beiſpiele, daß Inquiſitoren, Cenſoren, und Fiſcäle, Notiz davon genommen, und das WaldMeſſer gezuckt haben. Hier alſo hat das Sprüchelchen: *In verbis ſimul faciles &c.*, keine Statt.

Der Privatmann kan hiebei nichts anderes tun, als daß er den Sprachgebrauch, ſo wie er in jedem Lande üblich, oder gar durch höhere Auctorität feſtgeſetzt iſt, beobachtet, die Veränderungen, die darinnen von Zeit zu Zeit vorgehen, anmerkt, und mit Einem Worte, ſich zu ſeiner Sicherheit ein geographiſch-politiſches VariantenRegiſter hält. Hier iſt ein kleiner Verſuch.

I. Der König von Preußen ſagt in dem Leben ſeines Großvaters (in der *Hiſtoire de l'Academie de Berlin*, Année 1748, S. 392): "En remontant à l'origine des choſes, ... nous trouvons qu'un Prince étant le *premier* SERVITEUR *de l'Etat*, lui *doit compte* de l'uſage qu'il fait des fonds publics, ... & qu'il *doit* diriger le but de ſes depenſes au plus grand avantage de ſes Peuples". Dem zufolge wäre alſo das RegentenAmt ein Amt wie andre Aemter, das aus einem Vertrag entſteht, und folglich gegenſeitige Rechte und Verbindlichkeiten hat. — Der rußiſche Monarch verſpricht bei ſeiner Krönung gar nichts, legt auch gar keinen Eid ab: Neuveränd. Rußland II, S. 185. Seine Untertanen aber ſchwören ihm, "daß ſie ihm treu und aufrichtig dienen, und in allem gehorchen wollen, ſo daß ſie dabei ſelbſt ihr Leben bis zum lezten Blutstropfen nicht ſchonen wollen": ſiehe den im J. 1762 rußiſch gedruckten HuldigungsEid.

II. Als Thomaſius zuerſt in Deutſchland die Grille des MittelAlters vom göttlichen Rechte der Herrſcher angriff: brachte es der däniſche Oberhofprediger Maſius dahin, daß ſeine Schrift in Kopenhagen durch HenkersHand verbrannt wurde. — Guſtaf III, ErbKönig von Schweden, ſagte neulich den 30 Octobr. 1778, in den Puncten, die er ſeinen Ständen vorlegte,

te, gleich vorne herein: "die königliche Macht hätten ihm Gott und des Reichs Einwoner verliehen".

III. In einer Note des Preußiſchen Hofs vom 22 Apr. 1778 kommt der Ausdruck vor: "Dans un cas enfin, où le Chef de l'Empire, qui n'en eſt pas le Maitre abſolu, mais le *premier Membre*, autoriſe ce démembrement ...." — In der Gegen-Note des Wiener Hofs vom 7 Maj 1778 wird darauf erwiedert: "Il en eſt de même (que tout le Contenu du Memoire n'eſt fondé que ſur des Suppoſitions qui ne ſubſiſtent ni de fait, ni de droit) des propoſitions contenues dans le dernier Mémoire: Que le Chef de l'Empire, d'après une jurisprudence inconnue jusqu' ici dans le droit public du Corps Germanique, n'eſt que le *premier Membre* de l'Empire ..." S. die Preußiſche Erklärung, Beilag. S. 14 und 15.

IV. In der Wiener RealZeitung St. 37, 1777, behauptet ein Ungenannter, das obige Fragment (Heft XII S. 325) ſei nicht von Joſef II. Er beweiſet ſolches durch ein Argument a priori; es herrſche darin die Sprache des Projectenmachers, nicht deſſen, dem es nur einen Wink koſtet, alle ſeine Entwürfe befolgt zu ſehen". - Hier zu Lande definirt man beinahe unſern lieben Herrn Gott ſo. Guſtaf III aber ſagte kürzlich erſt vor 2 Monaten, auf öffentlichem Reichstage zu ſeinen Ständen: "Wenn ich in ſo kurzer Zeit nicht allen Mängeln habe abhelfen können, und noch vieles rückſtändig iſt; ſo erinnert Euch, daß Könige Menſchen ſind, und die Zeit allein die Wunden völlig heilen kann, die ſie ſelbſt geſchlagen hat".

V. Eben dieſer Monarch betrachtet ſeinen damals noch ungebornen KronPrinzen als ein Kind, wie alle Adams Kinder. Er wünſchet blos, daß es würdig werden

werden möge, einſt auf dem Throne der Guſtafe zu ſitzen: er hält es für möglich, daß es einſt die teuren **Pflichten**, die von ſeiner erſten LebensStunde an auf ihm ruhen, vergeſſen, daß es von dem Wege, den ihm die vorigen großen ſchwediſchen Könige vorgezeichnet haben, abweichen, daß es vergeſſen könnte, daß es eines ſchwediſchen Königes erſte **Schuldigkeit** ſei, ein freies Volk zu lieben und zu **ehren**". (Vergl. mit der Art, wie der ErbPrinz von **Gotha** von ſeinem **Vater** behandelt wird, **Deutſch.** Muſ. Decemb. 1778, S. 522). —— Die Zeitungsſchreiber ſcheinen von jenem Kinde, ſo bald es in die Welt gekommen, andre Ideen gefaßt zu haben; ihre Sprache verrät ſolches. Sie ſchreiben, **Stockholm** den 4 Dec. 1778: "diejenigen Frauenzimmer und Cavaliers, die bei Hofe präſentirt ſind, und Seiner Königl. Hoheit dem [4wöchigten] KronPrinzen **aufwarten** wollen, haben jeden Sonntag und Donnerſtag Gelegenheit dazu, da Se Hoheit in ihrem **AudienzZimmer** in einer ParadeWiege liegen". Und **Stockholm** den 11 Decemb.: "Wegen der in hieſiger Reſidenz jezt ziemlich häufigen Blattern iſt alle **Cour** bei Sr Königl. Hoheit dem KronPrinzen bis weiter **abgeſagt**"...

40.

KirchenLiſten von der NiederLauſiz

KurSächſiſcher Hoheit.

	COP.	NATI			MORTUI				
		M	W	Total	M		W		Total
					a*	b	c	d	
1764	1133	2006	1886	3892	737	669	636	754	2796
1765	1160	2028	1742	3770	637	627	570	701	2535

1766

---

* a bedeutet Männliche Perſonen unter, und b über 14 Jare; c Weibliche Perſ. unter, und d über 12 Jare.

1766	992	2001	1862	3863	768	594	577	715	2654
1767	957	1963	1786	3749	786	613	722	735	2856
1768	925	2006	1741	3747	818	598	675	711	2802
1769	873	1940	1805	3745	655	576	591	656	2478
1770	883	1984	1874	3858	631	588	570	731	2520
1771	833	1765	1716	3481	639	737	530	859	2565
1772	729	1560	1398	2958	982	1172	870	1215	4239
1773	967	1674	1578	3252	711	794	615	909	3029
1774	909	1984	1777	3761	1352		1337		2689
1775	923	1856	1792	3648	634	680	502	759	2578
1776	1069	1824	1716	3640					2286
1777	948	1875	1817	3692					3144
Suma	13301	26466	24390	50856					39168

—39168

Alſo 11688 mer Geboren in 14 Jaren, des J. 1772 ungeachtet.

41.

Vermiſchte Schwediſche Anzeigen,

aus Hrn. Gjörwells *Stockholms* Lärda Tidning. 1778.

Im Sept. 1778 erhielt der König 1 LisPf. 14 Pf. ſchwediſche Seide aus Lund, die in den 3 Jaren 1776 - 1778, in der dortigen Univerſitäts-Maulbeer-Plantage, unter der Aufſicht des Prof. **Lidbecks**, gewonnen worden. Dies iſt nun noch die einzige Plantage von der Art in Schweden. Die Bäume ſind einige und 20 Jare alt. 1776 trugen ſie viele Beere, die reifen Samen gaben, welcher 1777 ausgeſäet wurde, und gut aufkam. Auch die in Schweden ſelbſt ausgekrochenen Würmer kamen beſſer fort, als die auſſerlands gebornen [*Num.* 80].

Der Director *Wadſtröm* hat in den Jaren 1774 und 1776 zwei Reiſen, der feinen Eiſen-Arbeiten wegen, getan. Auf der erſten hat er eine Anzal Künſtler, mit

mit Gefar und Koſten, in dem Herzogtum Bergen angeworben, und ſolche ſamt ihren Familien über Holland nach Schweden gebracht. Jetzo wonen ſie in *Eſkilstuna*. [*N.* 75].

Die deutſchen Kirchen in *Malmö*, *Göteborg*, *Norrköping*, und *Carlscrona*, haben, jede auf ihr eigenes Anſuchen, auch einen ſchwediſchen Geiſtlichen bekommen. Jetzo wird alſo da wechſelsweiſe Gottesdienſt in beiden Sprachen gehalten. [*Num.* 71].

Im J. 1749 fand man auf der Azoriſchen Inſel *Corvo* einige Karthagiſche und Cyreniſche Münzen. Hr. *Podolyn*, ein Kaufmann, der ſolche von einem Mönche in Madrid, Namens Florez, geſchenkt erhalten, beſchreibt ſie im 1ſten Stück der Götheborgſka Vetenſkaps-och Vitterhets-Samhællets Handlingar Num. 14, und beſtärkt daraus die weſtlichen Farten der alten Karthager über die Straſſe hinaus. [S. 328].

Hr. HofSekretär *Bergnehr* hat berechnet, daß 2 Stücke Landes, beide gut behandelt und gehörig gedüngt, jedes ein geometriſches Tunneland groß, in 10 Jaren, das eine mit Weizen beſäet 2490 Kupf.Daler, und das andre zur künſtlichen Wieſe gemacht 9055 Kupf.Daler, eingebracht habe. [S. 347].

Dem jungen Hrn. *Genet* in Verſailles, der Celſii Geſchichte K. Erichs XIV aus dem Schwediſchen ins Franzöſiſche überſetzt hat, hat der König von Schweden, durch den Grafen von Vergennes, die über das neue Hofgericht in Waſa geſchlagene Medaille in Golde, den 29 März 1778 zuſtellen laſſen. [S. 305].

Von deutſchen Büchern ſind kürzlich überſetzt worden: I. *den chriſtna Religionens Sanning* af D. Gottfr. Less (Warheit der chriſtlichen Religion), 680 Seiten, 8, ſehr ſauber gedruckt. Der Ueberſetzer iſt Hr. *Kö-*

Königk, Rector der KatharinenSchule in Stockholm; die Ueberſetzung hat vorher revidirt der Königl. Ober-Hofprediger Hr. D. *Roſén*. II. Gellerts *Moraliſka förelæſningar* (moraliſche Vorleſungen), 1776 und und 77, 700 Seiten, 8. Die Ueberſetzer ſind der LegationsPrediger *Blomberg*, und der Notarius *Norberg*. III. von Hallers *Bref öfver Religionens vigtiga Sanningar*, nebſt Gellerts *Betragtelſer öfver Religionen:* 143 Seiten in 8. Der Ueberſetzer iſt Hr. Rector Königk. IV. An der Ueberſetzung von Hrn. Feddersens Leben Jeſu für Kinder wird gedruckt: Hr. D. Roſén begleitet ſie mit einer Vorrede von dem Vorzug der hiſtoriſchen Methode beim ReligionsUnterrichte. V. Auch Hrn. Prof. Beckmanns Technologie wird überſetzt, und mit königl. Privilegio gedruckt werden.

Hrn. Niemeiers bibliſche Charactere hat der Paſtor *Bech* in Wallekilde ins däniſche überſetzt.

Daß Hr. Leſſing ohnlängſt in Hamburg ſelbſt geäußert habeu ſolle, Reimarus ſei der Verf. der Fragmente, ſteht Num. 78 S. 624.

Strödde Anmerkningar i Bref &c. (zerſtreute Anmerkungen in Briefen an einen Freund, geſammlet unter einer Reiſe im J. 1760 durch einige deutſche Orte), 8, 1778, 100 Seiten, enthalten Beobachtungen über die HeſſenKaſſelſchen und KurHannöverſchen Länder.

Voltaire ſagte zu jemand im Vertrauen wegen Rouſſeau: Ah! le bourreau, s'il avoit voulu que nous nous entendiſſions, nous aurions fait une revolution dans la maniere de penſer, & le Public n'y auroit pas perdu. [S. 646].

2 Febr. 1779.

Digitized by Google

A. L. Schlözer's Briefwechſel
XXII. und XXIII. Heft.

42.
OBSERVATIONS
ſur la ſituation préſente des Affaires entre l'*Angleterre* & la *Hollande.*

Je ne veux ni déguiſer ma Nation, ni emprunter le masque d'un Hollandois, pour faire valoir d'autant mieux mes arguments en faveur de la cauſe que je défends. La *vérité* conſerve toujours ſon caractere immuable de *vérité*, de quelque païs qu'elle vienne; & pourvu que je ne m'en écarte pas, j'eſpère que ce que j'ai à dire, ne ſera pas rejetté en Hollande, par la raiſon que c'eſt un Anglois qui l'aura dit: ſurtout lorsqu'en cette qualité, je me déclare moi-même le partiſan de l'union parfaite entre les deux Nations.

Accoutumé par l'éducation & par la réflexion, à regarder en général, la cauſe de l'Angleterre & celle des Provinces-Unies comme une ſeule & même cauſe, j'ai toujours deſiré, en bon Anglois, de voir écarter les différents particuliers, qui s'élevent néceſſairement entre des voiſins, dont les Etats ſont ſi contigus, & dont la conſidération dépend de la proſpérité de leur Commerce & de leur Navigation.

Cette conduite m'a toujours frapé, comme étant celle d'un bon Patriote, tant en Angleterre qu'en Hol-

lande. C'eſt à elle que je veux m'attacher; & les obſervations rapides que je confie au papier, ſont fondées ſur ces ſentiments, & entiérement dégagées de tout eſprit de parti, ou de reſſentiment particulier, & ſans avoir d'autre éloignement, même pour l'ennemi avoué de ma Patrie, que celui qui eſt inſéparable de mon devoir, en repouſſant ſes attaques.

Pour juger impartialement dans une affaire auſſi importante, il n'eſt ni ſuffiſant, ni conforme à l'équité, de ne conſidérer les diſputes actuelles que relativement à la ſaiſie de quelques vaiſſeaux neutres, ou à l'interruption plus ou moins grande de quelque branche particuliére de Commerce: on doit conſidérer, en général, la ſituation où ſe trouve la Puiſſance dont on ſe plaint, & examiner premiérement, *s'il eſt poſſible à cette Puiſſance d'agir autrement qu'elle ne fait, ſans riſquer ſa propre ſureté, dans la guerre où elle ſe trouve engagée;* & enſuite, *ſi cette Puiſſance, dans la pourſuite des efforts néceſſaires contre un ennemi déclaré, ne montre pas toute la modération, toute l'amitié & toute la généroſité que la raiſon, la juſtice & l'équité peuvent preſcrire.*

Pour répondre d'une manière ſatisfaiſante à ces queſtions, nous ne pouvons nous diſpenſer de remonter à l'origine & aux progrès de cette querelle.

Tous ceux de mes lecteurs qui ont quelques connoiſſances, doivent ſavoir que la guerre, commencée entre la Grande-Bretagne & la France, doit ſon origine aux diſputes entre l'Angleterre & ſes Colonies, diſputes dans lesquelles aucune Puiſſance ſur la terre, n'avoit droit de s'ingérer, non plus que dans tout autre arrangement domeſtique. Les écrivains du parti dans cette querelle, ont affecté de comparer la conteſtation des Colonies Angloiſes avec celle des Provinces-Unies contre l'Eſpagne, & de repréſenter la conduite de la France à l'égard de cel-

les-

les-là, comme auſſi facile à juſtifier que la conduite des Anglois à l'égard de celles-ci. Je reſpecte trop les Héros & les Patriotes de ces tems réculés, pour faire une comparaiſon auſſi flétriſſante pour leur mémoire. L'Hiſtoire transmettra avec honneur, leurs noms à la poſtérité la plus reculée, auſſi longtems qu'il reſtera des défenſeurs au Patriotisme, à la Religion & à la liberté civile; pendant que les noms de ceux qui ont ſacrifié à leur ambition leur propre liberté & celle de leurs compatriotes en Amérique, ſeront enſevelis dans l'oubli, ou tranſmis avec infamie à la poſtérité, comme des exemples capables d'empêcher les autres de marcher ſur leurs traces.

Les Ecrivains du parti François-Américain ont artificieuſement inſinué cette comparaiſon, pour flatter la vanité de ceux qui examinent peu; & ils s'en ſervent comme d'un manteau propre à couvrir leur ambition, qui a fait naître en eux la vaine eſpérance, qu'en fomentant ces brouilleries domeſtiques, ils ſeroient en état d'entraîner dans une ruine commune la Mere-Patrie & ſes Colonies. A quels autres motifs pourrions-nous attribuer l'aſſiſtance ſecrète, quoique déſavouée, donnée aux Colonies rebelles? — La reception des Agents rebelles à Paris? — Et les efforts ſoutenus, préciſément à cette époque, pour créer une marine, en état, à ce qu'ils croyoient, d'embarraſſer l'Angleterre en Europe, pendant qu'une ſi grande partie de ſes forces étoit employée au delà de l'Atlantique?

Pour en être convaincu, il ſuffit de ſe rappeller l' époque où la Cour de Verſailles commença, pour la premiere fois, à lever le maſque; ce fut peu après la perte de l'armée du Général Bourgoyne à *Saratoga*. Jusques là elle avoit affecté le plus grand déſir d'eviter toute querelle: elle avoit donné en différentes occaſions,

P 2 des

des aſſurances de ſa bonne-foi au Monarque de la Grande-Bretagne & à ſes Miniſtres; & quelquefois même, elle avoit fait à demi, des Actes de juſtice, pour tromper avec plus de ſureté. Enfin cette Cour ayant été informée qu'on penſoit ſérieuſement à la réconciliation en Angleterre, & craignant la vengeance qu'elle ſentoit mériter des deux partis, elle fit, en même tems, l'aveu de ſes liaiſons avec les rebelles de l'Amérique, & les déclara indépendants, & ſes Alliés. Y eut-il, à cette époque remarquable, un ſeul homme impartial qui ne condamnât ſa conduite? Tout le monde ne cria-t-il pas à la perfidie? Et ne s'attendit-on point à une déclaration de guerre immédiate de la part de l'Angleterre? Perſonne ne ſauroit le nier; & le délai de la Grande-Bretagne fut attribué à l'impuiſſance ou à la puſillanimité, mais jamais au défaut de motifs bien fondés & conformes à la juſtice.

Outré de l'indignité faite à la couronne Britannique, l'Ambaſſadeur fut rappellé de Paris; & le Parlement ayant été informé de ce ſingulier évènement, les deux Chambres s'addreſſerent à leur Souverain dans les termes les plus propres & les plus énergiques pour l'aſſurer de leur reſſentiment, & d'une aſſiſtance dictée par le Zêle.

La Cour de Verſailles s'attendoit, avec raiſon, à des attaques plus violentes que celles dont je viens de parler, de la part d'une Nation offenſée; & conformément au plan concerté avec les Rebelles Américains, elle fit partir de *Toulon* une flotte pour l'Amérique Septentrionale, où, à ſon arrivée, l'Amiral qui la commandoit, notifia, publiquement, aux uſurpateurs de la ſouveraineté en Amérique, que S. M. Très Chrétienne avoit envoyé une flotte pour les aſſiſter contre *l'ennemi commun.*

Digitized by Google

Il me ſera aſſurément permis de demander ici, ſur quels ſondements l'Angleterre étoit devenue *l'ennemi* de la France? Qu'avoit-elle fait pour provoquer une déclaration de cette nature? Le rappel de l'Ambaſſadeur en étoit-il la cauſe? Un tel motif eſt nouveau dans le Code politique, & étoit reſervé pour la création d'une nouvelle République dans l'Hémiſphère occidental. On ne travailla certainement jamais à établir un empire ſur une violation auſſi révoltante de la foi publique, quoique aſſez bien adaptée aux principes de ſes légiſlateurs.

Le départ de la flotte de Toulon obligea l'Angleterre de prendre des meſures. Sa Majeſté Britannique, ne voulant pas être accuſée d'avoir commencé les hoſtilités en Europe, & d'avoir envelopé les autres Nations dans la querelle, ſuſpendit le départ de ſes flottes jusqu'à ce qu'on eut une entiere certitude de la route qu'avoit priſe celle de Toulon. Alors on fit partir pour l'Amérique Septentrionale une flotte aux ordres de l'Amiral *Byron*. Vers le même tems, une autre mit à la voile ſous le commandement de l'Amiral *Keppel*, uniquement dans la vue d'obſerver la flotte de Breſt qui s'étoit formée avec la plus grande oſtentation, & pour empêcher, qu'elle ne mit quelqu'obſtacle à la Navigation de Mr. Byron.

Ce fut pendant cette croiſiere de la flotte de l'Amiral Keppel, qu'il y eut une action entre les frégates l' *Aréthuſe* & la *Belle-Poule;* lorsque le Capitaine de la derniere, refuſant de ſe conformer aux Règles du ſervice maritime, & faiſant feu ſur la frégate Angloiſe, donna le premier ſignal des hoſtilités: depuis ce tems, au moyen du coloris ſéduiſant & des tournures captieuſes qui caractériſent ordinairement leurs Repréſentations, les François ſe ſont donnés tous les mouvements poſſibles pour faire tomber le blâme de l'*Aggreſſion* ſur l'Angleterre, dans le deſſein, ſans doute, de détourner l'atten-

Digitized by Google

tion générale, de la violation de la foi publique qui l'avoit précédée. Mais ce qui a dû fraper toute l'Europe, c'eſt qu'au moment même où la France affecte de fixer la marque de l'aggreſſion ſur l'Angleterre, l'Amiral Keppel ſe juſtifie, aux yeux de l'Amirauté, par la néceſſitè où il s'étoit trouvé d'en agir ainſi: par où il prouve completement qu'il n'avoit point d'ordres pour commencer les hoſtilités (quelque ſingulier que cela puiſſe paroître); & la preuve en eſt encore plus triomphante lorsqu'il ajoute que, le jour ſuivant, il avoit permis à une flotte de Navires Marchands François, qui ſe rendoient au port de Breſt, de paſſer au milieu de la ſienne, ſans être inquiétée.

Cette conduite modérée & généreuſe, fut probablement attribuée par la Cour de Verſailles à l'impuiſſance, ou à quelqu'autre motif encore moins honnorable: car nous trouvons, bientôt après, que la flotte de Breſt s'étoit miſe en mer, pendant que l'Amiral Keppel étoit retourné au port; que toutes les Gazettes de l'Europe étoient remplies des exploits que cette flotte devoit faire; & qu'elles étendoient leurs menaces même jusqu'à la deſtruction de la Grande-Bretagne, pour venger l'affront, reçu de l'Action entre deux frégates.

Bientôt après parut (& c'eſt ici que commence l'origine des altercations avec les Puiſſances neutres) une Lettre de S. M. Très Chrétienne au Grand Amiral de France, autoriſant ſes ſujets à attaquer ceux de Sa Majeſté Britannique, leurs vaiſſeaux & effets, accompagnée d'une *Proclamation* pour l'encouragement des Corſaires, & ſuivie d'un *Règlement* pour la conduite des Puiſſances neutres durant les hoſtilités, quoiqu'on n'en eût donné aucune connoiſſance à ces Puiſſances, & qu'on ne fût entré avec elles dans aucune négociation à cet égard.

Je

Je ſuis entré expreſſément dans ce détail abregé des procédés de la Cour de Verſailles, pour mettre tout homme impartial en état de les comparer avec ceux de la Cour de St. James, ſans en interrompre le fil par des remarques ou des obſervations trop fréquentes, parceque le ſimple recit ſuffit pour prouver l'aggreſſion de la France & la conduite paſſive de l'Angleterre, malgré les provocations & les inſultes réitérées, que les diſputes entre la Grande-Bretagne & ſes Colonies ne ſauroient autoriſer, à moins que par des exemples fréquents dont l'hiſtoire nous fournit des preuves, cette Cour ne ſe croye dans l'obligation de fomenter la mesintelligence dans tous les païs, pour ſes intérêts politiques ou ceux de ſon *Commerce*.

Conſidérons à préſent ce que la Grande-Bretagne avoit à faire dans cette ſituation. Devoit-elle ſe ſoumettre & obéir lâchement aux commandements orgueilleux du Monarque François? — Conſentir à l'indépendance de ſes Colonies? — Sacrifier ſon Commerce? — Reconnoitre la ſupériorité de la France ſur l'Océan, & faire ce honteux aveu, qu'elle n'étoit plus digne d'être un Etat indépendant ou une Puiſſance maritime? — Voilà à quoi elle étoit réduite, ou à déployer l'énergie de ſes reſſources & de ſon courage pour reſiſter à l'ambition de ſon voiſin. — Animée de l'eſprit d'une Nation libre & belliqueuſe, elle choiſit le dernier; & en agiſſant ainſi, elle a droit à l'eſtime & à l'aſſiſtence de toute Puiſſance indépendante en Europe; du moins à la bonne volonté & à la conduite impartiale de ſes anciens Alliés.

Avec toute ſa force & ſes reſſources ſi vantées, la France n'étoit pas en état de ſe fournir elle-même de munitions navales ſans l'aſſiſtance d'autres pavillons que le ſien. En les employant elle eſpéroit d'en tirer un double avantage; celui de ſauver ſes propres bâtimens & ſes ma-

matelots (qu'elle auroit placés ſur ſes vaiſſeaux de guerre) & celui de faire naitre des diſſentions entre l'Angleterre & les Puiſſances neutres, en cas que la premiere tentât d'interrompre l'arrivée de telles munitions dans les ports de France.

Le moment où les François annoncèrent leurs hoſtilités générales, étoit la ſaiſon où le Commerce de la mer Baltique eſt dans ſa plus grande activité. Un très grand nombre de bâtiments neutres, ſurtout Hollandois, étoient chargés, ou formoient leurs cargaiſons de munitions Navales pour les ports de France: en les recevant, cette Puiſſance auroit été en état de doubler les efforts contre la Grande-Bretagne, & de priver celle-ci d'un des plus grands avantages qu'elle puiſſe eſpérer pour affoiblir ſon ennemi. La Cour de la Grande-Bretagne ſe trouvoit alors dans la néceſſité de prendre une réſolution. La France ne pouvoit avoir le droit de la contrôler. On ne pouvoit prendre en conſidération que les anciens Traités, faits avec les Puiſſances neutres: il étoit impoſſible de s'adreſſer à ces Puiſſances avant que d'agir: la France avoit commencé les hoſtilités *par ſurpriſe:* les vaiſſeaux étoient prêts à mettre à la voile, & pluſieurs avoient paſſé le *Sund.* La loi de la propre deffenſe, le *ſalus Populi*, demandoient hautement qu'on les arrêtât; & l'on donna, quoiqu'avec repugnance, des ordres pour qu'on ſaiſit, ſans exception, tous les vaiſſeaux Neutres chargés de munitions navales pour la France. L'intention de nuire aux individus n'entra pour rien dans ces ordres; beaucoup moins l'envie de donner de l'ombrage aux autres Puiſſances, ou de diminuer les intérêts de leur Commerce. On prit bientôt l'allarme: les marchands dont les retours avoient été interceptés, s'adreſſerent dans les termes les plus forts, à leurs Souverains pour demander leur protection: on porta auſſitôt des plaintes

à

à la Cour d'Angleterre, en demandant Reſtitution & ſatisfaction.

Quelle fut la Réponſe de la Grande-Bretagne? Une apologie franche & amicale d'un acte de néceſſité, auquel un ennemi déclaré l'avoit forcée, & qui ne devoit parconſéquent pas lui être imputé. — Une forte aſſurance du deſir de ne faire tort à perſonne; & une offre de toute indemnité pour le paſſé, excepté la Reſtitution des *Munitions Navales;* avec la propoſition *d'entrer en conférence avec la Hollande* dans la vue de faire des Règlements pour l'avenir: non comme la Cour de Verſailles *qui dicte des Règlements* ſelon ſon bon plaiſir. On accorda aux autres Puiſſances qui ne ſont pas autoriſées par des Traités à porter des biens ennemis, un tems limité après lequel les faveurs qui leur avoient été accordées d'abord à raiſon du défaut de notification, n'auroient plus lieu.

Le réſultat de cette conduite fut, que l'on acheta pour le compte du Gouvernement Britannique, les Munitions navales, non d'après une évaluation arbitraire, mais d'après celle qui avoit été faite par des Marchands intègres, choiſis par les deux parties; & l'on paya le frêt & toutes les dépenſes. Il eſt vrai (car nous n'avons pas deſſein de cacher ici la vérité) que dans l'exécution des ordres d'amener tous les vaiſſeaux chargés de Munitions Navales, on commit quelques irrégularités contraires aux intentions du Gouvernement Britannique; mais on n'en eut pas plutôt connoiſſance, qu'on prit toutes les meſures poſſibles pour les redreſſer, autant que les formes uſitées de la procédure judiciaire pouvoient le permettre; & l'on donna de nouvelles inſtructions aux Corſaires Anglois, qui leur défendoient de ſaiſir dans la ſuite aucun vaiſſeau Hollandois, (non chargé de Munitions de guerre ou navales) quoiqu'allant d'un port ennemi à

 un

un autre port avec des cargaiſons appartenantes à l'ennemi. Voila comme les ſujets des Provinces-Unies ſont traités par la Grande-Bretagne dans une guerre où elle a été injuſtement forcée: on leur accorde de continuer le Commerce de l'ennemi, à l'exception ſeulement des Armes & des Munitions de guerre, qui la mettroient en état de continuer ſes hoſtilités contre elle; & perſonne ne peut nier que cette dénomination ne convienne littéralement aux *Munitions Navales*, dans une guerre maritime, *la ſeule* que la France puiſſe entreprendre contre l'Angleterre.

Les ennemis de l'Angleterre & ceux qui ne conſultent que leur intérêt perſonnel, affectent cependant de traiter cette modération avec mépris, & d'accuſer la Grande-Bretagne d'avoir enfraint la juſtice & les Traités. Ils objectent qu'elle a agi ſans notification préalable; & que dans la ſuppoſition même que cette notification eût été faite, elle étoit expreſſément liée par un Traité, à ne pas inquiéter le Commerce des Munitions Navales, & particuliérement du bois de conſtruction, même après une déclaration de guerre.

Il eſt facile de répondre à la premiere objection. — La France avoit-elle notifié à l'Angleterre qu'elle avoit donné des *lettres de Marque* & de *Repreſailles*, avant qu'elle eut ſaiſi ſes vaiſſeaux, même à l'embouchure de la Meuſe? Comment l'Angleterre pouvoit-elle donc parer ce coup, ſans autoriſer immédiatement ſes ſujets à la reſiſtence? Il n'y a point de Traité qui diſe: "Vous ſerez „hoſtilement attaqué & vous ne repouſſerez pas l'atta-„que:" & ſi une autre Puiſſance aide mon ennemi, dès ce moment elle s'expoſe elle-même à partager les conſéquences qu'entraîne après elle une telle ſituation des affaires.

L'ob-

L'objection tirée du traité de 1674, & particuliérement de l'Article *favori*, qui eſt le IVe, eſt certainement d'un plus grand poids, & merite une plus ample réponſe, que je vais tâcher de donner.

Ce fameux Traité, qui ne peut manquer d'occaſionner, pour toujours, des animoſités entre des voiſins qui ne devroient jamais avoir le moindre différent enſemble, fut fait ſous le Regne & ſous l'influence de cette Maiſon qui a encouru la forfaiture de la Couronne Impériale de la Grande-Bretagne, pour avoir voulu la reduire à l'eſclavage. Charles II ayant formé une Alliance avec Louis XIV pour anéantir la République d'Hollande, fut hautement desapprouvé par les plus ſages & les plus vertueux de ſes ſujets, qui s'occupèrent avec zèle, des moyens de l'en détacher. Ces Patriotes n'attendoient qu'une occaſion favorable pour accomplir leurs deſirs. Sachant que le Roi ne pouvoit plus long-tems continuer la guerre ſans l'aſſiſtance de ſon Parlement, ils ſe propoſerent de l'obliger, à la premiere aſſemblée, non ſeulement de renoncer à l'Alliance contre Nature, faite avec la France, mais même d'entrer dans une Alliance avec la Hollande pour leur ſureté & leur indépendence reciproques. Le Roi, hors d'état de fournir, en même tems, aux dépenſes de la guerre & de ſes plaiſirs, fut d'abord obligé de faire ceſſer les hoſtilités, par l'attrait ſéduiſant de ce Traité, que les Hollandois, de concert avec leurs amis en Angleterre, lui offrirent pour prix de ſa neutralité. Le marché étoit difficile; mais enfin le Roi fut gagné: ce qui prépara les voyes pour le Traité de 1678, par lequel les deux Nations devinrent Alliées & reconnurent leur intérêt commun. — Le privilège de porter des *Munitions Navales* à l'ennemi, pendant ces quatre années, étoit certainement une lézion, mais nullement comparable au poids, qui auroit fait pancher

la

la balance en faveur de la France, ſi l'Angleterre ne s'en étoit détachée. D'ailleurs ce fourniſſement ne pouvoit pas être alors de la même conſéquence pour la Hollande, qu'il l'étoit dans la derniere guerre, & qu'il l'eſt encore dans celle-ci pour l'Angleterre; parceque la Hollande ne couroit aucun danger du côté de la France, que par terre, aulieu que l'Angleterre n'a rien à craindre de cette Puiſſance que par mer.

Je fais mention de ces Circonſtances Hiſtoriques pour expoſer la différence des tems & des ſituations: elles fraperont tout lecteur impartial: & l'effet qu'elles feront ſur ſon eſprit, ne ſera point affoibli par l'objection triviale, ſi ſouvent repétée, que l'Angleterre a eu ſon tour, & qu'il n'eſt que juſte que la Hollande ait le ſien, lorsqu'il refléchira, ſans prévention, que le compte a été plus que balancé entre nous, pendant tout le ſiécle qui s'eſt écoulé depuis la ſignature de ce Traité; & que tout Anglois honnête en avoit alors l'opinion, que je crois être maintenant celle de tout Hollandois desintereſſé.

La Cour d'Angleterre a expoſé ſes ſentimens & ſes deſirs à ce ſujet d'une maniere ſi amicale; elle a montré avec tant de force le danger auquel elle ſe trouveroit expoſée, ſi elle ſouffroit qu'on aſſiſtât ainſi ſon ennemi, qu'il ſeroit impoſſible qu'une Nation amie ne fut pas convaincue, ſi les intérêts momentanés d'un petit nombre de marchands, & des intrigues étrangéres ne s'étoient pas combinés pour embarraſſer l'affaire. — Il eſt facile d'en rendre raiſon. On doit pardonner aux *marchands* *, qui n'ont en vue que le profit, d'être bleſſés de

* "Wenige unter uns, ſagt ein erleuchteter Engliſcher Kaufmann, Hr. Gee, erheben ſich über den Eigennutz, und ſind einen Rat zu geben fähig, der nicht nach Privat-

de l'idée de ſa diminution. Je n'ai pas deſſein de les traiter avec mépris. Je connois ce qu'ils valent & de quelle importance ils ſont pour un Etat, & ſurtout pour un Etat commerçant. Mais ils me pardonneront de croire que s'ils ſe trouvoient dans d'autres circonſtances, ils raiſonneroient différemment; & qu'ils n'ont pas plus de droit de preſcrire quelque choſe au Souverain en matiere de politique, qu'en matiere de Religion. Ceux à qui l'on a confié la direction de toute la machine du Gouvernement, ſont les ſeuls juges de la maniere dont on doit faire mouvoir ſes reſſorts. Le bien-être, la ſureté du tout, ſont confiés à leurs ſoins; & il eſt de leur devoir d'écarter des diſtinctions, fondées ſur la partialité, par leſquelles la multitude ſouffriroit à raiſon des faveurs accordées au petit nombre. Quelle a été la conduite du Souverain dans cette occaſion? Les plus fortes repréſentations en conſéquence des Requêtes préſentées par ceux qui ſe croyoient lézés, Repréſentations qui leur ont actuellement procuré les plus fortes aſſurances & les exem-

---

vatVorteil ſchmeckt. Kaufleute können ſich beim Verluſte des Stats recht wol ſtehen; und ein Handel, der uns ausſaugt, kan ſie geſchwinde bereichern. Warum ſoll man auch von ihnen die Selbſtverleugnung fodern, das allgemeine Wol dem ihrigen vorzuziehen? Wenn es in ihren Büchern gut ſteht, was gehet ſie das Buch der Nation an? Der Holländer, welcher zur Rede geſtellt wurde, weil er mitten im Kriege Pulver an Ludwig XIV verkaufte, um ſein eigen Vaterland damit zu verwüſten, antwortete im Geiſte des Handwerks: **Ob wir Krieg oder Frieden haben, das iſt nicht meine Sache; mein Pulver iſt bezalt, und ich ſtehe dafür ein, daß es gut ſei. Wenn man Pech und Schwefel nach der Hölle verlangt, und Rimeſſen ſchickt: ſo ſoll** *Myn Heer Satan* **mit ächter Ware bedient werden".** Siehe Geſpräche zweier Müſſiggänger (Kopenhagen, 8, 1771) St. I S. 9 folg. S.

emptions les plus ſavorables pendant la guerre, avec une ample ſatisfaction pour toute Reclamation raiſonnable.

Je ne cherche ni à faire des reproches, ni à faire naître des idées qui pourroient allarmer; mais la juſtice exige de tout Hollandois impartial, qu'il examine ſi réellement l'Angleterre exige plus qu'elle n'eſt en droit d'exiger de la République, ou ſi le Roi de la Grande-Bretagne ne manifeſte pas, envers ce païs, toute la modération & l'amitié imaginables. Il y a d'autres Traités outre celui de 1674. Ils ſont également valides & ſacrés; & en liſant ſeulement l'Article ſeparé de celui de 1716, ſigné le 5e d'Avril de la même Année, je ne puis retenir mon étonnement quand j'entends taxer ma Patrie de porter ſa prétention au-delà des bornes de la modération, uniquement parcequ'elle demande, — Quoi? — Rien du tout, ſinon que l'on arrête les munitions navales que l'on porte à notre ennemi, & qu'elles ſoient vendues en Angleterre: car on n'a jamais demandé que les Etats-Généraux fiſſent une *prohibition* touchant cette branche de Commerce. — L'Article que j'ai cité, eſt conçu en ces termes: "Que le *Caſus fœderis* exiſtera, nonſeulement ſi l'un des Alliés étoit attaqué par la force des „Armes; mais auſſi dans le Cas qu'un voiſin fit quelques „préparatifs contre l'un ou l'autre des Alliés, ou qu'il les „menacât, ſoit par des levées extraordinaires de troupes, „ſoit par l'équipement de flottes de vaiſſeaux de guerre, „ſoit de quelque autre maniere, qui donne un juſte ſujet „d'apprehenſion à l'un ou à l'autre des Alliés, qui l'oblige d'armer de ſon côté". Cet Article a encore été renouvellé & ratifié en 1728 avec tous les autres Traités.

Il eſt vrai que la Grande-Bretagne n'a pas demandé l'execution de ces Traités d'Alliance; mais elle n'a pas perdu le droit qu'elle a de les reclamer, parcequ'elle deſire de ne pas envelopper ce païs dans une Guerre à cauſe

Digitized by Google

ſe d'elle; & qu'elle prefère de voir le commerce de ſon ennemi protégé par le pavillon Hollandois, pourvu que ce Commerce ne lui fourniſſe pas les *matériaux Hoſtiles* qui lui manquent le plus.

Ce qui a été dit, me paroit établir ſuffiſamment les preuves de ce que j'ai avancé; — à ſavoir, en premier lieu — *qu'il eſt impoſſible à la Grande-Bretagne d'agir autrement qu'elle ne fait, ſans riſquer ſa propre ſureté dans la guerre où elle ſe trouve engagée:* — & en ſecond lieu, *que dans la pourſuite des efforts néceſſaires contre un ennemi déclaré, elle montre envers la Hollande, toute la modération, toute l'amitié & toute la générosité, que la Raiſon, la Juſtice & l'équité peuvent preſcrire.*

Au commencement de cette Conteſtation, avant que des intrigues étrangeres & l'eſprit d'un parti inteſtin s'en fuſſent mêlés, (ce qui n'a pas peu changé les opinions de pluſieurs, & detourné le jugement d'un plus grand nombre) il n'y avoit pas de Magiſtrat & à peine un ſeul Marchand, qui ne cruſſent que ce païs feroit heureux ſi, au milieu de cette conteſtation, la Republique pouvoit ſe maintenir dans une exacte neutralite; & ſi l'on ſouffroit qu'elle fit un Commerce avantageux. Il n'y avoit pas encore de contention touchant les munitions navales, quoiqu'il y eut d'autres objets que l'on n'a pas encore pris en conſidération. L'oppoſition de la Cour de Verſailles a changé la ſituation des affaires; & la demande faite par cette Cour, de ne ſouffrir aucune alteration dans un Traité de Commerce entre deux Puiſſances independantes d'elle, dont une a été attaquée par elle & ſe trouve en guerre ouverte avec elle, quelque extraordinaire & injuſte qu'elle ſoit; cette demande, dis-je ſemble avoir fait plus d'impreſſion qu'elle ne l'auroit dû: ſi c'eſt en conſéquence d'un Article ſecret du Traité conclu entre S. M. Très Chrétienne & les Colonies Rebelles de l'

l'Amérique Septentrionale, que le Dr. Franklin n'a pas encore communiqué par ſes Emiſſaires, c'eſt ce qu'il n' eſt pas aiſé de découvrir; quoiqu'il ſemble reellement qu'on en doive faire remonter la ſource à cette Alliance. Je dois cependant inſiſter ſur ce qne la France n'a nullement le droit de ſe mêler d'aucune negociation entre l' Angleterre & la Hollande, dès qu'elle ne contient aucune vue d'hoſtilité contre elle: Elle peut encore moins s' attendre à voir ſes orgueilleux commandements, ratifiés par la Puiſſance qui ne la craint pas. Qu'il me ſoit permis d'ajouter que, ſans le conſentement de l'Angleterre, les menaces que la France fait à la Hollande, n'auront pas l'effet qu'elle ſe propoſe. Pourquoi, en effet, prendre un ton menaçant, vis à vis d'une Nation, dans une affaire où une autre Puiſſance doit être de la partie? — Leurs Hautes Puiſſances ne pourroient-elles pas faire cette reponſe, marquée au coin du bon ſens: "Si l'Angle„terre avec qui vous étes en guerre, prend des meſures „qui vous offenſent, dirigez vos efforts contre elle, & „ſi vous la mettez à la raiſon, nos Marchands vous por„teront auſſitôt toutes les munitions qu'il vous plaira". Aſſurement, leurs Hautes Puiſſances ont aſſez fait en engageant la Grande-Bretagne à agir avec la moderation qu'elle a obſervée, envers le Commerce de la France. La patience pourroit lui échaper, ſi on la pouſſoit trop loin; & je me ſerois plutôt attendu à voir S. M. Très Chrétienne remercier leurs Hautes Puiſſances des égards qu'elles ont obtenus en faveur du Commerce de ſes Sujets, par une ſuite de leur amitié pour l'Angleterre, que de l'entendre menacer de retirer aux Hollandois, les faveurs dont ils jouiſſent en France, faveurs qui ſont en bien petit nombre, & très précaires. Ceci me rappelle l'entrée accordée aux *Harengs Hollandois* en France, pendant la derniere Guerre, dans le même eſprit que ce que

l'on

l'on demande à préſent. Les Hollandois ne jouirent du privilège qu'autant qu'on le jugea convenable pour parvenir au but qu'on s'étoit propoſé en l'accordant.

Les Traités entre la Grande-Bretagne & la Hollande ne peuvent pas exiger, dans les circonſtances préſentes, l'interpoſition de la France pour leur interprétation. Aucune des deux parties contractantes n'a demandé la Médiation de cette Puiſſance; & jusqu'à ce qu'elles le faſſent, S. M. Très Chrétienne n'a pas le droit de s'en mêler; à moins qu'elle ne penſe que *le droit du plus fort* eſt le plus propre à lui attirer des partiſans dans ce païs: le langage qu'on employe, donneroit d'autant plus lieu de le penſer, que le *Spectateur* auroit plutôt ſoupçonné que ce qui s'étoit paſſé entre l'Angleterre & la Hollande, depuis le commencement de ces troubles, n'avoit nullement l'air d'une grande partialité pour la Grande-Bretagne. Peut-être, la modération de la derniere a-t-elle fait naitre l'eſpérance qu'on pourroit l'intimider: dans ce cas, la France ſe trouvera trompée. Le Roi de la Grande-Brétagne chérit la République, eſtime ſon Chef, ſouhaite la paix, la proſpérité & l'indépendance à ſa Conſtitution telle qu'elle eſt maintenant établie; il a toujours été & il ſera toujours prêt de la maintenir dans toute l'étendue de ſes obligations, & ſûrement avec autant de puiſſance que ceux qui tenteroient vainement de l'affoiblir. Ce Prince, vertueux, n'eſt pas capable d'en faire un mauvais uſage: il préfère le langage de l'amitié à tout autre; & il ne ſera jamais le premier à s'en départir. Il ſera, néanmoins, prudent de peſer murement les Conſéquences qui pourroient reſulter du ſacrifice que l'on feroit de ſes anciennes Alliances, à des vuës momentanées. L'Anglois & l'Hollandois me ſont également chers: j'écouterai avec empreſſement les juſtes plaintes que celui-ci pourroit me

faire. Mais peut-il me condamner avec juſtice, quand, en adoptant, en tems de guerre, le ton, les intérêts & les Meſures de la France, c'eſt lui-même qui me force à ne faire aucune diſtinction entre lui & mon ennemi?

43.

Authentiſche StatsChronik von Schweden vom Aug. 1772 bis Oktob. 1778 *.

3 Indem Ich mit innigſter Dankbarkeit die Schickung der Vorſicht vererte, und ihre beſondre Vorſorge für Mich und das Reich in dem großen Werk erkannte, das beim Schluße des leztern ReichsTags die uralten Geſetze des Reichs wieder lebendig machte, und Freiheit und Sicherheit gründete; glaubte Ich, daß ſich Meine erſte Sorgfalt dahin wenden müßte, Ehrfurcht und

---

* Eine ſorgfältige Ueberſetzung von: "*Puncter, om hvilka Hans Kongl. Majt i Nåder för godt funnit at underrätta Rikſens Ständer*", Puncte, von denen Se Königl. Majt die ReichsStände zu benachrichtigen in Gnaden für gut befunden; oder, wie man auch dem Inhalte gemäß überſetzen könnte:

Guſtafs III BerichtErſtattung an ſein Volk, wie er das von Gott und ſeinem Volke ihm anvertraute Regenten-Amt, in den nächſt verfloßnen 6 Jaren, gewiſſenhaft und contractmäßig verwaltet habe.

Stockholm, 4, 38 Seiten, in der königl. Druckerei, 1778, cum Gratia & Priuilegio Sæ R:æ Maj:tis. — Fürwar eine ſeltene Erſcheinung in der politiſch-gelerten oder ſtatiſtiſchen Welt! . . . Nicht Entwürfe, was künftig geſchehen ſoll; ſondern Berichte, was bereits geſchehen ſei.

Die Ueberſetzung iſt beinahe wörtlich; außer daß ſtatt *Hans Kongl. Majt* immer das kürzere und majeſtätiſche Ich geſetzt, und die Materien, zum künftigen bequemeren Citiren, numerirt worden. S.

Digitized by Google

und Achtung für den Namen des Höchſten zu erhalten, der Schweden ſo ſichtbar beſchützt und erlöſet hatte. Ich lies daher I. unter dem 28 Aug. 1772, an die ſämmtlichen Conſiſtorien im Reich einen CirkularBrief ausfertigen, und ihnen darin anbefelen, daß ſie nicht allein allen Prieſtern und Kirchen zu wiſſen tun ſollten, wie Ich Meine Mir von Gott und den Einwonern des Reichs verliehene RegentenMacht zur Beförderung einer rechtſchaffenen Gottesfurcht zu nützen gedächte, ſondern daß ſie auch bei den PrieſterSynoden, Viſitationen, und andern dergleichen Gelegenheiten, die Diener des Worts vermanen ſollten, ihr Amt mit Eifer und Treue und unſträflichem Wandel zu füren.

In gleicher Abſicht befliß Ich Mich, unſre Evangeliſche Lere in ihrer Reinigkeit zu erhalten, den Gottesdienſt des Volks zu befördern, und dasjenige abzuſchaffen, was noch, zum Nachteil des Publici, von papiſtiſchen Gebräuchen übrig ſeyn mochte: Gebräuche, die teils der Aufmerkſamkeit meines großen StammVaters K. Guſtafs I, und ſeines Sons Karls IX, ſamt ſeines unſterblichen Enkels Guſtaf Adolfs, entgangen waren; teils welche auch dieſe Könige, in einer von Vorurteilen und Aberglauben noch nicht völlig freien Zeit, ſich nicht getraut haben anzutaſten. Ich glaubte daher ſicher in ihre Fuſtapfen zu treten, da Ich II. unter dem 4 Novemb. 1772, durch ein allgemeines Aufgebot, alle die ſogenannten Faulheits-Feiertage *(Lätt-Helgedagar)* oder ApoſtelTage abſchaffen ließ, die von den Papiſten ihren Heiligen zu Ehren angeordnet, und mer zum Müſſiggang und zur Wolluſt, als zu einem waren und rechtſchaffnen Gottesdienſt, angewandt worden. Und indem Ich dem Land- und Bergbau ſo viele ihm wichtige Tage widergab; ſo glaubte Ich zugleich, alle die Verordnungen Meiner Vorweſer wegen der Sonn- und Feſt-

 tage

tage aufs neue wieder in Gang bringen zu müßen. Ich ließ auch die 4 allgemeinen BusTage vom Freitag auf den Sonnabend, Mariä Heimſuchung aber, Michaelis, und Allerheiligen auf den nächſt einfallenden Sonntag, und Lichtmeß auf den vorherigen Sonntag, wenn ſolche in die Woche vor FaſtnachtsSonntag fällt, verlegen. Und da die Prediger ſolchergeſtalt nicht mer ſo ſehr mit vielen Predigten beſchweret werden: ſo fand Ich nötig, daß ſich ſolche deſtomer mit dem KinderUnterricht in den KatechismusUebungen, ſamt allem, was zur Beförderung der ſeligmachenden Lere dient, beſchäftigen ſollten.

Dieweil Ich ſolchermaſſen für die Beförderung unſrer waren Religion beſorgt war; wurde es auch eine werthe Pflicht für mich, ein Werk zur Vollziehung zu bringen, das Ich bei lezterem ReichsTag den ReichsStänden zur Einrichtung übergeben hatte: nämlich eine verbeſſerte Ueberſetzung der heil. Schrift in unſrer Mutterſprache. Die RStände hatten hiezu eine Bewilligung angeſchlagen, die Ich zu dieſem Behuf anwenden wollte. Ich ließ daher zu einem Anfang III. unter dem 29 Jan. 1773, ein CircularSchreiben an die ſämtlichen Conſiſtorien, die angeſchlagnen Procente von allen KirchenRenten zu einem Fond für die Druckerkoſten betreffend, ausfertigen. Und unter eben dieſem Dato ließ Ich auch an den OberStatthalter in Stockholm und die ſämtlichen LandsHauptleute, Collegien, und andre publique Werke, eine gnädige Aufmunterung ergehen, dieſen Fond durch freiwillige Gaben von allen Etats, die eine Caſſe haben, zu unterſtützen. — Um die Arbeit ſelbſt in Gang zu bringen, ließ Ich, unter dem 18 Maj 1773, das Conſtitutorial für die BibelCommiſſion *, zu welcher gelerte Männer, ſowol geiſtliche

* S. oben Heft II, S. 65 folgg.

Digitized by Google

liche als weltliche, auserſehen wurden, ausfertigen. Die Commiſſion eröffnete hierauf den 9 Jun. ihre Zuſammenkünfte, und ſetzt ihre Arbeit teils in Stockholm teils in Upſala fort. Das Ueberſetzen geht mit demjenigen Eifer, den eine ſo delicate Arbeit fodert; und ſchon ſind verſchiedene Bücher der h. Schrift dem Publico durch den Druck mitgeteilt.

Nächſt Beförderung der Gottesfurcht, lag mir die Bewarung der Regierungsform am Herzen. PrivatSicherheit, und jeden Mitbürgers Schutz unter dem Geſetze, ſehe Ich als die Grundfeſte derſelben an. Alſo gieng meine höchſte Sorgfalt dahin, die Misbräuche auszurotten, die gegen das Geſetz ſowol als die Rechte eines freien Volks ſtritten, und in minder glücklichen Zeiten zu allgemeiner oder Privat-Verfolgung, die doch beide gegen eine rechtſchaffne Freiheit ſtreiten, dienen konnten. Ich richtete daher meine Aufmerkſamkeit auf die verſchiedenen peinlichen Verhöre, die ſehr oft, in verſchiedenen dazu eingerichteten Zimmern, ſo wol hier in Stockholm, als in den Provinzen, angeſtellt wurden: die, wenn ſie in StatsInquiſitionen gebraucht wurden, nur zu Werkzeugen der Tyrannei dienten; und wann ſie in Verhören über gewönliche Verbrechen gebraucht werden, ſehr oft einen ſchwachen Unſchuldigen, der die Pein nicht ausſtehen konnte, zur Strafe fürten, und dagegen einen Schuldigen, den aber die Natur mit einem ſtärkeren Körper begabt hatte, erretteten: die aber immer, und in beiden Fällen, vom Buchſtaben des Geſetzes wichen, und dem Richter die willkürliche Macht gaben, dem Angeklagten, noch ehe er überfürt war, eine oft härtere Strafe aufzulegen, als das Geſetz ſelbſt beſtimmte. Ich erinnerte mich übrigens, wie in den vorigen Zeiten der Uneinigkeit, dieſe FolterOerter auf die allertyranniſchſte Art gegen

Digitized by Google

Mitbürger, doch nicht ſo arg von despotiſchen Königen, als von den eigenen Bevollmächtigten der Nation, gemißbraucht worden. Wie Ich nun, durch treuer Untertanen Beiſtand und der Vorſehung wunderbaren Schutz, alle dieſe Mishelligkeiten ſo glücklich geendiget hatte: ſo hielt Ich es für meine erſte Schuldigkeit, mit der Abſchaffung der Tortur und dieſer PeinOerter die erſten Tage meiner neuen Regierung zu bezeichnen. Ich lies alſo IV. unter dem 27 Aug. 1772, 6an den OberStatthalter und die LandsHauptleute wie auch an die Hofgerichte Briefe abgehen, daß ſie eiligſt alle die Werkzeuge wegſchaffen und zerſtören laſſen ſollten, die keinen Grund im Geſetze haben, ſondern gegen Freiheit, Menſchheit, und Billigkeit ſtreiten, und zu Gewalttätigkeit und Tyrannei gegen freie Mitbürger gemißbraucht werden könnten. Zugleich ſollte der OberStatthalter unverzüglich die ſo genannte Roſenkammer auf der SchmiedeGaſſe, das **Weiſſe Pferd**, und alle dergleichen MarterOerter, zerſtören laſſen; ein gleiches wurde auch den LandsHauptleuten, jedem an ſeinem Orte zu bewerkſtelligen, anbefolen.

Ein andrer eben ſo großer Misbrauch gegen die allgemeine Sicherheit, ward von Mir beherzigt und abgeſchaft. Die Sorgfalt für das Aufkommen der Fabriken im Reiche, und für die Hemmung des Schleichhandels, hatte die ReichsStände ſo wol als die vorigen Könige veranlaßt, die kräftigſten Masregeln dagegen zu nemen; aber oft, wenn man einem Uebel vorbauen will, fürt das HeilungsMittel ein anderes weit größeres her. Um den Uebertreter des Geſetzes, und den Heler der gegen die Verordnungen eingekommnen Ware, zu finden und zu ſtrafen, waren **Haus-Viſitationen** erlaubt worden: dieſe mußten notwendig eine allgemeine Unſicherheit bewirken. Der dem Geſetz gehor-

horſame Untertan wurde hier mit dem Uebertreter deſſelben vermengt. Privat-Haß, Privat-Rache, konnten allein ſchon den beſten Mitbürger in ſeinem Hauſe beunruhigen; auf die Angebungen kamen die Fiſcale: ſeine geheimſte Schlupfwinkel wurden Gegenſtände der Beſichtigung; und wurde er unſchuldig befunden, ſo war eine geringe GeldBuſe die einzige Erſetzung, die er erwarten konnte, da indeßen ſeine Ehre dem Urteile eines mutwilligen und immer unwiſſenden Publici blos geſtellt war. Ich fand daher nichts mer ſtreitend gegen die Grundſätze der RegierungsForm, und gegen den Eid, den Ich bei meiner Krönung meinen Untertanen geſchworen habe, ihren Hausfrieden zu ſchützen. Und wenn es gleich ſcheinen konnte, daß durch die häufige Zoll-Einbuſſe meine Einkünfte vermindert werden möchten: ſo balancirte Ich doch nicht zwiſchen einem auch noch ſo großen GeldVerluſt und der Erhaltung der Ruhe und Sicherheit meiner Untertanen; und lies daher V. unter dem 16 Jul. 1776 mein Verbot gegen dergleichen HausViſitationen ausfertigen. Aber da Ich mich einer Seits für verpflichtet hielt, meiner Untertanen Haus und Hof zu befriedigen: ſo hielt ich es für eben ſo meiner KönigsSchuldigkeit gemäs, auf Mittel und Wege zu denken, wie dem Schleichhandel und der Hintergehung des Zolls geſteuert werden könnte. Daher befal Ich den reſp. Beamten, mit Vorſchlägen zu einer neuen Verordnung gegen jene Verbrechen einzukommen. Nun fand Ich zwar nicht, daß es ſich mit der allgemeinen Freiheit vertrüge, oder Mir erlaubt wäre, das von ihnen Mir in Untertänigkeit übergebne Project zu allgemeiner Befolgung auszufertigen; aber Ich glaubte, einen kräftigeren Schritt zur Verbannung ausländiſcher Pracht und Ueppigkeit, ohne Zwang und ohne ſolche Mittel zu tun,

 die

die Meinen zärtlichen Geſinnungen gegen Meine Untertanen immer mißfallen. Ich halte es für überflüßig, den RStänden hier alle die Gründe zu widerholen, die die Einfürung der ſchwediſchen KleiderTracht und die Ablegung der ausländiſchen veranlaßt haben. Die RStände kennen ſie ſchon, VI. teils aus meinem Circularbrief an die LandsHauptleute vom 15 Febr. 1778, teils aus deren ihren Ausſchreiben an die Einwoner in den Lehen, und den beigefügten gedruckten Reflexionen. Was Ich aber nicht verſchweigen kan, iſt die beſondre Erkenntlichkeit, die ich für die Mir von Meinen Untertanen dadurch erwieſene Ehrfurcht und Zutrauen hege, daß ſolche mit einer Geſchwindigkeit und Beeifrung, die Ich weder fodern noch erwarten konnte, meinem Verlangen und Beiſpiel nachgekommen ſind, ohne ſich von alten Vorurteilen zurückhalten zu laſſen. Dies iſt der größte Erſatz für Meine mühſame Regierung: und dieſe Zeichen von Gehorſam und Liebe, die mir Meine Untertanen freiwillig geben, ſehe Ich für die herrlichſte Belonung für Meine Mühe an.

8 Habe Ich das Vergnügen gehabt, in dem Laufe Meiner Regierung oft die Ergebenheit meiner Untertanen zu erfaren: ſo hat es doch dann und wann auch ſolche Beklagte gegeben, die gegen Meine und des Reichs Hoheit Verbrechen begangen. Indeſſen habe Ich doch die Freude gehabt, zu ſehen, teils daß ſich ſolche mer aus Unwiſſenheit, als aus böſem Vorſatz und Untreu, vergangen haben; teils auch daß ihre Ankläger, mer von einſeitigen und eigennützigen Abſichten, als einer rechtſchaffenen Zuneigung fürs Gemeine Beſte, dazu gebracht worden ſind. Auch habe Ich aus den Acten erſehen, wie ſehr oft die geringſten Ausdrücke, ſo gar wenn ſich ſolche ein Betrunkener hat entfallen laſſen, aus Privat-Haß, altem Groll, und andern das Reich

und

und Mich bei weitem nichts angehenden Abſichten, angegeben worden: welches in entfernten Orten Unterſuchungen, weitläuftige Verhöre, und langwierige Verhafte veranlaßt, und dem Beklagten weit mer Leiden an Ehre und Wolfart zugezogen, den Vater von ſeinen Kindern, die Frau von ihrem Manne getrennt, und das Hausweſen der Beklagten in Elend gebracht hat. Und doch, wenn die Sache endlich durch merere Inſtanzen bis vor den Thron gekommen, wurden die Beklagten teils freigeſprochen teils begnadigt; wo aber oft der Freigeſprochne von ſeinem Angeber keinen Erſatz für alles dasjenige, was über ihn ergangen war, erhalten können. In Anſehung alles deſſen hätte Ich lieber auf einmal alle Unterſuchungen über Verbrechen gegen Mich abgeſchaft: allein Ich beſann mich, daß meine Hoheit nicht Mir alleine zugehöre, ſondern daß ich ſie dem Reiche ſchuldig bin, welches Ich vorſtelle. Um alſo einer Seits nicht die Ruhe meiner Untertanen durch mutwillige oder heftige Mitbürger ſtören zu laſſen; und andrer Seits den nicht der Strafe des Geſetzes entwiſchen zu laſſen, der ſich gegen ſein Vaterland vergangen hat: glaubte Ich, Ich würde mit meiner JuſtizReviſion am beſten die Beſchaffenheit der Sache, und ob ſolche nach der Strenge des Geſetzes betrieben, oder ganz niedergelegt werden ſolle, beurteilen können. Daher ließ Ich VII. unter dem 25 Sept. 1777 an die9 GerichtsHöfe im Reich ein Schreiben ergehen, und ihnen anbefelen, daß ſie, wenn dergleichen Verbrechen bei ihnen angegeben würden, ohne den mindeſten Zeitverluſt an meine JuſtizReviſion einberichten ſollen, worinn die Sache beſtehe, und wer ſolche denunciret habe: worauf Ich dann Selbſt ſogleich Mich äußern wolle, in wie ferne, nach Masgabe der ſich ergebenden Umſtände, die Sache entweder ganz niedergelegt, oder auch

mit den Unterſuchungen geſetzmäßig fortgefaren werden
ſolle. Schon habe Ich auch die Frucht von dieſer Ver-
faſſung genoſſen: ſchon verſchiedene Sachen von keinem
Werth habe Ich auf die Berichte der GerichtsStüle
niedergelegt, die ſonſt dem Beklagten große und unnö-
tige Ungelegenheiten zugezogen hätten.

Ich hätte gewünſcht, von dieſer Meiner natürli-
chen Neigung, Meine Untertanen mit Huld zu regiren,
in keinem Falle abgehen zu dürfen: aber Ich erinnerte
mich, daß Meine Untertanen auch Gerechtigkeit von
Mir foderten, und daß Mein Königs-Beruf oft Stren-
ge notwendig machte. Ich hätte gewünſcht, daß Ich
den RStänden nicht die Gründe melden dürfte, die
Mich veranlaßten, ein ſtrenges Gericht über eines mei-
ner Hofgerichte ergehen zu laſſen: aber Ich will ihnen
einen vollſtändigen Unterricht von meiner Regierung ge-
ben; und da kan Ich einen der merkwürdigſten Vor-
fälle, die ſich in den abgewichnen 6 Jaren zugetragen
haben, nicht mit Stillſchweigen übergehen. Die ver-
ſchiedenen Klagen über die Verſehen meines Hofgerich-
tes in Jönköping, die Mir ſo wol ſchriftlich als münd-
lich, ja ſo gar in gedruckten Schriften, wärend meiner
Eriksgatu-Reiſe durch Gothien, zu Händen kamen, ver-
anlaßten Mich, daß Ich Mich dahin begab, und VIII.
allda 2 ReichsRäte ernannte, die hier eine Viſitation
anſtellen ſollten, welche Ich ſelbſt den 1 Okt. 1773 in
Jönköping eröffnete. Ein großer Teil der Mitglieder
des Hofgerichts wurden angeklagt, und vor Meinen
und des Reichs Räten zur Rede geſtellt: ſie wurden
10 endlich den 11 Dec. 1775 geſetzmäßig gerichtet, eini-
ge freigeſprochen, andre überwieſen und geſtraft, noch
andre gewarnt, und vier abgeſetzt. Ich verſpreche Mir
von dieſem Beiſpiel, und von denen im Hofgerichte, die
unſchuldig erfunden worden, daß künftig das Recht mit
mer

mer Geſchwindigkeit und mer Gerechtigkeit geſprochen werden wird. Um den Richter und die übrigen Beamten deſtomer bei der billigen Achtſamkeit zu erhalten, die ihre Aemter erheiſchen, und um in allem die Freiheit Meines Volks zu befördern, gab ich IX. den 24 Apr. 1774 eine erneuerte Verordnung über die Preß-Freiheit heraus, nachdem die vom J. 1766, durch die RegierungsForm vom J. 1772 im 39ten §, über den Haufen geworfen worden, weil ſie damals als ein Grundgeſetz angeſehen worden war.

Aus allem dieſem werden die RStände hoffentlich genugſam erſehen, wie die Erhaltung der Geſetze, und eines jeglichen Freiheit Sicherheit und Schutz gegen den Eindrang ſowol der Mitbürger als der Beamten, Mir ſehr am Herzen gelegen: und Jch trage zu ihnen das Vertrauen, ſie werden überzeugt ſeyn, daß Jch in dieſem Vorſatze immer beharre.

Wenn eines jeden geſetzmäßige Sicherheit, und der erſte *Eſprit* des Grundgeſetzes und der Regierungs-Form, von Mir teuer geachtet worden: ſo hat das Aufkommen der Untertanen und des Landes nicht minder meine Vorſorge erfodert.

Die RStände werden ſich der jämmerlichen Lage erinnern, in die die Einwoner des Reichs durch eine unglückliche Erndte am Ende ihrer lezten Zuſammenkunft geraten wären. Dieſes Elend nam noch weit mer bei Annäherung des Winters zu, und verſetzte mein fülendes Herz in die größte Bekümmerniß: bevorab, da die Auswege knapp, und keine hinlängliche Anſtalten gemacht waren, dem Uebel vorzukommen, ehe Jch die Regierung angetreten hatte. Kaum war Jch von der Reiſe zurückgekommen, die Jch zur Herſtellung der
Gränzen des Reichs unternommen hatte; ſo ſah Jch II
mich ſchon überhaupt mit den traurigſten Schilderun-

gen

gen von dem Notſtande der Provinzen, beſonders des Teils von den nördlichen Provinzen, die durch ihre Volkmenge und die mannigfaltigen Proben, die ſie von ihrer Ergebenheit für die Unabhängigkeit des Reichs abgelegt haben, Mir ſo lieb waren. Die Menge von Elenden, von denen Stockholm voll war, war vor meinen Augen ein täglicher Beweis von der Not der LandesEinwoner; und Ich beſchloß einen Anfang zu machen, ſie vom Untergange zu erretten, und ihnen ein gebürliches Auskommen zu verſchaffen. Daher ließ Ich X. unter dem 5 März 1773, ein freiwilliges Arbeits-Haus in Stockholm einrichten, wo arme aber arbeitſame Leute Gelegenheit kriegen konnten, ſich ihr Brod mit Arbeit zu erwerben; wobei zugleich diejenige, die aus bloßer Unart und Faulheit bettelten, im Spinnhauſe zur Arbeit angehalten wurden. Ich habe zu dieſer Einrichtung den nötigen Fond vorgeſchoſſen; und Mein Beiſpiel hat ſo wol öffentliche Caſſen als das Publicum aufgemuntert, Beiträge dazu zuſammen zu ſchießen. Dies hatte auch eine ſo nützliche Wirkung, daß noch vor Ende des Aprils die Stadt von allen den Elenden frei war, die ſie mit Betteln erfüllten. In dieſer Abſicht erſtreckte Ich Meine Sorgfalt auch auf die übrigen Städte des Reichs, und befal den LandsHauptleuten durch einen Circularbrief vom 15 Jun. 1773, auch ihres Orts dergleichen Anſtalten zu Hemmung der Bettelei zu machen; wobei Ich zu gleicher Zeit alle vorhin dawider ergangne Verordnungen erneuerte.

Indem Ich ſolchergeſtalt für die Stadt Stockholm ſorgte, war ich eben ſo ſehr auf die Rettung der Einwoner auf dem Lande bedacht. Ich ließ daher XI. mit Sorgfalt alles Getreide, was nur zu kriegen war, und noch von fremden Orten her erwartet wurde, aufkaufen, und ſolche durch die LandsHauptleute an die meiſt Not-

lei-

Digitized by Google

leidenden, wie auch zur nötigen Ausſat, mit dem Vorbehalte austeilen, daß künftig dieſer Vorſchuß wieder erſtattet würde, wann die LandesPlage, um derentwillen ſolcher geſchähe, gänzlich aufhörte, und die Landes-Einwoner alsdann ſich durch glückliche Jare dazu im Stande befänden. Dies glückte auch ſowol, daß die 12
HungersNot im Sommer 1773 aufhörte; und weil es nicht an Ausſat gebrach, ſo konnte das Land bald größre Hülfe hoffen. Ich fürchtete, eine zu haſtige Wiederbezalung möchte den Untertanen zn ſchwer fallen. Nun machte zwar eine Summe von 127604 Tonnen Getreide, als ſo viel ausgeteilt worden, eine beträchtliche Lücke in Meinen Einkünften, beſonders zu einer Zeit, da es mit der Ruhe des Reichs von auſſenher zweideutig ausſah. Gleichwol befal Ich Meinen Beamten im Lande, das ausgeliehene Korn allmälich einzufodern, und ſolches ja nicht mit Strenge zu erpreſſen: wirklich iſt hievon noch eine Summe von 51656 Rthlr. 10 Sch. 10 Rundſt. im Lande rückſtändig, die noch nicht bezalt iſt. Seit der Zeit habe Ich teils reichliche teils gute Erndten geſehen; und kan Ich die beſondre Gnade des Höchſten nicht genug erkennen, der Meine Regirung auf eine ſo ausgezeichnete Art geſegnet hat.

Nachdem Ich hiemittelſt zum Behuf dieſer Notleidenden Anſtalten getroffen: heftete Ich meine Aufmerkſamkeit auf die Wolfart desjenigen Teils meiner Untertanen, deren zartes hülfloſes Alter entweder die zarteſte Pflege erfodert, damit aus ihnen dereinſt nützliche Untertanen werden; oder deren Schwäche Mitleid erregt, und von der Vorſorge und Barmherzigkeit der Geſellſchaft den Dienſt zurückfodert, den ſie in ihren verlebten Jaren jener geleiſtet haben. Daher erfoderte die Verwaltung der Kinderhäuſer und Spitäler einen Zuſammenhang, den Ich nie erreichen konnte, ſo

lan-

Digitized by Google

lange dieſe Verwaltung unter merere Beamten zerſtreuet war, die nicht harmoniſch arbeiten konnten. Wie Ich nun beſchloß, über alle Eine HauptVerwaltung zu ſetzen: fiel mir ein, daß ein Teil der alten RitterPflichten darin beſtanden, Waiſen zu beſchützen *, und eine Stütze der Alten zu ſeyn. Daher vertraute Ich XII. die OberAufſicht über die KinderHäuſer und Spitäler meinem Seraphiner-Ordens Capitel an, und ernannte 2 Ritter darüber Einſicht zu haben, für welche meine
13 Inſtruction unter dem 29 März 1773 ausgefertiget wurde. Auch fand Ich nötig, daß die Lazarete in den Orten mit den Spitälern vereiniget werden ſollten. Die verſchiedenen Nachrichten, die Ich von der Unzulänglichkeit der Lazarete, und von dem allgemeinen Nutzen eingezogen habe, den dieſe Werke der Barmherzigkeit ſtiften könnten, wenn ſie, mit einander vereint, ſich wechſelsweiſe unterſtützen könnten, veranlaßten Mich, unter dem 17 Jul. 1776, dieſen Hrn. SeraphinerRittern mit Beitritt der LandsHauptleute die Aufſicht darüber aufzutragen; und Ich fand hiezu um ſo vielmer Anleitung, weil Ich Mich erinnerte, daß dieſe Lazarete ihre erſte Einrichtung der Erneurung des Ordens zu danken haben. Ich halte für unnötig, hier zu erzälen, was für Nutzen dieſe Einrichtung bereits gewirket hat: da hiedurch mer Ordnung gewonnen worden, die Kinder beſſer erzogen, die Alten und Kranken beſſer und ſorgfältiger gepflegt, und die Einkünfte mit mer Haushaltung verwaltet, und mer zu ſolchen Bedürfniſſen, wozu ſie von guten Seelen donirt worden, verwandt wer-

* Siehe z. Ex. Franc. du CHESNE *Recherches hiſtoriques de l'Ordre de S. Eſprit* (den P. Innocentius III A. 1198 beſtätigte), Paris, 1710. Dieſer Orden hatte ſogar eine ſpecielle Verpflichtung, für Findlinge zu ſorgen. S.

Digitized by Google

werden. Die RStände haben ſolches in den verſchie-
denen LandsOrten, wo ſie wonen, mit Augen angeſe-
hen. Eben ſo ſorgfältig bin Ich darauf bedacht gewe-
ſen, dem Landmanne zu helfen, und beſonders, zur War-
tung der Armen, Aerzte und Medicamenten anzuſchaf-
fen. Ich habe hiezu den Medicinal-Fond angewandt,
den die RStände bei ihrer lezten Zuſammenkunft bewil-
liget haben. Die Krankheiten, die ſich beim Anfange
meiner Regierung, als eine notwendige Folge von der
HungersNot, die in den Wintern 1772 und 1773 das
Land plagte, äußerten, veranlaßten Mich, Aerzte her-
umzuſchicken, und freie Arzneien an die Notdürftigſten
auszuteilen, und hiedurch die Ausbreitung der Seu-
chen zu hintern. Und damit dergleichen Plagen nicht
öfter ausbrächen, beſchloß Ich, die Anzal der Provinz-
Aerzte in mereren Gegenden zu vermeren, und ſie durch
eine billige Erhöhung ihrer Beſoldung in den Stand 14
zu ſetzen, auch aufzumuntern, ihr Amt mit mer Eifer
und Sorgfalt zu verwalten: ſonderlich was ihren Dienſt
beim gemeinen Manne und bei der Armut betrift, und
worüber Ich XIII. unter dem 5 März 1773 ein Be-
denken vom Collegio Medico einfoderte, auch bald dar-
auf, den 22 Jul., einen beſtändigen Etat für die Pro-
vinzAerzte feſtſetzte, der eine Verbeſſerung ihres Ge-
halts enthielt, und ihnen ReiſeGelder, wie auch einen
Fond zum Unterhalte ihrer Adjuncte, zu Arzeneien für
die Armen in den Lehen, und zu anderm, was bei ent-
ſtehenden Seuchen über das geſetzte erfoderlich ſeyn könn-
te, anwieß. Weil Ich aber befürchtete, daß ſich in
Orten, die ſo weit vom Thron entfernt ſind, in die Län-
ge Nachläßigkeit einſchleichen könnte: ſo fand ich für
nötig, vorzubauen, und zur neuen Aufmunterung
für diejenige Aerzte, die bei ihrem Dienſte einen vorzüg-
lichen Eifer und Fleis an den Tag legen, feſtzuſetzen,
daß

daß ſie auf beſondre Art bedacht werden ſollen. Zugleich verpflichtete Ich ſie, Sorge zu tragen, daß in jedem Lehen Hebammen zugezogen und unterwieſen werden. — Indem Ich mich auf die Art beſchäftigte, dem Lande zu helfen; wurde die HauptStadt nicht vergeſſen. Hier wurden drei Stellen von Armen-Aerzten errichtet, und Gelder zu freien Arzneien angeſchlagen: jene ſollten beſtändig ohne Bezalung die armen Kranken bedienen, und dieſe ihnen umſonſt ausgeteilt werden; alles unter Aufſicht der reſp. Beamten. Dieſe Einrichtung verbeſſerte und befeſtigte Ich noch weiter durch ein Schreiben vom 15 März 1774 an das Collegium Medicum: und unter dem 29 Jul. 1774 ließ Ich noch ausfürlicher eine förmliche Inſtruction für dieſes Collegium, für die ProvinzAerzte, und für die ArmenAerzte in Stockholm, ausfertigen. Zu folge alles deſſen, mußte auch eine neue Pharmacopäa zur Richtſchnur aller Aerzte und Apotheker im Reiche, nebſt Taxen für die Aerzte, WundAerzte, und Apotheker, und einer verbeſſerten MedicinalOrdnung, ausgefertiget werden: welches auch unter dem 6 Aug. 1777 wirklich geſchah.

15 — Nachdem Ich ſolchergeſtalt Anſtalt getroffen, daß ſowol die Provinzen als die Armen, durch Aerzte und ArzneiMittel, eine beſſere Pflege erhielten: richtete Ich meine Sorge dahin, dem großen Schaden, den die Pocken anrichten, vorzukommen, und ließ daher ein beſonderes Pocken-Inoculations-Haus bauen, wo Kinder inoculirt und gewartet, junge Aerzte aber unterwieſen werden könnten. Auch ließ Ich ein allgemeines Accouchir-Haus anlegen, und unter dem 20 Febr. 1775 ein Reglement ausfertigen, worinn alles zu dieſer Einrichtung gehörige beſtimmt wird. Daß ein ſolches Haus dem Publico, durch die genaue Aufſicht ſeiner Vorſteher, beſtändig nüzlich ſeyn werde, habe Ich um

um ſo viel mer Grund zu vermuten, weil Ich mit Vergnügen geſehen, daß eine änliche Einrichtung an einem anderm Orte der Hauptſtadt geſtiftet worden; welches einen nützlichen Wetteifer um den Vorrang im Vertrauen des Publici erwecken kan. Auch will Ich nicht ermangeln, den RStänden von dieſer rumwürdigen Einrichtung Nachricht zu geben, die einige für das Vaterland wirklich wolgeſinnte Mitbürger auf eigene Koſten geſtiftet haben, und welche wegen des Fleißes, womit ſie unterhalten wird, und wegen der fortdaurenden Bemühung ihrer Stifter, ſie in die Höhe zu bringen, von Tag zu Tag die Erkenntlichkeit der Mitbürger und des Publici mer verdient. Seitdem die Hebammen durch dergleichen Einrichtungen immer mer und mer zugezogen worden; fand Ich für nötig, auch für dieſe ein Reglement ausfertigen zu laſſen, welches auch unter dem 8 Sept. 1777 geſchah. — Ich bemerkte auch, wie notwendig es ſei, gute Anſtalten zu machen, um der Ausbreitung veneriſcher Seuchen in der Hauptſtadt und unter dem gemeinen Manne vorzubeugen: Krankheiten, die um ſo viel ſchädlicher in der Geſellſchaft ſind, weil ſie in der Fortpflanzung ein merkliches Hinternis machen, und auf unſchuldige Kinder und Nachkommen fortgepflanzt werden können. Zur Erreichung dieſes nützlichen Zwecks, und nachdem, mit der in andern Ländern und beſonders in Frankreich angenommenen ſehr wenig koſtbaren Methode zur Heilung dieſer Krankheit, verſchiedene Verſuche gemacht worden, 16
die eine vollkommene Gewißheit und Ueberzeugung hervorgebracht haben, daß dieſe KurArt gelinge, ohne daß weder das Klima, noch auch dieſes, daß die Kranken in freier Luft ſind, und ihre gewönliche Arbeit verrichten, dabei hinterlich befunden worden: ſo habe Ich unter dem 11 Aug. 1775 eine allgemeine Einrichtung,

außer derjenigen, die ſonſt in meinem Lazaret gemacht war, veranſtaltet; welche unter einer beſondern Aufſicht die Heilung ſolcher veneriſchen Kranken zum Geſchäfte hat, und wo die Armen unter ihnen, ſowol freie Arzeneien, als die nötige Koſt wärend der Kur, genießen. Zu allen dieſen Anſtalten habe Ich den benötigten Fond angeſchlagen: auch hat die Einrichtung bereits dem Publico den Nutzen gebracht, daß viele hundert Perſonen, die außerdem, aus Scham oder Armut, dem Gifte zum Opfer geworden wären, hier in der Stadt järlich vom Untergange gerettet worden ſind. — Dieweil Ich ſolchergeſtalt alle die Mittel anwandte, die teils das Zunemen der Volkmenge befördern, teils ſolche vor dem Abnemen ſichern können: ſo gieng Meine Aufmerkſamkeit auch auf das TabellWerk; und Ich befal daher der hiezu verordneten Commiſsion, XIV. durch ein Schreiben vom 12 Febr. 1773, daß ſolche ihre Arbeiten, zur Erhaltung aller der nötigen Aufklärung, die man bei Einrichtung des TabellWerks zum Zweck hatte, fortſetzen ſolle. Ich ernannte auch einen von den Hrn. ReichsRäten zum Wortfürer darinn; und gleich darauf, den 1 März, konnte Ich, nach dem Vorſchlag der Committirten, bei den Tabellen verſchiedene Verbeſſerungen machen *.

Mit nicht geringerer Sorgfalt habe Ich über das Aufkommen XV. der Bergwerke und des BergDiſtricts gewacht: auch habe Ich das Vergnügen, ſie von Tag zu Tag wachſen zu ſehen. — Zum GoldBergwerke Aedelfors iſt Paulſtröms Bergwerk im Le-

* Wargentinſche Auszüge aus dieſen Tabellen aber ſind, ſeit der Revolution 1772, zum großen Leidweſen aller Freunde und Kenner der StatsRechenkunſt, in den Abhandl. der Stockholmer Akademie nicht mer erſchienen. S.

Lehen Calmar, ſamt den unterliegenden Hemman und
Gelegenheiten, von der Krone eingelöſt worden:
welches dem Goldbergwerke eine anſenliche Stärke giebt, 17
weil man jezo mer Waldung und andre Bedienung
hat. Auch iſt ſolches, zu einem bevorſtehenden ſtärke-
ren Betriebe, mit allerhand nötigen Einrichtungen von
Schmelz- Puch- und WalzWerken verſehen worden. —
Die Ausbeute der Silbergrube Sala iſt dieſe leztere Ja-
re über höher als vorhin in 60 Jaren geſtiegen, wozu
ein verbeſſerter SchmelzProceß beſonders viel beigetra-
gen hat. — In Dalsland ſind verſchiedene Spuren
von SilberErz, die bisher verlaſſen geweſen, wieder
vorgenommen, einige auch ganz neu aufgenommen wor-
den. Sie werden von PrivatGeſellſchaften betrieben,
und geben viele Hoffnung zur Fortdauer und guter Aus-
beute. — Das KupferWerk nimmt in einigen Gru-
ben zu, ſonderlich beim Garpenberg, wo das Gar-
kupfer zum Duplo, und bei Ätwidaberg, wo es zu
einer 3fach größeren Ausbeute gebracht iſt, als vor 5
bis 6 Jaren.* Auch die Veredlung des Kupfers hat
ſo zugenommen, daß nicht nur alles KupferGeräte, was
im Lande verbraucht wird, und dieſer Verbrauch iſt in
mererer Rückſicht weit ſtärker wie ſonſt geweſen, auch
im Lande gemacht, ſondern auch alljärlich mannufactu-
rirtes Kupfer ausgeſchifft worden. — Das Bergwerk
Aweſta habe Ich lieber an den BergDiſtrict Falu ab-
geben wollen, als daß die Einwoner der Provinzen den
größeren Nutzen, den ſie aus dieſer Vereinigung zie-
hen, wegen Meines eigenen größeren Vorteils hätten
miſſen ſollen. — Zum Vorteil des BergDiſtricts iſt
ein neuer Kanal von dem See Bark in Dalarne bis
nach Strömsholm am Mäler * eröffnet worden. Ich
bin

* S. oben Heft XIII S. 45.

bin darinn nicht nur durch einen Zuſammenſchuß der Einwoner, ſondern auch durch die Beihülfe des ganzen BergDiſtricts, unterſtüzt worden; und wird dieſe Arbeit mit ſolchem Eifer betrieben, daß Ich ſie in wenig Jaren vollendet zu ſehen hoffe. — Das Hjelmare-SchleuſenWerk, deſſen Verfall dieſer ganze Teil des Reichs zu ſeinem großen Schaden fülte, iſt durch ein Darleihen aus der Bank wieder in Stand geſezt, und
18 nun mit weit dauerhafterer Arbeit verſehen worden. Dieſes Werk iſt fertig, und die Durchfart wurde den 6 Sept. 1776 geöffnet. — Mit gleicher Sorgfalt habe Ich die Arbeit an der Trollhätta fortſezen laſſen. Zwei Schleuſen ſind hier fertig und in vollem Stande, ſo daß die Fart durch den KarlsGraben vorigen Sommer zum KafleſtrömerDamm genuzt worden iſt, von dar die Waren nun auf einer hiezu eingerichteten Brücke $\frac{1}{4}$ Meile weit nach Akerswaß gebracht werden, und die Arbeit nun ſo eifrig fortgeſezt wird, daß das nächſte Jar, wenn die Akersſtrömer Schleuſe völlig fertig wird, die Waren von Akerswaß bis Götborg zu Waſſer gehen können. — Zur Beförderung der Eiſen-Manufacturen, und zur Aufmunterung für die Frei-Stadt *Eſkilstuna*, ſind außerlands * Schmidte einverſchrieben worden, die ihre Familie und ihre Indüſtrie hieher ins Reich gebracht, und bereits eingeborne Schweden in ihrer Kunſt unterwieſen haben. Auch haben der Eiſenhandel, und die Veredlung dieſes Products, durch Wegräumung des großen Hinterniſſes, das ſie ſo lange gedruckt hat, ihr voriges Leben erhalten.

Auch war es Mein erſter Zweck, in den Geld-Umlauf des Reichs wieder Ordnung zu bringen. Und wenn Ich lange damit gezögert habe; ſo geſchah es darum, weil Ich die Wichtigkeit des Werks, das Ich vorhatte

* S. oben Heft XXI S. 210 folg.

hatte, völlig einſah. Um mer Ordnung zu erhalten, fand Ich auch für nötig, eine beſondre StatsExpedition einzurichten, und darüber einen StatsSekretär zu ſetzen: und Ich kan mir ſchmeicheln, daß Meine Wal der Perſon Meine Vermutung, und den Nutzen, den das Publicum davon erwartete, in ihrer ganzen Weite erfüllt habe.

Die Sorge für die allgemeine Haushaltung [das KammerWeſen] in allen ihren Zweigen, ließ Ich mir um ſo viel mer angelegen ſeyn, weil in ihr der ware Grund liegt, auf dem ſowol der allgemeine als Privat-Reichtum beruhet. Das merklichſte Hinterniß, das dabei im Wege lag, iſt die nunmer glücklich gehobene Unordnung und Unbeſtändigkeit in des Reiches Münz- und GeldWert, durch die ſelbſt das BeſitzungsRecht der gröſten Unſicherheit unterworfen war, alle NarungsArten mit einer Schwindſucht geplagt wurden, und die Luſt ſowol, als das wirkliche Vermögen, das Land anzubauen, und andre nützliche Unternemungen zu wagen, allmälich zu verſchwinden anfiengen. Je fürchterlicher Mir dieſe durch die Länge der Zeit befeſtigte Unordnung vorkam: deſto mer ließ Ich Mir angelegen ſeyn, die kräftigſten und ſicherſten Mittel, ſolcher abzuhelfen, vor die Hand zu nemen. Daß dieſe die angeneme Wirkung nach ſich gezogen, die ſich ſchon auf eine 3fache Art im ganzen Publico weiſet, indem SpeciesMünze von Silber zu einem beſtimmten Wert circulirt; ein gleicher und feſter WechſelCurs iſt, der keine andre Verändrungen leidet, als dergleichen die veränderlichen Umſtände im Handel hier und in allen andern Landen veranlaſſen müßen; und endlich im Kauf, Verkauf, und allen andern GeldNegotien, eine ganz neue Sicherheit ſich zeiget: das, vermute Ich, wird für die RStände und die ſämtlichen Einwoner des Reichs ein um ſo viel größerer Ge-

genſtand der Freude ſeyn, da die vielen Verſuche, die vorhin 30 Jare hindurch zur Erreichung dieſer Abſicht gemacht worden, teils ſchlechterdings fruchtlos geweſen, teils in ihrer Anwendung ſelbſt die Grundfeſten der ReichsSocietät erſchüttert haben, ohne doch im geringſten die abgezielte Wirkung nach ſich zu ziehen. Was übrigens die Gründe und die Art ſelbſt betrift, die Ich für die ſchicklichſten gehalten, um in des Reichs Münz- und GeldWeſen eine behörige Feſtigkeit und Sicherheit wieder herzuſtellen: ſo liegen ſolche verwart XVI. in der allgemeinen Verordnung und Kundmachung, welche hierüber unter dem 27 Novemb. 1776 ausgefertigt worden. Und was für Mittel und Wege Ich, mit Beitritt der Bank der ReichsStände, zu Ausfürung dieſes wichtigen Geſchäftes zu nützen für nötig befunden: das haben der RStände Deputirte im Banco-Ausſchuß Gelegenheit, aus den Acten urkundlich zu erſehen.

20 Daß der Stockung im GeldUmlauf, dem Wucher, und den hohen Zinſen, welches alles ſeinen Urſprung hauptſächlich von der ehemaligen Unſicherheit im MünzWerth herleitete, ſo kräftig als eiligſt Einhalt geſchähe: habe Ich für um ſo viel nötiger gehalten, weil dieſe Ungelegenheiten angefangen hatten, den Handel, die Induſtrie, und alle nützliche Gewerbe zu untergraben, die WechſelReutereien zu unterſtützen, und viele zu veranlaſſen, daß ſie, zum ſchweren Bedruck des Reichs, die ihnen nötige Darlehen und Geldvorſchüße an fremden Orten ſuchten, welche hier im Reich, auch bei geſtellter Sicherheit, faſt gar nicht als nur gegen hohe und unerträgliche Zinſen zu kriegen waren. Nun um dieſen Ungelegenheiten in möglichſter Maße abzuhelfen, habe Ich XVII. unter dem 26 Maj 1773, meine Privilegien auf 12 Jare für eine Compagnie ausfertigen laſſen,

laſſen, die durch Subſcription einen ſolchen Fond zuſammenbringen ſollte, daß ſie mit vereinter Macht, gegen geſetzmäßige Zinſen, ſichrer Leute Wechſel, Verſchreibungen, und acceptirte Anweiſungen, die auf 6 Monate oder weniger geſtellt waren, diſcontiren könnte. Dieſe Einrichtung, die bald darauf zur Vollziehung kam, hat durch eine kluge und vorſichtige Verwaltung ſoviel Credit und Stärke gewonnen, daß ſich kaum ein Beiſpiel von einem beſſer dirigirten GeldWerke angeben läßt. Auch hat das Reich und das Publicum hievon ſchon einen merklichen Vorteil genoſſen, und kan ſich in die Zukunft noch mer Nutzen davon verſprechen. Der GeldUmlauf iſt lebhafter und geſchwinder geworden; Wucher und hohe Zinſen ſind beſonders hier in der Hauptſtadt verſchwunden; und wer nun perſönlichen Credit oder vollgültige Sicherheit zu ſtellen hat, iſt nicht mer verlegen, gegen geſetzmäßige Zinſen Gelder zu finden, und braucht nicht mer wie ſonſt, öde liegende Capitalien zu halten, um ſeine Verbindungen zu erfüllen, auf den Fall wenn ihm ſeine ausſtehende Foderungen oder andre Einnamen nicht zur beſtimmten Zeit eingehen ſollten. Die nützliche Wirkung, die ſolchergeſtalt die Errichtung der Diſcont-Compagnie hervorgebracht hat, wird, wie Ich vermute, in der Maße noch ausgedehnter werden, als eine ſchleunigere Handreichung, die die 21 reſp. Executoren nun, nach einer ſpeciellen Verordnung, in ExecutionsSachen bemeldter Compagnie leiſten, vermittelſt einer nötigen Verbeſſerung des ExecutionsWerks in Geldſachen, allgemein gemacht werden wird.

Für eine notwendige Folge von der Feſtſetzung der Münze auf einen RechnungsWerth, zu dem ſich ſolche, nach einem langen Zeitverlauf, endlich wie von ſelbſt geſetzt hatte, und bei der jede neue Verändrung von den gefärlichſten Folgen hätte werden können, habe Ich

 die

die Wiederherſtellung der älteren in Gelde zu entrich-
tenden KronAbgaben auf denjenigen Werth angeſehen,
den ſolche nach der Münz-Valvation vom J. 1715 und
auch nachher ſo lange gehabt, bis ſich die Verwirrun-
gen im Münz-GeldWeſen zu zeigen anfiengen. Hie-
von hat nun wol die Krone oder das StatsWerk keinen
Vorteil gehabt; denn der ganze Belauf von dem ver-
beſſerten Werte bemeldter Abgaben, und noch etwas
drüber, geht wieder zur Verbeßerung der Beſoldungen
meiner auf Geld geſetzten Beamten und Bedienten auf.
Allein Ich glaubte, es nicht länger aufſchieben zu dür-
fen, dieſen meinen Beamten und Bedienten aus einem
durch die Verſchlechterung der Münze entſtandenen ſehr
empfindlichen und langwürigen Leiden zu helfen, zu deſ-
ſen Abſtellung ſie von meinen Vorweſern und den Reichs-
Ständen, auf mereren Reichstägen, das Verſprechen
erhalten, deſſen Erfüllung aber die Zeitläufte und die
Umſtände des Reichs nicht eher wie nun verſtattet haben.
Die Gründe und die Art von bemeldter älteren Kron-
Abgaben Wiederherſtellung auf ihren jetzigen Wert, wei-
ſet XVIII. die unter dem 6 Decemb. 1776 hierüber aus-
gefertigte Kundmachung und Verordnung aus; aus
der zugleich erhellet, daß Ich, aus Zuneigung gegen
Meine treue Untertanen, den größten Teil der von den
RStänden bei lezterem Reichstage übernommenen Be-
willigung erlaſſen habe. — Nächſtdem, daß Ich ſol-
chergeſtalt dafür Sorge getragen, daß meine ordentli-
che Beamten und Bediente ihre Beſoldungen in eben
dem Münzwerthe, worinn nun die älteren GeldAbga-
22 ben der Krone eingehen, verbeſſert erhalten: habe Ich
zugleich einen beſtändigen Etat feſtgeſetzt, der in Zu-
kunft eben ſo zum Grunde liegen ſoll, wie der von 1696
bisher gedienet hat, und welchem jener, ſo viel die ver-
änderten ZeitUmſtände erlauben wollen, gleichmäßig
iſt.

iſt. Für alle auf dieſen ſolchergeſtalt feſtgeſetzten Neuen Etat gebrachte Aemter und Dienſte, ſind verbeſſerte Beſoldungen angeſchlagen worden; nicht aber für diejenigen Bedienungen, die beim Abgange der Perſonen eingezogen werden ſollen, und daher auf einem außerordentlichen Etat angezeichnet worden ſind.

Den Landbau ſehe Ich für die HauptQuelle alles Vermögens an: und in der Ueberzeugung, daß die größte Ermunterung für den Landbauer die Sicherheit ſei, daß er und ſeine Kinder die Frucht davon genießen können, habe Ich, außer dem, was ſchon vorhin wegen der Kronbauren verordnet geweſen, für gut gefunden, dieſe Sicherheit noch weiter auszudenen, und XIX. unter dem 8 März 1775, durch ein Reſcript an das KammerCollegium erklärt, daß die ad pios uſus angeſchlagene Hemman mit unter der Verordnung über die SpitalsHemman begriffen ſeyn, und folglich deren Pächtern 20 Jare PachtZeit zu Gute kommen ſollen. Gleichfalls habe Ich unter dem 26 Apr. eben dieſes Jars befolen, daß auf denen den Truppen zum Solde angewieſenen Hemman der älteſte Sohn die Wirtſchaft und das HofRecht behalten ſolle. Und unter vorigem 28 Aug. habe Ich die *Stubbe-* und *Sämje-Rätts*-Hemman diſpenſirt, daß ſie nicht mer bei der Krone für die Fodrungen des SchoßRechts in Erſatz gehen dürfen. — Zur Erleichterung und zum Vorteil für den Landmann habe Ich ferner verordnet, daß bei der Einrichtung neuer Wege den vermittelten Hemman die Vermittlung zu gute kommen ſoll; ſintemal dabei keine Verändrung in den Wegeplätzen der andern Hemman geſchieht, oder bei der Verteilung ſich keine Ungelegenheiten hervortun. Denn dies war der einzige Grund von der königl. Reſolution vom J. 1734, die den vermittelten Hemman auferlegt, für ihre vorige WegePlätze zu ſtehen,

23hen, aber dabei deutlich die Urſache angiebt, nämlich beſtändige Aenderungen und Beſchwerden bei der Verteilung, die aber bei einem neuen Wege nicht Statt haben.

Wenn ſolchergeſtalt Aufmunterung und ſichere Belonung einer Seits, und Fleiß und Anſtrengung andrer Seits, einander die Hand reichen; ſo muß ſich davon ein geſegneter Fortgang verſpüren laſſen. Gleichwol hat es Mich gar ſehr geſchmerzet, daß, wenn gleich in mereren Provinzen des Reichs, gewiſſe Teile des Landbaus, und beſonders der Ackerbau, in den lezteren Jaren einen beträchtlichen Zuwachs erhalten, dennoch ſich in dieſem wichtigen HaushaltungsZweige noch ſehr große Mängel finden. Von dem, was das Reich noch järlich von auſſen braucht, macht Getreide, VictualienWaren, und rohe Materien, lauter Erzeugniße des Landbaus, bei weitem mer aus, als alles übrige, was von fremden Orten ins Reich einkommt. Ein Beweis, wie ſehr noch die ſchwediſche Haushaltung zurücke, und wie angelegen es für das Reich iſt, mit aller Macht auf den großen Zweck hinzuarbeiten, damit die Einwoner des Reichs ihre Narung von ihrem eignen Landes-Wuchſe haben, und ihre Bedürfniſſe von ſolchen Rudi-Materien, die die Härte des Klima nicht verwert, aus eigenem Boden ziehen können. In dieſer Abſicht habe Ich, eine zur Verbeßerung der Landhaushaltung niedergeſetzte Commiſſion, nicht nur die ſämtlichen Lands-Hauptleute befragen laſſen, was jeder an ſeinem Orte und nach der Verſchiedenheit der Provinzen zur Verbeßerung des Landbaus vorzuſchlagen hätte; ſondern Ich habe Mir auch ihre eigene Meinung über dieſe wichtige Sache geben laſſen. — Was Ich dem zu folge ſogleich als tunlich fand, iſt bereits werkſtellig gemacht worden. Und weil der Flor des Ackerbaus am

ſicher-

ſicherſten und hauptſächlich, von einem leichten Abſatze
des Getreides, und einem gleichen Preiße deſſelben ab=
hängt, welcher leztere ſo abgepaßt ſeyn muß, daß einer
Seits der Landmann eine billige Erſetzung für ſeine auf=
gewandten Koſten und Mühe und dabei Aufmunterung
zur Erweiterung des Ackerbaus genieße, andrer Seits
aber eine ſolche Steigerung des Getreides, daß der
Preis aller andern Waren dadurch aufgetrieben wird,
und Handwerker und Fabricanten und der ärmere Teil 24
der ReichsEinwoner nicht dabei beſtehen können, ver=
hütet werde: ſo habe Ich, zur Erreichung dieſes Zwecks,
nicht nur eine freie und ungehinterte Ausſchiffung des
ſchwediſchen Getreides, laut der XX. den 21 Jul. 1774
hierüber ergangnen Kundmachung, verſtattet, und da=
bei die Gründe feſtgeſetzt, wornach die ZollAbgaben von
dem von außerlandes hier einkommenden Getreide je=
des halbe Jar ſo regulirt werden ſollen, daß dadurch,
ſo weit es tunlich iſt, ſo wol einem ſchädlichen Unwerthe,
als einer unmäßigen Steigerung dieſer Ware der Not=
wendigkeit, hier im Reiche vorgebeugt werde; ſondern
durch die den 22 März ausgefertigte Kundmachung,
habe Ich auch einen freien und uneingeſchrenkten Ge=
treidehandel in den meiſten Provinzen des Reichs ver=
ſtattet. — Zur Beförderung der HanfSat, habe Ich
ſchon einige Jare her beträchtliche Prämien für dieje=
nige ausſetzen und anſchlagen laſſen, die auf Stadtlän=
dereien das gröſte Quantum von gutem und behörig zu=
bereitetem Hanf erweislich gezogen haben: aber die Wir=
kung hievon hat meiner Vermutung noch nicht ent=
ſprochen.

Unter den eigenen NaturProducten, die durch
Fleiß, und Nachdenken, wie man ſich ihrer bemächtigen
kan, für den ſicherſten und dauerhafteſten Reichtum ei=
nes Landes angeſehen werden können, ſind diejenigen,
die

die aus dem wilden Meere geholt werden, nicht die unbeträchtlichſten. Viele Reiche haben ihnen den Anfang ihrer Macht und ihres Anſehens zu verdanken: auch Schweden beut die Vorſicht die beſten Gelegenheiten an, auf merere Art aus dieſer vollen Reichtums-Quelle zu ſchöpfen. Ich habe daher meine Vorſorge auf alles erſtreckt, was den Fortgang und die Erweiterung der SeeFiſchereien zu befördern ſcheinen konnte; und XXI. den 21 Jul. 1774 ein erneuertes Reglement für die Fiſchereien in der NordSee, und die Salzereien in den Lehen Göteborg und Bohus, ausfertigen laſſen,
25 das der gegenwärtigen Beſchaffenheit dieſer Handtierung angemeſſen iſt, und die Unordnungen, die ſich darinn eingeſchlichen hatten, aus dem Wege räumen ſoll. — Auch in der Ueberzeugung, daß der **Wallfiſchfang**, den merere Nationen unter Grönland und der Straße Davis treiben, Schweden einen beträchtlichen Vorteil ſchaffen, und eine Pflanzſchule wolgeübter und abgehärteter Seeleute werden könnte, habe Ich unter dem 1 Jun. 1774 Mein Privilegium für eine Compagnie zu Treibung dieſes nützlichen Gewerbes ausfertigen laſſen: welches die Wirkung gehabt, daß verſchiedene begüterte und wolgeſinnte Männer ihr Capital darein geſteckt, und dieſe Handtirung ſchon einige Jare her, bei einer vorſichtigen Verwaltung, mit gutem Fortgang fortgeſetzt haben, ſo daß das Reich bereits einen weſentlichen Nutzen davon gehabt, und unter dem Segen des Höchſten ſich noch mer davon verſprechen kan.

Auch den **Manufacturen** hat es nicht an Meiner Vorſorge gefelt. Einige derſelben, die mer auf allgemeine Prämien und GeldVorſchüße, als auf eigne Stärke und ein vorſichtiges Beſtreben, von ſich ſelbſt beſtehen zu können, gegründet geweſen, ſind wol verfallen, ſeitdem die Umſtände des Reichs in dieſem Teile

eine

eine behutſamere Haushaltung erfodert haben. Dage-
gen aber habe Ich, wie oben gemeldet worden, mit Ver-
gnügen erfaren, daß die Eiſen- und Kupfer-Ver-
edlung in den lezteren Jaren zu ſteigen angefangen, ſo
daß auch von dieſen Waren mer ausgeſchift werden kön-
nen, als vorhin. Doch über dieſe angelegne Verbeſſe-
rung des Bergweſens habe Ich Mich ſchon oben ge-
äußert.

Der ausländiſche ſchwediſche Handel, als von
dem, wenn er recht getrieben wird, die übrigen Na-
rungsarten belebt werden, und ihren behörigen Betrieb
erwarten können, ſchien Mir die allerſorgfältigſte Auf-
ſicht und Pflege zu verdienen. — In keinem Teile 26
der allgemeinen Haushaltung des Reichs ſind die
Folgen von dem vorhin unbeſtändigen Werthe der Mün-
ze fülbarer geweſen, als für den auswärtigen Handel;
und daher laſſen ſich jezo noch viele Ueberbleibſel von
beträchtlichen Mängeln darinne ſpüren. Beſonders fe-
let den Kaufleuten, die dieſes wichtige Gewerbe dirigi-
ren ſollen, überhaupt die Stärke, die dazu erfoderlich
iſt. Dies rürt davon her, daß, wegen erſtbemeldter
vormaliger Unſicherheit bei dem unbeſtändigen Werth
der Münze und andern hinzugekommenen Vorfällen, die
HandlungsCapitalien in andre Gewerbe geſteckt, und
ſonderlich liegende Gründe dafür angekauft worden. Und
dies iſt zugleich unter andern die Urſache, daß ein aus-
gebreiteterer HandelsVertrieb mit Auflegung und Wie-
derAusſchiffung fremder Waren, noch nicht mit dem
Fortgang und der Stärke unternommen werden kan, die
doch ſonſt von einer nunmer wieder erhaltenen Feſtig-
keit und Sicherheit im Münzweſen des Reichs erwartet
werden könnte. Unter allen dieſen und noch mereren
Unvollkommenheiten, die noch der Bewerkſtelligung
des Handels des Reichs nach fremden Orten ſelbſt an-
kleben,

kleben, habe Ich gleichwol mit beſondrer Freude verſpürt, daß die Producte und die gewönlichen Exporten des Reichs an fremden Orten einen guten Abgang gehabt, und einen ſo anſenlich verbeſſerten Werth gewonnen, daß dadurch die HandelsWage ganz gewiß zum Vorteil des Reichs ausgeſchlagen iſt. Dies läßt ſich am ſicherſten aus der vorteilhaften Stellung ſchließen, worin ſich der WechſelCours befunden, und welche die Handelnden veranlaßt hat, ſehr beträchtliche Parteien Silber einzuverſchreiben.

Der Mangel und die Teurung an Salz iſt ehedem viele Jare lang ein Gegenſtand allgemeiner Klage, beſonders unter dem gemeinen Manne, geweſen. Dieſer Ungelegenheit iſt nun vollkommen dadurch abgeholfen, daß Ich ſchon vorlängſt die Einrichtung gemacht, daß von allen außen hereinkommenden SalzLadungen ein gewiſſes Quantum in den StapelStädten aufgeſchüttet, und daraus ein ſolcher beſtändiger Vorrat formirt werden muß, den man angreift, falls durch SeeSchäden, langwürigen Gegenwind, und andre derglei-
27 chen Zufälle, die gewönliche SalzZufur einſt merklich gehemmet werden ſollte.

Damit das Reich, ohne Verrückung der allgemeinen Masregeln, die von Zeit zu Zeit und in der Abſicht genommen worden, um die ſchwediſche Handlung Schiffart und Fabriken in die Vorteile zu ſetzen, daß ihnen ausländiſche Rivalität nicht ſchaden könne, gleichwol von den Vorteilen, die eine freie und uneingeſchrenkte Handlung und Schiffart in mererer Hinſicht einem Reiche verſchaffen kan, einigen Nutzen ziehen möge: ſo hat Mich das Beiſpiel gewiſſer andrer Länder, die ſchon von Alters her ſich, durch die Einrichtung eines ſolchen freien und uneingeſchrenkten Handels in einem dazu auserſehenen dienlichen Hafen, ſehr viel Nutzen geſtiftet, be-

Digitized by Google

bewogen, XXII. durch eine allgemeine Bekanntmachung
vom 15 Aug. 1775 die Stadt Marſtrand für einen
ſolchen freien Handels- und NiederlagsOrt, oder einen
Porto franco, zu erklären, wo Aus- und Inländer, mit
gleichen Rechten und Freiheiten, und ohne Abſicht auf
allgemeine Verbote und Einſchränkungen, jede erlaub-
te Handlung und Narung, wie ſie wollen, treiben dür-
fen. Nun braucht das wol ſeine behörige Zeit, ehe
dieſe Einrichtung zur Feſtigkeit und Reife kommen, und
dadurch allen den erzielten Vorteil bringen kan. Ich
habe aber indeß mit Vergnügen vernommen, daß der
Handel und das Gewerbe der Stadt ſchon merklich zu-
genommen, und in ihrem Hafen ſich Flaggen eingefun-
den haben, die ſonſt in den ſchwediſchen Farwaſſern nie
zu ſehen geweſen. — Zum Behuf der Seefart des
Reichs, die in den leztverfloßnen Jaren ihren gleichen
und ununterbrochnen Gang fortgegangen, habe Ich
XXIII. unter dem 15 Jun. 1774, eine erneuerte
SeglationsOrdnung ausfertigen laſſen, wodurch
den Felern und Mängeln, die ſich nach dem Wechſel der
Zeiten in der vorigen SeglationsOrdnung vom J. 1724
gezeigt hatten, abgeholfen worden iſt. — In gleicher
Maße, und da die Schiffart nicht weniger wie das gan- 28
ze Reich einen beträchtlichen Schaden und Ungelegen-
heit davon gehabt, daß die ſchwediſchen Seeleute aus-
gewandert, und an fremden Orten in Dienſt gegangen
ſind, habe Ich, außer andern Masregeln, durch die
man dieſer wichtigen Ungelegenheit vorbauen zu können
glaubte, XXIV. durch eine Kundmachung vom 7 Nov.
1777, zur Aufmunterung der Seeleute erklärt, daß die
perſönlichen Abgaben, die ſeit dem J. 1765 die ſchwe-
diſchen Kauffardei-Seeleute entrichten müßen, künftig
gänzlich aufhören ſollen: ſo empfindlich es auch für das
StatsWerk war, irgend etwas von ſeinen Einkünften zu
miſſen.

Die

Digitized by Google

Die Abbezalung der Schulden, die das Reich in vorigen Zeiten in und außer Landes gemacht hat, war für Mich eine ſo ſchwere als notwendige Sorge. Bei den hierüber gehaltenen Beratſchlagungen kam es Mir vor, daß eine Vermiſchung der gewönlichen und laufenden Ausgaben der Krone, mit denen, die zur Abbezalung der ReichsSchulden erfoderlich ſind, weder die Sicherheit, immer ſo viel Mittel bei der Hand zu haben, als das eine Bedürfnis vor dem andern zu ſeinen beſtimmten Zeiten erheiſchen konnte, noch die zu des Statswerks behöriger Verwaltung erfoderliche Ordnung und Richtigkeit, verſtatteten. Dem zufolge habe Ich für nötig befunden, das StatsComtoir von aller Befaſſung mit den ReichsSchulden zu trennen, und dagegen eine Direction anzuordnen, die mit einem eigenen und von des Stats übrigen Bedürfniſſen abgeſonderten Fond, nach Vorſchrift und Reglement, die Abbezalung der ReichsSchulden in der Maße beſorgt, als davon größere oder kleinere Poſten fällig werden.

Das *Defenſions*-Werk des Reichs in das Geſchicke zu bringen, welches Mein eigenes und des Reichs Anſehen und Sicherheit erfoderte, iſt immer eine Meiner
29 vornemſten Sorgen geweſen. Die RStände erinnern ſich wol noch genau der Ohnmacht, in der ſich die Verteidigungs Anſtalten zu Ende des J. 1772 befanden: daß die Armee über ⅓ vacant, und die übrigen ⅔ aus Mangel an Bewaffnung und Equippirung unbeweglich geweſen; daß die Vorratshäuſer leer, oder mit wenigen untauglichen Perſedeln verſehen, und die Zeughäuſer ohne Ammunition geweſen; daß die FeldArtillerie teils außer Stand geweſen, teils gänzlich gefelet hat, und keine Magazine weder von Proviant noch Fourage vorhanden geweſen; daß die Armee-Flotte durch den Wechſel der Zeit verwarloſet, und ihre Farzeuge, ohne einen

einen gewiſſen Plan in Geſtalt und Anzal, teils erſt gebaut, teils repariret, alle aber ohne ihre Zubehörden, geweſen; daß endlich der Kriegs-Flotte groſſen Teils die unentberlichſten Bedürfniſſe von tauglichen Schiffen und Materialien zu ihrer Erbauung, und hinlängliche Seeleute, gefelet haben. — Meine unermüdete Wachſamkeit und Sorgfalt, dieſen Mängeln abzuhelfen, und deswegen Geld und Arbeit anzuwenden, hat doch alles das in ſolchen Stand gebracht, daß die Armee in Mann und Pferd rekrutirt worden; ſo daß nur noch wenig von der Anzal felt, aus der die ſchwediſche KriegsMacht beſtehen ſoll. Zu beßerer Excirung und Diſciplin der Armee ſind nötige und vorhin felende Reglements ausgefertiget, und die Regimenter mit allen ihren Bedürfniſſen von Bewaffnung, Montirung, Troß, und Equippirung, verſehen worden. Die FeldArtillerie, die Kanongießereien, die PulverMülen, und die GewehrFabriken, ſind verbeſſert, und zum Aufkommen der Stutereien merere Anſtalten getroffen worden. Durch geſchloßene Contracte mit den Ruſt- und Rottenhaltern, ſind ſowol die Cavallerie- als die meiſten Infanterie-Regimenter auf einen beweglichen Fuß und immer dienſtbaren Stand geſezt: ſo daß ſie, ſo bald Ordres ankommen, an den Ort, den Ich zum Dienſt des Reichs für nötig finde, abziehen können. Die FeſtungsWerke verſprechen nun nächſtens allen den Nuzen, den man ſich von ihnen verſprochen hat; und nun iſt Hoffnung da, daß dieſe weitläuftigen Werke endlich einmal zur Vollkommenheit kommen. Was noch rückſtändig iſt, wird in der Maaße, wie die ReichsEinkünfte es verſtatten, mit allem Eifer fortgeſezt — — — — *. Bei der KriegsFlotte ſind 30
die

* Es verſteht ſich, daß ſich dieſe Lücken auch in der Urſchrift finden. S.

die Einrichtuugen, auf welche für das Reich unerträgliche GeldSummen aufgegangen, nun in Anſehung des — — — RechnungsWerks, und der Verwaltung der Mittel, ſamt der dabei nötigen Controlle, anſenlich verbeſſert. Die militariſche Arbeit iſt von der ökonomiſchen getrennt, und zwiſchen den Geſchäften des Collegii und der unter ihm ſtehenden Beamten ſind Gränzen abgeſtochen. Das Admiralitäts-Collegium iſt nach Stockholm verſezt, wo es, ſo wie die übrigen ReichsCollegia, ſeinen beſtändigen Siz haben, und unter Meinen eigenen Augen ſeine Arbeiten fortſezen ſoll: hier kan daſſelbe auch am leichteſten die OberAufſicht über die durch das ganze Reich verteilte SeeMacht ausüben. Endlich iſt die angefangne Dockenbau-Arbeit in Carlscrona mit allem Eifer fortgefürt worden; auch hat ſolche durch die Art der Arbeit, und durch die Aufſicht, der ſie untergeben worden, viel gewonnen. — In ſolchen Zuſtand iſt die KriegsMacht, die Feſtungen, und die Flotten des Reichs, ſeit der leztern Zuſammenkunft der RStände gebracht worden. Um alles dies in Stand zu ſezen, hätte Ich ſicherlich weit mer Zeit gebraucht: aber Ich habe doch die Beruhigung, daß Ich den RStänden die glücklichere Lage zeigen kan, worin ſich das Reich auch in dieſem Teile befindet, — — — —.

Unter dem Lauf der RegierungsGeſchäfte konnte Ich keine angenemere Ruhe wälen, als Mich mit den Wiſſenſchaften, BellesLettres, und den freien Künſten abzugeben. Mit Vergnügen ſah Ich die Akademie der Wiſſenſchaften, in Sammlungen ſowol, als in neu-
31 en AufmunterungsMaterien zum Fortgange der Wiſſenſchaften, die freigebige Mitbürger, ſich zur Ehre, und der Akademie zum Vorteil, geſtiftet haben, zunemen. Auch die Akademie Upſala zog meine Aufmerkſamkeit

auf

auf ſich. Immer erinnere Ich mich mit Vergnügen, daß Mir, vor meiner Thronbeſteigung, die Aufſicht über dieſe Akademie anvertraut geweſen; auch habe Ich allda den 21 Jun. 1774 eine neue Profeſſor-Stelle zum Unterrichte in der Anatomie geſtiftet. Jedoch habe Ich einen in der ganzen gelerten Welt eben ſo berümten Mann, als einen ſeinem Vaterlande Ehre machenden Mitbürger, verloren: und lange wird ſich Upſala der Celebrität erinnern, die ihr *Linnéi* Namen erworben hat. Ich habe auch Meiner Erziehungs-Commiſſion anbefolen, mit einem Projecte zur Verbeßerung der akademiſchen Conſtitutionen und und zur Durchſicht der SchulOrdnung einzukommen. — Eine für das Land empfindliche aber neue Plage hat auch einen neuen Zweig der Gelerſamkeit erfodert. Die vielen Viehſeuchen, die die ſüdlichen Provinzen des Reichs heimgeſucht haben, haben Mich veranlaßt, bei dem Gymnaſio in Skara ein neues Lectorat zum Unterrichte in der Veterinariſchen Kunſt zu ſtiften, wozu ein Schwede auserſehen worden, der bereits verſchiedene Eleven gezogen. — Die ſchwediſchen BellesLettres, und die Verbeßrung der Sprache, haben auch in dieſen lezteren Jaren die größten Progreſſen gemacht, und ſie werden täglich zunemen. Die Errichtung eines ſchwediſchen Theaters trägt zum Aufkommen der Sprache bei, und hat größeren Fortgang gehabt, als man von einer ſo neuen Einrichtung erwarten konnte. — Zur Beförderung der freien Künſte habe Ich, unter dem 5 Jan. 1773, für die Maler- und Bildhauer-Akademie ein vollſtändiges Reglement ausgefertigt, das dieſer Akademie eine Conſiſtenz gab, die ſie von ihrem erſten Stifter an noch nicht hatte. — Auch habe Ich, unter dem 31 Jul. 1776, eine allgemeine Verordnung ergehen laſſen, was künftig bei öffentlichen Gebäu-

 den

den in Acht genommen werden ſoll; eine Ordnung,
32 die den Nutzen haben wird, daß ſie das Reich mit ſo-
wol daurhaften als anſtändigen Gebäuden ſchmückt. –
Die Stadt Stockholm hat ihre Börſe fertig geſehen.
Und die Ritterſchaft hat nach 200 Jaren Guſtaf I eine
EhrenSäule errichtet: ein Beweis der Ehrfurcht, der
eben ſo ſelten in der Geſchichte, als für dieſen großen
König, und für den Stand, aus dem er auf den ſchwe-
diſchen Thron geſtiegen, glorreich iſt. In wenig Ja-
ren hoffe Ich, dem Andenken Guſtaf Adolfs einen än-
lichen Beweis der Ehrfurcht zu Stande zu bringen. –
In der Maaße wie die Künſte zugenommen, ſind auch
die Handwerker gewachſen: und wenn Schweden nun
ſich ſchmeicheln kan, in der Malerei und Bildhauerei
Künſtler vom erſten Range in Europa zu beſitzen: ſo
ſind auch ſeine HandwerksArbeiten mit Vorteil ausge-
ſchifft, und außerlands geſucht worden.

So wie Ich über die Reſidenzſtadt gewacht habe: ſo war Ich um den Wolſtand der übrigen Städte im Reich nicht minder beſorgt. Ich möchte hier nicht gerne das Andenken von den traurigen Zufällen erneuern, die in Zeit von 6 Jaren 7 Städte in die Aſche gelegt haben: doch da Ich den RStänden die glücklichen Vorfälle mitteilen will, die ſich unter Meiner Regierung zugetragen haben, will Ich doch auch die unerwünſchten nicht verſchweigen. Dieſen Notleidenden Untertanen zu helfen, und *Philipſtad*, *Åbo*, *Aſkerſund*, *Geſle*, *Wennersborg*, *Amål* und *Chriſtinähamn*, aus ihrer Aſche wieder aufſteigen zu ſehen, habe Ich alle die Masregeln genommen, die des Reichs geringe Einkünfte verſtatten wollten. Ich habe daher, teils durch Erlaſſung der ordentlichen und außerordentlichen Abgaben, teils durch Bewilligung der Zollfreiheit für die BauMaterialien, teils auch durch die Erlaubnis, auf

Stamm-

Stammbücher zu collectiren, und Lotterien einzurich-
ten, den meiſt Notleidenden zu helfen, und die mer
Vermögenden zu unterſtüzen geſucht, damit ſie ihre
Städte wieder aufbauen könnten. Aber indem Ich ſol-
chergeſtalt dieſen unglücklichen Städten zu helfen geſucht.
habe Ich für ſo viel nötiger gehalten, in Zeiten auf Mit-
tel zu denken, wie den ſchweren Folgen ſolcher Feuers-
brünſte in Zukunft vorzukommen wäre, oder wie we- 33
nigſtens den Leidenden in Zukunft eine Erleichterung zu-
bereitet werden könnte. Ich habe daher XXV. unter
dem 14 Okt. 1777 einen CircularBrief an alle Lands-
Hauptleute ausfertigen laſſen, daß ſie die Städte auf-
muntern ſollen, ſo wol von Stein zu bauen, als unter
ſich eine ſolche Caſſa zuſammen zu ſchießen, wie ſchon
ſeit vielen Jaren in Stockholm unter dem Namen der
Aſſecuranz-Caſſa beſteht. Nun habe Ich zwar noch
nicht von allen Orten her, wegen ihrer Entlegenheit,
Antwort erhalten, und noch nicht den Anfang zu einer
ſolchen Einrichtung machen können: dennoch habe Ich
das Zutrauen zu der eignen Vorſicht meiner treuen Bür-
gerſchaft in den Städten, daß ſie das Ihrige zur Be-
werkſtelligung einer für ſie ſo nützlichen Einrichtung
beitragen werden.

Noch werden die ReichsStände in allem bisher angefürten vermiſſen, was Ich zum Aufkommen von Finnland getan habe. Billig habe Ich dieſe Schilderung bis zulezt verſparen wollen, um dieſes ganze Werk den RStänden auf einmal unter die Augen zu legen, damit ſie in Einer Kette alles erſehen können, was Ich zum Aufkommen eines Landes unternommen, das Mir ſowol wegen ſeiner Wichtigkeit für Schweden, als beſonders wegen der Redlichkeit und der ungeheuchelten Tugenden ſeiner Einwoner, und der Ergebenheit, die ſolche in allen Stücken ſo ausgezeichnet für Meine Per-

ſon an den Tag legen, und die ihnen meine zärtlichſte
Dankbarkeit erworben hat, ſo lieb iſt. — Dieſes weit
ausgedente Land war faſt durch nichts anders bekannt
geweſen, als durch die Unglücksfälle, die es erlitten,
und durch die anſenlichen Lieferungen, die ſich die Haupt-
ſtadt alljärlich von dar zur Verzerung holte. Ich ha-
be daher Meine Vorſorge auch auf Finnland erſtreckt,
deſſen Einwoner ſich jederzeit durch Treue für ihre Kö-
nige, und durch Wolwollen für das gemeine Beſte,
ausgezeichnet haben. Bei einigen Anſtalten, von
denen man hoffte, daß ſie ihnen heilſam und erſprieß-
lich ſeyn würden, iſt weit ausgeholt worden: ehe Ich
34 aber dieſes Land genauer kannte, glaubte Ich nicht ge-
nauere Verordnungen machen zu können. Dieſer we-
gen, und in Kraft des ſchwediſchen Geſetzes, und
nach der Sitte Meiner Vorfaren, unternam Ich eine
EriksGatu-Reiſe nach Finnland, und betrat den 27
Maj 1775 zum erſtenmal den finniſchen Boden. Hier
ſuchte Ich alles, was da zu tun wäre, mit eignen Au-
gen zu ſehen und zu beſſern, und von der Notdurft
des Landes eine vollſtändige Kenntniß zu erhalten. —
— — — Sicherheit und BeſitzungsRecht, dachte
Ich, müßten vor allen Dingen in einem freien Lande
aufrecht erhalten werden. Und weil die *Stor-ſkifts* Ver-
ordnungen, eben ſo wie die Anlegung der Neubrüche all-
da, ſo nützlich beide auch an ſich ſelbſt waren, doch in
den Anwendungen für minder dienlich befunden worden;
ſo ließ Ich gleich alle weitere Anlegung der lezteren ver-
bieten, bis näher unterſucht werden könnte, auf was Art
ſolches ohne Ungelegenheit geſchehen könnte; und XXVI.
unter dem 27 Jun. ließ Ich in Åbo eine Verordnung
über die *Storſkifts* Teilung ergehen, die nachher, und in
Gefolge Meiner im vorigen Jar darüber ausgefertigten
Erklärung, mit allgemeinem Nutzen befolgt worden iſt.

Digitized by Google

Es wäre zu weitläuftig, den Zuſammenhang, und dabei die Unvollkommenheit, der vordem in Finnland üblichen Beſchatzungs-Methoden, zu beſchreiben. Sie waren ſtreitig unter ſich, und ſtreitig mit den Abſichten, die man dabei erzielte. Aber noch bedenklicher muß es einem vorkommen, daß ganze Lehen, wie *Savolax* und *Carelen*, niemals * weder abgeſondert, noch auf Steuerfuß geſetzt, noch minder unter den Bauren geteilt geweſen ſind. Dies veranlaßte Mich, in Anſehung Finnlands überhaupt, und der Lehen Savolax nnd Karelien insbeſondre, ſolche Masregeln zu ihrer Abſonderung, Beſchatzung und Storſkifts-Teilung zu nemen, von denen Ich eine für die Krone eben ſo vor- 25
teilhafte als für die dortige Einwoner nützliche Wirkung erwarte. Hiezu haben merere Landmeſſer verordnet werden müßen. Aber wenn Ich die Weite dieſes Landes betrachte, wovon ein einziges Kirchſpiel, Namens *Cuopio*, 51 ſchwediſche QuadratMeilen enthält: ſo war kein andrer Rat. Und da ſie ihre Arbeit mit erwünſchtem Eifer fortgeſetzt haben; ſo braucht man ſich auch die dabei gehabte Unkoſten nicht leid ſeyn zu laſſen. — XXVII. den 25 Jun. 1775 ſind die alten Verordnungen gegen das unerlaubte Rütten und Schwenden, durch eine neue, ſtreng erneuert worden.

 Ein

* "hvarken *refvade*, eller *ſkattlagde*, ännu mindre Åboerne emellan *ſkiftade*". Alle bisherige ſchwediſche Wörterbücher verlaſſen einen bei ſolchen Kunſtwörtern. Hr. Sahlſtedt ſetzt: *refva*, fundos in cenſum metiri: *ſkattlägga*, cenſum agere, tributa imponere: *ſkifta*, res ſoli partiri: *Storſkifte*, Vicinorum in praediis vel pagis rerum ſoli diviſio, qua partes cuiuslibet ſparſim ſitae in maiores integras rediguntur. Im Ihriſchen *Gloſſario* ſind dergleichen alte juridiſche Wörter meiſt vergeſſen. Vielleicht ſind ſie in *Botin* om ſvenſka hemman och jordagods erklärt. S.

Ein Land, deſſen Boden noch nicht geteilt gewe-
ſen, wie es ſchon über 500 Jare lang unter Schweden
ſtand, konnte auch nicht die nötigen Wege haben. Ich
fand daher für nötig, ſo wol zu Land als zu Waſſer me-
rere Communicationen zu öffnen, vermittelſt deren die
Einwoner ihre Waren teils leichter transportiren, teils
durch Handel veräußern und vermeren könnten. Zwi-
ſchen *Cuopio* und *Uleåborg* iſt daher ein neuer Weg ge-
öffnet, und in Zeit von 2 Jaren paſſable gemacht wor-
den. Zwiſchen der Stadt *Waſa* und *Sarijerfvi*, und ſo
weiter bis zu dem LandsHauptmannsSitze *Cuopio*, iſt
ein andrer Weg angefangen, der noch unter der Arbeit
iſt. — Um dem ſchweren Transporte abzuhelfen, den
einige Gegenden auf 40 bis 50 Meilen weit haben, ha-
be Ich beſchloſſen, die fallenden Waſſer [*Vattudrag*],
womit dieſes Land faſt überall durchſchnitten iſt, aus-
räumen zu laſſen. Nachdem dieſe unterſucht und ab-
gewogen worden; habe Ich die Arbeit im Kirchſpiel
Lämpälä anfangen laſſen, wodurch eine SeeCommunica-
tion von etwa 12 Meilen gewonnen wird. Hier ſind Ce-
ment- und KalkWerke angelegt, Steingruben geöffnet,
und kündige Arbeiter anderswoher dahin geſchafft wor-
den. Die Schleuße bei *Rikala*, mit einem neuen 3400
Ellen langen Kanal, wird in 2 Jaren völlig fertig, und
ſo lang und tief, daß Farzeuge von 100 Schiffpfund
36 hier gehen können. Sobald dieſe Arbeit geſchehen iſt,
werde Ich ſie, gegen den großen See *Päjänä* zu, fort-
ſetzen laſſen.

Beim erſten Anfang dieſer Anſtalten, und bei
Meiner Anweſenheit in Finnland, fand Ich, daß alle
Verfaſſungen fruchtlos bleiben würden, wenn nicht be-
hörig darauf gehalten würde: dieſes aber konnte man
nicht erwarten, ſo lange der allzu große Umfang der Le-
hen einige LandsHauptleute hinterte, die ihnen anver-
trau-

trauten Hauptmannſchaften zu beſichtigen oder auch nur zu kennen. Um alſo die Bewerkſtelligung meiner Befele möglich zu machen, war nichts anders zu tun, als die Lehen zu teilen. Dem zufolge ward das Großfürſtentum Finnland, das von Alters her aus 4 Lehen beſtand, in 6 zerſchnitten: nämlich I. in das Lehen Åbo und Björneborg nebſt Åland, II. *Nyland* und Tavaſtehus, III. *Kymmenegård*, IV. *Savolax* und Carelen nebſt einem Teil von Cajaneborg, V. *Waſa*, und VI. *Uleå* oder Oeſterbotten, nebſt der Lappmark Kuſamo. Die Gränzen wurden gleich abgeſtochen, die Kirchſpiele getrennt, die Vogteien eingeteilt, und wo es nötig war, neue hinzugeſetzt. Wenn hiebei an einigen Orten bei der Ausfürung eine Gleichmachung nötig befunden ward, ſo wurde hiedurch der Endzweck noch mer erfüllt und vervollkommnet.

Die LandsHauptmannsSitze lagen gemeiniglich an dem einen Ende des Lehens: Ich habe ſolche aber, ſo viel möglich war, mitten in jedes Lehen verlegt, damit der LandsHauptmann deſto eher im Stande wäre, über das ganze Lehen eine beſtändige und gleiche Aufſicht zu haben, und der Weg zu ihm für die Einwoner gleich lang würde. Die Reſidenzen ſind teils für Rechnung der Krone, teils von den LandsHauptleuten mit Unterſtützung aus der KronCaſſa, erbaut, und noch wird damit fortgefaren. Jeder Lands- 37
Hauptmann iſt mit den benötigten Bedienten verſehen, und die Landes-Etats haben zu ihrer Verſetzung die nötige Beihülfe erhalten. Auch ſind ordentliche LandMeſſer und ProvinzAerzte in den neuen Lehen angeſetzt, und ihre Stationen nach der Volkmenge, der Lage der Orte, und nach andern Umſtänden, eingerichtet worden.

Digitized by Google

Auf die gleiche und geſchwinde RechtsPflege im Lande habe Ich immer ein vorzügliches Augenmerk gehabt. Nun fand Ich aber, wie Ich beim Hofgerichte in Åbo einen Beſuch abſtattete, daß ſolches, alles rühmlichſt angewandten Fleißes ungeachtet, doch bei weitem nicht alle einlaufende Sachen beſtreiten konnte. Um dieſe Hinterniſſe bei der RechtsPflege aus dem Wege zu räumen, richtete Ich in der Stadt Waſa ein neues HofGericht ein: und zwiſchen dieſem und dem Åboiſchen wurden die Gränzen geteilt, nachdem die Lappmark *Kuſamo*, die vorhin unter dem ſchwediſchen Hofgerichte geſtanden, unter das Waſiſche gelegt worden. Hier verordnete Ich einen Präſidenten, 2 Hofgerichts-Räte, 5 Aſſeſſoren, und die nötigen UnterBedienten. Alle dieſe, nachdem ſie mit ordentlichen Beſoldungen verſehen worden, ſind von Mir ſelbſt, den 29 Jun. 1776, auf dem Stockholmer Schloße, öffentlich in ihre Aemter eingeſetzt worden; und den 21 Aug. eben dieſes Jars haben ſie ihre Sitzungen zum erſtenmal in Waſa eröffnet. Nunmero iſt der Menge von Geſchäften, die dieſem Hofgerichte übergeben wurden, abgeholfen; und die Mitglieder haben bei der Ausübung ihrer Aemter dem Lande durch eine unparteiiſche Rechts-Pflege wolgetan, und Meinem gnädigen Zutrauen entſprochen. — Die Lagmanns- und HäradsHofding-Juriſdictionen ſind getrennt, und jene mit zwoen, dieſe mit dreien, vermert worden, ſo wie es die Notdurft erfoderte. Den verordneten Dienſtmännern ſind Beſoldungen angeſchlagen, und bei alle dem die Rechte der vorigen Inhaber, ſo wie eines jeden, heilig be-
38 waret worden. — Was im Zuſammenhange mit allem dieſem, entweder zur Beförderung der Vollſtreckung der neuen Anſtalten, oder auch für eines der Lehen insbeſondre, verordnet worden, leidet hier der Raum nicht anzuführen.

In

In der Wirkung alles deſſen, im Aufkommen des Landes, der geſchwinden Vollziehung der Geſetze, der ununterbrochnen RechtsPflege, und dem zunemenden Wolſtande der Einwoner, erwarte Ich eine frohe Erſetzung für Meine unverdroßne Mühe, Meine Zärtlichkeit, und Meine landesväterliche Sorgen.

Den ReichsStänden wird aus allem erſichtlich worden ſeyn, daß Ich keine Mühe geſpart habe, des Reichs und der Untertanen Wol zu befördern. Und wenn nicht alles ſo ausgeſchlagen iſt, wie Ich es gewünſcht * habe; wenn noch vieles rückſtändig iſt: ſo erwarte Ich von der Ergebenheit Meiner treuen Untertanen, daß ſie ſich erinnern, wie viele große Mängel ſich geäußert, in welcher ſchwachen Lage Ich das Reich übernommen, und wie kurze Zeit Ich es regieret habe. Die größte Belonung für Meine Mühe wird ſeyn, wenn Ich glückliche und frohe Untertanen auch dankbar ſehe; und Ich werde ihnen dafür immer mer und mer zu der königl. Gnade und Gunſt verbunden, mit der Ich ihnen ſamt und ſonders wol gewogen bin.

Actum Schloß Stockholm, 30 Oktobr. 1778.

GUSTAF.

* z. Ex. das vorgehabte BranntweinRegale. S.

44.

Breslau, 21 Febr. 1779.

Da Ewr. die Nachricht von dem Einfluße des Kriegs auf die ſchleſiſchen Pfandbriefe intereſſant genug gefunden haben, um dem Publico durch Ihren Briefwechſel Heft XX S. 142–145 mitgeteilt zu werden: ſo darf ich glauben, daß Ihnen eine kurze Erzälung des weitern Erfolgs und der Erfüllung der darinn

ent-

Digitized by Google

enthaltnen Warſagungen ebenfalls nicht unangenem ſeyn wird.

Bis gegen das Ende des Aprils daurte die Nachfrage nach klingendem Gelde auf hieſigem Plaze noch immer fort; obwol nicht mer mit ſolcher Hize, als bei den erſten KriegsNachrichten. Gegen Johannis wurde ſie immer ſchwächer und ſchwächer: und als vollends in dieſem Termin die Landſchaft nicht allein ſämtliche Pfandbriefs-Intereſſen mit gewönlicher Accurateſſe bezalte, ſondern auch allen an ſie ergangnen Aufkündigungen ein vollſtändiges Reglementmäßiges Genüge leiſtete; ſo ſtieg der Cours der Pfandbriefe noch viel ſchneller, als er vorhin gefallen war. Sie gelten jezt wirklich $1\frac{1}{3}$ auch $1\frac{1}{2}$ proCent *Agio;* und auch zu dieſem Preiße ſind nicht mer ſo viele zu haben, als von dem Publico geſucht und verlangt werden. Ja ohnerachtet die Landſchaft am leztern WeinachtsTermin, außer dem, was durch Particuliers geſchehen iſt, unmittelbar über 160000 klingenden Geldes an Pfandbriefs-Inhaber, welche außerhalb Schleſien wonen, gezalt hat: ſo befindet ſich doch noch ein ſolcher Ueberfluß an Numeraire auf hieſigem Plaze, daß ich, der ich außerordentlich wenig Verbindung mit eigentlich ſogenannten Kapitaliſten habe, mir dennoch getraute, binnen 24 Stunden eine noch weit anſenlichere Summe gegen Pfandbriefe, nur aus hieſiger Stadt, zuſammen zu bringen.

Was ich hier angefürt habe, ſind *Facta*, welche das ganze Land weiß, und woraus ich Ewr. und jedem denkenden Leſer das Reſultat ſelbſt zu ziehen überlaſſe.

Die unverſchämte Dreiſtigkeit, womit die von Ewr. in eben dem Hefte XX S. 92 angefürte Wiener Schrift, von der Einrichtung und gegenwärtigen Verfaſſung der preußiſchen Finanzen ſpricht, muß jeden ehrlichen Mann, der die Sachen in der Nähe [oder

auch

auch nur in der Ferne] ſieht, mit Unwillen oder Verachtung gegen den Verfaſſer erfüllen. Da ich einmal ſo frei geweſen bin, Ew. mit dieſem Briefe zu behelligen; ſo bitte ich um Erlaubniß, auch über dieſen Gegenſtand noch einige Bemerkungen hier beifügen zu dürfen.

1. Kein Menſch in allen preußiſchen Staten wird ſagen können, daß er zu den Koſten des gegenwärtigen Kriegs, ſo beträchtlich dieſelben auch immer ſind, nur einen Pfennig beigetragen habe.

2. Keine einzige neue Auflage iſt des Kriegs halber gemacht, oder irgend eine von den ſonſt gewönlichen auch nur im mindeſten geſteigert, worden.

3. Kein Beamter, vom höchſten bis zum niedrigſten Range, er gehöre zum Civil- oder Militär-Etat, hat auch nur einen Kreuzer von ſeiner Beſoldung abgeben dürfen, oder ſolche nur eine Minute ſpäter als ſonſt erhalten.

4. Der Monarch bezalt die Lieferungen, welche das Land für die Armee liefert, weit höher *, als die ſonſt

* Aus einem andern Briefe an den Herausgeber, dat. Berlin 18 Febr. 1779: "Der König iſt ſehr geſund, und reitet täglich; Gott erhalte ihn! Wie wenig er erſchöpft ſei, können Sie aus folgendem ſchließen. Zum Behuf der Armee läßt er von ſeinen Vaſallen in der Mark 10000 Wiſpel liefern, und bietet ihnen dafür ſelbſt 1 Thlr. bare Zalung an; da es in der Alten Mark kaum 16 Gr. koſtet, und er es ſehr füglich aus Polen, wo ungeheure Vorräte ſind, für 16 Gr. bis Schleſien haben könnte. Aber er will ſeine Untertanen verdienen laſſen, und giebt freiwillig mer, damit der Edelmann und Bauer guten KornPreis haben, und ſich wol befinden ſollen. Zu eben der Zeit fodert Oeſterreich, laut des in öffentlichen Zeitungen gedruckten Patents, 20 bis 50 proCent von den Einkünften ſeiner Untertanen, und erhö-

ſonſt landüblichen Preiße ſind. 3. Ex. der ſchleſiſche Scheffel Roggen, welcher ſonſt immer nur zu 1 Thlr. angeſchlagen wird, und ſehr oft ſchon viel weniger gegolten hat, wird mit $1\frac{1}{2}$ Thlr., und ſo nach Proportion auch Gerſten, Haber, Heu und Stroh, bonificirt. Dieſe Bonification wird bar, und den gleich folgenden Monat nach der Lieferung, entrichtet: ſo daß derjenige, welcher z. Ex. im Jänner abgeliefert hat, ſichern Stat darauf machen kan, daß er ſeine Bezalung im Februar erhalten werde.

5. Alle Kaufleute, Handwerker ꝛc., welche etwas zur Armee zu liefern, oder für ſie zu arbeiten haben, erhalten das ihrige gleich bei Abgewehrung der Ware oder der Arbeit. Leztern wird ſo gar ein proportionirlicher Vorſchuß zur Anſchaffung des Materialis gegeben.

6. Eine gleiche Zuverläßigkeit und Pünctlichkeit herrſchet in Bezalung derjenigen Notdurften, welche in Sachſen zu der daſigen königl. Armee geliefert werden. Den zuverläßigſten Nachrichten zufolge, hat ſich der NarungsStand in dieſem Lande (die den feindlichen Erpreſſungen unmittelbar ausgeſezten GränzOerter allein ausgenommen) ſeit undenklichen Jaren nicht beſſer befunden, als gegenwärtig.

7. Nicht ein Heller fremden Geldes iſt zu allen dieſen Ausgaben negociirt oder aufgenommen, ſondern ſie ſind insgeſamt aus den gewönlichen Einkünften, und aus dem Threſor des Monarchen, beſtritten worden.

8. Wegen des im Lande obwaltenden Ueberflußes an barem Gelde, beziehe ich mich auf das, was ich ſchon oben anzufüren die Ehre gehabt.

Ich

---

erhöhet zu gleicher Zeit in einigen Provinzen die Contribution von 5 Gulden auf 6. Auf welcher Seite iſt nun *Egeſtas?* und wo iſt Ordnung? und wo iſt Billigkeit?" S.

Ich enthalte mich, dieſen Tatſachen Reflexionen beizufügen, oder Vergleichungen mit der Lage andrer benachbarten Staten anzuſtellen. Daß aber dieſe *Facta* alle nach der genaueſten Strenge war ſind; davon können Ewr. zuverläßig verſichert ſeyn. Und ob ich Sie zwar erſuche, —, meinen Namen vor der Hand zu verſchweigen: ſo bin ich doch bereit, ſo bald irgend ein Mann, deſſen Widerſpruch Achtung verdient, ihnen wirklich widerſprechen ſollte, ihre Richtigkeit auf das vollſtändigſte darzutun.

Schleſien iſt überhaupt ein Land, welches man, ſelbſt in Deutſchland, noch nicht ſo kennt, als es gekannt zu werden verdient. Die ganze politiſche, Stats-, Juſtiz-, und FinanzVerfaſſung dieſes Landes, die Beſchaffenheit der hieſigen Landwirtſchaft, und die Art ſie zu betreiben, die Erziehungs-Anſtalten, die Religions-Verfaſſung ꝛc. würden, wenn ſie genauer beſchrieben werden ſollten, den Sachverſtändigen zu vielen intereſſanten Betrachtungen Anlaß geben können.

45.

Vom Sälzer-Brunnen.

Wallrabenſtein *, 15 Febr. 1779.

Der Selterſer, oder wie man in dem gemeinen Leben ſagt, Sälzer Brunnen, liegt bei Niedern-Selters im Trieriſchen. Dieſer Brunnen hat wegen ſeiner Einträglichkeit von undenklichen Jaren her, zwiſchen Naſ-

* Ein Naſſau-Uſingiſcher FreiFlecken von 34 Bürgern, nur 2 Ständchen von NiedernSelters. Wenn wird Pyrmont, Spa, und andre deutſche weltberümte Brunnen, zu Deutſchlands Ehre einen eben ſo geſchickten Beſchreiber erhalten, wie diesmal Selters? S.

Naſſau-Oranien oder Diez, und KurTrier, zu Streit und Tätigkeiten Anlaß gegeben, weil jede von beiden Herrſchaften die Hoheit darüber verlangte. KurTrier aber hat ſich beſtändig im Beſitze erhalten; und ſo wie ich vernommen, iſt die Sache jetzo gütlich beigelegt.

Der Brunnen liegt in einem mittelmäßigen Tale, zwiſchen fruchtbaren Feldern, einen guten Büchſenſchuß weit oberhalb dem Dorfe NiedernSelters. In einem kleinen Umfange iſt er mit einer Maur umgeben, und er ſelbſt mit Holz eingefaßt. Aus der Jarzal 1000, die man unten im Brunnen ausgehauen findet, glaubt man, daß er zu ſelbiger Zeit zuerſt müße eingefaßt worden ſeyn. Wärend dem 30järigen Kriege wurde dieſe ganze Gegend verwüſtet; die Einwoner verkamen; und erſt nach demſelben ſoll er, nach der einſtimmigen Erzälung der älteſten Einwoner von Selters, von ohngefer in einer Wüſtenei, von Erlen ganz verwildert, angetroffen, und wieder von der Gemeinde aufgeräumt worden ſeyn.

Nach deſſen WiederEntdeckung hatte ihn von der Gemeinde NiedernSelters ein GemeinsMann, Namens Peter Leinweber, für 7 Kopfſtück oder 2 fl. 20 Xr. järlich, gepachtet. Nachgehends pachtete ihn ein andrer für 5 Gulden. Damals verband man noch die Krüge mit Epheublättern. — Er ſtieg nach und nach durch natürliche und politiſche Mittel; beſonders durch einige Stücke von unſerm koſtbarſten Rheinwein, die verſchiedene berümte Aerzte mit Begeiſterung davon ſprechen machten: ſo daß er vor 20 Jaren auf einmal für 14000 fl. verpachtet wurde. Jetzo wird er von der Kurfürſtl. Kammer ſelbſt verwaltet; und der Abgang iſt ſeit einigen Jaren, da man angefangen hat, Oſtindiſche Schiffe ſtatt des Ballaſtes damit zu beſchweren, ſo ſtark, daß in dem verfloßnen Jar 1015000

Digitized by Google

Krüge blos auf Rechnung gefüllt worden; und daß man die reine Einname davon auf 80000 fl. angiebt, da man dieſelbe noch vor 3 Jaren nur noch auf 60000 fl. ſchäzte.

Der Brunnen iſt in ſeiner hölzernen Einfaſſung 21 Schuh tief. Des Tags können 9000 gewäſſerte und 9000 volle verpichte Krüge, alſo in 24 Stunden 18000, gefüllt werden. Das Hundert ledige Krüge koſtet 5 fl. 20 Xr., und dieſe werden im Trieriſchen zu   verfertiget. Die BrunnenVerwaltung hat vom Hundert Krüge, ohne Pech, Pfropfen und Leder, 16 Xr. Unkoſten für die gemeinen Arbeiter, deren täglich 19 Perſonen ſind. Das Hundert gefüllte und verpichte Krüge koſtet 11 fl. 6 Xr. auf dem Plaze, oder der Krug $6\frac{1}{2}$ Xr. — Von den drei BrunnenBedienten ſoll jeder auf 550 fl. ſtehen. Außer dieſen erwänten Perſonen ernären ſich noch eine Menge Furleute und andre Handtierungen bei dieſem Brunnen; ſo wie auch eine große Anzal armer Leute, die in alte Krüge füllen, ſolche auf dem Kopf oder Rücken unverpicht wegtragen, und nichts dafür zu entrichten haben. Dieſe Krüge ſind auch nicht mit unter obigen 1015000 begriffen.

Der $2\frac{1}{2}$ Schuhe von der Quelle des Sauerwaſſers gelegene ſüße Brunnen, wird von vielen für ein Wunderwerk ausgegeben: ich vermute aber, daß er durch Röhren von dem vor der Mauer, etwa 100 Schuhe von dem Sauerbrunnen, hieher geleitet worden, um dem Brunnen ein wunderbares Anſehen zu geben; denn Wunder ſind im Trieriſchen beim gemeinen Manne ſehr beliebt und häufig. Seit etlichen Jaren iſt man auch auf die Verſchönerungen um den Brunnen bedacht, und hofft KurGäſte dahin zu ziehen. — Außer der HauptQuelle finden ſich noch einige kleinere in

der Nähe von eben der Eigenſchaft, die aber nicht geachtet werden.

C. F. *Habel.*

46.

Aus Cambridge *, bei Boſton in NeuEngland, den 10 Oktob. 1778.

Dem Himmel ſei gedankt, daß wir eine Gelegenheit finden, Briefe abzuſenden. Wir ſitzen noch, in ängſtlicher Erwartung unſrer ErlöſungsStunde, in unſerm Käſicht. In dem amerikaniſchen KanzleiStyl füren wir zwar noch den Titel Conventioniſten; oft aber nennt man uns ſchon *Priſoners.* Doch wir hoffen auf Sir *Henry Clinton*, der unſre Auswechslung betreiben wird. Die Natur hat zwar nichts geſpart, um dieſer Gegend alle Anmut und viele Glückſeligkeiten zu verſchaffen: allein in unſern Umſtänden wünſchen wir herzlich, nur wieder in den Wildniſſen frei zu wandeln, durch die wir hieher gekommen ſind. Auch die hübſchen Mädchen, die in groſſer Anzal hier vorhanden, und in Anſehung des Kriegs völlig neutral ſind, und ſich lediglich an das Jus Naturae halten, ſchrenken dieſen unſern allgemeinen Wunſch nicht ein.

Eine ſichere Correſpondenz wird immer kritiſcher. Erwarten Sie alſo nichts mer von mir: die Wachtſchiffe liegen vor unſerm Angeſichte, womit man den Ungedultigen drohet.

Vor etwa 7 Wochen iſt die franzöſiſche Flotte zu Boſton eingetroffen. Da ſeitdem 9000 Menſchen mer hier ſeyn ſollen: ſo iſt alles verzweifelt teur. Unſre Bagage haben wir noch nicht erhalten. Zur Kleidung

* Von einem Braunſchweiger Officier.

dung eines Officiers ſind nach jetzigen Preiſen 60 bis 70 Guineen erfoderlich. Sie können Sich alſo vorſtellen, wie wir einher gehen. Indeſſen ſind wir doch äuſſerſt elegant friſirt, denn wir haben Zeit darauf zu wenden; und das ProviſionsMehl, oder wie wir es nennen *Poudre royale*, wird nicht geſchont. Die franzöſiſchen Officiere ſind ſo galant, uns zu Zeiten Viſiten zu machen; nur wir dürfen die Ehre nicht erwiedern. Mir jücken die Finger, Ihnen etwas von Contraſten zu ſchreiben, wenn ich nur dürfte! Die Franzoſen und Amerikaner gefallen einander gar nicht: die franzöſiſchen Officiere äußern ſich gegen uns deshalb öfters. Von Kanada wiſſen wir nichts. Die engliſchen Regimenter ſind in Baraquen nach *Ruttland* verlegt, das unſre erſten Gefangnen Sibirien nannten.

Vor einigen Tagen erhielt ich Briefe, die zwar ſchon ein Jar alt waren, und Zäne hatten; ſie haben mich aber unendlich erfreut.

Eben daher, vom 13 Novemb. 1778.

Ich überſende Ihnen hiebei einen genau gezeichneten Proſpect von Boſton und verſchiedenen kanadiſchen Gegenden, Zeichnungen von Wilden ꝛc. Hätten die Amerikaner nicht meinen Schreiber, mit allen meinen Rißen und Zeichnungen von der Campagne von 1777, noch vor der Capitulation gefangen (der jetzt bei ihnen als Capitaine dient): ſo könnte ich Ihnen mer ſenden.

Den 25 vorigen Monats bekam unſer General von Riedeſel Ordre von dem Commandanten zu Boſton, General *Heath*, die deutſchen Truppen in marſchfertigen Stand zu ſetzen. Die engliſchen Regimenter, ſo ſeit einigen Wochen 53 engl. Meilen von uns in *Ruttland* gelegen haben, ſind in 3 Diviſionen nach

Virginien abmarſchirt. Unſre erſte Diviſion beſtand aus einigen von der Benningtonſchen Affaire übergebliebnen Dragonern, dem von Mengiſchen GrenadierBataillon, und dem Regimente von Rhetz; und gieng den 9ten dieſes Monats ab. Den 10ten folgte die zweite, beſtehend aus den Regimentern von Riedeſel und Specht. Und die dritte wird der Reſt des Bataill. von Bärner, das HeſſenHanauiſche Regiment, und die Hanauiſche ArtillerieCompagnie, ausmachen.

Wir kommen nach *Albemarle* in Virginien, 583 engliſche Meilen [etwa 120 deutſche] von hier, zu liegen. Die daſige Gegend ſoll große Vorzüge vor der hieſigen haben. Erhalte ich Gelegenheit; ſo rechnen Sie auf umſtändliche Briefe und auf Proſpecte. Betrübt iſt es für uns, insbeſondre für die Gemeinen, daß unſre Bagage, die ſchon zu Newport angekommen war, zur See nach Philadelphia gebracht wird, und erſt in Virginien an uns kömmt. Wir müßen alſo den beſchwerlichen Marſch in unſern Lumpen tun, und finden die Mondur in einem Klima, wo wir der Hitze wegen davon wenig Gebrauch machen dürften.

47.

SchiffartsTractat zwiſchen England und Holland, London, $\frac{1}{10}$ Decemb. 1674.

Dieſer Tractat, deſſen vierter Artikel in den jetzigen Händeln zwiſchen England und Holland, und zwiſchen Holland und Frankreich, ungefer das iſt, was die Sigmundiſche BelenungsUrkunde in dem Bairiſchen Proceße, — nur daß dort nicht über die Giltigkeit, ſondern blos über die Auslegung der Acte nach jetzigen ZeitUmſtänden, geſtritten wird, und folglich

lich die Controvers nicht diplomatiſch, ſondern blos exegetiſch iſt —, findet ſich wörtlich:

Deutſch, in *Londorp* Acta publica, Tom. X p. 671 und *Theatr. Europ.*, Tom. XI p. 673.

Holländiſch, in *Groot Placaet-Boek*, III Deel S. 352 (fol. Haag, 1683).

Lateiniſch, in *du Mont* Corps diplomat., Tom. VII. P. I. p. 282.

Er hat in der lezteren die Aufſchrift: *Tractatus navigationis & commercii inter* Carolum II *Regem Angliae*, *&* Ordines Generales *uniti Belgii*, *per Commiſſarios 6 ab utraque parte*, *in ſequelam Articuli VIII* Tractatus pacis, *initus; quo certis legibus terra marique obſervandis cautum eſt*, *ut in poſterum diſcordiae & ſimultates omnimode ceſſent ac penitus extinguantur. Actum* Londini, 1 *Decemb.* 1674. Hier folgen die 4 erſten Artikel:

I. Omnibus & ſingulis Subditis Sereniſſimi & Potentiſſimi Domini, Domini Magnae Britanniae Regis ante memorati, "licitum & jus eſto, cum omnimoda libertate & ſecuritate navigare, negotiari, & mercaturam quamlibet facere in omnibus iis regnis, regionibus & ſtatibus, quibus pax amicitia aut neutralitas *cum praefato Dno Rege* nunc ſubſiſtit, aut ullo dehinc tempore interceſſura eſt: ita ut nec vi militum armata, nec navibus bellicis, aliisve cujuscunque generis nauigiis, ſive ad *Celſos & Praepotentes Dnos Ordines Generales antedictos*, ſive ad illorum Subditos ſpectantibus, occaſione vel praetextu hoſtilitatis vel diſcordiae alicujus, quae inter *praefatos Dnos Ordines Generales* & Principes aut populos quoscunque, pacem aut neutralitatem cum *memorato Dno Rege* colentes, jam flagrat, aut inpoſterum exarſerit, in navigationibus aut commerciis ſuis ullatenus impedientur, aut moleſtia aliqua afficientur". Pari itidem ratione omnibus & ſingulis Subditis Celſorum

& Praepotentium Dnorum Ordinum Generalium Foederati Belgii antememoratorum "licitum ... *cum praefatis Dnis Ordinibus* ... *Ser*mum *& Potent*mum *D*num *Regem antedictum* . . . *praefatum D*num *Regem* . . . *memoratis D*nis *Ordinibus* . . . afficientur.

II. Neque illa navigandi & commercandi libertas, occaſione vel cauſa ullius belli infringetur in ullis mercimoniorum generibus, ſed ad omnes merces, quae in pace ſubvehentur, ſe extendet: exceptis ſolum iis, quae articulo proximo ſequuntur, & Contrabandae nomine intelliguntur.

III. Sub iſto nomine Contrabandae ſeu mercimoniorum prohibitorum ſolummodo comprehendentur arma, bombardae cum ſuis igniariis & aliis ad eas pertinentibus, ignes miſſiles, puluis tormentarius, fomites, globi, cuſpides, enſes, lanceae, haſtae, bipennes, tormenta, tubi catapultarii (vulgo *Mortaria*), inductiles Sclopi (vulgo *Petardae*), glandes, igniarii miſſiles (vulgo *Grenadae*), furcae ſclopetariae, *Bandeliers*, Salpetrae, Sclopeti, globuli ſeu Pilae, quae ſclopetis jaculantur, caſſides, galeae, thoraces loricati (vulgo *Cuiraſſes*), & ſimilia armaturae genera; milites, equi, omnia ad inſtruendos equos neceſſaria, Sclopethecae, Balthei, & quaecunque alia bellica inſtrumenta.

IV. Inter bona prohibita haudquaquam cenſebuntur haec, quae ſequuntur, mercimonia: omnes ſcilicet pannorum ſpecies, omnesque aliae Manufacturae, textae ex quacunque lana, lino, ſerico, goſſipio, vel alia quacunque materia; omnia veſtium & indumentorum genera, una cum ſpeciebus, ex quibus confici ſolent; aurum & argentum tam ſignatum quam non ſignatum, ſtannum, ferrum, plumbum, cyprium, & carbones focarii: triticum etiam & hordeum, & aliud quodcunque frumenti vel leguminis genus: herba Nicotiana vulgo

Ta-

Digitized by Google

Tabaco; nec non omne genus aromatum: carnes ſalitae & fumo duratae, piſces ſaliti & arefacti; caſeus & butyrum, cereviſia, olea, vina, ſacchara, & omne genus ſalis, nec non omnis generatim annona, quae ad victum hominum & vitae ſuſtentationem facit: goſſipii porro, cannabis, lini, & picis omne genus; *funes, vela & anchorae, mali item navales, ut & aſſeres, tabulae, & trabes ex quibuscunque arboribus, omniaque alia ad naves ſeu conſtruendas ſeu reficiendas comparata,* quin plane inter mercimonia libera cenſebuntur, juxta atque aliae quaelibet merces & res, quae in articulo proxime praecedenti non comprehenduntur. Ita ut a Subditis Regiae Majeſtatis antememoratae etiam ad loca Dominis Ordinibus inimica, ut & a Subditis Dominorum Ordinum vice verſa ad loca hoſtibus Domini Regis obtemperantia, liberrime transportari & invehi poſſint: exceptis duntaxat oppidis locisve obſidione cinctis, circumſeptis vel inveſtitis, gallice *blocquées* ou *inveſties.*

Anmerkungen.

I. Buchſtäblich und klar verweren ſich hier beide Teile Art. III, daß keiner des andern Feinde LandKriegs-Munition zufüren ſolle. Buchſtäblich und klar verſtatten ſie ſich gegenſeitig Art. IV in dieſem Falle alle *munitions navales.*

II. England, ein SeeStat, der ſeiner Lage und Natur nach faſt keine andre als SeeKriege füren kan, verbittet ſich, ſeinen Feinden Pulver, Gewehr, Soldaten, ſo gar *equos, omniaque ad inſtruendos equos neceſſaria,* zuzufüren. Aber es erlaubt Tauwerk, Anker, Maſten, *omniaque alia ad naves ſeu conſtruendas ſeu reficiendas comparata.* — Sind hier auch naves *bellicae* gemeint, wie unbegreiflich und widerſinnig in Anſehung Englands! Lieber laſſe es ſeinem Feinde Pulver und Kanonen frei zukommen, nur keine SchiffsMunitionen nicht. Dann hat der Feind keine Schiffe; was ſchiert ſich der brittiſche Eiländer um alle Munitions-Magazine auf dem feſten Lande?

III. Was alle 12 Herren Commiſſarien, ſowol engliſche als holländiſche, damals bei dieſem Artikel gedacht haben,

 muß

muß nun nach 105 Jaren, teils aus den damaligen ZeitUmſtänden, teils aus andern änlichen Acten, blos erraten werden. Denn zu glauben, daß ſie im Ernſte gewollt, daß künftig die Freunde der Britten, dieſer Freundſchaft unbeſchadet, durch ihre Unterſtützung die Feinde von England zu einem Seekriege equippiren dürften, den dieſe Feinde wol gar in ſicherer Hoffnung auf dieſe Unterſtützung unternommen hätten, und der, beim Ausbleiben dieſer **freundſchaftlichen** Hülfe, warſcheinlich eine ganz andre Wendung nemen müßte; ſo was zu glauben, würde ein ſehr beleidigender Zweifel an der Hrn. Commiſſarien MenſchenVerſtande ſeyn. Alſo

IV. **Erſtlich**, um das Jar 1674 war die franzöſiſche KriegsFlotte erſt im Werden. Der unpolitiſche Karl II half dem großen **Ludwig** zu dieſer neuen Schöpfung (ſ. den **Rapin**), in der Abſicht, ſodann vereint Holland anzugreifen, und es unter ſich zu teilen. Das Project gieng nicht, Holland fiel nicht im erſten Sturme; nun legten ſich die Holländer aufs Negociiren, und ſuchten vor allen Dingen den britiſchen Monarchen, unter für ſie ſehr erniedrigenden Bedingungen (ſ. die **Geſchichte der vereinten Niederlande**, Th. VI S. 253 u. a.), von der Allianz mit Frankreich abzuziehen. Es gelang: Karl II verließ ſeinen unnatürlichen Bundesgenoſſen in deſſen feindſeligen Abſichten auf Holland; aber um ſeine Ehre zu ſchonen, war ihm nicht zuzumuten, daß er zugleich alles übrige Verker ſeiner Nation mit der franzöſiſchen abbräche. Alſo bedung er ſich den fortgehenden freien Handel der Seinigen, beſonders mit SchiffsMaterialien (wer Zugang zu damaligen ZollRegiſtern hat, findet vielleicht, daß dieſe um die Zeit, da Frankreich in voller Arbeit mit ſeiner Marine war, den beträchtlichſten HandelsArtikel ausgemacht), nach Frankreich aus. Und NB. die Holländer konnten dieſes damals geſchehen laſſen, da die ganze franzöſiſche SeeMacht ein noch unbeträchtliches, und wie ſie nach der Zerſprengung des engliſch = franzöſiſchen Bündniſſes glauben mochten, nur vorübergehendes Phänomen war; und ſie ſelbſt wenigſtens damals keinen Seekrieg mer, ſondern blos einen **Landkrieg**, mit Frankreich hatten. Siehe oben S. 224.

V. **Zweitens**, was damals den Engländern recht war, ward nun freilich in der Folge auch den Holländern billig: wol zu verſtehen, **unter gleichen Umſtänden**. Alſo, hätte künftig England einen **Landkrieg** mit Frankreich; ſo würden die Holländer dieſer Krone alle SchiffsMaterialien frei zufüren können. Daß hier von keiner Zufur ſolcher Dinge die Rede

ſeyn

könne, wodurch der Feind zu allernächſt in den Stand geſetzt wird, uns feindlich zu behandeln, bei deren Ermanglung er ſo gar ſeinen ganzen Angriff auf uns müßte bleiben laſſen, und wo alſo *par ratio*, wie bei Pulver, Kanonen ꝛc., in hohem Grade iſt: leret nicht nur die allernatürlichſte Auslegungskunſt, ſondern auch eine ParallelStelle in einem ähnlichen Falle, die hier ſtatt einer Authentiſchen Erklärung dienen kan. Den 26 Novemb. 1675 ward zu Stockholm, zwiſchen Schweden und Holland, ein Tractaet van Navigatie en Commercie geſchloſſen. Art. III werden, juſt wie im engliſchen Tractate, alle Arten von KriegsMunition ſpecificirt, die künftig für contraband angeſehen werden ſollen, "es wäre dann, daß ſolche augenſcheinlich keinen Zweck hätten, den Feind dadurch gegen den Freund ſtärker zu machen, . . . *alle het gene dient tot toeruſtinge van den Oorlogh . . . ten ware alle 't ſelve beſtont in een ſeer klejn getal, daer uyt men ſoude konnen oordelen, dat ſulcks niet tot den Oorlogh, maer tot eenigh ander gebruyck, was gedeſtineert*". Und Art. IV wird eben ſo beſtimmt: für contrabande Güter ſollen, auch im Kriege nicht einmal, gehalten werden, "Eiſen, Kupfer, und Metall, noch eenige andere Koopmanſchappen, die tot bouwen en equiperen van ſchepen dienſtigh zijn, als Hennip, ... eenige deelen van dien, nochte oock eenige andere Koopmanſchappen, *die ten Oorlogh te Water of te Lande* niet *zijn geapproprieert*, veel min ſoodanige, die tot *eenigh ander gebruyck als ten Oorlogh* gepræpareert en gefatſoeneert zijn".

VI. In dem den 10 Aug. 1678 zwiſchen Frankreich und Holland geſchloßnen Tractaet van Commercie Navigatie ende Marine, werden Art. XV alle Arten von LandKriegsMunition ſpecificirt, und mit dem Schluße "*en andere Toeruſtingen ten gebruycke van den Oorlogh dienende*, für contrebande erklärt. Art. XVI werden namentlich nur Victualien ausgenommen: und anſtatt daß in dem Tractate mit England und Schweden hier ein großes Regiſter von SchiffsMaterialien folgt, wird ſolcher namentlich gar nicht erwänt, wol aber der allgemeine Ausdruck, "gelijck alle andere Koopmanſchappen en Waaren in 't voorgaende Articul niet begrepen", angefügt.

VII. Ich ziehe hieraus den Oberſatz: Jede Ware, *daer uyt men ſoude konnen oordelen, dat ſulcks tot den Oorlogh, maer niet tot eenigh ander gebruyck, was gedeſtineert*; jede Ware, *die ten Oorlogh te Water of te Lande* zu allernächſt beſtimmt iſt, und bei ihrer erſten Ankunft beim Feinde, nicht

tot eenigh ander gebruyck als den Oorlogh, geſatſoeneert werden wird; jede unmittelbare *Toeruſting ten gebruycke van den Oorlogh dienende*, iſt in einem SeeKriege contreband.

VIII. Nun den Unterſaz. Bourgoyne verunglückt bei Saratoga; der Pariſer Friede bekömmt dadurch ein Loch; Frankreich erkennt die NAmerikaniſchen Rebellen für unabhängig; und ſchickt den Grafen D'Eſtaing von Toulon ab, um den Franzoſen und Wilden in Amerika den 28 Okt. 1778 zu verkündigen, daß der große Ludwig nach 2mal 7järigem Schlaf * wieder aufgewacht wäre. Es arbeitet mit Macht an der Widerherſtellung ſeiner Marine: es baut Duzende von neuen KriegsSchiffen und Fregatten, und legt andre Duzende an, wozu es den Stoff erſt aus der Oſtſee durch holländiſche Kaufleute erwartet.

IX. England iſt dies, wie natürlich, ungelegen: es fängt alſo die aus der Oſtſee kommenden Embryonen der Flotte, die nächſtens ſeine Küſten verwüſten ſoll, auf. Aber noch gehörten dieſe Embryonen den holländiſchen Kaufleuten, und noch hatte man nicht die Vorſicht gebraucht, über den Tractat von 1674 mit Holland Rückſprache zu halten. Damals konnte es nicht mer geſchehen, denn England war überraſcht. Selbſt die Holländer konnten es damals, wie ſie ihre Beſtellungen in der Oſtſee machten, noch nicht wiſſen, daß ſie Mordgewehre gegen ihre gute Brittiſche Freunde, zum Dienſte der Franzoſen, beſtellten. Alſo — lies England freilich dieſe Ladungen nicht nach Frankreich ziehen, doch ſo, daß die holländiſchen Eigentümer nichts dabei verloren: es kaufte ſie ſelbſt, nach einer gerechten und unparteiiſchen Schäzung, ſ. oben S. 221.

X. Das brittiſche und das holländiſche Miniſterium treten hierauf in eine freundſchaftliche Conferenz, und alles läßt ſich zu einem ruhigen Vergleiche an. Nur die Herren Kaufleute in Amſterdam verſtehen den Tractat von 1774 buchſtäblich, und behaupten, eben weil ſie dieſes Freundſchafts-Bündnis mit England hätten, ſo hätten ſie auch das Recht, Englands Feinde, gegen Rimeſſen, mit Dingen zu verſehen, die ſolche brauchten und wünſchten, um die guten Freunde der Herren in Amſterdam in den Grund zu ſchießen.

XI.

---

* Als die franzöſiſchen Truppen 1760 Kanada räumten, ſagten ſie den erſtaunten Wilden: der große Ludwig ſei eingeſchlafen, nach 7 Jaren aber wache er wieder auf, dann wollten ſie wieder kommen.

XI. Hr. von Sartines behauptet eben dies, und geht noch weiter. Ueber einen Tractat, den Britten und Belgen vor 104 Jaren geſchloſſen, ſollen beide Intereſſenten nicht einmal das Jus *authenticae* interpretationis haben, ſondern der Ausleger ſoll ein Dritter, ſoll Frankreich, ſeyn! Und wollten die Holländer dieſen Ausleger nicht annemen: ſo ſollen ſie geſtraft werden, und alle ihre wolhergebrachte Handelsfreiheiten in den franzöſiſchen Häfen verwirkt haben!

XII. Dies iſt der ware *Status controverſiae* des Zwiſtes, der ſeit einigen Monaten in allen Zeitungen ſo lermend, ſo verworren, ſo einſeitig, verhandelt worden iſt.

48.

Verzeichniß derer zu **Dreßden** und Friedrichſtadt im J. 1778 daſelbſt eingebrachten u. veracciſirten **Victualien.**

$1932\frac{1}{2}$	Eimer,	3 K.	fremde Weine
3277	—	6 —	Landweine
$66023\frac{3}{4}$	Kann.		Brandtewein
6313	Eimer,	39 K.	Moſt
$30334\frac{1}{8}$	Faß,	73 K.	Bier
5	Schl.		Semmel und Kuchen
$5408\frac{1}{2}$	—		WeizenMehl
$6402\frac{7}{8}$	—		Brod und RockenMehl
$63641\frac{1}{2}$	—		Gerſte und Hafer
$3600\frac{3}{8}$	—		Zugemüſen
$2899\frac{7}{8}$	—		Maſt-Getreide

4335	St.	Rindvieh	129	St.	alte Ziegen
61398	—	Kälb. u. Schöpſe	9165	—	Schweine
6951	—	ZickelLämmer und Ferkel			
585	—	Wild	1314	—	Rehe
9562	—	Haſen	279	—	wilde Schweine
306	—	Fröſchlinge	64	—	Auerhähne u. Trappen
1959	—	Birkhüner und Phaſanen			
12361	—	Repphüner und Schneppen			
4031	—	Ziemer	40291	Paar	Tauben
1066	—	Trut-	35666	St.	junge Hühner
17344	—	Gänſe und Kapaunen			
23448	—	wilde zahme Enten, alte Hühner			
$5940\frac{1}{2}$	Korb	grün Obſt	$1507\frac{1}{3}$	Mdl.	Droßeln
3733	Mdl.	Lerchen	7611	—	gemeine Vogeln
642005	Kan.	Butter			

Digitized by Google

49.

Vertrauliche Briefe aus Kanada.

St. Anne, 9 März — 20 Apr. 1777.

Eingelaufen in Niederſachſen, 1 Aug. 1777.

Erſter Brief.

Ewr. Schreiben vom 3 Sept. habe ich den 18 Decemb. 1776 mit warem Vergnügen erhalten. Nur ſehr wenige ſind ſo glücklich geweſen, um dieſe Zeit Briefe aus der alten Welt zu erhalten: ſehr viele dieſer Briefe, auf die man ſich berufen hat, müßen noch an andern Orten liegen. Man weiß gewiß, daß der engliſche Obr.Lieut. *Maclean*, der zugleich Gen. Adjutant bei der Armee iſt, ein anſenliches Magazin von Briefen aus England mitgenommen hat; wo er aber mit ſeinem Schiffe geblieben, weiß man bis jetzt noch nicht. Vielleicht hat er es nicht mer wagen dürfen, in dem LaurentFluß einzulaufen, ſondern iſt daher auf dieſen Winter nach Hallifax gegangen. Iſt dieſes, ſo leſen wir bald wieder Briefe aus dem Lande. — Für die mir mitgeteilten europäiſchen Neuigkeiten bin ich gehorſamſt verbunden. Das ſind ware Leckerbißchen, die man in den Quebecker Zeitungen (die ſonſt ſehr nutzbare kanadiſche Intelligenzblätter ſind), und beſonders im Winter, vergebens ſucht.

Sie haben die Güte gehabt, einen freundſchaftlichen Anteil an unſerm vermeintlichen Mangel an verſchiedenen Bedürfniſſen zu nemen. Zum Troſt unſrer im Lande hinterlaßnen Freunde muß ich aber mit Warheit geſtehen, daß ſolcher keineswegs wichtig oder reell geweſen iſt; und daß wir noch bis jetzt Ueberfluß an ſehr gutem Rindfleiſch, Schweine- und Schöpſenfleiſch, ſeit dem 20 Febr. auch an Kalbfleiſch, ferner an Hünern,

nern, Kapaunen, Gänſen, Enten, Perdrix, und Haſen, gehabt haben. An weiſſem Kol, Rüben, roten und KolRüben, an guten trocknen Erbſen und Bonen, hat es uns gleichfalls noch nicht gemangelt. Auf braunen Kol, Blumenkol, Linſen, märkiſche und Bordfelder Rüben, auf Hirſch- Reh- und wilde Schweins-Braten, haben wir freilich Verzicht tun müßen: aber Ihre Demlle — wird Ihnen ſagen, daß von obbenannten reellen Sachen ſich noch manche Abwechslungen in einer woleingerichteten Küche machen laſſen. Nemen Sie dazu, daß wir zwiſchen durch manchen guten Fiſch gehabt; und daß ſich aus WeizenMel und guter Butter manches gute Backwerk machen läßt; und daß man junge Bären, Caſtor-Schwänze, Caribous, und Orignal-Braten, gleichfalls eſſen kan, und mit ſolchen Gerichten wenigſtens einer Tafel ein luxurieuſes Anſehen giebt: ſo werden Sie überzeugt werden, daß Mund und Augen auch in Kanada befriedigt werden können. Meinen lieben niederſächſiſchen Landsleuten ſeis indeß immer zum Rum nachgeſagt, daß ihre geräucherte FleiſchSachen, ihre Sülzen und Würſte, und ihr Einkochen von verſchiedenem Fleiſche, ſtets originelle Producte von ihnen bleiben werden, die ein Schwabe, ein Oberſachſe, und ein Rheinländer, eben ſo wenig wie ein Kanadier kennt. Aus wichtigen und natürlichen Gründen laſſen ſich dergleichen Sachen aber auch hier nicht fabriciren.

Glauben Sie nicht, daß der gemeine Soldat von uns einen großen Rückſtand in Anſehung der Officire allhier hat. Leztere und erſtere müßen ihre Proviſion nemen, wofür ihnen täglich $2\frac{1}{2}$ Pence abgezogen wird. Unſerm General en Chef zum Rume muß ich es bekannt machen, daß durch deſſen Vorſorge vorzüglich der deutſche Soldat für dieſen Abzug täglich $1\frac{1}{2}$ ℔ Rindfleiſch und $1\frac{1}{2}$ ℔ WeizenMel erhalten hat: eine Portion, die auch

auch der geſundeſte Magen ſchwerlich täglich wird verdauen können. Bekommt der Soldat nur 1 ℔ Fleiſch und 1 ℔ Brod oder Mel; ſo erhält er auch trefliche engliſche Erbſen, und ſehr gute irrländiſche Butter und Reis. Der König muß wenigſtens 4 bis 5 Pence, ja mer, zu dieſer Portion täglich zulegen. Salzfleiſch haben wir nur dieſen Winter aus Not bekommen, wenn neuer Vorrat von friſchem Fleiſche nicht ſo gleich hat wieder angeſchafft werden können: im ganzen genommen aber haben unſre Leute ſolches kaum 3 Wochen eſſen müßen. Mit oberzälten Vorteilen iſt es den Soldaten leicht geweſen, mit ihren Wirten in Menage zu treten, und von deren anderem Fleiſche, Federvieh und Zugemüße einen erlaubten und für beide Teile nutzbaren Gebrauch zu machen. — Ueberhaupt haben unſre Leute dieſen Winter ganz gut in ihren Quartiren gelegen. Mer wie 2, höchſtens 3 Mann, ſind in keinem Quartire geweſen: und da haben ſie in geſunden Zimmern gewont, und allerwenigſtens auf guten Strohbetten geſchlafen. Hat eine Compagnie gleich 6 Leuken oder 3 gute deutſche Meilen auseinander gelegen, und hat daher gute Wege zur Kirche, Lönung, und zum wöchentlichen Exerciren gehabt; ſo hat dieſe ihre Bewegung, bei einem ſtets heitern Himmel und einer reinen und trocknen Luſt, die Stelle des beſten Arztes bei ihnen vertreten; und außerdem haben ſie nichts von Commandos und Piqueten gewußt. Ich glaube, daß 2 Regimenter glücklich genug ſind, wenn ſie nicht mer als höchſtens 6 bis 7 Mann ein jedes in einem Winter verlieren. Gefärliche Kranke haben wir Gottlob gar nicht.

Der Winter iſt dieſes Jar von einer ſolchen Beſchaffenheit geweſen, daß durchgängig alle Einwoner verſichern, ſo einen Winter hätten ſie noch nie erlebt. Wir ſelber haben keine merkliche Veränderung zwiſchen

der

der hieſigen und der unſrigen WinterKälte verſpürt; und dabei haben wir die ſters egale Witterung bewundert. Seit dem 24 Novemb. vorigen Jars, da es anfing ernſthaft zu ſchneien und zu frieren, haben wir weder Regen noch ein wirkliches Tauwetter gehabt: von dieſer Zeit iſt der erſte Schnee und das erſte Eis liegen geblieben. Es hat oft ſtark geſchneit, aber ſelten über 12 Stunden; und aller Schnee iſt trocken und klein geweſen. Man kan ſich leicht vorſtellen, daß in einem ſo anhaltenden und egalen Winter die Erde mit einer 4 bis 5 Fuß ſtarken und compacten Schnee- und Eisdecke belegt werden muß. Die natürliche eigene Schwere des Schnees, und die in Kanada gegen unſer Land weit wärmere Sonne, wiſſen den Schnee nach und nach zu einem ſolchen feſten Körper zuſammen zu drücken, daß man darüber weggehen, und zur Not bei kalten Tagen wegfaren kan. Da Kanada einige Grade ſüdlicher als unſer NiederSachſen liegt: ſo iſt es natürlich, daß daſelbſt die Sonne an ſich ſtärkere Kraft wie bei uns, auch im Winter, haben muß. Daher kommt es auch, daß der kürzeſte Tag im Winter 1 Stunde mer wie bei uns hält, und folglich der längſte Sommertag auch um 1 Stunde kürzer iſt. Den 21 Decemb. hatten wir in dieſem Jar den kürzeſten Tag, und der ware SonnenAufgang iſt um 7 Uhr 45 Min., und ihr Untergang um 4 Uhr 14 Min. Den 22 Jun. haben wir den längſten Tag, und der SonnenAufgang iſt um 4 Uhr 5 Min. 28 Sec., und ihr Untergang um 7 Uhr 54 Min. 32 Sec. Der Quebecker Kalender iſt überhaupt ganz gut und mathematiſch eingerichtet.

Der hohe Schnee, die vielen und dicken Wälder, die wenig bebauten Gegenden und flachen Felder, die vielen großen Flüße und Seen, und die wirklich durchdringende kalte N- und NWWinde, machen Kanada

kälter

kälter, wie nach ſeiner natürlichen Lage eigentlich ſeyn müßte. Wenn ein ſolcher Wind es ernſthaft meint; ſo erſtarrt gleich alles, und in gar wenig Minuten können unbedeckte Teile des Körpers erfrieren, ohne daß man es ſelbſt merkt. Für Menſchen, die keine gute Bruſt oder Lunge haben, ſind dieſe Winde gefärlich; und es iſt wahr, daß man alsdann kaum die Zimmer zu heizen vermögend iſt. Den 2, 3, und 4ten Jan., und den 5 und 6 März, haben wir penetrant kalte Tage gehabt. Heftige Sturmwinde, die höchſtens 12 Stunde dauren, ſind gemeiniglich die Vorboten ſehr kalter Tage; und von dieſen ſind anſenliche Nordlichter wieder die Vorläufer. Die recht ſtrengen Tage halten indeß gleichfalls nicht viel über 72 Stunden an; und man findet Tage mitten im Winter, an welchen die Sonne eine recht erwärmende und erquickende Kraft zeigt, und die man FrülingsTage nennen könnte. — Die ganze Armee trägt des Winters noch eine beſondre WinterMondirung: dieſe beſteht in einer tuchenen Ueberhoſe, welche von den Füßen an bis unter den Nabel tritt, in ein par großen Fauſthandſchuhen, und in einer tuchenen Kappe, welche das Geſicht den Hals und die Schultern bedeckt. Die engliſchen Regimenter tragen außerdem über ihre Mondirungen noch *Capots Canadiens*.

Der *Laurent*Fluß, der in regula ſonſt alle Jar gänzlich züfriert, hat vor dem Monat Februar nicht Eine Eisbrücke angeſetzt. Von Trois Rivieres bis Quebeck iſt vor dem 16 Febr. gar keine Brücke geweſen. Weil durch die Flut oberhalb Trois Revieres eine ſolche Brücke zerſprengt iſt, und die Eisſchollen davon ſich bei unſrer Paroiſſe St. Anne, und bei der nicht weit davon liegenden Paroiſſe *les Grondines*, ſtaueten: ſo bekamen wir dadurch 2 Brücken den 17ten, welche den 19ten bereits befaren wurden. Es iſt ein beſon-

derer

derer Anblick für den, der zum erſtenmal über einen Fluß von $\frac{3}{4}$ deutſchen Meilen färt, und an manchen Stellen, rechts und links von der Brücke, auf keine 3 Schritte weit, den offnen und heftigen Fluß ſieht: wenn man über rudera andrer zerbrochnen Brücken färt, welche allhier die Lücken glücklich zugeſtopft haben; wenn da Eis unter einem zu ſchwanken ſcheint, kracht, und an beiden Seiten hin und her Kentern ſchießt; oder wenn man über Handbreit offene Ritzen jagen muß. Zur Zeit der Flut färt man bei dieſen Gelegenheiten nicht gerne über einen Fluß, und noch weniger wenn der Wind heftig iſt, und aus Oſten weht. Hat das Eis nur eine Dicke von 4 guten Zollen erhalten: ſo wagt der Kanadier ſchon ſicher mit Kariolen darüber zu faren. Ueber die in den *Laurent* ſich ergießende Flüße ſind wir dagegen ſchon mit dem Ende des vorigen Jars gefaren; und auf gleiche Art gehen auch die meiſten Wege an beiden Seiten des großen Flußes weg, als welcher nur hartnäckig iſt, in der Mitte erſt zuzufrieren. Er reißt ſeine Seiten auch wol auf, und vorzüglich bei ſtarker Flut; aber nach und nach muß er dafür zu ſeiner eignen Strafe 2 bis 3 EisBrücken übereinander bauen.

Es iſt unglaublich, welche Touren man in kurzer Zeit über EisWege in einer Cariole (d. i. in einem niedrigen und unten mit Eiſen beſchlagnen Schlitten) machen kan. Von *St. Anne* nach *Trois Rivieres*, oder 7 ſtarke deutſche Meilen, bin ich ſelbſt 2te, den Furmann excluſive, mit Einem Pferd in ſtarkem Trabe in 4 kleinen Stunden gefaren. Pferde, die 12 Leuken oder 6 gute deutſche Meilen in weniger wie 3 Stunden laufen, ſind in Kanada nicht rar; und dennoch werden dieſe Tiere ohne beſondre Pflege und Wartung 20, 24 bis 30 Jare alt. Mit guter Relais reiſet man in 16 Stunden richtig 30 Meilen in Kanada.

Die SchneeWege will ich in einem andern Brieſe beſchreiben. Bleiben Sie mein Gönner und Freund, und empfelen Sie ihren gehorſamſten Diener, ſo gut Sie können, Ihrer . . . . .

Zweiter Brief.

Dieſesmal, liebe Mama, unterhalt ich mich blos mit Ihnen von kanadiſch-ökonomiſchen Dingen; ob ich gleich beſorge, daß Sie ſo wenig in Sch— als in R— eine Anwendung davon werden machen können.

In der Mitte vom December iſt das Schlachtfeſt der Kanadier, gegen welches alle europäiſche Schlachtfeſte weichen müßen. Alles fette vierfüßige und alles feiſte FederVieh muß in ganz Kanada, in einer Zeit von 8 bis 10 Tagen, ſein Leben hergeben, und aller Orten ſieht man Merkmale von einem allgemeinen Morden. Alle fette Ochſen, Schweine, Hämmel, Hüner, Gänſe, Enten, und welſche Hüner, müßen ihre Kelen ohne alle Gnade darreichen, um das Menſchengeſchlecht auf den ganzen Winter zu verſorgen. Aber welche Abweichung von unſrer Methode! man haut die Teile der vierfüßigen Tiere in beliebige Braten- oder Kochſtücke, rupfet die Federn aus dem zamen Geflügel, ohne warmes Waſſer dabei zu gebrauchen, läßt ſolchen die äußerſten Schwanz-, kurze Flügel-, und KopfFedern, bindet mit Baſt ihre Flügel und Keulen feſt an ihren Leib, und übergibt alles Fleiſch und Flügelwerk der Vorſorge der lieben Mutter Natur, läßt ſolches im freien erſt recht durchfrieren, und legt ſolches darauf in einen exprès dazu erbauten *Hangard* (Spieker), der von allen Seiten durch die Winde beſtrichen werden kan, und nimmt den ganzen Winter ein gefälliges Stück nach dem andern heraus, und kocht und ver-

zert

zert ſolches im Frieden und mit gutem Appetit. Was felt dieſer wirtſchaftlichen Gewonheit?

Wollen Sie ſagen, daß das Fleiſch ſeine Kraft, ſeinen Geſchmack und Anſehen verliere: ſo berufe ich mich auf die Augen und Zungen einiger unſrer Fleiſchkenner aus Niederſachſen. Wollen Sie einwenden, daß unausgenommenes FederVieh, welches 3 und merere Monate hängt oder liegt, einen widrigen Geſchmack anneme: ſo erwiedre ich, daß erſtlich Leber und Magen verloren giengen, und das innere Fleiſch des Geflügels durch eine unnatürliche Hölung (wenn man ſolche auch gleich mit Heu oder Hede verſtopfen wollte) braun und rot werden, und einen degoutanten Geſchmack annemen würde. Dagegen iſt und bleibt alles gefrorne Fleiſch weiß, mürbe, wolſchmeckend und ſaftig; und das Federvieh hat ſeinen Magen und Leber unter den Armen, wenn es auf die Tafel geſetzt wird. Ein alter Canadien würde aber gleich von Anfang erwiedert haben, daß er erſpärte und zugleich gewönne, und er alſo von ſeiner Art zu verfaren einen doppelten Vorteil hätte. Und dieſes iſt auch in der Tat ſehr natürlich richtig. Alle im December in Kanada geſchlachteten Tiere freſſen bis zu Ende des Aprils, wo ſie erſt völlig gegeſſen werden, niemalen etwas mer, und die Erſparung des Futters iſt alſo gewiß und groß. Und zweitens iſt es war, daß auch bei uns, in harten Wintern, ein im SpätHerbſt bereits fett geweſenes Vieh des Winters wieder abnimmt, wenn es nicht mit beſondrer Sorgfalt und gedoppelten Unkoſten gewartet wird; und folglich iſt der Gewinn bei dem frühen Schlachten in Kanada ſichtbar. Wir haben Hüner dieſen Winter hier mit vieler Sorgfalt gefüttert; der Winter iſt nicht ſtreng geweſen: und dennoch haben ſolche gegen die im Decemb. bereits geſchlachteten verloren. Man ſchließe al-

ſo von einem Hun auf einen Ochſen, ſo wird der Gewinn abermals im Ganzen ſehr ſichtbar in die Augen fallen. — Von Einſalzen, Räuchern, und andern Methoden das Fleiſch zu verwaren, wiſſen die Canadiens nichts, und ihre Häuſer ſind auch nicht dazu gebaut und eingerichtet. Es felt an guten Kellern, weil es in den meiſten Paroiſſen an Steinen gebricht; und die beſten Rauchkammern in den hölzernen Häuſern würden der gewönlichen kanadiſchen Kälte ſchlecht widerſtehen. Man muß alſo den Kanadiern ihre Gewonheit, das Fleiſch durch Frieren friſch zu erhalten, wol billig laſſen; zumal da ſie alles frieren laſſen, was nur Froſt vertragen kan. Haſen, Haſelhüner, und andres Flügelwerk, hangen in ihren Fellen und Federn den ganzen Winter hindurch im Hangard; auch ſehr delikate Fiſche, mit denen beſonders die Paroiſſe *St. François* faſt halb Kanada verſieht, erwarten im Hangard ihre Zeit, herausgenommen und gekocht zu werden: man weiß alſo nichts davon, daß Fiſche im Winter abſetzen. So gar auch KuhMilch gieſſet man in große Gefäße, und läßt ſolche in beliebige Bodens frieren, von denen man ein Stück nach dem andern abſchlägt und kocht: ſehr ſelten wird die Milch ſo unartig ſeyn und gerinnen.

Waſſer, Bier, Wein, und andre Spirituoſa muß man dagegen vor dem Frieren ſehr ſorgfältig bewaren, und folglich ſich nicht ſchämen, dieſe Sachen zu ſich in das Zimmer oder in das ans Zimmer ſtoßende Cabinet zu nemen, von welchem die Tür offen ſtehen bleibt. In den Häuſern der gemeinen Habitans ſtehen daher hölzerne WaſſerGefäße mit Deckeln in einer Ecke der Stube, und ein blechernes lakirtes Maaß hängt darüber, aus welchem jeder nach Belieben ſich Waſſer ausfüllen, und ſolches aus dieſem Gefäße trinken kan. Korneme haben Vaſen von Fayance in ihren Zimmern, in welche

che auch wol friſches Waſſer durch Rören hereingeleitet werden kan; und im Sommer findet man bei ihnen folglich auch in ihren Zimmern einen külenden und erquickenden Trunk. Arme Leute haben ihre ſtarke Getränke in kleinen Tönnchen, die man *Barils* nennt, in ihrer Stube auf einem Stule unter ihren Augen liegen, und ziehen nach und nach Gläſer oder Bouteillen davon ab. Vorneme und Reiche haben dagegen große und viereckte von ſchönem Holz verfertigte und mit Meſſing beſchlagene Kaſten in ihren Zimmern, in welchen geſchliffne Flaſchen von 3 und mer Stübchen ſtehen. Einen ſolchen Apoſtel ſetzt der Wirt, wenn er ein guter Oekonom iſt, bei ſich auf den Tiſch, und füllt damit vermittelſt eines ſilbernen Trichters die Caravinen auf dem Tiſche an: nach aufgehobner Tafel ſetzt er ſein großes Gefäß wieder in ſeinen KellerKaſten, ſchließt ſolchen zu, und iſt gewiß, daß ihn ſein Kellermeiſter nicht beſtelen kan.

Alles trächtige Vieh beibt den Winter über im Stalle, und wird ziemlich ordentlich gepflegt. Das ſogenannte güſte Vieh aber, ſo wol Rindvieh als Schafe, geht den ganzen Tag im Schnee herum, und ſolchem wird Stroh und Heu auf dem Schnee vorgeſtreut, welches ſie, nebſt einer beliebigen Portion Schnee ſtatt des Waſſers, nach und nach auffreſſen. Bei heitern und kältern Tagen ſind ſie ſehr hinter die ſ. v. Abtritte her, welche Stellen ſie im Schnee und Eis ganz rein lecken. So elend und langharig das Vieh im Winter ausſieht; ſo geſund und munter iſt es im Grunde: und der Genuß der friſchen KräuterKur im Früling ſetzt es binnen 4 Wochen in einen ſo guten Stand, daß der ſtrengſte deutſche Landmann dennoch ſeinen Gefallen darüber äußern würde. **Die ViehSeuche iſt in Kanada ganz unbekannt.**

Ich hatte mir vorgenommen, noch von einer beſondern Fiſcherei mit Ihnen zu reden: allein da ich verſprochen habe, mit Ihrem Hrn. Sohn auf die Jagd zu gehen, und ſolcher ſchon die Raquets unter den Füßen hat; ſo muß ich mich gehorſamſt beurlauben.

Dritter Brief.

Da hab ich Dein aus $1\frac{1}{16}$ QuartBogen beſtehendes Schreiben vor mir liegen. Du biſt noch immer der deutſche Plinius; ob ich gleich wünſchte, daß Du in Anſehung meiner, wenigſtens ſo lange ich noch in Amerika bin, M. T. Cicero werden möchteſt. . . . Höre, Bruder; ein kanadiſches PackPferd bin ich nicht. Meine beſten Habſeligkeiten trag ich freilich in der Taſche: aber meine Bagage fårt auf *Caleches*, *Charettes*, *Carioles*, *Truines*, *Bateaux*, *Canots*, oder *Barques*. . . . Nun komm, wir wollen auf die Jagd gehen.

In der Nähe der Paroiſſen ſchießt man nichts von Erheblichkeit. Die Habitans haben in der Nähe der Habitationen alle wilde Tiere ausgerottet. Ein JagdLiebhaber findet daher in Kanada wenig Freude, wenn er nicht ſonſt nach Manier der Wilden das Jagdwerk treiben will. Was man in den Paroiſſen findet, ſind Haſen: dieſe ſind klein, jämmerlich, und weiß von Haren. Ihre Löffel ſind kleiner als die von unſern Haſen, und ihr Fleiſch hat nicht den WildGeſchmack. Ihre LebensArt iſt traurig: ſie laufen nicht in die Felder, ſondern liegen unter einem Baum oder Buſch, und halten ſich in ſehr kleinen Revieren von einigen 100 Schritten auf, in welche ſie gleichſam wie bezaubert ſind. Man verwendet keinen Schuß Pulver an ſie, ſondern fängt ſie in gewaltiger Menge in Schlingen. Man kauft das Par für 5 bis 6 Pence: zur

Not

Not legt man ein halbes Duzend dieſer gebratnen Schä-
cher auf eine Schüſſel voll ſauren Kol.

Das zweite Wild, das man in den Paroiſſen ſchie-
ßen kan, ſind die ſogenannten *Perdrix*. Ganz unrecht nennt man ſie alſo, denn ſie haben wenig änliches mit unſern Feldhünern. Es ſind ihrer eigentlich 3 Sorten, von welchen die 1ſte unſern Haſelhünern ſehr gleicht, die 2te ſehr viel Faſanenartiges an ſich hat, und die 3te an Größe zwar einem Rebhun gleicht, allein mit ſehr langen Hälſen verſehen iſt. Sie ſitzen zu 20 bis 30 auf einem Baume, und zwar ſo ſtill, daß man zehenmal unter dieſen Bäumen weggeht, ohne ſie zu entdecken. Hat man einen Hund bei ſich, ſo pflegt ſolcher unter einem ſolchen Baume zu ſtehen. Alle Perdrix ſtrecken den Hals nach dem Hund herunter, und ſehen ſolchen an. Der Jäger ſchießt den oberſten Vogel herunter, und alle andre bleiben geruhig ſitzen, und meditiren über den Hund. Dann nimmt man abermals den oberſten Vogel, und ſchießt auf die Art ein Stück nach dem andern herunter. Die noch lebenden Vögel laſſen ſich in ihren philoſophiſchen Betrachtungen über den dummen Hund nicht ſtören, und finden nach einander einen unerwarteten Tod. Schießt man aber von unten in den Baum; ſo macht das Geraſſel des Hagels und der Dampf des Pulvers alles aufſätzig, und der ganze Trupp fliegt weg, und ſetzt ſich in einen andern nahe ſtehenden Baum. Dieſe Vögel ſchmecken ziemlich gut, und haben ein ſehr weiſſes und zartes Fleiſch. Man kauft das Par für 6 Pence, und ſie ſind im größten Ueberfluß vorhanden.

Kleine rote Eichhörnchen ſind in Menge in den Paroiſſen: weil ſie nur halb ſo groß wie bei uns ſind, ſo läßt man die Närrchens leben. Weiſſe rote und ſchwarze Füchſe trift man auf 2 bis 3 Leuken von den

Habitationen an, und ſelten wagen ſie ſich zum Walde heraus. Sie ſind nicht ſo ſchelmiſch, wie die bei uns. Land- und WaſſerCaſtore, wovon die leztern um 50 proCent beſſer wie die erſtern ſind, findet man 3 bis 5 Leuken von den Habitations. Ein recht ſchwarzes WinterCaſtorFell gilt unter Brüdern jezt ½ Guinee: 12 dieſer Felle gehören wenigſtens zu einem guten Pelze. Man ißet ihr Fleiſch, und beſonders ihren Schwanz; lezterer iſt aber widernatürlich fett. Ottern giebt es noch genung, und man trägt viele Casquen von ihren Fellen. **Marder** giebt es nur tief in den Wildniſſen: unſre europäiſchen ſind wo nicht beſſer, doch aber eben ſo gut, und zugleich viel wolfeiler. Der ſchwarze Marder iſt rar; und ein DamenPelz, der ſchön ſeyn ſoll, kömmt ohne Ueberzeug leicht auf 12 Guineen zu ſtehen. **MuſkusKatzen** findet man in den Flüßen genug: ihr Pelzwerk iſt beliebt. **Wölfe** giebt es nur in den Wäldern nach NeuSchottland zu: ſie ſind ſchlechter wie bei uns, auch kleiner, und ihr Pelzwerk wird wenig geachtet. **Wilde Katzen** giebt es genug in den großen Wäldern, und die Wilden brauchen gewönlich ihr Fell zu den Beuteln, in welche ſie ihre Meſſer ſtecken, und welche ſie vor der Bruſt ſtecken haben. Schwarze und weiſſe **Bären** giebt es vorzüglich an der NordSeite gegen das Land der Eſkimo's zu. Es giebt keinen bemittelten Habitant, der nicht ein par BärenFelle haben ſollte, um ſolche in ſeiner Kaleſche oder Kariole auszubreiten. Man ißt das Fleiſch der jüngen Bären auf den Tafeln der Vornemen. Iltiße und **Wiſel** findet man häufig genug, aber nicht in den Habitations. See**Wölfe** ſchlägt man am Ausfluße des *St. Laurent* Flußes in Menge todt: man kocht Thran daraus, und beſchlägt Coffres mit ihren Fellen; auch macht man WinterSchuhe davon.

Wil-

Wilde kanadiſche oder BüffelOchſen, die einen Höcker mit langen krauſen Haren auf dem Rücken haben, giebt es oberhalb Montreal, und ſeitwärts nach dem Lande der fünf Nationen zu, in groſſer Menge. Dieſes iſt die principalſte Jagd der Wilden. Sie wiſſen die Felle vortreflich zuzubereiten; und man findet keinen Kanadier, der nicht einige Stücke haben ſollte. Man deckt ſich damit in den Kariolen zu, und man kan auch darauf ſchlafen, oder ſich damit im Bette bedecken. Ein gutes Fell koſtet jetzt 6 bis 8 Piaſter, oder 10 Rthl. 16 Ggr. — Die zwote HauptJagd der Wilden iſt die der *Orignali.* Ein Orignal oder Orinal iſt ein Tier, das beinahe ſo groß wie ein Kamel iſt, HirſchBeine, RehFüße, einen Kamelartigen Hals und Höcker, gewaltig lange Ohren, Geweihe wie ein Palmhirſch, und einen KuhLeib, hat. Man kan ſie jung zu HausTieren aufziehen. Ihr Fleiſch wird ſtark gegeſſen, und ihr Fell gibt ein vortrefliches Leder. — *Caribous* ſind andre Arten von Tieren, die von einem Reh und Ochſen viel an ſich haben. Ich habe noch keins geſehen. Es ſoll ihrer viele in unſrer Nachbarſchaft geben. Rehe und Gemſen gibt es nur nach NeuYork zu: in Kanada iſt ein Reh eine große Seltenheit. Was *Sauterol, Viſon*, oder *Minx* für ein Tier iſt, kan ich noch nicht recht erfaren. Ich trage eine Casque von dieſen TierFellen, die mir fertig 7½ Piaſter gekoſtet hat. Die Kanadier ſind in der Naturkunde ware Dummbärte; und es iſt eine üble Sache, daß niemand ein NaturLexikon mitgenommen hat: denn an Bibliotheken ſtehet in Kanada nicht zu gedenken. *Carajous* halten ſich nur an der NordSeite des Flußes auf, und zwar gegen die Herren Eskimo's zu: ſie ſind eine Art von großen wilden Katzen, mit einem ſehr langen Schwanze, womit ſie ſich an den BaumAeſten feſthal-

ten. Sie lauren auf die unten her gehenden Tiere, fallen ſolchen an den Hals, und beißen ihnen die groſe PulsAder ab: auf die Art bezwingen ſie große Tiere. Hirſche, wilde Schweine, und Kaninchen, ceſſant.

Aus allem dieſem ziehe ich nun noch ein wichtiges Corollarium: und das iſt dieſes, daß der, welcher groſe Luſt zu einer reellen Jagd hat, ſich durchaus zu einer oder der andern Wilden Nation geben muß, mit ſolcher nach der Sitte der Wilden leben, eſſen, ſchlafen, marſchiren, ſchwimmen, und 4 bis 500 Leuken und mer in den Wildniſſen umher ſtreifen muß. Es iſt unglaublich, welche Jagdzüge die Wilden durch Wälder über Berge Flüße Seen und Moräſte machen, und welche Mittel ſie wiſſen, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Sie gehen 50 bis 60 deutſche Meilen in die Wildniſſe, ſchlagen daſelbſt Hütten auf, laſſen in ſolchen einige Menſchen zurück, und die übrigen gehen in alle nur mögliche Teile der Welt zu 2 und 3 herein, jagen und ſchießen was ihnen vorkommt, und aſſembliren ſich nach 4 bis 5 Wochen wieder bei ihren aufgeſchlagnen Hütten, und wiſſen ſich ſo gut wieder dahin zu finden, als wenn ſehr richtige Wege dahin gingen. Der Wilde kan überhaupt auf viele 100 Leuken durch Wildniſſe und alle natürliche Hinterniſſe eine gerade Linie gehen, und auf dem Platze, den er ſich vorgenommen, ſeine Reiſe richtig endigen. An den Bäumen, an den Blättern, an den Flüßen, und an andern natürlichen Dingen, wiſſen ſie ſolche Merkmale zu finden, nach welchen ſie ſich eben ſo genau und richtig zu richten wiſſen, wie wir nach unſern Compaſſen. Sie machen natürliche Schlüße in Gegenden, die ſie noch niemals betreten haben, und ſagen 2 Tage vorher: "Da und da kommt ein Fluß aus der und der Gegend, er muß ſich

aber

aber da und dorthin wenden", und ihre Angabe trift ein. Es iſt dieſes ein feiner Inſtinct bei ihnen, den ihnen blos die Natur beigelegt hat, und der ſich wenig auf Nachdenken oder reife Erfarung gründet. Wenn ſie im Stande ſind, wie ſie denn ſolches gewiß können, aus den Fußtapfen der Menſchen zu wiſſen, von welcher Nation dieſe Tapfen eingedrückt worden; wenn ſie im Dunkeln dieſen Fußtapfen durch Buſch und Braak nachgehen, und ihre Naſe nur allein zum SteuerRuder machen; wenn ſie mit ihrer Naſe eben ſo gut, wie unſre Jagd- und HünerHunde, wittern können: ſo ſteht der Verſtand eines in den beſten Grundſätzen erzogenen Menſchen ſtill, und kan die feinen tieriſchen Empfindungen nicht begreifen, mit welchen Gott Menſchen, die wir Wilde nennen, begabt hat. Hier muß ich abbrechen, weil ich in ein Kapitel komme, das ich noch nicht ganz ausſtudirt habe, das den Wilden in die Klaſſe des unvernünftigſten Viehes, und zugleich in die Klaſſe des edelſten Menſchen, ſetzt. Zu beiden haben ſie ein ihnen angebornes Recht; und man verabſcheut heute einen Menſchen, den man morgen in Anſehung ſeines Herzens und waren Adels der Seele bewundern muß. Selbſt durch ihre Tänze wiſſen ſie ſich in einen Enthuſiasm zu ſetzen, daß man ſie wechſelsweiſe als eingefleiſchte Teufel, oder als Menſchen von der erſten Klaſſe, betrachten muß. Unter und mit dieſen Menſchen gehen ſo wol viele Kanadier als Engländer auf die Jagd; oder beßer geſagt, ſie leben mit ſolchen verſchiedene Jare auf wilde Manier. Trieb die Gegenden kennen zu lernen, Trieb zur Jagd, zum Pelzhandel, und zum Commerz mit den Wilden, Penſions die dieſen Abenteurern nie entſtehen, wenn ſie ſich bei einer oder der andern Völkerſchaft beliebt machen, und nachmalen zu weſentlichen Geſchäften des Gouverneurs gebraucht werden

den können, rekrutirt von Jar zu Jar dieſe Abenteurer. Der Capitain *Carleton* vom 31ſten engliſchen Regiment, und erſter Aide de Camp bei ſeinem Oncle dem General und Gouverneur, hat verſchiedene Jare auf dieſe façon mit und unter den Wilden gelebt. Sein ganzer Leib hat die wilden HeldenProben ausgehalten, und iſt mit wilden Figuren geziert, die er hat eingraben oder einbrennen laſſen. Er hat ſo gar eine Sauvageſſe zur Frau gehabt, und verſichert noch dieſe Stunde, daß die Zeit ſeines Lebens bei den Wilden in Anſehung ſeiner mit einer natürlichen Glückſeligkeit verbunden geweſen wäre, die er nachmals oft vermißt hätte. Man kan ſich keinen feinern, douçern, freundſchaftlichern, artigern, und dabei ungezwungenern Mann vorſtellen, deſſen LeibesConſtitution jedoch ſchwächlich und zärtlich zu ſeyn ſcheint. Er commandirt noch die Wilden, welche die AvantGarde bei unſrer Armee machen müßen, und er iſt unter den Wilden höchſt beliebt. Seine jezige Gemalin iſt eine ſehr ſchöne Dame, eine Mylady, und die Schweſter der Generalin Carleton.

Vierter Brief.

Wie wir uns dieſen Winter divertirt haben? O, Ihnen aufzuwarten, recht gut! Sehen Sie, da haben wir einige Seigneurs und Curés in unſrer Nachbarſchaft gehabt; und mit Hülfe unſrer benachbarten Officire haben wir denn auch ſo ganz geſellig, umgänglich, freundſchaftlich, vergnügt, und zu Zeiten auch ſo etwas hoch, gelebt. Unſer *Seigneur* in St. Anne, der ziemlich reich iſt, Grand-Inſpecteur des Forêts et des eaux royales iſt, und die Stelle eines Aide de Camp bei dem General Carleton bekleidet, hat uns Landleute von Quebeck aus oft beſucht, Geſellſchaft und StadtDamen mitgebracht, und uns manche kleine Fete auf ſeinem

nem hieſigen Ritterſitze gegeben. Auch die *Curés* ſind nicht zu verachten, und ſind faſt durchgängig gute Royaliſten, und Beſitzer ganz fetter Pfründen, vermög welcher ſie wol im Stand ſind, Diners von 20 Couverts zu geben, und recht gute ja zum Teil franzöſiſche Weine mit herumreichen zu laſſen. Der Curé in Batiſcan, Mr. *le Fevre*, hat verſchiedene male dem Hrn. General von Riedeſel ſehr wackere Fêtes gegeben, und ſeine Nachbarn zu St. Anne nicht vergeſſen. Man trift ſehr ſpirituelle Leute unter ihnen an, ſie ſind faſt offenherziger wie die Laien. Zum Teil ſteigen ſie in die Klaſſe loſer Vögel; auch hab ich ſogar ſchon einen luſtigen Paſſagier unter ihnen gefunden. Ihr Anſehen in ihren Paroiſſen iſt groß, und ihre Nachſicht gegen uns arme Kätzer iſt zu bewundern. Das ächte franzöſiſche Blut iſt durch ihre etwas beßere Erziehung ziemlich wieder bei ihnen aufgewärmt.

So weit brauche ich mich aber auch nicht einmal wegzuwerfen, um es Ihrer Einbildung allein lediglich zu überlaſſen, wie wir uns, bei ſo geſtalter Beſchaffenheit der Dinge, haben divertiren können; ſondern ich will die Ehre haben, Sie auf einige große *Fêtes* mitzunemen.

Den 28 Decemb. a. p. fur der Hr. Gen. Brigadier Specht mit mir von St. Anne ab, um dem Hrn. Gen. Carleton ſowol in Quebeck ſeine Cour zu machen, als daſelbſt einer Fête beizuwonen, zu der wir ſolenniſſime invitirt waren. Wir blieben die Nacht zu *Cap Santé* bei dem Hrn. Olieut. von Ehrenkrok. — Den 29 furen wir vollends nach *Quebec*. Den 30 machten wir des Morgens Sr. Excellence unſre Cour, und ſpeißten Mittag bei demſelben. Abends ſoupirten wir bei dem Hrn. Lieut. Gouverneur *Cramahe*. Den 31 war das große Feſt, als an welchem Tage die Befrei-

ung

ung der Stadt Quebeck vom 31ſten vorigen Jars gefeiert wurde, wo die Rebellen auch ihren großen Anfürer, den General Montgomery, verloren haben. Um 9 Uhr morgens wurde in der KathedralKirche ein Dankfeſt gehalten, und Monſeigneur (der Biſchof) hielten ſelbſt das hohe Amt: 8 malheureux Canadiens, die den Rebellen beigeſtanden hatten, mußten mit Stricken um den Hals öffentliche Kirchenbuße, und Gott der Kirche und dem Könige Abbitte, tun. Um 10 Uhr verſammelten ſich alle Civil- und MilitärPerſonen, und alle fremde auch einheimiſche Gentlemens, ſowol Canadiens als Engländer, im GouvernementHauſe. Alle in Quebeck angeſeßne Gentlemens trugen, als Officire de Milice, grüne Montirung mit Paille-Aufſchlägen, Weſten und Beinkleidern, und ſilberne Epaulets auf den Schultern. Se. Exc. kamen um halb 11 aus ihrem Zimmer, und namen die GlückwunſchComplimente an. — In Begleitung des Hrn. Gen. Maj. von Riedeſel, Brigad. Specht, auch aller anweſenden Officiere und engliſcher Gentlemens, ging derſelbe um 11 Uhr auf den großen vor dem RecolletsKloſter, allwo die franzöſiſche Milice, oder kanadiſche Bürgerſchaft von Quebeck, in 8 Compagnien aufmarſchirte, und nach Sitte und Weiſe der Bürgerſchaft in W–l ein 3maliges Lauf- und FreudenFeuer machte, und *Vive le Roi* rief. Von hier ging der Zug in die OberStadt, wo wir in der engliſchen Kirche dem Gottesdienſte beiwonten. Bei dem Te Deum ertönten die Kanonen von der Citadelle; und die begeiſterte Bürgerſchaft ſchoß beliebig mit Gewehren und Flinten zu den Fenſtern heraus. — Um 3 Uhr wurde beim Hrn. General an einer Tafel von 60 Perſonen geſpeiſt: außer den 2 Lady *Carleton* aber ſpeiſten keine Damen mit.

Um

Um 6 Uhr Abends begab ſich der ganze Zug nach der großen engliſchen Auberge, wo wir bereits über 94 Dames und 200 Chapeaux vorfanden, die in einem großen Sale waren. Die Damen ſaßen auf verſchiedenen Reihen hinter einander erhabener Bänke. Es ließ ſich ſo gleich ein Concert hören, bei welchem auch eine engliſche Ode, die auf dieſe Feier gemacht war, in Arien, Arietto's, Recitativen, und Chören, abgeſungen wurde. Wärend dieſer Muſik wurden Billets an die Perſonen beiderlei Geſchlechts ausgeteilt, welche tanzen wollten. Jeder Chapeau bekömmt ein Billet auf ſeine Dame, mit der er den ganzen Abend tanzt, und das mit Num. 1, 2 ꝛc. gezeichnet iſt. Es wird hiebei einigermaßen auf den Rang ſowol der Chapeaux als der Dames geſehen: Fremde aber werden ſehr vorgezogen. Von ſo viel Paren wie da ſind, tanzt jedes Par ſeine Menuette für ſich, und die Dame ruft den Namen der Menuette, ſo geſpielt werden ſoll: dies wird bei großen Bällen ſehr langweilig. Engliſche Tänze werden in 2 Parteien getanzt, in die der lange Sal in der Mitte durch einige Reihen Bänke abgeteilt war. Rang im Platze in den Reihen, oder das bekannte Vordringen, fällt weg: und der Gouverneur ſelbſt, der nicht tanzte, gab ſich alle erſinnliche Mühe, die Gleichheit zu erhalten. Damen, die nicht tanzen wollen, ziehen ganz kleine BügelRöcke an: und die Chapeaux, die nicht wollen zum Tanz gebeten ſeyn, ziehen ſchwarztüchene Schuhe mit FilzSolen an. Es wurden allerlei Erfriſchungen herein gereicht: und ohnerachtet der Platz ziemlich beengt war, ſo wurde man doch durch keinen Zuſchauer incommodirt, indem dergleichen Zuſchauen keinem Menſchen einfällt. Die Straßen vor dem Hauſe waren ſo ledig von Menſchen, wie nur zu denken ſeyn kan. — Um 12 Uhr Nachts wurde an verſchiedenen

denen Tafeln ſoupirt. Es war zwar lauter kaltes Eſſen, aber ein Ueberfluß an Delikateſſen und Backwerk, vorhanden. Um 2 Uhr tanzte man von neuem bis an den hellen Morgen. Alle engliſche und franzöſiſche Officiers de Milice von Quebeck gaben dieſe Fête, die leicht einige 1000 Rthlr. gekoſtet hat.

Den 1 Jan. 1777 war des Morgens eine allgemeine Cour bei dem Gouverneur von allen Perſonen der Kirche, des Geſetzes, des Degens, des Commerce, und der Seefart. Die ganze Stadt wimmelte von Kariolen, indem einer dem andern NeuJarViſiten machte. Wir ließen uns auch herumkariolen, wurden aber auch manches Billet los. Mittags ſpeiſten wir bei Mr. *de la Naudière;* und Abends war groſſe Aſſemblee im GouvernementHauſe, wo an einigen 30 Tiſchen geſpielt wurde. Um 10 Uhr gieng ein jeder nach Haus, und legte ſich aufs Ohr. — Den 2 ſpeiſten wir beim Obriſten *St. Leger*, Commandeur des 34ſten Regiments, und jetzigen Commandanten in Quebeck, den wir ſchon genau im Lager bei Chambly hatten kennen lernen. Weil nur Chapeaux an der Tafel waren, wurden gewaltig viele Toaſte getrunken. Abends beurlaubten wir uns beim Hrn. General, ohnerachtet wir noch auf verſchiedene Feten, und beſonders zu einer ſolennen Schlittenfart von 100 Kariolen auf das Landgut des Dr. —, gebeten waren. Dieſer Mann iſt Doctor Medicinä, JuſtizRat, und gar ungemein reich; er iſt Lukull in Quebeck, und hat auch, ſo wie der, keine eigne Frau.

Den 20 Jan. feierte der Hr. Gen. Maj. von Riedeſel das GeburtsFeſt Ihro Majeſtät der Königin in *Trois Rivieres.* Wir kariolten auch dieſe 7 deutſche Meilen in 4 Stunden dahin, und ſpeiſeten an einer Tafel von 40 Couverts, an welcher auch verſchiedene Louis-

Kreuze

Kreuze ſaßen, die aber übrigens ſehr arm zu ſeyn ſchienen. Viele Geſundheiten wurden in Champagner, unter Abfeurung einer kleinen Kanone vor dem Hauſe, getrunken. Nachmittags und Abends war ein Ball, auf dem gleichwol 37 Damen erſchienen; welche auch des Abends ſoupirten, und von den Cavaliers ſervirt wurden. Die Demoiſelle *Tonnencour* erhöhte zwar ihren Reiz durch ihre Juwelen ſehr: allein die arme Demoiſ. *R* ... *e* in ihrem elenden cattunenen Schlender behielt dennoch, durch ihre natürliche und ſanfte Anmut, und durch ihre ſchöne Stimme, bei manchen den Vorzug. Sie müſſen wiſſen, Mein Herr, daß die kanadiſchen Schönen bei Tiſch italieniſche und franzöſiſche *Chanſons* ſingen; und daß dem Hrn. Gen. von Riedeſel zu Ehren, verſchiedene Chanſons ſchon gedichtet und componiret ſind, und oft in Trois Rivieres geſungen werden.

Den 5 Febr. zäle ich deswegen zu einer auſſerordentlichen Fete, weil in der Kirche von St. Anne 7 Pare copulirt wurden. Der Hr. Brigadier fürte eine Niece des Curé's, der Major von Ehrenkrook eine Sauvageſſe, die ein Sauvage de la Nation *des ſetes de boule* heuratete, und ich eine Verwandtin des Capit. de Milice, zum TrauAltar. Dieſes EhrenAmt kan man nur bei Bräuten erhalten, die keinen Vater mer haben, und man vertritt alſo Vaters Stelle. Mittags ſpeißten wir beim Curé; und Abends divertirten wir uns in verſchiedenen HochzeitHäuſern, wo Politeſſen und kleine Sottiſen mit einander abwechſelten, ſo wie es denn ungefer auf unſern BauerHochzeiten zu gehen pflegt. Weil unſre Oboiſten in Quebeck waren, und man von DorfMuſikanten nichts weiß: ſo wurden nach dem Tralalara eines Kanadiers Menuets getanzt. Chanſons aus voller Bruſt ſingen zu hören, mußte

Digitized by Google

man ſich auch gefallen laſſen. Wir haben indeſſen gewiſſermaſſen ein FamilienRecht in St. Anne hiedurch gewonnen: denn alle alte Mütterchen von 70 Jaren, bis auf die jungen Mädchen von 15 à 16 Jaren, halten uns von freien Stücken ihre Mäulchen her. Dieſes iſt der kanadiſche Gruß zwiſchen Verwandten und ſehr guten Freunden: die Männer gegen Männer, und Frauensleute gegen Frauensleute, reichen einander nur die Hände. Dieſer Gebrauch iſt in den vornemſten Häuſern üblich, und ein Recht der Freundſchafft.

Fünfter Brief.

Etwa den 6 Jan. geht järlich eine beſondre Fiſcherei in Kanada an, die 4 Wochen dauert. Die kleinen *Cod* Fiſche ſteigen in dieſer Zeit in unglaublicher Menge in den LaurentFluß, gehen ſolchen bis über Montreal hinauf, und treten zugleich in alle in den Laurent ſich ergieſſende kleinen Flüſſe. Man haut daher zu dieſen Zeiten Löcher in das Eis, nimmt einen Stock, beſeſtigt daran 10 bis 12 verſchiedene Stränge von Bindfaden, bindet an jeden Faden ein Stück rohes Fleiſch (am beſten LungenStücke), hängt die Stränge ſonder alle Angeln in das Waſſer, zieht nach einer Sekunde die Stränge zum Waſſer heraus, und ſchüttelt ſo viel Fiſche auf das Eis, wie ſich an das Fleiſch angeſogen haben, und läßt ſie auf dem Waſſer erfrieren. Es iſt unglaublich, welche Berge von Fiſchen auf dieſe Art gefangen werden, und wie viele tauſend Fuder mit hölzernen Schaufeln in Kariole oder auf Truines geladen, und nach Hauſe gefaren werden. Die Kunſt, ſie zu conſerviren, beſtehet darin, daß man ſie auf einen Haufen wiederum ſchüttet, und dem Winde der Luft und dem Schnee überläßt, jedoch ſie durch eine Umpfälung vor den Schweinen wol verwart. Dieſe

Fiſche

Fiſche ſind die HauptNarung der Kanadier in der FaſtenZeit. Sie ſind in Anſehung der Größe völlig mit unſern Stinten zu vergleichen, haben aber ein ſehr weiſſes ſüſſes und blättriges Fleiſch, müßen folglich ſtark geſalzen werden, und ſchmecken gebraten oder gekocht, und mit Baumöl und Eſſig appretirt, ſehr gut. Im April und Maj marchiren ſie mit klingendem Spiele nach den Bänken von TerreNeuve wieder ab, ſind in Kanada nicht klüger worden, ſondern laſſen ſich zu tauſenden daſelbſt wieder fangen, um den Namen Stockfiſche anzunemen. Das ſonderbarſte hätte ich bald vergeſſen; und das iſt, daß man ſowol trächtige Kühe als Schafe mit dieſen gefrornen Fiſchen futtert, als welche ſie gerne freſſen: auch ſogar kenne ich viele Pferde, die große Liebhaber davon ſind.

Wenn der große Fluß gänzlich zugefroren iſt; ſo ziehet man unter dem Eiſe auch wol Störe von 5 und mer Ellen hervor. Dieſes Jar ſind ſie rar geweſen. Alle werden in beſondern Aalfängen bei der Ebbe des Fluſſes in groſſer Menge gefangen. Man hängt ſie einige Tage in Rauch, und läßt ſie hernach frieren. Die Karpen taugen nichts, und haben ein trocknes und faſeriges Fleiſch. Die Barſe ſind ſo gut wie bei uns. Die FlußHechte ſind gar vortreflich und ſehr groß. Forellen und Lachsforellen trift man in den Rapiden der kleinen Flüſſe an. Krebſe giebt es unterhalb Montreal nicht. Poiſſons *dorés* und *Maſquinonges* ſind eine beſondre Art von 6 bis 8 pfündigen Fiſchen, die gar delikat ſchmecken, und in den Paroiſſen St. François und Maſquinonge ſo häufig gefangen werden, daß man ſie gefroren durch ganz Kanada verſendet. Karauſchen, Gründlinge, und Schmerlinge habe ich noch nicht geſehen. Ueberhaupt gibt es in Kanada keine Teiche, Heller, Heykaſten; folg-

lich auch keine FiſchMeiſen und FiſchDiebe: wer die Kunſt verſteht, aus den Flüſſen Fiſche zu fangen, iſt Meiſter und Herr der Fiſche. Auſtern könnten wir wol eben ſo gut und ſchön wie in NeuEngland eſſen, wenn nur der liebe LaurentFluß erlaubte, ſolche unſern lüſternen Kelen zuzufüren. Heringe und Sardellen ſind ſtets in Quebeck zu haben; denn es giebt daſelbſt Höker wie bei uns.

Man macht in Kanada einen beſondern Zucker, der kanadiſcher Zucker heißt. Man hat 2erlei Art Bäume, wovon der beſte *Erable* genannt wird, welche man järlich mit einer beſonders dazu verfertigten Axt anbort, und vermöge einer in das Loch befeſtigten hölzernen Röre den daraus laufenden Saft in einen darunter geſetzten Trog auffängt. Dieſer Saft wird gekocht, und gibt einen ſehr geſunden und ſüßen Zucker, welcher in Milchſatten in Bodens gegoſſen wird, und dunkelbraun aber hart wird. Man kan ihn ſehr gut zur Speiſe gebrauchen. Die Bäume wachſen wild unter den andern Bäumen; und ein Baum nimmt es nicht übel, 30 ja 40 Jare ſeinen Saft ſich abzapfen zu laſſen. Mein jetziger Wirt, Mr. *la Fleche*, iſt jetzt über dieſe Arbeit aus, und hat im vorigen Jar 400 ℔ Zucker gemacht. Das ℔ gilt jetzt einen Hallifaxer Schilling, oder 6 ggr 5⅘ ₰ nach unſrer Münze: in Friedenszeiten kan man das ℔ für 2 ggr 6 ₰ nach unſerm Gelde kaufen. Schlechter ordentlicher Zucker koſtet jetzt das ℔ 2 ß en gros gekauft, und alſo 12 ggr 11⅗ ₰: ſobald aber die Schiffe wieder ankommen, kan man ihn für 8 höchſtens 10 Pence haben; und wird alſo um wenige ₰ teurer wie im Braunſchweigiſchen ſeyn. Der Kaffe iſt nicht ſo hoch geſtiegen, und man kan ihn, und zwar in ſehr guter Sorte, noch das ℔ zu 6 bis 7 ggr haben. Guter Thee iſt nicht teurer wie

Digitized by Google

wie bei uns. Chocolade iſt wolfeiler und beſſer, wie bei uns.

PapierMülen gibt es in Kanada nicht, Säge- und KornMülen aber genug. Wenn ich Dir ſage, daß die Seigneurs Mülen haben, die im härteſten kanadiſchen Winter dennoch Tag und Nacht gehen: ſo wirſt Du dieſes vielleicht nicht glauben. Aber komm her, und ſiehe; ich will Dich in Mülen füren, die über warme Quellen in den kleinen Flüſſen angelegt ſind, in welchen die Räder inwendig der Müle laufen, und zu beiden oder einer Seite große Gewölber angebracht ſind, in welchen ein ſehr redoutables Ofenfeuer unterhalten wird, welches die Quelle in Circulation erhält! Ohne ſolche Mülen hätten wir dieſen Winter kein Brod eſſen können. Dem Seigneur gehört allemal die Müle: ſein Müller ſitzt merenteils auf Rechnung; und jeder Habitant bekommt von 14 Minots Korn nur 13 zurück, und der Abfall bleibt dem Seigneur. Jeder Habitant einer Seigneurie muß bei ſchwerer Strafe in des Seigneurs Müle malen laſſen. Uebrigens giebt es eben ſo reiche Müller, wie bei uns. Aber Leinweber ſind keine hier.

Sechſter Brief.

Deine Feder iſt, wie es ſcheint, eingefroren: dafür laß Dir was vom kanadiſchen Schnee erzälen. Es iſt eine verdammt böſe Sache in Kanada, daß die Winde offtmals, und wenigſtens alle 3 Tage, im Winter ſo vehement etwa 12 Stunden wehen, daß ſie den Schnee von einem Ort zum andern wegfüren, und nach und nach alle Graben Tiefen und Abgründe dermaſſen mit Schnee anfüllen, daß ſie mit den Höhen nur einerlei Fläche auszumachen ſcheinen. So niedlich dieſes auch ausſieht; ſo halsbrechend iſt es, ohne Kenntniß und Vor-

ſicht alsdenn zu reiſen. Man kann z. B. in Grund ſtürzen, in welchem man einige Teile des Leibs zerſchmettert, oder in welchem man mit Pferd und Schlitten im Schnee auf einige Wochen lebendig begraben wird. Die Unvorſichtigkeit des Furmanns braucht nicht groß zu ſeyn; denn ein Fuß ſeitwärts kan ſchon ein ſolches heßliches Stück hervorbringen. So wie aber ein guter Büchſenmeiſter für alles Rat zü ſchaffen weiß; ſo iſt auch hiezu Rat erfunden. Ein jeder Habitant iſt verbunden, den Weg zwiſchen ſeiner und ſeiner zwei Nachbarn Habitations dermaſſen genau mit jungen Tannenbäumen abzuſtecken, daß ſolcher für 2 Kariolen breit genug iſt, und an beiden Seiten die Bäumchen von 20 zu 20 Fuß ſtehen. In dieſen künſtlichen Alleen färt man ſicher. Dieſe Wege werden unglaublich oft nach Beſchaffenheit der Witterung und Umſtände verändert, und werden jedesmal neu bezeichnet, und die Bäumchen der alten Wege ausgeriſſen. So gar werden die Wege auf den Flüſſen, ja auf dem groſſen *Laurent*Fluſſe, abgeſteckt; und jeder, der eine gefärliche Stelle darauf antrift, iſt verbunden, ſolche zu marquiren. Es iſt daher ein beſonderes Reiſen in Canada, indem heute ein Weg auf der Höhe, und morgen vielleicht über den Fluß geht.

Man muß den Canadiern die Gerechtigkeit widerfaren laſſen, daß ſie keinen Fleiß ſparen, die Wege durch Zäune zu ſichern. Wegen der Ebbe und Flut iſt es warhafftig kein Spas, in Zeiten, wo es nicht ſcharf friert, ſich der Wege über die Flüſſe zu bedienen: und man muß es wiſſen, ob man ſich tief in den Fluß, oder nahe ans Ufer halten muß. Zur Zeit der Flut taugt es nicht, ſich nahe gegen das Ufer zu halten. Das macht aber nicht viel, wenn ein Pferd einmal ums andre mit Einem Bein durch das Eis tritt.

Die

Die Fußgänger können im Winter, ihrer Naſe nach, über allen Schnee wie die Haſen weglaufen, wenn ſie nur Raqueten unter die Füße binden. Dieſe Dinger haben die größte Aenlichkeit mit unſern Raqueten, mit denen der Federball geſchlagen wird; nur ſind ſolche noch einmal ſo groß: man muß daher weit und ſchiefbeinig darauf wegſchlurfen. Die engliſchen Regimenter haben ſich dieſen Winter fleiſſig darauf exerciren müſſen; unſre Regimenter aber haben keine erhalten, weil noch nicht ſoviele haben verfertigt werden können. Jeder Habitant hat ſolche Maſchinen, die ihm auch höchſt unentberlich * ſind, nur in ſeiner Nachbarſchaft eine Promenade zu machen.

Der Capit. *Fay* von der königl. Artillerie, der zugleich Gen.Adjutant und MuſterCommiſſaire bei der Armee iſt, und vormals eine ganze Campagne in Deutſchland unter dem Hrn. Gen.Maj. von Rhetz bei dem LeibRegiment gemacht hat, Dein alter Bekannter, hat eine große Kenntniß von NAmerika, und hat die engliſchen Kolonien in die Kreuz und Quer durchſtrichen, und zwar mit ſehr hellen und juſten Ingenieur-Augen. Er iſt Gouverneur von Hampſhire geweſen, hat auch Güter in NeuEngland, die er aber der Rebellion wegen, ſo wie ſein Gouvernement, mit dem Rücken anjetzt anſehen muß. Capit. *Philipps* iſt wirklich OLieut. der Artillerie, hat aber durch eine expreſſe königl. Commiſſion in dieſem Kriege den Platz, Rang und Gehalt eines wirklichen Gen.Majors: er wird daher auch ſo genannt. Der Gen. *Carleton* hat gleichfalls in dieſem Kriege wirklichen Gehalt, Rang und Hon-

* Hier ſind leibhaft die *Scritoſinni* Pauls des Longobarden: ſiehe Ihre's *Gloſſarium* unter dem Worte *Skida*. S.

Honneurs eines Generals der Infanterie, iſt aber nur Gen. Major in England.

Siebenter Brief.

Wir ſitzen nun 4 Monate ſo zu ſagen im Gefängniß, und völlig von allen Communicationen mit unſern benachbarten Staten abgeſchnitten. Wir warten mit Schmerzen auf europäiſche Schiffe, um genaue und gewiſſe Nachrichten aus Europa zu erhalten, was vorigen Herbſt in NeuYork, Jerſei, und Penſylvanien, oder in unſern benachbarten Gegenden, vorgefallen iſt: iſt das nicht traurig? Der Winter iſt zu gelinde geweſen, als daß alle Flüſſe in den Wildniſſen von NeuSchottland hätten zufrieren können: und folglich hat kein Menſch ſich dieſer Paſſage bedienen können, welche auſſerdem in den beſten Zeiten nur von einzelnen Menſchen mit 100facher LebensGefar unternommen werden kan. Der LaurentFluß, der nur deswegen dickes Eis zu ſetzen ſcheint, um ſolches wieder zu zerbrechen, und ſein Spiel mit dicken Eisſchollen zu treiben, die er wie Berge türmet, und wie ein KartenHaus wieder auseinander fallen läßt, läßt ſich durch keine Schiffe in dieſem ſeinem halsbrechenden NaturSpiele ſtören: folglich iſt auch hier der Paß verriegelt. Die Rebellen, welche noch im Beſitz von *Carillon* ſind (welches Fort die Wilden ganz recht *Ticonderage*, oder ins franzöſiſche überſetzt, Cul de Sac nennen, weil es in dem Cul de Sac des Lac *Champlain* liegt), hemmen die Nachrichten, die wir von unſern Freunden, über *Albany* und auf dem *Hudſon*Fluße, aus den engliſchen NAmerikaniſchen Staten bekommen könnten. Es bleibt alſo nur noch Ein Weg übrig, durch den wir Nachrichten haben bekommen können; und dieſer geht durch die Wildniſſe hinter den engliſchen

ſchen Kolonien, und läuft beliebigermaſſen einige 50 Meilen überhalb *Niagara* heraus: denn ein jeder Menſch, der dieſe Straße wandert, hat nicht allein das Recht, ſondern auch die Notwendigkeit, ſich ſeinen eignen Weg zu banen, der vielleicht durch keines Menſchen Fußſolen wieder betretten wird.

Durch dieſen Weg haben wir wirklich einige Nachrichten erhalten, die aber nach genauer Prüfung im Grunde nur in die Rubrike fliegender Gerüchte gehören. Ein ſehr intimer Freund von mir, der Capit. *W* — vom 8ten engliſchen oder von des KönigsRegiment, welches ſeit 5 Jaren in Niagara, und den Environs von einigen 100 leuken, in kleinen Forts liegt, der aber für ſeine Perſon gewiſſermaſſen unſerm deutſchen Corps attachirt iſt, und mit mir ſtets auf Märſchen und in Standquartiren in einem Hauſe logirt hat, hat mich zwar von Zeit zu Zeit mit Nachrichten, die er von ſeinen Kameraden aus Niagara erhalten hat, verſehen, und ſogar die Quebecker unfruchtbaren Zeitungen damit bereichert. Allein ſo manche Particularitäten auch dieſe verſchiedene Nachrichten enthalten haben: ſo hat man deren Beſtätigung noch vergebens entgegen geſehen. Der Gen. *Carleton* hat bis jezt noch nicht die mindeſte gewiſſe und umſtändliche Nachricht von der Armee des Gen. *Howe* erhalten. So viel iſt indeſſen gewiß, daß im vorigen Herbſt auf Long-Island, und nachmalen bei Kingsbridge, wichtige Affairen vorgefallen ſind, in welchen die Rebellen wichtige Nachteile erlitten haben. Man glaubt ferner für gewiß, daß ein Teil der Howeſchen Armee wirklich in Penſylvanien gerückt ſei; und daß beſonders die Quäcker von dem Congreſſe abgetreten wären. *Hancock* und *Franklin*, zwei wichtige Männer auf dem Congreſſe, haben ſich aus dem Staube gemacht, und man glaubt, daß

ſie nach Europa gegangen wåren. Der Generål *Lee*, einer der erſten feindlichen Generale, iſt in ſeinem Quartire durch ein Detaſchement der engl. leichten Reuter aufgehoben worden.

Unſer nåchſter Feind ſteht zu 2000 Mann ſtark bei *Carillon*, und hat daſelbſt mit Mangel und Miſere zu ſtreiten. Die nåchſte Expedition, die wir machen werden, wird über den Lac *Champlain* auf Carillon gehen; und warſcheinlich werden wir alsdenn auf *Albany* marſchiren, und Gelegenheit bekommen, uns in NeuYork umzuſehen, woſelbſt wir viele Anhånger, Freunde, und ſo gar eine ganze Menge Landsleute, haben. Hr. Iohannes *Mackenna*, ein Jrrlånder von Geburt, der aber in Löwen in den Niederlanden erzogen iſt, und ein halber Deutſcher iſt, der eine katholiſche Gemeine in NeuYork wegen der Unruhen hat verlaſſen müſſen, und hieher geflohen iſt, wo er unſern katholiſchen Soldaten das Evangelium in der Wüſte von Kanada prediget, und daher von Compagnien zu Compagnien reiſet, hat mir ſehr gute Beſchreibungen von NeuYork gemacht, und verſichert, daß der gröſte Teil von rechtlichen und angeſehenen Einwonern gute Royaliſten wåren, die ſich jezt aber nur leidend verhalten müſſen.

Die Ruinirung der feindlichen Flotte auf dem Lac *Champlain* hat den Rebellen einen empfindlichen Stoß beigebracht; und Eine wichtige Schwierigkeit haben wir weniger zu überwinden. Unſere Operationen werden gröſtenteils zu Schiffe vorgenommen werden, zu welchem Ende ein jedes Regiment 25 *Batteaux* erhålt, in welchen es ſich ſelbſt fortrudern muß. Sobald der Fluß nur offen iſt, fangen wir das Exercitium mit unſern Leuten an, damit ſie lernen, Diviſions- oder Compagnienweiſe in einer Linie zu faren. Die Artillerie ſteht

gleich-

gleichfalls auf Batteaux, die geſchwind zuſammen geſezt werden können, um Batterien daraus zu formiren.

Es iſt hier eine beſondre Art den Krieg zu füren, die von unſerm Syſtem gänzlich abweicht. Unſre Infanterie kan nur zu 2 Mann hoch agiren, und ein Mann muß von dem andern 18 Zoll Diſtance haben, um in Wäldern und Gebüſchen in einer Linie marſchiren zu können. Cavallerie können wir hier gar nicht gebrauchen, und unſre Dragoner müſſen ſich daher auf ihre Beine verlaſſen. Unſre Fanen incommodiren uns ſehr, und kein engliſches Regiment hat welche mitgebracht. Ein jedes engl. Regiment hat eine beſondre Grenadier- und leichte InfanterieCompagnie, welche combinirte Bataillons formiren, die von großem Nuzen ſind. Das Corps kanadiſche Volontairs unter kanadiſchen Officiers iſt nicht zu verachten.

Den **Wilden** iſt wegen ihrer angebornen Beſtialität nicht zu trauen. Sie ſind höchſt brav, aber auch höchſt zügellos, und müſſen daher mit engliſchen oder kanadiſchen Officiers durchſpickt werden. Sie wünſchten jezt ſehr, unabhängig, und nicht unter dem Commando engliſcher Generale oder Officiere, als treue Bundesgenoſſen und Freunde des Königes zu fechten: und ein Irokeſe, Namens Joſef, der ſo gar ſich eine Zeit in England aufgehalten hat, und das Intereſſe der Engländer und Wilden ganz natürlich richtig kennt, ſucht ſeines Namens Gedächtnis als Chef einer Armee von Wilden vorzüglich zu ſtifften. Man wird dieſes aber auf alle Art zu decliniren ſuchen: denn Gott ſei alsdenn den Koloniſten gnädig, die ihre Nachbarn ſind. Die Wilden ſind gar närriſche Käuze, die von einem Extremo aufs andre fallen. Ich bin in *Loretto* geweſen, einem alten Wonplaze desjenigen Teils von Huronen, die ſich vor mer als 80 Jaren zum Chriſtentum begeben,

und

und zu einer regulären Bebauung des Feldes und zur Viehzucht ſich bequemt haben: allein mit Verwundrung bemerkt man, wie ſteif und feſt ſie noch an den alten Gewonheiten ihrer Voreltern kleben. Ihre Kirche iſt ſonderbar, und ohne alle Stüle und Bänke: dagegen iſt ſie mit ſelbſt gemachten hölzernen Heiligen angefüllt, die, ſie mögen Hebräer, Römer, Griechen, oder von neuen europäiſchen Nationen geweſen ſeyn, ſich jezt als Wilde in wilder Tracht zeigen, und auf allerlei ſchöne Arten bemalt ſind. Den guten Petrus mit ſeinen Schlüſſeln und ſeinem bemalten Geſichte werde ich nicht leicht vergeſſen. — Ich könnte Dir noch poſſirliche Geſchichtgen von dem auf viele 100 Meilen unter den Wilden verehrten Fürſten Athanas, der hier ſelbſt reſidirt (welchem der RegimentsFeldſcher *Br*— einen alten Beinſchaden curirt hat, und deswegen äſkulapiſirt iſt), wie auch von deſſen Prinzen und deſſen Oberhofmeiſter, auch von deſſen 3 Prinzeſſinnen Töchtern erzälen: allein das StundenGlas iſt ausgelaufen. Empfiel mich ...., und glaube, daß Du in allen meinen Briefen ein Epiſtelchen beſonders für Dich antreffen wirſt.

Achter Brief.

Wir liegen noch heute, den 13 Apr., in unſern alten WinterQuartiren ſtille, ohnerachtet wir ſchon ſeit 3 Wochen uns in Marſchfertigem Stande halten. Von der Witterung hängt allhier in Kanada alles ab; und dieſe iſt ſeit 4 Wochen von unglaublichen Abwechslungen geweſen. Den 5 und 6 März hatten wir eine penetrante Kälte; den 7 den angenemſten FrülingsTag; vom 7–16ten anhaltendes Tauwetter, und ſo warme Tage, daß alle Eisbrücken über den groſſen Fluß weggingen, und der Gen. Carleton Mühe hatte, von Montreal wieder nach Quebeck gehen zu können. Vom 16–20ſten

20ſten war das Wetter unfreundlich, aber nicht kalt. Den 20 und 21 fiel wieder Schnee zu 2 bis 3 Fuß hoch. Den 25 März fieng es wieder an ſo hefftig zu ſchneien, daß ſogar der große Fluß wieder Brücken anſetzte. Die Stille Woche und die 3 OſterTage continuirte die Kälte dermaſſen, daß ſie ſelten im WeihnachtsFeſte gröſſer bei uns ſeyn kan. Große reſpectable Nordlichter zierten alle Abend den Himmel. Den 3 und 4 April fiel wieder ſehr viel Schnee, und es fror herzhaft. Den 5 war es nur mäßig kalt. Den 6 des Abends fieng es ſtark zu regnen an. Den 7 hatten wir ſchwere Gewitter, und es taute mit Macht. Den 8 und 9 blieb es bei einem gelinden Tauen. Den 10 ſchien die Sonne ſo heiß, daß man Türen und Fenſter den ganzen Tag aufmachen mußte: die Nacht hatten wir ein formidables Gewitter. Den 11 war es naßkalt. Den 12 hatten wir viel Wind, und heute als den 13 April, an welchem den ganzen Tag der heftigſte NWWind hauſet, kan man die Zimmer kaum wärmen; und der Erdboden iſt wieder ſo hart vom Froſte, wie ein Stein. Wie kan eine Armee bei ſolchen Umſtänden ſich in Marſch ſetzen, die eine Menge von Flüſſen, Loben, und execrablen Wegen zu paſſiren hat?

Das Gepraſſel des *Laurent*Fluſſes iſt heute gewaltig groß: der heftige Wind hat den Fluß in völlige Wut geſetzt, und er ſprengt die abſcheulichſten EisStücke los, die über einander weg culbutiren, und auf dem Fluſſe zu tanzen ſcheinen, Berge formiren, und wieder einſtürzen. Dem ohnerachtet, liebſter Bruder, giebt es Menſchen, die es wagen und wagen müſſen, mit Canoes über den Fluß zu faren. Es iſt ſehr läſtig für unſer Regiment der Brigade geweſen, daß 2 Comp. des Regts Specht, und 1 des Regts von Rhetz, auf der SüdSeite in 5 Paroiſſen dieſen Winter ihre Quartire

gehabt

gehabt haben, und Ordres und Proviſions von der Nord-Seite haben erhalten müſſen. Es iſt in unſrer Gegend jedoch Gottlob! noch kein Menſch verunglückt. Noch bis jezt, da ich dieſes ſchreibe, hat uns Gott auch vor Krankheiten bewart, und ſeit 3 Wochen iſt von 2 Rgtern nur 1 Mann geſtorben. Deſertion iſt platterdings nicht möglich in Kanada, und keinem Kanadier fällt es ein, einem Deſerteur durchzuhelfen.

Unſern . . . habe ich verſchiedenmale in TroisRivieres und hier in St. Anne geſprochen, und ſonſt ununterbrochen mit ihm correſpondirt. Wir geben uns beide viele Mühe, Decouverten zu machen, und Kanada recht auszuſtudiren. Dieſes iſt aber äuſſerſt ſchwer; und es iſt unglaublich, wie dumm die Kanadier in der Kenntnis ihres eigenen Landes ſind. Wir wiſſen gewiſſermaſſen ſchon weit mer: und *G*— wird noch dahin kommen, eine ſchöne Topographie von Kanada ſchreiben zu können. — Das Grenadier-Bataillon liegt über 30 Leuken von uns, alſo habe ich nur erſt 2 Officiers davon geſprochen.

N. S. Heute, den 20 Apr., kommt die Nachricht, daß das engliſche Schiff *London* die Ordre hat, ſich in ſegelfertigen Stand zu ſetzen, und ſobald möglich nach Europa abzuſegeln. Die Briefe müſſen alſo geſchloſſen werden, um zeitig genug nach Quebeck abgeſchickt werden zu können. Ich fange aber gleich wieder einen neuen Brief an, der für das zweite abgehende Schiff beſtimmt wird. Dieſen Sommer, hoffe ich, ſollſt Du viele Briefe von mir erhalten. — Da es nun im Ernſt anfängt zu tauen, ſo werden wir wol in etwa 10 Tagen uns in Bewegung ſetzen. Vor einigen Tagen iſt der Fändrich v. *B*— in einem Waſſer, das nicht breiter wie die Ocker iſt, ertrunken: ich weiß noch nicht, wie es eigentlich zugegangen iſt. — So eben trift der

brave

Digitized by Google

brave Cap. *Makay*, der mit 25 Wilden, durch die Wälder hinter Crownpoint und Carillon weg, bis an den Lac Sacrement gegangen iſt, und über 7 Wochen auf dieſer Recognoſcirung zugebracht hat, allhier ein, um nach Quebeck zu gehen. Er hat ein Detachement von 16 Offic. und 23 Mann aufgehoben; und von dieſen haben einige ausgeſagt, wie ein heßiſches Rgiment ſurprenirt, und teils gefangen teils getödtet wäre. Dagegen geht alles in Penſylvanien nach Wunſche; und es iſt war, daß die Rebellen im vorigen Jare in Neu-York und Jerſey heßlich zugerichtet worden. Die Heſſen ſollen bei einigen Gelegenheiten gewaltig gemetzelt haben, und keinen Pardon geben wollen, weil man Schwierigkeiten gemacht, ihre Gefangne auszuwechſeln. Lebe nochmals wol rc.

50.

Geſammlete Nachrichten [1] von den

Chauſſéen in KurHannover.

I. Verordnung, die Erhebung des WegGeldes in Ihro Königl. Majt deutſchen Landen betreffend, vom 6 Maj 1768. Auszug.

Zu Beförderung des Commercii, und zur Bequemlichkeit der Reiſenden auch Frachtfarenden und Unſerer

---

[1] Sie ſind mir auf meine Bitte von geneigten Händen *privatim* mitgeteilt worden, nicht um ſie wörtlich abdrucken zu laſſen, ſondern um ſie als Stoff zu einer vorgehabten vollſtändigen Beſchreibung der Hannöverſchen *Chauſſeen* zu nützen. Da ich aber vor der Hand keine Möglichkeit ſehe, merere Data zu erhalten; ſo laſſe ich dieſe Communicata wörtlich abdrucken, in der Ueberzeugung, daß eine Menge in- und ausländiſcher Leſer, von einer, Georgs III Regierung und ganz Deutſchland

ſerer Untertanen, haben Wir uns entſchloſſen, die wärend des leztern Kriegs faſt gänzlich in Verfall geratene HeerStraſſen in unſern deutſchen Erblanden wiederum von neuem in guten und dauerhaften Stand ſetzen, und fürs künftige darin erhalten zu laſſen. Hiemit iſt auch bereits an verſchiedenen Orten der Anfang gemacht worden, und ſoll von Zeit zu Zeit damit continuiret werden.

Wenn immittelſt die Erfarung ſattſam beſtätiget hat, daß dergleichen mit vielen Koſten in Stand geſezte HeerStraſſen, in Ermanglung der nötigen Aufſicht, gar bald wiederum ruinirt worden [2]; und daher die unumgängliche Notdurft erfodert, daß zu Verhütung deſſen, und damit ein jeder in unſern Landen mit vollkommner Sicherheit und Gemächlichkeit zu aller Zeit reiſen könne, gewiſſe WegAufſeher von Meile zu Meile, und wo es nötig iſt, beſtellt, und ſelbigen die Aufſicht über die Heerſtraſſen und deren Nachbeſſerung aufgetragen, auch ihnen zu dem Ende nahe an den Chauſſeen [3] beſondre Wonungen aufgebaut werden müſſen: ſo verordnen Wir hiemit folgendes.

I. Zu Beſtreitung der dazu unumgänglichen Koſten, und zu Erhaltung des dabei intendirten gemeinnützigen Endzwecks, ſoll von denjenigen, welche ſich der in Stand geſezten neuen Heerſtraſſen in Zukunft bedienen wollen, und davon in dieſer Verordnung nicht aus-

land Ehre machenden Anſtalt, lieber etwas Unvollſtändiges, als gar nichts, wiſſen werden wollen. S.

2. Z. Ex. die herrliche Chauſſée zwiſchen Erfurt und Weimar. S.

3. Wir brauchen dieſes wildfremde Wort in Deutſchland durchgängig, vermutlich aus Dankbarkeit gegen die Nation, die uns die Sache gelert hat. Sonſt aber haben wir einen deutſchen überaus ſchicklichen Namen dazu: — StraſſenDämme. S.

ausdrücklich eximirt ſind, bei jedem Weghauſe, ein geſwiſſes leidliches WegGeld, nach beigefügter Taxe, an die dazu beſtellte WegAuſſeher entrichtet werden.

II. Dasjenige Furwerk der LandesUntertanen und Eingeſeßnen, welche beim Wegbau mit Wagen und Pferden gedient haben, und zu Beſcheinigung dieſer Dienſtleiſtung, von der dazu angeordneten WegBau-Intendance, mit Freizeichen verſehen ſind, ſollen alsdenn von Entrichtung des WegGeldes gänzlich verſchonet ſeyn, wenn ſie erweislich in wirtſchaftlichen Angelegenheiten, desgleichen in Herren- oder ſonſtigen Dienſten, der neugebauten Heerſtraſſen ſich bedienen; — wenn ferner mit demſelben eigene Producta verfaren, oder auf Pferden fortgebracht werden; — ferner, wenn jemand, ſollte er auch gleich mit keinem FreiZeichen verſehen ſeyn, mit ſeinem Vieh die Barrieren, ſo weit die Hut und Weide reicht, paſſiret, oder die öffentliche Landſtraſſe, welche zu ſeinen in der Feldmark belegenen Ackerländereien, Wieſen, und Hölzungen fährt, zu befaren genötiget iſt. — Auch alle unſere Officiers, UnterOfficiers, Dragoner und Reuter, auch ſämmtliche Militair-Perſonen im Dienſte, jedoch nur zu Pferde, und nicht wenn ſolche ſich eines Furwerks bedienen, werden von Entrichtung des WegGeldes hiemit gänzlich befreiet.

Jedoch wenn unſre LandesEingeſeſſene und mit Freizeichen verſehene LandesUntertanen, zu ihrem eigenen Vorteil LohnFuren verrichten, Früchte, Holz, Steine und andre auf den Handel erkaufte Sachen verfaren oder auf Pferden fortbringen, oder mit eigenem Geſchirr oder zu Pferde, ſich ſelbſt oder ihre Freunde, auch leztere für Geld oder umſonſt, transportiren laſſen: dann ſind ſelbige eben ſowol ſchuldig, das geſetzte WegGeld zu entrichten, als diejenigen WegGelds-

Freien, welche ihr Vieh auſſer dem Bezirk der Hut und Weide treiben laſſen.

III. Den **WegAufſehern** und **WegGeldEin**=**nemern** befelen Wir hiemit ernſtlich, nicht allein zu aller Zeit bei Tage bei der Hand zu ſeyn, und des Nachts die Barrieren, ſo bald ſie angerufen werden, ohne Verzug zu eröffnen; ſondern auch das WegGeld von den Vorbeipaſſirenden, die ſolches nach dieſer Verordnung zu erlegen verbunden ſind, mit Beſcheidenheit und Höflichkeit einzufodern; niemanden über die Gebür aufzuhalten, und wenn wegen Entrichtung des ſchuldigen WegGeldes von den Vorbeireiſenden wider Verhoffen unerhebliche Einwendungen gemacht werden ſollten, ſolche auf dieſe Verordnung und unten folgende Taxe zu verweiſen.

IV. Wogegen Wir zu allen und jeden, welche in Zukunft die Heerſtraſſen in unſern deutſchen Landen zu paſſiren gewillet und genötiget ſind, das Vertrauen hegen, und einem jeden hiemit ernſtlich befelen, das verordnete WegGeld jedesmal unweigerlich zu bezalen, den Einnemern weder ungeſtümm zu begegnen, am wenigſten aber, bei Vermeidung ſchwerer Andung, ſich an ſelbigen zu vergreifen, oder ſonſt ungebürlich ſich zu bezeigen.

V. Sollte immittelſt jemand über die WegGelds=Einnemer und WegAufſeher **Klagen** einiger Art in DienſtSachen mit Grunde anzubringen haben: ſo ſteht demſelben in alle Wege frei, deshalb, mit Anzeige der Numer des Weghauſes, entweder bei der Weg-Intendance zu Hannover ſchrifftlich, oder bei derjenigen Obrigkeit, in deren Jurisdiction dieſe Leute wonhaft ſind, nach eigenem Gefallen ſich ſofort mündlich, zu melden, und das Behuſige unverzüglich zu gewärtigen.

VI.

VI. Alle und jede werden hiemit angewieſen, und die WegAufſeher und WegGeldEinnemer dahin zu ſehen ernſtlich befeliget, daß niemand zum Verderb der Wege dasjenige Spur halten möge, welches der die Chauſſee zulezt befarne Wagen veranlaßt und hinterlaſſen hat; dergeſtalt, daß wenn merere Wagen hinter einander faren, jeder ein beſonderes Spur nemen ſolle: als welches nicht allein zur Conſervation der Wege ſondern auch zur Bequemlichkeit der Reiſenden gereicht. — Und wie ſolches bei den Einheimiſchen durch den öffentlichen Anſchlag dieſer Verordnung bekannt ſeyn muß, zum Ueberfluß aber zuſamt den Fremden von dem WegGeldEinnemer bei der Paſſage nötigen Falls bekannt gemacht werden ſoll: ſo wird derjenige Einheimiſche oder Fremde es ſich ſelbſt beizumeſſen haben, wenn er bei jedem ContraventionsFall in 12 Mgr. Strafe, halb für den Denuncianten, und halb zum Beſten der WegBauCaſſe, geſchlagen, und ſolche in der Folge, nach Beſchaffenheit der Umſtände, und wenn der Unfug von den nämlichen Perſonen zu widerholten malen geſchiehet, vermert werden wird.

VII. Würde ſich jemand freventlich unternemen, den Wegen, den AbzugsGraben, den Brücken ꝛc., im Faren ſonſtigen mutwilligen Schaden zuzufügen: ſoll derſelbe nicht nur die Koſten der Herſtellung bezalen, ſondern auch nach Beſchaffenheit des verübten Mutwillens mit Gefängniß oder ſonſtigen Strafen unfelbar angeſehen, — diejenigen aber ſollen mit Karrenſchieben beſtraft werden, welche ſich ſogar unterfangen, die MeilenSäulen, Anſchläge, Barrieren, Bepflanzungen ꝛc., boshafter Weiſe zu verderben oder zu beſtelen.

VIII. Auch derjenige, welcher ſeinen FreiZettel an Unfreie verleiht, und auf ſolche Art die WegBauCaſſe betrüglich hintergeht, ſoll der ihm concedirten

Freiheit für ſeine Perſon auf beſtändig verluſtig ſeyn: das abgenommene FreiZeichen ſoll, zur Beſchämung und zum Beweis der erloſchnen Freiheit, auswärts des nächſten WegHauſes angenagelt; derjenige Unfreie aber, der ſich eines ſolchen Zeichens bedient hat, ſoll für jedes Pferd, welches darauf frei paſſirt, oder zu paſſiren intendirt worden iſt, mit 12 Mgr. Strafe belegt werden.

Wir befelen hiemit ſämtlichen Obrigkeiten und Beamten, wie auch unſrer WegBau-Intendance, den WegAufſehern und WegGeldEinnemern, und überhaupt allen denen, welchen ſolches angeht, über dieſe Unſre Verordnung reſp. mit Nachdruck zu halten, und den Inhalt derſelben gebürend zu befolgen, ſo lieb einem jeden es iſt, unangeneme Folgen und Unſre Ungnade zu vermeiden. Und damit niemand mit der Unwiſſenheit ſich entſchuldigen könne; ſoll ſolche aller Orten auf gewönliche Weiſe öffentlich bekannt gemacht, auch in den Poſt- und WegHäuſern und in den Krügen, zu jedermanns Wiſſenſchaft, angeſchlagen werden.

Urkundlich . . . . *St. James*, ut ſupra.

GEORGE Rex
B. C. v. Behr.

II. [Erſte, nunmer abgeſchaffte] TAXE des zu erhebenden WegGeldes.

Nr	Lit		
1	A.	Ordinaire Poſten und Nebenwagen	1 Mgr. für jedes Pferd
	B.	Innländiſche Frachtwagen mit mer denn 4 Pferden beſpant	
	C.	Inländiſche Karren	
	D.	Ausländiſche Wagen bis zu 4 Pferden	

Extra

2	E.	Extra Poſten	jedes Pferd oder Maultier etc. 6 Pf.
	F.	Gedungnes u. eignes FurWerk	
	G.	Die Perſonen, welche mit FurBefelen zu Dienſt gefaren werden, u. nicht die Dienſtleiſtende	
	H.	Maultiere u. andres ausgeſpañtes ZugVieh	
	I.	Inländiſche Fruchtwagen bis zu 4 Pferden	
3	K.	Ein Pferd mit dem Reuter	jedes Pferd oder Maultier 4 Pf.
	L.	Auch HandPferde u. Maultiere	
4	M.	Loſe oder KoppelPferde u. Füllen, Maultiere, Eſel und HornVieh	das Stück 2 Pf.
5	N.	Ausl. Frachtkarrẽ von 1 bis 3 Pferden	jedes Pferd 1 Ggr.
	O.	Ausl. Frachtwag. von 4 bis 6 Pferden	
6	P.	Ausl. Frachtkarr. mit mer deñ 3 Pferden	jedes Pferd 1 Mgr.
	Q.	Ausl. Frachtwagen mit mer deñ 6 Pf.	
7		In- u. Ausländ. ledige Frachtkarren u. Frachtwagen zalen bei der Retour ohne Rückſicht auf die Pferde, überhaupt	
	R.	Eine Karre 1 Mgr.	
	S.	Ein Wagen 2 Mgr.	
		Hingegen werden bei voller Fracht auch die angebundnen Pferde als eingeſpannt bezalt.	
8	T.	Schafe, Ziegen, Schweine, Kälber ꝛc.	das Stück 1 Pf.
9	V.	Und in Triſſten 20 Stück	überhaupt 1 Ggr.

Des Sonntags zalen die Anſätze ſub *Nro.* 2 & 3 die doppelte Taxe.

Außer ſub Nro. 2 Lit. I, “Inländiſche Frachtwagen bis zu 4 Pferden”, womit es beim Anſatze zu 6 Pf. fürs Pferd ſein Bewenden behält.

Zu allen Zeiten wird nur einmal, als von Mitternacht zu Mitternacht gezalt, wenn der binnen dieſer Zeit erhaltne Zettel, bei der Barriere, wo er ausgegeben iſt, vorgewieſen wird.

III. Moderirte TAXE des zu erhebenden WegGeldes, vom 19 Sept. 1772.

Num.	
1.	Ordinaire Poſten und NebenWagen FrachtWag. mit mer den 4Pferd. beſpañt] für jedes Pferd 1 Mgr
2.	Bleibt beim Alten: nur Lit. I fällt das Wort Inländiſche weg.
3. 4.	wie in der erſten Taxe.
5.	Frachtkarren zalen für das Gabel- oder GeſtellPferd 1 Ggr. Für jedes übrige Pferd aber, ohne Rückſicht der Anzal 4 Pf.
6.	Ein lediger FrachtWagen oder FrachtKarre zalt bei der Retour ohne Rückſicht auf die Pferde, überhaupt 1 Mgr. Hingegen werden bei voller Fracht auch die angebundnen Pferde, mit oder ohne Geſchirr, als eingeſpannt bezalt.
7. 8.	wie in der erſten Taxe Num. 8 und 9.

Des Sonntags zalen die Anſätze ſub Num. 2 und 3 die doppelte Taxe.

Zu allen Zeiten . . . . vorgewieſen wird, ut ſupra.

NOTA. Da dieſe Taxe beſonders in Faveur der Frachtwagen und Frachtkarren um ein anſenliches moderirt worden; ſo verſpricht man ſich dagegen auch von den Furleuten, daß ſie, zu Defraudation des geringen WegGeldes, weder die einmal eingeſchlagene Heerſtraße verlaſſen, noch die Barrieren heimlich vorbeifaren: als welches bei Strafe des doppelten WegGeldes, und in widerholtem BetretungsFall bei vorbehaltender nachdrücklicher Andung, unterſagt wird.

IV.

Digitized by Google

IV. Extract der INSTRUCTION für die WegGeldEinnemer der Königl. Chauſſéen.

§. 1.

Die Obliegenheit eines WegGeldEinnemers und Auſſehers eines angewieſenen Diſtricts der königl. Chauſſeen, beſteht darinn, das verordnete WegGeld Taxmäßig zu erheben, gehörig zu berechnen, und abzuliefern.

§. 2. Wegen Erhebung der WegGelder wird der Einnemer auf die königl. TAXE vom 19 Sept. 1772 und Verordnung vom 6 Maj 1768 verwieſen, und demſelben injungirt, ſich beide aufs fleißigſte bekannt zu machen.

§. 3. Derſelbe muß ſtets bei Tage ſich in der Bereitſchaft halten, damit die Paſſirende, wenn ſolches nicht etwa durch den Wechſel der Münze veranlaßt wird, überall nicht ſtille zu halten gezwungen werden mögen. Und damit auch dieſer Wechſel aufs geſchwindeſte geſchehe: ſo muß der Einnemer ſtets bei Verrichtung ſeines Amts an Pfennigen und kleiner ScheideMünze ſoviel vorrätig haben, damit er ſich mit den Paſſirenden erfoderlichen Falls ohne allen Anſtand auseinander ſetzen könne.

§. 4.

Der auszugebenden Zettel ſind 8 Sorten oder Rubriken, welche ſich der Einnemer aufs genauſte bekannt zu machen hat; und eine jede HauptRubrik hat hinwieder ihre innere Abteilung; ſo daß überhaupt 42 Sorten von Zetteln unter jedem Buchſtaben in ſo viel verſiegelten Bunden zur Austeilung vorhanden ſind.

Die auf den Zetteln befindlichen Zalen und Buchſtaben haben folgende Bedeutung. Der große Buchſtabe

ſtabe dient zur Bezeichnung des Tags und zu Verhütung des Misbrauchs eines Zettels von einem Hauſe zum andern, der daher auch täglich einen vom nächſtgelegenen Hauſe verſchiedenen Buchſtaben erhält. (Einem jeden Einnemer wird bekannt gemacht werden, mit welchem Buchſtaben der Anfang der Diſtribution gemacht, und damit von Zeit zu Zeit fortgefaren werden ſolle). — Die erſte Numer bezeichnet eine der 8 Rubriken, und die daneben ſtehende Zal die Anzal des Viehes, worauf der Zettel ausgegeben iſt, dem zugleich der Preis jedes Zettels beigefügt iſt. — Die 8 Rubriken ſind ſich aus der Taxe bekannt zu machen.

Die Rubrik *Num.* 1 hat folgende Zettel: auf 1 Pferd koſtet . . . 1 Gr.; auf 2 Pferde . . . . 2 Gr.; und ſo bis Num. 8. . . . 8 Gr.

Die Rubrik *Num.* 2 hat 5 Zettel: als auf 1, 2, 3, 4, und 6 Pferde ꝛc. (Ein Zug von 5 Pferden wird ſelten vorkommen; alsdenn kan derſelbe jedoch mit den Zalen 4 und 1 gemacht werden, welches in allen änlichen Vorfallenheiten alſo zu halten iſt). Da 1 Pferd in dieſer Rubrik 6 ₰ zalt; ſo erlegen 4 Pferde 3 Mgr. u. ſ. w.

Von *Num.* 3 ſind 4erlei Arten von Zetteln, und auf jede Zal kommen 4 ₰.

Num. 4 hat 8 Arten von Zetteln, welche mit 2 ₰ ſteigen.

Num. 5 hat 6 Arten, wovon der erſte 1 Ggr. für das GabelPferd koſtet, und jeder folgende Zettel mit 4 ₰ ſteigt.

Num. 6 hat 2 Sorten, nämlich für ledige Wagen und ledige Karren, und koſtet jeder Zettel ohne Unterſcheid der Anſpannung nur 1 Mgr.

Der Wert des Zettels *Num.* 7. iſt von 1 ₰ für jede Zal: ihrer ſind 8. Wenn 20 Stück von dieſer

Art

Art vorhanden ſind; ſo wird ein Zettel von *Num.* 8 ausgegeben, welcher 1 Ggr. koſtet.

§. 5.

Nachdem der Einnemer nunmer mit der Taxe, der Rubrik der Zettel, und deren Wert, genugſam bekannt ſeyn muß; ſo ſollen demſelben über die Verordnung noch die benötigten Anmerkungen mitgeteilt werden.

Im IIten Abſchnitte werden diejenigen Perſonen benahmt, welche von Erlegung des WegeGeldels frei ſind. Damit die Einnemer das die Barrieren unentgeldlich, in denen in der Verordnung benahmten Fällen, paſſirende Furwerk, deſto ungezweifelter kennen mögen: ſo ſind die Eigentümer mit blechernen FreiZeichen, auf welchen außer ihrem Namen auch das Dorf und das Amt ꝛc. ihrer Wonung bemerkt iſt, verſehen worden. Hauptſächlich aber bekommen dieſe Zeichen die Glaubwürdigkeit durch den Aufſchlag eines G. R.

§. 6.

Alles was derjenige, der mit einem FreiZeichen verſehen iſt, ſelbſt erndtet, oder aus ſeiner Wirtſchaft gewinnt, paſſirt frei. Wenn derſelbe etwas aufkauft, und zum Unterhalt ſeiner Wirtſchaft mit eigenen Pferden dahin ſchafft: ſo wird die Barriere frei paſſirt. Wenn aber dergleichen aufgekaufte Sachen zum Verkauf verfaren werden; ſo wird das WegGeld auch von den Freien Taxmäßig bezalt.

§. 7. Das Vieh der WegGeldFreien, welches zum Handel getrieben, geritten, oder gefürt wird, muß das WegGeld erlegen, wie ſolches in der Taxe *Num.* 4, 7, und 8 verordnet iſt. Wenn ein Freier aber ſein HornVieh, Schafe, Schweine, auch Füllen und Pferde, zu einer entlegenen Fett- oder ſonſtigen Weide treibt, und darüber, daß dem alſo, und kein Handel

und Wandel damit zu treiben intendiret werde, ein Atteſt eines AmtsBedienten producirt: ſo paſſirt dergleichen Vieh frei.

§. 8. Wenn das in der TAXE benahmte Vieh verfaren wird: ſo bezalt ein Freier nichts, der etwa ein Kalb oder Lamm an den Wagen gehängt hätte. Und ein Unfreier bezalt auch nichts für ein ſolches Vieh, und wenn es auch eine ganze Ladung wäre, ſondern blos für die Pferde. Ueberhaupt wird ein für allemal zu merken ſeyn, daß nie von der Ladung, ſondern immer von der Anſpannung ꝛc., die Bezalung genommen und gerechnet werde. Mithin zalt auch ein Unfreier, der z. Ex. ein Kalb auf einem Pferde transportirt, nicht für das Pferd und für das Kalb, ſondern nur für das Pferd allein. Für kleines Vieh, das auf dem Rücken getragen, oder auf Schiebkarren gefaren wird, wird nichts bezalt: weil weder Fußgänger noch Schiebkarren das WegGeld entrichten.

§. 9. Es trägt ſich zu, daß Bauern etwas auf Pferden zu Markte bringen, und wenn ſie die Waren verkauft, nach Haus reiten. Nach dem buchſtäblichen Verſtande der Verordnung würden dieſe Leute, wenn gleich ſonſt frei, weil ſie ſich ſelbſt transportiren, das WegGeld erlegen müſſen. Sie mögen aber rückwärts frei paſſiren, wenn ſie hinwärts frei paſſirt ſind. Unfreie haben ſodann bezalt, und paſſiren auf den erhaltnen Zettel rückwärts frei.

§. 10. In Anſehung derer, die mit keinem FreiZeichen verſehen ſind, iſt folgendes zu beobachten. Ihr Vieh paſſirt die Barriere frei, wenn ſolches zur Weide getrieben wird ꝛc. Und ein gleiches tun die Geſpanne, wenn ſolche in allen Arten von wirtſchaftlichen Angelegenheiten gebraucht werden. Allein wenn ein Unfreier etwas aus ſeiner Wirtſchaft verfaren oder ver-

trieben

treiben läßt, er mag ſolches ſelbſt geerndtet haben, oder nicht, und es mag hingehen wohin es will: ſo wird das WegGeld bezalt. Es ſagt übrigens die Verordnung, daß die denen mit keinen FreiZeichen verſehenen Perſonen accordirte Freiheiten ſich nur ſo weit, wie die Hut und Weide geht, begränzt, mithin nur das nächſtbelegne WegHaus betreffen kan; und daß ohne alle Ausname an allen übrigen gezalt wird.

§. 12.

Der IIIte Abſchnitt der Verordnung wird mit Beziehung auf dasjenige, was im Anfange dieſer Inſtruction §. 3 geſagt worden, keiner weitern Erläuterung bedürfen.

§. 13. Jeder WegGeldEinnemer wird ſich hoffentlich ſorgfältigſt angelegen ſeyn laſſen, zu verhüten, daß es mit denjenigen, welche das WegGeld zu entrichten haben, zu keinem unangenemen Wortwechſel und Verhandlung komme. Zu dem Ende iſt, wenn es nötig ſeyn will, auf die auswärts des Hauſes befindliche Taxe, zu verweiſen, auch allenfalls ein gedrucktes Exemplar der immer vorrätig zu haltenden Verordnung, nach Beſchaffenheit der Perſon, dem Gegenteil zu behändigen. — Wollte dieſes Mittel nicht zureichen: ſo iſt zu erſuchen, das gefodert werdende WegGeld ad interim zu bezalen, und die Klage Verordnungsmäßig anzubringen; Und im äuſſerſten und lezten Notfall die Hülfe des nächſtgelegenen Voigts oder Bauermeiſters, als welche angewieſen ſind, ſolche zu leiſten, anzurufen. Es iſt denn ferner der Vorfall der Intendance anzuzeigen.

§. 18. Da es die Ordnung und Berechnung durchaus erfodert, daß ein jeder, der das WegGeld bezalt, auch mit einem Zettel verſehen werde; ſo ſind dergleichen, bei unausbleiblicher Abſetzung, jederzeit auszugeben, wenn

gleich

Digitized by Google

gleich die Reiſenden in den geſezten 24 Stunden etwa nicht wieder zurückkämen, mithin keinen eigentlichen Gebrauch davon zu machen hätten, oder ſolche auch nicht annemen wollten: als in welchem Falle die Zettel demungeachtet vom Bunde ab-, und vor den Augen des Reiſenden zu zerreiſſen ſind. — Die WegGeld-Einnemer nemen dieſes namentlich in ihren Eid. Wer dagegen nur ein einzigesmal handelt, wird als ein dem Könige zu dienen unwürdiger und meineidiger Menſch, nicht nur ſeines Dienſtes enſezt, ſondern verliert auch die Gnaden-Penſion.

§. 19. Keine Zettel als ſolche, welche in dem gelieferten wol verſiegelten Zuſtande auf Faden gezogen ſind, werden bei der Rückgabe für giltig angenommen.

§. 20. Daß Reiſende, die im Faren das WegGeld entrichten, auch im Faren den Zettel erhalten, und nicht aufgehalten werden müſſen, iſt oben geſagt worden. Eben dieſes wird alsdenn zu beobachten ſeyn, wenn jemand auf einem in der geſezten Zeit gelöſeten Weg-Zettel frei repaſſirt. Es iſt nicht nötig, einen ſolchen Zettel in die Hand zu nemen, und dadurch die Reiſende aufzuhalten; weil bei der bloſſen Vorweiſung im Faren ſich durch den groſſen Buchſtaben ſattſam zu Tage legt, ob er für die Zeit giltig iſt oder nicht.

Wenn jemand der WegGeldsCaſſe hierunter vorſezlich zu ſchaden gedächte, oder ohne Bezalung durch die Barriere zu ſchleichen ſuchte: ſo bezalt derſelbe das doppelte WegGeld. Es müſſen beide Handlungen aber unwiderſprechlich klar ſeyn.

§. 22. Die Barrieren werden nicht ehender verſchloſſen, als bis es gänzlich dunkel iſt; die HausTürlaterne aber ohne Ausname jeden Abend zu der auf der beigelegten Leuchten-Tabelle vorgeſchriebnen Zeit angezündet.

V.

V. Hannover, 10 Jul. 1777.

Die von unſerm WegBau verlangten Nachrichten können nicht ſo vollſtändig erfolgen, wie ſie von — erwartet werden. Dann erſtlich ſind gar keine Inſtructionen vorhanden. Nach den Nachrichten, welche man aus den Ländern erhalten, wo die Wege am beſten gebaut und unterhalten werden, und hauptſächlich nach *Gautiers* Tractat vom WegBau, hat man angefangen zu arbeiten, ſelbſt aber, nachdem man mit der Arbeit durch ziemlich langjärige Erfarung bekannt worden, Verbeſſerungen gemacht. Zweitens ſind die Koſten, um eine Meile zu erbauen, unendlich verſchieden. Es kommt dabei ſowol auf Beſchaffenheit des Terreins, als auf die Nähe oder Entlegenheit der BauMaterialien, an.

Die Anlagen [oben *Num.* I — IV] geben die verlangte Nachricht in Betreff des WegGeldes ſowol als der WegPolizei. Dieſen hätte etwa noch beizufügen, daß das WegGeld von Meile zu Meile erhoben wird: daß die Wege von $\frac{1}{4}$ zu $\frac{1}{4}$ Meile mit MeilenSteinen verſehen ſind: daß von einer MeilenSäule zur andern ein WegAufſeher beſtellt iſt, der die Thranen ſoviel möglich ebnet, und über die WegPolizei wachet. Dieſe Leute bekommen aus der WegGeldsCaſſe ihren Gehalt, und haben ſich in ſolchen Fällen, da ſich Ungebürlichkeiten ereignen, in der erſten Inſtanz an den nächſten WegGeldEinnemer zu wenden.

Die WegGeldEinnemer ſind ſämtlich und ohne Ausname wolgediente und penſionirte Unterofficiere, welche beim Genuß der Penſion und des WegGeldEinnemer Gehalts, bei freier Wonung und einem Garten, ihr Leben ohne Not zu leiden, beſchlieſſen. Sie ſind ſchuldig, die angebracht werdende Klagen der Aufſeher der

der Intendance zu berichten. [Ein mereres von ihnen ſiehe in ihrer Inſtruction, oben *Num.* IV].

Von dem WegAufſeherGehalte wird ein geringes zurückgelegt, und zu Anſchaffung einer Uniform verwendet. Sie haben auf der Bruſt den NamensZug *GR*, und am Hute eine Numer, die jedem in die Augen fällt; und ſind diesfalls befeliget, für niemand den Hut abzunemen. Dieſe Vorkehr hat zum Grunde, daß falls der WegAufſeher ſich gegen jemanden vergehen ſollte, nur deſſen HutNumer der Intendance bei Einreichung der Klage anzuzeigen iſt.

Uebrigens iſt die Hämelſche Heerſtraße völlig erbaut, hingegen die zwiſchen Hannover und Münden, auch die auf Nienburg, noch in der Arbeit. Die erbauten Chauſſées ſind auch dermaſſen abgeſteint, daß eine jede Dorfſchaft ihren angewieſenen Diſtrict hat, den ſie mit den nötigen UnterhaltungsMaterialien zu verſehen, und wenn es erfoderlich, an ſolchen mit der Hand zu dienen hat.

VI. —— Vom 5 Sept. und 3 Okt. 1777.

Ewr. habe ich in meinem leztern geſagt, daß die Koſten unſers neuen WegeBaues von einer Meile ſich auf 20000 Rthlr. beliefen. Es ſind mir aber ſeitdem nähere Nachrichten vorgekommen, daraus ich nunmer zuverläßig ſagen kan, daß die baren Ausgaben für gedungene Arbeiter und Materialien noch einige Tauſend höher gehen, mithin, wenn man dasjenige, was den Hand- und SpannDienſten bar vergütet wird, dazu rechnet, eine Meile im Durchſchnitt wol auf 30000 Rthlr. KaſſenGeld gerechnet werden könne. Aber freilich macht das Lokal hierin einen gewaltigen Unterſcheid.

1. Der König hat, von Anfang des Werks her, järlich 12000 Rthlr. aus der Kammer pro Ordinario

zu

zu dieſem Behuf verwilligt und gegeben. 2. Auch noch auſſerdem iſt er zu auſſerordentlichen Zuſchüſſen bereit geweſen, und hat in dieſer Maaße extraordinarie, zu der Straſſe zwiſchen Göttingen und Münden, 6000 Rthlr. järlich, ſo lang der Bau gewärt, daher verabreichen laſſen. 3. Daneben hat die Kalenbergſche Landſchaft von Anfang her bis jezt järlich 5000 Rthlr. gezalt, welche Summe BeneficialGelder hieſſen, und dazu angewendet worden, um den Untertanen wegen der zum WegeBau geleiſteten Hand- und SpannDienſte eine Vergütung zu tun. 4. Auf den Fall, da dieſe leztere Summe zu einer völligen Befriedigung, nach der gewönlichen Taxe von Furen und Tagelon, nicht reicht; wird davon eine Repartition gemacht, welche doch bisher allemal eine ſehr billige und angeneme Vergütung jener Dienſte geleiſtet. 5. Dieſe Dienſte werden von denen geſodert, welche von je her zum StraßenBau verpflichtet geweſen; als von den Städten in ihrer Feldmark und Landwehr, und von dem Landmanne in ſeinem Amte: mithin geſchieht hierunter eine den Umſtänden angemeſſene Repartition von der Obrigkeit, die auch deſto weniger drückt, da die Materialien und das eigentliche Arbeitslon aus jener königl. Beihülfe geſtanden werden.

VII. Anderswoher, vom 21 Sept. 1777.

Die WegGelder werden lediglich zu Unterhaltung und Ausbeſſerung der neuen Wege verwendet: und da ſolche dazu nicht völlig hinreichen, ſo müſſen die Untertanen die benötigten Materialien zur LandFolge anfaren.

Außer den 12000 Rthlr., welche eigentlich für die Straſſen zwiſchen Hannover, Göttingen, und Hameln beſtimmt geweſen, hat der König ſeit verſchiedenen Jaren annoch 6000 Rthlr. für den Weg von Göttingen bis Münden bewilliget. Ich

Digitized by Google

Ich muß überhaupt anmerken, daß die järlichen Bewilligungen lediglich von der Generoſité Sr. Maj. dependiren, mithin nichts gewiſſes deshalb feſtgeſetzt worden ſei. Indeß hat der König den großmütigen Entſchluß gefaßt, daß auf den Straßen zwiſchen Hannover und Harburg, Nienburg, Braunſchweig, und überhaupt auf allen Haupt- und Heerſtraßen, *Chauſſées* angelegt werden ſollen; und kann es alſo ſeyn, daß dazu järlich ein mereres, wie bisher geſchehen, bewilliget wird.

Pro Principio iſt anzunemen, daß der König den Bau lediglich aus der Kammer ſtehet, und von der Landſchaft dazu nichts weiter, als die Beneficial-Gelder, beigetragen wird. Ohnehin werden dieſe von der Landſchaft immer unter der Bedingung bewilligt, daß auch eine gleich groſſe Summa von der Kammer zum Soulagement der Untertanen ausbezalet werde.

Zur Antwort auf das Schreiben eines Ungenannten vom 2 März 1779.

Dem Verlangen mererer Freunde dieſes Briefwechſels, und beſonders jenes Ungenannten, gemäß, ſollen vom 25ſten Hefte an alle Aufſätze deutſch geliefert werden; den Fall nur ausgenommen, wenn es Acten-Stücke wären, die durch eine Ueberſetzung die Hälfte ihrer Brauchbarkeit verlören, welche alſo auch fernerhin in der Grundſprache (wenn ſolche lateiniſch, franzöſiſch, oder engliſch iſt) zu publiciren, ich mir die Erlaubnis erbitte.

Hievon, und von andern gefälligen Vorſchlägen des Ungenannten, ein mereres in der Vorrede zum Vten Teile des Briefwechſels, der ſchon auf Pfingſten angefangen werden ſoll.

Den 30 März, 1779.

Digitized by Google

A. L. Schlözer's Briefwechſel XXIV. Heft.

51.

Vertrauliche Briefe aus NeuEngland *

Cambridge, vom 15 Nov. 1777 — 10 Okt. 1778.

Den 15 Nov. 1777.

Endlich ſind wir nach *Cambridge* gekommen, allwo wir unſelige Mitteldinge zwiſchen Freien und Unfreien ſind. Ob wir in die Litanei gehören, oder nicht? überlaſſen wir unſern Freunden und Freundinnen zur Ueberlegung, um an nächſtkommendem Bußtage, bei einer gewißen Stelle der Litanei, unſrer nach Belieben mehr oder weniger eingedenk zu ſeyn. In beiden Fällen tun ſie uns nicht ganz unrecht. Wollte einer ſchreiben, daß es ihm hier recht gut gienge: ſo würde das eine

* Burgoynes Niederlage bei Saratoga iſt das wichtigſte, wenigſtens das an Folgen reichſte, was bisher in dem ganzen NAmerikaniſchen Kriege vorgefallen. Ohne dieſelbe hätte Frankreich ſich nicht gerade zu vor die Rebellen erklärt; folglich, ohne dieſelbe ſäßen die Franzoſen jetzo in Oſtindien noch, u. ſ. w. Dieſe große Begebenheit, die uns Deutſche noch aus einer andern Urſache nahe angeht, wird in dieſen Briefen nach ihren kleinſten Umſtänden erzält; und zwar von einem Augenzeugen, der überdies die ſeltene Gabe hat, ſo zu erzälen, daß ſeine Leſer ſelbſt ſich dünken Augenzeugen zu ſeyn. S.

ne häßliche Lüge ſeyn. Wollte aber auch einer durch ſein Klagen ihr Mitleid bis zu Zären erwecken wollen: ſo würde ich wenigſtens ihre Augen und ThränenTücher bedauern. Die Hrn. Amerikaner, die wir der Politeſſe wegen nicht mer gerne ſo öffentlich *Rebells* oder *Jenkys* nennen, wiſſen offt ſelbſt nicht, zu welcher Klaſſe von Menſchen wir wol eigentlich in ihrem State gehören. Wir ſind zwar ziemlich eingeſchrenckt, und man hat uns ſehr deutlich einen Krais, den wir nicht übertreten ſollen, vorgezeichnet, und uns widrigenfalls etwas von Wachtſchiffen und Todtſchießen vorgeſprochen. Allein in unſern Pfaldörfern laſſen wir uns an der uns anklebenden Freiheit in Anſehung unſrer wenig abgehen, und ſpielen noch dann und wann den Herrn mitten unter unſern Siegern.

Sie mögen wol neugierig genug ſeyn, um genau wißen zu wollen, wie wir eigentlich auf die Hohe Schule zu *Cambridge* gekommen ſind, in welcher die Hrn. Studenten in dem wolgebauten Collegio Herwardino wonen, mit poſſirlichen SchlafRöcken in die Collegia gehen, und 3mal des Tags zum Breakfaſt, Dinner und Supper geläutet werden. Allein Papier und Dinte ſind hier zu teure Sachen, als daß ich mich auf ſolche genaue Erzälungen, vom 1 Sept. biß jetzo, einlaſſen könnte. Ihnen ins Ohr geſagt, ſo weiß ich ſelbſt kaum, wie uns das Unglück hieher geſürt hat: denn es iſt eine Sache, von der bereits vieles gedacht, geredet, und geſchrieben iſt; und von der vielleicht noch mereres gedacht, geredet, und geſchrieben werden möchte. Wollen Sie mir aber auf mein Wort glauben: ſo können Sie verſichert ſeyn, daß die Armee und deren Betragen nicht daran Schuld geweſen iſt; und daß ſie, ohnerachtet ihres erlittenen Unglücks, anderen noch zur Zeit glücklicheren Heeren frei und dreiſt wieder in die Augen

gen ſehen kan. Unſre Armee kan eben ſo wenig den Heerſürer anklagen, ſondern glaubt, daß er ſein Betragen vor dem Könige, ſeiner Nation, und auch vor der Welt, rechtfertigen wird. Vielleicht wird aber die Bahn, die wir dieſesmal über Seen, Flüße, Berge, durch Wälder und Wildniße, betreten haben, unſre Nachfolger vorſichtiger machen, ſie entweder nicht wieder oder unter ganz andern Vorkerungen zu wälen: und dazu können wir ein kleines praktiſches Compendium liefern.

Mein lezter Brief an Sie endigte ſich mit der unglücklichen Affaire bei *Bennington* *: ſeit der Zeit iſt es uns nicht möglich geweſen, eine Zeile nach Europa zu ſchaffen. Ohnerachtet wir das freie WeltMeer auch jezt noch dichte vor der Naſe haben, und aus ſolchem zum Warzeichen gewaltig ſchöne große und fette Auſtern (die Sackweiſe gekauft werden), Cabeljaus, Schellfiſche, und andre dergleichen ganz gute Fiſche eſſen; auch dieſes Meer eine ganz gute Communication bis auf den heutigen Tag erhält: ſo weiß ich doch noch nicht, wie ich dieſen meinen Brief an meine Freunde an der Ocker gelangen laſſen ſoll. Hätte ich bei Schließung der Capitulation etwas mit zu ſagen gehabt: ſo hätte dieſes der 14te Artickel ſeyn ſollen; und ſo fiele das Spiel des Witzes mit 13 Artickeln und 13 vereinten Provinzen weg. — Seit dem April dieſes Jars haben meine Augen auch kein Schreiben von Ihnen geleſen. Richtig iſt der von Ihnen freundſchaftlich beſorgte Wein aus Niederſachſen bis *Carillon* gekommen; aber er hat keine elende 36 engl. Meilen näher zu und bis nach Fort *George* gelangen können, wo wir ihn ſonſt, ungeachtet des äußerſt heißen Wetters, gerne hätten debarquiren helfen wollen.

* Siehe oben Heft XIII S. 37 folgg.

In der Affaire bei *Bennington* ſind wirklich tode und geblieben: der Obr. *Baum*, Rittmeiſter *Reineking*, Capit. von *Schieck*, Lieut. *Mühlenfeldt*, und Fändr. *Hagemann*: der Lieut. d'*Annieres* jun. iſt wenige Tage darauf in der Gefangenſchaft an der roten Ruhr geſtorben. Die Lieuts. *Breva* und *Gebhard* ſind ſchwer bleſſirt und gefangen: der Cornet *Stutzer*, Fändr. *Specht*, und Paſtor *Melsheimer*, ſind leicht bleſſirt und gefangen. Der Major von *Bärner* und Lieut. *Hannemann* haben ſich zwar gerettet, allein ihrer ſchweren Bleſſuren wegen ſich nach Kanada bringen laſſen. Der Obr. *Breymann* und die Capit. von *Geuſau* und von *Gleiſſenberg* waren bleſſirt, lezterer ſchwer. Mit ganzer Haut ſind damals gefangen: Maj. von *Meibom*, Rittmeiſter von *Schlagenteuffel* jun., die Capit. von *Bärtling* ſen., *Dommes*, und *O'Conell*, die Lieut. von *Reckrodt*, von *Bothmar*, *Meyer*, und *Burghoff*, und die Cornets und Fändriche *Gräſ*, *Schönewald* und *Andrä*. Dieſe Officiers liegen noch in der Gegend von Weſtminſter, und ſind daſelbſt in Habitationen verteilt.

Dieſe Affaire hat uns viel Schaden in der Folge verurſacht. Wir mußten in unſern glücklichen Schritten Halte machen: das feindliche Magazin bei Bennington entgieng unſern ſchon ausgeſtreckten Händen; und wir mußten wieder Recurſum zu unſern Mehl- und Salzfleiſch-Tonnen zu Fort *George* nemen. Unſre Armee blieb bei Houſe-*Duar* ** ſtehen, und der Gen. Maj. von *Riedeſel* mußte mit einem Corps ſeine Poſition bei Houſe-*Jones* nemen. Alle Regimenter bekamen nun ſchwere und ununterbrochne Arbeiten, alle Bedürfniſſe zur weitern Campagne, nebſt den Batteaux, um

** Siehe oben Heft XIII S. 41.

um die vielen zwiſchen Fort *George* und *Saratoga* befindlichen Rapiden zu bringen, welches wegen Mangel an Pferden und Karren eine verdammt beſchwerliche Arbeit war. Meine liebe Herrn! es war im Auguſt, und in der heißeſten JaresZeit, und in den Zelten konnten wir ſtillſitzend kaum Odem holen; die Dyſenterie wütete unter uns: das Leben zu erhalten, mußte aber dennoch gearbeitet werden. Faſt glaube ich, uns Unglücklichen zu Ehren werde zwiſchen *Ticonderoga* und *Albany* noch ein Stein mit der Inſchrift: *Veſtigia me terrent*, errichtet werden.

Der Feind gewann durch dieſen für ihn glücklichen Coup nun Zeit, 3 Brigaden an ſich zu ziehen. Der Gen. *Gates*, der Liebling der NeuEngländer, übernam das Commando. Die Bauren ließen ihren Pflug ſtehen, der Schmidt den Ambos; dem folgte der Schuſter und Schneider ꝛc., und aus allen Provinzen NeuEnglands kamen MilitzRegimenter anmarſchirt. Die feindliche Armee wuchs in 14 Tagen zu 14000 Mann an. Der Gen. *Arnold* wurde dem Obr. *St. Leger* entgegen geſchickt, der eben Fort *Standix* am Mohoc-Fluße belagern wollte. Das Gerücht blies mit vollen Backen die Unwarheit vor Arnolden her, daß unſere ganze Armee bei *Bennington* geſchlagen wäre. *St. Leger*, der ſich ohnedem für ſich ſelbſt nicht in den beſten Umſtänden befand, zog ſich nach *Oſwego* zurück.

Der Gen. *Burgoyne* entſchloß ſich, ſeine Armee zuſammen zu ziehen, um dem Feinde, der ſchon von Stillwater wieder vorgerückt war, entgegen zu gehen; und die Armee war mit ſeinem Entſchluße zufrieden und vergnügt. Alle nur irgend zu entberende Sachen wurden auf die DiamantInſul im Lac *George* geſchickt. Und daher kommt es, daß ich am heutigen Tage einen höchſtzerrißnen Rock und mitleidenswürdige Hemder

Digitized by Google

tragen muß, und überhaupt gar erbärmlich equippiret bin. So aber geht es uns allen.

Den 11 Sept. ſetzte ſich unſre ganze Armee gegen den Feind wieder in Bewegung.

Den 13, 14, 15ten paſſirten wir nach und nach über eine Batteaux-Brücke den Hudſon, und die Rebellen zogen ſich nach Stillwater zurück. Nun ging die Arbeit mit unſerm lieben Salzfleiſche und Mehle wieder an. Meine lieben Freunde! verachtet ja dieſe königl. Speiſen nicht, die damals auf der Stelle warhaftig königliches Geld koſteten, indem der Transport von England bis hieher nicht wenig koſtbar geweſen ſeyn mag. *Pork* mittags, *Pork* abend, *Pork* kalt, *Pork* warm. Freunde! ob Ihr gleich damals, bei euern grünen Erbſen mit Krebsſchwänzen, unſer Pork mit Ekel angeſehen haben würdet: ſo war uns dennoch Pork eine herrliche Speiſe, ohne die wir verhungert wären; und hätten wir nachmals Pork genug gehabt, ſo hätte uns das Wetter vielleicht nicht nach Boſton geſürt. — Unſer Hoſpital mußte uns auch folgen, denn ſonſt hätte es der Feind erwiſcht. Von aller Communication mit dem Lac *George*, Ergo mit *Carillon*, Ergo mit *Canada*, wurde nun Abſchied genommen.

Den 15 Sept. namen wir eine Poſition bei Houſe-*Dovogot*, labten uns auch einmal an gutem Zugemüße, und ſchliefen ſämtlich auf Stroh: denn in den Feldern lagen große Hauſen davon, und es ſchadete uns nichts, daß die vollen Aehren daran waren. Dieſe Glückſeligkeit iſt uns dieſesmal zum erſtenmale in Amerika widerfaren.

Den 16 recognoſcirten wir den Feind mit verſchiedenen Regimentern, ließen verdorbene Brücken und Wege repariren, und giengen den 17ten $2\frac{1}{2}$ engl. Meilen weiter bis nach *Soarts*-Houſe.

Den

Den 18 ſträubte bereits der Feind die Hare, wie wir merere Brücken repariren laſſen wollten. Zuletzt mußten wir ihm die Ehre erweiſen, ganze Regimenter zur Bedeckung der Arbeiter vorrücken zu laſſen.

Den 19 Sept. rencontrirten ſich beide Armeen einander im Marſche. Die Gegend, die aus lauter waldigten Hügeln, Ravins, Moräſten, Cloituren ꝛc. beſtand, gab zu wunderbaren Abwechslungen Anlaß. Wegen ſolcher Hinternißе nam unſre Armee eine Fronte in ihren verſchiednen Colonnen von 2½ engl. Meilen ein. Der linke Flügel, der aus den deutſchen Regimentern, aller ſchweren Artillerie, und dem 47ſten engl. Regiment, unter dem Gen. Maj. von *Riedeſel*, beſtand, kam ſobald nicht in das Gefechte; denn er marſchirte in einer Plaine am Hudſon. Unſre Grenadier und leichtes Infanterie-Bataillon waren dagegen am rechten Flügel bei dem Fraſerſchen Corps, und hatten an der Schlägerei Anteil. Beſonders hatte der Obrl. *Breymann* das Glück, dem Feind, der eben das 24ſte engl. Regiment in der Klemme hatte, in einer deſſen Flanken ſo grob zu begegnen, daß er ſich dieſem Grenadier-Spaaße eilfertig entzog. Der Obrl. *Breymann*, der in dieſem Augenblicke die Communication des Fraſerſchen Corps mit der Armee ſicherte, erwarb ſich dadurch ein beſondres öffentliches Lob. Sein Bataillon verlor nur wenige Todte und Bleſſirte. — Um 3 Uhr Nachmittags kam es im Centro, zwiſchen dem 9, 20, 21, und 62ſten engl. Regimente, unter dem Brigad. *Hamilton*, und dem Feinde, zum recht lebhaften Gefechte. Das Feur riß gar nicht ab, der Artillerie Capit. *Johnſon* unterſtützte die engl. Brigade mit einer Brigade Artillerie, und der alte ehrenveſte Major *Williams* brachte aus dem ſchweren *Parc*, mit vieler Mühe und Fluchen, über die Berge noch einige Donnerer hin. Der Feind

Digitized by Google

dagegen ließ eine friſche Brigade nach der andern anrücken. Die Brigade von *Hamilton* hat ſich ſehr brav gehalten, und, ohnerachtet ſie einige male reculiren müßen, hat ſie ſich doch bald wieder geſezt, und ihren Poſten ſiegend wieder occupirt. Endlich ließ der Gen. Burgoyne den Gen. von Riedeſel erſuchen, ihm und der Hamiltonſchen Brigade mit ſo viel Truppen zu Hülfe zu eilen, als er von ſeinem linken Flügel nur entberen könnte. Der Gen. von Riedeſel übertrug dem Brigadier Specht das Commando des linken Flügels, um dem gegen ſolchen bereits aufmarſchirten Feind Tête zu bieten. Riedeſel nam die 2 linke Flügel Compagnien des Reg. von Rhez unter Commando des Capit. Fredersdorf, und ſein eigen Regiment, auch zwei 6Pfünder unter dem Heſſen-Hanauiſchen Capit. Pauſch, pouſſirte ſeine Ankunft, traf die Brigade von Hamilton in lezten Zügen und in einer Retirade an, fiel aber dem Feind glücklich in die Flanke, und der Capit. Pauſch machte ein mörderiſch KartetſchenFeur in denſelben. Die auf das neue belebten engliſchen Regimenter ſezten ſich, ſchrien ein frohes Hurra, und giengen von neuem wütend auf ihren Feind los: der Feind floh, und überließ uns den Wahlplaz, und folglich alle Rechte eines Sieg ers. Die Sonne gieng gleich darauf unter, alſo hörte das Gefecht auf, und die Nacht entzog uns die Fliehenden.

Die heutige Action hat eines armen Bauern Habitation berümt gemacht; denn ſie hat den Namen der bei *Freemans-Houſe* angenommen. Unſer deutſches Corps hat keinen todten noch bleſſirten Officier erhalten, und in allem nur 18 Mann an Todten und Bleſſirten verloren. Das 62ſte engl. Regiment hat ſehr viel eingebüßt: von 300 Mann, die es ungefer ſtark geweſen ſeyn mag, ſind 3 Offic. 1 Unteroff. und 49 Gemeine

auf

auf dem Platz geblieben, und 8 Offic. 9 Unteroff. und 92 Mann ſind verwundet. Ueberhaupt ſind 10 engl. Officiers geblieben, worunter der brave Artillerie Capit. *Johnſon*, und der Capit. *Monnin* von den Volontairs Canadiens, deſſen 11järiger Sohn ſeinem Vater zur Seite gefochten. — Unſre arme Bleſſirte wurden in den Grund am Waſſer gebracht. Es waren keine Häußer vorhanden, um ſie aufzunemen, auch nicht Hände genug, ſie alle zu verbinden. Sie mußten alſo die Nacht, in der es bereits bitterlich kalt war und fror, unter freiem Himmel liegen, bis man des andern Tags Zelte für ſie aufſchlagen konnte. Dies gehört unter die warhaften amerikaniſchen Uebel, für welche aber weder Mittel noch Rat iſt.

Den 20 Sept namen wir eine Poſition ſo nahe wie möglich an des Feindes verſchanztem Lager, in welchem ſich derſelbe wieder geſetzt hatte. Waldungen und Ravins ſchieden uns von einander.

Den 21 Sept. wollte er uns nicht erlauben, Ouverturen bis zu und über unſre Piquets durch den Wald zu hauen; darüber ſetzte es Händel, die aber unbedeutend waren. Von dieſer Zeit an, rückten wir alle Morgen 1 Stunde vor Tage aus, und genoßen die friſche Morgenluft, die in einem ſtarken Reif und ſodann in einem Nebel beſtand, den man warhaftig mit Händen greifen konnte, und der ſelten vor 9 Uhr Morgens verſchwand. Am Tage war eine Hitze, bei der man hätte zerſchmelzen mögen. — Wir verſchanzten das Lager, alle Wachen und Piquets, zogen eine Linie um das Lager, und garnirten ſolche mit Redouten und Batterien. Auch hinterwärts dem Lager legten wir zwei große Redouten zur Verteidigung des Magazins, Trains, und des Hoſpitals an. Mit einem Worte, das Lager wurde eine Kopei

von dem zu *Croſſdorff* 1759. Hierauf ließen wir viel tauſend Stück Bäume umhauen, um das Geſchütz deſto nachdrücklicher gebrauchen zu können, und ihm einen freien SpielRaum zu verſchaffen. Nun riß Mangel an vielen Dingen ein; denn von Carillon aus konnten wir nichts erhalten, in dieſer Wüſte war nichts vorhanden, und von Albany aus wollte uns der Feind nichts zukommen laſſen; 1 Bout. ſchlechter roter Wein koſtete 2 Rthlr. 8 Ggr. nach unſerm Gelde, und 1 Pfund (28 Lot) Kaffe, ſo wie auch Zucker, mußten mit 1 Rthlr. 22 Ggr. bezalt werden. An Kleidungs-Stücke war gar nicht zu gedenken, und man riß doch täglich in dieſen Wildniſſen vieles ab. — Nie können die Juden Epochen gehabt haben, ihren Meſſias ſehnlicher zu erwarten, wie wir die Ankunft des Gen. *Clinton*, den der Gen. Howe zu uns detaſchiren ſollte, um uns von vorne Luſt zu machen, und den Feind von hinten zu bedrängen. Eine fliegende Nachricht nach der andern lief zwar bei uns von ſeiner Ankunft ein; allein es waren leider nur Gerüchte, die jedoch uns mit Hoffnungen noch erhielten. Der Feind hatte unter der Zeit eine Expedition unter dem Gen. *Lincolm* auf Carillon gemacht, hatte 4 Comp. des 53ſten Regiments bei der SägeMüle daſelbſt ſürprenirt und gefangen, war aber mit vielem Verluſte von Carillon ſelbſt, ſo wie von der DiamantenInſel, abgewieſen worden, ſo daß er in optima forma geſchlagen war. — Unſre Proviſions namen ab, und der Soldat mußte ſich täglich ½ ℔ Brod und ½ ℔ Fleiſch abziehen laſſen, welches er mit Gedult ertrug. Der Feind, ohnerachtet er uns 4mal mer Soldaten entgegen ſtellen konnte, bezeigte keine Luſt uns anzugreifen. Zurückzugehen ſchien dem Gen. *Burgoyne* zu hart zu ſeyn; in Albany hatten wir gewiß Freunde, die für uns ſchon die Waffen parat hielten: der Gen.

ent-

entſchloß ſich alſo, den Feind anzugreifen. Wir konnten ihm nur in der Flanke beikommen: und um teils Wege dahin für die Colonnen und Artillerie zu hauen, und den Feind zu recognoſciren, wurde

den 7 Oktob. eine Expedition mit 1500 Mann Commandirten der Armee unternommen, wozu verſchiedene ſchwere Kanonen ſtießen. Der Gen. Burgoyne, und die Gen. Phillips und Riedeſel, auch der Brigad. Fraſer, giengen mit: alle Regimenter der Armee trugen ihr Quotum dazu bei. Die im Lager zurückbleibende Brigadiere ruckten mit den übrigen Truppen in die Verſchanzungen des Lagers, um ſolche auf das lebhafteſte zu verteidigen, falls der Feind uns etwa ſelbſt angreifen ſollte. — Nachmittags gegen 3 Uhr wurde der Feind aus verſchiedenen Poſten vertrieben, und bei *Weiſſers* Haus marſchirte das Corps auf. Der Feind hielt ſich geruhig, und Waldungen bedeckten ihn. Der Gen. Burgoyne wollte die Recognoſcirung noch fortſetzen, als der Feind auf einmal um 4 Uhr auf die engl. Grenadiers ſtürzte, die den linken Flügel hatten, ſolche en Fronte & en Flanque attaquirte, und ſie nach heftigem Widerſtand zum Weichen brachte. Am rechten Flügel, wo die engl. Commandirte der Regimenter ſtanden, geſchah das nämliche: und nun gieng der Angriff auf das Centrum, wo der Obr. von Specht commandirte, deſſen Flanquen aber nicht mehr gedeckt waren. Er hielt ſich noch lange: weil aber der Feind mit Regimentern von allen Seiten erſchien, ſo war an nichts wie an eine allgemeine Retirade zu gedenken. Ein erbitterteres kleines GewerFeur kan man nicht gedenken. Der Heſſen-Hanauiſche Artill. Capit. Pauſch hat mir nachmals erzält, wie unſinnig die Feinde auf die mit Kartätſchen unter ſie ſpielende Kanonen geſtürzt ſind. Ohnerachtet er ſelbſt 2 Sechspſünder verloren: ſo iſt er doch wegen

wegen ſeiner deſperaten Hitze in Affairen zu bekannt, als daß man ihn in den Verdacht einer leeren Entſchuldigung nemen könnte. Der alte Major *Williams*, der in ſeinem ganzen Weſen einem ehrwürdigen 12Pfünder gleicht, und keine Kreatur in dieſer Welt mer wie 12Pfünder liebt, und ſich ſeiner Lieblinge gewiß ſehr wol zu bedienen weiß, hat mit Pauſch einerlei Schickſal gehabt: nur mit dem Unterſcheide, daß er bei ſeinen 12Pfündern auch ſelber gefangen iſt. Der alte Iſegrim ſoll damals bitterlich geweint haben! Das Ende der unglücklichen Geſchichte von heute war, daß das ganze Detaſchement ſich nach der Flucht umſah, und meiſt alle Kanonen verloren giengen. Das geſchlagene Corps warf ſich in das große Retranchement des Fraſerſchen Corps: und ohnerachtet der Feind alle Verſuche machte, mit hinein zu dringen, und ſolches zu erſteigen; ſo wurde durch lebhafte Gegenwer doch dieſer ſein Verſuch unnütz gemacht.

Aber es ſtand uns leider noch ein andres Unglück bevor. Bellona lief heute raſend verliebt den Jenkys nach; und Mars mochte heute ſeine üble Laune haben, und darüber unſrer vergeßen, oder ſich zu ſehr auf den alten *Williams* mit deſſen 12Pfündern verlaßen haben. Das *Fraſer*ſche Corps u. das des Obr. *Breymann* waren durch einen Grund oder Ravin von einander abgeſondert, und beide Corps ſtanden auf zwo verſchiednen Anhöhen. Der Grund, in welchem Freemans-Houſe lag, war mit Canadiern und Provinzialen beſetzt. Das Corps des Obr. Breymann deckte die ganz rechte Flanque der Armee, und ſtand alſo en Potence. So wol dieſes Corps wie die Kanadier hatten ihr Quotum zu dieſer Expedition gegeben; und weil nach der Affaire bei Bennington das Gren. und Jäger-Bataillon ohnedem ſehr ſchwach waren; ſo war das ganze Corps nach ſeinem zur

Expe-

Expedition gegebenen Quoto kaum 200 Man ſtark. Statt daß das geſchlagne Corps einen Teil in die Breymannſchen Verſchanzungen hätte werfen ſollen; ſo lief vielmer alles nur in die Fraſerſchen Verſchanzungen. — Der Obr. *Breymann* wurde von vorne attaquirt, wehrte ſich aber lebhaft: jedoch der Feind überwältigte den Poſten im Grunde, und fiel nun ſeit- und rückwärts in die Breymannſchen Verſchanzungen. *Breymann* ſtürzte bei 2 Kanonen todt zur Erde: ſein Corps wurde zerſprengt, jedoch warf ſich der gröſte Teil davon noch rückwärts in ein Holz, durch welches ſich ſolcher nachher zu dem Fraſerſchen Corps begab. Der Feind erbeutete einige Kanonen, ſteckte die Zelte in Brand, und plünderte das Lager. Die Nacht brach ein, und Bellona gieng geſchwind mit einem jungen Rebbel zu Bette. — Außer dem Obr. *Breymann* hat das deutſche Corps an Officiers verloren: den rechtſchaffnen Cap. *Fredersdorff*, meinen lieben alten Freund, der einige Zeit nachher an ſeinen Wunden geſtorben. Der Lieut. und Adjut. *Bode* hat gleiches Schickſal gehabt. Der Cap. von *Dahlſtjerna* hat einen gefärlichen Schuß durch das rechte Bein bekommen, wodurch ihm beide Rören ſind geſchmettert worden: er liegt in Albany, und ſein Character verdient, daß jeder ſeine Widerherſtellung wünſcht [er ſtarb zu Albany den 23 Dec.]. Der Cap. von *Gleiſſenberg* iſt abermals ſchwer in den Leib bleſſirt; und die Lieut. von *Meyer* aus Nürnberg, und *Cruſe* von den Jägern, ſind leicht bleſſirt. Ein Fändr. von *Geyling* vom Regt Heſſen-Hanau iſt geblieben. Der Obr. von *Specht*, Cap. von *Geiſau*, und die Fändr. *Häberlin*, *Denicke*, und Graf von *Rantzau*, ſind gefangen. — Noch hat die Armee an dem braven Brigad. *Fraſer* einen reellen Verluſt erlitten: dieſer Mann iſt Tags darauf an ſeinen Wunden verſchieden. Sir Francis *Clarke*, Cap. und erſter Aide de

Camp

Digitized by Google

Camp des Gen. Burgoyne, der noch vor wenigen Jaren in Göttingen ſtudirt hat, iſt geblieben. Der Maj. *Ackland*, Commandeur des engl. Gren. Bataillons, iſt abermals bleßirt und gefangen worden. Seine Gemalin, eine geborne Mylady, die die ganze Campagne in einem Zelte mitgemacht, iſt ſeine getreue Geſellſchafterin. Beide Perſonen, deren beiderſeitige Eltern noch leben, haben bereits ſchon jetzt järlich Revenüen von 20000 Pf. Sterling zu verzeren. Der Aide-Major *Blomſield* von der Artillerie, und der Cap. *Green* Brigade Major beym Gen. Phillips, ſind bleſſirt. Sonſt ſind noch verſchiedene andere Officiers todtgeſchoſſen, bleſſirt, oder gefangen worden. — Die Nacht wurde angewandt, die Zelte abzubrechen, und die Bagage zurück zu ſchicken

Den 8 Okt. machten wir nur einen feinen Menuet-RückPas, und wieſen dem Feinde unſre Zäne und Klauen, und taten ihm Schaden mit unſern Kanonen. In der Nacht zogen wir uns aber mit engliſchen Pas zurück, und langten abends bei *Saratogha* an. Schlechte Wege und erbärmliches Wetter ſpielte dem Feinde einige Kanonen und Bagage zu.

Den 10 des Nachmittags erſchien der Gen. *Gates* mit der feindlichen Armee, und ſetzte ſich auf den Höhen bei der Kirche von Saratogha. Der Fiſhkill ſchied ihn allein von uns, durch welchen Fluß man aber ſehr bequem waten kan.

Den 11 gieng er mit einigen Brigaden durch den Fiſhkill, Mylord *Balcarris* aber kanonirte ihn mit Verluſt zurück. Doch hatte er uns unſre Batteaux, etwas Proviſion, und andere Dinge genommen, und 1 engl. Officier mit 40 Mann zu Gefangnen gemacht. — Den 11, 12, und 13ten hörte das Kanoniren auf einander, und das Feuern beiderſeitiger Vorpoſten, nie auf.

Der

Der Feind ſchrenkte uns vermöge ſeiner Uebermacht ſo ein, daß uns die Luft immer enger wurde, und

den 14 Okt. kein Weg zu einer weitern Retirade mer übrig blieb. Unſre Proviſions namen ſo ab, daß wir einer HungersNot entgegen ſehen mußten. Des Feindes Poſition war nicht allein ſtark, ſondern er war uns auch 4mal überlegen. Schlügen wir ihn auch gegen alle Warſcheinlichkeit, ſo war doch unſer Zuſtand in Anſehung des Magens nicht dadurch gebeßert. Ihn in einem Odem bis über Albany zu peitſchen, war gar nicht zu vermuten. Uns wollte der Feind die Ehre nicht erzeigen, uns anzugreifen: denn er hoffte in wenig Tagen, ohne Blutfluß, alles durch Hunger zu zwingen. Uns mit Zurücklaſſung aller Artillerie und Bagage einen Weg mit dem Bajonette in die nächſten Wälder zu banen, war noch das einzige Mittel allenfalls, um durch fürchterliche Wildniße nach *Carillon* zu gelangen: allein es war zu ſichtbar und gar zu gewiß, daß der allergrößte Teil von uns alsdenn im ſchrecklichſten Elende auf dieſer Reiſe, und ohne alle nur zu erdenkende Reſource, ſeinen Geiſt hätte aufgeben müßen. Wir ſuchten daher eine honorable Capitulation, und zogen ſolche einer ſchimpflichen Vernichtung vor. Der Feind bot uns die Hand dazu.

Der 14, 15, und 16te Okt. verſtrichen mit Unterhandlungen: den 16ten des Abends aber ſchlugen beide Generale in die Hände. Der Artickel waren 13, und von kurzem Inhalt folgende.

1. Die Armee ſoll morgen mit klingendem Spiele aus den Verſchanzungen marſchiren, und am Hudſon auf Commando ihrer eignen Officiers die Gewere zuſammenſetzen. Die Artillerie ſoll im Lager ſtehen bleiben, ſo wie die Zelte.

2. Die Armee ſoll einen freien Abzug haben nach England, und im Hafen von Boſton auf Schif-

fen

ſen, die der General *Howe* ſchicken ſoll, eingeſchifft werden. Dagegen ſoll die Armee in dieſen Zwiſtigkeiten nicht weiter gegen NAmerica dienen.

3. Sollte der Gen. *Howe* die Armee oder einen Teil davon auswechſeln können, ſo ſollte ſolches geſtattet ſeyn.

4. Die Armee marſchirt den nächſten Weg auf Boſton, und wird bis zur Ankunft der Schiffe nahe bei Boſton einquartirt.

5. Eben die Proviſion, welche die Amerikaner erhalten, ſoll den Truppen auf dem Marſche geliefert werden.

6. Die Officiers behalten alle Pferde, Wagen, und Equipage, und die Soldaten ihre Torniſter.

7. So lang die Armee bei Boſton bleibt; ſollen die Officiers ihrem Range gemäß convenable Quartire erhalten, und niemalen verhintert werden, ihre Leute verleſen zu laßen.

8. Alle Matroſen, Weiber, freiwillige Comp. ꝛc. genießen eben dieſe gemäße Behandlungen.

9. Alle Kanadier haben Erlaubniß, nach Kanada zurückzugehen, mit Condition, nicht wieder zu dienen.

10. Drei Officiers erhalten Paſſeports, um mit Depechen nach England, Kanada, und zum Gen. *Howe* gehen zu können.

11. Die Officiers werden auf Parole frei gelaſſen, und behalten ihr SeitenGewer.

12. Die Armee kan, wenn es nötig ſeyn ſollte, ihre in Kanada zurückgelaßne Equipage holen laſſen.

13. Morgen nachmittag marſchirt die Armee ab.

Den 17 Okt. marſchirte die Armee am Hudſon auf, und ſezte, ohne Beiſeyn eines feindlichen Officiers oder Commiſſärs, die Gewere zuſammen, und ſezte ſich in Marſch. Die Kanadier, und die meiſten Provinzialen, die für uns gefochten hatten, furen in Batteaux nach Fort *George*. Leztere ſind ſeit der Zeit als Verwieſene anzuſehen: doch will man ihnen ihre unglückliche Familien, aber ohne ihr Vermögen, nachſchi-

ſchicken. — Wir paſſirten das feindliche Lager, in welchem alle Regimenter benebſt der Artillerie ausgerukt waren, und unter dem Gewer ſtanden. Nicht eins davon war ordentlich mondirt; ſondern ein jeder hatte das Kleid an, in welchem er ins Feld, in die Kirche, oder in den Krug, gehet. Sie ſtanden aber wie Soldaten, wol gerichtet, und mit einem militariſchen Anſtande, an dem wenig auszuſetzen war. Alle Gewere waren mit Bajonetten verſehen, und die Riffelmänner hatten Büchſen. Die Leute ſtanden ſo ſtill, daß uns ſolches in die äußerſte Verwundrung ſetzte. Nicht Ein Kerl machte einmal Mine, mit ſeinem NebenMann zu reden: noch mer, alle Kerls, die in Reihen und Gliedern ſtanden, hatte die liebe Natur ſo ſchlank, ſo ſchön, ſo nervicht erſchaffen, daß es eine Luſt war, ſie anzuſehen, und daß wir uns alle bei dem Anblick eines ſo ſchön erſchaffnen Volks verwunderten. Nun die Gröſſe vollends! — liebſter Bruder, Kerls, im Durchſchnitte des Ganzen, von 6 - 7 Zoll nach preußiſchem Maaße! und ich lüge nicht, daß man weit eher acht- bis 10zöllige Kerls ſah, wie einen 5zölligen. Leute von noch größerm Wuchſe waren in allen Compagnien. Dies ſoll einmal der Capit. . . . beſtätigen, der ſich härmte, keine Rekruten aus dieſem Volke anwerben zu können. — Ganz in Ernſte, das engliſche Amerika übertrifft, in Anſehung des Wuchſes und der Schönheit der Mannsleute, die meiſten in Europa. Und in Anſehung des weiblichen Geſchlechts? . . . . Davon ein andermal, wenn ich nach *Kenderhook* komme: vorher noch ein Kapitel von amerikaniſchen Perücken.

Die Officiers der Regimenter im Lager des Gen. *Gates* trugen ſehr wenige Uniformen; und die ſo welche trugen, waren von ihrer eignen Erfindung. Alle Far-

den von Tüchern ſchicken ſich dazu: z. E. braune Röcke mit Seegrünen Aufſchlägen, weiſſem Unterfutter, und ſilbernen Dragons; auch graue Röcke mit PailleAufſchlägen und gelben Knöpfen ſah man genug. Laßt Euch aus — s Laden ProbeKarten holen, und erdenkt ſelbſt merere, ſo erſpart Ihr mir viele Mühe. Die Brigadiers und Generale haben beſondre Uniformen und Bänder, die ſie wie OrdensBänder um die Weſten tragen, und woran man ihren Rang kennen kan: die meiſten Oberſten und andere Officiers waren dagegen in ihren gewönlichen Kleidungen. Ihr Gewer mit dem Bajonette hatten ſie in der Hand, und ihre Patrontaſche oder ihr Pulverhorn um den Rücken hängen: ihre linke Hand ſetzten ſie in die Seite, und den rechten Fuß etwas vorwärts. Da waren Männer mit ſchloßweiſſen Perücken mit gewaltig langen und breiten SeitenHaren und dicken LämmerSchwänzen auf dem Rücken! da waren glintzer ſchwarze AbbéPerucken, die beſonders rote und kupfrige Geſichter ſehr relevirten! da waren aber auch weiße oder graue engliſche Paſtoren-Perucken, deren Pferde- und Ziegenhar in einen gefärlich großen und Bergan ſtehenden Wulſt auftuppirt war! Man glaubt, ein ſolcher Mann habe hinten einen ganzen Hammel unter ſeinem Hut befeſtigt, der ihm um den Hals hienge. Für dieſe Perucken hat man eine große Reverenz, nicht allein weil ſie hochehrwürdig und hochgelart ſind, ſondern weil ſie faſt von allen Herrn der *Committee* getragen werden, und alſo auch den Gradum der Hochweiſen angenommen haben. Ich nenne ſie Hocheigenſinnige, denn mit einer ſolchen Perucke habe ich einmal Händel gehabt, und werde mich davor in der Folge hüten. — Die Herren und reſp. Träger aller dieſer verſchiedenen Perucken ſind zum Teil zwiſchen ihrem 50 und 60ſten Jare, und vielleicht in dieſen

ſen Jaren zum erſtenmale dem KalbFelle gefolgt: daß ſie alſo zum Teil eine drolligte Figur unter den Waffen ſpielen, kan man ſich wol vorſtellen. Aber man ſiehet Ihnen auch den Ernſt, weswegen ſie ihre Donnerbüchſe und ſiulver Horn ergriffen haben, an der Naſe an, und daß es ſich mit ihnen (beſonders in HolzAffairen) nicht ſpaßen läßt, und daß ſie einen jeden mit kaltem Blute recht gut aufs Korn zu nemen wiſſen. Ganz im Ernſte, die ganze Nation hat viele natürliche Talente zum Kriege und zum SoldatenStande. — Es waren auch reguläre Regimenter in der feindlichen Armee, die man aber, wegen Mangel an Zeit und Tuch, noch nicht ordentlich hatte mondiren laſſen können. Dieſe hatten Fanen mit allerlei Emblematen und Motto's, die uns zum Teil ſehr ſtachlicht ſchienen.

Noch muß ich aber den feindlichen Regimentern zum Rum nachſagen, daß auch nicht Ein Mann darinn befindlich war, der, wie wir vorbeimarſchirten, nur eine Mine von Verſpottung, ſchadenfroher Freude, Haß, oder ſonſtiger Beleidigung gemacht hätte: vielmer ſchien es, als wenn ſie uns nur hätten Honneur machen wollen. — So wie wir vor dem großen Zelte des Gen. *Gates* vorbeimarſchirten, nötigte ſolcher die Brigadiers und Commandanten der Regimenter hinein, und es wurden ſolchen allerlei Erfriſchungen vorgeſetzt. *Gates* iſt ein Mann zwiſchen 50 und 60 Jaren, trägt ſein dünnes und graues Har rund um den Kopf, iſt noch ſehr lebhaft und freundlich, und trägt, ſeiner ſchwachen Augen wegen, faſt beſtändig eine Brille. — Im HauptQuartiere trafen wir viele und mancherlei Officiere an, die uns alle mögliche Politeſſen erzeigten. Philadelphiſche Officiere und Landsleute von Geblüte wünſchten uns unſer Schickſal bei den lieben Ihrigen in Penſylvanien erträglicher zu machen: franzöſiſche

Digitized by Google

Officiere' ſagten uns in Einem Odem tauſend ſchöne Sächelchen vor: nnd verſchiedene geweſene preußiſche Officiers gerieten, bei Erblickung von BlauRöcken, in ſolche Extaſin, daß ſie ſich der Bataillen von Sorr, Prag, und Keſſelsdorf ꝛc. erinnerten. Ein Brigadier, *Weiſſenfels*, aus Königsberg gebürtig, hat unſern am 7ten gefangnen Officiers reelle Gefälligkeiten erwieſen. — Wir marſchirten heute bis *Freemanns Ferme*, 4 engl. Meilen.

Den 15 Decemb. 1777.

Freunde, Ihr müßt nun mit mir einen Marſch von 215 engl. (etwa 45 deutſchen) Meilen machen, um mit mir bis zu der fatalen Situation zu gelangen, in der wir uns noch auf dem *Winterhill* befinden.

Den 18 Okt. marſchirten wir bis nach *Stillewater*, $3\frac{1}{2}$ Meilen. Das alte und ganz verfallene Fort, und eine Gegend von 3 Meilen, hat von dem ganz ſanft flieſſenden und allhier einem ſtehenden See gleichenden Fluße den Namen erhalten. Das engliſche Corps paſſirte den Hudſon, um auf einer beſondern Route nach Boſton zu gehen. Wir erhielten aus dem amerikaniſchen Magazine Proviſions, und unſre Gaumen, die die ganze Campagne durch faſt nichts als Salzfleiſch gekoſtet hatten, ergötzten ſich an friſchem Fleiſche.

Den 19 paſſirten wir den *Hudſon* in einigen wenigen Batteaux: und weil bereits der Abend herbei kam, ſo konnten wir nicht weiter bis nach *Shetekok* gelangen, einer Dorfſchaft, die von Niederländern, reichen aber höchſt intereſſirten Leuten, bewont wird. Wir mußten in angewieſenen Wieſen bivouaquiren. Von hier an fanden wir eine gewaltige Menge Aepfel, von welchen man in ganz NeuYork und allen NeuEngliſchen Staa-

ten

ten eine unglaubliche Menge Cyder macht, der ſich 3 bis 4 Jahre hält. Hier ſtal man uns die erſten Pferde, welche verdammte Mode auf unſerm ganzen Marſche nicht aufhörte. Uns zum Troſte ſagte man, daß wir ſie entweder ſelbſt geſtolen, oder von königl. Geſinnten gekauft haben müßten, die ſie ihnen geſtolen hätten; und daß wir das alte römiſche Geſetz wißen würden, wo es hieße: Vbi rem meam inuenio, ibi vindico. Wir konnten aber nicht begreifen, wie ſie in Kanada geborne und erzogene Pferde, ja deutſche, vindiciren wollten.

Den 20 Okt. paſſirten wir viele niederländiſche und deutſche Habitationen, und die Hrn. Bauern hatten unglaublichen Vorrat von allerlei Getraide. Große Hauſen davon lagen in Banzen, über welche bewegliche Dächer angebracht waren. Wir giengen bis *NewCity*, der Anlage eines neuen Städtchens am Hudſon, das etwan erſt 8 Jare zält. Es hat ſeine rechte Entſtehung zween reichen Particuliers, Namens French, zu danken, die hieſelbſt ſchöne Gebäude und WarenHäußer haben auffüren laſſen: beide aber müßen als Torrys (das iſt, königlich Geſinnte) das ihrige mit dem Rücken anſehen. Becker, Schmiede, und andere Handwerksleute, hatten ſich hier auch etablirt; aber die meiſten Häußer ſtanden leer. Wir trafen hier ein ſehr wol eingerichtetes Hoſpital an, in welchem wir auch von unſrer Armee bleſſirte Soldaten vorfanden. Sie erzälten uns, wie ſie ihren Thee, Zucker, Chokolade, und Wein erhielten, ſo gewaltig teur dieſe Sachen auch ſind. Das Corps mußte bivouaquiren, und ſich die Nacht beſchneien und beregnen laſſen. Der Marſch hat heute 10 Meil. betragen.

Den 21 ſchneite und regnete es die ganze Nacht. Die Habitations lagen auf ½ und merere engl. Meilen

Digitized by Google

auseinander; die Wege waren bergicht und ſchlecht. Nach vollbrachten 14 Meilen gelangten wir nach *Grüne-buſch*, und ſchlugen in einem Holze, nahe bei dem Hauſe eines reichen Bauern, der ſich Woolesworth nannte, unſre Wonungen auf. Die Nacht fror es ſtark.

Den 22 gieng unſer Marſch faſt nur durch lauter Waldung, in der die ſchlechten Habitations ſehr einzeln lagen. Endlich nach 15 abgeſtoßenen Meilen gelangten wir an eine zwiſchen verſchiedenen Bergen liegende Plaine, in der der Flecken *Kenderbook*, aus etwa 70 zerſtreuten Häußern beſtehend, liegt. Das Haus eines van Schaaken, von Stein und 3 Etagen hoch gebaut, zeichnete ſich beſonders aus: dieſer Mann erzeigte uns viele Politeſſen, und war unſer guter Freund. Auch die übrigen Einwoner waren gute Leute, und Niederländer von Geburt: nur waren ſie auch ſehr intereſſirt, und wie die Juden hinter dem Gelde her; was ſie verkauften, war unglaublich teur. Die meiſten Häußer waren ſehr wol gebaut, und inwendig mit ſehr guten Meubles geziert. Die Einwoner lebten überaus gut: ihr Breakfaſt beſteht in Thee mit Milch, wobei aber gebraten Fleiſch, gebratne Aepfel, und allerlei fettes ButterGebackne ſeyn mußte. Mit Thee hätten wir allhier alles ausrichten können, wenn wir nur vielen gehabt hätten. Die nur etwas bemittelte Leute hatten ihre Spiegel mit vergoldeten Ramen, und ihre recht gute Pendulen. Dieſes gilt bis ganz nach Boſton. Weil die Einwoner alle Scheuren voll Getreide hatten, ſo mußte das Corps in einem nah gelegnen Holze bivouaquiren.

Den 18 Decemb. 1777.

Freunde, ich bin zu *Kenderhouk*, woſelbſt ich das Kapitel von hübſchen Mädchen abhandeln ſoll.

Prüft

Prüft aber vorher meine Beſchreibung genau, ob Ihr ſolche einer Dame vorleſen dürfet, ohne daß ich dereinſt deswegen Händel mit meinen lieben Landsmänninnen zu befürchten haben dürfte. Iſt lezteres; ſo erzeige mir einer von Euch die Barmherzigkeit, ſogleich ein Dintenfaß über die ganze Seite zu gießen. . . .

Die Frauensleute in dieſer ganzen und weiten Gegend bis nach Boſton und NeuYork, ſind ſchlank und gerade gewachſen; und ohne ſtark zu ſeyn, ſind ſie fleiſchig. Sie haben ſchöne und kleine Füße, ganz wackre Hände und Arme, eine ſehr weiſſe Haut, und geſunde Farbe im Geſicht, ohne nötig zu haben, ſich zu ſchminken. Von Pocken habe ich faſt keine marquirt geſehen; dagegen iſt auch die PockenInoculation allhier ſeit langen Jaren in allgemeinem Gebrauche. Ihre Zähne ſind ſehr weiß, ihre Lippen ſchön, und ihre Augen ſehr lebhaft und lachend. Dabei haben ſie einen natürlichen Anſtand, ſehr viel ungezwungnes Weſen, ein freies und muntres Geſicht, und natürliche Dreiſtigkeit. Sie halten viel auf Reinlichkeit, und auf ein gutes Fußwerk. Sie kleiden ſich ganz anſtändig; allein alles Zeug muß ihnen auch ſehr paſſend ſitzen: Schlender und Contouchen ſind die gewönlichen Kleider. Ihr Har friſiren ſie alle Tage, ſchlagen ſolches hinten in einen Chignon, und ſtecken es vorne zu einem mäßig hohen Tuppe'. Merenteils gehen ſie mit bloßem Kopfe, und höchſtens legen ſie ein Coeurchen oder ſonſt ein Dingelchen auf den Kopf: hin und wieder läßt eine ländliche Nymphe ihr Har auch fliegen, und flicht es mit Band ein. Gehen ſie aus; ſo hängen ſie, die Hütte in der ſie wonen mag auch noch ſo armſelig ſeyn, eine ſeidene Enveloppe um, und ziehen Handſchuh an. In die Enveloppe wiſſen ſie ſich ſehr manirlich einzuſchlagen, ſo daß der eine kleine weiſſe Ellenbogen hervorſieht. Auf den Kopf ſetzen ſie alsdenn ein Cor-

ſen, oder ſonſt ſehr wohlgemachtes Sonnenhütchen, unter welchem ſie gar närriſch mit ihren ſchalkhaften Augen heraus zu gucken wiſſen. In den engliſchen Kolonien haben ſich die Schönen in rote ſeidene oder wollene Enveloppen verliebt. Auf die Art gekleidet, lauft, ſpringt, und tanzt ein Mädchen umher und bietet einen freundlichen guten Tag, oder giebt auch wol, je nachdem die Fragen ſind, eine kleine naſenweiſſe Antwort. So ſtanden aller Orten Duzende am Wege, ließen uns die Muſterung paſſiren, lachten uns ſpöttiſch an, oder reichten uns auch dann und wann mit einem Knixchen ganz ſchelmiſch einen Apfel. Wir glaubten anfänglich, es ſtünden Mädchen aus Städten, oder wenigſtens aus der Klaſſe Num. 2, am Wege: aber ſiehe da! es waren die Töchter von armen Bauren, die man auch in ihrem Habite für arme Bauern erkannte. — Aber meinen lieben Landsmänninnen zu Ehren, muß ich, bei alle dem Schönen, was ich ſo eben von dem hieſigen ſchönen Geſchlechte geſagt habe, doch geſtehen, daß das ſanfte, ſchmachtende, und zärtliche Weſen, welches jenen ſo vielen liebenswürdigen Reiz giebt, bei den hieſigen Schönen nur gar ſelten zu finden iſt; und daß folglich die Glückſeligkeiten, welche daraus entſtehen, hier ſehr rar ſeyn mögen. Man ſieht allhier perfect ſchöne Nymphen, aber nur ſehr ſelten eine ware Grazie: und wenn man auf ſchäzbare Eigenſchaften, die mit dem Schönen der Natur eigentlich verbunden ſeyn ſollten, ſiehet; ſo - - - doch wo gerate ich hin! Es iſt die höchſte Zeit, daß ich aufhöre, von Mädchen zu ſchreiben, die uns

den 23 Okt. um einige gute Leute gebracht haben, und welche ohne die verfürcriſche Stimme einiger ſchönen Sirenen ihre Kameraden nicht würden verlaſſen haben. Den heutigen Raſttag will ich mit 2 Dingen füllen, die ich Ihnen, liebe Freunde, bekannt machen will.

Das

Das erſte Ding gehört unter die notwendigen Uebel dieſer Welt, in welches wir Mannsleute uns vortrefflich zu ſchicken wiſſen: es iſt ſolches die Herrſchafft der Frauen über ihre Männer. Dieſe Herrſchafft iſt in ganz Amerika ausgebreitet; aber auf eine ganz andre Art wie in Kanada, wo ſolche das Intereſſe der Männer, hier aber den Ruin der Männer, zum Gegenſtande hat. Die Frauen und deren Töchter treiben einen Stat, der für die Einname der meiſten Männer übertrieben iſt. Der lezte Penny muß dazu aus des Mannes Taſche hergegeben werden: dafür iſt kein Rat! Die Frauen erpochen ſolchen nicht, beißen ſich auch nicht mit ihren Männern herum, kratzen ſie auch nicht, fallen auch nicht in Ohnmachten, oder ſtellen ſich krank; der Himmel mag es wißen, wie ſie es anfangen, daß ſich die Männer ſo gedultig dieſer harten *Tax*irung unterwerfen. Die Töchter müßen eben den Stat füren, denn das iſt der Wille der Mutter. Stirbt die Mutter: ſo befielt ſie ihren Töchtern noch auf dem Todtbette an, in dieſem Stücke die Herrſchaft im Hauſe und über ihres Vaters Geldbeutel zu behalten. Weil jezt alle die Bedürfniſſe, welche die Frauen zu ihrem Putze nötig haben, nicht allein übermäßig teur, ſondern auch noch dazu eben ſo rar ſind: ſo tragen die meiſten ſchon jetzt ihren geweſenen SonntagsPutz alltäglich. Iſt dieſer zerrißen: ſo werden die Männer warſcheinlich Friede mit der Krone machen müßen, um ſolchen erſetzen zu können. — Der zweite Artickel betrift die *Negres*. Von hier bis *Springfield* findet man wenig Habitationen, in denen nicht eine NegerFamilie ſeyn ſollte, die in einem kleinen Nebenhauſe wont. Die Negres ſind allhier, gleich dem übrigen lieben Viehe, ſehr fruchtbar. Die Jungen werden wol gefuttert, zumal wenn ſie noch Kälber ſind. Die Sklaverei iſt übrigens ſehr erträglich: der Neger iſt eben ſo wie der

Knecht bei einem Bauern zu betrachten; die Negreſſe verrichtet alle grobe HaußArbeit; und die kleine ſchwarze Jugend wartet der kleinen weiſſen Jugend auf. Der Neger kan ſtatt ſeines Herrn zu Felde gehen, und daher ſieht man kein Regiment, in welchem nicht Negres in Menge wären; und es giebt wolgewachsne ſtarke und handfeſte Kerls unter ihnen. Hier ſind auch viele freie NegerFamilien, die in guten Häußern wonen, bemittelt ſind, und völlig nach der Manier der übrigen Einwoner leben. Es ſieht drolligt genug aus, wenn die Demoiſelle Negreſſe ihr wolligtes Har zu einem Tuppe' zwingt, ein Sonnenhütchen auf den Kopf ſezt, ſich in ihre Enveloppe wickelt, und in dieſem State über die Straſſe ſchummelt, und eine SklavenNegreſſe hinter ſich her wackeln läßt.

Den 24 Okt. marſchirten wir durch *Cleverac*, eine Dorfſchafft, die von lauter **Franken** bewont wird. Der Paſtor loci ſtand mit einigen ſeiner Schäfchen am Wege, um uns ſeinen apoſtoliſchen Segen mit auf den Weg zu geben. Wir erfuren nachmals, daß er aus einem Strumpfweber * ein Diener der Kirche geworden ſei. Dies geht in Amerika an, und leider faſt nur allein in der evangeliſchen Kirche! Noch zu Anfang dieſes Jars hat der Paſtor primarius an der evangeliſchen Kirche zu **Albany**, ein geweſener preußiſcher Feldwebel, großen Lerm verurſacht. Zweien ſeiner Beichtkinder, die ihm im Wirtshauſe freundſchafftlich wegen der Härte, mit welcher er ſeiner jungen Frau begegnete, vernünftige Vor-

* Dies war auch einſt in Deutſchland Mode. Eine KurMärkiſche Verordnung vom J. 1537 verbietet, ferner keine verdorbne Handwerker zum PredigtAmte zuzulaſſen, die nur Not halber Pfaffen würden. S.

Vorſtellungen getan, hat er mit ſeinem Prügel dermaßen geantwortet, daß der eine an ſeinem geſchmetterten Cranio geſtorben, und der zweite ſich beide Arme hat ſchienen laſſen müßen. Er hat ſeit der Zeit flüchtig in Amerika umher geirret, und iſt anjetzo Steuermann auf einem Schiffe. Dieſe geheime Nachrichten habe ich von unſerm MarſchCommiſſaire, Hrn. *Tielemann*, erfaren. Dieſer iſt gebürtig aus Mannheim, Mitglied der Committee in Albany, auch Major in einem MiliceRegiment, hält ein Wirtshaus in Albany, und iſt von Profeſſion ein wolgelernter Schuſter. Die engliſchen Kirchen haben ordentliche Prieſter, und Holland verſieht die niederländiſchen Kirchen mit Predigern, die aber oft viele Jare vacant ſind. — Wir marſchirten 17 Meilen bis nach der elenden Dorfſchaft *Noble-town*, bei welcher wir, aus Ermangelung an Häußern, unter freiem Himmel liegen bleiben mußten. Wir bereiften die Nacht ſo, daß wir wie große ZuckerPuppen ausſahen.

Den 25 hatten wir heßliche, waldigte und ſteinigte Wege, und bekamen, nach gemachten 13 Meilen, in *Great-Barnington* Quartire. Gröbere und hämiſchere Leute habe ich nie geſehen, und nie habe ich mich mer für Schlägen gehütet. Durch grobe Begegnungen ſetzten ſie unſre Gedult auf die höchſte Probe. Die meiſten Officiers durften nicht mit der Naſe auf die Diele riechen, ſondern mußten mit ihren Leuten im unausgemiſteten Ställen und Scheuren liegen. Sonſt hat dieſer Ort eine ſehr wackre und neugebaute Kirche.

Den 26 gieng der Marſch durch *Tyringham*, durch lauter Wald und ware Wildniße. Wir taten unrecht, daß wir auf die abſcheulichen Wege fluchten; denn wir fanden ſie nachher noch toller. Wir wanderten erſt in dem Anfange eines großen und wüſten Gebirges, welches *Greenwood* heißt, womit Ihr allenfalls die unartigen

gen Kinder ſchröcken könnt, ſie in ſolche zu relegiren. Nach 17 vollbrachten Meilen ſchliefen wir in dieſem amerikaniſchen Kaukaſo; und zu unſrer guten Beßerung regnete es die ganze Nacht.

Den 27 Okt. würden wir noch beßer eingeweicht; und die Wege wurden ſo abſcheulich, daß uns die Luſt vergieng, darüber noch zu fluchen Nach 11 Meilen bekamen wir elende *Cantonnements*Quartiere in etwa 20 auf 3 ſtarke engl. Meilen auseinander liegenden Häußern der Dorfſchaft *Blandford*, in welchem ſich 7 Regimenter und unſre Eſcorte, die auch aus 600 Mann beſtand, behelfen mußten. Ich war heute ſo verdrüßlich und ungeſprächſam mit mir ſelbſt, daß ich mich bald auf eine offene BodenKammer legte, in Hoffnung zu ſchlafen: vor Kälte, WindSturm, und Schlägen der Schloſſen aber konnte ich nicht zum Schlafe kommen. Vorſtellungen vom morgenden Marſche ſtachen mich toller, wie die Flöhe, die allhier warſcheinlich ihren GeneralCongreß haben mochten.

Den 28 wechſelten, unter einem gewaltigen kalten Sturme, Schloßen, Regen, Schnee, wunderbarlich mit einander ab. Der Wind durchzog den ganzen Körper, hätte man ihn auch gleich mit noch ſo vielem Zeuge einballirt. Die naſſen Kleider froren zu Panzern am Leibe: ein Grenadier erfror auf dem Marſche: viele PackPferde ſagten ihren Herrn auf ewig eine gute Nacht; und ſeit der Zeit bin ich vollkommen überzeugt, daß ein Menſch mer wie ein Pferd ertragen kan. Die älteſten Soldaten geſtanden, ſo einen Marſch noch nie erlebt zu haben. Gegen Abend kamen wir erſt nach zurückgelegten 10 Meilen nach *Weſtfield*, einem recht niedlichen Städtchen. Die Natur des heutigen Tags erweichte das Herz der Einwoner zum Erbarmen und Mitleid, und man nam uns auf. — Von dieſem

Orte

Orte an iſt die Gewonheit, die Kirchen, und alle ſchöne Gebäude und Häußer durch GewitterStangen und StralAbleitungen vor dem Einſchlagen der Gewitter zu ſichern, allgemein. Von hier bis Boſton ſieht man dieſe von dem gelerten *Franklin* erfundne Methode in Städten und auf dem Lande angebracht. — Größeres Hornvieh und Schweine habe ich noch nie geſehen. Der Auctor, ich weiß nicht gleich welcher, lügt nicht, welcher ſchreibt, am ConnecticutFluße treffe man Ochſen von 1800 und Schweine von 500 ℔ (engl. Gewichts, à 28 Lot) an.

Den 29 hielt der Regen zwar an, allein ohne Schnee und GlattEis. Die Wege waren zwar ſchlecht, aber doch nicht mer abſcheulich. Wir kamen nach 7 Meilen nach *Weſt Springfield*, einem Flecken oder Städtchen mit zerſtreuten Häußern und einer eignen Kirche: der Connecticut ſcheidet ſolches von *OoſtSpringfield*. Man nam uns in die Häußer auf. Die Einwoner waren paſſable, aber verdammt neugierig. Aus dem Flecken und der ganzen Nachbarſchaft kamen Familien mit Frauen und Töchtern angezogen, und giengen Haus vor Haus, um, wie ſie ſich auszudrücken beliebten, die Gefangenen zu beſehen. Vom General an, mußte ſich dieſes ein jeder gefallen laſſen. Je größer der Rang war, deſto genauer und länger wurde man beſehen. Ich freute mich, daß man mit mir bald fertig wurde; aber mein Brigadier, ſo ein grämliches Geſicht er auch machte, mußte beſſer aushalten. Ich bot den hübſchen Mädchen Stüle, und ſie namen ſolche auch an: und ich gewann dabei Zeit, Rache auszuüben, um ſie mit Attention wieder zu beſehen. Endlich wurden wir dieſes Spaßes herzlich überdrüßig; denn eine Partie nach der andern trat, ohne anzupochen, frech in die Stube. Ich glaube faſt, daß unſer Wirt Geld für uns aufgenommen hat.

Den

Den 30 hatten wir Raſttag, aber nicht in puncto des Beſehens. Ich ließ mich früh morgens barbiren, und puderte die Hare. In dieſer Gegend iſt die Gewonheit, daß die Weiber und Mädchen in Querſätteln für ſich allein, oder auf Kiſſen und auf dem Kreuze der Pferde hinter ihren Männern oder Galans, reiten. Man ſiehet eine junge Schöne oft eine ſolche Karavane in vollem Galopp anfüren. Die Kerls ſehen wie MädchenRäuber aus, in Betracht ihrer ſchlechten Kleidung und des Putzes der Weiber.

Den 31 Oktob. machten wir eine Traverſe über den *Connecticut*, mit welcher wir erſt in der Nacht fertig wurden. Die Committee in *Ooſt Springfield* relegirte die Regimenter, troz aller Bitten und Vorſtellungen, 3½ Meilen weiter in ein Holz. OoſtSpringfield iſt ein ausnemend wackres Städtchen, mit recht ſehr ſchönen Häußern. Es liegen ſolche zwar auf 50 bis 100 Schritte auseinander; allein der ZwiſchenRaum, der einen Hof oder Garten enthält, iſt nach der Straße zu mit einem Gatterwerke, und auch wol mit Statüen, geſchloßen. Dieſer Ort iſt anjezt ein ſehr reeller Waffen-Platz der Amerikaner. Er enthält ein kleines aber ſehr artig gebautes Zeughaus. Wir trafen verſchiedene Parcs von Artillerie mit ihrem Attirail, und unter andern 12 ganz neue vierpfündige franzöſiſche Kanonen, allhier an. Die Store- oder MagazinsHäußer waren gepfropft voll. In allen Häußern lagen Ouvriers von aller Art, die ſich mit Verfertigung von Ammunitions-Wagen, Laffeten, Geweren ꝛc., beſchäftigten. Ich habe Wagen geſehen, die man in England nicht beſſer machen kan, und auf welchen das R. P. eben ſo nett wie das G. R. gemalt war. Ordnung herrſchte in allen Stücken; und ein alter Mann mit einer buxbaumenen Perucke und einem großen grauen Roquelaure mit weiten

Ermeln,

Digitized by Google

Ermeln, zog wegen ſeines Lermens und Reiſens meine Aufmerkſamkeit auf ſich. Ich erfur, daß er Feldzeugmeiſter wäre, und wünſchte in dem Augenblicke, daß mein Freund — dieſen ſeinen Hrn. Collegen in ſeinem Anzuge und DienſtEifer hätte ſehen können.

Den 1 Novemb. giengen wir bis nach *Palmer*, einer elenden Dorfſchaft, 12 Meilen. Aus Not bivouaquirten wir. Von hier bis Boſton ſteht, von Meile zu Meile, ein ſteinerner Meilenzeiger.

Den 2 gieng der Marſch durch *Weſt-town*, einer Dorfſchafft mit guten Häußern und reichen Einwonern, bis nach *Brockfield*, 15 Meilen. Die Einwoner wollten uns nicht in die Häußer aufnemen: ſie behaupteten, das könne weder Congreß, noch Gen. Gates, noch der Obr. Ried, der unſere Eſcorte commandirte, von ihnen verlangen.

Den 3 marſchirten wir durch *Spencer* nach Luſter oder *Leiceſter*. Die Einwoner waren, in Anſehung ihrer Geſinnungen, conform mit denen von Brockfield.

Den 4 hatten wir nur einen kleinen Marſch bis nach *Worceſter*, einem wackern Städtchen. Nach vielem Diſputiren nam man uns in die Häußer und Scheuren auf: das Bataill. von Bärner aber legte man in ein großes Bethaus. Ich und mein Brigadier logirten bei einer vornemen Frau, die 2 Söhne bei der Howiſchen Armee hat, und deren Mann ſich in England aufhält. In ihrem eignen ſchönen Hauße wonet ſie aber anjezt zur Miete, und von ihren Meubles muß ſie Heuergeld an die Committee bezalen. Um ihr alles ruhige Leben zu verſchaffen, läßt die Comittee auch ihre Länder beſtellen, und trägt überhaupt Sorge vor die ganze Oekonomie. Damit ihr auch nichts geſtolen werden kan, ſo hat ſie gewaltige Schlößer vor ihre WarenNiederlagen hängen laſſen. Dieſe Frau, deren Zuſtand uns zu Herzen

gieng,

Digitized by Google

gieng, empfing uns mit warer Freundſchafft und Sorgfalt. Sie hatte ſehr viele Erziehung, und ihre 2 ſehr ſchöne Töchter haben ſich nach ihr gebildet. Wir trugen Bedenken, alle die Höflichkeiten anzunemen, womit uns dieſe Dame überhäufen wollte, und ließen ſelbſt kochen, Die älteſte Tochter präſentirte uns ihren Bräutigam, einen wackern Menſchen: und durch ſolchen lernten wir noch andre wackere Leute der Stadt kennen, die zum Teil ehemalen die Bedienungen gehabt hatten, jezt aber ihre Knie vor den Herrn der *Committee* beugen müßen.— Alle Obrigkeitliche Bedienungen ſind anjezt aufgehoben, und alle Proceſſe halten eine lange NachmittagsRuhe. In jeder Stadt, Flecken und County ſind dagegen vom Congreſſe Committen beſtellt, welche eine Interims-Regierung füren, und auf die pünktlichſte Befolgung aller Verordnungen des Congreſſes ein wachſames Auge haben müſſen. Unbändiger Eifer für die ſogenannte Freiheit und Befele des Congreſſes, ſind die Eigenſchaften, die dazu erfodert werden, um ein Herr von der Committe zu werden, und über die Mitbürger zu befelen. Dieſe Herrn ſind merentheils ex plebe; und der Himmel ſei dem gnädig, der bei ihnen als ein Torry verdächtig wird. Manche Familien leben daher im Drucke. Wenn ihre Stimme zum Aufgebot erſchallt; ſo muß der Prediger von der Kanzel treten, und ſeine männlichen Zuhörer greifen zum Gewehr und Pulverhorn.

In dieſem Orte erhielten wir zum erſtenmal 15 Thlr. PapirGeld für 1 Guinee, und alſo 90 Schill. PapirGeld, da doch, nach den Verordnungen des Congreſſes, die Guinees nur zu 28 Schill. PapirGeld eingewechſelt werden ſollen. Seit der Zeit bezalen wir die Amerikaner in ihrer eignen Münze, die uns ſonſt ſchon längſt das Fell über die Ohren gezogen haben würden, indem

6 Schill.

6 Schill. PGeld ſo gut wie 5 Schill. Silber ſeyn ſollte. Alle Producte zur Leibes Narung und Notdurft, ſind in 5 bis 6fach höheren Preiſen, wie ehemals, und dieſes des PapirGelds wegen: indem das Publicum kein großes Zutrauen zu dieſem Gelde hat, welches in gar enormer Menge, teils vom Congreſſe, und teils von allen Provinzen, verfertigt wird. Ein jeder hat daher ſeine Waren ſchon ſo hoch im Preiſe geſteigert, daß er keinen Schaden in der Folge davon zu befürchten habe. Man giebt es den Torrys Schuld, daß wir bis auf dieſe Stunde unſre bare Münze ſo vorteilhaft umſetzen können: dies iſt war, aber auch nicht war. War iſt es, indem viele Torrys ſich von ihrem Papir und Sachen loß zu machen ſuchen, damit wenn der ParteiGeiſt endlich einmal in einen VerfolgungsGeiſt ausbrechen ſollte, ſie mit barem Gelde eher flüchten können. Allein nicht war iſt es, daß die Torrys ſolches aus Haß gegen die GegenPartei, und aus Hang für uns, täten. Alle Menſchenkinder in Amerika ſind dazu viel zu intereſſirt. Auch die eifrigen Republikaner ſuchen ſich vom Pap.Gelde loß zu machen, und lieben mer 1 Guinee, als ein papirnes 15 Thlr. Stück, das 15 Piaſter gelten ſollte. Ferner können die Kaufleute, die von den Franzoſen und Holländern ihre Waren erhalten, nicht anders wie mit klingender Münze bezalen, weil ich höre, daß das Amerikaniſche PapirGeld nicht in Europa in Cours ſeyn ſoll. Folglich müſſen auch dieſe aus Not unſer Gold hoch einwechſeln, und ſteigern wieder ihre Waren ſo hoch, daß ſie allemal gewaltigen Vorteil doch noch dabei haben. Man hat ſchon 18 und mer Thlr. für 1 Guinee zu gewiſſen Zeiten erhalten. Von entlegenen Orten kommen ganze Tonnen mit PapirGelde angefüllt, um die Zeit zur Verwechslung zu nutzen. Der Congreß und die Committen ſind zwar wachſam, und ſuchen den

Schleichhändlern aufzupaſſen: und es ſind große Geld- ja ſo gar GefängnißStraffen auf die geſetzt, die ſich mit dem GeldHandel abgäben; allein es ſind ſo viele andre Mittel wieder erſonnen, daß alle Verordnungen des Congreſſes dadurch untergraben werden. Die Franzoſen und Holländer laſſen ſich jezt allenfalls ihre Waren in PapierGelde bezalen, und bringen uns alsdenn ſolches, und holen dagegen von uns das bare Geld ab. Ich will Euch jezt von der hieſigen Teurung in KleidungsStücken bei dieſer Gelegenheit einen Begriff machen. Ein mäßig guter Hut, den ich aus Not habe kaufen müßen, koſtet mir 25 Rthlr. oder 125 Schill.: hätte ich in klingender Münze bezalen müßen, ſo würde er 43 Thlr. 18 Ggr. in Louisd'or gekoſtet haben; an PapirGelde bezalt, koſtet er mir doch nur 10 Thlr. 5 Ggr. In dieſem Verhältniße und noch höher ſtehen alle Waren. Eine Elle Tuch, das bei uns 2½ Rthlr. koſtet, kan man hier nicht unter 2½ Guinee haben. 4 Hemde, die ich mir aus Not, und noch dazu ohne Manchetten, machen laſſen müſſen, kommen mir auf 4 Guinees zu ſtehen: bei Euch kan die Elle des Linnens für 5 Ggr. gekauft werden. Die LebensMittel ſtehen noch in leidlichem Preiſe. Der Wein iſt teur und ſchlecht, und unter 20 Ggr. unſers Geldes kan man die Bouteille nicht haben. Dies Papir, worauf ich an Euch ſchreibe (7 Bogen), koſtet 18 Schill. PapierGeld, und alſo weit über 1 Rthlr. unſers Geldes. So große GeldRemiſen werden ſchwerlich wieder nach — geſchickt werden, wie von Kanada dahin abgegangen ſind.

Den 5 Nov. marſchirten wir durch *Shrewsbury* und Northborow nach *Marlborough*, 16 Meil.

Den 6 gieng der Marſch durch Sudbury, einen Flecken, in welchem ein Artillerie-Train, ein Magazin,

und

und andere KriegsBedürfniſſe befindlich waren. Wir cantonirten in *Weſt-town*. 13 Meilen. Endlich den 7 paſſirten wir das Städtchen *Water-town*, marſchirten durch *Cambridge*, und krochen darauf in die Baraquen auf dem Winterhill, in welchen wir jezt noch trübſelig leben.

Hill heißt auf deutſch ein Hügel: und die ganze Gegend zwiſchen Cambridge und Boſton iſt mit ſolchen nackten und kalen Hills angefüllt, die merenteils ſämtlich mit Baraquen bedeckt ſind. Der *Winterhill*, und der dicht daran liegende *Proſpecthill*, haben ſo viele Baraquen, daß jener das deutſche und dieſer das engliſche Corps beherbergen kan. Die Baraquen ſind ohne Grundlagen von bloſſen Brettern aufgefürt, durch welche von oben und unten, und von allen Seiten, Luft Regen und Schnee dringt. Sie haben keine Fenſter, ſondern nur Luken. Unſre Leute müſſen gewaltig viel darinn ausſtehen, und wiſſen ſich kaum vor Kälte zu bergen. 4 bis 5 Officiers liegen in einem Loche beiſammen, in welchem ſie ſich kaum umwenden können. Das Holz wird ſo ſparſam ausgeteilt, daß es nicht hinreichend iſt, in den Kaminen das nötige Feur zu unterhalten. Auf 5 engl. Meilen in der Ründe ſiehet man allhier weder Holz noch Buſch, daher das Holz ſo rar wie teur iſt. Die Gen. *Burgoyne* und *Phillips* erhielten anfänglich keine Quartire, ſondern mußten ſich in ein Wirtshaus in Cambridge einmieten. Der Gen Maj. von *Riedeſel* und die Brigadiers bekamen in den zunächſt um die Hills gelegenen Häußern Quartire, die aber ſehr elend waren. Nachmals hat man zwar ſämtlichen Generalen recht gute Häußer in Cambridge angewieſen; allein die Brigadiers haben ſich in ihren elenden Häußern behelfen müßen. Ich logire bei meinem Brigadier in

Einem Hauſe: mein Zimmer beſteht aber aus einer BodenKammer, durch deren bretterne Wände man an allen Seiten ſieht. Noch nie habe ich im Winter mer gefroren. Von meinem Kamin habe ich mich um keinen Schritt entfernen dürfen; und mer wie hundertmal iſt mir die Dinte in der Feder gefroren. Beim Schnee, der mit ſtarkem Winde kam, habe ich Fuß hoch Schnee im Zimmer gehabt. Die armen Leute in den Baraquen haben noch größeres Ungemach zu ertragen, indem ſie weder Stroh noch nötige Decken haben.

Unter dem Winterhill liegt das Städtchen *Myſtic*, welches nur ein kleiner Fluß von dem Städtchen *Milford* ſcheidet: beide Städtchen enthalten gute Häußer und mancherlei Arbeitsleute. Boſton, die viel größere Stadt wie Braunſchweig, liegt nur 4 engl. Meilen von uns, und präſentirt ſich mit ihrem Haſen und Schiffen gar vortrefflich. Es iſt vom Höchſten bis zum Niedrigſten keinem Menſchen erlaubt, hineinzugehen, bei Strafe ohne Anſehen der Perſon auf ein Wachtſchiff geſchickt zu werden. Die Generalin von Riedeſel hat einige male von dem Gouverneur die Erlaubnis erhalten, hinein faren zu dürfen, um einige Damen darinn zu beſuchen. Zwiſchen dem Proſpecthill und Boſton liegt der *Bunkersbill*, auf welchem noch die Verſchanzungen des Gen. *Gage* zu ſehen ſind: er iſt mit Baraquen angefüllt. Unter dem Hill liegt das von bemeldtem General bei ſeinem Rückzuge abgebrannte Städtchen *Charlestown*, in welchem verſchiedene ſchöne Häußer wieder aufgebaut ſind.

Cambridge iſt ein kleiner Ort, den das Collegium Herwardinum mit ſeinen großen Gebäuden faſt nur allein anſenlich macht. Dieſe Gebäude ſind ſowol groß als ſchön gebaut. Die CollegienKirche hat ein antikes römiſches Anſehen. Die Häußer, die um Cambridge liegen, ſind zum Teil gar magnifique: die machen

Digitized by Google

chen den Ort groß und wichtig; viele davon gehören als Landhäußer reichen Leuten in Boſton. In Cambridge liegt auch ein Regiment Provinzialen zur Bedeckung mit Artillerie-Trains in Baraquen: auch iſt in dieſem Orte ein anſenliches Magazin.

Auf einem Hill nahe am Proſpecthill, der auch mit Baraquen bebaut iſt, liegt ein Regiment Amerikaner, und dieſes giebt Detaſchements auf unſre Hills, welche ſolche mit einer Chaine von Poſten umzogen haben, durch welche weder UnterOfficier noch Soldat, ohne gedruckte Päſſe, die der Gen. *Heath*, Gouverneur von Boſton, geſchickt hat, gehen darf, ohne zu riſquiren, auf den Kopf geſchoſſen zu werden. 2 engliſche Soldaten ſind bereits wirklich von den Schildwachen erſchoſſen worden: und mer als 40 engl. Soldaten, die ohne Päſſe von den Patrouillen arretirt worden, ſind auf die Wachtſchiffe gebracht worden. Unſerm Corps ſind dergleichen widrige Dinge noch nicht widerfaren. Zwiſchen den Amerikanern und engliſchen Soldaten herrſchen überhaupt gewaltige Animoſitäten; und es ſind viele verdrüßliche Vorfälle vorgegangen, die uns unſern hieſigen Aufenthalt durch Einſchränkungen noch unerträglicher machen. Anfänglich durfte kein Officier über eine engl. Meile in der Runde um die Hills gehen oder reiten: jezt hat man aus freien Stücken dieſe Gränze auf 3 engl. Meilen erweitert. Dieſe Gränze iſt mit Poſten beſezt, und der Officier würde viel riſquiren, der ſolche überſchritte: jeder Officier hat dieſe ſeine Parole unterſchreiben müßen. Auch den StabsOfficiers hat man jezt Quartire angewieſen, verſchiedene aber haben ſolche nicht angenommen, und ihre Baraquen feſter machen laſſen.

Der Gen. *Burgoyne* ſo wol, wie der Gen. Maj. von *Riedeſel*, haben einen Ball gegeben, und dazu

Digitized by Google

verſchiedene Damen aus Boſton, wie auch aus der Nachbarſchaft, invitirt. Allein alle Committ·n haben das Verbot geſtellt, daß ſich keiner unterſtehen ſollte, darauf zu erſcheinen. Es ſind daher die gebetenen auch nicht gekommen: nur die 2 Töchter des Gen. *Scheylers*, wovon die eine an einen Maſter Carter verheiratet iſt, haben es gewagt, das Verbot beidemale zu übertreten. Der Gen. Scheyler hat dem Gen. von Riedeſel ſelber Addreſſe an ſeine Töchter gegeben, und in dieſem Betracht ſagt die Boſtonſche Committe nichts dazu. Man lebt auf die Art ohne allen Umgang allhier, außer dem, den wir unter einander halten. Große Fêtes werden nicht gegeben, und die Gen. Burgoyne und Phillips halten ſich ſehr eingezogen. Weil wir alle weit auseinander liegen, und z. Ex. der Gen. von Riedeſel auf 1½ Meile von uns wont, und die Wege im Winter ſchlecht ſind: ſo lebt man merenteils in einer traurigen Einſamkeit. Unſre und die amerikaniſchen Officiers halten ebenfalls keinen Umgang mit einander. Die hieſigen Regimenter ſind MilizRegimenter, und faſt alle Officiers darinn ſind Handwerksleute. Es hat viele Mühe gekoſtet, den hieſigen Einwonern die Idee zu benemen, daß unſre Officiers keine Profeſſioniſten wären: man hat geglaubt, daß ſolche aus Caprice ihre Handwerke nicht treiben wollten.

Den 30 Decemb. 1777.

Der Präſident *Hancock* iſt ſchon ſeit verſchiedenen Wochen in **Boſton**, in welcher Stadt er unter Läutung aller Glocken und Abfeurung aller Kanonen empfangen iſt. Dieſer Mann, den die eifrigen Republikaner, uns zur vermeintlichen Kränkung, den amerikaniſchen König nennen, hat allen Anſtand, der ſich für einen Mann von ſeinem Range, als der der Erſte in Amerika iſt, vollkommen ſchickt. Dagegen weiß er auch ſo treuherzig und

Digitized by Google

und herablaſſend mit dem Geringſten umzugehen, daß man glaubt, er ſpreche mit ſeinem Bruder oder Verwandten. Er beſucht die kleinſten Kaffehäußer der Stadt Boſton, in welche der ärmſte Habitant, der ſein Holz oder Fleiſch oder Gemüße zur Stadt bringt, ebenfalls geht. Ueberhaupt, wer hier gut durchkommen will, muß die Kunſt, populaire zu ſeyn, genau verſtehen. Reichtum und Geburt kommt in keinem Lande weniger in Betracht, wie hier; und doch kan ein jeder ſeinen Rang und Würde behaupten, den ihm das Schickſal zugeteilt hat, ohne daß er abſolut nötig hat, ſich mit dem Niedrigſten familiaire zu machen.

Unſre wirklich gefangne Officiers liegen teils in *Weſtminſter*, und teils in *Rutland*: die gefangnen UnterOfficiers und Gemeinen aber ſind im ganzen Lande weit und breit zerſtreut. Die gefangnen Officiers haben in gewiſſem Betrachte merere Freiheiten, wie wir, indem ſie mit Erlaubniß des Commiſſärs, der das Departement aller Gefangnen hat, reiſen können, wohin ſie wollen. Man hat es ſogar einigen nicht abgeſchlagen, nach Kanada zu gehen: viele von ihnen haben auch uns beſucht, und ſind 4 Wochen und länger bei uns geblieben. In Anſehung ihrer Geldbeutel hingegen ſind ſie zu bedauren. Sie haben erſtlich bis jezt alles in klingender Münze bezalen müßen, indem ſie keine Gelegenheit gehabt haben, in dieſen entlegenen Gegenden PapirGeld zu erhandeln, und ihnen niemand einmal 6 Thlr. für 1 Guinee geben wollen. Und denn iſt bei ihnen alles, was nur einigermaßen ad voluptuoſa gehört, 2 bis 3mal teurer wie hier, da man dergleichen Sachen in Boſton aus der erſten Hand haben kan. Es iſt unglaublich, welchen Profit die Handelsleute in Amerika auf ihre Waren nemen: das Duplum iſt das wenigſte. Kaufe ich alſo etwas aus der 4ten Hand; ſo

Digitized by Google

kan ich darauf rechnen, daß ich die Sache faſt 16mal höher bezalen muß, als ſie in der erſten Hand gekoſtet. Kämen nicht ſo viele franzöſiſche Schiffe hieher, ſo würde die Teurung in manchen Dingen noch größer ſeyn. 1 ℔ St. Omer kan man doch von ihnen für 1½ ſilberne Piaſter, alſo für 2 Thlr. unſers Geldes, bekommen; da die hieſigen Kaufleute ſolchen nicht unter 2½ Piaſter verkaufen wollen. Die Franzoſen kommen täglich anf die Hills, und ſetzen ihre Sächelchen ab. So gar fourniren ſie uns unſre Lectüre, indem ſie uns Komödien und Tragödien in einzelnen Stücken verkaufen: ſie haben ſolche zum Zeitvertreib mitgenommen, und dieſe Piecen auf ihrer Fart hieher geleſen.

Die gefangene Gemeine haben anfänglich lange Zeit auf den Wachtſchiffen ſitzen müßen. Nachher aber hat man ihnen erlaubt, in die Städte oder auf das Land zu gehen, und für Eſſen und Trinken daſelbſt zu arbeiten. Der größte Teil hat dieſes, aus Not angenommen, und es ſind Einwoner von 80 ja 100 engl. Meilen her nach Boſton gekommen, und haben ſich Leute ausgeſucht. Die Profeſſioniſten kommen recht gut weg, und verdienen ſich bares Geld dazu. Diejenige, ſo keine Profeſſion können, müſſen dreſchen, Holz hauen, und andre KnechteDienſte tun. Alle Sergeanten, ja einige EſtandartenJunker, müßen arbeiten, und die Bauren bedienen. Das Eſſen, was ſie bekommen, iſt gut, und das CyderFaß iſt ihnen nicht verſchloßen. Jeder Habitant, der einen ſolchen Gefangnen hat, muß für ſolchen einſtehen; doch können auch beide mit Vorwiſſen der Obrigkeit ſich von einander trennen. Ob die Demoiſelles Töchter in den Häußern, wo junge und unverheiratete Kerls arbeiten, nicht manchen zurückbehalten werden, wird die Zeit leren.

Den

Digitized by Google

Den 1 Jan. 1778.

Meinen lieben Freunden wünſche ich ein recht vergnügtes ꝛc. Neues Jar, und mir folglich die Freude, lauter erwünſchte Nachrichten von Ihnen zu hören.

Den 5 Jan.

Heute läuft leider die betrübte Nachricht ein, daß der gute und rechtſchaffne Capit. von *Dahlſtjerna* den 23 Dec. ſeinen Geiſt zu Albany habe aufgeben müßen. Hier in den Baraquen iſt den 30 Dec. der Lieut. *Pflüger*, ein Schwager des Obr. Baum, an einer auszerenden Krankheit geſtorben. Dagegen hat uns der ehemals in Braunſchweigiſchen Dienſten geſtandene Maj. *Lutterloh* grüßen laſſen, welcher bei der Waſhingtonſchen Armee die Dienſte eines Gen. Quartirmeiſters beſorgt. Auch der Maj. von *Mengen* hat von ſeiner Mutter SchweſterSohn, einem D. Medicinae Namens *Schmidt*, einen Beſuch erhalten: er iſt in ſehr guten Umſtänden, und hat ſich mit einer nahen Verwandtin des Präſid. Hancock verheiratet.

Den 13 Jan.

Unſre lange Weile nimmt zu, und fällt uns beinahe unerträglich. Die Witterung erlaubt uns ſehr oft nicht, an Ausgehen oder Ausreiten zu gedenken. Der Kanadiſche Winter iſt gülden gegen den hieſigen: ſolche anhaltende durchziehende und kalte Winde haben wir dort nicht gehabt. Bis jezt iſt der ganze Winter faſt nur Ein Sturm geweſen. Die Winde ſind ſo heftig, und ſo mit großen Stößen begleitet, daß die hölzernen Häußer förmlich davon erſchüttert werden und beben. Dabei iſt die Witterung ſtets abwechslend; und einen Tag hat man Tauwetter, und des andern Tags oft eine Kälte, die der von Kanada gewiß gleich kömmt. Wir haben bereits erſtaunlich viel Schnee gehabt, aber deswegen kaum 4 Tage recht gute Schlittenbahn. Das

Digitized by Google

Schlittenfaren allhier kömmt gegen Kanada gar nicht einmal in Betrachtung: weder die Ban noch die Pferde kommen ſolcher zur Hälfte nicht bei.

Die HauptUnterhaltung unter uns iſt jezt der Prozeß, der zwiſchen dem Gen. *Burgoyne*, und einem Amerikaniſchen Obriſten, Namens *Hanley*, herrſcht. Jener hat dieſen in Perſon eines vorſetzlichen Mordes angeklagt, den er auf dem Winterhill an einigen engliſchen Soldaten ausüben wollen. Die Sache wird jezt durch ein amerikaniſches Kriegsrecht von 2 Obr. 2 Obr. Lieut. 2 Maj. und 4 Capit. unterſucht, und der Brigadier *Clover* iſt Präſes. Dieſe Gerichte ſind anders wie bei uns. Das GerichtsHaus iſt ein ovales Gebäude, welches rings umher große KirchenFenſter hat, die bis an das Dach reichen. Inwendig befindet ſich nichts, wie ein großer Sal: die Mitte deſſelben iſt durch 2 Tritte und ein Geländer abgeteilt, und alſo die Hälfte des Sals auf $1\frac{1}{2}$ Fuß erhabner, wie der andere Teil. Ganz oben und der großen Türe gegen über ſitzt der Präſes wie auf einer Katheder, die ihm, wenn er ſteht, bis an die Bruſt reicht. Zu beiden Seiten der Katheder ſitzen die Aſſeſſores, und die vornemern ſitzen höher wie die geringern, haben aber ſämtlich eine bretterne Bekleidung wie einen Pult vor ſich. Vor der Katheder des Präſidenten ſteht ein großer 4eckter Tiſch, an welchem der Aduocatus causae ſitzt, der linker Hand den Kläger, und rechter Hand den Beklagten, bei ſich ſitzen hat: beiden zur Seiten ſitzen deren Aſſiſtenten. Die des Gen. Burgoyne ſind die Gen. *Phillips* und *von Riedeſel*. Jede Partei hat 4 bis 5 Officiers, die auf der andern Seite des Tiſches ſitzen, und das Protokoll eben ſo gut mit füren können, wie der Aduocatus. Der Aduocatus vernimmt die Zeugen; allein ſowol der Präſes wie die Aſſeſſores, ja ſelbſt

der

der Kläger und Beklagte, dürfen Fragen an ſolche ergehen laſſen; und dieſe benebſt ihren Beantwortungen werden protokollirt. Bei dieſen Gelegenheiten werden oft von einem oder dem andern, über die Anwendung der Geſetze auf die verſchiedenen Fälle, große Reden gehalten. Der Gen. Burgoyne hat ſich einigemale als einen großen Redner gezeigt, und dem ganzen Gerichte Thränen ausgepreßt. Die Sache wird von Tag zu Tag weitläuftiger, indem die Tat des Obr. *Hanley*, als der das Directorium über alle Magazine hat, von vorhergehenden Debatten mit den Engländern bei Ausgabe der Proviſions ihren Urſprung hat, und er ſolche mit einem DienſtEifer beſchönigen will. Warſcheinlich wird der Proceß gedruckt werden. Jede Mannsperſon kan ſolchem Gerichte beiwonen; und es iſt jedem auch erlaubt, in ſeiner Tafel nachzuſchreiben. Das Gerichtshaus iſt gepfropft voll, und dem Geringſten iſt es nicht gewehrt, hinein zu kommen.

Den 30. Jan.

Nach Boſton darf noch niemand gehen. Weil wir jezt bis nach *Charlestown* gehen dürfen, welchen Ort nur ein kleiner Meerbuſen von Boſton ſcheidet: ſo habe ich die Stadt ſehr in der Nähe geſehen, welches aber nur unzeitige Begierde, die Stadt von innen zu beſehen, in mir erneuert hat. Das Geläute der Stadt iſt vortrefflich, auch iſt ein berümtes Glockenſpiel in derſelben.

Den 5 Febr. 1778.

Dieſen Tag ſetze ich unter die vergnügteſten, die ich noch allhier gehabt habe. Der Commiſſär *Miſſero*, der das Gen. Departement über alle wirklich Gefangene hat, hat ein großes Felleiſen mit Brieſen aus Boſton zu uns gebracht. Sie ſind zwar alle geöffnet und geleſen worden, allein das ſchadet nichts. Man hat die Briefe von *Rhode* Island nach Boſton geſchickt, und

am

am erſtern Orte ſollen noch merere liegen. Der Briefe, die ich erhielt, waren in allen 8: der älteſte war vom 4 März, und der jüngſte vom 3 Sept. Ich kan meinen Freunden das Vergnügen nicht genug beſchreiben, welches ich bei Erhaltung ſo vieler Briefe, und zwar aus der erſten Hand, empfand. Der Commiſſ. *Meſſero*, ein Niederländer von Geburt, iſt überhaupt gegen uns ein warer freundſchaftlicher Mann. Aber wann wird dieſer mein Brief ſo glücklich ſeyn, von meinen Freunden geleſen zu werden!

Unſre Situation wird übrigens von Tag zu Tag übler. Irrungen, Streitigkeiten, Mißverſtändniße, und Zänkereien hören gar nicht auf, und beide Teile tragen zu deren Vermerung das ihrige zuweilen bei. Die Amerikaner fangen ſo gar an, ſchon öffentlich zu ſprechen, daß man uns die Capitulation nicht halten würde; und wollen uns, aber unbilliger Weiſe, aufbürden, daß wir ſolche nicht gehalten hätten. So viel iſt leider gewiß, daß der Gen. *Gates* ſagt, er habe ſein Commando niedergelegt, und dieſe Sache dem Congreſſe überlaſſen. Aus mancherlei Urſachen, in Betracht unſerer ſo wol als vorzüglich der Soldaten, würde es traurig ſeyn, wenn wir noch eine lange Zeit hier bleiben ſollten. Würden wir in die Tiefe des Lands verteilt; ſo würden wir gewaltig aus einander kommen: auch werden wir gewißlich alle Bedürfniſſe 4mal höher wie hier bezalen müſſen. Sollten aber die Regimenter noch einen Winter auf dem Hill aushalten müſſen: ſo bin ich auch für den beſten und rechtlichſten Kerl nicht gut. Es bleibt aber überhaupt kein Leben trauriger, als das untätige: und wenn man hinzu ſetzt, daß unſer untätiges Leben noch dazu mit einem Zwange verknüpft iſt; ſo lebt man eben wie im Schlafe. Am Tage aber wachend ſchlafen zu müßen, iſt grauſam. An waren und täti-

Digitized by Google

tätigen Beſchäftigungen felt es uns gänzlich: Bücher haben wir gar nicht, um durch deren Leſung leere Stunden für uns zu füllen.

Den 15 Febr.

Der Prozeß gegen den Obr. *Hanley* dauert noch fort, und die Verhöre werden täglich fortgeſezt. Zuverläßige Nachrichten aus unſrer Nachbarſchaft kan man nicht erfaren; und ich habe mir feſte vorgeſezt, von allem was ich höre nichts zu glauben, und nichts zu ſchreiben. Es iſt unglaublich, wie viele mündliche und gedruckte Unwarheiten allhier nach dem Intereſſe eines jeden verbreitet werden. Wie es eigentlich in Kanada zuſtehen mag, weiß ich gleichfalls nicht. Die Amerikaner ſprechen von einer großen Expedition mit 3 Corps, die dahin unternommen wäre: verſchiedene Gründe wollen mir aber den Glauben an die Warheit davon verbieten. Der Gen. *Howe* hat ſein Hauptquartir in Philadelphia, und der Congreß hat anjezt ſeinen Siz in York-Town. Viele Rekruten für die amerikaniſche Armee werden aufgetrieben, und täglich in den Waffen geübt.

Den 1 März.

Der Prozeß gegen den Obr. *Hanley* iſt geendigt, und ſolcher iſt, wie man leicht vermuten können, gut für ihn ausgefallen. Der Obriſte iſt völlig frei geſprochen, und alle ſeine Handlungen ſind ſeinem Dienſteifer zugeſchrieben worden. Wir haben ſo penetrante Kälte gehabt, daß wir uns bei dem ſtärkſten Feuer in den Kaminen kaum haben erwärmen können.

Den 18 März.

Heute iſt ein von dem Gen. Burgoyne an den Congreß geſchickt geweſener Officier wieder zurückgekommen, und hat dem General Erlaubniß gebracht, ſeiner Geſundheits-Umſtände wegen auf eine Zeitlang nach Eng-

Eng-

England reiſen zu dürfen. Aber leider hat es ſich beinahe völlig entwickelt, daß wir, oder vielmehr die ganze Armee, nicht von hier weggehen ſollen, und daß der Congreß an die Capitulation nicht gebunden ſeyn will. Was ſoll alſo noch aus uns werden? Der Troſt iſt geringe, daß ich wenigſtens vielleicht nun dieſen Brief an meine liebe Freunde gelangen laſſen kan. Auch der Troſt iſt nicht hinlänglich, daß wir Erlaubnis haben, unſere in Kanada zurückgelaßne Bagage, und die daſelbſt aus Niederſachſen angekommene Sachen, hieher holen laſſen zu dürfen. Man kan ſich indeß kaum vorſtellen, wie nötig wir dieſe Sachen haben, um uns wieder zu bekleiden. Der Soldat hat nun ſeine Mondirung über 3 Jar getragen, und dies zu Schiffe, und in Wäldern, und den Winter in Baraquen. Die Officiers haben nichts wie ihre nötigſte und ſchlechteſte Kleidungen mit aus Kanada genommen, und ſeufzen nach neuer Bekleidung. Vor Anfang des Juls werden wir aber ſolche nicht zu erwarten haben: und wer weiß, was alsdenn noch dazwiſchen kommt. Offene Briefe will ich in der Folge auf Gewinn und Verluſt noch wol an meine liebe Freunde abſenden; allein wenig mer werden Sie darinn finden, als daß ich noch lebe und geſund bin. Selbſt nach Kanada dürfen wir dieſesmal nur offene Briefe an unſre Freunde ſchicken.

Den 27 März 1778.

Noch liegt der Brief auf dem Tiſche, und wer weiß, wann ehe er wegkommen wird. Die Abreiſe des Gen. Burgoyne kan ſich noch lange verziehen; und dann iſt es noch eine Frage, ob der Brief verſiegelt mitgehen kan. Wo nicht, ſo bleibt er hier.

Den 2 April.

Ganz unerwartet erfare ich jezt die Nachricht, daß der

der Gen. Burgoyne morgen wegreiſet. Ich ſchließe alſo, und kan nichts hinzuſetzen, als daß ich meine vielgeliebte Freunde bitte u.ſ.w.

Den 12 Jun.

Bis auf den heutigen Tag hat dieſer Brief verſiegelt auf einem Brette über meinem Kamine gelegen; denn verſiegelt konnte er nicht mitgenommen werden. Der Capit. *O'Connell* wird nach Europa abgehen: ob er den Brief mir wieder geben muß, weiß ich noch nicht, und er weiß es auch nicht; ich ſollte es aber doch nicht hoffen.

52.

Noch etwas von Sierra Morena.

Le Projet pour former une nouvelle Colonie en Eſpagne, fut préſenté en 1766 par le Comte *Paoli Olavides*, & agréé du Gouvernement en date du . . . . 1768.

Voici l'EXTRAIT des *Ordonnances* de ſa Majeſté pour la Population de la *Sierra Morena*, contenant la ſubſtance de tous les Reglemens aux quels on doit ſe conformer pour la collocation des *Etrangers Catholiques*, arrivés dans l'intention de former ces nouveaux Etabliſſemens en Eſpagne.

ART. 5. Le premier ſoin du Surintendant commis pour cette Population, doit être de choiſir des Lieux propres à former des Villages. Il ſera donc attention qu'ils ſoyent ſains, bien aliſés, ſans eaux marécageuſes propres à cauſer des intemperies; il doit en faire lever un Plan pour qu'il ſoit d'autant plus à portée de reſoudre tous les doutes qui pourroient

roient naître par l'inſpection oculaire de la diſpoſition phyſique du terrein.

6. Chaque Corps d'habitations ou Village pourra être de 15 jusqu'à 30 maiſons. On leur donnera toute l'étendue néceſſaire.

7. Il ſera à la diſpoſition du Surintendant de faire établir les maiſons les unes près des autres, ou de les placer chacune au milieu de la terre qu'on aſſignera à chaque Colon, pour qu'étant plus près de ſa terre, il ſoit plus à même de la cultiver, ſans perdre beaucoup de tems pour aller & venir aux travaux rurales. Cette méthode doit même ſe pratiquer préférablement autant que la ſituation du terrein le permettra.

8. On diſtribuera à chaque Colon 50 *fanegues de terre labourable* à titre de *donation*, bien entendu que ſi dans quelque partie du territoire, où l'on établit le Village, il y en eût de naturellement arroſé, on le diſtribuera à chacun à proportion, à fin qu'ils puiſſent y former des jardins potagers & d'autres établiſſemens propres à la qualité du territoire. Les fraix qui ſeront néceſſaires pour tirer l'eau ou d'autres Acceſſoires, doivent reſter à la charge des habitans, qui entreront auſſi *pro rata* dans les débours.

9. On leur diſtribuera en revanche du terrein pour planter des Arbres & des Vignes. Ils auront auſſi la liberté de faire paître leurs beſtiaux dans les Vallées & ſur les Montagnes. Ils pourront également planter dans le terrein qui reſtera commun, des arbres tant pour leur propre uſage que pour en commercer.

10. On prendra une notice exacte, de la valeur de chacun de ces Lots ou des Terres, qui ſeront diſtri-

diſtribuées aux Colons. On fera attention au tems néceſſaire pour leur défrichement; on y impoſera un leger tribut en faveur de la *Couronne* avec tous les droits féodaux & principalement celui de reſter conſtamment chaque Lot à un ſeul Colon utile, ſans qu'on puiſſe contracter ſur ces biens aucune obligation de quelque eſpèce qu'elle ſoit, ſous peine d'être confiſqués & dévolus à la Couronne, qui les transférera à un nouveau Colon utile. Il ne ſera donc pas permis de *diviſer* ces Lots, ni de permettre qu'ils paſſent en mains mortes, ou qu'on y fonde ſur leurs Revenus des Prébendes, des Anniverſaires, ni d'autre Charge de cette nature.

11. Les terreins qu'on aſſignera à chaque habitation, étant deſignés, on y poſera des pierres de limites, pour ſeparer leur territoire d'avec celui des autres habitations peuplées ou qui ſe peupleront encore, & pour eviter par ce moyen tout ſujet de diſpute entre les nouveaux Colons & les anciens.

12. On mettra par la même raiſon des limites à chaque Lot, & chaque Corps d'habitations doit avoir à cet effet un Livre de repartition qui contienne le nombre des Lots dont les habitations ſont compoſées, & des Colons auxquels on les a diſtribués, en donnant à chacun une Copie de ſa partie qui lui ſervira de titre à l'avenir.

13. La diſtance d'une habitation à l'autre ſera d'un quart ou demi-quart de lieue un peu plus ou moins, ſuivant la diſpoſition & la fertilité du territoire. Dans le Livre de repartition de chaque habitation on inſérera ſon Plan, en y indiquant clairement ſes Confins.

14. Trois, 4, ou 5 Habitations formeront ſuivant l'exigence de leur ſituation un *Conſeil* compoſé

d'un Député de chacune. Les Députés ſeront les Juges du dit Conſeil. Ils auront d'ailleurs un *Curé*, un *Alcalde*, & un *Syndic*, communs à toutes ces habitations, tant pour la régie du ſpirituel que du temporel: bien entendu que ces Emplois ſeront conſtamment électifs à la fin de chaque année, ſans pouvoir jamais devenir perpétuels à l'exception du Curé.

15. Dans un lieu opportun qui ſera comme le centre des habitations qui formeront un Conſeil, on y conſtruira une Egliſe avec une habitation pour le Curé, une Maiſon de Ville, & une priſon.

16. Aux mêmes Alentours on pourra placer les Ouvriers pour la commodité des habitations de cette dépendance, en leur aſſignant dans les environs leur portion de terre dans la même conformité qu'aux autres Colons.

17. Avec le tems les mêmes habitations dépendantes d'un Conſeil, devront bâtir des moulins ou autres commodités & néceſſités publiques, qu'on élevera dans les lieux les plus convenables, ſans préjudicier perſonne. Ces déliberations devront ſe prendre dans le Conſeil, & parvenir à la connoiſſance de la Commune.

18. Le *Curé* doit être compatriote ou ſavoir parfaitement la langue des nouveaux Colons; à l'avenir quand on pourra ſe paſſer dès Etrangers, on propoſera les Candidats au Roi qui en nommera un.

19. Les *Dixmes* que produiront ces nouvelles terres, appartiennent reellement à la Couronne par voye de Régale & de dédommagement des dépenſes qu'ont exigés ces Etabliſſements.

20. On appliquera aux Curés les Prébendes qui reſtent vacantes dans les Colléges qui furent aux *Jéſui-*

Digitized by Google

Jéſuites, & en attendant leur entretien ſera aux dépens du Roi, ſuivant la taxation qu'en fera le Surintendant.

21. Chaque Conſeil de nouvelles Populations devra avoir un *pâturage* public pour l'entretien des animaux de labour. Le ſuperflu de ces paturages, s'il y en a, ne pourra point s'affermer: ils ſerviront pour y élever le bétail néceſſaire à la Culture, & pour le remplacer. Il ne ſera pas permis d'y faire aucune acquiſition ni d'y introduire aucune autre eſpece d'animaux.

22. Si le Surintendant trouvoit à propos d'établir quelques terres pour ſervir de patrimoine public, que les habitans laboureroient & cultiveroient en commun dans des jours ouvrables, dont le Produit s'appliqueroit aux béſoins & aux édifices publics: il pourra l'effectuer & les ſignaler ſous le nom de *Patrimoine public*, le faiſant inſcrire dans le Livre de repartition, où le *pâturage* public devra également être annoncé. Dans ces nouvelles habitations il ne ſera jamais permis de propoſer aucun expedient ſur les Vivres, boutiques ou Offices, contraires à la liberté du Commerce.

23. Le choix des Lieux & des terreins pour les nouvelles habitations, dépendra du Surintendant, qui tâchera de l'effectuer dans des Endroits où les Villes & Villages immédiats ne ſont point autoriſés d'exiger des corvées, de peur de cauſer quelque préjudice aux uns ou aux autres. Mais ſi dans les confins de ces nouvelles Populations, il ſe trouve quelques prairies qu'il conviendroit d'y incorporer, ſoit parce qu'ils auroient de l'eau pour abreuver, ſoit pour achever le ſignalement: le Surintendant pourra les y ajoûter, en donnant au Propriétaire

 l'équi-

Digitized by Google

l'équivalent dans quelqu'autre endroit. Ceci doit pourtant s'exécuter avec toute l'équité & l'intelligence poſſibles, par le moyen des Experts qui choiſiront & meſureront le terrein qu'on donnera en échange aux dépens des Finances Royales. On préviendra toutes les diſcuſſions arbitraires dans une entrepriſe qui exige de l'activité pour être conduite à ſon but.

24. Comme il peut pourtant ſe préſenter des cas douteux qui auront béſoin d'être décidés par la Cour, le Surintendant dirigera les parties au Conſeil, ſans discontinuer pour cela les Opérations, à moins qu'il n'en reçoive des Ordres exprès. Il doit s' envisager comme ayant la voix decisive & non ſuſceptible d'aucun délai, le ſignalement & l'établiſſement de ces Colonies, objets incomparablement bien plus eſſentiels par les dépenſes, dans les quelles le moindre retard de l'établiſſement de ces Familles ou leur propre découragement, jetteroit les Finances Royales, que les legers préjudices qui ſe peuvent cauſer & auxquels on ſera toujours à même de rémédier.

25. En conſequence de ce qu'on vient de ſtatuer, on devra regarder comme des lieux propres à placer les nouvelles Colonies, tout ce qu'il s'appelle *Déſerts de la Sierra Morena*, & particulièrement les environs d'Eſpiel, Hornachuelos, Fuenteeveſuna, Alauis, el Santuario de la Cabeſa, la Peñela, la Aldeguela, la deheſa de Martinmalo, conjointement avec tous leurs environs immédiats, & généralement toutes les dépendances de la *Sierra*, où le Surintendant jugera à propos de les établir.

26. A meſure que le Signalement s'effectuera, le Surintendant en ſera lever un *Plan*, dont il remettra

un

un duplicat au Conſeil, ſans ſuſpendre les défrichemens, conſtructions de maiſons, & autres Préparatifs néceſſaires.

27. Les Colons s'introduiront dans les Endroits déſignés pour les nouvelles peuplades à proportion du *nombre* de maiſons de chaque lieu, pour commencer tout de ſuite à travailler au défrichement du terrein. On aura ſoin de réunir enſemble ceux d'un *même langage*, pour qu'ils puiſſent avoir un Curé de la même langue.

28. Nonobſtant, le Surintendant pourra donner lieu à des mariages entre les nouveaux Colons & les Eſpagnols de l'un ou de l'autre ſexe, pour les *incorporer* plus facilement dans le Corps de la Nation. Mais les Eſpagnols ne pourront pas être, pour à préſent, natifs des Royaumes de *Cordove*, *Yaen*, ni de la Province de la *Manche*, pour ne pas donner lieu à la dépopulation de ces Villes ou Villages circonvoiſins de la Sierra; ce qui s'obſervera avec la plus grande rigueur.

29. Pour former ces mariages, le Surintendant aura la faculté de tirer des *Maiſons de force* établies ou qui s'établiront dorénavant dans le Royaume, le nombre de perſonnes dont il aura beſoin, pourvû qu'elles ſoyent inſtruites dans la religion *Catholique*, qu'ils poſſèdent quelque induſtrie ou talent pour gagner la vie, ou qu'ils ſoyent d'une complexion robuſte pour être propres à l'agriculture.

30. Les perſonnes renfermées dans ces Maiſons établies à *Cordove*, *Yaen*, *Seville* ou *Almagro*, ne ſont point compriſes dans la prohibition d'être admiſes aux nouvelles Colonies, parce qu'elles ſont des *Vagabonds* qui ont abandonnés leurs foyers non au

préjudice de l'ancienne Population, mais par eſprit de debauche ou de libertinage.

31. De ces Diſpoſitions il en reſulte la néceſſité que le Surintendant entretienne une correſpondance avec les Directeurs des dites Maiſons de Force ou de charité, qui devront ſe regarder comme une *pepinière* continuelle de Colons affectée à la population de la Sierra.

32. Le Surintendant donnera tous ſes ſoins à placer les Colons à côté des grands Chemins ou ſur leurs bords, tant pour les mettre à même de tranſporter leur produit avec plus de facilité que pour rendre les chemins plus ſurs.

33. Le Surintendant pourra ſe prévaloir ſur les *Finances Royales* du montant des matériaux & des Salaires des Ouvriers qui ſeront néceſſaires pour la conſtruction des Maiſons que devront habiter les nouveaux Colons; mais chaque *Chef* de Famille devra concourir à la conſtruction de la maiſon qui lui ſera deſtinée, avec les ſecours de maçons qui ſe trouveront parmi les nouveaux Colons, employant le reſte de ſa famille au transport & à la ſubminiſtration des matériaux néceſſaires à cette conſtruction.

34. Les Peuplades n'ayant beſoin ni de pluſieurs femmes nourrices ni des enfans en bas âge pendant le tems qu'on conſtruira les bâtimens neceſſaires & qu'on defrichera, il ſera permis au Surintendant de les colloquer en attendant à *Cordove*, *Andufar*, *Almagre* & autres lieux dans les maiſons qui appartenoient aux cy-devant Jeſuites, où on les maintiendra & nourrira avec ſoin jusqu'à ce qu'on puiſſe les faire rentrer au ſein de leurs familles.

35. Comme il eſt néceſſaire de faire des achats de Meubles, de grains & de beſtiaux de labour, les

Ad-

Digitized by Google

Adminiſtrateurs des biens ou des maiſons, que le Surintendant ſignalera dans les Provinces &c. pour ces emplettes, les donneront aux nouvelles Colonies preferablement & à des prix modérés. C'eſt à quoi veilleront les Juges compétens de ces lieux.

36. Quant aux autres Uſtenciles qui ſeront néceſſaires pour les dites peuplades, le Surintendant en fera des Amas ſuivant ſes lumieres, avec toute l'économie poſſible.

37. On lui accordera auſſi autant de monde qu'il jugera néceſſaire pour aider à couper les bois pour tirer des carrières les Pierres pour conſtruire des maiſons & pour defricher les terres. On ajoûtera à la paye ordinaire autant qu'on trouvera juſte. C'eſt d'ailleurs au Gouvernement de décider, ſi le Corps de troupes qu'on employera, doit être naturel ou Etranger, au lieu que le Surintendant règle l'emploi de cette troupe de concert avec le Commandant, ſi les dites Gens doivent camper ſous des tentes.

38. Tous les Colons qui ſeront Ouvriers, doivent être pourvus des Outils de leurs Emplois reſpectifs, pour qu'on puiſſe les employer inceſſamment à l'avantage des Etabliſſemens queſtionnés. On doit également fournir du fer, du bois & les autres matières néceſſaires pour chaque art. C'eſt le Surintendant qui doit avoir ſoin d'en faire des Proviſions, & de les faire placer aux environs des Atteliers & Etabliſſemens en queſtion.

39. Il faut donner à chaque Famille un bojan, une pioche, un marteau, une charrue, un coutelas, & d'autres uſienciles de cette eſpèce, que le Surintendant jugera néceſſaires pour le défrichement & la culture des champs. Il examinera & decidera s'il con-

Digitized by Google

viendra mieux de les tirer de Biſcaye, ou de les faire fabriquer par ceux des Colons qui ſont ſerruriers.

41. On diſtribuera à chaque famille 2 Vaches, 5 brebis, 5 chèvres, 5 poules, 1 coq & une truye pleine.

42. On les pourvoyera la première année, des grains & des légumes néceſſaires pour leur entretien & pour les ſemences.

43. On fournira également à chaque famille quelque Vaiſſelle de terre ordinaire & deux Mantes, donnant auſſi quelque quantité de chanvre, de laine ou de jonc, pour que les femmes puiſſent les ouvrager & contribuer par là aux progrès des Etabliſſemens.

44. Dans les Maiſons des cy-devant Jeſuites, il exiſte beaucoup de meubles inutiles, tels que des plats, caſſerolles, pots, lits, matelats, chaiſes &c., qui devoient être employés dans des Maiſons de charité, & auxquels on ne ſauroit actuellement donner une meilleure deſtinée que de les faire ſervir aux béſoins de ces Colonies.

45. Les grains, légumes & beſtiaux pourront s'y prendre autant qu'on en trouvera encore dans les maiſons appartenantes à la dite Compagnie: le tout ſuivant la diſpoſition de l'*Article* 39. en reglant le prix rélativement à la ceſſation des travaux de ces maiſons & vû leur future inutilité.

46. Les Egliſes des cy-devant Jeſuites ſe trouvant actuellement fermées, on transférera aux nouvelles Colonies les Vaſes ſacrés & les Ornements néceſſaires pour les Chapelles, qui s'y conſtruiront ſous l'inſpection du *Juge*, qui eſt chargé du temporel des dits Jeſuites, & l'Evêque Diocéſain.

47. Le Surintendant établira dans le Parage qu'il croira le plus convenable, un, deux ou pluſieurs *Mar-*

chés

chés francs, qui ſe tiendront toutes les Semaines, ſuivant l'étendue des nouvelles Colonies, pour que par ce moyen les Colons, ainſi que la troupe, ſe trouvent pourvûs de tout ce qu'il leur faut, à des prix modiques & réglés.

48. Le Surintendant aura l'autorité néceſſaire dans les montagnes de la *Sierra* de *Segura* ou autres quelconques, pour faire couper les bois néceſſaires à la conſtruction des maiſons & aux autres Ouvrages des nouvelles Colonies; il règlera tout avec équité en évitant tout préjudice. Il en rendra compte au Conſeil ſans retarder pourtant ſes operations en tout ce qui ne ſera pas ſuſceptible de délai.

49. N'étant pas facile de fixer tous les béſoins des Colons, le Surintendant y ſuppléera par ce, que la même experience lui dictera, toutes ſes operations, & qu'il ſe réduira à deux points de Vuë, l'un de fournir aux Colons tout le néceſſaire pour qu'ils n'ayent aucun ſujet de plainte, l'autre de remplir ſes engagemens avec toute l'économie poſſible.

50. N'étant pas non plus aiſé de donner des Inſtructions ſur tous les accidens qui pourront ſurvenir, on laiſſe tout ce qui n'a pu être prévû, à la deciſion du Surintendant, lequel en fera communication au Conſeil: mais comme il eſt déja dit, ſans ſuſpendre ſes opérations & ſans s'amuſer à des rapports de peu d'importance, vû que toutes ces choſes ſont confiées à la probité & aux lumières de la perſonne choiſie à cet effet.

51. Le Surintendant doit néceſſairement avoir ſous ſes ordres des perſonnes de mérite & de talent, qu'il pourra choiſir lui-même. Il leur confiera l'autorité & les facultés qu'il jugera convénables: il pourra également nommer des Chapelains ou Curés, les Chi-

viendra mieux de les tirer de Biſcaye, ou de les faire fabriquer par ceux des Colons qui ſont ſerruriers.

41. On diſtribuera à chaque famille 2 Vaches, 5 brebis, 5 chèvres, 5 poules, 1 coq & une truye pleine.

42. On les pourvoyera la première année, des grains & des légumes néceſſaires pour leur entretien & pour les ſemences.

43. On fournira également à chaque famille quelque Vaiſſelle de terre ordinaire & deux Mantes, donnant auſſi quelque quantité de chanvre, de laine ou de jonc, pour que les femmes puiſſent les ouvrager & contribuer par là aux progrès des Etabliſſemens.

44. Dans les Maiſons des cy-devant Jeſuites, il exiſte beaucoup de meubles inutiles, tels que des plats, caſſerolles, pots, lits, matelats, chaiſes &c., qui devoient être employés dans des Maiſons de charité, & auxquels on ne ſauroit actuellement donner une meilleure deſtinée que de les faire ſervir aux beſoins de ces Colonies.

45. Les grains, légumes & beſtiaux pourront s'y prendre autant qu'on en trouvera encore dans les maiſons appartenantes à la dite Compagnie: le tout ſuivant la diſpoſition de l'*Article* 39, en reglant le prix relativement à la ceſſation des travaux de ces maiſons & vû leur future inutilité.

46. Les Egliſes des cy-devant Jeſuites ſe trouvant actuellement fermées, on transférera aux nouvelles Colonies les Vaſes ſacrés & les Ornements néceſſaires pour les Chapelles, qui s'y conſtruiront ſous l'inſpection du *Juge*, qui eſt chargé du temporel des dits Jeſuites, & l'Evêque Diocéſain.

47. Le Surintendant établira dans le Paſſage qu'il croira le plus convenable, un, deux ou pluſieurs *Marchés*

chés francs, qui ſe tiendront toutes les Semaines, ſuivant l'étendue des nouvelles Colonies, pour que par ce moyen les Colons, ainſi que la troupe, ſe trouvent pourvûs de tout ce qu'il leur faut, à des prix modiques & réglés.

48. Le Surintendant aura l'autorité néceſſaire dans les montagnes de la *Sierra* de *Segura* ou autres quelconques, pour faire couper les bois néceſſaires à la conſtruction des maiſons & aux autres Ouvrages des nouvelles Colonies; il règlera tout avec équité en évitant tout préjudice. Il en rendra compte au Conſeil ſans retarder pourtant ſes operations en tout ce qui ne ſera pas ſuſceptible de délai.

49. N'étant pas facile de fixer tous les béſoins des Colons, le Surintendant y ſuppléera par ce, que la même experience lui dictera, toutes ſes operations, & qu'il ſe réduira à deux points de Vuë, l'un de fournir aux Colons tout le néceſſaire pour qu'ils n'ayent aucun ſujet de plainte, l'autre de remplir ſes engagemens avec toute l'économie poſſible.

50. N'étant pas non plus aiſé de donner des Inſtructions ſur tous les accidens qui pourront ſurvenir, on laiſſe tout ce qui n'a pu être prévû, à la deciſion du Surintendant, lequel en fera communication au Conſeil: mais comme il eſt déja dit, ſans ſuſpendre ſes opérations & ſans s'amuſer à des rapports de peu d'importance, vû que toutes ces choſes ſont confiées à la probité & aux lumières de la perſonne choiſie à cet effet.

51. Le Surintendant doit néceſſairement avoir ſous ſes ordres des perſonnes de mérite & de talent, qu'il pourra choiſir lui-même. Il leur confiera l'autorité & les facultés qu'il jugera convénables: il pourra également nommer des Chapelains ou Curés, les Chi-

viendra mieux de les tirer de Biſcaye, ou de les faire fabriquer par ceux des Colons qui ſont ſerruriers.

41. On diſtribuera à chaque famille 2 Vaches, 5 brebis, 5 chèvres, 5 poules, 1 coq & une truye pleine.

42. On les pourvoyera la première année, des grains & des légumes néceſſaires pour leur entretien & pour les ſemences.

43. On fournira également à chaque famille quelque Vaiſſelle de terre ordinaire & deux Mantes, donnant auſſi quelque quantité de chanvre, de laine ou de jonc, pour que les femmes puiſſent les ouvrager & contribuer par là aux progrès des Etabliſſemens.

44. Dans les Maiſons des cy-devant Jeſuites, il exiſte beaucoup de meubles inutiles, tels que des plats, caſſerolles, pots, lits, matelats, chaiſes &c., qui devoient être employés dans des Maiſons de charité, & auxquels on ne ſauroit actuellement donner une meilleure deſtinée que de les faire ſervir aux béſoins de ces Colonies.

45. Les grains, légumes & beſtiaux pourront s'y prendre autant qu'on en trouvera encore dans les maiſons appartenantes à la dite Compagnie: le tout ſuivant la diſpoſition de l'*Article* 39, en reglant le prix rélativement à la ceſſation des travaux de ces maiſons & vû leur future inutilité.

46. Les Egliſes des cy-devant Jeſuites ſe trouvant actuellement fermées, on transférera aux nouvelles Colonies les Vaſes ſacrés & les Ornements néceſſaires pour les Chapelles, qui s'y conſtruiront ſous l'inſpection du *Juge*, qui eſt chargé du temporel des dits Jeſuites, & l'Evêque Diocéſain.

47. Le Surintendant établira dans le Parage qu'il croira le plus convenable, un, deux ou pluſieurs *Mar-*

chés

chés francs, qui ſe tiendront toutes les Semaines, ſuivant l'étendue des nouvelles Colonies, pour que par ce moyen les Colons, ainſi que la troupe, ſe trouvent pourvûs de tout ce qu'il leur faut, à des prix modiques & réglés.

48. Le Surintendant aura l'autorité néceſſaire dans les montagnes de la *Sierra* de *Segura* ou autres quelconques, pour faire couper les bois néceſſaires à la conſtruction des maiſons & aux autres Ouvrages des nouvelles Colonies; il règlera tout avec équité en évitant tout préjudice. Il en rendra compte au Conſeil ſans retarder pourtant ſes operations en tout ce qui ne ſera pas ſuſceptible de délai.

49. N'étant pas facile de fixer tous les béſoins des Colons, le Surintendant y ſuppléera par ce, que la même experience lui dictera, toutes ſes operations, & qu'il ſe réduira à deux points de Vuë, l'un de fournir aux Colons tout le néceſſaire pour qu'ils n'ayent aucun ſujet de plainte, l'autre de remplir ſes engagemens avec toute l'économie poſſible.

50. N'étant pas non plus aiſé de donner des Inſtructions ſur tous les accidens qui pourront ſurvenir, on laiſſe tout ce qui n'a pu être prévû, à la deciſion du Surintendant, lequel en fera communication au Conſeil: mais comme il eſt déja dit, ſans ſuſpendre ſes opérations & ſans s'amuſer à des rapports de peu d'importance, vû que toutes ces choſes ſont confiées à la probité & aux lumières de la perſonne choiſie à cet effet.

51. Le Surintendant doit néceſſairement avoir ſous ſes ordres des perſonnes de mérite & de talent, qu'il pourra choiſir lui-même. Il leur confiera l'autorité & les facultés qu'il jugera convénables: il pourra également nommer des Chapelains ou Curés, les Chi-

rurgiens, les Architectes & tous les autres Employés néceſſaires à la réuſſite de l'entrepriſe; & leur aſſignera enfin les Salaires réquis.

52. Pour que tous ces points ſoyent dûment exécutés, on donne pleine autorité à Don **Pablo Olavide** *Surintendant*, avec la faculté de la ſubſtituer à une ou à pluſieurs perſonnes, ſans aucune ſujettion aux Intendants Juges ou Juſtices ordinaires. Il *dependra uniquement de la prèmière Chambre du Gouvernement*, du Conſeil, & quant aux Finances, il aura la Surintendance Générale pour qu'il ne puiſſe être contrecarré ni troublé dans ſes Opérations. Tant qu'elles reſteront dans leur premier état, les Juſtices immédiates ne pourront point s'entremettre avec les nouveaux Colons. Les Habitans des Villages circonvoiſins n'oſeront entrer avec leurs beſtiaux ſur le diſtrict des nouveaux Colons, ni ceux-cy ſur celui des anciens. On eſpère de prévenir par là tous les motifs de jalouſie entre les uns & les autres. Ces mêmes appréhenſions n'auront plus lieu lorsque les Etrangers ſeront habitués au païs & qu'ils poſſéderont la langue.

53. La préſente Inſtruction doit ſe placer à la tête des *Livres de repartition* pour que tout le monde en ſoit informé & que les nouveaux Etabliſſemens la regardent comme une Loi invariable de population, & qu'elle ſerve de Regle pour les Colonies qui pourront ſe faire à l'avenir ſur le pied de celles-cy.

54. Chaque Habitant doit avoir mis en état ſon Lot & ſon habitation au bout de deux années; vû que noté pour défaut de vigilance & de travail, il ſera réputé pour *Vagabond* & abandonné au Surintendant qui pourra l'appliquer au ſervice militaire, à la Marine, ou à tout autre ſervice quelconque. Cependant

dant

Digitized by Google

dant s'il y avoit de juſtes impédiments, le terme en pourra être prorogé.

55. Pendant les années ſignalées pour le defrichement & la culture de chaque terre, les Colons ne payeront ni penſion ni aucune autre reconnoiſſance à titre de droit féodal. La dite aſſignation dépendra du jugement & de la prudence du Surintendant, qui ſe conformera en tout aux Loix du Royaume.

56. Quoiqu'on n'ait accordé que *6 années d'exemption* des tributs & des charges ordinaires aux Ouvriers etrangers qui entrent dens le Royaume, Sa Majeſté veut bien prolonger ce terme jusqu'à 10 ans, ſuivant la qualité des Colons & le plus ou moins de travail qu'il leur faudra pour bâtir & pour défricher & cultiver les terres.

57. Des terres nouvellement défrichées ſont également exemptées de payer des dixmes pendant le cours de 4 années. Ce terme expiré, elles ſeront devolues au Patrimoine Royal, comme il eſt amplement expliqué par l'Art. 19.

58. Le Surintendant pourra recevoir les propoſitions de toutes perſonnes accreditées qui deſirent défricher & peupler à leurs fraix quelque endroit de Sierra Morena, en faiſant aux Colons les mêmes avantages que leur ſont accordés de la part de la Cour. Le Roi cede aux Entrepreneurs pour jamais les dixmes de ces terreins à titre de dédommagement de leurs fraix & dépenſes.

59. Les nouveaux Habitans ſeront obligés d'entretenir leurs maiſons, & de reſter au moins 10 ans dans leurs Villages. Ils n'en ſortiront pendant ce terme ni eux, ni leurs enfans, ni leurs Domeſtiques Etrangers,

ſans

ſans une permiſſion expreſſe de S. M., ſous peine d'être appliqué au ſervice militaire de terre ou de mer.

60. Après ces 10 années, les Colons ou ceux qui leur ſuccederont, doivent également maintenir leurs maiſons peuplées, pour jouir de l'uſufruit des terres. Mais en cas qu'ils y manquent, elles ſeront confiſquées & transferées à d'autres Colons plus laborieux.

61. Les Colons ne pourront point diviſer leurs Lots ſous aucun prétexte, ni même entre des héritiers; ils doivent reſter à jamais indiſſolubles à un ſeul poſſeſſeur. Il ſera encore moins permis de les faire paſſer en mains mortes.

62. Chaque Lot doit donc reſter inſeparable & paſſer de père en fils ou au parent le plus proche, ou à la fille mariée avec un Colon utile, & qui n'ait aucun autre Lot; parce qu'il ne ſera jamais permis d'en réunir deux ou pluſieurs enſemble. Le Gouvernement aura bien au contraire ſoin de faire diſtribuer ſucceſſivement des nouvelles Terres ou Lots aux fils cadets &c., à fin que de cette façon la culture & la propagation aille toujours en augmentant.

63. Si quelqu'un meurt *ab inteſtato* & ſans laiſſer d'héritier connu & légal, ſon Lot reviendra à la Couronne, qui le transférera à un nouveau Colon utile.

64. On notera exactement dans les Livres de Repartition les Ceſſions qui ſe feront à des perſonnes en état d'acquerir, pour le Lot en entier & non par parties, à fin que le changement du Propriétaire ſoit connu & qu'on puiſſe examiner ſi le Contrât ne s'oppoſe point au Reglement de population.

65. Toutes les fois qu'un Colon vend ſon Lot à quelqu'autre Colon, on en payera aux Finances Royales les Droits (*Laudemio en la quota*) ſuivant la Loi de Partida; ce qui eſt la quinzième partie. Si l'on y man-

manque, la vente ſera nulle & le tranſport de la propriété ne pourra pas avoir lieu.

66. Au bout des 10 années d'exemption, les nouveaux Colons payeront à S. M. toutes les Contributions qui ſe lèvent ſur ſes autres Vaſſaux auſſi bien que le droit féodal, qui ſe reglera ſuivant la diſpoſition du 55me Article.

67. L'Agriculture ne ſauroit fleurir, ſi quelques Marchands de troupeaux tirent à eux ſeuls l'avantage du Commun, comme il arrive malheureuſement dans la plus grande partie du Royaume. Les Habitans des Colonies devant donc être tout-à-la fois Cultivateurs & Marchands, chaque Colon commencera par faire conſumer par ſes beſtiaux les pâturages de ſon Lot; mais il lui ſera permis à ſon défaut de les envoyer paître dans les prairies &c. qui ſont confinés à l'uſage public.

68. En cas qu'on veuille donner à ferme quelque partie de la terre deſtinée à l'uſage public, les Habitans doivent toujours être préférés; & celui qui s'en ſera chargé une fois, ne pourra pas en être démis, pourvû qu'il aquitte bien les ſommes convenues & qu'il n'en ſuſpende la culture pendant deux années entières.

69. *Règle générale:* L'Habitant doit être préféré à l'Etranger pour toute ſorte de fermes.

70. Les Habitans de chaque *Conſeil* ſeront obligés de concourir aux fraix de la conſtruction des *Egliſes*, des Maiſons de Ville, des Priſons, des Fours, & des Moulins, comme étant des Edifices &c. deſtinés à l'utilité commune. Au defaut des Déniers publics ils ſeront également tenus de concourir à leur entretien & aux réparations.

71.

71. Les Produits du four & du moulin, de même que les champs labourables que le Surintendant attribuera au Public, ſeront employés aux beſoins publics, ſous la direction du Conſeil. Il dépendra des Villages qui compoſeront ce Conſeil, d'affermer les dites Terres ſous les conditions preſcrites par le 68me *Article*, ou de les cultiver en commun ſuivant l'Inſtruction du 30 *Juillet* 1760.

72. Il eſt avantageux d'admettre dés à préſent dans chaque Village deux ou pluſieurs *Eſpagnols* natifs particulièrement de Murcie, Valence, Catalogne, Aragon, Navarre, de toute la côte ſeptentrionale de Galice, Aſturie, des Montagnes, Biscaye & Guipuzcoa. Les Etrangers ſe lieront de cette façon avec les naturels, en contractant des mariages &c. D'ailleurs ils ſeront aſſujettis aux mêmes regles que les Colons étrangers.

73. Tous les Etrangers *Catholiques* pourront généralement être admis à ces Colonies, quand même ils ne feroient pas compris dans le traité du Lieutenant Colonel *Turriegel.* On prendra note de leurs deſcendances & de leur patrie.

74. Tous les Enfans doivent aller aux Ecoles, pour y apprendre les premiers principes. A cet effet il doit y en avoir une dans chaque Conſeil pour les Villages de ſa dependance: elle ſera placée près de l'Egliſe, pour apprendre en même tems la doctrine & la langue Eſpagnole.

75. Il n'y aura point d'Ecoles de Grammaire dans ces nouvelles Colonies, & encore moins pour les ſciences plus élevées. Les Loix du Royaume prohibent en général ces ſortes d'écoles dans des pareils Villages, par ce que leurs Habitans doivent être *uniquement* adonnés aux travaux de la vie rurale qui eſt le principal nerf de la force de l'Etat.

76.

76. Donner à ferme les pâturages publics, ſpeculer ſur les prairies communes, ſur la pampre de la Vigne, ou ſur la tige du bled: voilà les principes de la deſtruction de l'agriculture. C'eſt auſſi pourquoi il faut défendre très expreſſément d'uſer d'aucun de ces Expediens. Il ne faut pas permettre non plus qu'il y ait des *Marchands* de *troupeaux* qui ne ſoyent en même tems Laboureurs. Pour prévenir ce déſordre, il faut fixer la qualité & le nombre du betail que chaque Habitant pourra faire paître dans les Prairies de la Communauté. Le Surintendant formera les *Loix municipales*, reglées ſur les Obſervations qu'il aura faites relativement: elles ſeront traduites dans la langue des Colons, pour qu'ils aprennent d'autant plus aiſement à connoitre l'eſprit du Gouvernement & qu'ils ſe conduiſent en conſéquence.

77. On obſervera à la lettre la clauſe 45 de la Salle des Miſſions, accordée en Cours, pour ne pas permettre, ſous le nom d'Hôpital, de Miſſion, de Reſidence & ſous quelqu'autre dénomination que ce puiſſe être, aucun Etabliſſement de Couvent ou Communauté de l'un ou de l'autre Sexe. Le Spirituel doit être uniquement adminiſtré par le Chef ou Dépendant de la Paroiſſe; & le Temporel de même que l'Hôpital par la Juſtice & le Conſeil.

78. On pourra transporter à ces nouvelles Colonies quelques unes des *Infirmeries* qui exiſtoient auparavant dans les Maiſons des Reguliers de la Compagnie, pour ſubminiſtrer aux malades les Remèdes néceſſaires de la manière uſitée aux Hôpitaux de l'Armée. On pourvoira au reſte lorsque ces Peuplades ſeront ſolidement établies *.

* Dieſer Auszug aus der HauptActe von Sierra Morena, iſt bereits im J. 1770, einem deutſchen Ge-

lerten von einem ſpaniſchen noch lebenden Geſandten mitgeteilt worden.

Dem zu Folge hat nie das ſpaniſche Miniſterium deutſchen Proteſtanten Religionsfreiheit in Spanien zugeſagt: es hat mit den KoloniſtenWerbern bloß auf Katholiken contrahirt, es zieht ſogar (Art. 29) katholiſche Züchtlinge ehrlichen Proteſtanten vor: und die Werber ſind es bloß, von denen die einfältigen Leute betrogen worden.

Daß übrigens bei dieſer neuen Anlage Gemeinheiten eingefürt worden, die man jetzo in dem übrigen Europa ſo mühſam abſchafft; daß es da Frohndienſte giebt, und vieles andere in dieſem Reglement, wird den der Landbau-Politik kundigen Leſer immer in Verwundrung ſetzen.

Wie ganz verſchieden Rußland ſeine Koloniſten angeſetzt habe, ſiehe im Neuveränd. Rußl. II, S. 107-140.

53.

Conſumtion und Tobacks-Verkauf in Mannheim 1778.

Summariſcher Extract einiger bei Kurfürſtl. Hof-CammerRente einſchlägiger vom 1 Febr. bis ultimo *Januar.* 1778 berechneten Conſumtion in allhieſiger ResidenzStadt Mannheim.

Wein Einfur hat ertragen . .	2230	Fuder
Wein bei hieſigen Wirten conſumirt	1040	Fuder
Malz iſt dahier verbraut . .	16568	Säck
Gerſte hierzu vermalzet . .	31065	Malter
Bier hieraus gebraut . .	6542	Fuder
Mehl in der Wage verkauft . .	41110	Malter
Branntewein Schrot conſumirt	2082	Säck

An geſchlachtetem Vieh:

2578 Ochſen,	1521 Kühe,	11832 Kälber
5551 Hämmel,	8126 Schweine	533 Lämm.

An

An verkauftem Tobak:

Von dieſem Product ſind in den Oberämtern *Heydelberg*, *Ladenburg*, *Neuſtatt*, und *Germersheim*, verdebitirt worden . . .	65314 Centn.
Von dieſen 65314 Centn. haben die Untertanen nach dem Radical Anſchlag ad 12 per Centn., erlöſt .	783768 Fl.
Hierzu die herrſchafftliche Gebühr .	26125 .
Hat alſo der Toback *in Totali* ertragen	809893 Fl.

54.

Vice-Regierung in KurPfalz 1778.

Nachdem Ihro Kurfürſtl. Durchl. aus abſonders wichtigen Urſachen ſich bewogen geſehen, Höchſt-Dero Reſidenz und HofStat nach München, gleichwolen unter widerholender gnädigſter Verſicherung mermaliger Rückkehr in gegenwärtig verlaſſende lande, zu verlegen, des Endes die Abreiſe dorthin ehebaldigſt anzutretten; dabei jedoch das ohnverrückte Augenmerk zum Beſten Dero übrig treueſter Untertanen, geſamt Kur-Pfälziſch-, PfalzNeuburg- und Sulzbach-, dann Gülich- und Bergiſchen landen, zu richten, ſort in Betracht künftiger Behandlung der vorkommenden, in- und auſſer LandesAngelegenheiten, wärend HöchſtDero zeitlichen Abweſenheit ausreichende Fürſehung zu tun, vorne[r]lich nötig erachtet haben: ſolchemnach beſtehet die H. Willensmeinung und Gn. Befel andurch, daß

Imo geſammte KurPfälziſche lande betreffende Hoheits-, Juſtiz-, Religions-, Policei-, Kameral-, Jagd-, u. Foreſtal-, auch geiſtl. AdminiſtrationsVerwürfe, wie auch alle ohnmittelbare gnädigſt angeordnete Commiſſion und intendancen, ohne Ausnam, nebſt all denjeni-

gen, ſo die Gülich- und Bergiſchen Lande in ebenmäßiger Hoheits-, Juſtiz-, Religions-, und Polizei-, dann in beiden reſpective Kur- und Herzoglichen Landen das innere und äußere Reichs- Kreis- und Benachbarte angehende Geſchäften anlanget, Dero rückgelaſſenen Geheimen Stats- und ConferenzMiniſter von OBERNDORF, ein für allemal zur Beſorgung gnädigſt aufgetragen ſeyn, auch bei jeweiliger Rückkunft und Anweſenheit Hochgedachter J. K. D. demſelben ohnabänderlich verbleiben: ſohin

II[do] alle dieſe erſterwähnte Geſchäffte, welche bis hiehin der Gewohnheit oder Beſtimmung nach an J. K. D. Höchſter Perſon ſelbſten, oder Dero nachgeſetztes Miniſterium, von geſammten Dikaſterien, Collegien, Corporibus, KreisGeſandten, und Untertanen, auch auswärtigen Stellen, gebracht, gefodert, und eingeſandt worden, ohnmittelbar an ſchon erwähnten Dero Tit. *von Oberndorf* künftighin gerichtet und eingeſandt, auch von dieſem die hierauf angemeſſenen Antworten und Weiſungen ruckerteilet; nicht weniger

III[tia] von den Kurfürſtl. Geheimen Stats- und ConferenzMiniſtern und OberſtStallmeiſtern von *Vieregg*, die von denen an dem Reichstage zu Regensburg ſowol als bei auswärtigen Höfen ſubſiſtirenden Geſandten und Reſidenten, in Religions-ParteiSachen, inneren LandesAngelegenheiten, nachbarlichen Differenzien, und ſonſtigen Gegenſtänden erſtattende Berichtere, an mer erwänten Tit. von *Oberndorf* nicht nur überſandt, ſondern auch durch jenen kurzerwänten Geſandten in vorbemerkten Betreffenheiten von ſolchen berichtlichen Anzeigen, ſo einer ſchleunigen Abhülfe bedürfen, und keinen Verzug leiden mögen, jedesmalen die Duplicata an eröfneten Tit. von *Oberndorf*, zu Gewinnung der Zeit

und

Digitized by Google

ſchleuniger Beförderung gelangen zu laſſen, auferlegen: desgleichen auch

IVto allen LandesDicaſterien und ſonſtigen Stellen die genaueſte Subordination und Folgleiſtung Wir Höchſtgedacht J. K. D. ſelbſten ernſthaft eingebunden, zu deſſen mererer Benachdruckung und ſtrackeren Vollzug erlaſſender Gebote, derſelbe verhältnismäßige Geldſtraffen, auch nach Bewandnus der Umſtände und eintretender Notwendigkeit gegen ſtraffbare Dienerſchaft auch Räthe, die Suſpenſion ab officio et Salario zu bedrohen und zu vollziehen ermächtiget: minder nicht

Vto Ihme auch geſammt von den Kurfl. Hofſtäben dahier rückgelaſſen werdendes Angehörige, ausſchließlich jener des durch Kurfl. ObriſtKämmerer *von Zettwiz* eigends beſorgt werdenden OberſtKämmerer Stabs, untergeben ſeyn, fort die dabei ſich ereignende Fälle durch ihne berichtigt, derowegen

VIto alle und jede erlaſſende Fertig- Verord- und Weiſungen in gewönlicher Geſtalt Kurfl. gnädigſten Reſcripten, wie bisher, unter höchſtem Namen J. K. D. und auf Special gnädigſten Befel überfertiget; demnächſt

VIImo die ſolchermaſſen einkommende Vorwürfe und Geſchäfte mittels einer von ihm Tit. *von Oberndorf* lediglich abhangender und allenfalls zu veranſtalten nötig ermeſſender Zuſammenſitzung geſchlichtet, und die abfallende Urthel denen einſchlagenden Behörden ohnverweilt übermacht, zu deſto mererem Behuf und Erläuterung aber

VIIIvo in wichtigen, auch außer dieſen ſonſt dien- und rätlich erachtenden Fällen, die bei den Collegiis befindliche Vorſtände, Lehenpropſt, Referentes und Commiſſarios cauſarum bei den Dikaſterien und Collegien, zu Vernemung ihrer Meinungen und reſpective Ableſung

ihrer Vorträge, deutlicherer derſelben Erläuterung, und dem Geſchäfte mer beförderlichen Beſpruch, beirufen u. zuladen zu laſſen, anheimgeſtellt; damit jedoch

IX^no die Geſchäfte in ihrer rechtlichen Abhandlung und Vollzug durch unruhige Köpfe, zankſüchtige Gemüter, und Gewinn nachlaufende Schriftſteller, nicht aufgehalten, und die Juſtiz, wie die leidige Probe lert, mutwillig- und ſträflicher Weiſe gehemmt werden möge, die hiergegen gewagt werdende Abſprünge und Recurſen an die höchſte Perſon J. K. D. ſchlechterdings verwieſen, und die ſo geartete Producten lediglich remittirt, und bei Erfund eines freventlichen Abſprungs der mutwillige Recurrent ohne Rückſicht mit verhaltmäßiger Straf angeſehen; von all ſolchen durch eröfneten Tit. *von Oberndorf* zu behandelnder Vorwürfe dahingegen

X^mo ausgeſchieden und Kurfl. Höchſter Entſchlieſſung allein vorbehalten bleiben, a) Geſchäfte von abſonderer Wichtigkeit mit Benachbarten, als Abteilung wichtiger Differenzien, Nachgeb oder Vertauſchung landesherrlicher Regalien, Gerechtigkeiten, u. dergl. b) Gratialia überhaupt von einigem Belang, c) dergleichen Dienſtſtellen, wo Patente dabei verreicht zu werden pflegen, d) ſtändige Gnaden Penſionen, e) die Ausübung des Iuris aggratiandi in Leib- und Lebens Straf bezielenden Criminal Ereigniſſen: ſo insgeſamt mittelſt untertänigen Berichts und ohnmasgeblichen Vorſchlags, auch allenfallſiger Beilegung der hierauf geeigneten Fertigungen, ohnmittelbar an die Höchſte Perſon J. K. D. zu bringen, und von HDenſelben die gdgſte Entſchließung zu gewärtigen. Damit jedoch

XI^mo ſämtlich vorerwähnte oftbeſagtem Tit. v. O. zur Behandlung überlaſſen bleibende Vorkommniſſe deſto behender beſorgt und abgetan werden mögen, ſeynd denenſelben die bisanhero angeſtellt geweſene Geh. Referen-

darien

darien Kurfl. reſpective Geheime StatsRäte von *Caſtell*, von *Stengel*, und auch Geheime Rath von *Hertling*, in der maaß hiermit untergeben, und dahin gnädigſt angewieſen, die ihnen zur Ausarbeitung, auch Anhandgebung gutachtlicher Meinungen, zugeſtellt werdende Vorwürfe, mit gebürender pflichtſchuldigſter Verwendung, Fleiß und Eifer, zu beſorgen: wie dann

XII^mo alle von mer Hgedacht J. K. D. an die dem ofterwänten Tit. *v. O.* anvertraute Kurpfälziſche ſo wol als Gülich- und Bergiſche Stellen, ausſchlüßlich deren daruntigen Kameral- und Steueral-Behörde abzulaſſende Höchſte Befele und Verordnungen, ihm Tit. *v. O.* zu Beibehaltung guter Ordnung vorderſamſt eröffnet, und in deſſen Gemäsheit alsdann von ihme das erſoderliche denen einſchlagenden Behörden ohnverweilt zugefertiget, ihme annebens

XIII^tio an das Kurfl. Hoflager zu **München**, oder wo ſich daſſelbe befindet, ſo oft und vielmal er es nötig erachtet, ohne Anfrag und Erholung ſonſt gewönlicher gdgſter Erlaubniß, abzureiſen verſtattet, auch alldorten in der Eigenſchaft und Wirklichkeit Höchſt J. K. D. Stats- und ConferenzMiniſters geachtet, und dortſelbſtigen Conferenzien beizuwonen, ohnbenommen bleiben, fort im übrigen all dasjenige, was zum K. höchſten Anſehen, Dienſt und Nutzen, dann Aufrechthaltung Landesherrlicher Gerechtigkeiten, erſprieslich ſeyn mag, von ihme mit gehörig pflichtſchuldigſtem Eifer und Emſigkeit ohnermüdet beobachtet, ſo viel übrigens

XIV^to die in beiden vorerwähnten Herzogl. Gülich- und Bergiſchen Landen einſchlägige Steueral- und CameralVorwürfe belangen, deren Beſorgung Ihro nach München abgehenden Kurfl. Geh. StatsMiniſters *von Hempeſch* belaſſen, mithin die dorten abhangende Behörden ihre von Zeit zu Zeit erſtattende untertänigſte

Digitized by Google

Berichtere dorthin einzuſenden, angewieſen; und wie

XV^to Hgedacht J. K. D. die beiden Herzogtümer Neuburg und Sulzbach, mithin auch die Behandlung dahin einſchlägiger Geſchäfte, als der künftigen Kurfl. Reſidenz näher gelegen, ebenfalls nach München zu ziehen gnädigſt gutgefunden haben, daß alſo ſämmtliche dahin gehörige Hoheits-, Juſtiz-, Religions-, Polizei-, auch in- und äuſſere LandesAngelegenheiten ohne Ausname, durch Dero wirklichen Geh. Stats- und ConferenzMiniſter *von Kreitmayer*, das davon abhangende CameralWeſen eben ſo wol, als die zu dem Pfalz-Neuburgiſchen LandſchaftsCommiſſariat gehörige Vorkommniße, durch vorbeſagten Dero Tit. *von Hompeſch* reſpicirt, mithin auch dieſe Stellen zu gleicher Berichts-Erſtattung dorthin angewieſen werden ſollen:

Als wird ein ſo anders merbemeldtem Tit. *von Oberndorf* zur gehorſamſten Beobachtung und Anweiſung einſchlagender Behörden zu künftiger Feſthaltung andurch gnädigſt zu erkennen gegeben; Geſtalten die gleichmäßige Nachlebung geſammten LandsStellen, auch denen übrigen Kurfl. Miniſtern, ſub hod. bekannt gemacht worden.

Mannheim, den 12 Aug. 1778.

55.

Aus dem Herzogtum **Krain**, Jan. u. Febr. 1779.

Nun kan ich Sie wegen der dem XIX Heft Ihres Briefwechſ. S. 44 einverleibten Conſcriptionsliſte von Krain ganz zuverläßig verſichern, daß ſich ſolche auf das J. 1771 beziehe; und daß weder die Volkmenge der Grafſchaftrn Görz und Gradiſka, noch die vom *Littorali Auſtriaco*, als welche 3 Länder von Krain unabhängige Regierungen oder Gouvernemens haben, darunter begriffen ſei.

Un-

Unter den beſondern Klaſſen, aus welchen die daſige Volkmenge beſteht, mögen die *Montaniſtici* und Commerz-Schiffleute nicht übrrall bekannte Benennungen ſeyn. Jene ſind die Bergleute, deren die meiſten zum Jdrianiſchen Queckſilber-Werke gehören. Unter dieſen verſteht man in Krain Leute, die zu Beſatzung der Commerzial-WaſſerStraße auf dem Sau-Strome auf öffentliche Koſten unterhalten werden.

Die Kulp, die man von Karlſtadt an ſchiffbar machen wollte, iſt es wegen verſchiedener Anſtände, die ſich geäußert, noch nicht geworden: wol aber wird der SauStrom von Bruſchnig, einem nicht weit von Laibach entfernten Orte, bis Siſſek immer befahren. Die Wichtigkeit dieſer Waſſerfahrt zeigt ſich klar, wenn man nur die Homanniſche Charte vom Herzogt. Krain vor ſich nimmt.

Bei Durchleſung der Beſchreibung von *Sierra Morena* (oben XXI, S. 149) fiel mir bei, wie nützlich es wäre, wenn man, bei Austrocknung der Moräſte, und Urbarmachung eines ſonſt ganz unfruchtbaren Erdreichs, genau aufzeichnete, wie man dabei fürgegangen, und dergleichen wichtige Anekdoten der ErdGeſchichte in Eins zuſammentrüge. Man hat vor etlichen Jaren das 5 Meilen von Wien entlegene wüſte Feld, ſo man die Neuſtädter Heide nannte, mit vieler Müh und großen Koſten fruchtbar gemacht, und mit einem ganz ausnemend ſchönen Dorfe ausgezeichnet. Das Ganze zuſammen nennt man jetzt das TheresienFeld. Jch weiß, daß man ſich lange mit der Unmöglichkeit der Sache herumgetragen.

Jn Krain iſt man noch jetzt beſchäftiget, die Moräſte, die einen ganzen Strich Landes einnemen, und die Luft nicht wenig verunreinigen, in fruchtbare Felder umzuſchaffen. Man fand, daß dazu nicht wenig bei-

tragen würde, wenn man dem Fluße Laibach, der die Stadt gleiches Namens befeuchtet, einen ſtärkern Abfall gäbe: daher hat man dem beſonders geſchickten Matematiker Gruber aufgetragen, einen Graben um den Schloßberg zu füren, durch welchen eine ſo erwünſchte Wirkung hervorgebracht werden könnte. Ich weiß nicht, wie weit man ſeit ein par Jaren, da ich alles in der Arbeit gefunden habe, damit gekommen ſei: aber das weiß ich, daß man weder Mühe noch Geld dabei geſparet habe. — Eben eine ſolche Austrocknung hat man vor kurzem bei Eſſek in Sclavonien vorgenommen, wo ebenfalls bemeldeter Hr. Gruber gebraucht worden.

Dieſe und dergleichen Bemühungen, die die Fruchtbarkeit der Länder und das Beſte der Einwoner befördern, verdienten warhaftig eine beſondere Aufmerkſamkeit; und jedermann, der ſie mit der gehörigen Genauigkeit bekannt machte, würde mit beſtem Rechte auf die Dankbarkeit der Weltbürger Anſprüche machen können. Ewr. geben dazu durch Ihren Briefwechſel die beſte Gelegenheit. *

56.

* Es iſt mir angenem, daß ich einen meiner herzlichſten deutſchen Wünſche hier durch einen Herrn vortragen kan, deſſen Name, wenn ich ihn nennen dürfte, dem Wunſche ein groſſes Gewicht geben würde. Ich glaube, es iſt nicht NationalStolz, ſondern hiſtoriſche Warheit, wenn ich behaupte, daß heut zu Tage in keinem europäiſchen Reiche auf Verbeßerung und Verſchönerung der Oberfläche von Gottes Erdboden ſo ſtark und tätig raffiniret werde, als in Deutſchland; beſonders ſeit dem Hubertsburger Frieden. Unſer allgewaltiges Kaiſertum, das bereits jetzo höchſtwarſcheinlich gegen 30 Mill. Einwoner hat, ſchickt ſich mit Macht an, für 50 Mill. Quartire und Proviant zu rechte zu machen: und bliebe es nur Ein MenſchenAlter

56.

☞ Du païs d'ANHALT, ce 20 d'Avril 1779.

Il nous eſt impoſſible de ne pas obſerver que notre race a eu l'occaſion de ſe faire nommer, & de ſe faire remarquer de nouveau dans cette guerre qui penche à ſa fin. Deux *Anhalts* ont commandé des Corps dans l'Armée du Roi; deux autres *Anhalts* ont commandé des Corps dans l'Armée du Prince Henry; un cinquieme s'eſt ſignalé avec ſon Bataillon à la ſortie de Boheme; & un ſixieme a conduit avec reputation l'Avantgarde du Corps du Général de Möllendorff à l'affaire de Brix.

---

ter von Kriegen, Auswandrungen, und Ausſendungen frei; ſo würde es ſich dieſer Summe ſchon nach A. 1800 merklich nähern. Aber dieſe Anſtalten geſchehen ſtückweiſe und im verborgnen, das Publicum erfärt ſie nicht: *creſcit occulto velut arbor ævo* Germania! Verloren iſt freilich dadurch nichts: aber an Ehre, vielleicht auch an weſentlicherem Nutzen, gewänne doch unſer Vaterland, wenn man dergleichen glorreiche Unternemungen, wodurch man in allen deutſchen Provinzen wüſte Plätze urbar macht, neue Dörfer ſtiftet, Straſſendämme anlegt, Flüße ausräumt, Moräſte abzapft, Wälder aushaut oder ſäet ꝛc, zur Kenntniß des in- und ausländiſchen Publici brächte. An meinem guten Willen hat es bisher nicht gefelt; und daß ich, durch gnädige und geneigte Unterſtützung, in meinen Bemühungen nicht ganz unglücklich geweſen, leret mer wie Ein Aufſatz in dieſem Briefwechſel. Aber überhaupt zu ſprechen, hält es ganz unglaublich ſchwer, dergleichen Nachrichten in Deutſchland aufzutreiben. Nicht unzeitiges geheimnißvolles Weſen, nicht Ungefälligkeit oder Bequemlichkeit derjenigen, die allein dergleichen Nachrichten treu und umſtändlich liefern könnten, iſt Urſache daran: ſondern — ich weiß ſelbſt nicht was? S.

Den 30 April 1779.

Inhalt
des IVten Teils.

* Das Zeichen * bedeutet ungedruckte Aufſätze: das Zeichen " aber ſolche, deren Quelle bereits beim Aufſatze ſelbſt angegeben worden.

Heft XIX. Novemb. 1778. Seite

" 1. D. Fidler entläuft — — 1
Beſtätigt unten Heft XXI S. 272.

2. K. Karls XII JugendUnterricht — — 2
Aus: *Collectio Gjörwelliana* (Stockholm 1778, 8) 1 Del. p. 134-137

* 3. München, 27 Sept. 1778. Deutſcher Geſang daſelbſt — — 5

* 4. Extrait des Remarques qu'un illuſtre Voyageur a faites 1774 ſur la *Ruſſie* — 8
Mit Anmerkungen des Herausgebers.

* 5. Stockholm, 25 Sept. 1778. Von *Stolbergs* Hiſtory of the late Revolution in Sweden 23

* 6. Madrid, 8 Dec. 1777, und 24 März 1778. Litterariſche Nachrichten — — 25

* 7. Zweibrücken, 14 März 1778. Mögliche Fabriken zu Trarbach an der Moſel 29

* 8. Smyrna, 8—23 Jul. 1778. Dortiges Erdbeben — — 33

9. Stammtafel von Karl von Lin[illegible]
Aus obbemeldter *Collect. Gjör*[illegible]

* 10. Kirchenliſten von [illegible]
1777

* 11. [illegible]

* [illegible]

* 13. Hrn. Prof. Oberlin's antiquariſche Reiſe in das ſüdliche Frankreich, im Maj 1776 — 47

* 14. Aus Polen, 4 Novemb. 1778. Veränderungen beim ReichsTage — 58

Das geneigte freiwillige Verſprechen S. 67 iſt unerfüllt geblieben. Künftig will ich kein fremdes Verſprechen mer drucken laſſen.

* 15. K. Guſtaf Adolfs RitterhausOrdnung 1626, erneuert 1778. Mit Anmerkungen — 67

Siehe S. 68.

Heft XX. Jan. 1779.

* 16. Geſchichtmäßige Anmerkung und patriotiſcher Wunſch in einem lateiniſchen Epigramm, vom Hrn. Grafen Coronini — 81

17. Helmſtedt, 31 Aug. 1778. Ephorus bei dortiger Univerſität — — 84

Die Verordnung iſt gedruckt.

* 18. Marburg, 21 Nov. 1778. Anzeige eines Felers in der StiftungsUrkunde der Evangeliſchen Gemeine in Paris, vom Hrn. Rath Curtius — — 86

"In der Anmerkung S. 87 wird eine Auflöſung des verwickelten Knotens verſucht: vielleicht . . . müße 1646 für 1626 geleſen werden; nur komme es darauf an, ob die unterſchriebnen Herrn im J. 1646 in Paris geweſen. Vom Pfalzgr. Adolf Johann, Fried[illegible] [illegible]n Heſſen, und Roderich von Wirtemberg, weiſ[illegible] zu ſagen; aber vom Pfgr. Carl Gu[illegible]ch habe ſehr viele ſchriftliche zum Teil [illegible] Nachrichten vom F. Georg Fried[illegible] der 1620 geboren, und 1692 geſtor[illegible] Lebensbeſchreibung ich mich in mei[illegible] [illegible]eſchäftige. Aus dieſen kan ich mit [illegible], daß, da derſelbe 1639 nach Paris [illegible]r. Carl Guſtaf daſelbſt angetroffen, [illegible] ritterlichen Uebungen obgelegen, und

eine

Inhalt
des IVten Teils.

Das Zeichen * bedeutet ungedruckte Aufſätze: das Zeichen " aber ſolche, deren Quelle bereits beim Aufſatze ſelbſt angegeben worden.

Heft XIX. Novemb. 1778. Seite

" 1. D. Fidler entläuft — — 1
Beſtätigt unten Heft XXI S. 272.
" 2. K. Karls XII JugendUnterricht — — 2
Aus: *Collectio Gjörwelliana* (Stockholm 1778, 8) 1 Del. p. 134-137
* 3. München, 27 Sept. 1778. Deutſcher Geſang daſelbſt — — 5
* 4. Extrait des Remarques qu'un illuſtre Voyageur a faites 1774 ſur la *Ruſſie* — 8
Mit Anmerkungen des Herausgebers.
* 5. Stockholm, 25 Sept. 1778. Von *Stolbergs* Hiſtory of the late Revolution in Sweden 23
* 6. Madrid, 8 Dec. 1777, und 24 März 1778. Litterariſche Nachrichten — — 25
* 7. Zweibrücken, 14 März 1778. Mögliche Fabriken zu Trarbach an der Moſel 29
* 8. Smyrna, 8—23 Jul. 1778. Dortiges Erdbeben — — 33
" 9. Stammtafel von Karl von Linné 40
Aus obbemeldter *Collect. Gjörwell.* p. 197.
* 10. KirchenLiſten von Langenſalza von 1700—1777 — — — 42
* 11. VolkMenge von Krain 1771 — 44
* 12. Aus Weſtfalen, 17 Jul. 1778. Von den Manufacturen ꝛc. im Limburgſchen, Spa, Achen u. ſ. w. — — 44

*13

* 13. Hrn. Prof. Oberlin's antiquariſche Reiſe in das ſüdliche Frankreich, im Maj 1776 47
* 14. Aus Polen, 4 Novemb. 1778. Veränderungen beim ReichsTage — 58
Das geneigte freiwillige Verſprechen S. 67 iſt unerfüllt geblieben. Künftig will ich kein fremdes Verſprechen mer drucken laſſen.
* 15. K. Guſtaf Adolfs RitterhausOrdnung 1626, erneuert 1778. Mit Anmerkungen 67
Siehe S. 68.

Heft XX. Jan. 1779.

* 16. Geſchichtmäßige Anmerkung und patriotiſcher Wunſch in einem lateiniſchen Epigramm, vom Hrn. Grafen Coronini — 81
17. Helmſtedt, 31 Aug. 1778. Ephorus bei dortiger Univerſität — — 84
Die Verordnung iſt gedruckt.
* 18. Marburg, 21 Nov. 1778. Anzeige eines Felers in der StiftungsUrkunde der Evangeliſchen Gemeine in Paris, vom Hrn. Rath Curtius — — 86
"In der Anmerkung S. 87 wird eine Auflöſung des verwickelten Knotens verſucht: vielleicht . . . müße 1646 für 1626 geleſen werden; nur komme es darauf an, ob die unterſchriebnen Herrn im J. 1646 in Paris geweſen. Vom Pfalzgr. Adolf Johann, Friedrich von Heſſen, und Roderich von Wirtemberg, weiß ich nichts zu ſagen; aber vom Pfgr. Carl Guſtaf etwas. Ich habe ſehr viele ſchriftliche zum Teil auch eigenhändige Nachrichten vom F. Georg Friedrich zu Waldeck, der 1620 geboren, und 1692 geſtorben iſt, mit deſſen Lebensbeſchreibung ich mich in meinen Nebenſtunden beſchäftige. Aus dieſen kan ich mit Zuverläßigkeit ſagen, daß, da derſelbe 1639 nach Paris gereiſt, er den Pfgr. Carl Guſtaf daſelbſt angetroffen, mit demſelben den ritterlichen Uebungen obgelegen, und eine

eine bis an das Lebens-Ende des Pfalzgrafen und nachmaligen Königs in Schweden fortgedauerte Freundſchaft geſtiftet hat. Aus eben dieſen Nachrichten ergiebt es ſich, daß Carl Guſtaf im folgenden Jar Paris verlaßen, und vom Fürſt (damals noch Graf) Georg Friedrich, nebſt merern deutſcheu jungen Herren, bis *Poiſſy* begleitet worden. Der Verf. der *Mem. concernant Chriſtine Reine de Suede* T. III p. 150 n. §. beſtättiget dieſe Nachricht dadurch, daß er meldet: Carl Guſtaf ſei 1638 in Genf geweſen, und habe von da ſeine Reiſe nach Frankreich fortſetzen wollen. Auch erhellt dies aus einem Brief der K. Chriſtina an des Pfalzgrafen Vater Johann Kaſimir vom 19 Oct. 1639 (*Mem.* T. I p. 45). — Sollte nun die Stiftungsurkunde 1646 von ihm mit unterſchrieben ſeyn: ſo müßte er in dieſem J. eine andere Reiſe nach Paris unternommen haben. Allein dieſe wird höchſtunwarſcheinlich, wenn man erwägt, daß Carl Guſtaf von 1642 an unter dem großen Torſtenſon einige Jare den Feldzügen in Deutſchland beigewont und die Kriegskunſt erlernt, und daß er von da nach Schweden zurückgekehrt, in der Abſicht, ſich der Vermälung mit der Königin zu verſichern (*Mem.* T. III p. 149 ſq. *Puffendorff* Einleitung in die ſchwediſche Geſchichte Th. II S. 770). Läßt ſichs gedenken, daß dieſer Prinz zu einer Zeit, da er ſein Herz ſo hoch bis zur Chriſtina und zum Thron erhob, ſich von dem Gegenſtande ſeiner Ehrbegierde und Liebe werde entfernt haben, um ſich in Paris die Zeit zu vertreiben? Man darf auch nur die Stelle in den ſchon angefürten *Mem.* T. I p. 164 ſq. nachleſen, um ſich mit der höchſten Wahrſcheinlichkeit zu verſichern, daß Carl Guſtaf 1646 in Schweden geweſen, und von da im folgenden J. als Generaliſſimus zur ſchwediſchen Armee in Deutſchland abgegangen ſei. — Hat alſo der Pfgr. die Stiftungsurkunde der Evangeliſchen Kirche zu Paris mit unterzeichnet und beſiegelt; ſo muß ſolches in einem der drei Jare 1638, 1639, oder 1640 geſchehen ſeyn.

Arolſen, den 24. Apr. 1779.

J. F. Chr. Steinmetz, Hofprediger.

Digitized by Google

* 19. Aus dem Tagebuche eines Reiſenden, Novemb. 1778. Preußiſche Bank, Bairiſcher Krieg, Wiener Nachrichten ꝛc. 88
* 20. Trieſt, 28 Nov. 1778. Oeſterreich. Schul-Weſen, Toleranz, Verbeßerung obiger Nachrichten von Laibach — — 93
* 21. Bemerkungen über die OberLauſiz 100
Aus einem Schreiben: "Die Abgaben S. 103 (oder die ſogenannten *Quota*) haben eine Aenderung erlitten, die ich aber vor der Hand nicht documentiren kan."
* 22. Philadelphia, 2 Jun. 1778. Beſchreibung der Stadt — — 116
" 23. VolkMenge von Frankreich, nebſt andern meiſt arithmetiſch-politiſchen Bemerkungen dieſes Reich betreffend — 118
* 24. Mineralogiſche Nachrichten von Naſſau-Sarbrücken, Jun. 1778. Von Hrn. Hof-CammerAſſeſſor *Habel* in Wiesbaden 139
25. StockJobberei in Schleſien im Jun. 1778 — — 142
Aus: Bemerkungen über die Schleſiſche Landſchaft, Breslau, 1778, 4. — Vergl. mit unten Num. 44 S. 271.
* 26. De *Saxe*, 15 Dec. 1778. Comte d' *Anhalt* &c. — — 145
* 27. St. Petersburg, 11 Nov. 1778. Dortige Akademie der Wiſſenſchaften 146
* 28. Reval, 15 Dec. 1778. Unglückliche Cocagna in St. Petersburg 148

Heft XXI. Febr. 1779.

* 29. Deſcription de la Colonie de la *Sierra Morena* en Eſpagne, faite par un Voyageur dans le cours de l'année 1778 149
Vergl. mit unten Num. 52 S. 387

* 30. Noch etwas von D. Fidler (oben S. 1) 172
* 31. *Newport*, 8 Sept. 1778. Sturm der Rebellen auf Rhode Island — 174
* 32. Paris, 5 Aug. 1778. Orientaliſche Mſcte 174
* 33. HungerJar 1772 in Böhmen 176
* 34. VolkMenge der KurPfalz 177
* 35. Aus Spanien, Aug. 1778. Spaniſche Reichstäge und Litteratur — 178
* 36. Monatlicher Rapport der Hochfürſtl. *Parforce* Jagd zu Beſſungen, wie ſich ſolche dermalen effective befindet — — 183

Vergl. mit: „ Die ParforceJagd, von Hrn. Gökingk, im Götting. MuſenAlmanach 1777 S. 7.

Aus einem Schreiben: "Die neulich überſchickte ParforceJagdTabelle von Beſſungen iſt nicht, wie ich mit Ewr. wünſche, aus dem Medio aeuo, ſondern vom AprilMonate 1778, alſo noch ganz neu. Es iſt ſehr zu verwundern, daß die ParforceJagd noch immer, und zwar ſo koſtſpillig, unterhalten wird; da doch der Landgraf nicht allein kein Liebhaber von der Jagd iſt, ſondern auch niemals nach Beſſungen kommt."

* 37 Herzogl. Sachſen-Coburgſches SchulденWeſen — — 187
* 38. *Tharapia* bei Conſtantinopel, 16 Aug. 1778. Beſchreibung der Inſeln im Archipel. 195
* 39. Varianten in der politiſchen Terminologie — — — 206
* 40. KirchenLiſten von der NiederLauſiz, 1764—1777. — — 209
* 41. Vermiſchte ſchwediſche Anzeigen von 1778 — — 210

Heft XXII und XXIII. März 1779.

42. Obſervations ſur la ſituation préſente des Affaires entre l'Angleterre & la Hollande 213

Beſon-

Beſonders gedruckt, auf 2 Bogen in 8o, im Jan. 1779, vermutlich im Haag. Hieher gehört unten Num. 47 S. 280.

" 43. Authentiſche StatsChronik von Schweden, von 1772—1778 — 230

* 44. Breslau, 21 Febr. 1779 — 271
Eine Fortſetzung von oben Num. 25 S. 142. Auch vom Bairiſchen Kriege.

* 45. Vom Selzer Brunnen, von Hrn. HofCammerAſſeſſor *Habel* 1779. — 275
Die Einkünfte von Pyrmont, werden järlich auf 40000 Rthlr. geſchätzt.

* 46. *Cambridge* bei NeuEngland, 10 Okt. und 13 Nov. 1778 — — 278

* 47. SchiffartsTractat zwiſchen England und Holland 1674, mit Anmerkungen 280
S. oben Num. 42 S. 213.

* 48. Conſumtion in Dresden 1778 287

* 49. Acht vertrauliche Briefe aus Kanada, vom April 1777 — — — 288

* 50. Geſammlete Nachrichten von den *Chauſſéen* in KurHannover, 1777 — 323

Heft XXIV. April 1779.

* 51. Vertrauliche Briefe aus NeuEngland, bis zum Jun. 1778 — — — 341
Umſtändlicher Bericht von der Burgoyniſchen Niederlage ꝛc.
Daß dieſe Briefe nicht fürs Publicum geſchrieben worden, iſt handgreiflich: gleichwol iſt vielleicht in langer Zeit nichts ſo lehrreiches von der Art im Drucke erſchienen. Stolz muß Deutſchland auf einen ſolchen ReiſeBeobachter ſeyn! Er lebt jetzo in Virginien. Hilft ihm einſt der Himmel glücklich ins Vaterland zurück: ſo läßt er ſich vielleicht zur Bekanntmachung mererer Nach-

Digitized by Google

Nachrichten bewegen. Nur bis dahin mache ſich keine litterariſche Klatſche ein Geſchäffte daraus, ſeinen Namen auszuſpähen, und ſolchen in monatlichen oder wochentlichen Nachrichten zu verraten. Dies dürfte ſonſt, einem Manne von des Hrn. Verf. Stand und Alter, eine hinlängliche Urſache werden, auf immer zu ſchweigen.

* 52. Auszug aus dem von der ſpaniſchen Regierung im J. 1768 genehmigten Project vom Anbau der *Sierra Morena* — — 387
* 53. Conſumtion und TobacksVerkauf in Mannheim 1778 — — — 404
* 54. ViceRegierung in KurPfalz 1778 — 405
* 55. Aus Krain 1779 — — 410
* 56. Du païs d'*Anhalt*, 20 Avril 1779 — 413

Anzeige
der verlegenden Buchhandlung den Schlözerſchen Briefwechſel betreffend.

1.

Dieſes periodiſche Werk beſtehet für jetzo aus folgenden Theilen:

Briefwechſel meiſt ſtatiſtiſchen Inhalts. Geſammlet und zum Verſuch herausgegeben von A. L. Schlözer XIV Stücke (jedes von 1 Bogen), 224 Seiten, ohne die Vorrede von 6 Seiten.

Göttingen, 1775, nicht in unſerm ſondern Dietrichſchem Verlage.

Dieſer Band wird in der Folge oft mit der Abbreviatur Verſ. (Verſuch) citirt.

A. L. Schlözers Briefwechſel meiſt hiſtoriſchen und politiſchen Inhalts.

Erſter Theil, Heft I-VI, 1776. 384 Seiten; nebſt Regiſter und QuellenAnzeige über den Verſ. und den erſten Theil, von 21 Seiten.

Zweyter Theil, Heft VII-XII, 1777. 388 Seiten.

Dritter Theil, Heft XIII-XVIII, 1778. 376 Seiten; nebſt Regiſter und QuellenAnzeige über den 2ten und 3ten Theil, von 18 Seiten.

Vierter Theil, Heft XIX-XXIV, 1779. 413 Seiten, nebſt Regiſter und QuellenAnzeige über dieſen 4ten Theil.

2.

Jedes Heft enthält 4 bis 5 Bogen.

Jedes Heft wird auch einzeln verkauft.

Da das Format groß iſt, die Zeilen nicht geſperrt ſind, und ſehr häufig CorpusSchrift gebraucht wird; da die einzelnen Hefte keine unnötige Titelblätter haben, die Aufſätze dichte hintereinander weg, ohne leeren Raum zu laſſen, folgen, und beſonders beim Abdrucke der vielen Tabellen, eine mer als gewöhnliche Oekonomie beobachtet wird; mit Einem Worte, da alle die gewöhnlichen AusdehnungsKünſte der Setzer und Auctoren nicht gebraucht werden: ſo können die Käufer ſicher rechnen,

 mit

mit jedem Hefte, das ſie nur für 4 Bogen bezalen, deren 6 bis 7 zu erhalten.

3.

Von einigen Theilen iſt bereits die zwote Auflage gemacht worden. Weſentliche Veränderungen durfte der Hr. Herausgeber nicht darinn machen, weil die Hefte auch einzeln verlaſſen werden, und alſo die Seiten Zalen unverrückt bleiben mußten. Doch hat er bei Nachrichten, die in der Folge berichtigt oder erweitert worden, überall und ſorgfältig die Citata der lezteren Stellen eingeſchaltet, und dadurch das ganze Werk in Zuſammenhang zu bringen geſucht. — In dem erſten Theile ſind bei der neuen Auflage einige Stellen aus der *Correſpondance* ſecrete *politique*, als unerwieſen oder wenigſtens bezweifelt, ausgelaſſen worden.

4.

Fürs erſte noch gehet dieſer Briefwechſel ununterbrochen fort, und jedes Jahr erfolgt wenigſtens Ein Theil. Eine gewiſſe Zeit zur Ausgabe jedes Hefts kan nicht beſtimmt werden, weil ſich der Hr. Verf. lediglich nach dem jedesmaligen Vorrate erheblicher Aufſätze richtet, der zum Theil ein Werk des glücklichen Zufalls iſt. Doch verpflichtet er ſich, mit ſolchen Nachrichten immer vorzüglich zu eilen, die durch Veralterung etwas an ihrem Werthe verlieren würden.

5.

Mit dem Debit und der Verſendung hat der Hr. Herausgeber nichts zu thun: dies iſt blos unſere Sache.

Kleine Beiträge, mit denen Auswärtige auch künftighin dieſes periodiſche Werk beehren möchten, erbittet ſich der Hr. Herausgeber mit der Poſt, nur unfrankirt. Zur Beſtellung größerer Paquete ſind wir, beſonders durch MeßGelegenheiten, erbötig.

6.

Sollte ſich das Werk bis zum zehenden Theile erhalten: ſo ſoll es alsdann, damit es nicht den Käufern durch ſeine Größe läſtig werde, wenigſtens dem Titel nach, geſchloſſen, und zu künftigem Gebrauche mit einem allgemeinen SachenRegiſter verſehen werden.

Göttingen, den 14 April 1779.

Vandenhoekſche Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

WIDENER LIBRARY
HX IHMJ /

A FINE IS INCURRED IF THIS BOOK I
NOT RETUR[illegible]D TO T[illegible]
O[illegible] B[illegible]

Digitized by Google